Aus der Leihbibliothek
von
Armbruster's sel. Witwe
&
Friedrich Gerold,
Singerstrafse Nr. 878,
beim rothen Apfel, im ersten Stock rechts.

Die

Geschichte

der

Vereinigten Staaten

von

Nordamerika

von der Entdeckung des Landes bis auf die neueste Zeit.

Von

Dr. Ludwig Kukahl.

In drei Theilen.

Erster Theil.

Berlin.
Sanderſche Buchhandlung.

1832.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/diegeschichteder11kufa

RBR
Janr2
#8
bd.1

Sr. Excellenz,

dem Königl. Preuß. wirklichen geheimen Staats-Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ritter ꝛc.

Herrn Freiherrn Stein zum Altenstein

ehrfurchtsvoll zugeeignet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika behauptet in ihren verschiedenen Perioden eben so mannichfache als gegründete Ansprüche an die Theilnahme der gebildeten Welt. Die Gründung der Englischen Kolonieen auf dem westlichen Festlande gewährt das anziehende Schauspiel der Einrichtung bürgerlicher Gesellschaften durch freie und gesittete Menschen auf einem zwar wüsten aber unbeschränkten und jeder Richtung der Thatkraft günstigen Boden. Ihr Kampf gegen die Britische Macht wird sein Interesse und seinen Einfluß bewahren, so lange die Ideen, aus denen er entsprang, die Gemüther erregen. Und während die unerhört schnellen Fortschritte der Volkszahl,

des Anbaues, des Handels und der Gesittung selbst den Bewohner der Vereinigten Staaten mit Staunen erfüllen, widmet Europa den Segnungen vernünftiger Freiheit und den Eigenthümlichkeiten einer seit vierzig Jahren unerschüttert stehenden Volksherrschaft die ganze Aufmerksamkeit, welche so seltenen Erscheinungen gebürt. Es ist der Zweck des vorliegenden Werkes, diese Theilnahme an ihre Gründe und ihre Schranken zu erinnern durch eine sorgfältige und parteilose historische Darstellung der Ereignisse, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu ihrem gegenwärtigen Standpunkte erhoben.

Unfähig, das Urtheil der Kritik über den Erfolg eines so schwierigen und gewagten Beginnens zu ahnen, erlaube ich mir nur noch einige Andeu-

tungen über den Plan des Buches, welche dem Werke selbst nicht wohl eingefügt werden konnten. Die großen Landmarken der Geschichte der Vereinigten Staaten sind Freiheit und Unabhängigkeit. Diese Ideen zeigen sich in drei verschiedenen Gestaltungen, deren jede durch einen Theil dieses Werkes verfolgt werden wird. Demgemäß enthält der erste Hauptabschnitt die Ereignisse, wodurch die Freiheit der Nordamerikaner bedingt ward: die Gründung der Kolonieen, die Fehden mit ihren Indianischen und Europäischen Feinden, und die vorbereitenden Ursachen ihres Abfalles von dem Mutterlande. Den zweiten erfüllt die Revolution von Nordamerika mit ihren nächsten Veranlassungen und unmittelbaren Folgen bis zur Annahme der gegenwärtigen Bundesverfassung. Und der

dritte zeigt, auf welche Weise die so errungene und befestigte Freiheit und Unabhängigkeit bis jetzt in dem Leben der Bürger der Vereinigten Staaten sich offenbarte.

Ueber das Erscheinen des Werkes bemerke ich, daß der Druck des zweiten Theils bereits beginnt, und daß auch der dritte Theil in der möglich kürzesten Frist folgen wird.

Berlin,
den 14. Novbr. 1831. Der Verfasser.

Die
Geschichte der Vereinigten Staaten.

Erstes Buch,

die Geschichte der Englischen Kolonieen in Nordamerika bis zum Jahre 1763 enthaltend.

Erstes Kapitel.

Einleitung. — Entdeckung von Nordamerika durch die Normannen — und durch John Cabot. — Handels- und Entdeckungsreisen der Engländer; Drake's Seezug. — Erster Versuch einer Niederlassung in Nordamerika. — Walter Raleigh's Kolonie auf Roanoke. — Bildung der Gesellschaften von London und von Plymouth zur Ansiedelung von Nordamerika. — Umfang und allgemeine Beschaffenheit ihres Gebietes. — Charakter der Eingeborenen. — Ansiedelung von Virginien. — Die Verfassung und der innere Zustand der Kolonie. — Krieg mit den Eingeborenen. — Virginien wird königliche Provinz. — Folgen dieser Veränderung. — Ansiedelung von Maryland. — Virginien und Maryland dem Parliament unterworfen. — Die Navigationsakte. — Ihr Einfluß auf den Zustand der Kolonieen. — Ansiedelung von Carolina. — Unzufriedenheit der Virginier. — Bacon's Rebellion. — Harte Maßregeln der Regierung gegen die Kolonie.

Die Küsten der Nordsee und des Baltischen Meeres sind die Wiege des neueren Seewesens. Dieser so überaus wichtige und einflußreiche Theil der jetzigen Europäischen Kultur hatte schon im vierten und fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung unter den Bewohnern von Norddeutschland zu einer Vollkommenheit sich ausgebildet, welche in mancher Hinsicht diejenige übertraf, wozu die Kunst, die Wissenschaft und die Macht der Griechen und Römer ihn zu erheben vermochte. Aufgeregt von der brennendsten Begier nach Krieg, Ruhm und Beute, aber durch andere Deutsche

Völker ausgeschlossen von der unmittelbaren Berührung mit Römischen Provinzen, suchten und fanden die Sachsen und Angeln frühzeitig zur See den Weg zu Reichthum und Ehre. Zwar die Fahrzeuge, in denen sie den stürmischen Wellen der Nordsee, des Britischen Kanals und des Busens von Biscaya trotzten, waren anfangs leicht und gebrechlich: den Kiel und die Spanten ihrer großen Boote bildeten schwache Hölzer, und diese waren durch Flechtwerk verbunden und mit Häuten überzogen [1]); aber der Muth und die Geschicklichkeit der Mannschaft ersetzten reichlich alle Mängel des Schiffes, und an den Gestaden der Orkneiinseln wie an Galliens und Britanniens Küsten wurde das Segel der Sächsischen Piraten gleich sehr gefürchtet [2]). Diese Männer, von denen der geringste wie der erste mit gleicher Gewandtheit und Kraft das Fahrzeug lenkte oder die Waffen schwang, freueten sich des Sturmes, der die Römischen Galeeren in den Hafen scheuchte und dem sicheren Feinde ihre gefahrdrohende Nähe verbarg [3]). Im Laufe ihrer kühnen Unternehmungen verstärkten die Sachsen ihre Schiffe in Bauart und Größe, mehrten sie die Zahl und Erfahrung ihrer Seehelden, und gewannen sie die dauernd lohnende Frucht ihrer Bemühungen, den Besitz des größten und schönsten Theiles von Britannien: eine Eroberung, welche Hengist und Horse, mit drei Barken an der Ostküste der Insel landend, um die Mitte des fünften Jahrhunderts begannen, und andere Fürsten und Heerführer der Sachsen, Angeln und Jüten nach einem eben so harten als langwierigen Kampfe mit den Eingebornen vollendeten [4]).

---

1) Sidon. Apollin. paneg. Avit. Aug. v. 369; Isidor. origg. XIX. c. 1; cf. Caesar. bell. civil. I. c. 54.

2) Claudian. in IV. Cos. Honor. v. 31; Sidon. Apoll. l. l.; Ammian. Marcellin. XXVII. c. 8, XXVIII. c. 5.

3) Siehe Anmerkung 1 am Ende des Bandes.

4) Nennii hist. Britonum ap. Th. Gale S. R. Angl.; Bedae hist. eccl. gent. Angl. I.

Allein so wie die schwierige Kunst der Schiffahrt nur langsam und mit mühevoller Anstrengung gewonnen wird, so vermag nur fortgesetzte sorgsame Aufmerksamkeit und stete Uebung sie auf der einmal erstrebten Höhe zu erhalten. Die Engländer, seitdem sie die Insel in Besitz genommen, mehr als hinlänglich durch die Fehden der einzelnen kleinen Staaten beschäftigt und durch die Lage ihres neuen Vaterlandes von der unmittelbaren Gemeinschaft mit anderen mächtigen Völkern abgesondert, widmeten der Kunst, der sie so viel verdankten, fortan nur geringe Sorgfalt: und nach einer Unternehmung, die mehr der Fabel als der Geschichte anzugehören scheint [1]), verschwindet für eine lange Zeit selbst die letzte Spur ihrer Kriegsmarine. Sie mußten erst durch die furchtbaren Verheerungen eines neuen Feindes und durch den überlegenen Geist eines großen Fürsten daran erinnert werden, wie dringend die Sicherheit ihres Inselreiches eine ansehnliche Seemacht fordere.

Skandinaviens Bewohner hatten im Verlauf einiger Jahrhunderte den nämlichen Weg betreten, auf welchem die Angelsachsen zum Besitz ihrer neuen Heimath gelangt waren: und sie gingen ihn mit einer Kühnheit und Entschlossenheit, die ganz Europa mit Staunen und Entsetzen erfüllte. Binnen kurzer Frist war Norddeutschland verwüstet, Island entdeckt und wie die Faröer, ein Theil von Irland und die Nordküste Frankreichs durch Schaaren Normannischer Räuber besetzt; selbst die Khalifen von Cordova waren nicht sicher vor ihnen, und nur wie durch einen Zufall entging Rom selbst ihrer Alles zerstörenden Wuth [2]). Gleich das erste Auftreten der nordischen Piraten an Englands Küsten, wo sie mit dem allgemeinen Namen der Dänen bezeichnet wurden, brachte Furcht und Schrecken über die Ein-

---

1) Procop. de bell. Goth. IV. c. 20.
2) Siehe Anmerkung II.

wohner [1]). Vergebens schlug sich Egbert, der Vereiniger der Heptarchie, wiederholt mit ihnen [2]); immer neue Schaaren landeten an allen Punkten Britanniens: und von Osten, Süden und Norden herandrängend, überwältigten sie in steten blutigen Gefechten den mehr und mehr ermattenden Widerstand der bestürzten Engländer, bis Alfreds Geist und Beharrlichkeit sich für die Freiheit und die Ehre seines Volkes erhob. Nachdem dieser große und liebenswürdige Fürst den furchtbarsten seiner Gegner in einer entscheidenden Schlacht überwunden hatte, traf er sofort Anstalten, dem Lande die Früchte des Sieges zu sichern. Anstatt gleich seinen Vorgängern die Dänen innerhalb der Landesgrenzen zu erwarten, bauete er selbst eine Flotte von größeren und stärkeren Schiffen, und sendete sie mit erfahrenen Seeleuten bemannt dem Feinde entgegen, der auf seinem eigenen Elemente erfolgreich angegriffen, fortan Britanniens Küsten nur in scheuer Entfernung beobachtete. Zugleich aber suchte er auch auf andere Weise seine Unterthanen mit der See vertraut zu machen. Das Gesetz, welches den Kaufmann, der ohne fremde Unterstützung drei Reisen über das weite Meer gemacht hatte, zum Range eines Than erhob [3]), mochte etwas zur Belebung des Handels und der Schiffahrt beitragen: doch ungleich kräftiger ohne Zweifel wirkten darauf die Sicherheit, welche Alfred im ganzen Umfange seines Reiches dem Eigenthum verschaffte, seine Sorge für die Bildung des Volkes durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse und endlich die Seereisen, welche auf seinen Befehl Other und Wulfstan nach dem höchsten Europäischen Norden und in die Ostsee zur Erforschung dieser entfernten Gegenden unternahmen [4]).

---

1) A. D. 787.

2) Willelm. Malmesb. de gestis regg. Angl. l. II. c. I. sq.

3) Hakluyt, voyages etc. of the Engl. vol. I. p. 126.

4) Otheri atque Wulfstani peripl. in Langebek, S. R. Dan. med. aevi, tom. II.

So schien England mit schnellen Schritten seiner Bestimmung sich zu nähern; allein nach dem Tode des großen Königs geriethen viele seiner besonderen Anstalten und Einrichtungen entweder schnell in Vergessenheit, oder sie verloren in den wiederausbrechenden Stürmen einen großen Theil ihrer wohlthätigen Kraft. Es gelang nämlich den Dänen, ungeachtet sie die große Schlacht bei Brunaburg gegen Athelstan verloren [1]), sich in Northumberland festzusetzen, von wo aus sie eine lange Reihe von Jahren hindurch bald als verdächtige Unterthanen, bald als offene Feinde England beunruhigten, bis sie unter Knut dem Großen die völlige Herrschaft über das Reich errangen. Während dieses Zeitraums durchkreuzten einzelne Fahrzeuge und ganze Flotten der Dänen, Norweger und Schweden alle Europäischen Meere: Schiffbau [2]) und Steuermannskunst wurden mehr und mehr vervollkommnet, die Küste Grönlands von Island aus entdeckt und durch die unternehmenden Bürger dieses Freistaates und andere Normannen bevölkert. Es wurde aber auch eine Unternehmung vollbracht, die, wäre sie mit Umsicht und Beharrlichkeit weiter verfolgt worden, leicht die wichtigsten Folgen für ganz Europa gehabt hätte, und die hier auf eine ausführlichere Erwähnung Anspruch machen darf wegen ihrer unmittelbaren Beziehung auf das Land, dessen Geschichte ich zu erzählen unternommen habe.

Biörn war ein Sohn Heriulf's, eines angesehenen Isländers, der sich einer nahen Verwandtschaft mit Ingulf, dem ersten Ansiedler auf der Insel, rühmte. Schon in früher Jugend ging Biörn nach der Gewohnheit seiner Landsleute zu Schiffe und verlebte seitdem die Sommer

---

1) Willelm. Malmesb. l. II.; Langebek, S. R. Dan. med. aevi, vol. II. p. 413. sqq.

2) Siehe Anmerkung III.

größtentheils auf der See oder in fremden Ländern. Während er einst in Norwegen überwinterte, rüsteten sich sein Vater und Eirik Jarl, der Entdecker von Grönland, zu einer Fahrt nach diesem Lande und gingen im nächsten Frühlinge dorthin ab. Im Sommer langte Biörn auf Island an, beschloß aber, als er die Abreise seines Vaters erfuhr, demselben zu folgen. Seine Gefährten zeigten sich willig, ihn auch ferner zu begleiten, und eine dreitägige Fahrt in dem unbekannten Grönländischen Meere entfernte alles Land aus ihrem Gesichtskreise. Jetzt legte sich der Wind, begann aber bald mit solchem Ungestüm von Norden her aufzuwehen, daß die Normannen sich seiner Gewalt rathlos überlassen mußten. Mehre Tage brachten sie in diesem Zustande hin, dann ließ die Wuth des Sturmes etwas nach, und die Sonne, aus den düsteren Wolken hervorbrechend, von denen sie bisher gänzlich verdeckt worden war, gestattete den Seefahrern, ihren Lauf nach den Himmelsgegenden zu richten. Sie setzten die Segel bei und fuhren den ganzen Tag, bis sie ein Land erblickten, welches sich in größerer Nähe hügelig und bewaldet zeigte. Biörn schloß aus dieser Beschaffenheit der Küsten, daß sie keineswegs die Grönländischen seien, wandte das Schiff, so daß das neugefundene Land links liegen blieb, und erblickte nach einem zweitägigen ohne Zweifel jetzt gen Nordosten gerichteten Laufe ein anderes Land, welches statt der Schneeberge von Grönland völlig ebene und mit Wald bewachsene Ufer hatte. Biörn's Gefährten wollten hier landen, um sich mit Holz und Wasser zu versorgen; er aber gebot ihnen, die Segel zu hissen und den Vordersteven vom Lande zu wenden, und so steuerten die Normannen mit frischem Südwestwinde abermals drei Tage und Nächte, bis ein felsiges Hochland aus den Wellen des Oceans emporstieg. Auch jetzt weigerte sich Biörn beizulegen, weil die Landung hier unnütz sei, doch erkannten die Seefahrer, während sie an der Küste hinliefen, ihre neue Entdeckung für eine Insel.

Als der Wind, welcher übrigens seine Richtung nicht änderte, bei fortgesetztem Laufe in der hohen See heftiger wurde, ließ Biörn die Segel etwas reefen, doch blieb das Schiff unter Fahrt, und nachdem die Normannen wiederum drei Tage lang das Meer durchschnitten, landeten sie glücklich an der Grönländischen Küste [1]).

Der so unerwartete, wunderbare Erfolg dieser Reise wirkte erregend auf den Normannischen Unternehmungsgeist. Der Entdecker wurde nicht nur von Vielen getadelt, daß ihn keine Wißbegier zur näheren Erforschung jener neugefundenen Länder angetrieben habe, sondern es fanden sich auch bald Männer, welchen es ein Vergnügen und eine Ehre dünkte, den von Biörn begangenen Fehler zu verbessern. Als dieser nämlich bei Eirik Jarl einen Besuch abstattete, reizte er durch die Erzählung seiner Abentheuer dessen Sohn Leif zu einem ähnlichen Unternehmen. Leif kaufte Biörn's Schiff, bemannte es mit fünf und dreißig erfahrnen Seeleuten und vertraute sich, mit allen Bedürfnissen reichlich versehen, unbesorgt dem Ocean. Er entdeckte zuerst die Insel, welche Biörn zuletzt gesehen hatte, und sogleich gingen die Normannen vor Anker und ruderten in dem Boote ans Land. Der Boden war steinig, ohne Gras und unfruchtbar, im Innern ragten hohe mit Eis bedeckte Berge empor, und das Ganze bot einen höchst öden und traurigen Anblick. Leif nannte es daher Helluland und entdeckte bei fortgesetzter Fahrt nach einiger Zeit ein zweites Land, dem er, da der Strand flach und mit weißem Sande bedeckt, das Innere aber mit Holzung überwachsen gefunden ward, den Namen Markland oder Waldland gab. Von Neuem mit Nordostwind in See gehend, sahen die Normannen nach zweitägiger ununterbrochener Fahrt eine dritte

---

1) Saga af Olafi Tryggvasyni, c. 105, Heimskringla, ed. Schöning. tom. I. p. 304. sq.

Küste, welche sie bei näherer Untersuchung für eine Insel erkannten, die auf der Südseite durch einen Kanal vom festen Lande getrennt wurde. In diesen liefen jetzt die Seefahrer ein; während sie aber ein von dem Kontinent nordwärts vorspringendes Kap umfuhren, gerieth das Schiff bei sehr starker Ebbe auf den Grund. Die Normannen hoben darauf sogleich das Boot aus, nahmen das Schiff, von der wiederkehrenden Fluth begünstigt, ins Schlepptau und legten es in einem Landsee vor Anker, aus welchem ein Fluß in die Meerenge sich ergoß. Ihre nächste Sorge war nun, die Vorräthe an das Land zu bringen und Hütten und Zelte zu errichten, bald aber erschien ihnen das Klima und die Beschaffenheit der Gegend so einladend, daß sie ein großes Haus zu errichten und den Winter über hier zu verweilen beschlossen. Der Landsee sowohl als der Fluß boten treffliche Lachse in Menge, und der Winter war so wenig kalt, daß es den hierher zu verpflanzenden Hausthieren zu keiner Zeit an Futter auf dem freien Felde gebrechen konnte. Auch blieb die Sonne während der strengeren Jahreszeit hier länger über dem Horizont als in Grönland oder Island, denn in den kürzesten Tagen ging sie vor acht Uhr des Morgens auf und nach vier Uhr Nachmittags unter [1]).

Eines Abends wurde ein Mitglied der Gesellschaft vermißt. Leif, hierüber besorgt, begab sich mit zwölf Mann auf den Weg und fand den Mann bald, der sonst verständig, jetzt durch seltsame Gebehrden zeigte, daß ihm etwas Ungewöhnliches zugestoßen sein müsse. Er war kein geborener Normanne, sondern aus den südlichen Ländern, und auf die Frage, warum er so lange ausgeblieben sei, antwortete er zuerst in seiner Landessprache, dann Norwegisch, er habe viele Weinstöcke und Trauben gefunden, und er täusche sich um so weniger in der Sache, da er selbst in einem Wein-

1) Saga af Olafi Tryggvasyni, c. 106.

lande geboren sei. Nähere Nachforschungen bestätigten vollkommen seine Aussage, und Leif nahm von diesem Umstande Veranlassung, das Land Vinland zu nennen. Einen neuen Beweis für das milde Klima und die Fruchtbarkeit des Landes fanden die Seefahrer in dem Maserahorn und dem Weizen, den es freiwillig hervorbrachte, so daß Leif, froh über den nicht geahneten Werth seiner Entdeckung, eine reiche Ladung an Weintrauben und Holz an Bord nahm, womit er ohne Verzug nach Grönland zurücksegelte [1]).

Der Ruhm, welchen Leif durch seine glückliche Kühnheit erntete, bewog im nächsten Frühlinge seinen Bruder Thorwalld zu einer neuen Fahrt nach Vinland. Ohne Hindernisse auf dem nun schon bekannten Wege zu treffen, landete er mit dreißig Gefährten in Leif's Hafen, wo er die von seinem Bruder erbauten Wohnungen in Besitz nahm, Anstalten für die Sicherheit des Schiffes traf, und den Winter hindurch vom Fischfange lebte. Mit der Wiederkehr des Frühlings aber ließ er das Schiff für die See rüsten und das große Boot bemannen, um, so lange die Jahreszeit es erlaubte, die westliche Küste zu untersuchen. Sie gewährte überall einen lieblichen Anblick durch die Waldungen, welche fast bis zum Wasserspiegel herabreichten; der Strand selbst war mit weißem Sande bedeckt, und vorliegende Inseln und Untiefen schützten denselben. Es zeigte sich aber keine Spur von Menschen, außer daß auf einem weit gegen Westen gelegenen Eilande einige hölzerne Kornscheunen gefunden wurden. Den nächsten Winter verlebten die Normannen wiederum in Leifs Hafen; dann befuhr Thorwalld mit dem großen Schiffe die östlichen und nördlichen Küsten. Bei dem Dubliren einer Landspitze wurde das Fahrzeug stark beschädigt ans Ufer geworfen, so daß die Seefahrer es nur mit großer Mühe und nach langem Verzug wieder seefähig

1) Saga af Ol. Tryggvasyni, c. 107.

machten. Den zerbrochenen Kiel richteten sie zum Gedächtnisse ihres Unfalls auf dem Vorgebirge auf, welches sie Kialarneß nannten. Von hier gen Osten steuernd fanden sie in einer Bucht drei mit Fellen überzogene Kähne der Eingeborenen, und in jedem derselben drei Männer. Die Normannen fingen und tödteten diese Leute, die sie Skrälinger nannten, außer einen; bald aber versammelte sich eine große Menge der Wilden in Kähnen um das Schiff, es mit Pfeilschüssen angreifend, und obwohl sie sofort in die Flucht geschlagen wurden, empfing doch Thorwalld eine Wunde, an welcher er binnen kurzer Zeit starb. Seine Gefährten begruben ihn an dem nämlichen Hügel, den er sich zum Wohnsitze erkohren hatte, und errichteten ein Kreuz auf dem Grabe, denn schon hatte sich das Christenthum auch in Grönland verbreitet. Hierauf gingen sie nach Leif's Hafen, blieben dort den Winter hindurch und segelten dann mit einer Ladung Wein nach Grönland zurück [1]).

Dies ist der Bericht des Isländischen Oberrichters und Geschichtschreibers Snorri Sturluson über die Entdeckung von Vinland: eine Erzählung, die an sich vollkommen glaubwürdig und im Allgemeinen auch anderweitig bestätigt [2], keinem Zweifel an der Entdeckung von Amerika durch die Normannen Raum giebt. Denn südwestwärts von Grönland sind keine anderen Küsten, und bis zu ihnen ist eine weit kleinere Entfernung, als der von den Normannen so oft durchmessene Raum des Nordoceans zwischen Norwegen und Island. Nur die Frage bleibt zu beantworten, an welchem Theile der Küsten von Amerika Leif und Thorwalld mehre Winter verlebten; und auch hier lassen uns die erzählten Umstände ihrer Reisen nach einer genauen Untersu-

---

1) Saga af Ol. Tryggv. c. 108.

2 Thormodi Torfaei Vinlandia, p. 30.; Adam. Brem. de situ Daniae.

chung mit hinlänglicher Zuversicht reden. Biörn, der erste Entdecker, erblickte auf seinem nordöstlichen Laufe nach der Küste von Grönland drei unbekannte Länder innerhalb eines Zeitraums von etwas mehr als acht Tagen, er mußte folglich anfangs südwärts von Newfoundland verschlagen sein, weil zwischen dieser Insel und dem Ziel seiner Reise kein Land mehr vorhanden ist. Nehmen wir nun an, daß Biörn zuerst die Küste von Acadien oder Neuschottland in der Gegend der Straße Canceau erblickte, so mochte er auf seiner von jetzt an nordöstlichen Fahrt zuerst Cap Breton, dann eines der Eilande, welche der nordöstlichen Küste von Newfoundland vorliegen, oder auch die Insel Belleisle gewahren, und von hier aus innerhalb drei voller Tage und Nächte den Raum bis zur Südspitze von Grönland bei fortwährend starkem und günstigen Winde ohne große Schwierigkeit zurücklegen. Der Weg durch den Busen St. Lorenz würde die Fahrt in der That um ein Bedeutendes abgekürzt haben, allein es ist nicht so wahrscheinlich, daß die Normannen ihn fanden, es müßte denn sein, daß Nebel und ungestüme Witterung ihnen die Ufer der Straße Belleisle fortwährend verdeckten, so daß sie nur die Insel dieses Namens zu Gesicht bekamen. Wenn wir, in Hinsicht auf Biörns Fahrt, nur der Wahrscheinlichkeit folgend, die Nordküste von Neuschottland für den Anfangspunkt der Amerikanischen Entdeckungen dieses Seefahrers halten, so sprechen selbst Gründe dafür, daß Leifshafen an keinem andern Orte als in der Nähe der Insel St. John gesucht werden müsse. Zwar ist die Angabe der Tageslänge in Vinland nicht so genau, daß wir auf sie allein uns stützen dürften, allein sie weiset auf Acadien hin, und in ganz Nordamerika entspricht nur die Nordküste dieses Landes der Erzählung, daß Thorwald von seinem an der Nordseite des Festlandes gelegenen Ankerplatze aus die Küsten gen Westen und Osten hin untersucht habe. Endlich steht die von den Normannen bemerkte

Beschaffenheit des Landes unserer Annahme keineswegs entgegen, sondern bestätigt sie vielmehr. Es ist an seiner Nordseite nicht hoch, aber schön bewaldet, kleine Inseln liegen an den Eingängen der Buchten und den Mündungen der Flüsse, der Boden ist ungemein fruchtbar an Getreide, und was am wenigsten erwartet werden sollte, er bringt sogar Weintrauben, welche ansehnlich groß sind, eine dicke und harte Haut und einen angenehmen Geschmack haben, in hinreichender Menge freiwillig hervor[1]). Nur der Bericht von den gelinden Wintern dürfte einiger Ermäßigung unterliegen, er ist aber, da er aus dem Munde der Bewohner von Grönland herstammt, keineswegs geeignet, die angegebenen Gründe zu entkräften und Leifshafen etwa an die Küsten von Carolina zu verlegen.

Bei der Kühnheit und dem Unternehmungsgeiste, welcher die Normannen damaliger Zeit beseelte, und bei ihrer keineswegs verächtlichen Kenntniß des Seewesens ist es aber in der That weniger zu verwundern, daß sie diese merkwürdige Entdeckung machten, als daß sie dieselbe nicht weiter verfolgten. Allein theils waren sie damals noch nicht aufgeklärt genug, die Wichtigkeit des Handels und der Kolonieen einzusehen, theils scheint sich Grönlands geringe Bevölkerung in den ersten Versuchen, einen Pflanzort in Vinland anzulegen, erschöpft zu haben [2]). Den anderen Nordeuropäischen Küstenstaaten aber fehlte es entweder gänzlich an einer Marine, oder sie waren mit sich selbst viel zu sehr beschäftigt, als daß sie in eine so weitaussehende Unternehmung sich hätten einlassen können [3]). Am meisten war dies Letztere in England der Fall. Die

---

1) Charlevoix, hist. de la nouvelle France, Tom. I. p. 114. 117. ed Paris 1744. 4.

2) Vergl. Saga af Ol. Tryggvasyni c. 109 — 111.

3) Siehe Anmerkung IV.

Anzahl der Fahrzeuge, welche die fünf Seehäfen zu stellen vermochten, war für jene Zeiten nicht unbeträchtlich[1]); allein kaum hatte das Reich von den Einfällen und der Herrschaft der Dänen sich etwas erholt, als Wilhelm von der Normandie sich desselben bemächtigte und mit willkührlicher Hand alle bestehenden Verhältnisse der Nation umkehrte. Seine unmittelbaren Nachfolger sowohl als das Haus Plantagenet, in unaufhörliche Kriege mit Frankreich verwickelt, oder daheim durch furchtbare Empörungen beunruhigt, erschöpften in glänzenden aber schädlichen Eroberungsversuchen wie in der Vertheidigung ihrer oft unrechtmäßig erlangten Gewalt gegen innere Feinde so gänzlich die Kräfte der Nation, daß an die Ausbreitung des Handels und der Schifffahrt kaum gedacht wurde. Dabei besaß die Krone England bis auf die Regierung Heinrichs des siebenten kein Kriegsfahrzeug von einiger Bedeutung[2]). Die fünf Häfen mußten die Schiffe stellen, deren der König bedurfte; reichten diese nicht hin, so wurden andere von den einheimischen Kaufleuten, oft auch von den Hanseestädten gemiethet; aber selten ging die Fahrt weiter als nach der Französischen Küste. Fast der einzige Handelsgegenstand, welchen England in reichlichem Maße erzeugte, war die Wolle, und diese wurde größtentheils nach den Niederländischen Städten verführt. Die Sorge aber, welche die Regierung dem Handel widmete, bestand fast einzig und allein darin, daß sie durch Ertheilung schätzbarer Freiheiten und Rechte den fremden Kaufmann aufzumuntern suchte, sich auf den Englischen Märkten einzufinden oder im Lande niederzulassen.

Dies war der wenig versprechende Zustand der Schifffahrt und des Handels von England bis gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit, wo nicht nur

---

1) Hakluyt, tom. I. p. 17.

2) Hume.

die Deutsche Hanse, sondern auch mehre der Italienischen Republiken die Wichtigkeit dieser Zweige der Kultur längst erkannt und durch ein dieser Einsicht angemessenes Verfahren Reichthum, Ansehn und Macht in einem Grade erworben hatten, der Königen und Kaisern beneidenswerth dünkte. Jetzt aber unter der Regierung Heinrichs des siebenten schien die Vorsehung den Besitz einer neuen Welt der Englischen Krone zuwenden zu wollen. Christoph Columbus, ermüdet durch die wiederholt vergeblichen Versuche, von den Beherrschern von Castilien und Aragon die für die Ausführung seiner großen Entdeckungsplane unumgänglich nothwendige Unterstützung an Schiffen, Mannschaft und Geld zu erhalten, sendete seinen Bruder Bartolomeo nach England, um an Heinrich einen Beförderer seiner Absichten zu erwerben. Allein das Schiff, auf welchem Bartolomeo die Ueberfahrt machte, wurde von Seeräubern genommen, die ihn plünderten und lange gefangen hielten; und als er endlich die Freiheit wieder gewann und in London ankam, fand er sich so von dem Nothwendigsten entblößt, daß es lange währte, ehe er von dem Verkaufe der Karten, die er anfertigte, die Kosten eines anständigen Kleides erübrigen konnte. Doch seine Beharrlichkeit überwand alle Hindernisse. Es gelang ihm (1488 13. Febr.), Zutritt am Hofe zu erhalten, und den König durch Gründe und vorgelegte Handzeichnungen so vollkommen von der Ausführbarkeit der Entwürfe seines Bruders zu überzeugen, daß Heinrich trotz seines kalten, vorsichtigen Charakters und seiner berechnenden Sparsamkeit bereitwillig in Columbus' Vorschläge einging. Aber ehe noch Bartolomeo nach Spanien zurückkehren und den Bruder von dem günstigen Erfolge seiner Bemühungen unterrichten konnte, hatte auch dieser bei Ferdinand und Isabella Gehör gefunden und die Entdeckung gemacht, wodurch sein Name unsterblich geworden ist.

Außer-

Außerordentlich war das Staunen und die Freude, welche die Nachricht von den neugefundenen westlichen Ländern über Europa verbreitete [1]); und die Bewunderung, welche jeder denkende Geist für den großen Entdecker empfand, war um so größer und dauernder, je mehr die wiederholten Reisen des Columbus den unermeßlichen Umfang und die Reichthümer des westlichen Indiens enthüllten. Desto natürlicher aber war auch der Wunsch der Engländer, durch eigene Anstrengung sich wenigstens einen Theil der Ehre und des Vortheils zu sichern, deren alleinigen Besitz nur der Zufall ihnen geraubt hatte: und der König fand unter seinen eigenen Unterthanen Männer, eben so willig als geschickt, auf diesem neueröffneten Felde glänzender und einträglicher Unternehmungen mit dem gefeierten Columbus selbst zu wetteifern. Ein Venetianer, Giovanni Gaboto, in England John Cabot genannt, hatte sich des Handels wegen in Bristol niedergelassen. Diesen erfahrenen Seemann wählte Heinrich zum Befehlshaber des Geschwaders, welches er für eine Entdeckungsreise in den westlichen Meeren auszurüsten beschloß. Er ermächtigte in einer am fünften März eintausend vierhundert und fünf und neunzig ausgefertigten Bestallung John Cabot und seine Söhne Ludwig, Sebastian und Sancio, mit fünf Schiffen und hinreichender Mannschaft unter der Flagge von England gen Ost, West und Nord zu segeln, unbekannte Länder zu entdecken, sofern sie noch keiner Christlichen Macht gehörten, zu erobern und als Vasallen der Krone England zu besitzen. Er gestattete ihnen einen ausschließlichen und zollfreien Handel mit den Erzeugnissen der so gefundenen oder unterworfenen Gegenden unter der einzigen Beschränkung, daß sie ihre Waaren nur in den Hafen von Bristol einführten und den fünften Theil des reinen Gewinnes an die Schatzkammer zahlten [2]).

1) Peter Martyr ab Angleria, epist. p. 152.
2) Hakluyt, tom. III. p. 4.

Ungeachtet dieser ausgedehnten Vollmacht und dieser bei den obwaltenden ausschweifenden Vorstellungen von den Reichthümern aller Theile der neuen Welt so ungemein lockenden Zugeständnisse ließen John Cabot und sein Sohn Sebastian zwei volle Jahre verfließen, ehe sie mit einem Schiffe, dessen Ausrüstung der König bestritt, und vier von den Bristoler Kaufleuten ihnen anvertraueten Barken aus diesem Hafen in See gingen (1497. Mai). Ihre Hoffnungen waren auf nichts Geringeres gerichtet, als durch einen nordwestlichen Lauf die Küsten von Cathai oder China, das durch den Venetianischen Reisenden Marco Polo so berühmt geworden war, und von dort in nicht gar langer Zeit Indien selbst zu erreichen [1]: ein Irrthum, der keineswegs aus ihrer persönlichen Unwissenheit, sondern aus der damals überall verbreiteten Meinung entsprang, daß die von Columbus entdeckten Inseln in keiner bedeutenden Entfernung von dem festen Lande von Asien lägen. Nachdem nun Cabot mehre Wochen lang seinen fast ganz westlichen Lauf durch die unerforschten Räume des Nordoceans verfolgt hatte, entdeckte er ein Land (24. Juni), das von ihm Prima Vista, von seinen Seeleuten Newfoundland genannt, diesen Namen noch jetzt trägt. Unmittelbar darauf ward auch die Insel St. John gesehen, und Cabot steuerte ohne langen Verzug weiter nordwärts, bis er unter dem sechs und funfzigsten Grade an dem Auffinden einer Durchfahrt verzweifelnd wieder umwandte, nicht ohne alle Hoffnung, den Hauptzweck seiner Reise in südlicheren Breiten vielleicht noch zu erreichen. Allein ununterbrochene Küsten streckten ten sich seinem Vordringen entgegen, und als unter dem acht und dreißigsten Grade die Lebensmittel zu fehlen begannen, kehrte er nach England zurück, ohne eine Niederlassung versucht zu haben [2].

---

1) Hakluyt, tom. III. p. 7.
2) Siehe Anmerkung V.

Obgleich also weder der König noch die betheiligten Privatleute einen unmittelbaren Vortheil aus dieser Unternehmung zogen, so waren doch Cabot's Entdeckungen an sich selbst von der äußersten Wichtigkeit. Sie erstreckten sich über die Küsten von Labrador und Canada und über die der vereinigten Staaten bis zur Einfahrt in die Chesapeak Bai, und sie schlossen in sich die Gewässer von Newfoundland, deren reiche Fischereien den Europäern seitdem so einträglich geworden sind. Alle von Cabot entdeckten Länder liegen innerhalb der gemäßigten Zone, und obwohl der Winter in ihnen anhaltender und strenger herrscht als über die Länder Europas unter gleichen Breiten, so bieten doch die südlicheren derselben dem fleißigen Bebauer nicht blos die Bedürfnisse, sondern auch die meisten Annehmlichkeiten des Lebens im reichlichsten Maße. Allein Cabot hatte seine Reise in einem Zeitpunkte unternommen, wo England durchaus unfähig war, dem von fern glänzenden Gewinn mit Kraft und Eifer nachzustreben. Eine kaum unterbrochene Reihe der blutigsten Bürgerkriege, erst durch Heinrichs des siebenten Thronbesteigung geendet, hatte fast ein halbes Jahrhundert hindurch das Land entvölkert und verwüstet. In diesen verderblichen Unruhen waren die alten angesehenen Familien großentheils zu Grunde gegangen. Das Landeigenthum, damals fast die einzige Art des Vermögens, war in den Händen der neuen Besitzer noch nicht befestigt, und der Kaufmann, dem die Gesetze selbst seinen rechtmäßigen Besitz schmälerten [1]), besaß weder Geld noch Muth, sich in so weit aussehende und zweifelhafte Unternehmungen, wie die Anlage von Kolonieen in einem fernen Welttheile, mit Erfolg einzulassen. Eben so wenig war von dem Könige zu erwarten für die Fortsetzung des unter so glücklichen Anzeichen begonnenen Werkes. An Geld fehlte es zwar dem sparsamen Monarchen nicht, aber

1) Siehe Anmerkung VI.

gerade als Cabot von den Küsten von Amerika zurückkehrte, war Heinrichs Aufmerksamkeit von einem kaum unterdrückten Aufstande im Westen von England zum Kriege gegen die Schotten hingewendet [1]); und zugleich mahnten ihn seine politischen Verbindungen mit Ferdinand dem katholischen, von dem ferneren Streben nach Besitzungen in einem Lande abzustehen, worauf sein Freund und Bundesgenosse durch die Freigebigkeit des Papstes ein unbestreitbares und dem des ersten Entdeckers vorgehendes Recht erworben hatte [2]).

Noch mehr trübten sich die Aussichten auf Englands thätige Theilnahme an den stets wachsenden Vortheilen, welche die Beherrscher der Pyrenäischen Halbinsel aus ihren Eroberungen in Amerika und Ostindien zogen, im Anfange der Regierung Heinrichs des achten: so daß der talentvolle und unternehmende Sebastian Cabot auf einige Zeit in die Dienste des Königs von Spanien trat [3]). Heinrich der achte besaß weder die Umsicht noch die Ausdauer und die zarte Sorgfalt, welche, wenn nicht außerordentlich günstige Umstände das Werk fördern, die Anlage und Erhaltung einer Kolonie in fernen, unbebaueten Landstrichen erheischt; noch hatte er so viel Achtung für das Beste seiner Unterthanen oder selbst nur die Zeit, um sich ernsthaft mit der Sache zu befassen. Begierig nach dem ruhmwürdigen Charakter eines Schiedsrichters über die großen Angelegenheiten von Europa, dessen Staaten sich jetzt als ein mannichfach in seinen Theilen verknüpftes Ganzes zu betrachten begannen, aber ohne die Besonnenheit und den richtigen Blick, die ihn auf diesem erhabenen Standpunkte befestigen konnten: sah er sich nur zu bald in den Zwist

1) Hakluyt, tom. III. p. 7.

2) Bulla Alexandri VI. in Ebenezer Hazard, historical collection of State Papers, intended as materials for an hist. of the U. St. Philad. 1792. 4; vol. I. p. 3. Siehe Anmerkung VII.

3) Hakluyt, tom. III p. 7.

des Kaisers, Karls des fünften, und des Königs von Frankreich auf eine Weise verwickelt, die ihm eben so wenig Ehre als seinem Volke oder der Partei, die er begünstigte, dauernden Nutzen brachte. Späterhin wurde die Aufmerksamkeit der Engländer, die schon hierin hinreichende Beschäftigung fand, durch die Religionsumwälzung noch mehr gefesselt. Zwar fiel mit der Herrschaft des Papstes auch der Glaube an die Gültigkeit seiner Schenkung, und die Engländer hätten schon aus bloßem Trotz gegen die Anmaßungen des Römischen Stuhls um Besitzungen in Amerika sich bemühen mögen: allein Heinrich, wie oft er auch mit Spanien im Kriege war, versuchte nie, dieses Feindes schwächste Seite anzugreifen; und Edwards des sechsten Regierung war zu kurz und wegen der Minderjährigkeit des Königs und des fortgesetzten Religionsstreites zu bewegt für das Gelingen so kostbarer und doch in ihrem Erfolge so unsicherer Unternehmungen. So verlief eine lange Reihe von Jahren, ohne das der Plan, eine Niederlassung auf dem westlichen Festlande zu gründen, wieder aufgenommen wurde, bis Maria den Thron bestieg, die jede Maßregel, ihn ins Leben zu rufen, als einen verwegenen Eingriff in die Rechte ihres Gemahls, Philipps des zweiten, und als eine freche Empörung gegen die Rathschlüsse des Himmels auf das Aeußerste verabscheuete.

Nichts desto weniger war diese Zwischenzeit dem Handel und dem Seewesen in mancher Hinsicht förderlich. Der Unternehmungsgeist, einmal geweckt, wirkte fort, obgleich seine Aeußerungen noch schwach und unregelmäßig waren. Als Sebastian Cabot nach England zurückkehrte, übergaben ihm die Kaufleute von Bristol eine Flotte, welche sie für eine Handelsreise nach Brasilien ausgerüstet hatten (1517). Cabot und Sir Thomas Pert, der unter ihm befehligte, besuchten die Küste von Brasilien und St. Domingo und trieben einigen Handel mit den Spaniern auf

Puertorico [1]). Der Gewinn war ohne Zweifel nicht groß, aber die Hoffnung auf glücklichere Ergebnisse blieb und veranlaßte neue Versuche, wie (1530. 1532) die beiden Reisen des William Hawkins nach den nämlichen Gegenden [2]): so daß der Handel nach Brasilien endlich sowohl bequem als einträglich erschien [3]).

Wie unbedeutend aber dieser Zwischenhandel mit den Kolonieen der Spanier und Portugiesen auch sein mochte, so diente er doch, die Kenntniß des Seewesens unter den Engländern zu vermehren. Daneben ließ er sie tiefere Blicke in die mannichfachen Vortheile thun, welche jenen Völkern durch den Verkehr mit den neuentdeckten Ländern zuflossen. Ein Londoner Kaufmann, Robert Thorne, der lange in Sevilla sich aufgehalten hatte, richtete eine Denkschrift an Heinrich den achten, worin er diesem rieth, die Ehre und den Gewinn, der aus der Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt nach Indien entspringen müsse, um so weniger anderen Nationen zu überlassen, da die Englische schon durch die bequeme Lage ihres Landes aufgefordert werde, in diesem ruhmvollen Unternehmen die Bahn zu brechen [4]). Thorne's Rath blieb nicht unbeachtet; und zwei Schiffe, in deren Ausrüstung Privatleute mit der Regierung wetteiferten, segelten im Jahre eintausend fünfhundert und sieben und zwanzig aus der Mündung der Thames. Allein als sie den Meerbusen von St. Lorenz erreicht hatten, litt das eine Fahrzeug Schiffbruch in den Gewässern von Labrador, und das andere kehrte unverrichteter Sache nach England zurück. Noch unglücklicher war die zweite nach denselben Gegenden unternommene Reise. Es war so schlecht für den Lebensunterhalt der Mannschaft gesorgt worden, daß diese, als das Geschwader kaum vier

1) Hakluyt, tom III. p. 498. 499.
2) Hakluyt, tom. III. p. 700.
3) Hakluyt, tom. III. p. 701.
4) Hakluyt, tom. I. p. 212. 214 ff.

Monate lang die See gehalten hatte, schon allen Schrecknissen des Hungertodes sich preisgegeben sah und, um nur das elende Leben zu fristen, sogar die Leichname erschlagener Gefährten verzehrte [1]).

Diese wiederholten Unfälle, anstatt den Unternehmungsgeist der Engländer niederzudrücken, riefen ihn vielmehr zu verdoppelter Thätigkeit auf. Island und die große Bank von Newfoundland begannen, der Fischereien wegen regelmäßig besucht zu werden [2]); und für Entdeckungsreisen wurden ausgedehntere Plane entworfen. Sebastian Cabot, auch im Alter noch thätig für den Beruf, worin er durch Kenntniß und Erfahrung von Jugend auf eine so ausgezeichnete Stellung behauptet hatte, vermochte mehre durch Rang und Vermögen angesehene Männer zu einem Versuche, ob nicht Indien vielleicht auf einem nordöstlichen Wege erreicht werden könne. Er selbst ward das Haupt der Handelsgesellschaft, welche unter dem Namen der Kompagnie unternehmender Kaufleute für die Entdeckung unbekannter Länder zusammentrat und sofort die königliche Bestätigung erhielt. Unter einem so einsichtsvollen Führer betrat die Gesellschaft ihre Bahn mit raschen und ungewöhnlich sicheren Schritten. Sie rüstete zwei Schiffe und eine Barke, versah jedes dieser Fahrzeuge mit einer Pinnasse und mit Lebensmitteln für achtzehn Monate; und Cabot selbst schrieb dem Befehlshaber des Geschwaders, Sir Hugh Willoughby, (1553. 9. Mai) seine Verhaltungsbefehle, die glücklicher Weise aufbewahrt, ihren Verfasser als einen Mann von Rechtschaffenheit und von großer Kenntniß des Seewesens und der Grundsätze des Handels beurkunden. Sofort lichtete Willoughby die Anker und umfuhr, an der Küste von Norwegen hinaufsteuernd, das

1) Hakluyt, tom III. p. 129 130.

2) Act of Parliam. against exactions for licence to traffic to Newfoundland etc. in 2d. Edw. VI. Hakl. tom. III. p. 131.

Nordkap; hier aber trennte ein wüthender Sturm das Geschwader. Das Flaggenschiff und die Barke flüchteten in einen einsamen Hafen der Lappmark, wo die ganze Mannschaft im nächsten Winter erfror; Richard Chancelour dagegen lief an Bord der Bonaventura in das weiße Meer ein und ankerte zum großen Erstaunen der dortigen Einwohner im Hafen von Archangel, wo seit dem Aufhören der Normannischen Seezüge kein Europäisches Schiff gesehen worden war. Die ungemein freundschaftliche Aufnahme, welche die Engländer an diesem entlegenen Orte fanden, ermuthigte ihren Befehlshaber, seine Entdeckungen so weit als möglich zu verfolgen: und kaum hatte er erfahren, daß Archangel zu dem Gebiete des Russischen Großfürsten gehöre, als er diesen in seiner eigenen Hauptstadt aufsuchte. Iwan Wasiljewitsch, der damalige Czaar von Moskwa, empfing den Englischen Kapitain, der sich als den Gesandten seines Monarchen bei ihm einführte, mit zuvorkommender Achtung. Der natürliche Verstand, den er trotz der Wildheit seines Gemüths in hohem Grade besaß, ließ ihn sogleich erkennen, wie sehr der von Chancelour entdeckte Weg den Handel seines sonst von der unmittelbaren Berührung mit dem westlichen Europa ausgeschlossenen Staates begünstigen werde; und einsichtsvoller als viele der damaligen Beherrscher gebildeter Völker, versicherte er in einem Schreiben an den König von England alle Unterthanen desselben, die in Handelsangelegenheiten nach Rußland kommen würden, seines Schutzes, und versprach ihnen den Genuß ausgedehnter und schätzbarer Freiheiten [1]).

Es ist nicht meine Absicht, die Freude zu beschreiben, welche Chancelour's glückliche Rückkehr über England verbreitete, oder den Eifer, womit die Gesellschaft unternehmender Kaufleute, obgleich Maria bereits den Thron bestiegen hatte, fortan den Russischen Handel betrieb, und in

1) Hakluyt, tom. I. p. 226 — 260.

Folge dessen nicht nur die öden Gestade des Eismeers, Nowaja Semlja, die Straße Waigaz und die Mündung des Ob von Englischen Seeleuten gefunden und untersucht, sondern auch durch die Geschäftsführer der Kompagnie in Rußland selbst dem Verkehr mit Persien bisher unbekannte Wege geöffnet wurden. Ich bemerke nur, daß sowohl dieser Handel als auch der Levantische und Afrikanische unter der Regierung der Maria stets an Lebhaftigkeit gewann [1]) und nicht wenig dazu beitrug, den kühnen Muth zu wekken und auszubilden, der die Zeiten der Elisabeh unter die glänzendsten der Englischen Geschichte stellt.

Die ersten zwanzig Jahre der Regierung Elisabeth's, ein Zeitraum fast ununterbrochener Ruhe im Innern und von außen, waren dem Fortschreiten des Englischen Handels und Seewesens außerordentlich günstig. Die Königinn, sparsam aus Gewohnheit und aus Grundsatz, forderte nur geringe Abgaben. Die Kraft und die Gerechtigkeit der Verwaltung sicherten das Eigenthum des Unterthanen in der Heimath, und das hohe Ansehen, worin Elisabeth bei den auswärtigen Mächten stand, schirmte das Vermögen des Englischen Kaufmanns in fremden Ländern. Wohl erkennend, daß eine starke Flotte die beste Schutzwehr eines Inselstaates bilde, widmete Elisabeth der Marine eine ganz vorzügliche Sorgfalt. Ungewöhnliche Thätigkeit belebte die königlichen Werften, und anstatt, wie früher zu geschehen pflegte, die Fahrzeuge von größerem Tonnengehalt auswärts und hauptsächlich von den Deutschen Hansestädten zu kaufen, ließ sie in England selbst mehre Kriegsschiffe bauen, welche damals sehr beträchtlich erschienen [2]). Zugleich bildeten die Fahrten nach Archangel, dem mittelländischen Meere und nach der Westküste von Afrika eine Menge kühner und geübter Seeleute; und nur ein erregen-

1) Hakluyt, tom. II.
2) Camden, annales.

der Anstoß fehlte, um die lange gesammelten Kräfte der Nation in glänzenden Thaten zu zeigen und durch die Anstrengung zu verdoppeln. Und diesen gaben die Feindseligkeiten mit Philipp dem zweiten von Spanien, einem Gegner, den zu bekämpfen nicht blos jedem Protestanten sondern überhaupt fast jedem rechtschaffenen, aufgeklärten und freiheitsliebenden Europäer verdienstlich dünken mußte. Sobald nur die Engländer den Schrecken des Spanischen Namens überwunden hatten, fanden sie, da der Krieg auf die See sich beschränkte, die wirkliche Macht des Feindes wenig furchtbar im Verhältniß zu der Ehre und den Schätzen, welche der Sieg über ihn gewährte. Die unbehülflichen Galeonen und Caraken wurden angegriffen und genommen von ihren leichten Fahrzeugen [1]); aber vor Allem lockte der fast vertheidigungslose Zustand der reichen Amerikanischen Kolonieen. Ich übergehe die einzelnen Ueberfälle, die Plünderung und Verwüstung, womit fast jede größere Niederlassung der Spanier an der Ostküste von Mittelamerika heimgesucht ward [2]); aber Francis Drake's großer Seezug verdient wegen seines außerordentlichen Einflusses auf den Geist der ganzen Nation auch hier eine besondere Erwähnung. Dieser unerschrockene Seemann segelte im Jahre eintausend fünfhundert sieben und siebenzig (15. Nov.) mit einem Geschwader von vier Schiffen, deren Größe wir nach ihrer Besatzung: im Ganzen einhundert und vier und sechzig Mann, beurtheilen mögen, aus dem Hafen von Plymouth in der Absicht, den sorglosen Feind an den entlegenen Küsten von Peru aufzusuchen. Trotz Sturm und Ungewitter drang er durch die gefahrvollen Windungen der Magellanischen Straße in die Südsee, und furchtbar waren die Verwüstungen, welche er hier mit dem einzigen ihm noch übrig gebliebenen Fahrzeuge in dem Handel und der

1) Siehe Anmerkung VIII.
2) Hakluyt, tom. III. p. 498 — 630.

Schifffahrt der Spanier anrichtete. Schon was er an Gold und Silber von den Peruanischen Küsten hinwegführte, übertraf weit den Werth von einer Million Spanischer Dukaten. Ungeachtet dieser reichen Beute und der langen Abwesenheit von dem Vaterlande ging Drake nicht auf dem geraden Wege nach Europa zurück, sondern segelte bis zum fünf und vierzigsten Grade nördlicher Breite an den Gestaden von Mexico und Californien hinauf, wie es scheint, um zu untersuchen, ob nicht auf dieser Seite eine Durchfahrt nach dem Atlantischen Ocean sich öffne. Erst als die wachsende Kälte Männern, die so lange unter den Wendekreisen gelebt hatten, äußerst empfindlich ward, durchschnitt er die Gewässer des großen Oceans und erreichte nach dreijähriger Abwesenheit glücklich die Küste von England (1580. 3. Nov.) [1]).

Von jetzt an verbreitete und hob sich der Enthusiasmus für Seezüge mit solcher Gewalt unter den Engländern, daß nichts mehr ihm Einhalt zu thun vermochte. Die Englische Flagge hatte in allen damals bekannten Meeresgegenden geweht, und der Ruhm der kühnsten Entdecker unter den Spaniern und Portugiesen war von Englischen Seemännern erreicht oder selbst übertroffen worden. Allgemein wurde der Ocean als der Schauplatz betrachtet, wo Ehre und Reichthum wie sonst nirgends zu gewinnen sei: und nicht blos Kaufleute oder dürftige Abentheurer betraten denselben, sondern Männer, gleich ausgezeichnet durch Talente, Rang und Vermögen. Vergeblich hatte zwar der erfahrene Martin Frobisher in drei auf einander folgenden Reisen (1576 bis 1578.) an den Küsten von Grönland und Labrador mit den Schrecknissen des Nordoceans gekämpft, um die so sehnlich gewünschte Durchfahrt zu finden [2]). Sir Humphry Gilbert bewies nichts desto weniger in einer gelehrten Abhandlung ihr Da-

1) Hakluyt, tom. III. p. 730 ff. Camden.
2) Hakluyt, tom. III. p. 29.

sein [1]). Dieser Mann verband mit der Unerschrockenheit eines tapfern Kriegers, von der er frühzeitig in Frankreich und Ireland rühmliche Beweise gegeben, und mit einer später erworbenen genauen Kenntniß des Seewesens den hochfliegenden Geist, die Unruhe und die Leichtgläubigkeit eines Abentheurers und erhielt von der Königinn ohne Mühe die Erlaubniß, eine Niederlassung an der Küste von Amerika zu gründen, von welcher er so außerordentliche Erfolge erwartete.

Da zu jener Zeit in England die Wichtigkeit der Spanischen Kolonieen eben so allgemein anerkannt war, als die Ansichten über die zweckmäßigste Art, Niederlassungen anzulegen und zu verwalten, aller Läuterung und Berichtigung durch eigene Erfahrung ermangelten: so stand Elisabeth um so weniger an, in der unter dem elften Juni eintausend fünfhundert und acht und siebenzig für Sir Humphry Gilbert ausgefertigten Bestallung, diesem mit verschwenderischer Hand die ausgedehntesten Rechte und die kostbarsten Freiheiten zu gewähren, welche je ein Englischer Unterthan erhalten hatte. Die Urkunde erlaubt ihm, seinen Erben und Bevollmächtigten, alle und jede entfernten und heidnischen Länder, welche noch nicht von einem Christlichen Fürsten in Besitz genommen worden, zu entdecken und zu erobern. Sie giebt ihm das Eigenthumsrecht über den Grund und Boden der innerhalb sechs Jahren so von ihm besetzten Länder und die Vollmacht, Theile derselben an Alle, die sich dort niederlassen wollen, unter jeder durch die Gesetze von England erlaubten Gestalt zu veräußern. Sie ermächtigt Sir Humphry, seine Erben und Bevollmächtigten, nach ihrem besten Willen und Wissen für die Regierung der Kolonie Gesetze und Verordnungen zu entwerfen, bekannt zu machen, und denselben gemäß in bürgerlichen und peinlichen Fällen, zu Wasser und zu Lande, über Per-

1) Hakluyt, tom. III. p. 11. Siehe Anmerkung IX.

sonen jeglichen Standes und Geschlechts zu richten, die von Zeit zu Zeit mit seiner Erlaubniß in seinem Gebiete sich niederlassen werden. Sie erklärt, daß für das bessere Gedeihen der Kolonie alle Ansiedler sämmtliche Rechte freier Eingeborenen von England genießen sollen: und dies Alles ungeachtet aller Bestimmungen und Verordnungen, welche das Gegentheil besagen mögen. Endlich wird bei Verlust der Fahrzeuge, Geräthschaften und Handelsgegenstände allen Englischen Unterthanen verboten, innerhalb einer Entfernung von zweihundert Seemeilen von dem Gebiete, welches Sir Humphry und seine Genossen binnen sechs Jahren besetzt haben werden, sich niederzulassen und anzubauen. Für so außerordentliche Zugeständnisse verlangt die Königinn nur, daß Gilbert, seine Erben und Bevollmächtigten ihre Kolonie als ein Lehen der Englischen Krone besitzen, daß die von ihnen gegebenen Gesetze der Englischen Verfassung soviel als möglich gemäß seien, daß die bischöfliche Kirche in der Ansiedelung aufrecht erhalten werde, und daß der Eigenthümer statt aller anderen Abgaben von dem zu Tage geförderten Golde und Silber den fünften Theil an die Schatzkammer entrichte [1]).

Es ist unnöthig, das Auffallende in einer Urkunde zu zeigen, worin die Krone einem Stellvertreter in einem fremden Welttheile Rechte über ihre Unterthanen gab, die ihr selbst daheim nicht zustanden. Das schnelle Wachsthum der beabsichtigten Pflanzorte wurde durch Bestimmungen, welche der Verfassung so geradezu widersprachen, am wenigsten gefördert. Nur die unumschränkteste Freiheit konnte der Kolonie ein frühzeitiges Aufblühen verheißen, denn der Zustand des Mutterlandes war nicht von der Art, daß Viele es hätten vorziehen sollen, in einer Wildniß unter der willkührlichen Gewalt eines Statthalters, anstatt in der Heimath unter der sanften Herrschaft durch Alter und Ge-

1) Hakluyt, tom. III. p. 135.

wohnheit ehrwürdiger Gesetze zu leben. Und ob diese Wildniß in ihrem Innern hinlängliche Schätze berge, um die Habsucht für alle anderen Aufopferungen zu entschädigen, war in der That sehr zweifelhaft. Auch scheint das Unzweckmäßige der ganzen Anordnung gefühlt worden zu sein, so wenig auch die hohen Begriffe, welche Elisabeth von den Vorrechten der Krone hegte, damals im Allgemeinen schon bestritten wurden. Als Gilbert sich zu seiner Reise anschickte, hemmten verwickelte und ernsthafte Uneinigkeiten unter den Theilnehmern die Ausrüstung des Geschwaders; und Sir Humphry, der, um nicht die Zeit zu versäumen, dennoch mit zwei Schiffen in See ging (1580), mußte unverrichteter Sache und mit Verlust des einen Fahrzeuges heimkehren [1]). Doch der muthige Mann ließ sich durch diesen Unfall nicht abschrecken. Es gelang ihm nach dreijährigem Verzug und mit der größten Anstrengung seines Vermögens und seines Einflusses, abermals ein Geschwader von fünf Schiffen und Barken zusammenzubringen (1583), auf denen er mit zweihundert und sechzig Mann nach Newfoundland abging, weil diese Insel der Fischereien wegen dem Besitzer einen unmittelbaren und dauernden Gewinn versprach. Doch auch jetzt verfolgte ihn hartnäckig das Unglück. Das größte seiner Schiffe kehrte bald zurück, ein anderes verließ ihn, um, theils durch Mangel gezwungen, Seeraub zu treiben; und als er endlich auf der unwirthbaren, in Nebel und Schnee gehüllten Felseninsel landete, brach eine Meuterei unter seinen Gefahrten aus, und das Admiralschiff ging bei der Untersuchung der Küsten mit dem größten Theile der Mannschaft und der Vorräthe zu Grunde. Durch diese Reihe von Widerwärtigkeiten seiner schönsten Hoffnungen beraubt, trat Gilbert auf Bitten seiner überlebenden Genossen, obwohl ungern, die Rückreise an; allein seine kleine Barke ward auf offener See von den Wellen

1) Hakluyt, tom. III. p. 146.

verschlungen, und nur ein Fahrzeug des Geschwaders brachte die Nachricht von seinem traurigen Schicksale nach England [1]).

Der Tod des Urhebers bewirkte indessen keine Unterbrechung in dem Fortgange des Ansiedelungsplanes, da der gefeierte Sir Walter Raleigh sich desselben sogleich mit dem ihm eigenthümlichen Eifer annahm. Dieser ausgezeichnete Mann genoß gerade damals des seltenem Glückes, seiner glänzenden Talente und seines ritterlichen Sinnes wegen, der Liebling des Volkes und der Königinn zugleich zu sein: und so wie er schon das Unternehmen seines nahen Verwandten Gilbert kräftig unterstützt hatte, so wurde jetzt die jenem ertheilte Vollmacht in ihrem ganzen Umfange auf ihn übertragen (1584. 25. März) [2]). Nach Verlauf eines Monats (27. April.) sandte Raleigh auch schon zwei Barken unter Philipp Amadas und Arthur Barlow zur Untersuchung der Küsten von Nordamerika ab. Diese Befehlshaber nahmen ihren Weg über die Canarischen Inseln und Westindien, damit sie das Land ihrer Bestimmung in südlicheren Breiten erreichten, und ankerten zuerst vor einem Eilande, welches in ihrem Reisebericht Wokokon genannt wird, wahrscheinlich Ocacoke am Eingange des Pamlico Sundes. Sie fanden das Land flach und sandig aber ungemein reich an Weintrauben und trefflichem Nutzholz und segelten sofort nordwärts nach der Insel Roanoke, nahe der Mündung des Albemarle Sundes an der Küste des jetzigen Staates Nordcarolina. Hier sowohl als an ihrem ersten Ankerplatze hatten sie einigen Verkehr mit den Eingeborenen, welche die bewunderten Fremdlinge mit so unbefangener Gastfreundschaft aufnahmen, daß ihr Betragen in den Augen der Reisenden kaum

1) Hakluyt, tom. III. p. 148 ff; Purchas, pilgrimes, vol. III p. 808.

2) Hakluyt, tom. III. p. 243.

den Sitten gebildeter Europäer nachzustehen schien. Nach einigem Verweilen bei diesen gutmüthigen Indianern, deren Land sie nichts desto weniger für die Krone England in Besitz nahmen, kehrten Amadas und Barlow mit zweien der Eingeborenen an Bord nach England zurück und erregten so frohe Hoffnungen durch den Bericht über den Erfolg ihrer Reise, daß nicht nur die jungfräuliche Königinn dem neugefundenen Lande den Namen Virginien gab, sondern auch Raleigh Alles aufbot, seine Entdeckung zu vervollständigen und auf das Zweckmäßigste zu benutzen [1]).

Er rüstete zu diesem Behuf ein Geschwader von fünf Schiffen und zwei Pinnassen (1585), dessen Führung er Sir Richard Grenville, einem Manne von edler Geburt und unerschütterlichem Muthe übertrug. Grenville segelte gleichfalls zuerst nach Westindien, wo er so lange gegen die Spanier kreuzte, daß er erst im Juni bei Roanoke anlangte. Die Insel, obgleich fast unbewohnt und ohne einen sicheren Ankerplatz, schien dennoch in der Umgegend der bequemste Ort für die zu gründende Kolonie; und bei seiner Rückkehr nach England im August desselben Jahres bestand die auf Roanoke bleibende Gesellschaft aus nicht mehr als einhundert und acht Personen unter den Befehlen des Kapitains Ralph Lane [2]). Sogleich begannen die Ansiedler, den Boden und die Erzeugnisse der nächsten Umgebungen auf dem Festlande mit vieler Sorgfalt zu untersuchen, wobei sich besonders der Mathematiker Hariot und einige andere Männer rühmlich auszeichneten; im Allgemeinen aber waren ihre Bemühungen weit weniger dahin gerichtet, im Lande selbst Mittel für ihren Unterhalt zu finden, als reiche Schätze an Gold, Silber und Perlen zu entdecken. Edle Metalle wurden damals für

1) Hakluyt, tom. III. p. 243.
2) Hakluyt, tom. III p. 251.

für ein so allgemeines Erzeugniß sämmtlicher Theile von Amerika gehalten, daß Niemand unter den Kolonisten daran dachte, daß sie gerade hier fehlen dürften; und die Eingeborenen, welche schnell die herrschende Leidenschaft der bereits lästig werdenden Fremdlinge bemerkten, nährten aus Gutmüthigkeit oder List den Wahn der Engländer durch mannichfache Erzählungen von unermeßlichen Reichthümern, die im Innern der Erde oder auf dem Meeresgrunde ruhend, nur die Hand dessen erwarteten, der sich ihrer bemächtigen wolle. Zu spät entdeckten Lane und seine Gefährten die Nichtigkeit eines Strebens, dem sie mit Vernachlässigung nützlicher Arbeit, Kräfte und Zeit geopfert hatten. Ihre Noth wuchs, als sie, den vermeinten Betrug zu rächen, gegen die Indianer die Waffen ergriffen, und diese ihnen nun auch die geringe Unterstützung vorenthielten, welche sie aus ihren dürftigen Vorräthen zu gewähren vermochten: und sie erreichte den höchsten Grad, als die aus Europa so sehnlich erwartete Zufuhr zur bestimmten Zeit nicht anlangte. Die Schreckniſſe des Hungertodes vor Augen und in blutige Fehden mit den Eingebornen verwickelt, taumelten die Kolonisten am Rande der äußersten Verzweiflung hin, als plötzlich Sir Francis Drake (1586. 8. Juni), von einem glücklichen Kreuzzuge in den Westindischen Gewässern heimkehrend, mit einer Flotte von drei und zwanzig Segeln auf der Höhe von Roanoke erschien. Der Admiral hatte kaum Nachricht erhalten von der traurigen Lage seiner Landsleute, als er sofort alle Anstalten traf, sie so lange vor Mangel zu schützen, bis die aus England erwartete Hülfe anlangen würde. Allein wenige Tage darauf vereitelte ein wüthender Sturm, in welchem die See das für die Ansiedler bestimmte Fahrzeug mit allen Vorräthen verschlang, seine Absicht: und sein neues Anerbieten, ihnen ein anderes Schiff mit hinreichenden Lebensmitteln zu überlassen, auf dem sie heimkehren möchten, wenn in einer bestimmten Frist Sir Walter Ra-

leigh sein Versprechen nicht löse, ward von ihnen mit der einstimmigen Bitte beantwortet, daß der Admiral selbst sie nach England überführe. Drake genügte ihnen; und so erreichte der elende Ueberrest der ersten Englischen Kolonie in Amerika, von Hunger und Mühseligkeiten aller Art entkräftet, den Hafen von Portsmouth [1]), ohne daß ihre fast sechzehn Monate dauernde Abwesenheit für jetzt einen anderen wesentlichen Vortheil gebracht hätte, als Hario's genaue und vollständige Beschreibung des Landes, welches der Schauplatz ihrer gehäuften Leiden gewesen war [2]).

Unmittelbar nach der Abreise Lane's und seiner Gefährten langte eine Barke, von Raleigh, dessen Vermögen einen so außerordentlichen Aufwand kaum noch tragen konnte, erst jetzt mit Vorräthen für die Ansiedler befrachtet, bei der Insel an; kehrte aber, als sie Niemand mehr dort fand, sogleich wieder um. Vierzehn Tage später ging auch Sir Richard Grenville mit drei Schiffen bei Roanoke vor Anker, doch auch er suchte vergeblich nach den Kolonisten, und funfzehn Mann, die er zurückließ, um den Besitz der Insel nicht gänzlich aufzugeben, erlagen bald der Rache der erbitterten Eingeborenen [3]).

Trotz aller dieser Widerwärtigkeiten beschloß Raleigh, in dem einmal begonnenen Unternehmen zu beharren. Schon im nächsten Frühlinge (1587) hatte er eine neue Expedition vorbereitet. Sie bestand aus drei Fahrzeugen und einhundert und funfzig Ansiedlern unter den Befehlen des Kapitains John White, dem zwölf angesehene Männer für die Verwaltung der Kolonie zur Seite gestellt waren. Unbekannt mit dem näheren Wege, segelte auch dieses Geschwader zuerst nach Westindien und erreichte unter mancherlei Zögerungen erst in der letzten Hälfte des Juli

1) Hakluyt, tom. III. p. 255.
2) Hakluyt, tom. III. p. 266.
3) Hakluyt, tom. III. p. 265.

Roanoke, wo auch diese Kolonie sich niederließ, weil der Sommer schon zu weit vorgerückt schien, um Raleigh's verständigem Befehle gemäß sogleich einen bequemeren Wohnsitz an der Chesapeak Bai zu wählen. Umsonst blickten die Ansiedler nach den Männern umher, welche Grenville hier zurückgelassen hatte. Die Befestigungen, das Werk der ersten Kolonie, lagen zerstört, die Wohngebäude standen öde, und das Wild weidete an den üppig wuchernden Ranken der Melonen, womit der ganze Platz überwachsen war. Einige Wochen nach der Ankunft der Pflanzer wurde die Tochter des Gouverneurs, Gemahlin des Ananias Dare, von einer Tochter entbunden, welche als das erste im Lande geborene Kind Europäischer Eltern den Namen Virginia erhielt. Doch wie erfreulich auch dieses Ereigniß dieser kleinen Gesellschaft auf sich beschränkter Menschen sein mochte: bald fühlten sie alle Unannehmlichkeiten ihres verlassenen Zustandes. Umringt von dem unermeßlichen Ocean und von einer öden Wildniß und ihren feindseligen Bewohnern, empfanden sie nur zu schnell, daß ihnen bei ihrer kärglichen Ausrüstung nicht nur die Bequemlichkeiten sondern selbst die einfachsten und nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens mangelten, und Zwietracht, Verwirrung und Gesetzlosigkeit, die gewöhnlichen Folgen allgemeiner Noth, brachen herein, der Kolonie mit gänzlichem Verderben drohend. In dieser Bedrängniß gab der Gouverneur den inständigen Bitten der Ansiedler nach und ging nach England über, um ihnen die nöthige Hülfe auszuwirken. Und in der That bemühete er sich nicht ganz vergebens, denn obwohl wegen der äußersten Gefahr, womit die Spanische Armada damals England bedrohete, jeder ausgezeichnete und tapfere Mann seine Kräfte der Vertheidigung des Vaterlandes widmete, und ungeachtet ein ausdrücklicher Befehl der Regierung alle Englischen Schiffe in den Häfen zurückhielt, erlangte er doch durch Raleigh's Vermittelung, daß drei für Virginien ausgerüstete Fahr-

zeuge nach einigem Verzug in See gehen durften (1590). Doch bei den Eignern sowohl als den Befehlshabern der Schiffe war die Unterstützung der verlassenen Kolonie eine sehr untergeordnete Nebenabsicht; ihr Hauptzweck war, sich durch Kapereien in den Westindischen Gewässern zu bereichern; und erst gegen das Ende des Sommers (August) erschienen zwei der Fahrzeuge auf der Höhe von Roanoke. Der Versuch, den Pflanzern, die unterdessen ihren Wohnsitz nach einem anderen Orte hin verlegt hatten, die nöthige Hülfe zu leisten, ward durch stürmische Witterung vereitelt; und die unglückliche Kolonie von Roanoke endete durch Hunger oder durch die grausamere Hand der rachsüchtigen Indianer in den Wäldern von Nordamerika [1]).

Erfolglos, wie diese Versuche an sich waren, eine Niederlassung in Amerika zu gründen, übten sie doch schon einen gewissen Einfluß auf das Mutterland: und das Andenken an Sir Walter Raleigh's Ansiedlungsplane wird in England durch einen besonderen Gebrauch erhalten, der seitdem über ganz Europa sich verbreitet hat und für den Handel wichtig genug geworden ist, um hier eine Erwähnung zu verdienen. Hariot beschreibt unter den Erzeugnissen von Virginien auch den Tabak. Die Eingeborenen, welche die Pflanze Uppowock nannten und die getrockneten und geriebenen Blätter aus irdenen Pfeifen rauchten, fanden diesen Genuß so angenehm und zugleich so heilsam für den Körper, daß sie den Tabak als eine der größten Wohlthaten des Himmels und als das wohlgefälligste Opfer betrachteten, welches der Mensch den Göttern darbringen könne. Die ersten Ansiedler auf Roanoke ahmten während ihres dortigen Aufenthalts die Sitte des Rauchers nach und verbreiteten sie nach ihrer Rückkehr schnell über England [2]), so daß sie im Anfange des siebenzehnten

1) Hakluyt, tom. III. p. 280 — 294.
2) Hariot bei Hakluyt, tom. III. p. 271. 272.

Jahrhunderts von der Mode geheiligt und durch das günstige Vorurtheil einiger Aerzte befestigt, schon unter die Zierden des Mannes gerechnet ward, und bald auch die Frauen sich den sonderbaren Genuß nicht mehr versagen konnten [1]).

So lange nun Elisabeth regierte, kam kein neuer Entwurf, Virginien von England aus zu bevölkern, zur Ausführung. Die Königinn wurde durch ihre außerordentliche Sparsamkeit verhindert, auf dieses Unternehmen einzugehen, und Raleigh's Beispiel schreckte die Privatleute. Die ruhige und nur in einzelnen Fällen von dem Gesetze der Billigkeit abweichende Verwaltung des Landes und der äußere Glanz, welcher als eine Frucht so vieler ruhmwürdiger Thaten den Englischen Namen umgab, hatten überdem das Vaterland einem jeden noch besonders theuer gemacht, und Raleigh's umfassender und hochfliegender Geist wurde bald zu neuen und größeren Entwürfen hingezogen, die gleich erschöpfend für sein Vermögen und seine Kräfte, aber trügerische Hoffnungen in höherem Grade nährend, ihn gegen Virginien täglich gleichgültiger machten. Endlich (1596) übergab er sogar seine Ansprüche an dieses Land mit allen ihm über dasselbe zustehenden Rechten an Sir Thomas Smith und eine Gesellschaft Londoner Kaufleute [2]), die ebenfalls keine Niederlassung versuchten. Erst mit der Thronbesteigung des Hauses Stuart, einem in so mancher anderen Hinsicht für England unerfreulichen Ereignisse, beginnt die fortlaufende Geschichte der jetzigen Vereinigten Staaten von Nordamerika, obgleich dieselbe noch beinahe für die Dauer eines Jahrhunderts auf die Erzählung der Schicksale einzelner, anfänglich schwacher und unter einander nur wenig in Berührung stehender Kolonieen sich beschränkt. Wir verfolgen bis zu dem wichtigen Zeitpunkte

1) Siehe Anmerkung X.

2) Hazard, state papers, vol. I. p. 42.

der Englischen Revolution im Jahre eintausend sechshundert und acht und achtzig unmittelbar die Geschichte Virginiens und der benachbarten südlichen Niederlassungen, wenden uns dann zu der Gründung und dem Aufblühen der Kolonieen von Neuengland und bereiten uns durch den Bericht über die gleichzeitigen Ereignisse in den mittleren Ansiedlungen am Hudson und Delaware einen Uebergangspunkt zu der allgemeinen Geschichte der Vereinigten Staaten: eine Anordnung, welche nicht blos in der geographischen Lage der Kolonieen und der Reihenfolge ihres allmähligen Auftretens als Englische Besitzungen, sondern noch weit mehr in der Verschiedenheit des Geistes der Einwohner und der Verfassung ihre Rechtfertigung findet.

Während der letzten Hälfte von Elisabeths Regierung hatte ein Privatmann und zwar ein Geistlicher mehr als irgend Jemand unter seinen Zeitgenossen für die Ausbreitung des Handels und der Schifffahrt von England gewirkt. Richard Hakluyt, Präbendar von Westminster, hatte unter der Leitung eines seiner Verwandten frühzeitig eine ungemeine Vorliebe für das Seewesen und die Erdbeschreibung gewonnen, und diesen Wissenschaften widmete er auch späterhin alle Zeit, welche seine Amtsgeschäfte ihm übrig ließen. Theils um den Vorwurf der Trägheit und Nachlässigkeit in Unternehmungen, wozu Englands geographische Lage seine Bewohner vor allen Andern aufzufordern schien, von seinen Landsleuten abzuwälzen, theils aber auch, damit dieselben durch eine genaue Kenntniß des Geschehenen in den Stand gesetzt würden, Handels- und Entdeckungsplane umsichtiger zu entwerfen und kühner zu verfolgen: begann er im Jahre eintausend fünfhundert neun und achtzig die Herausgabe eines Werkes, das nicht blos alle von Engländern bis dahin unternommenen, nur einigermaßen bedeutenden Reisen umfaßt, sondern auch Auszüge und Uebersetzungen der wichtigsten und zuverlässigsten Berichte Spanischer, Portugiesischer und Französischer See-

fahrer über ihre Unternehmungen in den verschiedenen Meeresgegenden enthält. Dieses inhaltreiche und für England so nützliche als ehrenvolle Werk konnte seinen rechtschaffenen und von Vaterlandsliebe glühenden Verfasser nicht lange unbekannt lassen. Die größten Seefahrer der Nation fanden sich geehrt und unterrichtet durch Hakluyt's Umgang, und die Kaufleute von London forderten bei wichtigen Handelsunternehmungen nach fernen Weltgegenden den weisen und uneigennützigen Rath des Predigers. Mit Unwillen sah Hakluyt, wie die anfangs so freudig begonnene Ansiedelung von Virginien mehr und mehr in Vergessenheit sank: und kaum war die Nation durch den von Jakob dem ersten mit Spanien abgeschlossenen Frieden wieder auf sich selbst beschränkt, als er keine Zeit verlor, den noch aufgeregten Unternehmungsgeist auf die fast verlassene Bahn zurückzuleiten. Die Bemühungen eines Mannes, dessen reiner Eifer für das Wohl des Landes ebenso geschätzt wurde, als seine Kenntniß dessen, was bei der Anlage der Kolonieen berücksichtigt werden muß, sicher und umfassend erschien, blieben um so weniger fruchtlos, da kurze Zeit vorher ein unternehmender Seefahrer den geraden Weg nach Nordamerika aufgefunden hatte. Bartholomew Gosnold nämlich steuerte im letzten Jahre der Königinn Elisabeth mit einer Barke und zwei und dreißig Mann Besatzung gerade westlich in die Atlantische See. Der Theil von Amerika, den er zuerst erblickte, war das von ihm sogenannte Kap Cod, eine sehr lange und schmale Landzunge in dem jetzigen Staate Massachusetts. Von hier lief Gosnold gen Südwesten längs der Küste hin und entdeckte nach einander zwei Inseln, welche er Marthas Weinberg und Elisabeths Eiland nannte. Diese Inseln sowohl als das benachbarte Festland gewährten den Seefahrern einen so reizenden Anblick, daß sie schon zur Ansiedelung entschlossen waren; doch gaben sie bei reiflicherem Nachdenken den Vorsatz wieder auf und erreichten die Kü-

sten von England, nachdem ihre Reise einen Zeitraum von noch nicht vier Monaten ausgefüllt hatte. Sofort rüsteten die Kaufleute von Bristol ein Fahrzeug, um die Wahrheit von Gosnold's Bericht zu untersuchen, und der Graf von Northampton und Lord Arundel von Wardour ließen zu dem nämlichen Zwecke ein anderes auslaufen. In kurzer Zeit kamen beide Schiffe zurück, und die Führer derselben bestätigten nicht nur Gosnold's Aussage vollkommen, sondern fügten auch noch manches hinzu über die bequeme Lage und die Fruchtbarkeit dieser Landstriche [1]).

Unter diesen so günstigen Umständen fand Hakluyt nur geringe Schwierigkeiten, das Unternehmen, worauf er schon so lange alle Wünsche gerichtet hielt, in das Leben zu rufen. Durch seine unablässigen Bemühungen war bald ein Verein von angesehenen Männern des Adels und des Handelsstandes für die Anlage einer neuen Kolonie gebildet, dem, um sogleich die erforderlichen Maßregeln zu nehmen, nur die königliche Bestätigung mangelte. Jakob der erste ertheilte diese gern, da der Plan der unruhigen Thatkraft eines Theils seiner neuen Unterthanen auf friedlichem Wege Beschäftigung und dem emsigen Fleiße anderer einigen Gewinn versprach. Damit aber die Vortheile, welche das Land von einer Ansiedelung auf dem westlichen Festlande zu hoffen begann, sich so weit als möglich verbreiteten, theilte er, unbekümmert um die Rechte der wirklichen Besitzer, die ganze Küste Nordamerikas (1606. 10. April) von dem vier und dreißigsten bis zum fünf und vierzigsten Grade nördlicher Breite in zwei einander fast gleiche Hälften. In dem Bezirke der südlichen oder eigentlichen Virginischen Kolonie, zwischen dem vier und dreißigsten und ein und vierzigsten Grade erhielten Sir Thomas Gates, Sir George Summers, Richard Hakluyt und die Theilnehmer ihres Vereins einen Strich Landes, funfzig Engli-

1) Purchas, pilgrimes, vol. IV. p. 1647.

sche Meilen längs der Küste, und hundert Meilen in das Innere sich erstreckend von dem Punkte, wo sie zuerst eine Niederlassung gründen würden; und innerhalb der beabsichtigten nördlichen Kolonie wurde einer ähnlichen Gesellschaft, die im Westen von England, vornehmlich in Bristol und Plymouth sich gebildet hatte, ein gleich großer Raum zwischen dem acht und dreißigsten und fünf und vierzigsten Grade zum Eigenthum überwiesen. Der königliche Freiheitsbrief gewährleistet ferner den Auswanderern und ihren Nachkommen die Rechte wirklicher freier Eingeborenen von England, giebt ihnen Erlaubniß, sich zu Wasser und zu Lande gegen fremde Gewalt zu vertheidigen, gestattet für die nächsten sieben Jahre zollfreie Ausfuhr alles dessen, was für den Unterhalt oder den Verkehr der Ansiedler nöthig erachtet werden möchte, und ermächtigt die Kolonie zum uneingeschränkten Handel mit fremden Völkern auf die Weise, daß in den nächsten zwanzig Jahren die von ausländischen Gütern im Englischen Amerika erhobenen Abgaben zum Besten der Niederlassung verwandt werden sollen. Bei dem Entwurfe der Verfassung aber folgte der König keineswegs so freisinnigen Ansichten, entweder weil er eine strengere Regierungsform der erst sich bildenden Gesellschaft heilsam und nothwendig erachtete, oder weil er die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen wollte, den Vorrechten der Krone in Amerika eine noch größere Ausdehnung zu geben, als ihnen damals selbst in England zugestanden wurde. Er behandelte vielmehr die Kolonie ganz als eine von ihm abhängige Privatgesellschaft, verweigerte ihr die Befugniß, ihr eigener Gesetzgeber zu sein, und verordnete, daß die oberste Leitung ihrer Angelegenheiten einem in England sitzenden Rathe von dreizehn Personen zustehen solle, deren Anstellung und Instruktion er sich allein vorbehielt. Auch der für die niedere Gerichtsbarkeit eingesetzte kleinere Rath, obwohl er seinen Sitz in Amerika haben

sollte, ward gleichfalls von dem Könige ernannt und angewiesen, nur nach seinen Befehlen zu verfahren [1]).

So wenig Jakob der erste oder seine Unterthanen zu ahnen vermochten, daß diese Errichtung zweier unbedeutenden Handelsgesellschaften die Grundlage sei, auf der im Verlauf von zwei Jahrhunderten das prachtvolle Gebäude eben so blühender und mächtiger als glücklicher und ehrenwerther Staaten sich erheben werde', so weit blieben ihre Vorstellungen von dem Umfange, dem Werthe und den inneren Verhältnissen der ungeheuren Landstriche, womit ein bloßes Machtwort die Besitzungen der Krone England vermehrte, hinter der Wahrheit zurück. Die Gegenden, worauf die Stiftungsurkunde der beiden Kolonieen den Unternehmungsgeist der Engländer richtete, sind im Allgemeinen zwar nicht die anmuthigsten und fruchtbarsten, wohl aber die dem Weltverkehr und der Europäischen Kultur wohlgelegensten und zugänglichsten in ganz Nordamerika. Der Boden versagt fast nirgends dem Fleiße des Bebauers den gebürenden Lohn; er bezahlt an vielen Stellen jede auf ihn gewandte Mühe mit dem außerordentlichsten Ertrag: und noch lag er fast unberührt, nur in den üppigsten Erzeugnissen des Pflanzenreichs seine jugendlich muthwillige Kraft übend und vermehrend. Die Witterung, obgleich unbeständig und zwischen Afrikanischer Hitze und Norwegischem Froste schwankend, ist der Entwickelung thierischer Körper, welche innerhalb der gemäßigten Erdstriche ihre Heimath finden, keineswegs ungünstig, und scheint für den Bewohner des mittleren Europa vorzüglich geeignet [2]). Auf der Morgenseite begrenzt der Atlantische Ocean in der Richtung von Südwest nach Nordost fast zweihundert Deutsche Meilen weit diese Länder. In ihnen öffnen seine Gewässer

1) The first charter of Virginia in Stith, hist. of Virgin. Append. No. 1; Hazard, vol. I. p. 50. Siehe Anmerkung XI.

2) Siehe Anmerkung XII.

geräumige Baien und Buchten oder bilden treffliche Häfen, und indem sie mit ihren Fluthen weithin den unteren Lauf der Ströme beherrschen, sind sie stets geschäftig, der Kultur den Weg zu zeigen und ihr selbst im Innern bequeme und leicht zugängliche Wohnsitze zu bereiten [1]). Gegen Westen erhebt sich der Boden in mehren Stufen zu hohen aber nicht unübersteiglichen Gebirgen, deren gleichlaufende, nach Nordosten hin fortziehende Ketten die Hügel und Ebenen der Küste gegen die rauhen Winde der nordwestlichen Wüsteneien oft vergeblich zu beschirmen trachten. Große Flüsse entspringen an den Höhen des Alleghaney, und das erhabene und oft wiederholte Schauspiel ihres ungestümen Durchbruches durch die niedrigeren Bergreihen, so wie die lieblichen Thäler zwischen diesen laden den Wanderer ein, auch die höchsten Gipfel zu übersteigen. Dann eröffnet sich eine neue Scene: die klaren Wellen des lieblichen Ohio und das unermeßliche Thal des Missisippi, eine üppig wuchernde Wildniß, schon im Begriff, in ein irdisches Paradies sich zu verwandeln. Gegen Norden senkt sich das Land hinab zu den großen Canadischen Seen, deren Ueberfluß an Wasser einer der mächtigsten Ströme der Erde, der Cadaraqui oder Lorenz, dem Weltmeere zuführt.

Ueber den Charakter der Eingeborenen dieser weiten Landstriche genügt hier im Allgemeinen die Bemerkung, daß alle mit gleichem Eifer dem Genusse der Freiheit und den Vollkommenheiten des Kriegers nachstrebten. Der Bewohner der Wälder von Nordamerika mag ein Barbar und selbst ein Wilder genannt werden wegen seiner Unabhängigkeit von den Bedürfnissen, welche über die Wünsche, die Thätigkeit und die bürgerlichen Verhältnisse gebildeter Völker herrschen, wegen der sorglosen Gleichgültigkeit, womit er den Ackerbau, die Gewerbe, Künste und Wissenschaften der Europäer betrachtet, wegen seines unsteten, einzig

1) Siehe Anmerkung XIII.

der Jagd und dem Kriege gewidmeten Lebens, endlich wegen der furchtbaren Grausamkeit und der unauslöschlichen Rachsucht, womit er den Feind verfolgt und die erlittenen Beleidigungen ahndet: allein selbst in diesem Zustande der Roheit entehrt er keineswegs die menschliche Natur, und oft schon brachen unter der rauhen und unscheinbaren Hülle Eigenschaften hervor, welche den aufmerksamen und vorurtheilsfreien Beobachter mit gerechter Bewunderung erfüllen. Nirgends zeigt sich ein höheres und lebendigeres Gefühl für Freiheit und Ehre als in der Seele des wilden Kriegers von Nordamerika, nirgends mehr Patriotismus, und wenn es sein muß, kühnere Verachtung der Gefahr und des Todes. Nicht Mangel an Geselligkeit, sondern das Bewußtsein, daß größere Gemeinwesen des Gesetzes bedürfen, welches die persönliche Unabhängigkeit beschränkt, hielt die Eingeborenen von Nordamerika — denn fast schon müssen wir dieses Bild aus der Vergangenheit herauf rufen — in kleine Staaten zersplittert, aber in diesen hing jedes Mitglied mit kindlicher und brüderlicher Zuneigung an dem andern, und die zufriedenen Blicke der älteren und weiseren Männer waren die höchste Belohnung, ihr Unwille die empfindlichste, ja fast die einzige öffentliche Strafe. Jeder Stamm, von einer Menge ähnlicher Genossenschaften umringt und von ihnen durch die begrenzenden Flüsse und Berge nur schwach gesondert, mochte in jedem Augenblicke die Kunst der Unterhandlungen oder die Gewalt der Waffen, die Rednergaben der Satschem [1]) wie die List, die Ausdauer, die Todesverachtung seiner Krieger erproben. Ihre Art, Krieg zu führen, war eine Jagd auf Menschen. Weit entfernt, von der Verschwendung, womit die Völker Europas in geordneten Schlachten ihr Blut vergießen, war es die höchste Aufgabe ihrer Kriegskunst, den Gegner ohne eigenen Verlust zu vernichten. Ihren schwachen Gemein-

1) Siehe Anmerkung XIV.

wesen war der Tod oder die Gefangenschaft Eines Mannes ein das Ganze treffender bitterer Unfall, daher ihre zerstreuten Gefechte, ihre unglaubliche Ausdauer und unerschöpfliche Verschlagenheit, wo es galt, den Feind zu überfallen, und die für Europäische Soldaten so seltene Möglichkeit, sich ihrer Hinterlist zu erwehren. Ein völlig entgegengesetztes Betragen zeigt der gefangene Amerikanische Krieger. In dem Augenblick, wo er überwältigt, die Waffen streckt, ist er todt für seinen Stamm, hat er keinen Gedanken mehr, als durch übermenschliche Standhaftigkeit unter den entsetzlichsten Qualen die Achtung des Feindes zu verdienen, wenn nicht der Ruhm seiner früheren Thaten ihn der ehrenden Aufnahme in das Volk und die Verwandschaft seiner Gegner würdig erklären sollte [1]).

Dies war im Allgemeinen die Beschaffenheit des Landes und der Zustand der Völker, worauf jetzt die Thätigkeit der Engländer sich zu richten begann. Denn obgleich der Freiheitsbrief dem Mutterlande einen Hauptvortheil, der gewöhnlich von Kolonieen erwartet wird, den ausschließlichen Handel mit denselben entzog, und jeder, der in Amerika sich niederließ, trotz der ausdrücklichen Versicherung des Königs die wesentlichsten Rechte des Engländers und den Schutz einer freien Verfassung einbüßte, so scheinen diese Bestimmungen doch kein Aufsehn und noch weniger Widerspruch erregt zu haben. England war damals keineswegs in dem Zustande, daß die Regierung Auswanderungen hätte begünstigen müssen; die Ansichten und Grundsätze über die zweckmäßigste Anlage und den Nutzen der Kolonieen waren noch nicht durch eine vielfältige und lange Erfahrung geläutert; und die Vorrechte der Krone standen

---

1) Lafiteau, moeurs des Sauvages; Colden, hist. of the five nations; Charlevoix, hist. de la nouvelle France passim; Adair, hist. of the American Indians, p. 377 sqq.; Jefferson, notes on Virginia p. 149 sqq. Append. I. No. 4. 5.

seit vielen Jahren zu hoch in der öffentlichen Meinung, um durch Verordnungen über die bürgerlichen Angelegenheiten weniger in einer fernen Wildniß sich verlierender Menschen die Eifersucht der Volkspartei zu wecken, die mehr aus religiösen als aus politischen Gründen sich zu bilden begann. Die beschränkten Vermögensumstände und die Behutsamkeit der Unternehmer, durch das Andenken an den schlechten Erfolg der früheren Ansiedelungsversuche vermehrt, waren die Hauptursachen, warum die ersten Rüstungen der Kompagnie so wenig der Größe ihres Zweckes entsprachen; und diesem Mißverhältnisse konnte auch eine neue königliche Verordnung, welche den Rath der Kolonie vergrößerte und seine Befugnisse ausdehnte, nur wenig abhelfen [1]).

Daher segelten zuvörderst nur einhundert und fünf Ansiedler auf einem Schiffe von hundert Tonnen und zwei kleinen Barken nach Virginien. Der Befehlshaber dieses Geschwaders, Kapitain Newport, folgte noch dem alten Wege über die Westindischen Inseln, aber glücklicher als seine Vorgänger, ward er durch Sturm über seinen eigentlichen Bestimmungsort, das verhängnißvolle Roanoke, nordwärts hinausgetrieben und erreichte zuerst das südliche Vorgebirge der Chesapeak, welches er Kap Henry nannte. Während die Engländer an dem südlichen Ufer des Meerbusens hinsegelten, bewunderten sie die wechselnde Gestaltung der schönen Küsten, und schon die Mündung des nächsten unter den großen Flüssen, welche in diese geräumige Bucht ihre Gewässer ergießen, gewährte den Seefahrern eine so einladende Aussicht, daß sie den Strom, den die Eingeborenen Powhatan, sie selbst ihrem Beherrscher zu Ehren Jamesfluß nannten, weiter hinaufgingen und auf einer Halbinsel seines nördlichen Ufers die Kolonie zu grün-

1) Jefferson, notes p. 298; Williamson, hist. of North-Carolina vol. I. p. 68.

den beschlossen. Jamestown, die älteste dauernde Niederlassung der Engländer in Nordamerika, war in Rücksicht seiner Lage ungleich zweckmäßiger gewählt als die seichte und unfruchtbare Küste der Umgegend von Roanoke. Der Fluß hat bei ansehnlicher Breite bis hierher hinreichende Tiefe, um große Fregatten und Handelsfahrzeuge jeder Art aufzunehmen; weiter gegen Osten trägt die Rhede von Hampton die größten Schiffe, und kleinere können, in etwas gelichtet, bis gegen die Einmündung des Appomattox hinauf segeln. Nordwärts durchschneiden außer der breiten und tiefen Mündung des Potowmack noch zwei in ihrem unteren Laufe sehr beträchtliche Flüsse die zwar bisweilen sandigen aber doch überall hinreichend fruchtbaren Niederungen von Virginien, und alle gewähren durch ihre trefflichen Häfen sowohl als durch ihre Schiffbarkeit oberhalb der Fälle, die sich bei dem James und Potowmack ununterbrochen bis in die Nähe des Hochgebirges ausdehnt, die bequemste Gelegenheit zum inneren und auswärtigen Handel [1]).

Allein die Kolonisten waren theils zu wenig zahlreich und theils zu unverständig, um sich der mannigfaltigen Vortheile zu bedienen, welche die Natur ihnen darbot. Die Ueberfahrt nach Virginien hatte lange genug gedauert, um die Hauptpersonen zu den heftigsten Streitigkeiten unter einander zu reizen. Kapitän Smith, ein Mann, dessen früheres mit Sonderbarkeiten und Abentheuern aller Art erfülltes Leben eine bewundernswürdige Kraft des Körpers und des Geistes offenbarte, ward noch während derselben seiner persönlichen Freiheit beraubt, und kaum waren die Kolonisten gelandet, als der Rath, zu dessen Mitgliede er in England ernannt worden war, ihn von seinen Sitzungen ausschloß und ihm befahl, den Fluß weiter aufwärts zu

1) Jefferson, notes p. 3 ff; Hutchins, topograph. descript. of Virginia, etc.

untersuchen. Er ging mit nicht mehr als zwanzig Begleitern bis zu der Stromschnelle hinauf, sah den Wohnsitz des großen Satschems Powhatan und erhielt bei seiner Rückkehr endlich die Genugthuung, daß die gegen ihn erhobene Anklage für grundlos erklärt, und die Würde eines Rathsherren ihm nicht länger vorenthalten wurde. Die Pflanzer fanden bald, welche Wohlthat sie sich erzeigten, indem sie gegen Smith Gerechtigkeit übten. Als die Fahrzeuge im Juni mit einer Ladung Cedernholz und Sassafras nach England zurückkehrten, nahete die Kolonie bereits mit schnellen Schritten dem Verderben. Die unaufhörlichen Angriffe der umwohnenden Indianer zogen sie von der so nothwendigen häuslichen Arbeit ab, und der Mangel an Lebensmitteln, so wie die ungewohnte und drückende Luft in den waldigen Niederungen erzeugten bösartige Krankheiten, denen innerhalb weniger Wochen die Hälfte der Ansiedler erlag. Hierzu gesellten sich heftige Streitigkeiten unter den Ueberlebenden. Der Präsident Wingfield, gleichgültig gegen das Wohl seiner Untergebenen, oder unfähig, den verheerenden Strom von Widerwärtigkeiten aufzuhalten, der von allen Seiten auf sie einbrach, wurde beschuldigt, während alle Anderen hungerten, von den elenden Ueberresten der gemeinsamen Vorräthe zu schwelgen, und mußte sein Amt dem John Ratcliffe, einem nicht fähigeren noch gewissenhafteren Manne überlassen. In dieser Bedrängniß erhob sich Smith zur Rettung der Kolonie. Die feste Gesundheit, welche er durch frühzeitige Abhärtung erworben hatte, war noch nicht erschüttert, sein Heldenmuth kannte keine Gefahr, und die allgemeine Ueberzeugung, daß er allein helfen könne, verschaffte ihm strengen Gehorsam bei Menschen, die schon alle Bande des Gesetzes verzweiflungsvoll zerrissen hatten und nur in gegenseitigen Anklagen noch Uebereinstimmung zeigten. Sobald er Jamestown gegen die Ueberfälle der herumstreifenden Eingeborenen gesi-

gesichert hatte, rückte er an der Spitze eines kleinen aber tapferen Haufens gegen den Feind, und siegreich in jedem Gefecht, zwang er die Eingeborenen durch wirkliche Niederlagen oder durch den Schrecken seines Namens, ihm einen Theil ihrer Wintervorräthe auszuliefern, so daß die Kolonie, welche so eben noch mit allen Qualen des Hungers gekämpft hatte, schon den Winter bis zu der Ankunft neuer Unterstützung aus England ohne Noth und selbst frei von Besorgniß hinzubringen hoffte. Smith indessen fand keine Ruhe, so lange noch etwas zu thun übrig blieb. Er unternahm jetzt einen Zug, die Quellen des Flusses Chickahominy zu entdecken. Als seinem Boote die gehörige Wassertiefe mangelte, stieg er, von zwei Engländern und zwei Indianern begleitet, in ein Kanoe und setzte so die Reise fort. Bald darauf griff Opechankanough, ein mächtiger Satschem und unversöhnlicher Feind der Kolonisten, mit einer starken Abtheilung seiner Krieger die bei dem Boote zurückgelassene Mannschaft an und erfuhr von einem Gefangenen den Weg, welchen Smith genommen hatte. Hoch erfreut, den gefürchteten Führer der weißen Männer in seinem Bereich zu wissen, verfolgte Opechankanough ihn sogleich. Er überfiel seine Gefährten und tödtete sie, allein Smith entkam und vertheidigte sich, als er eingeholt wurde, mit unerschütterlichem Muthe. Schon hatte er drei seiner Gegner zu Boden gestreckt und würde sich im Angesicht der Indianer nach seinem Kanoe zurückgezogen haben, wäre er nicht durch Blutverlust geschwächt und so genöthigt worden, sich dem Feinde zu ergeben, der noch in dem Augenblicke des Sieges vor seiner Tapferkeit zitterte. Sie führten ihn unter einer starken Bedeckung durch verschiedene Theile des Landes und endlich, da alle Mittel, ihn zu gewinnen, vergeblich waren, zu Powhatan, der umgeben von seinen Räthen und Kriegern, ihm das Todesurtheil sprach und selbst die Vollziehung desselben übernahm. Smith beugte das Haupt über einen großen Stein, um von des

Satschems aufgehobener Keule den Todesstreich zu empfangen, aber in demselben Augenblick stürzte sich Pokahontas, Powhatan's geliebteste Tochter, zwischen den Gefangenen und ihren Vater, und nur Gewalt vermochte sie von der Stelle zu reißen. Das Mitleid und der Heldenmuth des Mädchens erschütterten den Satschem, und Smith erhielt die Freiheit für das Versprechen, ihm einen Schleifstein und zwei Kanonen zu überliefern. Die unüberwindliche Schwierigkeit, Feldstücke fortzuschaffen, nöthigte indeß die Eingeborenen, sich des Besitzes derselben zu entschlagen, nnd Smith versöhnte bald darauf ihre Fürsten durch einen freundschaftlichen Besuch und andere Geschenke [1]).

Als der Kapitain nach einer Abwesenheit von sieben Wochen wiederum zu Jamestown anlangte, bezeugte die Kolonie nur noch durch ohnmächtige und verzweiflungsvolle Zuckungen ihr elendes Dasein. Unfähig, selbst im Angesichte der dringendsten Gefahr den tiefgewurzelten gegenseitigen Haß zu unterdrücken, hatten sich die Ansiedler in zwei Parteien gespalten, und die stärkere hatte sich einer Barke bemächtigt, entschlossen, die Gefahren des Oceans und die bloße Möglichkeit des glücklichen Entkommens dem sicheren Untergange vorzuziehen, der an der Küste von Virginien ihrer wartete. Allein Smith war nicht gesonnen, ihrer furchtsamen Verzweiflung ein Unternehmen aufzuopfern, für welches er schon so oft Blut und Leben gewagt hatte. Durch das Beispiel seines eigenen ungebeugten Muthes, durch Ueberredung und, wo auf diese nicht mehr geachtet wurde, durch Drohungen und offene Gewalt zwang er sie, von ihrem Vorhaben abzustehen und sich abermals seiner Leitung anzuvertrauen. Und das Glück begünstigte seine Bemühungen. Nicht lange, so erschien Kapitain Newport mit einem Schiffe, beträchtlichen Vorräthen für den Lebensunterhalt

1) Smith, travels, p. 44 sqq; Stith, p. 45 sqq; Purchas, vol. IV. p. 1704.

und für den Anbau des Landes und hundert neuen Ansiedlern; und einige Zeit darauf warf auch Kapitain Nelson's Fahrzeug, welches zugleich mit Newport aus England abgegangen, aber durch Seeschaden länger in Westindien aufgehalten war, vor Jamestown die Anker. Ueberfluß und Zufriedenheit folgten dieser Hülfe, und Smith hatte leichtere Mühe in der Regierung der Kolonie. Allein während sein unruhiger und nach Abentheuern begieriger Geist ihn auf einer Küstenfahrt in der Chesapeak bis an die Mündung des Potowmac führte, begann die Thorheit der Bewohner von Jamestown, freiwillig alle die Widerwärtigkeiten hervorzurufen, deren Andenken noch frisch in der Seele eines jeden lebte. Newport hatte die Begierde nach Gold erregt; und bei der festen Ueberzeugung, daß jeder Fluß und jeder Hügel des neuen Welttheils einen Ueberfluß dieses kostbaren Metalls enthalte, war nichts natürlicher, als daß ein schimmerndes Mineral, welches in einem nahen Bache sich fand, gleichfalls für Gold angesehen wurde. Sofort gerieth Alles in Bewegung, Gruben zu öffnen und zu bearbeiten; jedes andere Geschäft ruhete; die Zufuhr aus England reichte bei der gänzlichen Vernachlässigung des Ackerbaues nicht hin, die hungrigen Schatzgräber zu nähren, und die wenigen Lebensmittel, welche die umwohnenden Eingeborenen liefern konnten, waren augenblicklich verschlungen [1]). Smith war unfähig gewesen, dem Strom des Unverstandes, der seine Gefährten überschwemmte, entgegenzuarbeiten; jetzt ernannten sie ihn zum Präsidenten, damit er der Noth abhelfe, die sie selbst muthwillig geschaffen hatten. Mit freudiger Bereitwilligkeit übernahm er das schwierige Geschäft, mit dem sein kühner Geist zugleich weitgehende Absichten für das künftige Wohl der Niederlassung verband. Es wäre vergeblich gewesen, von den benachbarten Eingeborenen mit Güte oder Gewalt noch fernere Un-

1) Siehe Anmerkung XV.

terstützung zu begehren; nur von den entfernteren und bis jetzt noch verschonten Völkern war sie zu erwarten, und die Verbindung mit diesen konnte zugleich dem Handel der Kolonie einen höheren Schwung geben und vielleicht sogar dem Hasse ihrer nahen Feinde seine Furchtbarkeit rauben. Mit solchen Aussichten bestieg Kapitain Smith mit wenigen Begleitern ein schlecht ausgerüstetes Boot und segelte nach den nördlichen Gegenden der Chesapeak. Er untersuchte alle Küsten der Bai bis an den Ausfluß der Susquehanah, lief in die Mündungen der Flüsse ein, handelte oder focht mit den Eingeborenen, beobachtete die Stärke der verschiedenen Stämme, ihre Sitten und Lebensweise und langte, nachdem er einen Weg von nahe an dreitausend Englischen Meilen unter steten Abentheuern und Gefahren in einem schwachen und offenen Fahrzeuge zurückgelegt hatte, zur großen Freude der Ansiedler wiederum in Jamestown an. Den Zweck, Lebensmitteln für die Niederlassung herbeizuschaffen, hatte er der Natur der Sache nach nur in geringem Maße erreichen können, aber seine Nachrichten und sein Entwurf einer Karte über die jetzigen Staaten Virginien und Maryland erfüllen uns mit Bewunderung eines Mannes, der unter solchen Umständen so Großes leisten konnte. Zugleich aber darf nicht geleugnet werden, daß seine Maßregeln gegen die Eingeborenen nicht immer das Gepräge der Gerechtigkeit und Billigkeit trugen, und daß seine wiederholten Streifzüge zwar die Kolonie glücklich durch den Winter brachten, ihr aber auch Feinde erweckten, deren offene Angriffe nur die Furcht vor seiner unüberwindlichen Tapferkeit und die fortdauernd freundschaftlichen Gesinnungen von Powhatan's Tochter noch zurückhielt. Nur Opechankanough ließ seinem Groll gegen die Engländer und ihren Präsidenten überall freien Lauf. Als derselbe zu Pamunkey sich befand, ward er von mehren hundert Indianern plötzlich angefallen; aber mitten im Gefecht warf sich Smith auf den von seinen Kriegern

umringten Satschem, nahm ihn gefangen und endete dadurch sofort allen Widerstand. Opechankanough erkaufte seine Freiheit durch ein bestimmtes Maß Getreide [1]).

Während diese und ähnliche Händel mehr als der so nothwendige Ackerbau die Kolonisten beschäftigten, gewann in England das Mißvergnügen über eine Unternehmung, welche so große Kosten durch nichts ersetzte, täglich um so schneller die Oberhand in den Gemüthern der Eigenthümer, je zuversichtlicher sie einen reichen Gewinn, besonders durch die zu entdeckenden Golderze, erwartet hatten: und die mangelhafte oder zweckwidrige Verfassung erschien als die Haupturſache aller getäuschten Hoffnungen. Jakob der erste gab daher der Kompagnie auf ihr Ansuchen einen neuen, in manchen wesentlichen Punkten veränderten Freiheitsbrief (1609. 23. Mai). Das Gebiet der Gesellschaft wurde durch denselben bis auf zweihundert Englische Meilen gen Norden und Süden von Kap Comfort erweitert [2]), und zugleich übertrug ihr der König den größten Theil der Befugnisse, welche er in der ersten Urkunde sich vorbehalten hatte. Der kleine Rath in Virginien wurde aufgehoben, und die Kompagnie wurde ermächtigt, die Glieder des größeren in London sitzenden nebst einem Schatzmeister durch Mehrheit der Stimmen aus ihrer Mitte zu wählen. In ihm entsprangen alle Gesetze und Verordnungen für die Verwaltung der Kolonie, deren Vollziehung er einem Gouverneur und seinen Unterbeamten übertrug, so wie ihm die Verleihung und Bestätigung des Landbesitzes gebürte. Nur wenn Meuterei und Empörung strengere Maßregeln erforderten, durfte der Gouverneur nach dem Kriegsrecht verfahren; und die Abgabe des fünften Theils von dem zu Tage geförderten Gold- und Silbererz an die Schatzkammer und der Suprematseid, wodurch jeder, der in Virgi-

1) Smith, travels, p. 63 sqq; Stith; Chalmers.
2) Siehe Anmerkung XVI.

nien sich niederlassen wollte, vor seiner Abreise aus England sich für ein Mitglied der bischöflichen Kirche erklären mußte, waren nebst dem Eide der Treue die Zeichen der Abhängigkeit, welche der König von der Kolonie forderte [1]).

Schon die Erwartung dieser beträchtlichen Zugeständnisse von Seiten der Krone hatte die Virginische Gesellschaft um viele und zum Theil höchst einflußreiche und mächtige Mitglieder vermehrt: und der neuerrichtete große Rath, in dem neben den Grafen von Southampton, Pembroke, Lincoln und Exeter der Lord Viscount Lisle, der Bischof von Bath, der Lord Mayor von London und fünf und vierzig andere angesehene Männer saßen, durfte für seine Beschlüsse nicht blos die Eigenschaften der Umsicht und Stetigkeit, sondern auch den Einfluß auf die Handlungen der Kolonisten hoffen, welchen der Geringere dem Glanze des Verdienstes, des Ranges und des Vermögens in der Regel so bereitwillig zugesteht. Dieses Uebergewicht zu benutzen und zu mehren, ernannte der Rath sogleich Lord Delaware zum Gouverneur und Generalkapitain der Kolonie, dem Sir Thomas Gates als General und Sir George Snmmers als Admiral zunächst untergeordnet wurden. Nur die Vaterlandsliebe und der Wunsch, Gutes zu stiften, bewogen Lord Delaware, die Ruhe und die Annehmlichkeiten, welche ein beträchtliches Vermögen und eine ehrenvolle Stellung im Vaterlande ihm gewährten, gegen die Gefahren einer langen Seereise und die gehäuften Beschwerden und Widerwärtigkeiten des Lebens in einer Wildniß zu vertauschen, die er erst zu Ordnung und Kultur emporheben sollte; da aber seine Angelegenheiten ihn noch für einige Zeit in England zurückhielten, so sendete der Rath zuvörderst Gates und Summers mit einem Geschwader von neun Schiffen, ansehnlichen Vorräthen an Lebensmit-

1) The second charter of Virginia, in Stith, Append. No. 2; Hazard, vol. I. p. 58.

teln, Vieh, Ackergeräthschaften und Handelsgegenständen und fünfhundert Pflanzern nach Amerika. Gates und Summers hatten den Auftrag, der Kolonie die neuen Verordnungen bekannt zu machen, die Gerichtsbarkeit des Virginischen Rathes aufzuheben und die Niederlassung bis zu der Ankunft des Gouverneurs zu verwalten; aber ein Sturm trennte das Admiralschiff, auf dem sie sich befanden, von der Flotte und warf es auf die Küste von Bermudas (11. Aug.), indeß die übrigen Fahrzeuge glücklich zu Jamestown landeten. Bei der Schwierigkeit, Pflanzer für Virginien zu gewinnen, hatte sich die Kompagnie über eine sorgfältige Auswahl der neuen Ansiedler hinweggesetzt: manche derselben waren von so schlechten Sitten, daß England ihrer Entfernung sich freuen mußte, und die meisten hatten sich ohne Ueberlegung und ohne Grundsätze einem Unternehmen hingegeben, von dem sie Befriedigung der Neugier, große Reichthümer und den Genuß einer gänzlichen Ungebundenheit erwarteten. In solche Hände war jetzt das Schicksal Virginiens gelegt, durch die Bestimmung des neuen Freiheitsbriefes, daß sobald er dort bekannt würde, die bisherige Verfassung der Kolonie als vernichtet anzusehen sei: und bald zeigte die Niederlassung nur rohe Willkühr und die frechste Zügellosigkeit, da Niemand eine gesetzliche Vollmacht zur Herrschaft aufweisen konnte. Smith, dessen Ehrfurcht gebietende Persönlichkeit anfangs noch das Uebergewicht behauptet hatte, lag jetzt an den schweren Wunden darnieder, die er durch das Auffliegen seines Pulvervorraths empfangen hatte, und kehrte mit den Schiffen nach England zurück, um dort durch sorgsamere Pflege seine Herstellung zu beschleunigen. Nun eilte Alles in der Kolonie in wilder Verwirrung dem Untergange entgegen. Die Besseren arbeiteten nicht, weil die Verzweiflung ihre Kraft lähmte, und die größere Anzahl fand es bequemer, aus den öffentlichen Vorräthen oder von dem Raube der Eingeborenen zu leben; aber diese, schon früher tödtlich erbittert

gegen die Fremdlinge, hielten ihre Angriffe nicht länger zurück von einer gesetzlosen Rotte, deren Betragen sie verachteten, und deren eigener Unverstand ihnen den Weg zu ihrem Verderben bezeichnete und bahnte. West und Martin, die Kapitain Smith jeden mit hundert und zwanzig Mann, nach dem Nasemond und den Fällen des James gesendet hatte, um den getheilten Haufen desto leichter zu regieren, wurden mit Verlust ihrer Boote und eines Theils der Mannschaft aus ihren Stellungen getrieben, und ungefähr dreißig andere Pflanzer wurden von Powhatan getödtet. Umsonst versuchten binnen wenigen Monaten zwanzig Präsidenten, das Steuer der Kolonie zu erfassen und zu halten: Krieg, Hunger und Verzweiflung waren zu stark für ihre Kräfte. Als alle aus England herübergebrachten Vorräthe und selbst die so nothwendigen Hausthiere verzehrt waren, wurden die ungesundesten und widrigsten Beeren und Wurzeln eine seltene und leckere Speise; einige der Elenden nagten sogar an den Leichnamen der Eingeborenen oder ihrer eigenen Gefährten: und von fünfhundert Ansiedlern, die Smith in der Kolonie zurückließ, überlebten nur sechzig so furchtbare, in den Zeitraum eines halben Jahres zusammengedrängte Leiden [1]).

Schon waren auch diese geringen Ueberreste der Kolonisten so schwach, daß sie in wenigen Tagen ihr Ende durch Hunger oder die Hand ihrer erbitterten Feinde mehr hoffen als fürchten mußten, als sie zu ihrer unaussprechlichen Freude am drei und zwanzigsten Mai eintausend sechshundert und zehn plötzlich zwei Segel den Fluß heraufziehen sahen. Gates und Summers und die Mannschaft des gestrandeten Admiralschiffes bildeten die Besatzung dieser Barken, die sie während ihres zehnmonatlichen Aufenthaltes auf dem unbewohnten aber fruchtbaren Bermudas mit un-

1) Smith, Virg. p 105. 106; Stith, p. 110; Beverley, p. 34; Chalmers, p. 30.

glaublicher Anstrengung und Beharrlichkeit erbaut und ausgerüstet hatten. Ein solches Zusammentreffen aber war beiden Theilen gleich unerwartet: die Ankömmlinge, hundert und funfzig Personen, hatten die Kolonie in einem blühenden Zustande zu finden gehofft, und die Ansiedler von Jamestown betrachteten mit den Blicken der Verzweiflung den kümmerlichen Vorrath von Lebensmitteln, den jene am Bord ihrer Fahrzeuge aufweisen konnten. In dieser äußersten Noth zeigte sich die einzige, kaum erkennbare Möglichkeit der Rettung in dem Entschlusse, sofort nach der Bank von Newfoundland zu steuern, wo sie Englische Fahrzeuge und bei diesen Aufnahme erwarten durften. So Jamestown seinem Schicksale überlassend und mit Lebensmitteln für einen halben Monat versehen, nahmen sie Abschied von dem verhängnißvollen Schauplatze so vieler Leiden, aber noch hatten sie die Mündung des Flusses nicht erreicht, als sie die Englische Flagge von drei Schiffen wehen sahen, auf denen der Gouverneur, Lord Delaware, mit neuen Ansiedlern und Vorräthen aller Art sich befand [1]).

Allein mit welchem Entzücken auch die Pflanzer von Jamestown ihrem Erretter entgegen kamen: nur höchst ungern gehorchten sie seinem Befehle, den Ort wieder zu betreten, an welchen die traurigsten Erinnerungen und die Besorgniß immer wachsender Widerwärtigkeiten unwillkührlich sich knüpften. Glücklicher Weise fanden sie die Gebäude von Jamestown noch unversehrt; und unmittelbar nach der Landung verlas Lord Delaware seine Vollmacht, als Gouverneur und Generalkapitain die Kolonie im Kriege wie im Frieden zu regieren. Seiner Mäßigung erschienen strenge Maßregeln gegen die alten Kolonisten, welche schon von dem Schicksal selbst so furchtbar für ihre Vergehen gezüchtigt waren, als unmenschliche Härte: und so unmög-

1) Purchas; Smith, Virg.; Stith, p. 115; Beverley, p. 34. 35.

lich es war, unter der Menge und dem Gewirr der gegenseitigen Anklagen den wahren Grad der Strafbarkeit eines jeden zu ermitteln, so unverständig dünkte ihm eine scharfe Untersuchung der schon gebüßten Schuld, die nur den Samen der Zwietracht wieder ins Leben rufen und zeitigen konnte. Er regierte mit Sorgfalt, Milde und Festigkeit, beförderte den Anbau des Landes, sorgte für die Sicherheit der Ansiedler durch Errichtung einiger Festungswerke und schiffte sich, nachdem er auch den Indianern noch den Ernst und das Uebergewicht seiner Waffen gezeigt hatte, nach England ein (1611. 28. März), da seine geschwächte Gesundheit ihm den Aufenthalt in Virginien untersagte. Bei seiner Abreise übergab er die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten an George Percy, aus dessen Händen sie bald der neue Gouverneur, Sir Thomas Dale, empfing, welcher im Mai dieses Jahres mit einem Geschwader von drei Schiffen zu Jamestown landete [1]).

Die Ankunft des neuen Befehlshabers verbreitete Furcht und Bestürzung unter den Pflanzern von Virginien. Um den Unordnungen, welche der Kolonie bisher so verderblich gewesen waren, kräftiger zu steuern, war er ermächtigt, nach den Kriegsartikeln zu verfahren, wodurch die Generalstaaten der vereinigten Niederlande damals den Trotz ihrer Söldner in Schranken hielten. Wir dürfen zweifeln, ob diese willkührlichste und gehässigste aller Regierungsformen, die nichts desto weniger die Billigung eines der größten Philosophen und Rechtsgelehrten seiner Zeit für sich hat, nicht weit eher den gänzlichen Untergang als das Wohl der Kolonie herbeigeführt hätte, wäre sie mit aller Strenge in Ausübung gebracht worden; und England war dem Gouverneur nicht geringen Dank schuldig, daß er die mit solcher Unvorsichtigkeit ihm anvertraute Macht mit Ver-

1) Smith, Virg. p. 109 — 111; Purchas, vol. I. 759; Stith, p. 123; Chalmers, p. 33; Brit. emp. vol. III. p. 61.

stand und Mäßigung gebrauchte, und daß, während das kurze Verfahren eines Kriegsgerichts den Ungehorsam schreckte, der gute und fleißige Bürger sein Leben, seine Ehre und sein Vermögen nie der Laune des Machthabers preisgegeben sah. Eben diese Gerechtigkeitsliebe des Gouverneurs trug auch dazu bei, daß unter dem Englischen Volke dieser Gewaltschritt der Kompagnie nicht aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet wurde, und der König konnte seinen Stuartischen Grundsätzen gemäß nicht umhin, ihn zu billigen. Er freuete sich, unbekümmert um die Mittel, wodurch sie aufrecht erhalten ward, der widerhergestellten Ordnung und Ruhe; und wie zum Beweise seiner Achtung für die Regentenweisheit der Gesellschaft, zugleich aber auch, damit ihr Aufblühen die gleichzeitigen Verluste der Kompagnie von Plymouth übertrage, bestätigte er ihr in einem neuen Freiheitsbriefe (1612. 12. März) nicht nur ihre bisherigen Rechte und Befugnisse, sondern dehnte auch ihr Gebiet über alle bis auf dreihundert Seemeilen von der Virginischen Küste entfernten und zwischen dem dreißigsten und ein und vierzigsten Grade gelegenen Inseln aus, so daß die Bermudischen Inseln von nun an ihr Eigenthum wurden. Eben so wurden die Befugnisse des Rathes der Kolonie näher bestimmt oder erweitert, und damit nicht Mangel an Geld die beabsichtigten großen Rüstungen unterbräche oder verzögerte, wurde die Errichtung einer oder mehrer Lotterieen gestattet, deren Ertrag sich auf fast dreißigtausend Pfund Sterling belief [1]). Allein jetzt erhob sich das Parliament, bisher ein ruhiger Beobachter der Schritte des Königs in seinen Ansiedelungsversuchen, und widersetzte sich mit solchem Nachdruck dieser in England bis dahin unerhörten und für die Sitten des Volkes so

1) Third charter of Virg. in Stith, append. No. 3; Hazard, vol. I. p. 73.

verderblichen Maßregel, daß Jakob der erste seine Erlaubniß zurückzunehmen sich genöthigt sah [1]).

Richtige Grundsätze über ganz neue Gegenstände der Politik und Gesetzgebung sind so schwer zu gewinnen und so viel schwerer zu behaupten, daß schon das Streben danach eine ehrende Anerkennung verdient; und der öftere Wechsel der Verfassungsurkunden Virginiens, so wie der Eintritt immer mehrer angesehener Männer in die Gesellschaft der Eigenthümer zeugt genugsam von der Theilnahme, welche die Krone sowohl als die Nation den Ansiedelungsplanen zu widmen begann. Auch hob sich die Kolonie selbst unter der weisen Leitung des Sir Thomas Dale, den nur auf kurze Zeit Gates im Amte ablöfete, zu einer immer erfreulicheren Blüthe. In demselben Maße, wie der regelmäßige Fleiß der Ansiedler ihren Lebensunterhalt sicherte und sie der Nothwendigkeit überhob, die Vorräthe der Eingeborenen in Anspruch zu nehmen, gewannen sie über diese letzteren das Uebergewicht. Dale wagte schon, zu Tuckahoe am mittleren James in der jetzigen Grafschaft Henrico eine neue Pflanzstadt anzulegen. Er nahm den Hauptort der Appomattox Indianer und vereinigte damit einige Pflanzungen unter dem Namen von New-Bermudas; vor Allem aber war es von der äußersten Wichtigkeit, daß es ihm gelang, Powhatan selbst mit der Kolonie zu verknüpfen. Pocahontas war durch die Verrätherei eines Indianischen Häuptlings in die Gewalt der Engländer gerathen und wurde trotz ihrer vielen Verdienste um die Ansiedler als Gefangene nach Jamestown geführt, wo die kunstlose Liebenswürdigkeit eines Kindes der Natur ihr schnell das Herz eines jungen Mannes von Stand und Verdienst, Namens Rolfe, gewann. Sie erwiederte seine Zuneigung, aber der Stolz des großen Satschems verschmähete, einen fremden weißen Mann und einen Feind

1) Chalmers.

seinen Sohn zu nennen. Doch endlich willigte auch Powhatan ein; die Vermählung ward mit großer Pracht gefeiert, und nicht lange darauf gingen Rolfe und seine junge Gemahlinn nach England, wo die Prinzessinn mit allen ihr gebürenden Ehrenbezeugungen aufgenommen und nach sorgfältiger Belehrung über die Wahrheiten der Christlichen Religion getauft ward. Sie starb aber kurze Zeit nachher als sie im Begriff war, nach Virginien zurückzukehren, wo noch jetzt manche ehrenwerthe Familien Powhatan und Pocahontas unter ihre Ahnen zählen. Seit diesem glücklichen Ereignisse herrschte größere Eintracht zwischen den Kolonisten und den Stämmen, welche Powhatan's Waffen fürchteten oder seinen Befehlen gehorchten, und einige der Eingeborenen, indem sie sich leicht für die Unterthanen Jakobs des ersten erkannten, mehrten schon die Besitzungen und erweiterten die Herrschaft der Englischen Krone [1]).

So gegen innere und äußere Feinde gesichert, und durch einen Seezug des Kapitain Argall, der von Virginien aus die schwachen Pflanzorte der Franzosen und Holländer an der nördlichen Küste zerstörte oder unterwarf, von der Furcht vor Europäischen Nebenbuhlern befreit, schien die Kolonie nothwendig einer frühen Blüthe entgegen gehen zu müssen. Allein noch immer fehlte das vorzüglichste Erregungsmittel des Fleißes und der Beharrlichkeit der Ansiedler. Diese waren nicht blos der Strenge einer militairischen Gesetzgebung unterworfen, sondern auch in anderer Hinsicht eher die Sklaven als die freien Unterthanen der Kompagnie. Eine völlige Gütergemeinschaft bestand in Virginien. Das Land, welches die gemeinsame Arbeit urbar gemacht und angebaut hatte, ward als Allen zugleich gehörend betrachtet, und seine Erzeugnisse wurden in den öffentlichen Vorrathshäusern aufgespeichert und dann nach

1) Stith, p. 130 sq; Beverley, p. 39; Brit. emp. vol. III. p. 61. 62.

Maßgabe ihrer Anzahl und ihrer Bedürfnisse an die einzelnen Familien oder Genossenschaften vertheilt. So mußte der Fleißige nicht blos sich sondern auch den Trägen ernähren, und die geringe Hoffnung, welche der Einzelne hegen konnte, durch seine Mühe den Zustand Aller zu verbessern, machte die Arbeit peinvoll und verhaßt. Eine Gesellschaft von Menschen, die dem Schooße eines gebildeten Volkes entnommen, gleich den rohesten Wilden ohne festes Eigenthum lebte, bot einen eben so überraschenden als niederschlagenden Anblick, bis der Gouverneur eine beträchtliche Ackerfläche als ausschließliches Besitzthum den einzelnen Pflanzern vertheilte. Nun trat die den Engländern eigenthümliche Emsigkeit mit ihren wohlthätigen Folgen an die Stelle des Müßiggangs und der Armuth, und bald wurden alle Lebensbedürfnisse im reichlichsten Maße erzeugt. Indessen verleitete die Begierde nach plötzlichem Gewinn, so gewöhnlich unter Abentheurern und überhaupt unter Menschen, die sich in eine ganz neue Lage geworfen finden, zu einem anderen Mißgriffe, dessen verderbliche Folgen Virginien noch jetzt nicht gänzlich überwunden hat. Trotz des heftigen Widerwillens, den der König selbst in Schriften gegen den Tabak äußerte, wuchs der Verbrauch dieser Pflanze täglich in England und verhieß den Kolonisten in Virginien, wo ihr Anbau um das Jahr eintausend sechshundert und sechzehn in Uebung kam, einen Gewinn, den sie von ihren Aeckern, wenn sie dieselben anderweitig benutzten, durchaus nicht erwarten durften. Sie verkauften das Pfund, des stets zunehmenden Verbrauchs wegen, für drei Schilling, obgleich der Virginische Tabak den in dem mittleren Amerika gewonnenen an Güte beiweitem nicht erreicht. Land, welches diese Pflanze mehr als jede andere entkräftet und verzehrt, mochte leicht gewonnen werden, aber die arbeitende Kraft war theuer, und es lag den Pflanzern ob, die ihrige zu dem höchsten Preise zu benutzen, wenn sie nur die Regeln der Klugheit dabei nicht aus

dem Auge verloren. Allein die meisten unter ihnen hatten in der schmeichlerischen Hoffnung, schnell und ohne Mühe reich zu werden, das Vaterland verlassen, und bei der täglich mehr schwindenden Aussicht auf die Entdeckung ergiebiger Gold- und Silberminen schien der Tabaksbau das einzige und das natürlichste Mittel, ihre heißen Wünsche zu befriedigen. Tabak, also wurde gepflanzt und zwar mit einer solchen Hintansetzung jeder anderen Rücksicht, daß nicht blos die Straßen von Jamestown das bezaubernde Kraut tragen mußten, sondern daß auch die Erzeugung der nothwendigsten Lebensmittel gänzlich versäumt ward. Die Verordnungen der Regierung an deren Spitze nicht mehr der kraftvolle Dale stand, wurden verachtet, und die Folge des Unwesens war Theurung und Mangel und die Wiederkehr der alten Abhängigkeit von den Eingeborenen, die jetzt, da sie bereits verächtlich schienen, ohne Schonung ihres Eigenthums beraubt wurden, um die geldgierigen Kolonisten zu sättigen [1]).

Zugleich aber verstärkten neue Ankömmlinge die Kolonie. Dem neuernannten Gouverneur, Sir George Yardeley, folgten an hundert meist unsittliche und lasterhafte Menschen (1619), welche die Kompagnie als Diener der Pflanzer nach Virginien sandte. Aber bald darauf landete eine gleiche Anzahl junger Mädchen von niederem Stande aber unbescholtenem Rufe [2]): ein so glückliches und folgenreiches Ereigniß, daß es als die eigentliche und dauernde Grundlage der Kolonie betrachtet werden muß. Denn von nun an hatte der Pflanzer wieder ein Vaterland und eine Heimath; der gedankenlose und leichtsinnige Abentheurer wurde fortan durch die zarten Bande des Familienlebens an Amerikas Boden geknüpft; und derselbe Augenblick, der ihn auf den ehrenwerthen Standpunkt des Gatten und

1) Chalmers, p. 36; Stith, p. 146.
2) Stith, p. 166 sq; Chalmers, p. 46.

Hausvaters erhob, weckte in ihm auch die so lange unterdrückten freisinnigen Grundsätze des Bürgers. Das Verlangen des Volkes, die Fesseln seiner soldatischen Verfassung abzuwerfen, wuchs in demselben Maße, wie ihm der Wille und die Aussicht schwand, sich ihrer drückenden Herrschaft durch die Heimkehr in das Vaterland zu entziehen; und der Gouverneur genügte seinem sehnlichsten Wunsche, indem er im Juni des Jahres eintausend sechshundert und neunzehn die Abgeordneten von elf Korporationen nach Jamestown berief, um die gesetzgebende Gewalt der Kolonie zu übernehmen. Es bedurfte keiner durch langes Nachdenken und vieljährige Erfahrung erworbenen Einsicht in die Natur des Staatsverbandes, um die nöthigen Verordnungen zum Wohle von noch nicht zweitausend Einwohnern zu entwerfen, deren Verhältnisse gegen einander einfach und ungekünstelt waren, und deren Wünsche und Hoffnungen in den Herzen ihrer Bevollmächtigten lebten; aber der Geist der Freiheit, welcher die neue Bahn sich gebrochen hatte, verfolgte sie mit Muth und Eifer: und während eine äußerst bedeutende Zahl neuer Ankömmlinge seine Kraft verdoppelte [1]), begnügte sich die Kompagnie in England, statt seinen Lauf zu hemmen, ihm durch eine ausdrückliche Verordnung nur seinen Weg und seine Schranken vorzuzeichnen. Durch diese neue, unter dem vier und zwanzigsten Juli eintausend sechshundert und ein und zwanzig ausgefertigte Verfassungsurkunde der Kolonie Virginien, trat der Gouverneur an die Spitze eines Staatsrathes, der außer ihm selbst aus neunzehn angesehenen und von der Kompagnie ernannten Einwohnern der Niederlassung bestand und die Pflicht hatte, über die Ruhe und den Gehorsam der Pflanzung zu wachen, durch seine berathende Stimme die Grundsätze der Regierung zu stetigen und für einen

1) Vergl. Jefferson, notes p. 138.

einen hinlänglichen Vertheidigungsstand der Kolonie zu sorgen. Er bildete die eine Hälfte der allgemeinen Versammlung, deren anderer Theil aus den Abgeordneten des Volkes bestand. In der allgemeinen Versammlung, welche der Gouverneur nur bei äußerst dringenden Veranlassungen öfter als einmal jährlich berufen durfte, und worin er eine verneinende Stimme hatte, sollten alle öffentlichen Angelegenheiten durch Stimmenmehrheit entschieden werden, und alle Gesetze ihren Ursprung nehmen, doch so, daß die Verfassung der Kolonie ihrem Muster, der Englischen, so nahe als möglich bliebe, und keine Verordnung Gültigkeit hätte, als kraft der Bestätigung von Seiten des großen Rathes der Kolonie in England [1]).

Ungeachtet der letzten Beschränkung gaben diese Zugeständnisse den Angelegenheiten der Kolonie einen nie gesehenen Aufschwung. Seitdem sie zu derselben Zeit, wo sie die Segnungen einer freieren Verfassung errang, des Gewinns wegen gelernt hatte, die von den Holländern eingeführten Neger als ein untergeordnetes, dem Elende der Sklaverei anheim gefallenes Geschlecht zu betrachten [2]), konnte der Mangel an arbeitender Kraft leichter beseitigt werden: und die Sonne einer jugendlichen Freiheit beleuchtete die emsige Geschäftigkeit eines zufriedenen und wohlhabenden Volkes. Die Tabaksausfuhr stieg in dem Maße, daß Virginien nicht nur den Bedürfnissen des Mutterlandes genügte, sondern auch den fremden Markt mit diesem Erzeugnisse versah. Die Kompagnie errichtete Niederlagen auf der Insel Walcheren, allein Jacob der erste, ungehalten über die seinen Einkünften drohende Verminderung widersetzte sich diesem Unterfangen [3]). Dies war die erste

1) Stith, append. No. 4; Hazard, vol. I. p. 131; Jefferson, notes p. 181.

2) Chalmers, p. 49.

3) Rymer, foed. vol. XVII. p. 190; Hazard, vol. I. p. 89 — 91; siehe Anmerkung XVII.

Mißhelligkeit zwischen dem Könige und der Virginischen Gesellschaft: ersterer betrachtete den Handel der Kolonie als nothwendig auf das Mutterland beschränkt, während diese für ihr Unternehmen nicht blos die allgemeinen Rechte Englischer Unterthanen sondern auch die besonderen durch ihre Stiftungsurkunden erworbenen Freiheiten geltend zu machen suchte. Die Sache wurde beigelegt; aber von nun an trat gegenseitiges Mißtrauen an die Stelle der bisherigen Eintracht.

Unterdessen hatte der immer zunehmende Anbau des Tabaks die Pflanzer im Verhältniß zu ihrer Anzahl schon sehr weit über das Virginische Gebiet verbreitet. Die Natur der Pflanze, welche in einem noch ganz frischen Boden besser gedeiht als in demjenigen, dessen schon geprüfte Fruchtbarkeit durch künstliche Mittel aufrecht erhalten und vermehrt wird [1]), so wie die Leichtigkeit, das fast nur mit Hochwald bewachsene Land durch Feuer zu reinigen und dann dem Hauptzwecke ihres Ackerbaues gemäß zu benutzen, veranlaßte besonders viele Niederlassungen an den ergiebigen Ufern der großen Flüsse, wobei selten auf das Interesse und den guten Willen der Eingeborenen die eben so nothwendige als billige Rücksicht genommen wurde. Powhatan, der große Satschem, dessen Name unter den zahlreichen Stämmen der Indianer bis an die Canadischen Seen mit Ehrfurcht genannt wurde, hatte den Tod seiner geliebten Pocahontas nicht lange überlebt, und mit ihm war die Eintracht zwischen seinem Volke und den Kolonisten ins Grab gesunken. Das Haupt der Krieger der vereinigten Virginischen Stämme, welche er so viele Jahre hindurch in das Feld gerufen oder in ihre Hütten zurückgeführt hatte, war jetzt Opechancanough: ein Mann, den seine Tapferkeit, Klugheit und Hinterlist und sein unversöhnlicher Haß gegen die Engländer den Kolonisten in dem-

1) Vergl. Ebeling, Amerika. Thl. VII. S. 151 ff.

selben Grade furchtbar machten, als er gerade dieser Eigenschaften wegen der Liebe und der Bewunderung seiner Untergebenen genoß. Opechancanough war nicht so sehr Barbar, daß er nicht hätte einsehen sollen, wie nothwendig Gesittung und Wildheit einander ausschließen, und ein geringerer Muth als der seinige würde bei dieser Erkenntniß den Versuch gewagt haben, die Vernichtung, womit die Ansiedler seinem Volke droheten, auf ihre eigenen Häupter zurückfallen zu lassen. Aber so fest und tief gewurzelt dieser Entschluß in seinem Gemüthe haftete, so wenig übereilte er die Ausführung, mit so unermüdlicher Geduld und Verschlagenheit erschöpfte er alle Mittel, um sich schon vorher des untrüglichen Erfolgs zu versichern. Mehre Jahre verstrichen, bis sein entsetzlicher Anschlag, die ganze Kolonie an einem und demselben Tage der grausamsten Vernichtung preiszugeben, zur völligen Reife gedieh; und indeß er ohne Unterlaß die Wuth seiner Krieger gegen die Fremdlinge entflammte, wachten er und seine Genossen mit so tiefer Verstellung über ihre Handlungen, Worte und Mienen, daß auch nicht der geringste Verdacht ihrer blutdürstigen Absichten in die Seele der Kolonisten fiel, obwohl nach und nach alle Indianer in der Nähe der Pflanzorte, die schon gegen den Potowmac hin sich erstreckten, für den Plan gewonnen wurden, und das Geheimniß zugleich vor dem Scharfsinne derjenigen Indianer verborgen werden mußte, die an der Ostküste der Chesapeak in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu den Engländern standen. Nach langem Harren erschien endlich der verhängnißvolle Tag. Am zwei und zwanzigsten Mai eintausend sechshundert und zwei und zwanzig in aller Frühe begaben sich die Krieger der verschiedenen Stämme, großentheils mit Feuergewehr bewaffnet, auf die lange zuvor ihnen angewiesenen Sammelplätze, und ihr Führer, dessen Vorsicht keine Grenzen kannte, sendete noch einige Kundschafter mit Geschenken in die nächsten Pflanzorte, während er die einzelnen

Engländer, die der Zufall in die Mitte seiner Stellung führte, unbelästigt in ihre Häuser entließ. Als aber die aufrichtige Gastfreundschaft, womit seine Abgeordneten empfangen wurden, das nothwendige Gelingen des höllischen Anschlags verbürgte, und die Mittagssonne den Zeitpunkt des Angriffs bezeichnete: da erscholl plötzlich von allen Seiten das furchtbare Kriegsgeschrei; mit zermalmender Wuth stürzten die Indianer aus ihren Schlupfwinkeln hervor, Tod und Verderben über die friedlichen Wohnungen ergießend, und in wenigen Minuten lagen über dreihundert und funfzig Männner, Weiber und Kinder, die Opfer ihrer erbarmungslosen Rachsucht, todt oder verstümmelt am Boden. So wälzte sich der Mord durch alle entfernteren Niederlassungen, und seine Verwüstungen würden noch allgemeiner gewesen sein, wäre nicht Jamestown durch die Anzeige, welche ein zum Christenthum bekehrter Indianer am Tage zuvor von der Verschwörung machte, gerettet worden, und hätten nicht an anderen Orten die Engländer, sobald der erste Schrecken überwunden war, mit einer Entschlossenheit, die nur die Verzweiflung hervorrufen konnte, zu den Waffen gegriffen und trotz ihrer geringen Zahl die feigen Mörder in ihre Wälder zurückgeschlagen. Dennoch war der Verlust der Ansiedler furchtbar genug, um verbunden mit der tödtlichen Bestürzung, welche er verbreitete, der ganzen Kolonie einen augenblicklichen Untergang zu drohen. In manchen Niederlassungen war kein lebendes Wesen übrig geblieben; und wer auch in den entfernteren Gegenden durch Zufall oder Tapferkeit sich gerettet hatte, verließ doch in hastiger Eil seine Wohnung, und drängte sich nach Jamestown, so daß von ungefähr achtzig Pflanzorten bald nur noch fünf zunächst um die Hauptstadt gelegene unversehrt bestanden. Eine Zählung des Volkes bezeugte einige Zeit nach diesem entsetzlichen Ereignisse, daß dreizehnhundert Personen jedes Alters und Geschlechts, ein Drittheil aller Einwohner der Kolonie, ihm

zum Opfer gefallen waren [1]). Allein jetzt entflammte auch das tiefe Gefühl des erlittenen Verlusts und der Anblick ihrer auf einen Punkt zusammengedrängten Kraft jedes Gemüth von Klagen und Thränen zu unauslöschlicher Rache gegen den hinterlistigen Feind. Nur seine gänzliche Ausrottung schien für den Frevel Genugthuung geben, die Kolonie vor künftigen Unfällen sichern zu können. Alles griff zu den Waffen, und offene Gewalt oder List und Verrath wurden geübt, wie und wann das eine oder das andere Mittel für erfolgreicher geachtet wurde. Bald glichen sie ihren Lehrmeistern in Verstellung und Grausamkeit; es war kein Krieg mehr, sondern eine ununterbrochene Jagd auf ein verderbliches Raubthier. Doch dünkte es ihnen gefahrvoll, die Eingeborenen in die Mitte ihrer Wälder zu verfolgen, und bei der herannahenden Ernte fürchteten sie einen neuen Ueberfall. Daher wurden Friedensunterhandlungen angeknüpft, und die verscheuchten Eingeborenen sammelten sich schon wieder in ihren alten Wohnplätzen. Aber plötzlich überfielen die Engländer alle ihre Ortschaften: Flucht war unmöglich, Widerstand gereichte nur desto sicherer zum Verderben; kein Alter und Geschlecht ward verschont, manche Stämme fast ganz ausgerottet, und die Schande dieser barbarischen Raubthaten ward in den Augen der Vollbringer durch die Nothwendigkeit der Vergeltung und die dadurch erlangte vollkommene Sicherheit aufgehoben oder gemildert [2]).

Während die Ansiedler auf diese Weise um ihr Dasein und um Rache kämpften, überschattete in England schon eine schwere Wolke königlicher Ungnade die Unternehmer und Eigenthümer der Kolonie. Die Mitglieder der Virginischen Gesellschaft waren ungemein zahlreich gewor-

1) Jefferson, notes p. 138.

2) Purchas, vol. V. p. 1788 — 1790; Stith, p. 211; Beverley, p. 61. 62.

den und behaupteten in England selbst einen nicht unbedeutenden Einfluß; und auch unter ihnen begann der Geist der Unzufriedenheit mit den Maßregeln der königlichen Gewalt, dessen Ursprung und Fortgang ich unten näher berühren werde, sich immer deutlicher zu offenbaren. Da das Parliament selten zusammenberufen wurde, so fanden die Führer der sich bildenden Volksparthei den passendsten Schauplatz für ihre Talente in den Versammlungen des Rathes von Virginien, und sie zeigten und übten dieselben durch die scharfen Debatten, worin sie die Mißgriffe und die verfassungswidrigen Schritte der Regierung, mochten diese auf die Kolonie oder andere Gegenstände sich beziehen, streng und weitläufig erörterten. Vergebens bemüheten sich die Minister, durch alle Mittel, welche ihnen zu Gebote standen, diesen Geist der freien Untersuchung zu dämpfen und die Kompagnie ihrem Willen zu unterwerfen: ihre Vorschläge wurden oft aus bloßer Widersetzlichkeit mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Der König war entrüstet über diese Undankbarkeit einer Gesellschaft, die ihm allein ihr Dasein verdankte, und da er sich umsonst bemühete, das Uebergewicht in ihr zu gewinnen, faßte er leicht den Entschluß, sich so lästiger Aufseher ganz zu entledigen. Die Kompagnie war in ihren Ansiedelungsversuchen fast durchgängig von Widerwärtigkeiten verfolgt worden: und eine eigene zur Untersuchung ihrer Angelegenheiten von dem Könige eingesetzte Kommission (1623. 9. Mai) [1]) betrachtete jeden besonderen Unfall und jeden Fehlschlag noch so unbegründeter Hoffnungen als einen unwiderleglichen Beweis ihrer Unfähigkeit, und erklärte die erste Regierungsform der Kolonie für ungleich zweckmäßiger als die nachfolgende freiere Verfassung [2]). Bei einem Verfahren, wo

1) De commiss. speciali Wmo Jones militi directa in Rymer, foed. tom. XVII. p. 490.

2) Hazard, vol. I. p. 185. 190.

selbst die Größe der bisher erfolglos aufgewandten Summen für einen Grund gelten mußte, der Gesellschaft jede Aussicht auf einen künftigen Ersatz zu rauben, kann es nicht befremden, daß Jakob zugleich Beschlag auf ihre Papiere legte, zwei ihrer ersten Beamten in das Gefängniß führen ließ und sie aufforderte, den Freiheitsbrief auszuliefern, damit eine neue Verfassungsurkunde die Wohlfahrt und das Gedeihen der Kolonie fester begründe [1]).

Allein hier fand er bei den Mitgliedern der Kompagnie einen Widerstand, den ihre im Laufe der Untersuchung bewiesene Unentschlossenheit keineswegs erwarten ließ. Unwillig, wohlerworbene Rechte und jede Hoffnung auf Ersatz für die aufgewandten Summen gedankenlos hinzuwerfen, konnten sie durch nichts bewogen werden, sich in demüthiger Unterwürfigkeit dem Willen des Monarchen zu beugen: und fast einstimmig war ihr Beschluß (20. Oktbr.), ihre Freiheiten, wenn sie durch ein gerichtliches Verfahren angegriffen würden, auf das Aeußerste zu vertheidigen. Sofort begann der König gegen sie einen Proceß (10. Nov.) über das Quo Warranto oder die Gültigkeit ihres Freiheitsbriefes selbst vor dem Gerichtshofe der Kingsbench, während er einige Männer nach Virginien sandte, um neue Anklagepunkte gegen die Kompagnie zu sammeln. Der Gerichtshof, wegen seines willkührlichen Verfahrens eine der härtesten Beschwerden der Engländer, entschied ganz dem Wunsche des Königs gemäß (1624. Juni). Die Kompagnie ward aller ihrer Rechte und Freiheiten verlustig erklärt und aufgelöset; und alle ihr übertragene Gewalt kehrte ohne die geringste Entschädigung für Mühe und Arbeit und Kostenaufwand zurück zu der Quelle, woraus sie geflossen war [2]).

So fiel durch einen Machtspruch, dessen Unbilligkeit

---

1) Stith, p. 293 sq.

2) Hazard, vol. I. p. 183. 189; Chalmers, p. 62.

jedem Unbefangenen einleuchtet, und dessen Rechtmäßigkeit selbst durch die Unbestimmtheit der damaligen Verfassung Englands sich nicht vertheidigen läßt, die Virginische Gesellschaft. Ein Quo Warranto gegen eine solche Korporation war in England unerhört, und das jetzige Verfahren der Krone, wenn es als eine Rechtsgrundlage für künftige Maßregeln betrachtet wurde, setzte die Freiheiten und die Befugnisse jeder ähnlichen Gesellschaft in die äußerste Gefahr. Dennoch war die Theilnahme der Nation bei dem Sturze der Virginischen Kompagnie weder dieser gegründeten Besorgniß noch dem Ansehen und Gewicht ihrer Mitglieder noch ihren wirklichen Verdiensten angemessen. Mit unermüdetem Eifer hatte sie alle Kräfte angespannt, die Kolonie zu gründen, und mehr als hundert und funfzigtausend Pfund Sterling, eine sehr bedeutende Summe in jenen Zeiten, wo die gewohnte Sparsamkeit und die geringen Bedürfnisse dem schwer zu erwerbenden Gelde einen hohen Werth liehen, waren ihr kein zu hartes Opfer gewesen für die Fortsetzung eines Unternehmens, in welchem nicht die lockende Aussicht auf unmittelbaren Gewinn, sondern nur der Gemeingeist und die Vaterlandsliebe und das feste Vertrauen auf das Wort eines Königs die so nothwendige Beharrlichkeit lehren konnten. Zwar hatte sie wenig gewirkt: die Einfuhr aus Virginien nach England, anfänglich ganz unbedeutend, hatte in der letzten Zeit jährlich den Werth von zwanzigtausend Pfund Sterling nicht überstiegen [1]), und Kapitain Smith klagt, daß von neuntausend Personen, die bis zu der Aufhebung des Freiheitsbriefes nach Amerika übergegangen waren, kaum zweitausend die schädlichen Einflüsse eines ungewohnten Himmelsstriches, die Qualen des Hungers und die mörderischen An-

1) Smith travels p. 42. 167; Chalmers, p. 61.

fälle der Indianer überlebten [1]). Allein diese geringen Fortschritte waren mehr die Folge des Mangels an Erfahrung, den nichts ersetzt, und der Umstände, welche die Ansiedelung erschwerten, als der Nachlässigkeit und des Unvermögens der Kompagnie gewesen, der schon die Berücksichtigung des eigenen Vortheils gebot, einem so kostspieligen Unternehmen die größte Aufmerksamkeit und eine unermüdete Sorgfalt zu widmen. Dessenungeachtet kann die Auflösung der Kompagnie nur als ein Glück für Virginien betrachtet werden. Schon die bloßen Grundsätze, auf denen eine ausschließliche Handelskompagnie beruht, können, wenn eine solche ein beträchtliches auswärtiges Gebiet erwirbt, ihren Unterthanen fast nur verderblich werden, ohne zugleich dem Mutterlande diejenigen Vortheile zu gewähren, welche es mit Recht von dem Besitze von Kolonien erwarten darf. Bei jeder anderen Art der Verwaltung fällt das Interesse des Regierenden und des Beherrschten mehr oder weniger zusammen. Selbst der leidenschaftlichste Despot überzeugt sich leicht, daß es vortheilhafter für ihn sei, sein Eigenthum im Allgemeinen in einem blühenden Zustande zu besitzen, als es zu vernichten. Aber nicht leicht erhebt sich eine Handelskompagnie zu dieser Ansicht. Ihr nächster und vorzüglichster Zweck ist nicht Macht oder Herrschaft, sondern Geldgewinn, und dieser befiehlt ihr, sowohl das Mutterland als die Kolonie mit den Waaren, deren sie gegenseitig bedürfen, stets unzureichend zu versorgen, damit an beiden Orten ihr Preis auf einer unverhältnißmäßigen Höhe sich behaupte. Aus dem nämlichen Grunde ist bisweilen und nicht eben selten schon die tyrannische Maßregel ergriffen worden, daß eine Handelsgesellschaft den Fleiß und die Betriebsamkeit ihrer Unterthanen auf jede Weise in Fesseln zu legen strebte, um stets ihre

1) Smith, travels p. 42; Chalmers, p. 69. Siehe Anmerkung XVIII.

Erzeugnisse übersehen und beherrschen zu können; und eben so oft hat es sich ereignet, daß eine Kompagnie ihre Untergebenen zwang, was sie durch Mühe und Anstrengung hervorgebracht hatten, ihr um einen Spottpreis hinzugeben, weil sie, um so wohlfeil als möglich einzukaufen, ihnen jeden anderen Handelsweg mit eifersüchtiger Strenge verschloß. Noch hatte sich zwar die Virginische Gesellschaft dieser letzteren Ungerechtigkeiten nicht schuldig gemacht; allein Mangel an Zeit und Gelegenheit zu Bedrückungen von Seiten des Machthabers ist die elendeste Gewähr der Freiheit des Beherrschten: und die Einführung des Kriegsgesetzes, so wie das stete Schwanken in der Verfassung der Kolonie ließen befürchten, daß im Laufe der Zeit die Anlässe zu anderweitigem Druck nicht ausbleiben würden.

Demgemäß fügten sich die Ansiedler, sobald der König erklärte, daß ihr Privateigenthum gesichert, und die Landverleihungen der Kompagnie von Neuem bestätigt werden sollten, bereitwillig in die Verordnung, welche ihre Angelegenheiten einstweilen der Obhut eines Rathes von zwölf Männern anvertrauete [1]), damit er selbst, unterstützt von einer besonders dazu eingesetzten Kommission [2]), der Kolonie nach reiflicher Ueberlegung die ihr am meisten ersprißliche Einrichtung geben könne. Der Tod verhinderte seine Absicht (1625), aber sein Sohn und Nachfolger, Karl der erste, führte sie mit Ernst und Eifer durch. Er erhob die Kolonie zu dem Range einer Englischen Provinz, unterwarf sie aber unmittelbar der Gerichtsbarkeit der Krone (4. März). Die Verwaltung wurde einem Rathe in England und einem Gouverneur und Rath in Virginien übergeben (13. Mai), und beide erhielten die Weisung; nur nach dem Befehl des Königs zu verfahren, dessen Wille von nun an eine lange Zeit hindurch das einzige Gesetz

1) Hazard, vol. I. p. 189.
2) Hazard, vol. I. p. 183.

der Ansiedler von Virginien war [1]). Wenig half die Versicherung, daß diese gänzliche Abhängigkeit der Kolonie nur zu ihrem eigenen Besten angeordnet werde, und daß der König die Beamten besolden und die Niederlassung vertheidigen wolle [2]), da in demselben Augenblicke den Pflanzern nicht nur die kostbarsten Rechte freier Engländer genommen, willkührliche Gesetze vorgeschrieben und Abgaben aufgelegt wurden, sondern auch die Habsucht, welche einem großen Fürsten vor Allem stets fremd sein sollte, die einzige Quelle ihres Wohlstandes verstopfte. Schon Jakob hatte dem Verbot der Tabakseinfuhr nach England außer von Virginien und Bermudas, unter nichtigen Vorwänden unmittelbar den Befehl folgen lassen, daß die Bewohner dieser Kolonieen den Tabak, welchen sie erzeugten, nur an ausdrücklich von dem Könige mit diesem Handel für seine Rechnung beauftragte Beamte verkaufen durften [3]): ein gehässiger Eingriff in die Rechte weniger, vertheidigungsloser Menschen, der von Karl fortgesetzt, um so weniger durch Geldverlegenheit zu entschuldigen war, als er dem schon schwürigen Parliament zeigte, was dem Mutterlande selbst von der neuen Regierung drohe, wenn nicht die Stellvertreter des Volkes mit der eifersüchtigsten Sorgfalt ihre Rechte und Freiheiten bewachten [4]). Das Eigenthum der Kolonisten, schon hinreichend geschmälert durch diese Maßregel, ward fortwährend unsicherer, als der König, ohne eine genaue Kenntniß des Gebietes der Niederlassung und unbekümmert um die Rechte der wirklichen Besitzer, bedeutende Landstriche seinen Günstlingen verlieh; und wenn der erste von ihm eingesetzte Gouverneur, George Yardeley, die Befehle seines Herrn mit Strenge vollzog, so schien sein

1) Hazard, vol. I. p. 230; cf. ibid. p. 103.
2) Hazard, vol. I. p. 204. 205.
3) Hazard, vol. I. p. 224.
4) Hazard. vol. I. p. 202.

Nachfolger, Sir John Harvey [1]), keinen anderen Zweck seiner Verwaltung zu kennen, als die Ansiedler das ganze Elend empfinden zu lassen, welches der Stolz und die Raubsucht eines gefühllosen Tyrannen über seine Opfer auszuschütten vermag. Und gerade jetzt begann das Schicksal den Bewohnern von Virginien ganz in der Nähe die Freiheit und das Glück zu zeigen, deren auch sie in noch weit höherem Grade genießen konnten, sobald nur das Wort des Monarchen sie der unverschuldeten Knechtschaft entriß.

Seit mehren Jahren wohnten schon Engländer des einträglichen Pelzhandels wegen an den nördlichen Ufern der Chesapeak [2]), und jetzt ward William Clayborne, der Sekretair der Regierung von Virginien, ermächtigt, diese Gegenden genauer zu erforschen. Seine Bemühungen zu diesem Zwecke schienen dem Könige erfolgreich genug, um ihn im Jahre eintausend sechshundert und ein und dreißig mit dem ausschließlichen Recht des Handels nach jenen Küsten zu belohnen, so wie er von Sir John Harvey die Erlaubniß zu dem Verkehr mit den benachbarten Holländischen und Englischen Niederlassungen erhielt. Zwei Jahre früher (1629) landete George Calvert Lord Baltimore in Virginien, wo er einen Zufluchtsort für seine in England hart bedrückten katholischen Glaubensbrüder zu finden hoffte [3]); allein er fand diese Kolonie weder in einem Zustande, der seinen Wünschen entsprach, noch wurde er in derselben, wo die bischöfliche Kirche mit aller Strenge herrschte, seinem edlen und liebenswürdigen Charakter gemäß aufgenommen [4]). Er gab deshalb seinen Vorsatz auf, untersuchte aber die Chesapeak nördlich vom Potowmac und fand ihre Küsten

---

1) Hazard, vol. I. p. 234.
2) Purchas, pilgrimes, vol. IV. p. 1784.
3) Beverley.
4) Siehe Anmerkung XIX.

in dieser Gegend so einladend und wohlgelegen, daß er bei seiner Rückkehr nach England den König ersuchte, ihm diesen Landstrich als Eigenthum zu verleihen. Da mit den Rechten der Kompagnie von Virginien zugleich die Bestimmungen über die Grenzen dieser Niederlassung dem Könige wieder anheim gefallen waren, so willigte Karl der erste leicht in Lord Baltimore's Gesuch, und als dieser letztere während der Ausfertigung des Freiheitsbriefes starb, trat sein Sohn, Cecil Calvert Lord Baltimore an seine Stelle [1]).

Der Freiheitsbrief, welcher unter dem zwanzigsten Juni eintausend sechshundert und zwei und dreißig ausgefertigt wurde, ist in allen seinen Theilen so bestimmt und so vortheilhaft für den Empfänger, daß dieser selbst ihn nicht günstiger hätte entwerfen können. Der Lauf des Potowmac und von der Mündung dieses Flusses eine Linie, gerade durch die Chesapeak unter dem acht und dreißigsten Grade der Breite bis zum Ocean gezogen, sollte die neue Kolonie, welche den Namen Maryland erhielt, von Virginien scheiden. Die nördliche Grenze wurde erst späterhin genau bestimmt, und den größeren Theil der östlichen bildete eine willkührliche Linie, welche die zwischen den Baien Delaware und Chesapeak gelegene Halbinsel bis in die Gegend von Kap Hinlopen theilte. Dieser ausgedehnte und meist sehr fruchtbare Landstrich ward nebst allen bis auf zehn Seemeilen von der Küste gelegenen Inseln als ein ausschließliches Eigenthum mit allen Rechten, Freiheiten und Regalien an Lord Baltimore übergeben ohne anderweitige Zeichen der königlichen Lehensherrlichkeit, als daß er den Eid der Treue leistete, jährlich zwei Indianische Pfeile auf das Schloß Windsor sendete, und den fünften Theil des innerhalb seiner Besitzung gewonnenen Gold- und Silbererzes an die Schatzkammer zahlte. Der Erbeigenthümer hatte ferner die Befugniß, mit Zustimmung der freien

1) Biograph Brit. art. Calvert; Chalmers, p. 201.

Männer der Provinz oder ihrer Abgeordneten die nöthigen Gesetze nach seinem besten Ermessen zu entwerfen und in Kraft zu setzen, Gerichtshöfe und Beamte zu ernennen, gegen die Uebertreter seiner Verordnungen mit Strafen zu verfahren, und, damit nichts an seiner Machtvollkommenheit fehle, in dringenden Fällen sogar ohne Berufung des Volkes Verfügungen zu erlassen und Verbrecher vor beendigter Untersuchung zu begnadigen. Lord Baltimore, seine Erben oder Bevollmächtigten sind außerdem berechtigt, gegen fremde Gewalt sich zu vertheidigen; wenn Aufruhr entsteht, das Kriegsgesetz eintreten zu lassen; Ländereien nach Gutdünken zu vergeben und Städte und Flecken mit besonderen Vorrechten zu begnadigen. Endlich, während der König dem Erbeigenthümer ein Tonnen- und Schiffsgeld mit Zuziehung der Einwohner von Maryland zu bestimmen und in allen Buchten und Häfen zu heben gestattete, entsagte er für sich, seine Erben und Nachfolger auf immer dem Rechte, irgend eine Abgabe oder Steuer von den liegenden Gründen, dem beweglichen Eigenthum oder dem Handel der Provinz innerhalb derselben zu fordern [1]).

So mannichfaltige und ausgedehnte Vorrechte, wie sie das Englische Parliament bald dem Könige selbst nicht länger zugestehen wollte, benutzte Lord Baltimore mit der ihm eigenthümlichen Umsicht und Mäßigung. Er sparte weder Mühe noch Kosten, das Land, welches ganz seiner Willkühr überlassen war, so schnell als möglich zu einem volkreichen und glücklichen Staate zu erheben, und ließ schon im folgenden Jahre (1633. 22. Nov.) zweihundert angesehene katholische Familien unter der Leitung seines Bruders Leonard Calvert nach Maryland abgehen. Obgleich die Virginier schon vorher die Ausfertigung des Maryländischen Freiheitsbriefes, den sie trotz der Aufhebung der Kompagnie noch immer als einen Eingriff in ihre Rechte ansa-

1) Siehe Anmerkung XX.

hen, durch eine Bittschrift zu verhindern gestrebt hatten, gehorchte doch Sir John Harvey dem königlichen Befehle, die Ankömmlinge auf jede Weise zu unterstützen, und sie selbst fanden bald ihren Vortheil darin, da die Preise ihres Ueberflusses an Vieh und Lebensmitteln im Verhältnisse zu den wachsenden Bedürfnissen der neuen Ansiedler stiegen. Schon im nächsten Frühlinge (1634. 27. März) wurde von diesen drei Deutsche Meilen oberhalb der Mündung des Potowmac an der Ostseite des kleinen Flusses St. George eine Stadt unter dem Namen St. Mary's gegründet. Die Kolonisten baueten wie Eine Familie die Felder, welche die dortigen Eingeborenen ihnen bereitwillig überlassen hatten, und Leonard Calvert regierte nebst zwei Assistenten die friedliche Gemeinde, der ein gerechtes und liebreiches Betragen und die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend nicht weniger als die harten Strafgesetze des Mutterlandes gegen die Katholiken und die weisen Verordnungen des Erbeigenthümers eine frühe Blüthe gewährleisteten. Lord Baltimore nämlich erklärte das alte gemeine Gesetz von England, und somit die Christliche Religion ohne Unterschied und Berücksichtigung ihrer Sekten, für herrschend in seiner Provinz (1635. Febr.), und dies ward durch die erste Versammlung der freien Männer bestätigt. Er gab ferner jedem Ankömmlinge sogleich funfzig Englische Morgen Landes als völliges Freilehen und förderte überhaupt mit so edler Uneigennützigkeit das Wohl der Kolonie, daß er allein in den beiden ersten Jahren vierzigtausend Pfund Sterling auf die Ansiedelung wandte. Das Gefühl der kindlichen Dankbarkeit, welches jeder Pflanzer für ihn im Herzen trug, belohnte ihn mehr als ihr schwacher Versuch, durch Bewilligung einer jährlichen Kopfsteuer von funfzehn Pfund Tabak ihm die Last seiner Ausgaben zu erleichtern [1]).

1) Chalmers, p. 220, 230 sq; Hazard, vol. I. p. 337.

Unterdessen hatten Harvey's Tyrannei und Habsucht die schwer geprüfte Geduld der Virginier völlig erschöpft: und da alle gesetzlichen Mittel gegen ihn kraftlos sich bewiesen, ergriffen sie ihn, unbekümmert um die königliche Ungnade, von der ihr Elend nichts mehr zu fürchten hatte, und sandten ihn gefangen nach England. Zwei ihrer Abgeordneten begleiteten ihn, diesen Schritt der Kolonie vor der Regierung des Mutterlandes zu vertheidigen. Allein nie war Karl der erste, der seine eigenen Maßregeln schon der Aufsicht und dem Tadel des Parliament's hatte entziehen müssen, weniger geneigt, das gerechte aber höchst unregelmäßige Urtheil der Kolonie zu bestätigen, und so dem unterdrückten Unwillen der Englischen Volkspartei die Waffen in die Hände zu geben. Die Beschwerden der Virginier wurden mit Kälte gehört, ihre Anklagen gegen Harvey mit Verachtung beseitigt, und sie mußten die Demüthigung ertragen, denselben Mann, welchen sie dem Arme der Gerechtigkeit hatten überliefern wollen, mit einer neuen königlichen Bestallung und mit dem ganzen Uebermuthe eines unangreifbaren Tyrannen wiederum an ihrer Küste landen zu sehen [1]). Noch drei Jahre lang hing Harvey als eine Geißel des königlichen Zornes über der Kolonie; dann erhielt Sir Francis Wyatt und im Jahre eintausend sechshundert und ein und vierzig Sir William Berkeley das Amt des Gouverneurs von Virginien: ein Mann, dessen ausgezeichnete Fähigkeiten und meist untadelhaftes Betragen die Ansiedler bald vollkommen mit der Regierung Karls des ersten aussöhnten [2]). Dieser nämlich fand es nicht gerathen, die freie Verfassung, welche Maryland schon seit einigen Jahren besaß [3]), den Virginiern ferner vorzuent-

1) Rymer, tom. XX. p. 3; Hazard, vol. I. p. 400.
2) Chalmers, p. 118 sq.
3) Siehe Anmerkung XXI.

enthalten. Das lange Parliament, so überaus merkwürdig in der Geschichte von England, war am dritten November eintausend sechshundert und vierzig zusammengetreten, und seine ersten Schritte, die Anklagen gegen Thomas Wentworth, Grafen von Strafford, und Laud, Erzbischof von Canterbury, die beiden Häupter des Ministeriums, verriethen einen Geist, der verbunden mit der allgemeinen Gährung der Gemüther, den König Alles fürchten ließ. Virginien selbst war hinlänglich bestraft für seine Verwegenheit, und eine längere Dauer der dortigen willkührlichen Regierung konnte nur Gefahr bringen, da die Kolonie schon wegen der Maryländischen Angelegenheiten sich an das Parliament wandte, und da es nur zu gewiß war, daß diese Versammlung bei ihrem unermüdeten Eifer, alle verfassungswidrigen Maßregeln der Regierung in dem gehässigsten Lichte zu zeigen, keinen Augenblick anstehen würde, bei der ersten Gelegenheit die lange Reihe ihrer eigenen Beschwerden mit den Klagen einer schwachen, hülfsbedürftigen und gemißhandelten Kolonie zu vermehren. Obgleich daher Sir William Berkeley und seine Räthe die vollziehende Gewalt in ihrem ganzen Umfange behielten [1]), so wurde der Gouverneur doch durch besondere Befehle angewiesen, zu erklären, daß die Verfassung von Virginien fortan der Englischen gleich sein solle, und Abgeordnete des Volkes als einen gesetzgebenden Körper zu berufen. Dagegen ward der Handel mit anderen Europäischen Völkern den Kolonisten gänzlich untersagt, so daß alle Erzeugnisse Virginiens nur von dem Mutterlande aus weiter verbreitet werden durften [2]).

Fortan störten auf längere Zeit nur äußere Händel die Ruhe der Kolonie. Opechaneanough bewahrte auch im hohen Alter noch den Geist der Feindseligkeit gegen die Eng-

1) Hazard, vol. I. p. 477.
2) Chalmers, p. 219 sq.

länder, der ihnen früher so verderblich geworden war. Auf seinen Befehl und unter seiner Leitung wurden an vierhundert Kolonisten erschlagen, aber Sir William rächte ihren Tod, indem er den großen Satschem gefangen nahm, und den Verein der ihm untergebenen Stämme völlig zersprengte. Unter dem Triumphgeschrei seiner Feinde bewahrte Opechancanough eine ungebeugte Standhaftigkeit und würdige Gesinnungen. Als ein Haufen Neugieriger in sein Zimmer drang, sagte er zu dem Gouverneur: „Hätte ich Sir William Berkeley gefangen genommen, ich würde es verschmäht haben, ihn zu einem Schauspiel für meine Leute zu machen.“ Ein unmenschlicher Soldat schoß den Wehrlosen durch den Rücken, und seinem Tode folgte der Friede mit den Indianern [1]).

Schon seit mehren Jahren hatte William Clayborne, Sekretair des Raths von Virginien, jedes Mittel, den Maryländern das Leben zu verbittern, mit so tödtlicher Rachsucht erschöpft, daß er seiner Besitzung auf der Insel Kent verlustig erklärt und zum Tode verdammt worden war. Er entging diesem Urtheilsspruche, bemühete sich, das Parliament für seine Sache zu gewinnen, erregte, als dies nicht gelang, die Eingebornen zum Kriege gegen Maryland und entflammte endlich sogar einen heftigen Aufruhr in der Provinz. Lange und unentschieden kämpfte Leonard Calvert mit Berkeley's Hülfe gegen die Empörer, bis er sie (1646) unterwarf, gleich darauf aber selbst starb. Dennoch, obgleich der Erbeigenthümer den Wunsch nach einem abgesonderten Hause der Gemeinen in der allgemeinen Versammlung von Maryland gern gewährte, und ein unwiderrufliches Religionsgesetz die völlige Gleichheit aller Sekten befahl [2]), war die Provinz keineswegs in dem Zu-

1) American biography, art. Berkeley.

2) Bacon, laws of Maryland, 1649. 1650; Chalmers.

stande der Ruhe; und jetzt drohete ihr und Virginien der gefährlichste Feind von dem Mutterlande herüber.

In dem langen und denkwürdigen Kampfe zwischen Karl dem ersten und dem Parliament bewahrte Sir William Berkeley und ganz Virginien mit ihm dem Könige unerschütterliche Treue. Auch Lord Baltimore war ein Anhänger des Fürsten, dem er den Besitz von Maryland verdankte, und in beiden Kolonieen wurde nach dem unglücklichen Tode Karls des ersten sein Sohn als König anerkannt. Allein das Parliament, welches daheim jeden Widerstand überwältigt und sich aller ehemaligen Rechte der Krone angemaßt hatte, betrachtete ihre Treue gegen Karl den zweiten als einen gleich thörichten und frechen Verrath an der Majestät des Englischen Volkes, aus dessen Mitte sie entsprungen waren, und ergriff Maßregeln, die pflichtvergessenen Kinder der Republik selbst mit Gewalt zum Gehorsam gegen das Mutterland zurückzuführen. Es untersagte jeden Handel mit Virginien und den Inseln Barbados, Antigua und Bermudas [1]) und sandte Sir George Ayscue mit einem Geschwader in die Chesapeak (1651) [2]), welcher die Kolonie aufforderte, sich der von dem Mutterlande anerkannten Regierung zu unterwerfen. Nichts lag weniger in der Absicht des Gouverneurs, der auf die Liebe seiner Untergebenen gestützt, alle Kräfte der Niederlassung zu einem entschlossenen Widerstande vorbereitet hielt. Virginien hatte jetzt nahe an zwanzigtausend Bewohner, weder der Muth noch die Kriegsübung seiner Landwehr war verächtlich, und Jamestown selbst wurde durch einige in Vertheigigungsstand gesetzte Holländische Schiffe gedeckt. Dessenungeachtet sah Berkeley bald, daß er zu schwach sei,

1) Scoble, acts p. 1027.
2) Vergl. Hazard, vol. I. p. 556.

sich auf die Dauer gegen das Parliament zu behaupten, und daß ein hartnäckiges Widerstreben nothwendig größeres Ungemach über die Kolonie bringen müsse als eine Unterwerfung in dem Augenblicke, wo die getroffenen Vertheidigungsanstalten und die noch nicht geschwächte Widerstandsfähigkeit diesen Schritt als eine That des freiwilligen Gehorsams darstellen und empfehlen konnten. Entschlossen, seine persönliche Neigung dem Wohl der Ansiedler aufzuopfern, berief er die allgemeine Versammlung, die sich nach langer und reiflicher Ueberlegung für das Anknüpfen von Unterhandlungen entschied (12. März). Die Bedingungen, welche die Bevollmächtigten des Englischen Parliament's, Richard Bennet, William Clayborne und Edmund Curtis, der Kolonie gewährten, waren eben so ehrenvoll und vortheilhaft als wichtig für die nachfolgende Geschichte Virginiens. Indem die Niederlassung sich der Herrschaft des Parliament's unterwarf, erhielt sie die Zusicherung einer allgemeinen und vollständigen Amnestie, die Fortdauer ihrer allgemeinen Versammlung und das ungeschmälerte Bestehen ihres Gebietes in den alten durch die Freiheitsbriefe bestimmten Grenzen. Den Einwohnern wird ihr bisher erworbenes Landeigenthum gewährleistet; sie erhalten freien Handel mit England den Gesetzen der Republik gemäß; sie haben Ansprüche auf alle Rechte der übrigen Englischen Ansiedler in Amerika, und ohne die Einwilligung ihres gesetzgebenden Körpers dürfen weder Abgaben von ihnen gefordert noch Festungswerke und Truppen in dem Gebiete der Kolonie angelegt oder gehalten werden. Dagegen verpflichtet sich diese, nichts gegen die Republik England zu unternehmen, denjenigen, welche sich dieser nicht unterwerfen wollen, nur einen einjährigen Aufenthalt innerhalb ihrer Grenzen zu gestatten, die Liturgie der bischöflichen Kirche alles dessen zu entkleiden, was an den König und seine Oberherrschaft erinnern könnte, und gegen Schadenersatz alle Waffen dem

Parliament zu überliefern [1]). Nach dieser Uebereinkunft zog sich Berkeley in den Privatstand zurück, und die allgemeine Versammlung übertrug die vollziehende Gewalt dem neuerwählten Gouverneur Richard Bennet und einem Rathe von dreizen Assistenten.

Nach der Unterwerfung von Virginien konnte auch das ungleich schwächere und von Parteiungen zerrüttete Maryland dem Parliament nicht ferner den Gehorsam weigern; und unter dem Jubel fast aller protestantischen Bewohner der Provinz, welche den Katholiken kaum Duldung, viel weniger besondere Rechte gönnten, ward im Juli des nächstfolgenden Jahres (1652) zu St. Mary's die Herrschaft der Republik England feierlich proklamirt. Zwar unterwarf sich zu gleicher Zeit Lord Baltimore dem Parliament und erhielt so seine Rechte zurück, allein die Ausübung derselben war unmöglich, wo alle Bande der Gesellschaft so aufgelöset erschienen, daß mehre Jahre hindurch nicht einmal eine gesetzgebende Versammlung berufen werden konnte. Seine Ansprüche waren indeß doch hinreichend, als der Protektor Oliver Cromwall die Regierung der Kolonie aus eigener Machtvollkommenheit einem Rathe von zehn Personen übertrug, den Ausbruch einer Empörung der Katholiken zu zeitigen, der erst durch die Niederlage und Gefangenschaft des ehemaligen Gouverneurs Stone gedämpft ward [2]).

Allein mit welcher Unruhe und Besorgniß auch dieses Schwanken in der Verfassung von Maryland und gleichzeitige Angriffe der Eingeborenen auf Virginien die Kolonisten erfüllen mußten: so waren diese Umstände ihrer vorübergehenden Natur wegen doch nur spärlich fließende Quellen des Mißbehagens im Verhältnisse zu den harten Beschrän-

---

1) Jefferson, notes p. 183 sq; vergl. Hazard, vol. I. p. 557. 560 sq.

2) Chalmers, p. 222 sq; Hazard, vol. I. p. 591. 620 sq.

kungen, womit die Navigationsakte den Handel der Niederlassungen belastete. Seitdem nämlich der Tod Karls des ersten und Cromwell's Siege in Ireland und Schottland die jugendliche Republik von ihren häuslichen Feinden befreit hatten, äußerten die Parteien der Puritaner und Independenten ihren gegenseitigen Haß immer unverhohlener: und nichts schien den letzteren für ihre Sicherheit nothwendiger und ihren herrschsüchtigen Absichten entsprechender, als die Nation in den Strudel eines auswärtigen Krieges zu stürzen, ehe sie Zeit gewänne zum Nachdenken über den traurigen Erfolg ihres ungemessenen Strebens nach Unabhängigkeit von der königlichen Gewalt und über die Schmach ihrer demüthigen Unterwürfigkeit gegen die Willkühr einer Rotte verächtlicher Heuchler oder albener Schwärmer. Die nämlichen Triebfedern des Eigennutzes, aber gerade entgegengesetzte Gründe bewogen die meisten Puritaner, diesmal den Wünschen ihrer Widersacher entgegenzukommen. Sie hofften, daß die bedeutenden Kosten einer Seerüstung dem Volke die Auflösung der Landarmee und die ununterbrochene Fortdauer des gegenwärtigen Parliament's als gleich nothwendig zeigen würden: und so vereinigten sich beide Parteien mit seltener Uebereinstimmung unter dem Vorwande, für Englands Handel sorgen zu müssen, zu einem entscheidenden Schlage auf die Macht und die Hülfsquellen der Republik Holland. Das Parliament erlaubte fortan den Europäischen Nationen nur die Einfuhr der Produkte ihres eigenen Bodens und Kunstfleißes nach England, untersagte ihnen jeden Handel mit den Britischen Kolonieen und befahl, daß die Erzeugnisse fremder Welttheile nur auf solchen Fahrzeugen in die Häfen der Republik gebracht würden, welche Engländern oder Englischen Unterthanen gehörten, und deren Führer nebst dem größeren Theile der Mannschaft gleichfalls Glieder des Englischen Volkes wären [1]).

1) Scoble, acts.

Eine Untersuchung über die allgemeinen Folgen dieser Verordnungen liegt außer dem Bereich der Geschichte der Vereinigten Staaten; aber wenn sie schon in Rücksicht auf England selbst uns nicht eben zur Bewunderung der Handelspolitik des Parliament's auffordert [1]), so nöthigt sie uns in Ansehung der Kolonieen zu einem noch viel weniger günstigen Urtheil. Wenig half es, daß die Verordnungen gegen den Tabaksbau im Mutterlande selbst, welche während der bürgerlichen Unruhen leicht übersehen waren, jetzt von Neuem eingeschärft wurden; die Virginier fanden ihren Zustand dennoch nicht erträglicher als damals, wo sie noch für den Nutzen einer ausschließlichen Handelskompagnie arbeiteten. Da sie selbst wenige eigene Schiffe zur Ausfuhr ihres Ueberflusses an Tabak besaßen, und die Holländer durch die Navigationsakte und den unmittelbar darauf folgenden Krieg von ihren Häfen ausgeschlossen sahen, so fielen sie in gänzliche Abhängigkeit von den Englischen Kaufleuten, deren Eigennutz und Habsucht den Preis ihrer Stapelwaaren binnen kurzer Frist so niederdrückte, daß sie kaum noch sechs Pfennige unseres Geldes für das Pfund zu erhalten vermochten. Unter solchen Umständen und bei so geringer Hoffnung, ihren Leiden ein Ziel gesetzt zu sehen, mußte auch der emsigste Fleiß verzagen, und die Kolonie wäre ihrem gänzlichen Verderben nicht entgangen, hätte nicht die Unmöglichkeit, dem Schleichhandel mit den Holländern zu wehren, ihr ein kümmerliches Dasein gefristet. Umsonst wurden dem Protektor dringende Vorstellungen gemacht [2]); die Kolonie verharrte mehre Jahre in diesem bemitleidenswürdigen Zustande, während einwandernde Anhänger der königlichen Partei ihre Volkszahl steigerten und ihren gerechten Haß gegen die Gewalthaber in

1) Adam Smith, inquiry.

2) Thurloe, state papers, vol. V. p. 80; Hazard, vol. I. p. 599.

England schärften. Endlich erwählte die allgemeine Versammlung Sir William Berkeley, dessen frühere Verdienste um die Kolonie, weit entfernt, vergessen zu sein, nur desto größere Hoffnungen erregten, wiederum zum Gouverneur (1659), und da er unter der Republik ein öffentliches Amt zu bekleiden verschmähete, so erhob das Volk kühn die Fahne des Königs. Des Protektors Tod, der die Zügel der Regierung des Mutterlandes in die schwache Hand seines Sohnes Richard Cromwell legte, rettete die Kolonie von den Folgen dieses raschen Schrittes und ließ sie sicher der Ehre genießen, die erste aller Britischen Provinzen gewesen zu sein, welche nach zehnjährigen Stürmen das Gelübde der Treue ihrem rechtmäßigen Oberherrn weihete [1]).

Die Freude der Kolonie bei der Nachricht von dem Einzuge Karls des zweiten in London (1660. 29. Mai) und der Wiederherstellung des Königthums war ihrem bisher bewiesenen Eifer angemessen und ebenso die Hoffnungen eines künftigen Glückes, welche sie mit fester Zuversicht auf dies so sehnlich herbeigewünschte Ereigniß bauete. Allein bald genug sah sie sich von allen Seiten getäuscht. Als der König trotz wiederholter Versicherungen seiner Huld Lord Baltimore sein Recht über Maryland bestätigte, schwand jede Aussicht, diese Kolonie wiederum mit sich zu vereinigen, und drei Jahre (1663) später wurde ihr auch das Land vom sechs und dreißigsten Grade südwärts, wo seit längerer Zeit Kolonisten sich angesiedelt hatten, entrissen und unter den Namen Carolina an den Grafen von Clarendon, den Herzog von Albemarle, Lord Craven, Berkeley, Ashley, Sir George Carteret, Sir William Berkeley und Sir John Colleton mit ähnlichen Rechten, wie Lord Baltimore sie über Maryland übte, erblich und eigenthümlich

1) Chalmers, p. 124; siehe Anmerkung XXII.

übergeben [1]). Die neuen Pflanzorte blieben anfangs unter der Obhut des Gouverneurs von Virginien, nach Verlauf einiger Jahre aber fanden sich die Eigenthümer veranlaßt, ihnen eine abgesonderte Regierung und zugleich eine Verfassungsurkunde [2]) zu geben, welche der Philosoph John Locke für sie entworfen hatte. Allein die Zweckmäßigkeit dieses Werkes bewährte sich nicht in gleichem Grade wie der Ruhm des Urhebers, und Carolina und Virginien gaben sich gegenseitig das gefährliche Beispiel des Aufruhrs und der Empörungen, welche dort der ungeordnete Zustand einer sich erst bildenden Gesellschaft oder die schamlosen Bedrückungen raubsüchtiger Statthalter [3]), hier die harten Handelsgesetze des Mutterlandes entflammten.

Denn die Beschränkung der alten Grenzen der Kolonie bildeten nur den geringsten Grund für die mannichfachen Beschwerden der Virginier. Weit entfernt, ihren Klagen über die Hemmung ihres Verkehrs das Ohr zu leihen, betrachtete das Parliament fortwährend die Novigationsakte als das einzige Mittel, dem verfallenen Wohlstande der Nation schnell und kräftig aufzuhelfen, und rüstete es sich, dieses unantastbare Bollwerk des Handels, der Schifffahrt, des Reichthums und der Macht von England gegen jeden Angriff einer fremden Gewalt noch mehr zu erhöhen und zu befestigen. Indem es die während der Dauer der Republik erlassenen Handelsgesetze bestätigte und einschärfte, entwarf es neue Bestimmungen für den Verkehr der Kolonieen. Es wurde verordnet, daß nur in Fahrzeugen, die in England oder in den Englischen Kolonieen gebaut wor-

---

1) Charters of Carolina, mem. Americ. IV. p. 554. 586; Williamson, hist. of North-Carolina vol. I. proofs, No. 4.

2) Williamson, hist. of North-Carolina, vol I. p. 105 — 111.

3) Williamson, vol. I. ch. IV; Ramsay, hist. of South-Carolina vol. I. ch. II.

den, und deren Führer sowie drei Viertheile der Bemannung Englische Unterthanen sind, Amerikanische, Asiatische und Afrikanische Waaren nach den Niederlassungen ausgeführt oder von dort nach dem Mutterlande verladen werden dürfen; daß alle für fremden Bedarf bestimmten Erzeugnisse der Kolonieen an Zucker, Tabak, Wolle, Baumwolle, Indigo, Ingwer und Farbehölzern zuvörderst nach den Häfen von England gesendet werden sollen; daß die Eigner vor dem Absegeln der Schiffe eine dem Werthe der Ladung angemessene Bürgschaft stellen müssen gegen die Uebertretung dieses Gebotes; und daß nur geborene oder naturalisirte Engländer kaufmännische Geschäfte in den Englischen Pflanzorten zu treiben berechtigt sind. Verlust der Schiffe und Güter war die Strafe der Uebertretung dieses Gesetzes [1]), dem bald der Befehl folgte, daß die Kolonieen gehalten sein sollten, auch ihren Bedarf an Europäischen Waaren auf die oben vorgeschriebene Weise von England aus zu beziehen [2]). Dieselbe Verordnung schärfte das Verfahren gegen die Uebertreter der Navigationsakte, deren eigentlicher, unverhohlen erklärter Grund und Zweck: die Kolonieen in größerer Abhängigkeit von dem Mutterlande zu erhalten, die Schifffahrt, den Handel und den Gewerbfleiß von England auszubreiten und zu erhöhen, und es zum Stapelplatz fremder Waaren zu machen: den Ansiedlern statt der gehofften Erleichterung auch in der fernsten Zukunft nur immer gesteigerte Härte und ohne Unterlaß vermehrte Beschränkungen zeigte. Denn so wie die Niederlassungen ihrem Boden ein neues im Handel gesuchtes Erzeugniß abgewannen, mußte auch die Politik des Mutterlandes sich desselben zu bemächtigen suchen, und in demselben Verhältnisse, wie Amerikas Wälder und Einöden gelichtet und belebt wurden, mußten auch die Bande, wel-

1) Act of Parl. 12th Car. II. c. 18.
2) 15th Car. II.

che die Kolonieen an das Mutterland knüpften, schärfer und verwundender angespannt werden. Demgemäß wurde die Anzahl der „aufgezählten Handelsgegenstände" nicht nur von Zeit zu Zeit mit neuen vermehrt, sondern es wurde auch noch unter der Regierung Karls des zweiten der Verkehr mit denselben, welchen die Kolonieen unter einander trieben, mit denselben Abgaben belastet, denen er in England unterworfen war [1]).

Unter allen Englischen Niederlassungen in Nordamerika wurde Virginien von diesen Gesetzen am empfindlichsten verletzt. Der Preis des Tabaks, von dem der Wohlstand der Pflanzer abhing, konnte nicht tiefer sinken, aber es ward schwieriger, ihn zu bauen, da bei der wachsenden Volkszahl in den unteren Gegenden der Umfang der noch nicht aufgebrochenen Ländereien täglich sich verminderte. Die Vorstellungen der Kolonie gegen die Navigationsakte, deren Verordnungen ihr nicht ganz ohne Grund ein Bruch des Vertrags schienen, den sie mit dem Parliament geschlossen hatte, beurkundeten der Englischen Regierung nur den bösen Willen der Provinz und forderten sie zu Maßregeln auf, dem Geist des Widerspruches um so wirksamer zu begegnen. Der Gouverneur, dem die Vollziehung der Akte oblag, erhielt neue und geschärfte Verhaltungsbefehle, Werke wurden an den Mündungen der Flüsse errichtet und bewaffnete Fahrzeuge kreuzten an der Küste. Der Schleichhandel untergrub die Sittlichkeit des Volkes; lehrte das Umgehen der Befehle der Regierung als gewinnreich, Widersetzlichkeit gegen dieselben als ehrenvoll betrachten; jeder noch so geringe Vorfall, dem nur irgend eine gehässige Seite abzugewinnen war, entflammte den Widerwillen und die Erbitterung. Schon im Jahre eintausend sechshundert und drei und sechzig entdeckte und vernichtete Sir William Berkeley's Wachsamkeit und Kraft eine Verschwörung, die

1) 25th Car. II. c. 7.

keinen geringeren Zweck hatte, als Virginien von dem Mutterlande loszureißen. Die allgemeine Versammlung bestimmte den Tag, wo sie hatte ausbrechen sollen, zu einem Dankfest für die Rettung der Kolonie; aber die Quellen der Unzufriedenheit wurden nicht abgeschnitten: sie erhielten vielmehr durch Angriffe der Indianer [1]) und durch die wenig lobenswerthe Freigebigkeit, womit der König zum großen Nachtheil des Anbaues ausgedehnte Landstriche innerhalb des Gebietes von Virginien an seine Günstlinge verschenkte, fortwährend neuen und verstärkten Zufluß [2]).

So verharrte die Kolonie noch elf Jahre in dem Zustande steter innerer Gährung, bis ein geringfügiger Anlaß die Flamme zum Ausbruch brachte. Im Frühlinge des Jahres eintausend sechshundert und fünf und siebenzig tödteten einige Indianer, welche auf der Maryländischen Seite des Potowmac lebten, einen armen Virginischen Kolonisten. Die Mörder wurden verfolgt, und der Satschem ihres Stammes nebst einer Anzahl seiner Krieger wurden erschlagen. Sofort erhoben sich die Pascataway zum Schutz ihres Eigenthums und Lebens gegen den Angriff, der nach dem sonstigen Betragen der Kolonisten auch ihnen bevorstand. Auch hatten sie nicht vergeblich gefürchtet. Die Miliz der benachbarten Grafschaften von Virginien und Maryland erschien, tausend Mann stark, vor ihrem Sicherheitsplatze und begann eine förmliche Belagerung. Sechs Wochen lang hielt die schwache Besatzung den Ort mit unerschütterlichem Muthe gegen die überlegene Zahl und die Waffen der Engländer, dann entkam sie unter dem Schutze der Nacht, streifte verheerend südwärts durch die rückwärtigen Pflanzungen der Virginier und erschien plötzlich mit Raub und Mord an den Fällen des Jamesflusses. Ihre glückliche Kühnheit und die Bestürzung der Ansiedler ver-

1) Siehe Anmerkung XXIII.
2) Beverley; Chalmers.

mehrten die Gefahr: überall streiften und lauerten die Eingeborenen in den entfernteren Niederlassungen, waffneten und verschanzten sich die Pflanzer. Der Zustand dieser letzteren ward stündlich unerträglicher durch wirkliche Verluste und durch das peinigende Gefühl, von einem so oft besiegten und so lange verachteten Feinde geängstigt und belagert zu werden: und da Sir William Berkeley den Befehl zur Bewaffnung der Landwehr verweigerte, weil er der Masse derer, die mit der gegenwärtigen Lage der Kolonie unzufrieden waren, weder ihre Stärke zeigen noch die Waffen in die Hand geben wollte, so beschlossen die am meisten bedrängten Ansiedler am mittleren James und am Yorkflusse, sich selbst zu helfen und, wenn zur bestimmten Zeit die erbetene Genemigung des Gouverneurs nicht einlaufe, auch ohne dieselbe unter Nathaniel Bacon's Anführung in das Feld zu rücken [1]). Niemand eignete sich mehr als dieser Mann zum Führer einer Volkspartei, und Niemand war bereitwilliger, den gefahrvollen Schauplatz bürgerlicher Unruhen zu betreten. Jung, lebhaft und einnehmend, in seinem Betragen ganz das Gegentheil von des Gouverneurs strengem Ernst und stolzer Zurückhaltung, herrschte er über die Gemüther der Menge durch die Ueberlegenheit eines wissenschaftlich gebildeten Geistes, eine feurige Beredsamkeit, große Thatkraft und hervorragenden Muth, während die Freigebigkeit, womit er ein ansehnliches Vermögen seinen Zwecken opferte, ihm zahlreiche und gehorsame Diener zuführte, und sein Amt als Mitglied des Rathes der Kolonie seinen Maßregeln einen Schein von Gesetzmäßigkeit lieh: und wohl bekannt mit der Gefahr, der die gesetzwidrige Wahl des Volkes ihn von Seiten Berkeley's bloßstellte, ergriff er rasch und unbedenklich die geeignetsten Mittel, der Furcht zu trotzen und die verwege-

1) Williamson, vol. I. p. 222 — 224. Siehe Anmerkung XXIV.

nen Anschläge seines Ehrgeizes zu vollführen. Die Verwüstungen der Eingeborenen, die Besorgniß einer allgemeinen Niedermetzelung der Kolonisten, die Bedrückungen der Regierung, keine noch so geringfügige Beschwerde wurde übergangen, kein noch so grundloser Verdacht wurde unerwähnt gelassen in seinen Reden und Schriften; und als er so alle Leidenschaften seiner Anhänger zur Wuth gesteigert und entflammt hatte, marschirte er an der Spitze eines zahlreichen Haufens gegen die Eingeborenen, um das Einzige, was ihm noch fehlte, militairischen Ruhm zu erkämpfen. Während er diesem mit Verachtung aller Gefahren und Mühseligkeiten nachjagte, erließ Sir William Berkeley nicht nur eine Bekanntmachung, worin er ihn und seine Genossen für Verräther erklärte, wenn sie nicht augenblicklich die Waffen niederlegten, sondern rückte auch mit Truppen gegen die empörten Landstriche an. Allein er hatte kaum die Fälle des James erreicht, als die Nachricht von einem Aufruhr in seinem Rücken seine Fortschritte hemmte. Unerschüttert wandte sich Berkeley zur Vertheidigung der Hauptstadt, doch diese war bei seiner Ankunft schon in der Gewalt der Rebellen, und nichts blieb ihm übrig, als sich für jetzt dem Alles zu Boden werfenden Strome der Volkswuth zu fügen. Er mußte die gegenwärtige allgemeine Versammlung auflösen und Vollmachten zu einer neuen Wahl ertheilen, in welcher die Freunde der Ruhe und der Regierung fast überall durch heftige und erbitterte Anhänger oder Theilnehmer des Aufruhrs verdrängt wurden.

Unterdessen kehrte Bacon von seinem beschwerlichen Feldzuge gegen die Indianer mit einigen Gefangenen und dem Rufe eines geschickten und muthigen Anführers zurück, und kaum hatte er erfahren, daß er zwar von dem Rathe ausgeschlossen, dafür aber zum Abgeordneten erwählt worden sei, als er nach Jamestown eilte, voll Begier, die bestehende Regierung nun auch mit den gefährlicheren Waffen der Gesetze zu bekämpfen. Es war vergeblich, daß

ein Englisches Schiff, welches auf dem Flusse lag, ihn gefangen nahm: so laut und so nachdrücklich sprach die Stimme des Volkes für seinen Liebling, daß der Gouverneur ihn nicht nur der Haft entließ, sondern ihn auch auf die öffentliche Erklärung, daß er sein bisheriges gesetzwidriges Verfahren bereue, in sein voriges Amt wieder einsetzte. Eine so plötzliche Aussöhnung unter diesen Umständen und so gänzlich im Widerspruche mit Berkeley's bekannter Sinnesart konnte nur die verderblichsten Folgen äußern. Weit entfernt, die Mäßigung des Gouverneurs zu ehren und nachzuahmen, sah die gesetzgebende Versammlung in ihr einzig das Ergebniß niedriger Furcht; und der Verdacht, daß Bacon nur deswegen wieder in den Rath aufgenommen sei, damit sein Scharfsinn und seine Beredsamkeit den Abgeordneten nicht die verfassungswidrige und gewissenlose Verschwendung der öffentlichen Gelder entdecke, erfüllte diese Parteimänner mit verdoppeltem Hasse gegen den Gouverneur und mit der brennenden Begier, durch das eifersüchtigste Eindringen in alle Maßregeln seiner Verwaltung ihm diesen empörenden Hohn gegen ihre eigenen Fähigkeiten bitter zu vergelten [1]). Bacon selbst war unablässig bemüht, sich durch das Aufspüren neuer Beschwerden in der Volksgunst zu erhalten, und obwohl manche seiner Freunde Jamestown verlassen hatten, überall den Samen des Aufruhrs auszustreuen und zu pflegen, bis ein Verhaftsbefehl ihn plötzlich zur eiligsten Flucht zwang. Allein so unerschöpflich und so furchtbar waren die Hülfsquellen, welche dieser Mann in seinen Talenten und in der Liebe der Kolonisten fand, daß er schon nach wenigen Tagen an der Spitze von vierhundert seiner Anhänger wiederum, ohne Widerstand zu finden, in die Städt dringen, die Einwohner entwaffnen und dann während der Sitzung des gesetzgebenden Körpers gegen das Staatshaus anrücken konnte.

1) Williamson, hist of North-Carolina vol. I. p. 225. 226.

Umsonst hatte Berkeley die Miliz zur Gegenwehr aufgefordert; Niemand wollte gegen Freunde und Verwandte, Niemand gegen diejenigen fechten, deren erklärtes Bestreben, die Kolonie von äußeren Feinden und innerer Tyrannei zu befreien, fast Allen, wenn nicht der Nachahmung, doch des Lobes würdig dünkte; und nichts schien ihm mehr übrig zu bleiben als die Wahl zwischen dem Tode und dem Gehorsam gegen die Befehle eines glücklichen Rebellen. In dieser Bedrängniß entwickelte der Gouverneur einen Muth, der ihn seines Amtes eben so würdig zeigt, als er sein Andenken ehrt. Ruhig und im Gefühl seiner Würde geht er den Aufrührern entgegen, entblößt die Brust und befiehlt ihnen, zu feuern. „Ich werde Ihnen kein Haar Ihres Hauptes verletzen," erwiderte Bacon voll Bewunderung dieser Kühnheit, „wir verlangen nur die versprochene Vollmacht, gegen die Indianer zu ziehen, aber diese müssen wir haben!" Dennoch beharrte Berkeley auf seiner Weigerung, und nur eine feierliche Botschaft der gesetzgebenden Versammlung konnte ihn bewegen, das Haupt der Rebellen zum Anführer der Truppen zu ernennen, welche er gegen die Eingeborenen zu waffnen gebot [1]).

Sofort rüstete Bacon eine ansehnliche Macht und setzte sie in Marsch gegen das Innere des Landes; aber kaum hatte seine Entfernung dem Gouverneur einige Freiheit des Handelns wiedergegeben, als dieser die Versammlung, deren unmännliche Furcht ihn zu jenem Schritte vermocht hatte, aufhob, Bacon's Bestallung als durch Aufruhr und Gewalt errungen für ungültig, und ihn selbst für einen dem Gesetze verfallenen Hochverräther erklärte, und sich anschickte, dieses Urtheil mit den Waffen in der Hand zu vollstrecken. Indessen hätte Sir William leicht voraussehen mögen, daß diese gewagte Maßregel bei der gegenwär-

1) Williamson, vol. I. p. 226 — 228.

wärtigen Stimmung der Gemüther nur sein eigenes Ansehen unter Spott und Verachtung begraben werde. Er empfand nicht nur die Kränkung, daß die Miliz der Grafschaften Glouceſter und Middleſſex seinen Befehlen den Gehorsam versagte, sondern mußte sich auch mit wenigen Freunden vor der Wuth der augenblicklich zurückkehrenden Armee unter Bacon nach der östlichen Halbinsel Virginien retten, während seine Gegner den Degen in der Faust in Jamestown einbrachen und diesen Sitz der Regierung mit muthwilliger Grausamkeit den Flammen übergaben [1]).

Nachdem Bacon auf diese Weise das nächste Ziel seines herrschsüchtigen Strebens erreicht hatte, war seine Sorge zuvörderst weniger darauf gerichtet, Sir William Berkeley und den Hülfstruppen, welche dieser aus England erwartete, zu widerstehen, als seine Gewalt gegen den Wankelmuth des Volkes durch die eigene Wahl und Billigung desſelben zu sichern. Unter dem Vorwande, daß der bisherige Gouverneur und der größere Theil des Rathes sich den Regierungsgeschäften entzogen habe, berief er die angesehensten und einflußreichsten Pflanzer auf den dritten August eintausend sechshundert und sechs und siebenzig zusammen, um bis der Wille des Königs in Hinsicht der Verwaltung von Virginien bekannt würde, die Angelegenheiten der Provinz zu besorgen; und sobald diese Versammlung theils freiwillig, theils gezwungen sich durch einen Eid zu seinem Schutze verpflichtet hatte, marschirte er von Neuem gegen die Eingeborenen und brach nach mehren glücklichen Gefechten ihre Macht durch ein entscheidendes Treffen bei den Fällen des Jamesflusses. Durch diesen Sieg noch mehr in seiner Herrschaft befestigt, verachtete er nicht nur Berkeley's unablässige Anfälle, sondern erwartete auch gefaßten Muthes die Ankunft des Englischen Geschwaders, welches Karl der zweite, besorgt über den Auf-

1) Williamson, vol. I. p. 228.

stand in Virginien und über die gleichzeitige Unzufriedenheit aller Nordamerikanischen Kolonieen, auf des Gouverneurs Bericht sogleich hatte in See gehen lassen: allein eine Krankheit, die Folge der Beschwerden des letzten Feldzuges, entriß ihn auf immer dem glühenden Hasse seiner Feinde und der aufrichtigen Liebe und Bewunderung seiner Anhänger, und stellte ihn in dem entscheidenden Augenblicke, wo er der Gründer der Amerikanischen Unabhängigkeit oder das warnende Beispiel bestrafter verbrecherischer Ehrsucht hätte werden müssen, vor einen höheren, gerechteren und ohne Zweifel ungleich billigeren Richter, als er ihn auf Erden erwarten durfte [1]).

Der plötzliche Tod des Anführers vernichtete mit einem Schlage alle Hoffnungen seiner Genossen und stürzte sie von dem Gipfel des Muthes und der Zuversicht in den Abgrund thatenloser Verzweiflung. In einer Lage und unter Aussichten, wo mehre der Schuldigsten nur in einem freiwilligen Tode Rettung vor Schande und Martern zu erblicken glaubten, nahm der große Haufe der Rebellen die Amnestie, welche Beverley versprach, mit eben so demüthiger Dankbarkeit an, als sie noch vor wenigen Tagen jeden Vergleich stolz und hartnäckig zurückgewiesen hatten. Allein nicht lange genossen sie der wiederkehrenden Ruhe. Der Aufruhr, welcher sieben Monate hindurch in Bacon's Händen die Zügel der Regierung erhalten hatte, war ein zu verwegener Angriff auf die Grundlagen jeder bürgerlichen Gesellschaft und ein zu gefährliches Beispiel für die übrigen Kolonieen, um unschädlich an den Häuptern derer vorüberzuziehen, die Virginien so lange zum blutigen Schauplatze ihrer wüthenden Leidenschaften gemacht hatten; und des Gouverneurs stolzes Selbstgefühl, schon so empfindlich verwundet durch den offenen Trotz gegen seine Befehle,

1) Williamson, vol. I. p. 229; Beverley, p. 75. 76; Campbell, p. 77 — 81; Chalmers.

entflammte sich jetzt an der zahmen Unterwürfigkeit der Rebellen zu einer Härte und Grausamkeit, womit er sonst nie seinen Charakter befleckt hatte. Nicht zufrieden, daß viele Kolonisten durch die willkührlichen Aussprüche seiner Kriegsgerichte die härtesten Strafen erlitten, verweigerte sein mitleidsloser Zorn sogar die Bekanntmachung der allgemeinen Amnestie, welche der König seinen Bevollmächtigten zu verkünden geboten hatte; und als diese dessenungeachtet mit Hülfe der neuberufenen allgemeinen Versammlung an der Beruhigung der Kolonie emsig arbeiteten, kehrte er mißvergnügt nach England zurück (11. Nov.), und starb daselbst bald nachher (1677. Juni.) trotz der letzten Ereignisse vermißt und betrauert von den Virginiern, denen er in früheren Zeiten so wesentliche Dienste geleistet hatte [1]).

Eine Ruhe von mehren Jahren folgte diesem Sturme, der unter dem Namen von Bacon's Rebellion in Virginien bekannt ist, und der zwar den Statthaltern größere Vorsicht in der Verwaltung ihres Amtes empfahl, aber keineswegs geeignet war, den Beherrscher des Mutterlandes zur Schonung und Milde gegen so unlenksame Unterthanen aufzufordern: und obgleich die Volkszahl fortwährend wuchs [2]), genossen die Kolonisten doch keineswegs nur einen beträchtlichen Theil der Segnungen, welche ein ausgedehntes, fruchtbares und wohlgelegenes Land und die Grundzüge einer freien Verfassung ihnen zu verheißen schienen. Unter der Willkühr, wodurch die letzten Jahre Karls des zweiten und die ganze Regierung seines Bruders Jakob des zweiten den Engländern so verhaßt wurden, drohete zwar nicht die körperliche wohl aber jede höhere Thätigkeit des Geistes zu erliegen. Sie hatten bisher den wesentli-

1) Williamson, vol. I. p. 229; Beverley p. 77 ff; Campbell, p. 82 ff; American biograph. art. Berkeley.

2) Siehe Anmerkung XXV.

chen Mangel einer Druckerpresse in ihrem Lande vielleicht kaum gefühlt [1]), aber hart empfanden sie es, daß die Navigationsakte fortwährend ihre Betriebsamkeit fesselte, und härter noch, daß ihnen bei schwerer Strafe geboten wurde, ihrem wachsenden Mißmuthe keine Worte zu leihen [2]). Hierzu gesellte sich ein neuer und furchtbarer Feind, der Staatenbund der fünf Nationen. Das drohende Auftreten dieser kriegerischen Republik und die stets sich mehrenden Beziehungen, worin Virginien von jetzt an zu den unterdessen gegründeten nördlicheren Kolonieen trat, fordert uns auf, zunächst der Geschichte dieser letzteren Niederlassungen unsere ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

---

1) Siehe Anmerkung XXVI.

2) Beverley, p. 81; Chalmers, p. 341.

Zweites Kapitel.

Ursprung und Charakter der Puritaner. — Gründung von New-Plymouth. — Ansiedelung von Massachusetts. — Verfassung der Kolonie. — Religionsstreitigkeiten. — Gründung der Kolonieen von Providence und Connecticut. — Unterjochung der Pequod Indianer. — Karls I. Versuch, Massachusetts zu unterwerfen. — Einfluß des Bürgerkrieges in England auf die nördlichen Kolonieen. — Bund der vereinigten Kolonien von Neuengland. — Ausbreitung des Gebietes von Massachusetts über New-Hampshire und Main. — Grenzstreit des Bundes mit den Holländern. — Zustand der Kolonieen unter der Oberherrschaft der Republik England — Herstellung der Monarchie in England. — Massachusetts widersetzt sich den Anordnungen des Königs. — Krieg mit den Eingeborenen. — Erneuerter Streit zwischen dem Könige und Massachusetts. — Die Kolonie kauft Main und verliert New-Hampshire. — Karl II vernichtet den Freiheitsbrief von Massachusetts.

Um dieselbe Zeit, wo die erste dauernde Kolonie der Engländer in Virginien gegründet wurde, traf auch der Verein von Plymouth Anstalten, seiner Rechte an die Länder von Nordamerika, welche vom acht und dreißigsten bis zum fünf und vierzigsten Grade nördlicher Breite sich erstrecken, durch abgesendete Ansiedler wahrzunehmen [1]). Anfänglich

1) Ebenezer Hazard, hist. collection of State Papers intended as materials for an hist. of the U. St. vol. I. p. 52. ed. Philad. 1792. 4.

jedoch entsprachen die zu diesem Zwecke gemachten Versuche noch weniger als die in Virginien unternommenen den Wünschen der Gesellschaft. Sie hatte über weit geringere Geldkräfte zu gebieten als die Londoner und war überdem noch so unglücklich, das erste Schiff, welches sie gleich nach ihrem Zusammentreten (1606) in See gehen ließ, durch einen Spanischen Freibeuter zu verlieren. Als im folgenden Jahre etwa hundert Ansiedler eine Niederlassung am Flusse Sagadehok bewirkten, tödtete die strenge Kälte des Winters, der die Kolonisten in einer so weit nördlichen Gegend schutzlos sich preisgegeben hatten, einen Theil derselben und scheuchte die Ueberlebenden nach England zurück. Der Präsident der Kolonie, George Popham, war in Amerika, sein Bruder, Sir John, Oberrichter von England und einer der eifrigsten Beförderer des Ansiedelungsplanes, war im Vaterlande gestorben, und die meisten übrigen Mitglieder des Vereins wollten lieber den ersten Verlust ertragen, als sich durch neue Versuche noch größeren Unfällen aussetzen. Nur einige Französische und Englische Fahrzeuge besuchten noch alljährlich der Fischereien oder des Pelzhandels wegen diese Küsten; und obwohl der in der Geschichte von Virginien so berühmte Kapitain John Smith, welcher eines derselben befehligte (1614), eine so günstige Beschreibung des Landes zwischen Penobskot und Kap Cod gab, daß es der Prinz von Wales des Namens „Neuengland" würdig hielt, so herrschte doch ein allgemeines Mißtrauen gegen die Wahrheit dieses Berichts, und Niemand wagte, seine Ruhe oder sein Vermögen an einen neuen Ansiedelungsversuch zu setzen [1]).

So ruhete der Unternehmungsgeist von Plymouth mehre Jahre, mit einem geringfügigen Handel sich begnü-

---

1) Smith, travels VI. p. 203; Purchas, pilgr. IV. p. 1837. Hutchinson, hist. of Massachusetts, vol. I. p. 10. 11. ed. Boston, 1795.

gend, bis die Schwierigkeiten, vor denen die schon so oft getäuschte Begierde nach Goldgewinn und nach erweitertem Länderbesitz zurückwich, von Menschen überwunden wurden, deren Muth durch religiöse Ueberzeugung gestählt, und deren Thatkraft des Lebens abgehärtet war. Die Kolonieen von Neuengland verdanken ihr Dasein und ihr schnelles Wachsthum den Religionsspaltungen des Mutterlandes: und diese etwas näher in ihrem Ursprunge und ihrer Entwickelung zu beobachten, erscheint hier um so nothwendiger, da die ersten Schritte zur Kolonisation von Neuengland auch die ersten zur Unabhängigkeit von Nordamerika waren, und da dieselben Ursachen, welche so viele Menschen zur Auswanderung vermochten, auch jenseit des Weltmeers ihre ganze Kraft und Wirksamkeit behaupteten.

Als der König Heinrich der achte statt des Papstes sich selbst zum Oberhaupte der Kirche von England aufwarf, hatte er keineswegs die Absicht, das katholische Lehrgebäude überhaupt anzutasten. Allein indem er England von der Herrschaft des Römischen Stuhles losriß, vernichtete er wider seinen Willen das festeste Bollwerk, welches dem Protestantischen Glauben bisher den Eingang in seine Staaten gewehrt hatte; und trotz der furchtbaren Strenge, womit er einerseits seine höchste Gewalt über die Kirche, anderseits die unterscheidenden Sätze der katholischen Lehre, von den Sakramenten und dem Abendmahle dem Gewissen seiner Unterthanen aufdrang, fanden die neuen Ansichten der Deutschen und Schweizerischen Reformatoren in England schnell eine bereitwillige Aufnahme und zahlreiche Verehrer. Zufrieden, wenn ihnen in zurückgezogener Stille der Genuß ihrer Ueberzeugung blieb, konnte es den Protestanten nicht in den Sinn kommen, gleich anfänglich das festgegründete Ansehn der Bischöfe erschüttern zu wollen, so daß also nicht leicht Jemand in seinen zeitlichen Vortheilen empfindlich durch sie beeinträchtigt wurde. Es lag vielmehr in dem Interesse derer, die sich von den Gütern der

aufgehobenen Klöster bereichert hatten, den Bruch zwischen der Englischen und Römischen Kirche nach Kräften zu erweitern, und zu diesem Zwecke schien nichts leichter und schneller zu führen als eine Begünstigung der neuen Lehre. Durch diese äußeren Umstände sowie durch die innere Kraft einer lebendigen Ueberzeugung gelangten die Glaubensneuerungen binnen kurzer Zeit zu einer solchen Obmacht über die Gemüther, daß sie schon unter Edward dem sechsten das bereits heftig erschütterte Gebäude des Katholicismus dem Anscheine nach völlig zu stürzen und an seiner Stelle die bischöfliche oder hohe Kirche nach protestantischen Grundsätzen aufzuführen vermochten. Das ganze Verfahren bei dieser Kirchenumwälzung war sehr milde, weil die Regierung immer die Leitung in ihrer Hand behielt und die Mitglieder derselben nach dem in jenen Zeiten seltenen Grundsatze verfuhren, daß Niemand seines Glaubens wegen der Rechte des Menschen beraubt werden dürfe; die Reformation war aber aus diesem Grunde zugleich weniger durchgreifend und vollständig, und bald zeigte sich, daß schonende Sanftmuth und das Bestreben, die Parteien zu vereinigen in einer Zeit, wo Duldung nicht bekannt war und nicht gefordert wurde, zu den halben und deswegen verderblichen Maßregeln gehörte.

Die blutige Härte, womit die Königinn Maria das Papstthum wieder herstellte, trieb viele Engländer aus ihrem Vaterlande. Sie suchten Schutz in Dänemark, Deutschland und der Schweiz, wo sie die dort herrschenden Einrichtungen der protestantischen Kirche kennen und schätzen lernten. Zugleich fand der Haß gegen den Römischen Aberglauben in den Leiden, welche sie der Religion wegen erduldeten, neue Nahrung, und sobald ihnen der Regierungsantritt der Königinn Elisabeth die Rückkehr erlaubte, verbreiteten sie ihre Grundsätze um so viel leichter und schneller, da in jenen Tagen die Religion auch äußerlich die wichtigste Angelegenheit der Menschen war, und über

dieselbe erhobene Streitfragen den Vornehmen wie den Geringen, den Gelehrten wie den Ungebildeten gleich stark in Anspruch nahmen. Täglich wuchs in England die Zahl derer, welche für den einfachen, alles Sinnenreizes entkleideten Gottesdienst der reformirten Kirche von Genf eine eben so tiefe Verehrung hegten, als sie die Menge der äußerlichen Gebräuche und den Glanz, wodurch in der Englischen Kirche die heiligen Handlungen der Religion mehr niedergedrückt als erhoben würden, von ganzem Herzen verabscheueten. Die feindliche Sekte der „Puritaner," so genannt wegen ihres Strebens nach Reinheit und Heiligkeit, wuchs und nährte sich an dem steigenden Pomp und der Macht der bischöflichen Kirche; und der Geschichtschreiber Camden bemerkt, daß sie schon um das Jahr eintausend fünfhundert und acht und sechzig auch als äußerlich bedeutend aufzutreten begann [1]).

Dieser Geist der Unzufriedenheit mit der herrschenden Kirche war anfänglich nicht sowohl gegen die Grundsätze derselben als vielmehr gegen kleinliche aber wegen ihres vermeinten Zusammenhanges mit dem papistischen Aberglauben im höchsten Grade verhaßte Dinge gerichtet [2]): gegen die eigenthümliche Kleidung, in welcher der Geistliche seine Amtshandlungen verrichtete, gegen das Zeichen des Kreuzes bei der Taufe, die Konfirmation der Kinder, das Beugen bei dem Namen Jesu, die Benennung des Altars und andere von gleichem Belang. Die Widersetzlichkeit der Puritaner gegen diese Gebräuche gab denselben einen Werth in den Augen der Anhänger der hohen Kirche, wie sie ihn sonst nie erreicht haben würden, und reizte die Königinn, welche ohnehin äußern Glanz liebte und ungemein eifersüchtig über ihre Rechte in Sachen der Kirche sowohl als

---

1) Camden, annales.
2) Siehe Anmerkung XXVII.

des Staates wachte [1]), den vermessenen Trotz der Neuerer mit aller Strenge zu unterjochen. Die bestehenden Gesetze erschienen zu diesem Zwecke eben so wenig hinreichend als der Lehrsatz, daß die Englischen Bischöfe ihre Gewalt nur nach dem Vorbilde der ältesten Christlichen Kirche übten, und es wurde daher der Gerichtshof der hohen Kommission für kirchliche Angelegenheiten errichtet und mit so ausgedehnter Vollmacht versehen, daß er fast ganz nach Gutdünken gegen die Widerstrebenden verfahren konnte. Allein die harten Strafen an Vermögen, Ehre, Freiheit und Leben, welche dieser willkührliche Gerichtshof verhängte, hatten, wie gewöhnlich, gerade das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung zur Folge. Sie erbitterten die Unterdrückten, befestigten dieselben in ihrer Ueberzeugung, verknüpften sie enger zum gemeinschaftlichen Widerstande und erregten das Mitleid derer, die bisher dem Streite zugesehen hatten, ohne sich mit entschiedener Vorliebe auf die eine oder die andere Seite zu neigen. Gezwungen durch die Wuth der Verfolgung, sagten die Puritaner mehr und mehr sich los von einer Kirche, welche sie selbst mit schonungsloser Härte aus ihrem Schoße verstieß; sie brachen die Gemeinschaft mit der bischöflichen Geistlichkeit ab, und einige verblendete Märtyrer ihrer Ueberzeugung forderten kühn die Rache heraus, indem sie die Mitglieder derselben öffentlich verhöhnten und auf die gemeinste Weise beleidigten und beschimpften.

Doch wie thöricht und verächtlich auch ein solches Betragen aufgeregter Schwärmer erscheinen mag, die in demselben Augenblicke, wo sie sich so bitter über ihre Unterdrücker beklagten, schon von ihrer Seite die Verfolgung begannen: im Allgemeinen erwarben sich die Puritaner obwohl anfänglich wenig mit Absicht und Willen ein großes und dauerndes Verdienst um die Englische

1) Neal, hist. of the Puritans, vol. I.

Freiheit. Von ihrem geistlichen Vorrange vor allen Andern auf das Festeste überzeugt und der willkührlichen Gewalt eines Gerichtshofes blosgestellt, dessen Grundsätze und Verfahren kaum weniger aller Gesetze der Billigkeit und Menschlichkeit spotteten als die Spanische Inquisition, wurden sie mehr und mehr einer Fürstinn entfremdet, die ihnen mit rauher Hand die ersten und wichtigsten Rechte vorenthielt, worauf der Unterthan Anspruch machen darf, die Freiheit des Gewissens und die Sicherheit des Vermögens, der Ehre und des Lebens. Von dem Parliament war keine Hülfe für sie zu erwarten. Diese erlauchte Versammlung, voll der tiefsten Unterwürfigkeit gegen die Befehle der Monarchinn, willigte sogar in die Verordnung, daß ein jeder, der einen Monat lang dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen versäume, diesen Beweis des Ungehorsams gegen die herrschende Kirche durch Geld- und Gefängnißstrafe büßen, und wenn er binnen drei Monaten seine Irrthümer nicht abschwören würde, auf immer das Reich verlassen solle [1]). Nichts war daher natürlicher, als daß die Puritaner, während sie in geistlichen Dingen kühn nach der Herrschaft strebten, zugleich die Natur und die Ausdehnung der weltlichen Gewalt, unter deren Joche sie seufzten, einer strengeren Prüfung zu unterwerfen begannen. Sie fanden bald genug, daß die Krone manche Vorrechte als ihr unbestreitbares Eigenthum ansehe, die ihr durch die Verfassung keineswegs gewährleistet würden, und mancher anderen sich auf eine Weise und zu Zwecken bediene, welche der Freiheit des Volkes höchst nachtheilig und verderblich werden müßten: und da diese Untersuchungen gleich anfänglich keineswegs blos Sache des forschenden Verstandes, sondern zugleich und in einem weit höheren Grade eine Angelegenheit des Gefühls und ein Gegenstand aufgeregter Leidenschaften waren, so gingen die Puritaner leicht und

1) 35th Elitz. c. 1.

schnell von der Erkenntniß der obwaltenden Mißbräuche in der Ausübung der königlichen Gewalt zu der Ueberzeugung fort, es sei erlaubt und sogar verdienstlich, den Fürsten, sofern sie die Rechte des Gewissens und die bürgerliche Freiheit antasten, Gehorsam zu weigern. Dieser Grundsatz, der, einmal ausgesprochen und als wahr anerkannt, bald die öffentlichen Handlungen der Puritaner bestimmte, ward fortan ein ebenso bezeichnendes Merkmal dieser republikanischen Sekte, als ihr feuriger Haß gegen die Einrichtungen der bischöflichen Kirche.

Als die Puritaner von der Gemeinschaft der hohen Kirche sich ausgestoßen sahen, bildeten sich unter ihnen selbst verschiedene Meinungen über die zweckmäßigste Art, ihre geistlichen Angelegenheiten zu verwalten. Der größte Theil neigte sich zu der Form hin, in welcher die reformirten Gemeinden des Festlandes regirt wurden, und stiftete die presbyterianische Kirche in England. Anderen dagegen dünkte jede Unterordnung eines Menschen unter den andern in Sachen der Religion durchaus verwerflich, und diese erhoben sich späterhin unter dem Namen der Independenten zu der höchsten Macht in der Nation.

Die Verfolgungen aber, welche die Puritaner ihrer Grundsätze wegen unter der Regierung Jakobs des ersten zu ertragen hatten, lasteten eben so schwer auf ihnen als der Eifer der Elisabeth. Ihre Kirche im nördlichen England war besonders seit dem Tode der Königinn mit so vielfachen und harten Bedrückungen heimgesucht worden, daß sie ihrer gänzlichen Auflösung nahe, sich schon im Jahre eintausend sechshundert und sechs in zwei Theile spaltete. Der Seelsorger des einen derselben, John Robinson, ein eben so gelehrter als frommer Mann, überredete daher die Seinigen leicht, das Vaterland zu verlassen und in dem Gebiete der Republik Holland für ihre gefährdete Gewissensfreiheit Schutz zu suchen. Sie gingen daher im nächsten Jahre nach Amsterdam und wählten einige Zeit darauf die Stadt Leyden

zu ihrem Aufenthaltsorte. Doch genügte ihnen auch dieser neue Wohnsitz noch keineswegs. Die Sitten der Holländer erschienen ihren strengen Grundsätzen zu ausschweifend, und die Gemeinde, anstatt zu wachsen, verminderte sich durch den Eintritt der jüngeren Mitglieder in die Land- und Seedienste der Staaten so sehr, daß sie dem gänzlichen Ersterben derselben entgegensahen. So bekümmert durch gegenwärtiges Mißbehagen und durch den Blick in eine trübe Zukunft, faßten die Puritaner schon nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Holland (1617) den verzweifelten Entschluß, nach Amerika überzugehen, wo sie nicht berührt von Europäischer Verdorbenheit, sich wenigstens in dem Genusse ihrer religiösen Ueberzeugung frei zu fühlen hofften: und die noch nicht gänzlich erloschene Vorliebe für die Sitten und Gesetze des Vaterlandes ließ sie in dieser Absicht an die Londoner Kompagnie sich wenden, obgleich die Generalstaaten eifrig wünschten, daß sie als Unterthanen der Republik an dem unlängst entdeckten Hudsonflusse sich niederlassen möchten. Mit Freuden empfingen die Eigenthümer der Virginischen Kolonie ihren durch manche besondere Gründe unterstützten Antrag und bewilligten ihnen einen Strich Landes, dennoch verzögerte sich der Abgang der Ansiedler noch einige Zeit, vornehmlich weil der König Jakob der erste ihre wichtigste Forderung, den Genuß vollkommener Religionsfreiheit verweigerte; endlich aber übersahen sie auch diese Schwierigkeit in der Hoffnung, daß schon ihr entlegener Aufenthaltsort vor harten Bedrückungen sie schützen werde [1]).

Es war im Anfange des Augustmonats eintausend sechshundert und zwanzig, als nach manchen wiederholten Verzögerungen die Kolonie der Puritaner zusammen ein-

---

1) Mather, Magnalia Chi. Americana, book I; Morton, N. E. memorial, p. 3 — 5; Hutchinson, hist. vol. I. p. 11. 12; Originalbericht in Hazard, vol. I. p. 349 sq.

hundert und zwanzig Personen, von Southampton unter Segel ging. Der Ort ihrer Bestimmung war der Hudsonfluß; aber sei es, wie gesagt wird, daß der Befehlshaber ihres Schiffes durch Bestechung der Holländer, die gerade hier eine Niederlassung anzulegen im Begriff waren, dahin vermocht wurde, sie weiter nordwärts zu führen, oder, was wahrscheinlicher ist, daß sie selbst alle Berührung mit der Virginischen Kolonie, wo die bischöfliche Kirche herrschte, vermeiden wollten [1]): sie erreichten am elften November das Kap Cod in beträchtlicher Entfernung nicht nur von dem ihnen überwiesenen Landstriche sondern auch in dem Gebiete der Kompagnie von Plymouth. Der Hafen am Kap Cod ist gut, aber die ganze Halbinsel welche sich von West nach Nord gekrümmt weit in den Ocean erstreckt, ist sandig und unfruchtbar und leidet ohne Unterlaß von den Stürmen der See. Deshalb ließen sich die Ansiedler von der schon so weit vorgerückten Jahreszeit nicht abschrecken, in ihrem Boot die entfernteren Gegenden des Festlandes zu untersuchen, und wählten endlich zu ihrem Wohnsitze einen Ort in dem jetzigen Staate Massachusetts, den sie New-Plymouth nannten [2]).

Gleich der erste Winter ward ihnen im höchsten Grade verderblich. Hunger und Krankheiten rafften die Hälfte der Ansiedler hin, und die übrigen verdankten das Leben nur der Schwäche der feindlich gesinnten Eingeborenen, unter denen kurz vor der Ankunft der Brownisten eine verheerende Seuche gewüthet hatte [3]). Dessenungeachtet begannen sie, sobald nur die bitterste Noth vorüber war, die innere Einrichtung der Kolonie, in welcher sie mit mehr Frömmigkeit als Verstand dem hohen Vorbilde der ersten Christengemeinde von Jerusalem nacheiferten. Jeder freie

1) Siehe Anmerkung XXVIII.
2) Edw. Winslow's letter in Purchas.
3) Siehe Anmerkung XXIX.

Mann, der zugleich Mitglied ihrer Kirche war, hatte Sitz und Stimme in der Versammlung, wo jährlich der Gouverneur und seine Gehülfen zur Ausübung der vollziehenden Gewalt erwählt wurden, und alle Gesetze für die innere Verwaltung der Kolonie ihren Ursprung nahmen [1]). In ihrer Rechtspflege waren die Gesetze von England mit den Mosaischen gemischt, und eine vollkommene Gütergemeinschaft sollte die Gleichheit und die brüderliche Eintracht aller Glieder der Gesellschaft bezeugen und erhalten. Allein nach wenigen Jahren schon sahen sich die Puritaner zu dem ihre Frömmigkeit demüthigenden Entschlusse bewogen, das Eigenthum gleich anderen Menschen getrennt zu besitzen, damit die Trägheit durch hereinbrechenden Mangel gestraft, und dem Fleiße der gebürende Lohn nicht länger vorenthalten würde [2]). Dessenungeachtet aber erhob sich die Niederlassung auch jetzt zu keiner Wichtigkeit; es fehlte ihr sogar längere Zeit ein rechtlicher Besitztitel an den armseligen Boden, welchen sie bebauete, und obgleich sie diesen nach zehnjährigem Bestehen von der neuerrichteten Kompagnie von Plymouth endlich erhielt [3]), ward ihr schwacher, durch keinen königlichen Freiheitsbrief geschützter Verein doch zuletzt ein Theil der schneller aufblühenden Kolonie von Massachusetts Bai.

Das Unternehmen der Puritaner nämlich belebte plötzlich wieder die schon fast erstorbene Hoffnung eine Kolonie in Neuengland zu gründen: und da die Rechte der ersten Kompagnie von Plymouth verfallen waren, so errichtete der König zu diesem Zwecke noch in dem nämlichen Jahre (1620. 3. Nov.) eine neue unter dem Namen eines Rathes für die Angelegenheiten von Neuengland. Viele an-

---

1) Siehe Anmerkung XXX.

2) Hazard, collect. I. p. 179; Chalmers'.

3) Douglas, summary vol. I. p. 397; Chalmers' annals p. 97; cf Hazard, vol. I. p. 468.

gesehene Männer des Adels und höheren Bürgerstandes wurden Theilnehmer an diesem Vereine, dessen Gebiet von dem vierzigsten bis zum acht und vierzigsten Grade der Breite durch ganz Nordamerika sich erstrecken sollte [1]). Auch er hatte seinen Sitz in Plymouth, und seine Rechte waren denen der Virginischen Gesellschaft ähnlich; allein er that wenig, sich derselben zu bedienen. Die nächsten Jahre gingen unter schwachen, schlecht durchgeführten und deshalb unglücklichen Versuchen hin, die Gegend um New-Plymouth zu bevölkern. Manche Privatleute achteten das Land, welches sie von der Gesellschaft empfangen hatten, der Besitznahme nicht werth, und andere wurden dadurch, daß sie, um Eigenthümer in Neuengland zu werden, sich den Beschlüssen einer Handelskompagnie unterwerfen mußten, von aller Theilnahme an dem Ansiedelungsplan zurückgeschreckt. Der Rath von Plymouth verkaufte endlich einen bedeutenden Landstrich (1627. 19. März), dessen Grenzen drei Englische Meilen südlich vom Charlesflusse und eben so weit nördlich vom Merrimac liefen, an einige Herren in der Umgegend von Dorchester; doch auch diese verließen ihre Ansprüche größtentheils eben so schnell, als sie dieselben erworben hatten [2]).

Unterdessen seufzten die Puritaner fortwährend unter hartem Drucke. Die Grundsätze des göttlichen Rechtes und der unumschränkten Gewalt der Könige, von den Regenten aus dem Hause Tudor mehr befolgt als öffentlich ausgesprochen, wurden, seitdem die Familie Stuart den Thron von England inne hatte, von Jakob und seinem unglücklichen Sohne, Karl dem ersten als unzweifelhaft wahr und leitend anerkannt, und ein leidender Gehorsam wurde

1) Hutchinson, collect. of original papers relat. to the hist. of Massach. p. 1.; Hazard, vol. I. p. 103 sq.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 16.

wurde selbst dem Gewissen der Unterthanen als die erste und vorzüglichste Pflicht dargestellt und geboten [1]). Zwar hatten die Puritaner bereits den Weg eingeschlagen, auf dem sie endlich die Herrschaft erlangten, und sich einer bedeutenden Stimmenzahl im Hause der Gemeinen bemächtigt; da sich aber dessenungeachtet die Aussichten auf eine ihnen zusagende Umgestaltung der Verhältnisse in Kirche und Staat mehr und mehr trübten, so begannen viele derselben, ernstlich an eine Auswanderung nach Amerika zu denken. Einer ihrer Prediger zu Dorchester, John White, unterhandelte daher mit dem Rathe von Plymouth über einen Theil von Neuengland und wurde durch die Unterstützung seiner Glaubensbrüder in den Stand gesetzt, nicht nur den oben bezeichneten Landstrich zu erstehen, sondern auch sofort Anstalten für die Besitznahme desselben zu treffen [2]). Der königliche Freiheitsbrief, worauf die politischen Rechte dieser neuen Gesellschaft beruheten, und den Karl mit einer bei seinem bekannten Widerwillen gegen die Puritaner ungemein auffallenden Leichtigkeit gewährte (1628. 4. März), ist gleichen Inhalts mit den früheren Patenten der Kompagnieen von Virginien und Neuengland. Er bestätigt den Unternehmern ihr Recht an den erkauften Grund und Boden, giebt den sämmtlichen Freien als einer gesetzmäßig gebildeten Korporation die Befugniß, die inneren Angelegenheiten der Kolonie zu ordnen, und gewährt derselben die Handels- und Steuerfreiheit der Virginischen Niederlassung. Ebenso wurde die vollziehende Gewalt einem Gouverneur, einem Untergouverneur und achtzehn Räthen übertragen, die, zuerst von der Krone ernannt, späterhin durch die Gesellschaft erwählt werden sollten. Nur Religionsfreiheit wurde den Ansiedlern verweigert, und es

1) Siehe Anmerkung XXXI.

2) Neal, hist. of New-England, vol. I. p. 122; Hutchinson, hist. vol. I. p. 16.

ward ausdrücklich bestimmt, daß jeder derselben die Oberherrschaft des Königs über die Kirche der Kolonie, sowie sie über die von England ihm zustand, durch Ablegung des Suprematseides anerkennen müsse [1]).

Nicht abgeschreckt durch diese harte Beschränkung, der sie in der Ferne leicht auszuweichen hofften, setzten die Unternehmer ihre Zurüstungen eifrig fort. Sie ließen jetzt (1629. 29. Juni) noch zweihundert Puritaner zu denen stoßen, welche schon einige Jahre früher unter Roger Conants und John Endicott auf einer Landspitze in Massachusetts die ersten Häuser einer Stadt erbauet hatten, welcher Endicott nach der unter seinen Glaubensbrüdern herrschenden Sucht, überall im gemeinen Leben auf alttestamentliche Gegenstände anzuspielen, den Namen Salem gab. Die erste öffentliche Handlung der so verstärkten Kolonie war eine Verletzung der Urkunde, der sie ihre politischen Rechte verdankte, und der Gesetze von England, denen sie Gehorsam gelobt hatte. Diese Menschen, die von Allem, was das Vaterland Theures hat, geschieden waren, um in einer traurigen Einöde und überall umringt von einer feindseligen Natur ihrem Glauben zu leben, fanden sich nicht sobald außer dem unmittelbaren Bereiche der königlichen Gewalt, als sie mit unwiderstehlicher Begier zur Errichtung der vollkommenen Kirche schritten, deren Bild sie als das Ziel ihrer heißesten Wünsche im Herzen trugen. Schon am zwanzigsten Juli wurden unter Fasten und Gebet ein Pastor und ein Lehrer durch Auflegen der Hände zu ihrem Amte berufen, und am sechsten August wurde dieselbe Handlung wiederholt, während andere Glieder der Kolonie durch einen feierlichen Bund oder Covenant mit Gott und unter einander zu einer Christlichen Religionsgesellschaft sich einten. Allein kaum war auf diese Weise die Kongregatio-

1) Massachusetts charter in Hutchinson, collect. of orig. papers, p. 1 etc.

nalkirche von Massachusetts [1]) zusammengetreten, als sie auch schon über die Lehren der heiligen Schrift, die ihr geistlicher Hochmuth allein streng zu befolgen wähnte, leicht sich hinwegsetzend, tyrannische Gewalt gegen das Gewissen ihrer Mitmenschen zu üben begann. Zwei angesehene Männer und Mitglieder des Rathes der Kolonie fanden es unbillig, daß die Gebräuche der Englischen Kirche so gänzlich aufgehoben wurden, worauf der Untergouverneur Endicott sie vor seinen Richterstuhl forderte und, da sie auf ihrer Meinung beharreten, nach England zurückzukehren zwang. Sofort hörte aller Widerstand auf; und der öffentliche und unbeschränkte Genuß des einfachen Gottesdienstes, so wie das freie Bekenntniß der Lehrsätze, die sie allein für beseligend hielten, versüßten den Kolonisten die Gefahren und Mühseligkeiten des Lebens in den Wildnissen einer einsamen Küste [2]).

Die Unternehmer der Niederlassung blieben nicht stehen bei diesem ersten Versuche, die Kolonie von Massachusetts in sich selbst fester und unabhängiger zu begründen; und der Zustand des Mutterlandes begünstigte sie nicht wenig in ihrem Bestreben. In allen kirchlichen Angelegenheiten hatte Laud, Bischof von London, den größten Einfluß auf die Maßregeln der Regierung. Die herrschsüchtige Unduldsamkeit dieses Mannes, welche alle zur Unterdrückung des puritanischen Glaubens bestehenden Gesetze mit neuer Kraft und unerträglicher Schärfe waffnete, erbitterte seine Gegner kaum heftiger als die unbedachtsame Eitelkeit, womit er sich und die Geistlichkeit der bischöflichen Kirche durch ohne Unterlaß vermehrte nichtssagende Cerimonien in den Glanz einer fast päpstlichen Herrlichkeit

1) Siehe Anmerkung XXXII.

2) Mather, Magnalia, p. 18. 19; Hutchinson, hist. vol. I. p. 18. 19.

zu kleiden bemüht war [1]). Täglich wuchs die Zahl und das Gewicht derer, die mit Sehnsucht nach dem Zufluchtsorte hinüberblickten, der im fernen Westen sich zu öffnen begann. Nicht blos Menschen aus den unteren Klassen der Gesellschaft oder erhitzte Schwärmer, sondern Männer von Vermögen und Ansehen und Verstand befreundeten sich mehr und mehr mit dem Gedanken, jenseit des Oceans ein neues Vaterland zu suchen: und nur der Umstand, daß sie dort den willkührlichen Beschlüssen einer Englischen Handelsgesellschaft sich fügen mußten, hielt sie noch ab, sich sogleich mit ihren Familien und ihrem Eigenthum dorthin zu begeben, wo Amerikas Hügel und Wälder im goldenen Strahle der Freiheit prangten. Diesem Hinderniſſe zu begegnen, forderten sie als die Bedingung, unter der sie in Massachusetts sich niederlassen wollten, daß die Rechte der Kompagnie auf die Ansiedler in Neuengland übergingen, und daß die Regierung der Kolonie den Händen ihrer wirklichen Mitglieder anvertraut würde [2]). Nichts in der That konnte vortheilhafter sein für das Aufblühen der Niederlassung als die Annahme dieses Vorschlages, wodurch die Kolonie von dem niedrigen Standpunkte einer unter der drückenden Herrschaft gewinnsüchtiger Privatleute schmachtenden Gesellschaft zu dem Range einer unabhängigen Englischen Provinz emporgetragen wurde. Auch überzeugten sich die Eigenthümer von Massachusetts leicht, daß ihr Unternehmen nur auf diese Weise die schon aufgewandten bedeutenden Kosten vielleicht noch wieder erstatten und zugleich seinem Hauptzwecke, der bedrängten Gewissensfreiheit einen Zufluchtsort zu bieten, vollständig entsprechen könne. Der allerdings nur zu gegründete Zweifel, ob ein solches Verfahren auch mit dem Inhalt ihres Freiheitsbriefes stimme, wurde durch das Gutachten eines an-

1) Siehe Anmerkung XXXIII.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 19.

gesehenen Rechtsgelehrten unter ihnen ohne Mühe gehoben, da der eigene Vortheil und das Beste des Landes so kräftig für die Ausführung des Planes sprachen: und am neun und zwanzigsten August ward einstimmig beschlossen, daß die Rechte der Gesellschaft und die Verwaltung der Kolonie fortan in Neuengland selbst ihren Sitz haben sollten [1]).

Dieser für das Schicksal der Kolonie um so viel mehr entscheidende Beschluß, weil die Eigenthümer selbst ihn faßten, fand keinen Widerspruch bei der Regierung, entweder weil der schon vorhandene Bruch zwischen dem Monarchen und dem Parliament Karls ganze Aufmerksamkeit auf England selbst heftete, oder weil die Nothwendigkeit der Maßregel dem Könige einleuchtete, vielleicht auch, weil er mancher gefährlichen Parteihäupter sich zu entledigen hoffte, wenn er, statt ihren Unwillen mit Verzweiflung zu waffnen, ihnen den Weg zur Flucht öffnete und bahnte. Die unmittelbare Folge für die Kolonie war die Wahl eines neuen Gouverneurs und seiner Assistenten aus denjenigen Mitgliedern der Gesellschaft, die zur Auswanderung nach Neuengland sich entschlossen hatten, und daß, obwohl beiweitem nicht Alle auf ihrem Vorsatze beharreten, dennoch vor dem Ende des nächsten Jahres (1630) siebenzehn Fahrzeuge mit funfzehnhundert Kolonisten an Bord auf der Küste von Massachusetts landeten. Der Grund zu mehren jetzt blühenden Städten, unter andern zu Boston, wurde gelegt; und sobald die Ansiedler einigermaßen gesorgt hatten für Wohnung und Unterhalt, schritten sie zu der Feststellung ihrer kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse, weil die unter Endicott getroffenen Einrichtungen der jetzigen Lage der Niederlassung nicht ferner angemessen erschienen [2]). In vollem Maße machte die allgemeine Ver-

1) Hutchinson, collect. p. 25; hist. vol. I. p. 20.
2) Hazard, vol. I. p. 256. 269.

sammlung, welche am neunzehnten Oktober, bestehend aus dem Gouverneur John Winthrop, dem Untergouverneur Thomas Dudley, dem Rathe der Assistenten und den hundert und neun freien Männern der Kolonie, zusammentrat, die Grundsätze der Unabhängigkeit von der königlichen Gewalt geltend. Den Freien wurde das Recht, die Assistenten zu ernennen, gewährleistet; allein das Uebergewicht, welches die bedeutende Anzahl der angesehenen Männer höheren Standes in der Kolonie behauptete, verleitete zu dem Beschlusse, daß die Befugniß, die beiden Statthalter zu wählen, die öffentlichen Aemter zu besetzen und die Gesetze zu entwerfen, fortan den Assistenten und nicht, wie der Freiheitsbrief bestimmte, allen freien Einwohnern der Provinz zukommen solle. Indessen fanden die Aristokraten schon im nächsten Jahre, daß solche Ansprüche in einer Gesellschaft, die sich eben erst bildet, und wo persönliche Eigenschaften mehr nützen und vermögen als ererbte Vorzüge, sich schwer behaupten lassen: und die freien Männer nahmen ihre ursprünglichen Rechte zurück [1]).

Nicht weniger auffallend aber dauernder, weil sie dem Sinne der Ansiedler vollkommen entsprach, war die Verfassung, welche die Kolonie ihrer Kirche gab, und der Einfluß, den sie ihr auf die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens einräumte. Nicht genug, daß die Gebräuche der hohen Kirche gänzlich dem puritanischen Gottesdienste weichen mußten: es wurde auch das Gesetz gegeben, daß hinfort nur Bekenner dieses letzteren Glaubens befähigt sein sollten zu den Rechten der freien Männer und zu den obrigkeitlichen Aemtern und Würden der Gesellschaft: und von der Entscheidung der Geistlichen hing es ab, wer als ein Mitglied der rechtgläubigen Kirche zu betrachten sei. So gewann gerade dieser Stand, gegen dessen übergroße Vorrechte die Puritaner in England so bittere Beschwerden ge-

1) Vergl. Hazard, I. p. 310; Hutchinson, hist. vol. I. p. 30.

führt hatten, unter ihnen in Massachusetts ein Ansehen und eine Macht, die um so verderblicher sich beurkundete, als sie, großentheils durch wilde Schwärmerei oder niedrige Verstellung errungen und bewahrt, auch Andere zu einem gleich thörichten und verächtlichen Betragen zwang, wenn sie nicht die Gunst ihrer Seelsorger verscherzen und somit ihre wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte gefährdet sehen wollten. Die Sitten der Kolonisten waren diesem geistlichen Drucke vollkommen angemessen. Ausschweifender Enthusiasmus und frömmelnde Heuchelei bildeten einen ebenso stehenden als widerwärtigen Zug ihres Charakters, und ihr wichtigstes Geschäft bestand weniger darin, durch gute Grundsätze und Handlungen den Vorschriften der Religion und dem erhabenen Vorbilde ihres Stifters nachzueifern, als in der mit eben so viel Albernheit als geistlichem Hochmuthe unablässig wiederholten Untersuchung, wie weit sie in dem Stande einer vermeinten, blos von Aeußerlichkeiten abhängig gemachten Gnade schon vorgeschritten seien [1]).

Unterdessen hatte das friedliche Verhältniß mit den Stämmen der Eingeborenen von Massachusetts den Kolonisten gleich anfänglich eine ziemlich weite Ausdehnung ihrer Pflanzorte in der Umgegend von Salem erlaubt, und der in großer Menge gewonnene Mais gab reichliche, wenn auch für den Europäer wenig angenehme Nahrung. Die Furcht, daß die Franzosen in ihrer Nachbarschaft sich festsetzen möchten, die fortwährend aus dem Mutterlande eintreffenden Verstärkungen und der Zufall, daß eine Seuche schreckliche Verwüstungen unter den Indianern anzurichten begann und einige Völkerschaften derselben fast gänzlich vertilgte [2]): alle diese Umstände forderten und erleichterten zugleich die Besitznahme von noch entfernteren

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 30. 31; Chalmers, p. 153; Hazard, vol. I. p. 320. Siehe Anmerkung XXXIV.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 38.

Gegenden der umliegenden Landschaft und bewirkten eine wichtige Aenderung in der Verfassung der Kolonie. Der weite Abstand mancher Anpflanzungen von Boston, das seines trefflichen Hafens und der anderweitigen Vorzüge seiner Lage wegen schon als die Hauptstadt betrachtet wurde, die anwachsende Menge der freien Kolonisten, und die fühlbare Versäumniß in der Feldarbeit und dem Hauswesen, wovon eine öftere Zusammenkunft Aller nothwendig begleitet war, reiften den Entschluß, die Wahrnehmung der Rechte und die Ausübung der öffentlichen Pflichten der Bürger bei der allgemeinen Versammlung künftig einer Anzahl von Abgeordneten zu übertragen. Im Jahre eintausend sechshundert und vier und dreißig erschienen daher vier und zwanzig angesehene Männer als Stellvertreter ihrer Wähler und bildeten fortan mit dem Gouverneur, dem Untergouverneur und den Assistenten den gesetzgebenden Körper des Staates von Massachusetts. Sofort ward von ihm beschlossen, daß allein die so zusammengesetzte allgemeine Versammlung das Recht habe, öffentliche Beamte anzustellen oder im Falle pflichtwidrigen Betragens abzusetzen; daß nur sie befugt sei, Steuern und Abgaben zu erheben und Landeigenthum zu gewähren und zu bestätigen; und daß jährlich vier allgemeine Versammlungen, wozu die Freien jeder Ansiedelung ihre Abgeordneten senden, von dem jedesmaligen Gouverneur einberufen werden sollen. Diese Grundlage der Verfassung bestand mit dem geringen Unterschiede, daß die Zahl der jährlichen allgemeinen Versammlungen auf zwei eingeschränkt wurde, und dem bedeutenderen, daß im Jahre eintausend sechshundert und fünf und vierzig der gesetzgebende Körper sich in zwei Häuser spaltete, bis die Kolonie ihren Freiheitsbrief verlor [1]).

---

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 39. 40.

Nachdem die Ansiedler die Verwaltung des Gemeinwesens so geordnet hatten, blieben fast nur die Angelegenheiten der Kirche übrig unter den Ereignissen, welche in der Kolonie ein allgemeines Interesse zu erregen vermochten. Aber hier eröffnete sich auch wegen des eigenthümlichen Geistes der Vorsteher und Mitglieder der Gemeinde ein Schauplatz voll wechselnder und für die sich bildenden Staaten von Neuengland höchst wichtiger Begebenheiten.

Roger Williams, ein Mann, der sich mehre Jahre in New-Plymouth aufgehalten hatte und zuletzt als Prediger nach Salem berufen war, fuhr auch in dieser Stellung fort, manche Anstoß erregende Grundsätze zu verkünden. Er behauptete, daß ein gottseliger Mann mit noch nicht wiedergeborenen Leuten in keine Berührung treten dürfe, und daß es sündhaft sei, für solche der Gaben des heiligen Geistes noch nicht Theilhaftige zu beten. Diesen Ansichten gemäß, aber zugleich in der vollkommenen Ueberzeugung, es sei Verfolgung, wenn irgend Jemand einer Gewissenssache wegen gestraft würde, hatte er die Gemeinschaft mit der Kirche von Boston aufgehoben, weil diese nicht öffentlich erklären wollte, sie bereue, mit der Englischen jemals in Verbindung gestanden zu haben. Er trennte sich jetzt von der Kirche von Salem, weil diese nicht allen Verkehr mit den andern Gemeinden abbrechen wollte, und er schied sich von seiner Gattinn, weil diese dem öffentlichen Gottesdienste in Salem beiwohnte. Der vertraute Umgang mit einigen gleich streng gesinnten Freunden tröstete und entschädigte ihn hinreichend für alle diese freiwilligen Entsagungen. Lange hatte die Obrigkeit das Beginnen dieses Schwärmers mißbilligend beobachtet; erst als er eine Magistratsperson vermochte, öffentlich das papistische und abgöttische Zeichen des Kreuzes aus dem Banner von England zu reißen, ward er gerichtlich belangt und, da er Unterwerfung verschmähete, des Landes

verwiesen. Williams und seine Anhänger wanderten südwärts und gründeten einen unabhängigen Pflanzort, den sie Providence nannten [1]).

Kurze Zeit darauf ersetzte die Ankunft neuer Ansiedler (1635), unter denen Henry Vane, der Sohn des geheimen Rathes Sir Henry Vane, sich auszeichnete, reichlich den Verlust an Volkszahl, welchen Massachusetts durch die Auswanderung des Williams und seiner Partei erlitten hatte. Zugleich aber erhoben sich neue Streitigkeiten über Glaubensmeinungen, wodurch die Ansiedler mehr und mehr zerstreut, und unabhängige Niederlassungen gegründet wurden. Der Geist der Religionsschwärmerei hatte sich nicht weniger der Frauen als der Männer bemächtigt. Anna Hutchinson, die Gemahlinn eines angesehenen Bürgers der Kolonie, beklagte sich bitterlich, daß Personen ihres Geschlechts von den frommen Zusammenkünften der Männer ausgeschlossen seien, und begann (1636) in ihrem Hause wöchentlich einmal eine Gesellschaft von Frauen zu versammeln, denen sie dasjenige, dessen sie aus der Sonntagspredigt sich erinnerte, auf eine erbauliche Weise vortrug. Bald jedoch genügten die Prediger, den einzigen Cotton ausgenommen, ihrem Eifer nicht mehr, und sie empfing nun durch innere Erleuchtung von Seiten des heiligen Geistes eine weit vollständigere und untrüglichere Erkenntniß der Glaubenswahrheiten. Ihre Angriffe waren hauptsächlich gegen die sogenannte Gesetzheiligkeit gerichtet, und die Kühnheit und Begeisterung, womit sie ihre Lehren vortrug, verschafften ihr einen zahlreichen Anhang. Vane, ein Mann von dem durchdringendsten Verstande und der kältesten Ueberlegung in den Geschäften des bürgerlichen Lebens, aber ein wilder Schwärmer in Sachen der Religion, der trotz seiner Jugend und mit Zurücksetzung des trefflichen John Winthrop in diesem Jahre zum Gouverneur erwählt wor-

1) Hutchinson. hist. vol. I. p. 41 sq.

den war, zeigte sich als einen ihrer eifrigsten Schüler und Vertheidiger, wahrscheinlich, weil er mit Hülfe ihrer Partei sein Ansehen und seine Macht zu heben gedachte. Da aber der unvorsichtige Eifer der Frau der herrschenden Geistlichkeit nicht schonte, so ertönten bald die Kanzeln von Verdammungsurtheilen gegen die Irrlehrerinn, und diese wurden endlich nach den bedenklichsten Unruhen, wo Boston für Vane, fast die ganze übrige Kolonie und Winthrop gegen die Neuerer sich erklärte, durch die Beschlüsse einer allgemeinen Synode bestätigt, und Anna Hutchinson selbst aus Boston verbannt [1]). Vane, über seine Niederlage in diesem Kampfe höchlich erbittert und von verständigen Männern als ein unruhiger, parteisüchtiger Mensch verabscheut, kehrte nach England zurück, um seine Talente auf einem glänzenderen Schauplatze zu entwickeln; von den übrigen Anhängern der Hutchinson zogen die meisten nach der Gegend, wo der vertriebene Williams mit seiner Gemeinde wohnte. Unter seiner Vermittelung erkauften sie von dem Stamme der Naraganset die fruchtbare Insel Aquidneck, seitdem Rhode-Island genannt [2]), wählten aus ihrer Mitte Coddington zum Richter und lebten ruhig unter Williams' geistlicher Obhut. Dieser merkwürdige Mann, von den umwohnenden Eingeborenen als Freund und Vater verehrt und durch eigene Leiden in den Grundsätzen der Duldung befestigt, verbreitete diese mit eben so viel Kraft als Erfolg [3]): und die ganz demokratische Verfassung der neuen Kolonie lockte Viele, denen der unduldsame Geist der Ansiedler von Massachusetts verhaßt war, in diese nur durch freiwillige Uebereins-

---

1) Mather VII. c. 3; Hutchinson, hist. vol. I. p. 54 — 75 und vol. II. Append. No. 2; Chalmers, p. 153; Siehe Anmerkung XXXV.

2) Siehe Anmerkung XXXVI.

3) Vergl. Hazard, vol. I. p. 464.

kunft zusammengehaltene Gesellschaft, die erst im Jahre eintausend sechshundert und drei und vierzig durch Williams' und seines Freundes, Henry Vane's Bemühungen von dem langen Parliament einen Freiheitsbrief erhielt, worin die verschiedenen seitdem entstandenen Ortschaften unter dem Namen der Providence-Pflanzorte zusammengefaßt wurden [1]).

Durch eine ähnliche nur weniger gewaltsame Spaltung in der Mutterkirche entstand auch die Kolonie Connecticut. Cotton und Hooker waren die beiden beliebtesten und einflußreichsten Prediger in Massachusetts, aber der letztere fühlte sich gekränkt durch den Vorrang, welchen sein Amtsbruder in der Gemeinde behauptete, und beschloß, sich an einen Ort zu begeben, wo seine geistlichen Gaben leuchten könnten, ohne von den glänzenderen Talenten eines Nebenbuhlers verdunkelt zu werden. Er war nebst seinen Freunden in und um Newtown im Begriff, nach den Ufern des vor einigen Jahren entdeckten und der Holländischen Kolonie zu Manhados, nachmals New-York, gleichfalls schon bekannten Flusses Connecticut auszuwandern, als die gesetzgebende Versammlung, durch eine begeisterte Predigt Cotton's bewegt, ihnen die Erlaubniß dazu versagte. Indessen erreichten sie ein Jahr später (1636) ihre Absicht, und ungefähr hundert Personen nahmen fortan ihren Wohnsitz in den Wildnissen am Ufer des genannten Stromes, wo sie den Grund zu den Städten Hartford, Springfield und Weatherfield legten [2]). Diese Kolonie hatte nur ein sehr zweifelhaftes Recht an den Boden, dessen sie sich bemächtigte. Denn abgesehen von den natürlichen und unbestreitbaren Ansprüchen der Eingeborenen, denen von den Ansiedlern auch durch Kauf mehr zum Schein als in der Wirklichkeit genügt wurde, so besaßen

1) Vergl. Hazard, vol. I. p. 538; Douglas, vol. I. p. 80.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 45 — 48. 95. 96.

auch die Holländer schon einige Handelsfaktoreien am Connecticut, und selbst an Englischen Unterthanen fehlte es nicht, welche diese Gegenden als ihr Eigenthum ansahen. Karl der erste hatte schon im Jahre eintausend sechshundert und dreißig dem Grafen von Warwic den Theil von Neuengland verliehen, welcher von Flusse Naraganset vierzig Seemeilen westwärts längs der Küste und dann zwischen dem vierzigsten und ein und vierzigsten Grade der Breite durch ganz Amerika sich erstreckt. Warwic überließ seine Rechte schon im nächsten Jahre an eine Gesellschaft, deren ausgezeichnetste Mitglieder die Lords Say und Brook und die nachmals so berühmten Englischen Patrioten Pym und Hambden waren [1]). Entschlossen, sich in Amerika einen Zufluchtsort zu schaffen, sandten diese Männer schon im Jahre eintausend sechshundert vier und dreißig George Fenwick, im nächsten den jüngeren Winthrop mit Kolonisten, Waffen und Geld nach der Mündung des Connecticut, und ein Blockhaus wurde hier erbaut, welches den Namen Say-Brook erhielt [2]). Eben so hatten sich schon früher einige Bewohner von New-Plymouth unter den Holländern weiter nordwärts am Flusse angesiedelt [3]). Allen diesen Ansprüchen konnten die neuen Ankömmlinge nur die von der Regierung von Massachusetts ihnen verliehene Vollmacht [4]) entgegensetzen, und diese war ungenügend, weil ein großer Theil des von ihnen eingenommenen Landes außerhalb der Grenzen dieser Provinz lag. Dennoch behaupteten sie sich und traten mit der Zeit in den alleinigen Besitz ihres Gebietes, indem die Holländer sich zurück-

1) Hazard, vol. I. p. 318.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 65. 49; Hazard, vol. I. p. 395.

3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 148.

4) Hazard, vol. I. p. 321; Hutchinson, hist. vol. I. p. 48. 96.

zogen [1]) und die Gesellschaft in England ihnen ihre Rechte überließ [2]). Auch in der Kolonie Connecticut entstand die bürgerliche Gesellschaft ohne Dazwischenkunft einer fremden Gewalt blos durch einen freiwilligen Verein ihrer ersten Mitglieder. Wenig bekümmert um die damalige Verfassung des Mutterlandes, folgte sie in der Einrichtung ihrer Staats- und Kirchenangelegenheiten dem Muster von Massachusetts und erhielt den königlichen Freiheitsbrief erst im Jahre eintausend sechshundert und zwei und sechzig [3]). New-Haven, jetzt ein Theil von Connecticut, wurde zwei Jahre nach Hooker's und seiner Anhänger Auswanderung von England aus angelegt. Ihre Stifter waren zwei Londoner Kaufleute, Eaton und Hopkins, und der Prediger Davenport, welche der Wunsch, nach puritanischen Grundsätzen in völliger Unabhängigkeit zu leben, mit einer nicht ganz unbeträchtlichen Zahl von Freunden und Anhängern nach Amerika getrieben hatte [4]).

Diese so unerwartet schnelle Ausbreitung der Niederlassungen brachte die Ansiedler mit weit zahlreicheren und mächtigern Stämmen der Eingeborenen in Berührung, als sie bisher in der Umgegend von Boston und New-Plymouth kennen gelernt hatten. Die Kolonie Providence war in dem Lande der Naraganset, eines zahlreichen und seit der Ankunft der Engländer dem Handel nicht abgeneigten Volkes [5]), gegründet worden. Ihre westlichen Nachbaren an der Küste und den Ufern des Connecticut, die Pequod, wurden für die kühnsten und streitbarsten Indianer im ganzen Umkreise von Neuengland gehalten, und tausend uner-

---

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 149.

2) Siehe Anmerkung XXXVII.

3) Chalmers, p. 295; Hutchinson, hist. vol. I. p. 97; Vergl. Hazard, vol. I. p. 437.

4) Siehe Anmerkung XXXVIII.

5) Hutchinson, hist. vol. I. p. 406.

schrockene Krieger behaupteten das Uebergewicht ihres großen Häuptlings oder Satschems Sassakus über alle benachbarten Völkerschaften. Mit Unwillen ertrug diese tapfere Nation das Andrängen der Engländer gegen ihr Gebiet: und das Schicksal der an den Küsten von Massachusetts lebenden Stämme lehrte sie den Verlust der Freiheit und zuletzt die gänzliche Vernichtung als die nothwendige Folge betrachten, welche den ursprünglichen Besitzern des Landes aus der ferneren Duldung jener habsüchtigen Fremdlinge erwachsen müsse. Diese Ueberzeugung ward bald so allgemein und so mächtig unter den Pequod, daß sie sich sogar entschlossen, die herrschende Leidenschaft Amerikanischer Krieger, die Rachsucht zu bezähmen und sich mit den Naraganset, bisher ihren geschworenen Feinden, zum Kriege gegen die Ansiedler zu verbinden. Sie stellten diesen das Gefahrdrohende ihrer beiderseitigen Lage vor Augen, wenn den Kolonisten eine noch weitere Ausdehnung und die Zeit, sich durch neue Ankömmlinge zu verstärken, durch ihre Sorglosigkeit gestattet würde; sie erinnerten an die Thaten, den Ruhm und die Freiheit ihrer Vorfahren; sie eröffneten ihnen die niederschlagende Aussicht, daß bald eingehegte Ländereien und Wohnungen der Fremden die Stelle der pfadlosen, dunkelen Waldungen einnehmen würden, wo sie jetzt noch im süßen Genusse uralter Unabhängigkeit die Spuren des Wildes oder den Feind verfolgten; und sie ließen die Naraganset bedenken, daß der einzige Gewinn, den sie sich von dem Bunde mit den weißen Männern versprechen könnten, in nichts Anderem bestehe, als unter Allen zuletzt verschlungen zu werden [1]).

Allein die Naraganset, weit entfernt, dem ohne Zweifel auch ihnen fühlbaren Gewichte dieser Vorstellungen

---

1) Hubbard, narrative of the Indian wars in New-Engl. Brattleborough, 1824. 8. p. 16 sq. p. 28; Hutchinson, hist. vol. I. p. 59. 60.

nachzugeben, benutzten mit thörichter Hinterlist die Gelegenheit, um an den Pequod für jede erlittene Unbill die vollständigste Rache zu üben. Ihr Satschem Miantinomo erschien mit zwanzig Begleitern in Boston, enthüllte die Absicht der Pequod und bot den Engländern die Hülfe seines Stammes unter der Bedingung, daß der Krieg bis zur gänzlichen Vernichtung des gemeinsamen Feindes fortgeführt werde. Mit Vergnügen hörte die Regierung der Kolonie den Antrag der Naraganset, und nachdem ein förmliches Bündniß zwischen beiden Theilen geschlossen war, begannen Massachusetts, Connecticut und Providence ihre Truppen zu versammeln (1637) [1]). Die bewaffnete Macht aber, welche von den Verbündeten wirklich ins Feld gestellt wurde, schien der Wichtigkeit des Unternehmens keineswegs angemessen. Die Naraganset zitterten vor dem Namen des Sassakus, und die Streitkräfte von Massachusetts wurden durch einen Umstand von so sonderbarer Art aufgehalten, wie er sonst vielleicht nie auf kriegerische Unternehmungen Einfluß gehabt hat. Als die Truppen der Kolonie im Begriff waren, zum Beistande der Ansiedler von Connecticut auszurücken, fanden eifrige Puritaner, daß mehre Offiziere sowohl als Gemeine nach ihrem theologischen Sprachgebrauche nicht unter dem Gesetz der Gnade, sondern unter dem der Werke lebten, und daß folglich die Waffen so unheiliger Männer unmöglich gesegnet sein könnten in dem ausbrechenden Kriege. Diese kindische Spitzfindigkeit genügte, die ganze Gemeinde in Bewegung zu setzen: und Vorkehrungen mancher Art wurden getroffen, damit nur einem auserwählten Häuflein das Glück werde, für die Heiligen des Herrn ihr Leben zu lassen [2]).

Unterdessen marschirte Kapitain Mason mit achtzig Eng-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 61; Hubbard, p. 29 sq.
2) Neal.

Engländern, größtentheils Ansiedlern von Connecticut, wo die dringende Gefahr solche Bedenklichkeiten niederschlug, und mit einer etwa doppelt so großen Anzahl Indianischer Bundesgenossen kühn gegen die Pequod, welche sich bei der Annäherung des Feindes in zwei durch Pfahlwerk befestigte Plätze innerhalb ihrer Wälder zurückzogen. Die Engländer beabsichtigten anfänglich einen Angriff auf diejenige Verschanzung der Eingeborenen, wo sich der gefürchtete Sassakus mit seiner Hauptmacht befand; doch ein geringer Unfall, der einen Soldaten am Marschiren hinderte, überzeugte sie schnell, daß Gott dies Unternehmen nicht mit Erfolg krönen werde, und nun wandten sie sich, von einem verrätherischen Pequod geführt, gegen die andere Feste am Ufer des Mistickflusses (26. Mai). Noch fesselte nach einer unter festlichen Gelagen durchwachten Nacht der Schlaf Amerikas wilde Krieger, als mit Tagesanbruch der Feind vor dem Thore ihres Pfahlwerk erschien; aber aufgeweckt durch das Gebell ihrer Hunde, griffen sie zu den Waffen und erhoben unter dem Feuer der Engländer das furchtbare Kriegsgeschrei. Allein ihre Verschanzungen sowohl als ihre Pfeile und Keulen waren kein Hinderniß für Europäische Soldaten, die von mehren Seiten zugleich den schwachen Verhack durchbrachen und sofort die im Innern befindlichen Hütten in Brand setzten. Mit Ungestüm verbreitete sich die Flamme über den ganzen Raum, und wer von den Pequod ihrer Wuth entging, fiel entweder unter den Kugeln der Engländer oder durch die Messer der Naraganset, die in einiger Entfernung das Pfahlwerk umschlossen hielten. Von vierhundert Bewohnern des Platzes, Männern, Weibern und Kindern, entrannen wenige dem Verderben: nur achtzehn wurden gefangen und auch diese mit kaltblütiger Grausamkeit ermordet, als über ihren Besitz zwischen den Kolonisten und den verbündeten Indianern ein Streit entstand [1]).

1) Hubbard, p. 31 — 40; Hutchinson, hist. vol. I. p. 76 sq.

Auf die Nachricht von diesem erschütternden Unfalle vernichtete Sassakus selbst die andere Verschanzung, führte die geringen Habseligkeiten auf Kähnen hinweg und ließ den Ueberrest der Pequod in die westlich gelegenen Wälder sich zerstreuen. Die Engländer, jetzt durch die Truppen von Massachusetts verstärkt und von den rachgierigen Naraganset begleitet, folgten ihnen, spürten ihre geheimsten Zufluchtsörter auf und tödteten, was sie nur erreichen konnten, mit schonungsloser Wuth. Eine beträchtliche Anzahl der Flüchtigen, aus Mitgliedern verschiedener Stämme bestehend, hatte sich in einen Sumpf verborgen. Von diesen wurden an hundert, die sich freiwillig ergaben und keiner Handlung der Feindseligkeit gegen die Kolonisten schuldig waren, zu Gefangenen gemacht und meistentheils nach den Bermudasinseln in die Sklaverei verkauft, und andere, welche weder die Waffen ausliefern wollten, noch auch unter dem Schutze der Nacht zu entkommen vermochten, wurden getödtet. Sassakus selbst floh nordwestlich zu den Mohawk: die Nation der Pequod schien vernichtet, da die Ueberreste derselben nicht wagten, sich zu ihrem Namen zu bekennen, und unter anderen Stämmen, selbst den Naraganset, nach der alten Gewohnheit, sich durch unschädliche Feinde zu verstärken, eine bereitwillige Aufnahme fanden [1]).

Der schnelle und vollständige Sieg über ein so tapferes und angesehenes Volk verbreitete Furcht und Bestürzung über die Eingeborenen von Neuengland, so daß sie auf längere Zeit nicht wagten, sich der ferneren Verbreitung der Kolonieen mit gewaffneter Hand zu widersetzen, sondern alle Angriffe der Fremdlinge mit Ergebung ertrugen. Ohne ihren Widerstand zu fürchten, dehnten sich die Pflanzer mehr und mehr aus, wozu sie theils durch die unzweckmäßige Art, den Acker zu bestellen, theils durch

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 79 sq; Hubbard, p. 44 sq.

neue, ungemein zahlreiche Ankömmlinge aus dem Mutterlande veranlaßt wurden. Hier nämlich ertrugen die Puritaner den Druck, worunter sie fortwährend gehalten wurden, um so unwilliger, jemehr ihre Grundsätze im Volke sichtbar die Oberhand gewannen. Vergebens untersagte der König alle ferneren Auswanderungen nach Neuengland: sein Verbot konnte wohl einzelne Männer wie Pym, Hambden und Cromwell zu seinem eigenen Verderben zurückhalten [1]), vermochte aber keineswegs die große Menge Anderer zu fesseln, die fort und fort ihre sehnsüchtigen Blicke auf das Land der Freiheit jenseit des Weltmeeres gerichtet hielten. In einem Jahre (1638) opferten mehr als dreitausend Personen Alles, was das Vaterland ihnen bot, dem größeren Glücke, in den Wildnissen von Neuengland ihrem Glauben zu leben [2]).

Entrüstet über diese Nichtachtung seiner Befehle, beschloß der König, die Kolonie selbst an ihrer verletzbarsten Seite anzugreifen. Fast unmittelbar nach der Gründung von Massachusetts hatten einige Mitglieder der Kompagnie von Plymouth mancherlei Beschwerden gegen die Ansiedler um so bereitwilliger erhoben, als diese ihrer offenkundigen Grundsätze wegen von der Regierung stets mit eifersüchtigem Mißtrauen beobachtet wurden. Daher hatte der König im Jahre eintausend sechshundert fünf und dreißig einen Ausschuß, bestehend aus dem Erzbischof Laud und anderen Mitgliedern des geheimen Rathes, für die Regierung der Kolonieen niedergesetzt [3]), und da auch diese Maßregel die Pflanzer nicht schreckte, bald darauf den Prozeß über das Quo Warranto durch den Kronanwalt gegen Massachusetts einleiten lassen. Jetzt empfing Winthrop einen am vierten Mai ausgefertigten Befehl des geheimen Rathes, den Freiheitsbrief der Kolonie herauszugeben, wo nicht, so

1) Siehe Anmerkung XXXIX.

2) Mather, l. c. 5; Hutchinson, hist. vol. I. p. 81.

3) Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 2

würde der König die Niederlassung unter seine unmittelbare Aufsicht stellen. Massachusetts, ohne Zweifel schon hinreichend über den Stand der Angelegenheiten in England unterrichtet, weigerte sich unter Betheuerungen der Unschuld standhaft, einem Urtheil sich zu unterwerfen, welches ohne daß ihre Vertheidigung gehört worden, die Kolonie verdamme: und die ganze Sache ging ohne weitere Folgen vorüber, sei es, daß der König durch die Vollziehung des Rechtsspruches die Niederlassungen den Holländern oder Franzosen in die Hände zu liefern fürchtete, oder daß der gegen ihn selbst ausbrechende Sturm seine Aufmerksamkeit in einem solchen Grade beschäftigte, daß die geringfügigen Angelegenheiten von Massachusetts nicht ferner der Beachtung werth gehalten wurden [1]).

Denn während noch in England der König ohne Parliament blos kraft der Kronvorrechte herrschte, loderte schon in Schottland über die gewaltsame Einführung der neuen Liturgie die Flamme des Aufruhrs empor, und fast dies ganze Reich, wo die Grundsätze der Puritaner seit längerer Zeit ein entschiedenes Uebergewicht in den Gemüthern behaupteten, vereinigte sich durch einen feierlichen Bund oder Covenant zum Schutze seiner religiösen und bürgerlichen Freiheit. Die Versuche des Königs, durch Zugeständnisse und Waffengewalt den Verein zu sprengen, mißlangen völlig: seine Truppen flohen vor der Armee des Covenant; die Englischen Puritaner, durch den Beistand der Schotten ermuthigt, erhoben kühner das Haupt (1640): und unter furchtbaren Bürgerkriegen riß das neu zusammenberufene und größtentheils aus den Führern der republikanischen Partei bestehende „lange Parliament" mit vermessener Hand die noch übrigen Vorrechte der Krone und zuletzt das ganze Königthum in den Staub. Es ist

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 85. und Append. vol. I. No. 5; vergl. Hazard, vol. I. p. 423. 433.

nicht die Absicht dieses Werkes, die großen und alles Bestehende umwerfenden Ereignisse dieser so überaus wichtigen und lehrreichen Periode der Englischen Geschichte genauer zu verfolgen. Hier genügt die Bemerkung, daß die Puritaner, nachdem sie vollständige Rache an ihren Feinden in Kirche und Staat geübt, gerade in dem Augenblicke, wo Alles der Willkühr des langen Parliament's sich zu beugen, und der Gipfel der Macht endlich erreicht schien, durch ihre eigenen Diener und Werkzeuge, durch Oliver Cromwell und seine Independentenarmee, schimpflich vom Throne gestürzt wurden.

Diese gänzliche Umwälzung in Englands Kirchen- und Staatsverfassung hatte auf das Schicksal der Kolonieen von Neuengland einen eben so plötzlichen als bedeutenden Einfluß. Zugleich mit ihrem Beginnen fiel der triftigste Beweggrund weg, wodurch seit zwanzig Jahren so viele Tausende zur Auswanderung nach Amerika vermocht worden waren [1]). Die Puritaner, nicht mehr unterdrückt, sondern unterdrückend, seitdem das Parliament den Grafen von Strafford und den Erzbischof Laud des Hochverraths schuldig befunden und die Waffen gegen den König ergriffen hatte, wollten nicht fehlen in einem Kampfe, der ihnen einen leichten und vollständigen Sieg versprach und genügende Rache an ihren bisherigen Verfolgern. Niemand war mehr geneigt oder veranlaßt, in Amerikas Wüsteneien die Grundsätze zu flüchten, denen jetzt die nahe Aussicht auf den herrlichsten Triumph im Vaterlande entgegenglänzte. Fortan war also Neuengland für die Vermehrung seiner Volkszahl meist auf sich selbst angewiesen; und bei dem Ausbruche der bürgerlichen Unruhen in England kehrten sogar manche eifrige Puritaner dorthin zurück. Aber schon hatten auch die Ursachen, denen die Kolonie das Entstehen verdankte, so lange und mächtig gewirkt,

1) Siehe Anmerkung XL.

daß sie, blühend durch eigene innere Kraft, in dieser Hinsicht nicht länger einer außerordentlichen Unterstützung von Seiten des Mutterlandes bedurfte.

Dagegen zeigte sich auf mehren anderen Seiten der Kampf zwischen Karl dem ersten und dem Parliament und die völlige Oberherrschaft, welche die Puritaner im Verlaufe desselben errangen, ungemein vortheilhaft für die nördlichen Kolonieen. Das lange Parliament hielt die Bewohner von Neuengland als Märtyrer der guten Sache und als die ersten, welche der königlichen Gewalt zum Trotz die von ihm selbst mit dem brennendsten Eifer erstrebte Verfassung wirklich ins Leben gerufen hatte, des höchsten Lobes und der freundschaftlichsten Berücksichtigung würdig. Viele seiner einflußreichsten Mitglieder standen mit den Häuptern von Massachusetts in enger Verbindung, und die Geschäftsträger der Kolonie wußten dies Verhältniß zu erhalten und mit Umsicht zu benutzen. Nicht ohne Selbstgefühl hörten die Ansiedler den Beschluß des Hauses der Gemeinen (1642. 10. März), der ihnen die öffentliche und ehrende Anerkennung gewährte, „daß die Pflanzorte ohne der Englischen Regierung irgend einen Aufwand zu verursachen, entstanden und zu einer frohe Hoffnungen im Mutterlande erregenden Blüthe gekommen seien," und der zugleich die Erzeugnisse ihres Bodens und die Waaren, welche sie von England aus zu beziehen pflegten, von allen Zöllen und Abgaben im Mutterlande sowohl als in Amerika befreiete [1]). Angefeuert durch eine so außerordentliche Begünstigung, machten Fischfang und Handel in kurzer Zeit beträchtliche Fortschritte; und um ihre Dankbarkeit dem Parliament auch thätig zu beweisen, untersagte die Regierung von Massachusetts innerhalb ihres Gebietes alle Parteinahme für den König und seine Anhänger [2]).

---

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 110; Hazard, vol. I. p. 494.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 128; Hazard, vol. I. p. 526.

Zuvor aber ergriffen die Kolonieen eine Maßregel, die, wenn sie auch geringe Achtung für die Rechte des Mutterlandes verrieth, wegen des zerrütteten Zustandes von England und der gefährdeten Sicherheit der Niederlassungen nothwendig erscheinen mochte.

Seit einigen Jahren hatte Massachusetts eifrig daran gearbeitet, sein Gebiet in nördlicher Richtung auszudehnen; und einige der in New-Hampshire unabhängig angelegten kleinen Pflanzorte [1]) hatten sich, mehr in der That, weil sie die Nachbarschaft der Franzosen in Acadien fürchteten, unter den Schutz der mächtigeren Kolonie gestellt, als weil sie die Ansprüche derselben auf alles Land bis drei Englische Meilen nördlich von jedem Theile des Merrimacflusses als rechtlich begründet anerkannten [2]). Eben so schlossen sich die südlicheren Niederlassungen von Neuengland enger an Connecticut aus Besorgniß vor der Holländischen Kolonie zu Manhados, mit der sie in stete Grenzstreitigkeiten verwickelt waren [3]). Außerdem erregte Miantinomo, der Satschem der mächtigen Naraganset, durch sein zweideutiges Betragen den Verdacht, daß er einen allgemeinen Angriff auf die Engländer beabsichtige. Zwar kamen die Feindseligkeiten gegen ihn durch die Mäßigung der allgemeinen Versammlung von Massachusetts nicht zum Ausbruche, aber die Furcht vor den Eingeborenen blieb [4]): und um so leichter ergriffen die Kolonieen die Maßregel, welche, schon früher in Anregung gebracht, die möglich größte Sicherheit vor den rings sie umgebenden offenen oder geheimen Widersachern versprach. Am neunzehnten März des Jahres eintausend sechshundert und drei und vierzig schlossen Massachusetts, Plymouth, New-Haven und

---

1) Siehe Anmerkung XLI.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 98. 104.
3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 88.
4) Hutchinson, hist. vol. I. p. 108.

Connecticut unter dem Namen der vereinigten Kolonieen von Neuengland ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß mit einander. Es ward festgesetzt, daß jeder der genannten Staaten seine eigene Verfassung und abgesonderte Gerichtsbarkeit behalten, und ohne Zustimmung aller nicht zwei derselben vereinigt oder neue Mitglieder in den Bund aufgenommen werden sollten; daß Angriff und Vertheidigung gemeinsam unternommen und geführt werden, und die Masse der von jedem Staate aufzubringenden Truppen und Kriegsbedürfnisse im Verhältniß zu der Anzahl seiner waffenfähigen Bürger stehen solle; und endlich daß zwei Abgeordnete, welche Mitglieder der Kirche sind, von jeder Regierung bevollmächtigt werden, um aus ihrer Mitte einen Präsidenten zu wählen und durch eine Mehrheit von drei Viertheilen über die Angelegenheiten des Bundes zu entscheiden [1]). Die Kolonieen wagten diesen merkwürdigen Schritt, der sie wirklicher Unabhängigkeit ziemlich nahe zu führen schien, in einem sehr günstigen Zeitpunkte. Noch war der König nicht so erniedrigt, daß ihn das Parliament ungeachtet seiner beiweitem reicheren Hülfsquellen nicht mehr hätte zu fürchten brauchen, denn seine Truppen hatten sogar in einigen Gegenden die Oberhand: und während so beide Parteien des Mutterlandes ihr Augenmerk einzig auf die Unterjochung des nahen und gefahrdrohenden Feindes gerichtet hielten, übersahen sie leicht die Anmaßungen einer entfernten, schwachen Provinz, die von aller auswärtigen Hülfe entblößt, nur in sich selbst die Gewähr ihres Bestehens zu finden vermochte.

Von diesem Zeitpunkte an genossen die vereinigten Provinzen von Neuengland siebzehn Jahre hindurch einer fast unbeschränkten Freiheit und Selbstständigkeit. Der Bund gab ihnen in Waffen und Unterhandlungen ein ent-

---

1) Neal, hist. of New-England, vol. I. p. 223; Hutchinson, hist. vol. I. p. 118; Brit. emp. vol. I. p. 281 — 287.

schiedenes Uebergewicht über die umwohnenden Eingeborenen sowohl als über die schwachen und in sich selbst uneinigen Kolonieen der Holländer und Franzosen: und ihre vereinten Wünsche und Vorstellungen förderten die Beschlüsse der Regierung des Mutterlandes zum Besten der Niederlassungen, oder hemmten die Wirksamkeit derselben, wenn sie dem Interesse von Neuengland nachtheilig erschienen. So wie aber Massachusetts schon vorher durch die Größe und die dem Handel bequeme Lage seines Gebietes nicht weniger als durch die Zahl und den Geist der Bewohner des größten Ansehens unter den Kolonieen genossen hatte, so wußte die Regierung dieses aufstrebenden Staates auch ferner die Entschlüsse und die Kräfte des Vereins bisweilen nicht ohne Härte und Ungerechtigkeit ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Die Thätigkeit der Bundeskommissarien ward zunächst durch die Angelegenheiten der Eingeborenen in Anspruch genommen. Miantinomo, der große Satschem der Naraganset, war durch Ueberfall von Uncas, dem Häuptling der Mohican, gefangen und auf Anrathen oder wenigstens mit Bewilligung der Ansiedler, die eines stets lauernden Feindes sich zu entledigen wünschten, bald darauf getödtet worden [1]). Entrüstet über dies Verfahren und über den Befehl der Kommissarien, welcher ihnen alle Feindseligkeiten gegen Uncas untersagte, griffen die Naraganset unter Pessacus und Canonicus zu den Waffen gegen die Engländer selbst, wurden aber durch eine Truppenbewegung zur Ruhe gezwungen. Sie versprachen, den Mohican ihre Verluste und den Kolonieen die Kriegskosten zu ersetzen (1645. 30. Aug.), und stellten Geiseln für die Erfüllung dieses Vertrags und die Dauer der friedlichen Gesinnungen, welche sie gegen die Engländer und ihre Indianischen

1) Hubbard, p. 50 sq; Hutchinson, hist. vol. I. p. 130.

Bundesgenossen gelobten [1]). Während aber die Naragansets diesen harten und vorzüglich ihrer angeborenen Rachsucht so empfindlichen Bedingungen mit demüthiger Geschmeidigkeit sich unterwarfen, waren sie weit entfernt von dem Gedanken an eine wirkliche Aussöhnung mit ihren stolzen Unterdrückern. Gewaffnet mit der unüberwindlichen Geduld und Beharrlichkeit, womit der wilde Krieger von Amerika den Gegenstand seiner Rache verfolgt, harreten sie der Gelegenheit, den Feind desto gewisser zu verderben, je weniger er im Vertrauen auf seine Uebermacht einen Angriff fürchtete. Und diese Uebermacht, die einzige Gewähr ihrer Sicherheit, schienen die Leidenschaften der Verbündeten selbst leichtsinnig verscherzen zu wollen.

Die wiederholten Bitten der Einwohner von Rhode-Island um Aufnahme in den Verein, wurden nicht berücksichtigt, weil die Unduldsamkeit von New-Plymouth sich dieser heilsamen Maßregel widersetzte [2]); und ein Streit zwischen Massachusetts und Connecticut brachte den ganzen Bund seiner Auflösung nahe. Springfield, zum Gebiete von Massachusetts gehörig, weigerte sich, den geringen Zoll zu bezahlen, welchen Connecticut zur Erhaltung des Blockhauses Say-Brook von dem auf dem Flusse seewärts ausgehenden Getreide und Pelzwerk erhob. Connecticut forderte die Entscheidung der Streitfrage von den Kommissarien von Plymouth und New-Haven (1647), indem es sich auf die Gewohnheit vieler Staaten in Europa berief und den Nutzen des Werkes für die Sicherheit des ganzen Flusses darzulegen bemüht war. Massachusetts dagegen bestritt die Befugniß von Connecticut, die Einwohner eines anderen Staates mit Abgaben zu beschweren, und behauptete sein größeres Recht an die Benutzung des Flusses, welches ihm in Folge der ersten Ansiedelung an dem-

1) Hutchinson. hist. vol. I. p. 133.
2) Hutchinson. hist. vol. I. p. 140.

selben zustehe, und äußerte, daß aus eben dem Grunde die Bewohner der anderen Kolonieen gezwungen werden möchten, zur Erhaltung des Hafenkastells von Boston beizutragen. Die Kommissarien, unschlüssig, für welche Partei sie entscheiden sollten, und voll Hoffnung auf eine freundschaftliche Beendigung des Streites, verschoben die Sache bis zu ihrer nächsten Zusammenkunft; allein als sie jetzt beiden Staaten die Berichtigung ihrer Grenzen empfahlen und, bis diese stattgefunden hätte, die Einwohner von Springfield für verpflichtet erklärten, den Zoll zu entrichten: vergaß die Regierung von Massachusetts so gänzlich aller Grundsätze der Billigkeit, daß sie nicht nur alle Güter, welche von Connecticut, sondern auch diejenigen, welche von den beiden schiedsrichterlichen Staaten ein- und ausgeführt würden, zur Instandhaltung des Kastells von Boston mit einer Steuer belegte. Bestürzt über ein so ungerechtes und liebloses Verfahren, und doch des Schutzes von Massachusetts bedürftig, wagte die Kommission nur freundschaftliche Vorstellungen, und diese wirkten so wenig, daß obgleich Connecticut seine Ansprüche stillschweigend aufgab, Massachusetts doch erst im Jahre eintausend sechshundert und funfzig durch Aufhebung des Zolles seiner Ungerechtigkeit ein Ziel setzte [1]).

Nicht geringere Herrschsucht und Unbeugsamkeit zeigte diese Kolonie in ihren anderweitigen Verhältnissen. Obgleich sie nicht hoffen durfte, dem Parliament eben so ungestraft sich zu widersetzen wie dem Könige, hatte sie doch schon versucht, die Apellation einiger über den fortdauernden Gewissenszwang mit Recht unzufriedener Einwohner an die Regierung des Mutterlandes mit Gewalt zu hindern [2]); und jetzt wurde ihre Aufmerksamkeit durch die Theilnahme

1) Records of the U. Colonies in Hazard, vol. II; Hutchinson, hist. vol. I. p. 144.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 136 sq.

an den Händeln der Französischen Statthalter in Acadien, La Tour und D'Aulney, auf die nördlichen Gegenden gerichtet, wo sich abermals eine günstige Gelegenheit zur Vergrößerung darzubieten schien. Die Küste an der Mündung der Flüsse Penobscot und Kennebec wurde zuerst von dem Französischen Seefahrer De Monts besucht [1]), und im Jahre eintausend sechshundert und dreizehn wurde hier eine Niederlassung gegründet, aber schon im nächsten Jahre von Virginien aus treulos überfallen und zerstört. Nicht lange darauf errichteten die Einwohner von New-Plymouth an den genannten Flüssen befestigte Handelshäuser, und ebenso legten John Mason und Ferdinando Gorges auf Grund einer vom Rathe von Plymouth erhaltenen Vollmacht einige Ansiedelnngen am Pascataqua an. Ihre Unternehmungen hatten geringen Erfolg; dennoch ließ sich Sir Ferdinando Gorges im Jahre eintausend sechshundert neun und dreißig sein Recht über das Land vom Pascataqua bis zum Kennebec durch den König bestätigen [2]); und die Küste erhielt durch ihn und den Prediger Wheelwright, der in Folge des Prozesses gegen Anna Hutchinson aus Massachusetts und, seitdem New-Hampshire zu diesem Staate gehörte, auch aus seinem Zufluchtsorte Exeter weichen mußte, einige Europäische Bewohner; so wie die nordöstlicheren Striche seit dem Frieden von St. Germain als Französisches Gebiet durch Razilly, D'Aulney und dessen Gegner, den Hugenotten La Tour, besetzt wurden. In dem unaufhörlichen Zwist der beiden letzteren war Massachusetts anfänglich für La Tour günstig gestimmt; die Regierung erlaubte ihm sogar obwohl nicht ohne Widerspruch, Freiwillige zu werben und bewaffnete Schiffe zu miethen, bald

---

1) Lescarbot, hist. de la Nouvelle France; Charlevoix, hist. de la Nouvelle France, vol. I. p. 111.

2) Hazard, vol. I. p. 442.

aber schloß sie einen Vertrag mit D'Aulney [1]), der späterhin durch die Bundeskommissarien bestätigt wurde. Dessenungeachtet blieb dieser ein heimlicher Feind; und der Schaden sowohl, den er dem Handel von Massachusetts trotz wiederholter Friedensunterhandlungen zufügte [2]), als die Lage der benachbarten Englischen Niederlassungen, erregte in dieser herrschsüchtigen Kolonie den Wunsch, auch die Küsten von Main mit ihrem Gebiete zu vereinigen. Die Pflanzorte, welche Sir Ferdinando Gorges mit beträchtlichem Aufwande hier gegründet hatte, waren seit dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges in England gänzlich sich selbst überlassen. Im Jahre eintausend sechshundert und sieben und vierzig, als der Tod des Stifters die Einwohner von dem Gehorsam gegen seine Befehle zu entbinden schien, richteten diese eine völlig demokratische Regierungsform ein, welche viele Ankömmlinge zur Niederlassung anlockte. Zugleich mit der Bevölkerung hob sich der Handel mit Fischen, Pelzwerk und Nutzholz, als plötzlich (1651) drei Abgeordnete von Massachusetts erschienen und kraft der Grenzbestimmungen des Freiheitsbriefes dieser Kolonie die Unterwerfung der Einwohner forderten. Vergebens widersprachen viele der angesehensten Pflanzer und in England die Eigenthümer: Vorstellungen und selbst Gewalt bewirkten, daß erst Kittery und Agamenticus, dann die kleineren Orte die Oberherrschaft von Massachusetts anerkannten. Doch wurden den neuen Unterthanen größere Freiheiten bewilligt, als sonst die Unduldsamkeit zu gewähren pflegte. Sie erhielten sämmtlich die Rechte freier Bürger, obgleich beiweitem nicht alle den Lehren der Kirche von Massachusetts huldigten, und die Städte der neu

---

1) 8. Oktbr. 1644. Neue Unterhandlungen, Sept. 1646; 1648; 1650.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 120.

errichteten Grafschaft York sandten fortan ihre Bevollmächtigten zu der allgemeinen Versammlung in Boston [1]).

Während diese Vergrößerungsplane Massachusetts beschäftigten, einigten sich die Bundeskommissarien mit Stuyvesant, dem Direktor der Holländischen Niederlassungen am Hudsonflusse, über die so lange streitigen Grenzen beider Kolonieen. Der zu Hartfort geschlossene Vertrag setzte die Neuengländer in den Besitz des östlichen Theils von Long-Island und erweiterte auf dem festen Lande ihr Gebiet bis in die Nähe des Hudson [2]). Von Seiten Cromwell's wurde diese Grenzbestimmung eben so wenig als das Bestehen der Holländischen Niederlassung selbst anerkannt; allein die Bewohner von Neuengland, obgleich Massachusetts seine Forderungen stets bis an den Hudson ausdehnte [3]), strebten, das freundschaftliche Verhältniß mit Manhados auch dann noch aufrecht zu erhalten, als in Europa bereits der Krieg zwischen den beiden Republiken ausgebrochen war. Gewohnt, den Anforderungen ihres eigenen Interesse mehr als dem Willen des Parliament's und des gewaltigen Protektors von England zu genügen, untersagte zwar die Regierung von Massachusetts den Handel nach Manhados, hielt sich aber, so lange sie selbst nicht angegriffen würde, nicht für verpflichtet, feindselig gegen jene Niederlassung zu verfahren [4]). Stuyvesant hingegen, im Vertrauen vielleicht auf den Einfluß, den seine Rathschläge auf die Beschlüsse der Naraganset und des gefürchteten Bundes der Irokesen oder fünf Nationen übten, und nicht ohne Hoffnung, den übermächtigen Verein der Staaten Neuenglands

---

1) Hazard, vol. I. p. 470. 480. 559. 564 etc.; Hutchinson, hist. vol. I. p. 163; Belknap, hist. of New-Hamps. vol. I.

2) Hazard, vol. II. p. 97. 101. 132. 154 etc; Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 7.

3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 150.

4) Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 8. 9.

zu sprengen, vergalt dieses schonende Betragen mit Undank. Während seine Unterhändler in Massachusetts für ihn wirkten (1653), liefen von mehren Seiten die beunruhigendsten Nachrichten ein, daß er die Eingeborenen zum Kriege gegen New-Haven und Connecticut aufrege. Sofort ward eine Truppenaushebung beschlossen [1]; allein obgleich die Bundeskommission fast einmüthig für den Krieg sich entschied, erklärte sich dennoch Massachusetts standhaft für die Aufrechthaltung des Friedens: und nach den heftigsten Streitigkeiten, welche den ganzen Bund seiner Auflösung nahe brachten, sahen sich die anderen Kolonieen genöthigt, dieser Ansicht beizutreten, die ihrer Schwäche für einen Befehl galt. New-Haven jedoch, welches den Angriffen der Eingeborenen am meisten ausgesetzt lag, verlangte Hülfe von dem Mutterlande. Der Major Sedgewik erschien darauf mit einigen Schiffen und Truppen (1654), weil aber der Friede mit Holland bereits abgeschlossen war, so wandte dieser die fünfhundert Freiwilligen, welche Massachusetts ihm zu werben erlaubte, nicht gegen Manhados, sondern nahm ohne allen Vorwand zu diesem feindseligen Verfahren die Französischen Niederlassungen am Penobscot und St. Johnflusse für England in Besitz [2].

Wie wenig auch die Entschuldigungen, welche die Kolonie Massachusetts wegen ihrer geringen Folgsamkeit gegen den Willen des Mutterlandes dem Protektor vorzulegen wagte [3], diesem genügen mochten: dennoch zeigt sich keine Spur, daß er ihr seine nachsichtige Vorliebe entzogen hätte. Nicht blos die Gleichheit in den religiösen Ansichten, welche bei Cromwell aus wirklicher Ueberzeugung, oder weil fortgesetzte Heuchelei einen dieser ähnlichen Gemüths-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 165. 166.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 167 — 172; Records of the U. Colonies.

3) Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 10.

zustand bewirkte, stets so viel vermochte, sondern vorzüglich seine richtige Einsicht in den Werth der Kolonieen für einen aufblühenden Handelsstaat ließ ihn Neuengland fortwährend mit der freundschaftlichsten Schonung behandeln. Er brachte gegen diese Niederlassungen die Vorschriften der Navigationsakte nie zur Ausführung; und kaum hatten Penn und Venables den Spaniern Jamaika entrissen, als er sich erbot, sämmtliche Bewohner von Neuengland nach dieser fruchtbaren und wohlgelegenen Insel zu versetzen und ihnen dieselbe zugleich mit der vollkommensten Freiheit in ihren Staatseinrichtungen zu überlassen. Allein obwohl der Protektor bei diesem Vorschlage religiöse Beweggründe mit den Aussichten auf zeitliche Vortheile zu vereinigen nicht vergaß, so lehnten die Ansiedler denselben dennoch in einem ehrerbietigen Schreiben ab. Sie betrachteten ihren jetzigen Aufenthaltsort schon mit der ganzen Zuneigung, welche das Vaterland einflößt, und zufrieden, da die Arbeit wenn gleich nur wenige Bequemlichkeiten doch reichlich alle Bedürfnisse des Lebens gewährte, hielten sie sich überzeugt, daß Gott hier sein Volk habe pflanzen wollen [1]).

Und sie fanden in der That in ihrer damaligen Lage hinreichende Gründe für diese Selbstgenügsamkeit. Das Volk von Massachusetts hing, seitdem die allgemeine Versammlung in zwei Häuser gespalten war [2]), mit Vorliebe an seiner Staats- und Kirchenverfassung. Der den Puritanern eigenthümliche Abscheu gegen alle Lebensgenüsse machte Fleiß und Sparsamkeit zu einer Gewissenssache und mehrte den innern Wohlstand, indem er alle Ausgaben verhinderte, welche der Verfolg geselliger Vergnügen erheischt. Der Handel mit Westindien und den Canarischen In-

1) Siehe die Schreiben in Hutchinson, hist. vol. I. p. 176.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 135.

Inseln blühete durch den bedeutenden Ueberfluß an Produkten, welchen der Ackerbau, die Viehzucht und die Fischereien jährlich gewährten, und durch den unerschöpflichen Reichthum an Bau- und Nutzholz in den großen Waldungen [1]). Mit der steigenden Lebhaftigkeit der Landwirthschaft und der Gewerbe wuchs die Bevölkerung von mehr als zwanzig Ortschaften in dem Gebiete von Massachusetts, und verhältnißmäßig in den übrigen Niederlassungen; und seitdem die starke Einfuhr edler Metalle dem Staate von Massachusetts erlaubte, eigene Münzen mit dem Namen der Kolonie und einem Baume, dem Sinnbilde ihrer aufblühenden Macht und Freiheit, in Boston prägen zu lassen, gebrach es auch nicht mehr an einem genügenden Tauschmittel für den inneren Verkehr von Neuengland [2]). Für die Bildung des Volkes sorgten, so viel die Gewaltherrschaft einer streitsüchtigen Theologie erlaubte, neben mehren geringeren Unterrichtsanstalten, in Massachusetts eine ziemlich schnell anwachsende öffentliche Bibliothek, eine Druckerpresse und die hohe Schule zu Cambridge [3]); und eine eigene Gesellschaft in England unterstützte die wenn auch nicht eben fruchtbaren Bemühungen, die Eingeborenen zum Christenthum zu bekehren [4]). Nur durch einen unwiderstehlichen Hang zum Aberglauben und zur religiösen Unduldsamkeit entehrte sich fortwährend Massachusetts vor allen anderen Kolonieen. Unglückliche Weiber wurden als Hexen verbrannt, und Ketzer wurden verfolgt. Aber am traurigsten war das Geschick der ersten Mitglieder der Quakersekte, welche von England und Barbados nach Mas-

---

1) Siehe Anmerkung XLII.

2) Siehe Anmerkung XLIII.

3) Neal, c. 5; Hutchinson, hist. vol. I. p. 89. 107. Append. No. 6.

4) Hutchinson, hist. vol. I. p. 150; vergl. Ebeling, Thl. I. S. 622.

sachusetts kamen, um auch hier, wie der Geist sie treiben würde, ihre Lehren, ihren tiefen Abscheu gegen die herrschende Kirche und ihre gänzliche Verachtung des Anstandes, der Sitten und Gesetze offen zu bezeugen. Das Betragen der ersten dieser nachmals so friedfertigen und achtungswerthen Schwärmer war überall von der Art, daß es hinreichende Veranlassung gegeben hätte, sie einem Zuchthause oder vielmehr einer Irrenanstalt zu überliefern [1]); und die Obrigkeit versuchte anfänglich, ihre Thorheit durch Gefängniß und andere Züchtigungen zu bekämpfen. Als aber die Strenge den Muth der Unglücklichen nur immer mehr entflammte, wurden alle Quaker unter Androhung der härtesten Strafen aus dem Gebiete von Massachusetts verbannt. Allein begierig nach der Märtyrerkrone, sahen sie in dem Verlust der Freiheit und des Lebens nur einen neuen und mächtigeren Antrieb zur Rückkehr, verhöhnten die Obrigkeit, störten den öffentlichen Gottesdienst durch die gemeinsten Schimpfreden und erschöpften die Langmuth ihrer Gegner durch die frechsten Angriffe auf Alles, was diesen ehrwürdig und heilig erschien. Dennoch kann es nur als eine Grausamkeit und als ein Mangel an Vorsicht betrachtet werden, daß vier dieser armen Verblendeten, nachdem die Regierung alle anderen Mittel außer stillschweigender Verachtung umsonst gegen sie angewandt hatte, auf den Ausspruch der Geschworenen ihre Thorheit mit dem Leben büßten. Indessen erkannte die Obrigkeit bald den begangenen Fehler, den sie durch Stellen des alten Testaments nur schwach vertheidigte; obwohl die Quaker schnell sich mehrten, wurden die Gesetze nicht ferner in ihrer ganzen Strenge gegen sie vollzogen; aber die Verfolgung hörte erst auf, als der veränderte Zustand des Mut-

---

1) Siehe Anmerkung XLIV.

terlandes der Kolonie größere Behutsamkeit und Nachsicht gegen Andersdenkende gebot [1]).

Während diese Angriffe auf die Quaker die Einwohner von Massachusetts beschäftigten, starb Oliver Cromwell, Protektor von England, Schottland und Irland, am dritten September eintausend sechshundert und acht und funfzig unter den bedenklichsten Anzeichen allgemeiner Unzufriedenheit. Zwar gelang es seinem friedfertigen Sohne Richard durch ein besonderes Zusammentreffen ihm günstiger Umstände, die Protektorwürde wie ein väterliches Erbtheil ohne Mühe in Besitz zu nehmen; allein bald forderte seine Schwäche die erhitzten Fanatiker, welche eine Republik im strengsten Sinne des Wortes oder die sogenannte Herrschaft der Heiligen wollten, die ehrgeizigen Anführer der Armee und alle, die von seinem Vater getäuscht oder mit ihm sonst unzufrieden waren, zum Angriffe gegen ihn auf (1659): und so wie er die höchste Gewalt ohne Ehrgeiz angenommen hatte, so vertauschte er ihre Last nach wenigen Monaten freudig mit der Unschuld und der Gemächlichkeit des Privatlebens. Von nun an schwankte, bei gänzlicher Auflösung der bürgerlichen Ordnung, der Name der Oberherrschaft zwischen dem alten, von Oliver Cromwell verjagten Rumpfparliament, den Offizieren der Armee, einem Staatsrathe und einem militairischen Sicherheitsausschusse, bis Monk aus Schottland nach London marschirte und sich am elften Februar eintausend sechshundert und sechzig für ein freies Parliament erklärte. Alsbald nahmen die früher ausgestoßenen Parliamentsglieder ihren Sitz im Hause der Gemeinen wieder ein, und da sie sich als die Mehrheit erkannten, erließen sie die nöthigen Verordnungen für neue Wahlen und löseten sich auf. Jetzt stand der Herstellung des Königthums nichts mehr im Wege. Die Presbyteria-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 141. 173. 180 — 188; Hazard, vol. I. p. 545. 630.

ner, beiweitem die größere Masse der Nation, und die Royalisten begruben, durch traurige Erfahrungen zur Eintracht aufgefordert, ihren Widerwillen gegen einander unter dem gemeinsamen Hasse gegen die heuchlerischen Schwärmer, von denen sie so lange unterdrückt worden waren, und kaum hatte ihr beiderseitiger Einfluß die Wahl eines royalistisch gesinnten Parliament's bewirkt, als dieses sich unter dem allgemeinen Jubel der Nation für den König erklärte und Karl den zweiten einlud, von dem väterlichen Throne Besitz zu nehmen. Zugleich wurde die Herstellung des Königthums mit großer Feierlichkeit öffentlich proklamirt, und am neun und zwanzigsten Mai zog Karl in die freudetrunkene Hauptstadt des Britischen Reiches.

Der eben so allgemeine als lebhafte Wunsch der Engländer nach dem endlichen Aufhören der blutigen Unruhen und der Tyrannei, wodurch das Reich seit zwanzig Jahren zerrüttet, erschöpft und gemißhandelt worden war, und das Bestreben der angesehensten Presbyterianer, durch Thaten der Reue und des Gehorsams ihr früheres Betragen in Vergessenheit zu bringen, hatten die königliche Gewalt bei ihrer Wiederherstellung vor den Fesseln bewahrt, womit der republikanische Geist des langen Parliament's sie zu beladen trachtete. Einige zwar hatten daran gedacht, die Rechte des Volkes noch durch einen besonderen Vertrag zu sichern, allein der größere Theil verwarf ein solches Ansinnen als zeitraubend und unwürdig; und durch eigene traurige Erfahrung von dem Unheil belehrt, welches aus der Aufhebung des Gleichgewichts zwischen der königlichen und der gesetzgebenden Macht entspringen müsse, waren sie mit den Zugeständnissen Karls des ersten zufrieden, sowie die Erklärung, welche sein Sohn von Breda aus ergehen ließ, sie vollkommen über die Zukunft beruhigte. Er versprach in derselben eine Amnestie ohne andere Ausnahmen als diejenigen, welche das Parliament selbst machen würde; und er verhieß eine unbeschränkte Gewissensfreiheit und

seine Zustimmung zu jedem Gesetze, welches nach reiflicher Ueberlegung dem Bestehen derselben nothwendig oder förderlich erachtet werden möchte.

Allein während das Mutterland mit so herzlichem Zutrauen dem neuen, lang entbehrten Herrscher sich in die Arme warf, walteten in den Kolonieen von Neuengland ganz entgegengesetzte Gesinnungen vor. Das Treiben der Parteien in England war seit Cromwell's Tode so heftig, und der Wechsel zwischen Herrschaft und Ohnmacht war unter ihnen so plötzlich gewesen, daß man in Neuengland mit Sicherheit darauf rechnen konnte, ein Anschreiben an die Regierung werde, wenn es den Raum des Oceans durchmessen, die oberste Gewalt schon wieder in anderen Händen finden. In Folge dieser Ungewißheit hatte Massachusetts sich schon geweigert, Richard Cromwell's Herrschaft anzuerkennen, und überhaupt Alles vermieden, was die Kolonie mit den Machthabern in England in Berührung bringen konnte [1]). Im Juli dieses Jahres kam endlich durch ein Handelsfahrzeug die Nachricht von der Anerkennung des Königs nach Boston, aber weder jetzt noch einige Monate später (30. Nov.), als sich die Aussage des Kapitains bestätigte, wurde Karl der zweite proklamirt [2]). Massachusetts entschuldigte dies Benehmen mit seiner Unkunde des Verfahrens in einem Falle, der sich seit der Gründung der Kolonie noch nicht ereignet hatte, und mit dem Mangel einer amtlichen Anzeige von der wirklichen Herstellung des Königthums; allein die Gründe ihrer geringen Bereitwilligkeit, sich dem neuen Herrscher zu unterwerfen, lagen in dem Geiste und dem Zustande der Niederlassung selbst. Eine persönliche Abneigung gegen Karl konnte nicht stattfinden; allein nicht genug, daß seine Offenheit und seine freundliche Herablassung in dem Herzen

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 193.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 194.

des strengen Puritaners eher einen geheimen Unmuth als Zutrauen und Liebe erwecken mochte, so hatte die Kolonie auch hinreichende Veranlassung, für das unerschütterte Bestehen ihrer angebeteten Staats- und Kirchenverfassung zu fürchten. Ob Karl der zweite die Stuartischen Grundsätze in der Verbannung vergessen habe, war noch unentschieden; aber die Kolonie, deren goldenes Zeitalter mit der Periode der bürgerlichen Unruhen in England zusammenfiel, hatte während ihrer fast gänzlichen Unabhängigkeit sich mancher Rechte angemaßt, und anderen eine Ausdehnung gegeben, der eine geordnete und kräftige Regierung des Mutterlandes bei Wiederaufnahme des monarchischen Prinzips nicht leicht eine längere Dauer wünschen konnte: und sie hatte sich Feinde erweckt, die jetzt eben so willig als geschickt erschienen, alle ihre Maßregeln dem Könige und selbst dem Parliament in dem Lichte eines frevelhaften Strebens nach völliger Ungebundenheit zu zeigen. Die zu erwartende strenge Vollziehung der Navigationsakte griff ihr zeitliches Wohl auf der verletzbarsten Seite an, und der gefürchtete Befehl, der bischöflichen Kirche wenn nicht die Oberherrschaft, doch Duldung und Gleichheit zu gewähren, drohete ihrem Seelenheil mit unabwendbarem Verderben [1]).

Tief bekümmert über so trübe Aussichten in die Zukunft, aber zu schwach, dem nahenden Ungewitter, das wegen der Aufnahme zweier Richter Karls des ersten noch furchtbarer zu werden drohete [2]), mit Gewalt zu begegnen, erließ die allgemeine Versammlung sofort ein kriechend demüthiges Schreiben an den König und andere an die beiden Häuser des Parliament's und einige einflußreiche Freunde der Kolonie in England [3]). Auch die ungemein gnädige Antwort des Monarchen gab keine Beruhigung, da Ge-

1) Vergl. Belknap, New-Hamps. vol. I. p. 80.
2) Siehe Anmerkung XLV.
3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 194; Chalmers, p. 264.

rüchte mancher Art und Meldungen ihres Bevollmächtigten von der feindseligen, durch Gorges' und Mason's Klagen noch mehr zum Nachtheil der Kolonie gewendeten Stimmung des Hofes sprachen [1]). Obgleich die Versammlung ein allgemeines Dankfest für die gnädigen Gesinnungen des Königs anordnete (1661. Mai), wurde doch zugleich ein besonderer Ausschuß erwählt, um während der Vertagung des gesetzgebenden Körpers, die Art und den Umfang der Freiheiten der Kolonie und den Grad ihrer Abhängigkeit und des pflichtmäßigen Gehorsams gegen die Regierung von England zu erwägen und das Ergebniß ihrer Untersuchungen der allgemeinen Versammlung vorzulegen: „damit wir," schließt die Verordnung, „in Uebereinstimmung reden und handeln mögen als rechtschaffene, verständige, gewissenhafte und treue Männer [2])". Erst zwei Monate nachdem sie die von dem Ausschusse aufgesetzte Erklärung der Rechte und Pflichten der Kolonie gebilligt hatte [3]), wurde Karl der zweite ohne alle weiteren Feierlichkeiten zu Boston als König proklamirt [4]). Es ist schwer zu bestimmen, was die Kolonie durch diese lange Zögerung beabsichtigte oder gewann. Die Inhaber der königlichen Verleihungsurkunden über New-Hampshire und Main, welche bereits ihre Beschwerden dem geheimen Rathe vorgelegt hatten, und wer sonst mit dem Verfahren der Regierung von Massachusetts unzufrieden war, erhielten dadurch einen desto scheinbarern Grund, die Niederlassung verdächtig zu machen; ihre Widerstandsfähigkeit ward nicht erhöht; und so wenig sie hoffen durfte, durch ein kaltes, zurückhaltendes Benehmen dem Könige, dem in England selbst Alles entgegenjauchzte, im Voraus eine vollständige Bestätigung ih-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 194. 196.
2) Massach. Records; Hutchinson, hist. vol. I. p. 196.
3) Siehe Anmerkung XLVI.
4) Hutchinson, hist. vol. I. p. 200.

rer Freiheiten und ein unbeschränktes Gutheißen ihrer Maßregeln abzutrotzen, so wenig ist wahrscheinlich, daß sie durch ein zeitgemäßes Nachgeben den Monarchen zum Umsturz ihrer Verfassungsurkunde ermuthigt haben würde. Denn welche Gesinnungen auch er selbst und einige seiner Vertrauten gegen Massachusetts hegen mochten, so konnte es ihm doch auf keine Weise entgehen, daß einem tyrannischen Verfahren gegen diese Kolonie die laute und nicht gleichgültig zu übersehende Mißbilligung der mächtigen Presbyterianer folgen müsse. Auch würde sein Benehmen gegen die anderen Niederlassungen in Neuengland in weniger mißtrauischen Gemüthern jeden Verdacht dieser Art erstickt haben. Rhode-Island, durch die Wiederherstellung des Königthums der steten Furcht vor den Anmaßungen von New-Plymouth und Massachusetts überhoben, wandte sich nicht sobald an ihn, als es einen Freiheitsbrief empfing, der keinen andern Beweis der Abhängigkeit forderte, als daß dem Könige der Eid der Treue geleistet, und der fünfte Theil alles gewonnenen Gold- und Silbererzes entrichtet würde [1]); und ebenso gewährte er den Pflanzorten von Connecticut, obgleich diese weniger bereitwillig gewesen waren, ihn anzuerkennen, auf die Verwendung ihres trefflichen Gouverneurs, John Winthrop, eine Verfassung, welche alle vernünftigen Wünsche der Kolonisten vollkommen befriedigte [2]).

Allein weder diese ihren Nachbaren bewilligten Zugeständnisse, noch die ausdrückliche Erklärung des Königs, welche ihre Abgesandten Bradstreet und Norton zurückbrachten: daß er den Freiheitsbrief der Kolonie bestätige und ihr für alle politischen Vergehen vollkommene Straflosigkeit zusichere, konnten die Bewohner von Massachusetts mit den Absichten des Monarchen versöhnen, der zu-

1) Chalmers, p. 275.
2) Chalmers, p. 295.

gleich forderte, daß sie ihre Gesetze einer strengen Prüfung unterwerfen, diejenigen, welche sein Ansehen beeinträchtigten, widerrufen und den Anhängern der bischöflichen Kirche nicht blos die freie Uebung ihres Gottesdienstes, sondern auch dieselben bürgerlichen Rechte gewähren sollten, welche den Mitgliedern der Kongregationalgemeinden zustänben [1]). Dem ruhigen und unbefangenen Beurtheiler erscheinen diese Anforderungen auf den ersten Blick so billig und selbst so weise, daß er sich wundern möchte, warum die Kolonie ihnen nicht sogleich vollkommen entsprach; allein die Bewohner von Massachusetts waren bei der Sache eben so wenig ohne ein lebhaftes Interesse als frei von Vorurtheil, und es fehlte ihnen keineswegs an Gründen, in diesen königlichen Verordnungen einen Angriff auf ihre rechtmäßig erworbenen und in dem langen und harten Kampfe gegen ein wüstes Land und seine wilden Bewohner so heldenmüthig als ruhmvoll behauptete Freiheit zu erblicken. Wenn irgend Jemand, urtheilten sie, in einem bestimmten Lande sich aufhält, so erklärt er sich dadurch mit den daselbst bestehenden Staatseinrichtungen zufrieden, und Vernunft und Gewissen fordern ihn auf, sich den Gesetzen des Gemeinwesens zu unterwerfen. Allein die Entfernung aus dem Gebiete eines gewissen Staates löset der Natur der Sache nach, die Bande des pflichtmäßigen Gehorsams, welche den Auswanderer bisher an seine Obrigkeit knüpften. Vielleicht daß, wenn die Umstände es gestatten, die Anhänglichkeit an das Vaterland und die Vorliebe für eine Verfassung, welche so lange sein Betragen im bürgerlichen Leben regelte, ihn bestimmen, die Gesetze des Gemeinwesens, dessen Mitglied er nicht länger ist, auch ferner als bindend anzuerkennen: aber ob und in

1) The king's letter, d. Jun. 28. 1662 in Hutchinson collect. p. 377.

wie weit er dies thun müsse, darüber hat nur sein eigener freier Wille und sein Interesse zu entscheiden, und die Treue und den Gehorsam gegen das Mutterland zollt er nicht länger als einen pflichtschuldigen Tribut, sondern als eine freiwillige, durch die Gefühle des Patriotismus geheiligte und von dem Empfänger dankbar anzuerkennende Gabe. Und dies ist unser Verhältniß zu der Englischen Krone. Zwar fordert sie das Land, welches wir behaupten, als ihr Eigenthum, aber was ist dieses Recht des ersten Entdeckers, an sich schon im Widerspruche mit den Gesetzen der Vernunft und Billigkeit, wenn sie in demselben Augenblicke die Häupter der Eingeborenen von Amerika als unabhängige Fürsten anerkennt. Konnte die Englische Regierung, ehe ihre grausame Unduldsamkeit uns und unsere Väter aus dem Schoße der Heimath verstieß, hier nur einen Fuß breit Landes ihr Eigenthum nennen, und verlangt sie, daß selbst ihre Fehler nur ihre Gewalt mehren, ihre Herrschaft ausbreiten sollen? Und doch genügten wir selbst diesem Ansinnen. Vermöge unseres Freiheitsbriefes erklärten wir uns freiwillig für Englands Unterthanen, obgleich wir nicht ferner Englands Boden bewohnten. Ohne die geringste Unterstützung von Seiten der Krone, ja trotz der vielfachen Hindernisse, die sie uns in den Weg zu legen bemüht war, und nach Befriedigung ihrer vermeinten Ansprüche haben wir dieses Land von den wirklichen Eigenthümern mit unserm Vermögen erkauft, mit Aufopferung jedes Lebensgenusses unter Gefahr und Arbeit angebaut, mit unserm Blute vertheidigt und werden es dem eingegangenen Vertrage zufolge auch fernerhin als treue Freunde und Unterthanen Englands gegen jede fremde Gewalt behaupten. So für die Verbreitung von Englands Herrschaft geschäftig, mögen wir uns mit gleichem Rechte das Verdienst zuschreiben, durch un-

sern Fleiß und unsere Bedürfnisse seinen Wohlstand vermehrt zu haben. Und was ist unser Lohn für alle diese Bemühungen? Als wir dieses Land von den Eingebornen erkauften, traten sie uns zugleich alle über dasselbe ihnen zustehenden Hoheitsrechte ab, und unser Freiheitsbrief ermächtigt uns, unsere eigenen Gesetzgeber zu sein, nur daß unsere Einrichtungen den Gesetzen von England nicht widersprechen dürfen. Allein die Verfassung des Mutterlandes paßt nicht in jeder Rücksicht für die Verhältnisse einer entfernten, schwachen und vielfach bedroheten Kolonie, und der Befehl, diejenigen unserer Gesetze abzuschaffen, welche dem königlichen Ansehn nachtheilig erachtet werden möchten, stellt uns zahllosen Bedrückungen blos und überliefert uns gebunden der Gnade unserer Feinde, da wir weder Abgeordnete im Parliament haben, noch auch der Weg zu dem Throne in Sachen, wo der Monarch zugleich Kläger und Richter sein will, uns stets offen stehn dürfte. Wir haben uns in diesen Winkel der Erde zurückgezogen, um unbemerkt unserer religiösen Ueberzeugung zu leben, und der Freiheitsbrief giebt uns die Befugniß, unsere obrigkeitlichen Aemter und Würden durch freie Wahl zu besetzen: und jetzt werden wir aufgefordert, die Anhänger der bischöflichen Kirche, unsere Widersacher und Unterdrükker, als Brüder in das letzte Bollwerk unserer bedrängten Gewissensfreiheit aufzunehmen, ihnen die Obhut über unser ihnen verhaßtes Gemeinwesen anzuvertrauen, sie ernten zu lassen, wo sie nicht gesäet, genießen, wo sie nicht gearbeitet haben! Was unsern Monarchen veranlaßt habe, während er die Worte unseres Freiheitsbriefes bestätigt, den Geist dieser Urkunde anzugreifen, die allein den Grad unserer Abhängigkeit von der Englischen Krone bestimmt, dies zu beurtheilen verbietet die Pflicht seinen treuen Unterthanen: aber eine augenblickliche Vollziehung seiner Befehle würde in diesem Falle nicht ein Beweis des Gehorsams

sein, sondern nur einen Mangel an Vertrauen auf seine Weisheit und Gerechtigkeit bezeugen [1]).

Dies waren die Gesinnungen, welche die freiheitliebenden Bürger von Massachusetts in Betreff der königlichen Verordnungen schriftlich und mündlich einander mittheilten, und welche von nun an für eine lange Zeit das Betragen der Kolonie gegen das Mutterland leiteten. Die Ueberbringer des königlichen Schreibens, des Mangels an Kraft und Standhaftigkeit gegen die willkührliche Herrschaft des Mutterlandes beschuldigt, fühlten die Verachtung ihrer Mitbürger; und nichts geschah dem Inhalte des Schreibens gemäß, als daß es bekannt gemacht, und das Recht fortan im Namen des Königs gesprochen wurde [2]). Aber ein so unerwarteter Widerstand weniger Menschen ließ auch Maßregeln zu ihrer Unterwerfung dem Monarchen nothwendig und zugleich um so zeitgemäßer erscheinen, da das jetzt sitzende Parliament voll Ehrfurcht seinen Wünschen entgegen kam und ihn in den Stand setzte, die Vorrechte der Krone, trotz der großen Zahl und des Gewichts der Presbyterianer, in den Staats- und Kirchenangelegenheiten überall geltend zu machen. Entschlossen, der widerstrebenden Kolonie für die Zukunft die geziemende Demuth zu lehren, ernannte Karl den Obersten Richard Nicholls, Sir Robert Carr, George Cartwright und Samuel Maverik (1664. 25. April) zu außerordentlichen Bevollmächtigten für die Untersuchung des Zustandes von Neuengland. Daß Grenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Kolonieen obwalteten, daß in denselben nicht alle Einwohner gleicher Rechte genössen, und daß die Gerechtigkeit fordere, den Beschwerden der Unterdrückten und einiger Häupter der Eingeborenen abzuhelfen: dies waren die Ursachen, weswegen der König diese Kommission ermächtigte, Klagen

1) Vergl. Hutchinson, hist. vol. I. 230. 231.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 204. 205.

zu hören, Appellationen anzunehmen, und alle Mittel für die Beruhigung und den Frieden der Kolonieen zu gebrauchen, welche ihrer Einsicht am zweckmäßigsten erscheinen oder ihren jetzigen und künftigen Instruktionen am entsprechendsten sein würden [1]): und der ausbrechende Krieg mit Holland, welcher einen Weg zu der gewünschten Besitznahme von Manhados zeigte, gab Gelegenheit, sie in Begleitung einiger Fregatten und Landtruppen an dem Orte ihrer Bestimmung auftreten zu lassen [2]).

Ein allgemeiner Buß- und Bettag in Massachusetts bezeugte die Stimmung, womit die Kolonie die Nachricht von diesem Machtspruche der Krone aufnahm, und forderte die Einwohner auf, im Vertrauen auf Gott der drohenden Gefahr einmüthig zu begegnen. Zugleich wurde das Original des Freiheitsbriefs in Sicherheit gebracht und für die Ruhe der Hauptstadt gesorgt. Am drei und zwanzigsten Juli, einem Tage des Schreckens für ganz Neuengland, warf ein Theil des Geschwaders die Anker im Hafen von Boston, und drei Tage später verlangten Nicholls und Maverik, nachdem sie ihre Bestallung dem Rathe vorgelegt hatten, die Hülfe der Kolonie gegen Manhados, und daß dieselbe über eine genügende Antwort auf das letzte königliche Schreiben sich berathe. Darauf, ohne sich über ihre Verhaltungsbefehle weiter zu äußern, segelten sie nach der Mündung des Hudson. Wenige Tage später eröffnete die allgemeine Versammlung ihre Sitzungen. Das Geheimniß, worunter die königlichen Bevollmächtigten ihr künftiges Verfahren bargen, hinderte sie an dem Ergreifen besonderer Maßregeln, zeigte ihr aber auch die dringende Nothwendigkeit, den Monarchen wo möglich von dem ehrerbietigen Gehorsam der Kolonie gegen seine Gebote zu

---

1) Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 15. Siehe Anmerkung XLVII.

2) W Smith, hist. of New-York p. 11.

überzeugen. Während daher die Versammlung ihr festes Halten an dem theuer erkauften und so lange im Angesichte Gottes und der Menschen durch unzweifelhaftes Recht behaupteten Freiheitsbriefe erklärte, bekräftigte sie in den stärksten Ausdrücken ihre unverbrüchliche Treue gegen den König, hob zweihundert Mann Truppen zur Unterstützung des Angriffes auf Manhados und gab das Gesetz, daß jeder Englische Unterthan, der ein freier Einwohner der Niederlassung und zum Belauf einer nicht beträchtlichen Summe schatzbar sei, der bürgerlichen Rechte eines freien Mannes genießen solle, wenn der Geistliche des Ortes seine Rechtgläubigkeit und seinen ehrsamen Wandel bezeuge [1]). Endlich erließ die Versammlung eine Bittschrift an den König selbst, worin sie an ihre Rechte, an seine eigene ausdrückliche Bestätigung derselben und an die traurigen Folgen eines Befehls zu erinnern wagte, der sie der Willkühr ihres geschworenen Feindes, Samuel Maverik, erbarmungslos überliefere. Es sei grausam, sie in eine Lage zu versetzen, wo sie entweder ihr eigenes Dasein vernichten oder der so viel theurern Freiheit sich entäußern müsse; und nie würden die Pflanzer ihr Vaterhaus mit Amerikas Wildnissen vertauscht haben, hätten sie ahnen können, daß das Wort eines großen Fürsten so wenig Sicherheit gewähre [2]).

Alle diese Schritte bewogen weder den König noch seine Abgeordneten, die, Nicholls ausgenommen, im Anfange des nächsten Jahres (1665. 15. Febr.) nach Boston zurückkehrten, zu einem gelinderen Verfahren. Weder der Charakter noch die Fähigkeiten dieser Männer entsprachen der Wichtigkeit des ihnen anvertrauten Geschäfts, und es scheint weniger ihre Absicht gewesen zu sein, wirkliche Gebrechen zu heilen, als sie aufzudecken, und durch die Menge

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 110 — 112.
2) Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 16.

der Fragen über den Zustand der Kolonie, womit sie unaufhörlich die Regierung bestürmten, diese über die Schranken eines bescheidenen und durch die Gesetze erlaubten Widerstandes hinauszureißen. Wie wenig konnte ihre Versicherung fruchten, daß der König, statt die Freiheiten der Kolonie zu beeinträchtigen, nur die Quellen fernerer Mißhelligkeiten verstopfen wolle durch das Bestreben, ihr Verhältniß zu der Krone näher zu bestimmen: wenn sie zugleich erklärten, daß der Freiheitsbrief nicht alle Pflichten der Niederlassung enthalte, wenn sie dem so gerechten als billigen Wunsche der allgemeinen Versammlung, daß sie nicht stets Theile, sondern sogleich das Ganze ihrer Instruktion vorlegen möchten, unter nichtigen Vorwänden auswichen, wenn selbst Cartwright die Ablehnung seines unverständigen Ansinnens, bei der nächsten Wahl der obrigkeitlichen Personen alle Einwohner der Kolonie zu versammeln, mit dem Namen des Verraths brandmarken durfte. Auch das übrige Neuengland wurde beunruhigt. New-Plymouth erhielt Befehl, dem Könige den Eid der Treue zu leisten, rechtschaffene Männer ohne Rücksicht auf ihre religiöse Ueberzeugung zu den obrigkeitlichen Aemtern und Würden zuzulassen und sie in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Das Letzte verweigerte die Kolonie, und in Hinsicht der übrigen zeigte sie das Verlangen der Kommissarien als unnütz, weil sie hierin seit längerer Zeit dem Willen des Königs zuvorgekommen sei. New-Haven dagegen, bisher unzufrieden über seine Vereinigung mit Connecticut, war nun froh, sich unter den Freiheitsbrief dieser Kolonie gegen die Angriffe der Kommission zu bergen. Unterdessen blieb Massachusetts stets das Hauptaugenmerk der Abgeordneten, und die gegenseitige Erbitterung stieg mit jedem Tage, jemehr die allgemeine Versammlung ihnen hier durch ausweichende Antworten das Geschäft der Untersuchung erschwerte und ihren Eingriffen in die Gerichtsbarkeit der Kolonie mit fester Entschlossenheit begeg-

nete. Sie erklärte endlich sogar die Appellation an die königlichen Bevollmächtigten für eine Störung der öffentlichen Ruhe: und der feierliche Beschluß, daß sie im Namen des Königs und kraft des Freiheitsbriefes der Kolonie und der diesem gemäß von dem Volke ihr übertragenen Gewalt in das Verfahren des Sir Robert Carr, George Cartwright und Samuel Maverik nie willigen werde, setzte der Thätigkeit der Abgeordneten in Massachusetts für immer ein Ziel [1]).

So aus dem Felde geschlagen, wandte sich die Kommission nach New-Hampshire und Main, wo sie den Feind leichter anzugreifen und empfindlicher zu verwunden hoffte. In der That vermochte sie auch die drei Städte des ersteren dieser Landstriche, Portsmouth, Dover und Exeter, sich der Oberherrschaft von Massachusetts zu entziehen; der größere Theil der Einwohner aber, deren Obrigkeit sich den Abgeordneten unterworfen hatte, bezeugte unmittelbar seine Mißbilligung über diesen Schritt und den Wunsch, auch ferner als Unterthanen jenes Staates betrachtet zu werden, worauf ein Schluß der allgemeinen Versammlung zu Boston die Kommissarien von Neuem dem Hasse des Volks preisgab, und alle Gemeinschaft mit ihnen gänzlich abgebrochen wurde [2]).

Dies war der erfolglose Ausgang einer Untersuchung, die nach billigeren Grundsätzen angeordnet, und fähigeren und weniger leidenschaftlichen Männern übertragen, der Kolonie Massachusetts vielfache Beunruhigungen und Leiden erspart haben würde, die aber jetzt nur dazu diente, ihr standhaftes und in der That gesetzmäßiges Beharren auf

1) Siehe die Auszüge aus den auf diese Verhandlungen sich beziehenden Papieren in Hutchinson, hist. vol. I. p. 212 — 228.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 228 sq. 234. 245. 246. Siehe Anmerkung XLVIII.

auf dem, was sie für ihr Recht hielt, in einem ruhmwürdigen Lichte zu zeigen, und bei fortdauerndem gegenseitigen Mißtrauen die Entscheidung des Kampfes zwischen ihr und der Krone bis auf gelegnere Zeiten hinauszusetzen. Der König selbst scheint mit dem Betragen seiner Bevollmächtigten wenig zufrieden gewesen zu sein, da er sie, ohne ihr Verfahren förmlich zu bestätigen, im nächsten Jahre zurück rief (1666). Dessenungeachtet fürchtete Massachusetts den Anfang einer neuen Verfolgung in dem gleichzeitigen Befehl, fünf Abgeordnete nach London zu senden, die er selbst über die Ansprüche der Kolonie zu vernehmen und dabei zu überzeugen gedenke, daß seine Absichten keineswegs auf Schmälerung ihrer Rechte gerichtet seien [1]). Auch diesem Verlangen wußte die Provinz auszuweichen, dagegen spannte sie alle Kräfte an, nicht allein durch Worte sondern auch durch Handlungen den Monarchen zu versöhnen. Der Seekrieg mit Holland ward ihr Veranlassung, ihm eine äußerst werthvolle Schiffsladung Masten zu schenken, und so wie sie die Flotte in Westindien reichlich mit Lebensmitteln unterstützte, so empfanden die von den Franzosen vertriebenen Bewohner der Insel St. Christoph die herzliche Gastfreundschaft, und die durch den furchtbaren Brand in London verarmten Bürger der Britischen Hauptstadt die fromme Mildthätigkeit der Pflanzer von Massachusetts [2]).

Im Frieden zu Breda (1667) ward Acadien in seinen unbestimmten Grenzen an Frankreich zurückgegeben. Diese Annäherung einer fremden und in Amerika den Engländern auch im Frieden stets feindseligen Macht, mehr aber noch die Verwirrung der bürgerlichen Angelegenheiten, worunter die kleinen Pflanzorte in Main seit der Anwesenheit der königlichen Bevollmächtigten seufzten, erregte in den Ein-

1) The King's letter in Hutchinson, hist. vol. I. Append. No. 19.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 235. 236.

wohnern dieser Landschaft den lebhaften Wunsch, unter die Obhut von Massachusetts zurückzutreten, und gern genügte die Regierung der Kolonie einem für sie eben so ehrenvollen als vortheilhaften Begehren. Sie sandte Abgeordnete in den Distrikt, welche die Bewohner desselben veranlaßten, fortan wieder ihre Stellvertreter in der allgemeinen Versammlung zu erwählen und den gemeinsamen Gesetzen sich zu fügen [1]). Nach der Beseitigung dieser Angelegenheit aber finden wir für mehre Jahre in dem Umkreise von Neuengland kein Ereigniß, welches in der allgemeinen Geschichte der Vereinigten Staaten eine besondere Erwähnung verdiente: der sicherste Beweis von dem stillen aber desto schöneren Aufblühen des Landes und von der glücklichen Zufriedenheit seiner leichterregten Bewohner. Die ganze Masse des Volkes mag im Jahre eintausend sechshundert und zwei und siebenzig ohne Gefahr der Uebertreibung auf nahe an sechzigtausend Seelen angegeben werden, von denen beinahe die Hälfte in dem Gebiete von Massachusetts wohnten. Eine Landwehr von achttausend waffenfähigen Männern, theils Fußvolk theils Reiterei, schirmte die Staaten gegen äußere Feinde, und gute Gesetze erhielten Ruhe und Ordnung in ihrem Innern. Das Wohl der Familien, auf unermüdeten Fleiß, strenge Sparsamkeit und republikanisch einfache Sitten gegründet, hob sich mit den sichtbaren Fortschritten der Viehzucht, des Ackerbaues und des Seehandels. Massachusetts allein besaß mehr als hundert Fahrzeuge von verschiedenem Tonnengehalt, und obgleich mehre Gesetze zur Einschränkung des Handels der Kolonieen bestanden, und der Gouverneur über die Vollziehung der Navigationsakte wachen sollte, ward Boston ein reicher Stapelplatz aller Arten Europäischer und Westindischer Waaren; auch stellte die dortige

1) Massach. Records; Hutchinson, hist. vol. I. p. 238 — 240.

Regierung den Schiffbau und die Fischereien unter ihre besondere Aufsicht. Indessen gewann der Geist des Volks bei dieser steten auf das Aeußere gerichteten Geschäftigkeit wenig an Aufklärung und Freiheit. Noch immer mußten alle Schriften im theologischen Geschmacke der damaligen Zeit abgefaßt sein, um Leser zu finden, und selbst die Presse ward in Massachusetts einer strengen Zensur unterworfen. Doch besorgte Connecticut eine Durchsicht seiner Gesetze, und die hohe Schule zu Cambridge blühete durch reichliche Spenden, während die Verketzerungsversuche des nach Boston berufenen alten Predigers Davenport bei der allgemeinen Versammlung die gebürende Mißbilligung fanden [1]).

Während die Bewohner von Neuengland das ganze Glück empfanden, dessen sie bei ihrem äußeren und inneren Zustande fähig waren oder begehrten, ahnete kaum irgend Jemand, daß schon ein naher und furchtbarer Feind im Stillen zu ihrem Untergange sich waffnete. Das Betragen der Pflanzer gegen die Eingeborenen hatte im Laufe der Zeit bedeutende Veränderungen erlitten. Seit der Niederlage der Pequod ward Vorsicht und schonende Milde gegen sie für weniger nothwendig gehalten, und die Bereitwilligkeit, womit die Häupter der Indianer in der Regel den Wünschen der Kolonisten entgegenkamen, anstatt gleiche Gesinnungen in diesen hervorzurufen, reizte mehr zur Verachtung der Barbaren, die unverständig genug ihre letzten Kräfte in stetem Zank unter einander erschöpften. Nichts schien bequemer und sicherer, als diese Mißhelligkeiten zu begünstigen und zugleich offene Ausbrüche der Rachsucht zu verhindern, um die Eingeborenen binnen kurzer Frist gänzlich der Willkühr der Kolonialregierungen zu unterwerfen. Hiermit nicht zufrieden, erließen die Behörden

1) Chalmers, p. 400. 432 — 434; Hutchinson, hist. vol. I. p. 223. 246.

manche andere Verordnungen, welche, wie zweckmäßig sie für die Ruhe und das Gedeihen der Pflanzungen sein mochten, als die natürlichen Feinde gesetzloser Ungebundenheit, nur den Stolz der wilden Krieger verwundeten, denen sie überall hemmend entgegen traten. Das Verbot, ihnen berauschende Getränke und Schießgewehr zu verkaufen [1]), erbitterte die nach beiden gleich begierigen Eingeborenen kaum weniger als der Grundsatz, daß alles von ihnen nicht angebauete Land innerhalb der Gerichtsbarkeit der Kolonieen den Pflanzern gehöre. Daß ihnen die Jagd in den Wäldern der Niederlassungen nur als eine Gunst gestattet wurde, war eine Demüthigung; daß sie wegen Vergehungen, deren sie sich gegen die Ansiedler oder nur unter sich schuldig gemacht hatten, nach dem Ausspruche der ihnen gänzlich fremden Englischen Gesetze bestraft wurden [2]), erschien ungerecht und unmenschlich; und die Fülle der Freiheit, des Ruhmes und der Macht, in welcher die stolze Republik der fünf Nationen von den Ufern des Hudson zu ihnen herüberstrahlte, so wie der Anblick des hohen Werthes, den die Kolonisten auf die erworbenen Ländereien legten, ward eine bittere Quelle der Mißgunst und des Kummers über die eigene Thorheit, welche für elenden Tand oder für die Bequemlichkeit weniger Tage das Eigenthum, die Freiheit, das Dasein zahlreicher und einst geachteter Völker gedankenlos hingeworfen hatte.

Zu allen diesen Ursachen des Mißmuths und der Unzufriedenheit gesellten sich die unablässigen Bekehrungsversuche der Engländer. Diesen hatte sich schon Massasoiet, der Satschem der Wamponoag oder Pockanockik, obgleich sonst ein treuer Freund der Kolonieen, standhaft widersetzt, weil jeder zum Christenthum übertretende Indianer für sei-

1) N. E. laws, p. 58.
2) Hutchinson, hist. vol I. p. 253.

nen Stamm als verloren betrachtet werden mußte [1]). Nach dem Tode des Massasoiet übernahm sein ältester Sohn Wamsutta oder Alexander — denn die Indianer liebten Europäische Namen — die väterliche Würde. Er gerieth in den Verdacht eines feindseligen Anschlags gegen New-Plymouth, ward von Josias Winslow überfallen und vor den Gouverneur geführt und starb bald darauf vor Kummer und Verdruß über die Kühnheit seines Gegners, der ihn mit nicht mehr als zehn Begleitern aus der Mitte seiner Krieger gerissen hatte, und über den augenblicklichen Verlust seiner Freiheit [2]). Sein Bruder Metacom, von den Engländern gewöhnlich Philipp genannt, hatte kaum das Knabenalter zurückgelegt, als ihn der Tod Alexander's und die Stimme der Nation zu dem Amte eines Sachems erhob; und bald rechtfertigte er ihre Wahl, indem er alle Tugenden eines Amerikanischen Kriegers in ihrer höchsten Vollkommenheit entwickelte. Der Tod seines Bruders forderte Rache. Schon im Jahre eintausend sechshundert und zwei und sechzig ward er des Vorsatzes beschuldigt, sie üben zu wollen; allein er erschien persönlich in New-Plymouth, versprach Unterthanentreue gegen England für sich und seine Nachfolger, und daß er ohne Vorwissen des Rathes der Kolonie fortan weder Ländereien verkaufen noch andere Stämme der Eingeborenen bekriegen wolle [3]).

Allein es ist der verkehrteste Weg, durch abgedrungene Verheißungen die nie schlummernde Rachsucht eines beleidigten Kriegers der Wälder von Nordamerika besänftigen oder in ihrem langsamen aber desto zerstörendern Laufe aufhalten zu wollen: und nicht ohne Grund mochte die Regierung von New-Plymouth nach einem Zeitraume von

1) Hubbard, p. 57; Hutchinson, hist. vol. I. p. p. 253.
2) Hubbard, p. 59. 60; Hutchinson, hist. vol. I. p. 252.
3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 253.

acht Jahren abermals Spuren gefährlicher Umtriebe in dem Benehmen des verschlagenen Satschems zu entdecken glauben. Während sie ihn zur Rechtfertigung vor den Richterstuhl ihrer Abgeordneten nach Taunton forderte, unterrichtete sie zugleich das benachbarte Massachusetts von den Ursachen ihres Argwohns, war aber nicht so glücklich, diese Kolonie von der Nothwendigkeit durchgreifender Maßregeln gegen ihren nie ruhenden Widersacher zu überzeugen. Vielmehr sandten Massachusetts und Connecticut Abgeordnete als Friedensvermittler nach Taunton (1671. 12. April), und nach einigem Zögern erschien hier auch Philipp. Umsonst verbarg er seine Rüstungen unter dem Vorwande, daß er einen Angriff der Naraganset fürchte; er ward sogar des Einverständnisses mit diesem Volke überführt und gezwungen, sowohl ein demüthigendes Bekenntniß seiner nichtswürdigen Anschläge gegen die Ruhe von New-Plymouth zu unterzeichnen, als auch die Waffen seiner Begleiter auszuliefern und das Versprechen des Gehorsams zu erneuern [1]) Allein, welche Verbindlichkeiten er auch immer gegen seine geschworenen Feinde übernehmen mochte: nicht sie, sondern das Gefühl der gegenwärtigen Ohnmacht und das Verlangen, seine glühende Rachsucht eben so sicher als vollständig zu befriedigen, hinderten ihn an der Ausführung der verderblichen Plane, welche von jetzt an seine ganze Seele erfüllten und alle seine Schritte leiteten. Ueberzeugt indeß, daß die Macht von New-Plymouth allein ihn nicht zu unterjochen im Stande sei, verweigerte er ihr nicht nur fortwährend den Gehorsam, sondern wußte sich auch durch seine persönliche Anwesenheit zu Boston und einen neuen Vertrag so gegen alle Folgen ihres Unwillens zu sichern, daß er wiederum länger als vier Jahre unangefochten in

1) Hubbard, p. 60 sq; Hutchinson, hist, vol. 1. p. 254.

seinem Hauptsitze Mount Hope oder in seinen anderen Jagdhäusern verlebte [1]).

Philipp verdankte diesen wichtigen Zeitraum der Ruhe theils einer Mißhelligkeit, welche zwischen den vereinigten Kolonieen ausgebrochen war, und die einige Aenderungen in ihren Bundesgesetzen bewirkte, vorzüglich aber der friedfertigen Stimmung und der Gerechtigkeitsliebe des Rathes von Massachusetts. „Wir wissen nicht," schrieb er den Behörden von Plymouth, „in wiefern Philipp sich Ihnen unterworfen hat, aber Ihr bloßes Verfahren gegen ihn macht den Satschem nicht so abhängig, daß Sie unmittelbar zu Feindseligkeiten schreiten dürften, wenn er Ihren Vorladungen nicht sofort gehorcht; und das Schwert, einmal gezogen und in Blut getaucht, kann ihn eben so unabhängig von Ihnen machen, als Sie von ihm sind [2])." Indessen mußte Massachusetts gerade durch diese Grundsätze schonender Billigkeit und durch die Theilnahme an dem Schicksale der Eingeborenen zu einer nicht lässigeren Beobachtung Philipp's sich veranlaßt fühlen, als New-Plymouth dem Gegenstande seines Hasses und seiner Besorgniß widmete, damit nicht die Indianer, durch ihre vermeinte Sicherheit zu neuen, nur ihnen selbst verderblichen Angriffen ermuthigt würden. Diese Beweggründe, jeden Schritt des Satschems mit eifersüchtiger Aufmerksamkeit zu verfolgen, wurden noch stärker, da in dem erneuerten Kriege die Holländer sich der Kolonie New-York wiederum bemeisterten (1673) und selbst den Küsten von Neuengland mit einer Landung droheten [3]); allein so tief gewurzelt und so allgemein verbreitet lag der Widerwille gegen die Ansiedler in den Gemüthern der Eingeborenen, und so unergründlich war die hinterlistige Verschlagenheit Philipp's, daß nicht die ei-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 256 sq.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 256.
3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 256. 259.

gene Vorsicht, sondern ein bloßer Zufall der Regierung von New-Plymouth die erste Kunde von der nahen Reife seiner rachsüchtigen Plane gewährte.

John Sausaman, ein schlauer und gewandter Indianer, hatte die Christliche Religion angenommen und das Amt eines Schulmeisters in Natick verwaltet, bis er eines Vergehens wegen zu Philipp flüchten mußte, wo er bald großen Einfluß gewann und mehre Jahre als Sekretair und einer der ersten Rathgeber des Satschems lebte. Nach Verlauf dieser Zeit bewogen ihn jedoch die Bitten des Predigers Eliot, eines um die Bekehrung der Eingeborenen ausnehmend verdienten Mannes, zur Rückkehr zu seiner früheren Beschäftigung, welcher er nun mit allem Eifer und, da er auch der Englischen Sprache hinreichend mächtig war, nicht ohne Erfolg sich widmete. Eine Reise führte ihn im Jahre eintausend sechshundert und vier und siebenzig wiederum in das Gebiet der Indianer, und bald fand sein Scharfsinn, daß hier in aller Stille eine Verschwörung zum Untergange der Kolonieen reifte. Sausaman verlor keine Zeit, diese wichtige Entdeckung unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit dem Gouverneur mitzutheilen; aber sei es, daß Philipp schon aus seiner Anwesenheit den Verdacht schöpfte, den die Rüstungen der Engländer schnell bestärkten, oder daß diese letzteren ihr Geheimniß nicht sorgfältig genug zu bewahren wußten: der Satschem gerieth in den heftigsten Zorn über den schwarzen Verrath eines Menschen, der uneingedenk der so eben von ihm empfangenen Wohlthaten und verhärtet gegen die Mahnungen des Blutes und der Vaterlandsliebe, ohne Scham und Reue seine Landsleute und Verwandten der Rache des Nationalfeindes preisgegeben hatte; und nur der Tod des Abtrünnigen schien sein Verbrechen sühnen zu können. Bald darauf ward Sausaman's Leichnam mit einigen Wunden am Kopfe unter dem Eise eines Teiches hervorgezogen. Ein Indianer, der unbemerkt der

That zugesehen hatte, nannte späterhin drei von Philipp's Vertrauten als die Urheber des Mordes, und diese wurden sogleich eingezogen (1675. Juni) und, obwohl nur einer von ihnen im Augenblicke des Todes sein Mitwissen um das Verbrechen gestand, sämmtlich zu New-Plymouth hingerichtet [1]).

Entrüstet, drei so angesehene Männer schimpflich getödtet zu sehen, weil sie an einem elenden Ueberläufer und Verräther die gewöhnliche Strafe vollzogen hatten [2]), griffen die jungen Krieger der Wamponoag zu den Waffen, und Philipp selbst, gleichfalls voll Besorgniß, daß auch er über Sausaman's Ermordung werde zur Rechenschaft gezogen werden, entflammte bald nur ihren Eifer, obgleich er anfänglich einen unglücklichen Ausgang des noch keineswegs genügend vorbereiteten Kampfes fürchtete [3]). Während der Gouverneur Winslow sich begnügte, die entfernteren Pflanzorte von New-Plymouth in Vertheidigungszustand zu setzen, arbeitete er mit aller Kraft dahin, die noch schwankenden und über den unerwartet frühen Ausbruch des Krieges nicht wenig bestürzten Völkerschaften seiner Partei zu gewinnen: und bald verbreitete sich ein wüthender Kampf, dessen völlige Regellosigkeit nur mit seinen Unfällen und Verheerungen verglichen werden kann, über den ganzen Umkreis von Neuengland.

Sobald die Wamponoag ihre Weiber und Kinder dem Schutze der Naraganset empfohlen hatten, begannen sie die Feindseligkeiten mit einem plötzlichen Anfalle auf Swansey und tödteten und verwundeten einige der Einwohner. Wenige Tage darauf, während eine Mondfinsterniß und andere Vorzeichen den Kolonisten noch härtere Unfälle ver-

---

1) Hubbard, p. 68 sq; Hutchinson, hist. vol. I. p. 260.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 261.

3) Belknap, hist. of New-Hampshire, vol. I. p. 130; Hutchinson, hist. vol. I. p. 261.

(1675) kündeten, stießen die Truppen von Massachusetts unter den Hauptleuten Henchman und Prentice zu denen von Plymouth, und nach einem leichten Gefecht warf diese vereinigte Macht den Satschem in die Flucht, der sich nun, fortwährend unerreicht, in die Waldsümpfe von Pocasset, dem östlichen Ufer von Rhode-Island gegenüber zurückzog [1]). Obgleich seit längerer Zeit Krieger fremder Nationen zu ihm übergetreten waren, so erschien doch für jetzt weder die Zahl noch der Muth von Philipp's Truppen den Neuengländern furchtbar, und mit Grund hofften sie, den ganzen Aufstand theils durch eigene Kraft und theils mit Hülfe der befreundeten Mohican schnell zu unterdrükken, wenn nur keine größeren und angesehneren Nationen durch den Ruf ihres geachteten Namens und Beispiels die wankende Sache des Satschems der Wamponoag stützten. Demgemäß rückten unmittelbar nach der Flucht Philipp's von Mount Hope die Truppen von Massachusetts in das Gebiet der verdächtigen Naraganset und zwangen, von Abgeordneten der Kolonie Connecticut unterstützt, die Häupter derselben zu einem Vertrage (15. Juli), wodurch sie den Philipp jeder Hoffnung zu berauben wähnten, welche er auf die Freundschaft der Naraganset gebaut haben möchte. Diese nämlich verpflichteten sich, alle Kräfte zur Vernichtung der Wamponoag aufzubieten; und damit der Eigennutz ihren Eifer in diesem unangenehmen Geschäft entflammte, wurde ihnen für jeden Gefangenen ein Preis ausgesetzt [2]).

Nach Beendigung dieser wichtigen Angelegenheit stießen die Truppen von Massachusetts wieder zu denen von New-Plymouth, welche unterdessen einige weniger erfolgreiche als für den jungen Kapitain Church ehrenvolle Gefechte mit Philipp bestanden hatten. Der Satschem lag

1) Hubbard, p. 71 sq; Hutchinson, hist. vol. I. p. 261 sq.
2) Hubbard, p. 81 sq; Hutchinson, hist. vol. I. p. 261 sq.

noch immer in dem Bruch von Pocasset, und nur ein (1675) allgemeiner Angriff schien ihn daraus vertreiben zu können. Mit großer Entschlossenheit warf sich (18. Juli) die vereinigte Kolonialmacht in den durch die Schlüpfrigkeit des Bodens und dicht verwachsenes Unterholz fast gänzlich unwegsamen Morast und folgte in Unordnung den Eingeborenen, die mit eigenthümlicher Gewandtheit aus einem Hinterhalt in den andern schlüpften. Das Gefecht war nicht sowohl blutig als langwierig und ermüdend. Indeß die Engländer in völliger Ungewißheit über die Stellung und den Verlust des Feindes auf jedes Gebüsch feuerten, dessen Bewegung einen verborgenen Indianer vermuthen ließ, und so sich selbst in Gefahr brachten, lagerte sich schon der Abend auf der düsteren, durchschnittenen Gegend, und noch konnten sie sich keiner Siegeszeichen rühmen als einiger leeren Hütten von Baumrinde. Ihre Kräfte waren erschöpft, noch mehr ihre Geduld; zu seiner unaussprechlichen Freude sah Philipp, wie der Feind, dem er aus Mangel an Schießbedarf nicht eine Stunde länger hätte Widerstand leisten können, mit dem geringen Verluste von funfzehn Mann sich eilig zurückzog [1]).

Die Hoffnungen des Satschems, schon durch diese unerwartete Rettung etwas aufgerichtet, erhoben sich noch mehr, als der größte Theil der Truppen von Massachusetts, statt unverzüglich einen neuen Angriff zu wagen, wie nach geendigtem Kriege sich heimwärts wandte. Zwar wurde er auf der einen Seite noch immer von den Plymouthern, die ihn durch Hunger zu überwältigen suchten, und auf der anderen von einem Seearme eingeschlossen, allein er überwand endlich diese letztere Schwierigkeit mit Hülfe einer sehr starken Ebbe, und setzte sich mit seinen Kriegern ins Freie, während er die Weiber und Kinder, welche bisher nur seine Bewegungen erschwert hatten, der

1) Hubbard, p. 88; Hutchinson, hist. vol. I. p. 267.

(1675) Gnade des Feindes überließ. Verfolgt aber nicht erreicht, verbreitete er Furcht und Schrecken auf seinem schleunigen Marsche nach den westlichen Gegenden von Massachusetts, wo er sofort alle Indianischen Stämme zu den Waffen rief. Nur die Mohican blieben treue Freunde und Bundesgenossen der Kolonisten, und die Naraganset zögerten noch einige Zeit, ihre feindseligen Gesinnungen durch Thaten zu bezeugen; aber von den übrigen benachbarten Völkerschaften widerstanden wenige Philipp's Lockungen und Geschenken oder dem Drange eines lange verhaltenen Hasses und einer brennenden Kampflust; und schon erhoben sich auch die Indianer von New-Hampshire und Main gegen die schwachen Pflanzorte dieser Provinzen [1]).

Der Krieg in diesen Gegenden, durch mancherlei Beleidigungen vorbereitet, in denen sich die rücksichtslose Ungebundenheit der Ansiedler gefiel, kam durch die grausame Roheit einiger Matrosen zum Ausbruche. Die Gattinn des Satschems Squando, eines sehr angesehenen und besonders durch seine vorgeblichen Zauberkünste ungemein einflußreichen Mannes, fuhr mit ihrem Säuglinge über den Sacofluß, als einige Seeleute ihr Kanoe umwarfen, um sich von der Wahrheit des Gerüchts zu überzeugen, daß die Kinder der Indianer gleich von der Geburt an schwimmen könnten. Das Kind sank, und obwohl die Mutter es sogleich wieder hervorzog und es an das Ufer rettete, starb es doch nach wenigen Tagen. Eine solche Unmenschlichkeit forderte blutige Rache von dem erbitterten Vater; und seine Bitten und Vorstellungen wurden um so bereitwilliger gehört, da die Ansiedler am Kennebec auf die Nachricht von dem Aufstande in dem Gebiete von New-Plymouth die Auslieferung der Waffen von den umwohnenden Indianern verlangten. Die Folgen dieser Zumuthung waren einzelne Gewaltthätigkeiten, bald offener

1) Hubbard.

Krieg gegen die Kolonisten in dem größten Theile von (1675) New-Hampshire und Main, bis die Eingeborenen durch Hunger und die früh eintretende Winterkälte zum Frieden gezwungen wurden [1]).

Underdessen waren die südlichen Gegenden von Neuengland und vornehmlich die Grenzlande von Massachusetts und Connecticut zu einem Schauplatze der grauenvollsten Verwüstung geworden. Die friedlichen und blühenden Dörfer wurden überfallen und in Asche gelegt, das Vieh zersprengt oder getödtet; und wer von den Einwohnern der List und der wüthenden Mordbegier der Wilden entrann, drängte sich in einzelne befestigte Häuser zusammen, wo er stündlich seinen Untergang in den Flammen oder durch die Kugeln des Feindes erwarten mußte. Denn gänzlich unfähig, die Menge der Hülfsbedürftigen zugleich gegen die überall herumstreifenden Haufen der Eingeborenen zu beschützen, durch Gewaltmärsche erschöpft und durch Ueberfälle aufgerieben, behaupteten die Kolonialtruppen kaum im offenen Felde das Uebergewicht Europäischer Kriegskunst, indeß Philipp unumschränkt in den Wäldern und Sümpfen herrschte und nach jedem erlittenen Verlust Schutz und Sicherheit in dem Lande der Naraganset fand, um sofort mit verdoppelter Gewalt gegen die Kolonisten hervorzubrechen. Und schon richtete er seine Angriffe nicht blos gegen Schwache und Unbewaffnete. Als der Hauptmann Lothrop einen Transport Lebensmittel (18. Sept.) von dem ausgeplünderten und verwüsteten Deerfield nach Hadley geleitete, erlitt er eine vollständige Niederlage, weil er unvorsichtiger Weise seinen schwachen Haufen die zerstreute Fechtart des achtmal stärkeren Feindes nachahmen ließ: trotz der an sich geringen Anzahl der Getödteten ein so schwerer Unfall, daß selbst muthige Männer an der Rettung der Kolonieen zu zweifeln begannen. Allein auch hier

1) Hubbard; Belknap, vol. I. p. 109 sq.

(1675) stützte der ungewöhnlich frühe Winter die wankende Sache von Neuengland. Als die ungestüme Witterung schon am Ende des Oktober kriegerische Unternehmungen erschwerte, zog sich die Hauptmacht der verbündeten Indianer in das Gebiet der Naraganset, um sich auf alle Weise für den nächsten Feldzug zu rüsten, von dem sie um so größere Erwartungen hegten, da sie ungeachtet ihrer Unvorbereitetheit verhältnißmäßig nur wenig gelitten hatten, und die mächtigen Naraganset nicht länger anstanden, öffentlich die Partei ihrer Landsleute zu ergreifen [1]).

Die Lage der Kolonieen dagegen war im höchsten Grade bedenklich. Durch den langen Frieden der Gefahren und Wechselfälle des Krieges fast gänzlich entwöhnt, hatten sie nicht blos wehrlose Weiber und Kinder, sondern selbst ihre Soldaten vor einem unlängst verachteten Gegner in wiederholten Gefechten wanken sehen, und wenige Pflanzorte im Innern des Landes waren der Wuth eines Feindes entgangen, der mit ungezähmter Blutgier die höchste Verschlagenheit zu verbinden wußte, und der selten einen Angriff wagte, oder nur einen Schuß that, ohne sich im Voraus des Erfolgs versichert zu haben. Zwar fehlte es nicht an Mannschaft noch an Waffen und Geld, und das allgemeine und tiefe Gefühl der erlittenen Verluste, so wie die Besorgniß noch härterer Leiden erzeugten in jeder Brust die freudigste Bereitwilligkeit, Gut und Leben der Rache und der Rettung des Landes aufzuopfern: allein was halfen die furchtbarsten Rüstungen, wo so viele bedrohete Punkte eine verderbliche Zersplitterung aller Kräfte erheischten, und jede Wohnstätte den Schutz einer bewaffneten Macht in Anspruch nahm. In thatenloser Ergebung zu warten, bis der zurückkehrende Frühling Philipp's wilde Scharen von Neuem über das geängstete Land ergießen würde, schien einen gewissen Untergang zu verbürgen, und

1) Hubbard, p. 94 sq.

jetzt in der Mitte des Winters einen Angriff auf die im (1675) Lande der Naraganset versammelte feindliche Macht zu versuchen, konnte nur als ein höchst mißliches, wenn nicht völlig unausführbares Unternehmen betrachtet werden. Dennoch entschlossen sich die vereinigten Kolonieen zu dem Letzteren. Noch im December dieses Jahres wurden tausend Mann, von denen Massachusetts die Hälfte, Connecticut dreihundert unter dem trefflichen Robert Treat, und Plymouth die übrigen stellte, der erprobten Leitung des Gouverneurs dieser letzteren Kolonie, Josias Winslow, übergeben, und hundert und funfzig Mohicanische Krieger, begierig, ihre Beile mit dem Blute der tödtlich gehaßten Naraganset zu röthen, bildeten eine erwünschte Verstärkung dieses kleinen Heeres, welches sich sofort gegen den Feind in Bewegung setzte. Es war um die Mittagsstunde des neunzehnten Decembers, als die Truppen von Neuengland nach einem höchst beschwerlichen Marsche durch tiefen Schnee am Rande des Sumpfes anlangten, in dessen Mitte die Naraganset mit nicht geringer Kunst und Sorgfalt ihre Hauptfestung auf einem kleinen trockenen Hügel erbaut hatten. Die Seiten des Forts bestanden aus Pfahlwerk, mit einer undurchdringlichen Hecke umgeben und durch vorspringende Winkel vertheidigt, und die einzige dem Feinde zugängliche Oeffnung wurde in einer Höhe von vier oder fünf Fuß durch einen starken Baum gesperrt und außerdem von dem ganzen Feuer eines ihm gerade gegenüber errichteten Blockhauses bestrichen. Noch erleichterten mehre Abschnitte und Werke im Innern die Behauptung des Platzes, und ein beträchtlicher Vorrath von Lebensmitteln schützte die zahlreiche Besatzung gegen die Folgen einer langen Blokade. Sobald aber die Kolonialtruppen die feindlichen Vorposten in den Sumpf zurückgeworfen hatten, drangen sie, von einem Ueberläufer geführt, gerade gegen den Haupteingang und erstürmten ihn mit einem großen Verlust, besonders an Offizieren, deren mehre unter den

wohlgezielten Schüssen der Vertheidiger sanken. Doch bei jedem Schritte im Innern der Festung verdoppelte sich die Kraft des Widerstandes, und so dicht und verheerend fielen die Kugeln der Indianer, daß nur der schleunigste Rückzug die Eindringenden dem unabwendbar hereinbrechenden Verderben entriß. In dieser Bedrängniß aber entwickelte die ungeübte Landwehr von Neuengland den Muth und die Standhaftigkeit der versuchtesten Truppen: unter dem mörderischen Feuer der Besatzung drang sie von Neuem durch die Oeffnung, bemächtigte sich sofort einer Bastei und setzte die anliegenden Hütten in Brand. Umsonst boten die Vertheidiger des Forts Alles auf, was Tapferkeit und Verzweiflung vermochten, ließen sie sich keinen Fuß breit Erde ohne Blutvergießen entreißen: von dem Feinde und den Flammen zugleich bestürmt, erlagen sie endlich dem Glücke und der Europäischen Kriegskunst, und nach einem dreistündigen ununterbrochenen Kampfe waren die Neuengländer im Besitz des ganzen inneren Raumes. Die Niederlage der Eingeborenen war furchtbar. Mehr als zweihundert ihrer tapfersten Krieger deckten als Leichen die rauchenden Trümmer der Festung, und doppelt so viele waren verwundet oder gefangen. Aber auch die Kolonieen hatten diesen ersten Tag ihres aufblühenden militairischen Ruhms mit manchem herben Verluste erkauft [1]), und die furchtbaren Anstrengungen, womit der Sieg errungen worden, so wie der Mangel an Lebensmitteln nach demselben, stellten der Verfolgnng des geschlagenen Feindes unüberwindliche Hindernisse entgegen. Zu diesen gesellte sich die Strenge der Jahreszeit, so daß die Truppen, ohne weiter etwas Erhebliches gethan zu haben, im Anfange des Februar (1676) in ihre Heimath zurückkehrten [2]).

Allein

1) Siehe Anmerkung XLIX.

2) Hubbard, p. 124 sq; Hutchinson, hist. vol. I. p. 269 sq.

Allein nicht lange genossen die Kolonieen ungestört ihres Sieges. In den Wäldern von Wunden, Mangel und Kälte gepeinigt und durch Verzweiflung gegen jegliche Furcht gestählt, stürzten sich die Indianer mit der Wuth eines hungrigen Raubthiers auf die schon sichern Pflanzorte und beunruhigten sogar die nächsten Umgebungen von Boston. Jetzt wurde nicht mehr um den Sieg, sondern um das Leben gekämpft. Wer von den Kolonisten den Wilden in die Hände fiel, ward dem qualvollsten Tode überliefert, und eben so verbannten die Ansiedler jede Regung des Mitleids aus ihrem Gemüthe; kaum, daß der Eigennutz eines Gefangenen schonte, um ihn in die Sklaverei zu verkaufen. Aber der Krieg näherte sich dennoch trotz aller Anstrengungen der Eingeborenen seinem Ende. Während Massachusetts Verlust erlitt, bestanden die Truppen von Connecticut, größtentheils Reiter und um so geschickter, den Feind zu verfolgen, unter George Denison zwei sehr glückliche Gefechte mit den Indianern, und jetzt erschien ein neuer und überaus furchtbarer Feind gegen sie auf dem Kampfplatze. Es wird erzählt, daß Philipp, nachdem er sich während des Winters vergeblich bemüht hatte, die Mohawk auf seine Seite zu ziehen, funfzig Mitglieder dieser tapfern Nation überfiel und tödtete, um durch das Vorgeben, sie seien von den Kolonisten umgebracht worden, von der Rachsucht der fünf Nationen zu erreichen, was er durch Unterhandlungen nicht gewinnen konnte. Allein seine Verrätherei ward entdeckt, und nun auf allen Seiten von Feinden umringt, von einem Theile seiner Anhänger verlassen und von Denison und Church fort und fort gejagt, leistete Philipp immer geringeren Widerstand, bis er am zwölften August auf der Flucht aus einem Sumpfe in der Nähe seines alten Wohnsitzes, Mount Hope, von einem Indianer, den er früher beleidigt hatte, durch das Herz geschossen ward [1]).

1) Hubbard; Hutchinson, hist. vol. I. p. 274 — 277.

So endete, nachdem er länger als ein Jahr der ganzen Macht von Neuengland getrotzt, durch die Kugel eines Ueberläufers Metacom oder Philipp, der große Satschem der Wamponoag, ohne Zweifel einer der ausgezeichnetsten und merkwürdigsten Männer unter den Eingeborenen von Nordamerika. Die treue Anhänglichkeit seiner Freunde, selbst durch die Lockungen des auf sein Leben gesetzten Preises nicht erschüttert, und der wüthende Haß seiner Gegner sind gleich unverwerfliche Zeugen seines wahren inneren Werthes, den eine gerechte Nachwelt nur von dem Standpunkte seiner Nation aus beurtheilt. Während er mit derselben die beiden vorherrschenden Laster, Rachgier und Grausamkeit theilte, übertraf er sie an Muth, Umsicht und Standhaftigkeit: und das geistige Uebergewicht, welches er in der Bildung und Erhaltung des Vereins zahlreicher Stämme bewies, der trotz des gährenden Unwillens der Indianer ohne ihn vielleicht nie zu Stande gekommen wäre, war zu groß und zu deutlich, als daß selbst seine unversöhnlichsten Feinde es nicht hätten erkennen und wieder ihren Willen eingestehen sollen. Zwar suchten diese in der Hitze des Streites ihn als einen ehrgeizigen und gottlosen Verräther zu brandmarken, allein sie bedachten nicht, daß sie selbst ihn in Lagen gebracht hatten, wo er nur mit gänzlicher Verleugnung des Charakters seiner Nation ihren Wünschen und Ansichten gemäß handeln konnte: denn den einzigen und nicht völlig verbürgten Vorgang mit den Mohawk ausgenommen, war Philipp nur treulos, indem er sich über erzwungene Versprechen hinwegsetzte, stolz und herrschsüchtig in dem Streben nach der von den Vorfahren ererbten und von dem Volke ihm rechtmäßig übertragenen Gewalt, und gottlos in dem unbesiegbaren Widerwillen gegen den Glauben seiner ungerechten und erbarmungslosen Feinde [1]).

1) Siehe Anmerkung L.

Nach Philipp's Tode erstarb der Widerstand der Eingeborenen in einzelnen verzweiflungsvollen Zuckungen, und noch vor dem Ende des Jahres waren Alle entweder getödtet oder gefangen, oder sie hatten sich der Gnade ihrer Widersacher ergeben. Aber wie durften sie Mitleid hoffen, die kaum für Menschen gehalten, das Blut von dreitausend Neuengländern auf sich geladen und fast jede Familie eines oder mehrer Glieder beraubt hatten. Unter dem Triumphgeschrei des racheglühenden Volkes litten viele der Häuptlinge zu Boston und New-Plymouth durch die Hand des Henkers den schmachvollsten Tod mit einer Standhaftigkeit, welche die unmenschlichen Sieger zu immer größerer Blutgier zu entflammen schien; und den übrigen Gefangenen, Männern, Weibern und Kindern, wurde nur das Leben geschenkt, damit ihr Verkauf den Kolonisten einen Theil des verlorenen Eigenthums ersetzte [1]). Die Zeit solcher Grausamkeiten ist vorüber, und die achtungswerthen Bürger von Neuengland blicken jetzt mit Kummer und Unwillen zurück auf die Verblendung ihrer Vorfahren, die statt den überwundenen Feind durch die Milde einer gesitteten Nation zu gewinnen, und sich selbst durch Großmuth zu ehren, die barbarische Härte der Wilden zum Muster ihres Betragens nahmen, und diese verachteten Geschöpfe selbst an Treulosigkeit zu übertreffen suchten. Denn als einige Stämme in New-Hampshire und Main den Frieden, weil sie von der weiten Ausdehnung Europäischer Gemeinwesen keine Vorstellung hatten, nur denjenigen Pflanzern zugestehen wollten, mit denen er unmittelbar geschlossen worden, veranlaßte die Regierung von Massachusetts den Major Waldron, zweihundert Indianer mittelst einer verächtlichen List gefangen zu nehmen, und viele derselben nach Boston zu senden, wo auch diese Opfer ihres gutmüthigen Vertrauens auf die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft das

1) Hubbard; Hutchinson, hist. vol. I. p. 277.

Leben oder die Freiheit verloren. Voll gerechten Zorns über die erlittene Unbill, griffen die Eingeborenen zu den Waffen, doch wurden auch sie nach einem kurzen obwohl verheerenden Kampfe mit Hülfe der Mohawk wieder zum Gehorsam gebracht [1]).

Die Nachricht von diesem blutigen Kriege weckte in dem Mutterlande ganz entgegengesetzte Empfindungen und Ansichten. Während die Freunde der Kolonieen ihrem Unglück aufrichtiges Mitleid, und der heldenmüthigen Standhaftigkeit, womit sie ohne alle fremde Hülfe den gefahrvollen Kampf durchfochten, Achtung und Bewunderung zollten, waren ihre Feinde geschäftig, ein so lobenswerthes Benehmen durch die gehässigsten Anschuldigungen zu ihrem Verderben zu wenden. Als einige Jahre vorher ihre Küsten von den Holländern mit einer Landung bedrohet wurden, gebot ihnen der König, für sich selbst zu sorgen [2]): jetzt aber, wo ihnen regelmäßige Europäische Truppen und Kriegsschiffe von gar keinem Nutzen sein konnten, und wo Karl der zweite bei seiner steten Geldverlegenheit ihnen Dank wissen mußte, daß sie alle Kosten des Krieges allein trugen: jetzt wurden sie des Stolzes und eines hochmüthigen Strebens nach Unabhängigkeit angeklagt, daß sie mehr sich selbst als der Gnade eines Monarchen vertraueten, der weit entfernt, ein Vater seines Volkes zu sein, gerade in dieser Zeit mit dem verbrecherischen Ministerium der Cabal vereinigt, ihm auf die feindlichste Weise gegenüberstand [3]). Und in der That scheint nicht sowohl die Selbstgenügsamkeit der Kolonieen, als vielmehr nur der Umstand, daß sie ihm den bequemsten Vorwand raubte, ihnen eine bewaffnete Untersuchungskommission zu senden, den Unwillen des Königs vornehmlich gereizt zu haben. Denn fest entschlossen,

---

1) Belknap, vol. I. p. 116 sq.
2) Hutchinson, collect. p. 506.
3) Siehe Anmerkung LI.

in England selbst die möglich unumschränkteste Herrschaft zu erlangen, konnte er nicht dulden, daß jenseit des Weltmeers ein gefährliches Zeichen der Freiheit von den Kolonieen herüberleuchtete: und schon im Sommer dieses Jahres erschien Edward Randolph, ein ungemein erfahrener, thätiger und verschlagener Geschäftsmann, mit einem königlichen Schreiben und Abschriften der von Mason's und Gorges' Erben abermals gegen Massachusetts erhobenen Klagen zu Boston. Allein der nie ruhende Streit über den Besitz von New-Hampshire und Main war nur eine der Veranlassungen, mit Strenge gegen Neuengland zu verfahren: einen viel gewichtigeren Vorwand gab die Uebertretung der Navigationsakte. Die Klagen der Englischen Kaufleute über die nördlichen Niederlassungen wurden immer lauter und unabweisbarer, da trotz des strengen Befehls an die königlichen Kreuzer, alle Fahrzeuge der Kolonisten aufzubringen, die nicht nach Englischen Häfen segeln würden, sie dennoch den Schleichhandel kaum jemals in größerer Ausdehnung und mit glücklicherem Erfolge betrieben hatten [1]). Konnte irgend etwas die tief gewurzelte Abneigung des Königs gegen Neuengland und besonders Massachusetts noch vergrößern, so war es diese stete und immer ungescheuter hervortretende Verachtung seiner gemessensten Befehle, welche seine Liebe zum Gelde empfindlich verletzte, während der Freiheitssinn der Kolonieen und ihre eigenthümlichen Gesetze seine Würde und sein Ansehen immer nur wenig in Schatten zu stellen vermochten. Hierzu gesellte sich, daß Karl schon mit den vermeinten Eigenthümern von Main und New-Hampshire in Unterhandlungen getreten war, um diese Landschaften für seinen Sohn, den Herzog von Monmouth zu erstehen, daß er aber eine freiwillige Abtretung derselben von Massachusetts nicht zu erlangen hoffte.

---

1) Vergl. Chalmers, p. 402; Hutchinson, hist. vol. I. p. 279 sq.

Die Bevollmächtigten, welche Massachusetts auf königlichen Befehl nach England sendete (Oktbr.), um die Rechte der Kolonie an Main und New-Hampshire zu vertreten, wurden vor einem Ausschusse des geheimen Rathes gehört, der in beiden Fällen gegen sie entschied. Jetzt war der König bereit, Gorges' Erben ihr Recht an die erstere Landschaft abzukaufen; allein die allgemeine Versammlung von Massachusetts, die einen besonderen Werth auf den Besitz dieser Gegenden legte, welche sie so eben von der Gewalt der Eingeborenen gerettet hatte, und an deren Küsten die einträglichste Fischerei betrieben wurde, kam ihm zuvor und erstand die Provinz für die geringe Summe von eintausend zweihundert und funfzig Pfund Sterling (1677): eine Maßregel, welche nicht nur den König auf das Aeußerste entrüstete, sondern auch den Einwohnern von Main den kostbarsten Theil ihrer bisherigen Rechte entriß, da sie nun nicht ferner als gleiche Bürger sondern als Unterthanen von Massachusetts betrachtet wurden [1]). Indessen war der Kauf auf eine Weise geschehen, daß er ohne zugleich den Freiheitsbrief der Kolonie zu vernichten, nicht angegriffen werden konnte, und die Aufhebung desselben war von nun an das eifrige und unablässige Bestreben des Königs. Während New-Hampshire trotz des amtlichen Gutachtens des Generalanwalts, Sir William Jones: daß Mason's auf eine Verleihung des Rathes von Plymouth gegründeten Ansprüche eben so wenig gegen die von Massachusetts und der Einwohner der Provinz selbst bestehen könnten, als England überhaupt der Ort sei, wo die Sache rechtskräftig entschieden werden möchte [2]): von Massachusetts (1679) getrennt und einer abgesonderten Regierung

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 281. 282. 294. 296.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 286. 287.

unterworfen wurde [1]), bestürmten auch von anderen Seiten Angriffe aller Art die dem Untergange geweihete Verfassung der Kolonie.

Ueberzeugt, daß Duldung Gottlosigkeit sei und die Strafe des Himmels nach sich ziehe, hatte die allgemeine Versammlung neben mehren anderen Gesetzen, welche dahin abzweckten, den schon rege werdenden weltlichen Sinn der Einwohner zu unterdrücken, auch neue Verordnungen gegen die Quaker erlassen [2]). Obgleich die Sekte in England selbst eine lieblose Behandlung erfuhr, wurden ihre Klagen gegen Massachusetts bereitwillig gehört und in die lange Reihe der Verbrechen aufgenommen, deren Randolph die Bewohner von Neuengland beschuldigte.

Dieser Mann hatte bei seinem ersten Auftreten zu Boston nicht gemeine Talente, große Erfahrenheit in Geschäften, und eine unermüdete Thätigkeit zwar als treuer Diener seines Königs aber mit unverstellter Freude an dem Verderben, welches er bewirkte, auf die Vernichtung des Freiheitsbriefes von Massachusetts gerichtet. Ungerührt sah er den Kampf eines Volkes, welches mit gleicher Festigkeit an dem Mutterlande und an seiner alten Verfassung hing, und beide Interessen wohl in seinem Gewissen aber während einer so schweren Prüfung nicht in seinen äußeren Handlungen zu vereinigen wußte, so eifrig es auch durch Gesetze, welche den Eid der Treue ohne Vorbehalt zu leisten und Hochverrath mit dem Tode zu bestrafen befahlen [3]), seinen irdischen Oberherrn, so wie durch allgemeine Buß- und Bettage den göttlichen Zorn zu besänftigen suchte [4]). Randolph's verderbliche Geschäftigkeit drang

---

1) Hutchinson, collect. p. 522; Belknap, vol. I. p. 139. Siehe Anmerkung LII..

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 288. 289.

3) Massach. Records.

4) Hutchinson, hist. vol. I. p. 291.

zerstörend in das Innerste der Kolonie; sein Bericht schilderte dem Hofe den Reichthum, die Macht und den wichtigen Handel einer Niederlassung, die durch Philipp's Krieg zweihundert und funfzigtausend Pfund an Eigenthum eingebüßt, eine Schuldenlast von zwanzigtausend Pfund auf ihre Einkünfte gehäuft hatte, deren ganzer Wohlstand in nichts als einer emsigen Betriebsamkeit und Freiheit von den Bedürfnissen und den Folgen des Luxus bestand [1]), und die um nur den Zorn des Monarchen abzuwenden, sich jetzt entschloß, mit eigener Hand die reichste Quelle ihres Lebens zu verstopfen. Die Regierung von Massachusetts bekannte, daß sie den Verordnungen der Navigationsakte bisher nicht genügt habe, aber sie erklärte auch zugleich, daß sie diese Verordnungen für einen harten Eingriff in das Eigenthum und die Rechte der Kolonie betrachten müsse, da sie keine Abgeordneten in das Parliament senden dürfe, und daß sie dennoch aus Ehrfurcht vor den ausdrücklichen Befehlen des Königs sich einem so überaus verderblichen Gesetz unterwerfe [2]). Aber alle diese Schritte halfen ihr so wenig als das berüchtigte papistische Komplott, mit dessen Hülfe der Graf Shaftesbury und die Volkspartei im Unterhause ganz England in eine so furchtbare Bewegung setzte, daß Viele schon den Ausbruch einer neuen Revolution erwarteten. Denn während der König vor den Wirkungen dieser höllischen Erfindung nur dadurch sich zu retten vermochte, daß er sich von dem Dasein der Verschwörung vollkommen überzeugt stellte, und unschuldige Männer der steigenden Blutgier eines bis zum Wahnsinn erhitzten Volkes opferte: wurde vor dem Kolonialausschusse schon die Frage verhandelt, ob der Freiheitsbrief von Massachusetts überhaupt jemals gültig gewesen sei, und ob

1) Vergl. Hutchinson, collect. p. 490 sq; Chalmers, p. 434 sq.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 290.

nicht der starre Ungehorsam der Kolonie die Vernichtung ihrer Privilegien rechtfertige. Die Abgeordneten waren nicht bevollmächtigt, auf die Fragen zu antworten, die eine solche Untersuchung fördern konnten; sie wurden daher zurückgeschickt und brachten mit sich ein königliches Schreiben, welches nebst andern Beweisen der Unterwürfigkeit, binnen sechs Monaten die Absendung neuer mit hinreichender Vollmacht versehener Agenten forderte [1]).

Unterdessen hatten sich die Aussichten der Kolonie durch den Tod ihres erfahrenen und standhaften Gouverneurs, Leverett, noch mehr getrübt, da fortan die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers über die zur Rettung des Freiheitsbriefes zu ergreifenden Maßregeln theils den gemäßigten Ansichten des Gouverneurs, Simon Bradstreet, theils den republikanischen Gesinnungen seines Stellvertreters, Thomas Danforth, folgten. Und doch war die unerschütterlichste Eintracht noch nie so nöthig gewesen, denn schon war Randolph mit der Bestallung eines Oberzolleinnehmers wieder in Boston, bereit, jeden unsicheren Schritt der Kolonie zu ihrem Verderben zu wenden [2]). Sein Verlangen, in der Ausübung seines gehässigen Amtes von der Regierung unterstützt zu werden, ward mit Stillschweigen übergangen: und sofort folgte er den Abgeordneten, deren Sendung den gemessenen Befehlen des Königs nicht länger verweigert werden konnte, um Alles, was sie verheimlichen würden, auf die gehässigste Weise zu enthüllen. Jetzt folgten weitläufige Anklagen des Kolonieausschusses [3]), und da die Instruktionen der Gesandten abermals nicht genügend erschienen, wurde endlich mit einem Quo Warranto gedroht, indeß Randolph den Untergouverneur und die einflußreich-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 293 sq; Chalmers, p. 409; Hutchinson, collect. p. 522.

2) Chalmers, p. 408; Hutchinson, hist. vol. I. p. 298. 300.

3) Chalmers, p. 443 — 461.

sten und eifrigsten Mitglieder seiner Partei als Staatsverbrecher bezeichnete [1]).

Nichts glich der tödtlichen Bestürzung, in welche die Bewohner von Massachusetts (1682) durch diese Nachricht geworfen wurden. Noch fast zu keiner Zeit war die Macht der Krone zu der Höhe gestiegen, auf welcher sie jetzt, nach der gänzlichen Niederlage der Volkspartei, unangreifbar thronte, und ihre Maßregeln während der größten Verlegenheit hatten nur zu deutlich gezeigt, wie wenig Massachusetts jetzt auf einen seinen Freiheiten günstigen Ausspruch der königlichen Gerichtshöfe hoffen dürfe. Das Verfahren Jakobs des ersten gegen die Kompagnie von Virginien war bisher fast das einzige Beispiel eines angedroheten Quo Warranto gewesen, und die Lage jener Gesellschaft war völlig verschieden von der, in welcher sich jetzt Massachusetts befand. Diese Kolonie, als eine auf ganz eigenthümliche Weise entstandene Provinz des Britischen Reiches, mochte sich zur Vertheidigung ihrer Rechte und Freiheiten nicht blos auf das Verdienst ihrer Bewohner, welche durch eigene Kraft die Besitzungen der Englischen Krone um einen ansehnlichen Landstrich vermehrt und denselben gegen alle Angriffe behauptet hatten, sondern auch darauf berufen, daß kein Theil der Gesetze von England über eine ihnen so ganz fremde Sache entscheiden könne. Das Verhältniß der Niederlassungen zum Mutterlande, durften die Bewohner von Massachusetts behaupten, ist noch nicht im Allgemeinen festgesetzt, und geschähe es jetzt auf eine Weise, die unsere Interessen verletzte, so würden wir uns mit Recht über erlittene Unbill beklagen, da wir und unsere Väter diese Kolonie nur auf der Grundlage unseres besonderen Freiheitsbriefes errichtet haben. Er ist die einzige Richtschnur unseres Verhaltens. Selbst, wäre er von uns verletzt worden, würde es nur ein bitterer Spott gegen alle

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 302. 303.

Rechtsgrundsätze sein, ihn unter diesem Vorwande vernichten zu wollen. Denn betrachten wir unsere Rechte als die einer Korporation: wie kann vernünftiger Weise die ganze Gesellschaft für die Irrthümer und Vergehen ihrer Verwaltungsbehörde verantwortlich gemacht werden! Sollen wir, denen es zukommt, der Obrigkeit zu gehorchen, alle ihre Schritte mit feindseliger Eifersucht bewachen, und uns, sobald sie irgend zu straucheln scheint, sofort zum Aufruhr erheben? Oder gesetzt, wir stehen in einem Lehensverhältnisse zu der Krone England: ist schon die ganze Bevölkerung der Kolonie des Hochverraths angeklagt, und bleibt nicht nach den Gesetzen des Landes, dessen bürgerliche Rechte uns gewährleistet worden, selbst die Privatbesitzung eines Staatsverbrechers den Erben desselben! Mit welchem Rechte also nimmt die Krone unsere Freiheiten, unser Eigenthum in Anspruch? Es ist deutlich, daß nicht die Gesetze sondern Staatsmaximen den Monarchen bei diesem Schritte leiten; es ist sein unverhohlen ausgesprochener Wille, uns zu größerer Abhängigkeit hinabzudrükken [1]): und da wir so jeder Hülfe, welche die ersteren uns geben könnten, beraubt sind, so bleibt uns nur die Frage, ob wir mit eigner Hand uns des Unsrigen entkleiden oder dulden sollen, daß fremde Gewalt es uns nehme.

Die Behörden von Massachusetts wagten es nicht, eine so gewichtige Angelegenheit für sich allein zu entscheiden. Im Bewußtsein, daß sie das ganze Volk betreffe, legten sie demselben die Frage vor, und zum letzten mal entschied die Geistlichkeit über das Schicksal von Massachusetts: sie erklärte, es sei besser, durch fremde als durch eigene Hand zu sterben. Dennoch erwartete die Kolonie noch nicht in stumpfsinniger Unthätigkeit den Todesstreich. Es wurde beschlossen, neue Abgeordnete mit Bittschriften der allgemeinen Versammlung und des ganzen Volkes an

1) Vergl. Hutchinson, collect. p. 435 sq; Chalmers, p. 461.

den König zu senden und ihm den Besitz von Main für den Freiheitsbrief zu bieten. Zugleich aber schien die Verderbtheit des Hofes noch einen anderen obwohl krummen Weg der Rettung zu zeigen. Bei einem Besuche in Boston machte Cranfield den eben so ehrlosen als scheinbar unausführbaren Vorschlag, den König durch eine Summe von zweitausend Guineen gegen sich selbst zu bestechen. Unter jedem anderen Monarchen würde die freche Thorheit des Ansinnens das höchste Erstaunen erregt haben, unter Karl dem zweiten, dessen Diener das Geld der Kolonie nicht verschmäheten, und der, wie Jedermann wußte, selbst in Französischem Solde stand, schien es blos klug zu sein: und die allgemeine Versammlung nahm Cranfield's Rath nicht nur an, sondern zeigte ihm auch den Brief, welchen sie in dieser Angelegenheit an ihre Bevollmächtigten geschrieben hatte. Dieser aber, statt seinem Versprechen gemäß, die Kolonie dem Hofe in einem günstigen Lichte zu zeigen, enthüllte den Plan und gab die Bewohner von Massachusetts als einen Haufen von Schurken und Rebellen der öffentlichen Verachtung preis; und sofort wurden alle Unterhandlungen mit ihnen abgebrochen [1]). Randolph hatte noch einmal eine Anklage gegen die Kolonie eingegeben, und eben dieser Mann überbrachte im Oktober eintausend sechshundert und drei und achtzig, von einer Fregatte geschützt, das Quo Warranto. Die Todesbotschaft der Freiheit der Kolonie warf alle Gemüther in eine dumpfe Gährung, und diese vermehrte eine furchtbare Feuersbrunst, welche am Tage nach Randolph's Ankunft Boston verwüstete. Dieser Mann war so verhaßt, daß die Stimme des Volkes ihn laut als den mordbrennerischen Anstifter auch dieses letzten Unheils anklagte. In dem Oberhause der allgemeinen Versammlung wurde jetzt eine Bill vorbereitet des Inhalts, daß, da der König ihren Freiheitsbrief nur ändern

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 303.

wolle, neue Bevollmächtigte ihm die bereitwillige Unterwürfigkeit von Massachusetts überbringen sollten, allein das Unterhaus beharrete auf seinen früheren Beschlüssen (30. Nov.) [1]; die Frist zur gerichtlichen Verantwortung war verstrichen: und so erfolgte denn im Jahre eintausend sechshundet vier und achtzig das Urtheil, daß der Freiheitsbrief der Kolonie aufgehoben und vernichtet sei. Die Regierung von Massachusetts blieb in einem völlig ungeordneten Zustande, bis nach Karls des zweiten Tode Jakob der zweite die Kolonie mit dem übrigen Neuengland und New-York unter einem einzigen Generalgouverneur zusammenfaßte [2].

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 304. 305.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 306 sq.

Drittes Kapitel.

Ansiedelung der Holländer und Schweden am Hudson und Delaware. — Stuyvesant, Direktor von Neuniederland, nimmt die Schwedischen Pflanzorte. — Neuniederland unter dem Namen New-York Englische Provinz. — Verfassung und innerer Zustand der Kolonie. — Die Franzosen in Canada. — Die fünf Nationen. — Ihre Feindseligkeiten gegen die Franzosen, und ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit New-York. — Ansiedelung von Pennsylvanien. — Die fünf Nationen, von den Franzosen angegriffen, nehmen Montreal. — Unzufriedenheit der Kolonieen mit der Regierung Jakobs II. — Zustand von Massachusetts. Volksaufstand in Boston. — Revolution in New-York. — Plane der Französischen Regierung gegen New-York. — Massachusetts sendet eine Armee gegen Quebec. — Der Angriff mißlingt; Papiergeld in Massachusetts. — Einfluß der Englischen Revolution auf die Kolonieen. — New-York unterwirft sich. — Neue Verfassung von Massachusetts. — Blick über die innere Lage der Kolonieen.

Die Kolonieen von Virginien und Neuengland, in den ersten funfzig Jahren ihres Daseins fast ohne alle andere Berührung unter einander als die, welche ein nicht eben beträchtlicher Austausch ihrer Erzeugnisse hervorbrachte, fanden das verknüpfende politische und historische Band erst in der Besitznahme der Gegenden am Hudson und Delaware durch Englische Ansiedler: und so wie schon in der früheren Geschichte jener ältesten Niederlassungen die beiden ersten Ursachen der Nordamerikanischen Unabhängigkeit sich

wirksam beweisen, so tritt nun eine dritte, nicht weniger wichtige hervor in den fortwährenden Streitigkeiten zwischen New-York und Canada, durch welche die Englischen Kolonisten ihre militairische Kraft kennen und gegen einen Europäischen Feind gebrauchen lernten.

Es ist bereits bemerkt worden, daß Jakob der erste, als er seinen beiden für die Ansiedelung von Nordamerika errichteten Handelsgesellschaften ihre Freiheitsbriefe gab, das Land zwischen dem acht und dreißigsten und ein und vierzigsten Grade nördlicher Breite beiden Kompagnieen zur beliebigen Besitznahme anwies; allein er traf diese Maßregel keineswegs nach einer richtigen Schätzung dieser Gegenden, ihrer Fruchtbarkeit und ihrer so ungemein bequemen Lage für Handel und Schifffahrt, sondern vielmehr, weil er sowohl als seine Unterthanen von denselben noch gar keine Kenntniß hatten [1]). Erst drei Jahre später (1609) kam der Engländer Hudson, den die fast gleichzeitigen Holländischen Schriftsteller als einen Diener ihrer Ostindischen Handelsgesellschaft bezeichnen, von Amsterdam aus an diese Küsten. Er fuhr den Fluß, welcher noch seinen Namen trägt, eine beträchtliche Strecke hinauf, verweilte aber nicht lange an diesen wilden Gestaden, sondern landete schon im Herbst wieder in England. Hudson verlor im nächsten Jahre durch eine Meuterei seines Schiffsvolkes in dem nach ihm genannten großen Meerbusen das Leben zu einer Zeit, wo schon der Handelsgeist der Holländer daran dachte, seine frühere Entdeckung zu benutzen; und nicht lange, so erhob sich auf der Insel Manhattan oder Manhados an der Mündung des Hudson ein befestigtes Werk (1614) und weiter stromaufwärts in der Gegend des jetzigen Albany ein Handelshaus als Hauptniederlagen des Pelzwerks, welches die mit dem Verkehr nach diesen Gegenden von

1) Siehe Anmerkung LIII.

2) Purchas, vol. III. p. 581 sq.

der Regierung bevorrechteten Kaufleute hier von den Indianischen Stämmen der Manhattan, Mohican und Mohawk in beträchtlicher Menge einzutauschen begannen [1]). Zwar drohete Argall's Seezug der kaum gegründeten Kolonie den Untergang, und die Regierung hüllte ihr Dasein absichtlich in Dunkel und erkannte sie gegen die Ansprüche Jakobs des ersten nicht eher an, als bis sie von ihrem Werthe sich überzeugt hatte, allein dessenungeachtet wuchs die Niederlassung, und im Jahre eintausend sechshundert und ein und zwanzig wurde sie der Verwaltung der neuerrichteten Westindischen Kompagnie übergeben [2]). Die Generalstaaten hatten sich noch nicht zu der Einsicht erhoben, daß eine ausschließliche Handelsgesellschaft selten den Verkehr des Mutterlandes und noch seltener das Wohl einer Kolonie zu fördern vermag, aber die Vortheile, welche Ansiedelungen am Hudson und Delaware ihrem Zwischenhandel gewähren konnten, waren weder ihnen noch ihren Unterthanen entgangen. Daher wurde diesen Gegenden nicht blos der Name Neuniederland beigelegt, sondern die Westindische Kompagnie suchte sich auch nach Kräften in dem Besitz derselben zu sichern. Auf der Südwestspitze der Insel Manhattan wurde das Hauptfort Nieuw-Amsterdam ansehnlich genug befestigt, statt des verlassenen Hauses am mittleren Hudson erhob sich Fort Orange, die Ostgrenze deckte Fort Nassau am Connecticut, und am linken Ufer des Delaware bezeichnete Fort Goede Hoope die südwestliche Grenze der Kolonie, deren Umfang schon vorher durch den

---

1) Wm. Smith, hist. of New-York p. 2. ed. 1757. 4; Sam. Smith, hist. of New-Jersey p. 19. ed. Burlington, 1765. 8.

2) De Laet, hist. van de W. J. C. Leyden 1644; Groot Placaet book, t. I. vol. 2. p. 560; Siehe Anmerkung LIV.

den von England erworbenen Besitz von Staateneiland vermehrt war [1]).

So gegen äußere Angriffe geschützt, hob sich die Ansiedelung, obgleich wir ihre zunehmende Wichtigkeit nicht sowohl aus besonderen Nachrichten als aus der größtentheils in Biberfellen bestehenden Ausfuhr beurtheilen müssen, deren Werth den Betrag der Einfuhr schon um das Doppelte überstieg. Auch erhielt sie bald (1629) in Wouter van Twiller ihren ersten Direktor. Schon dieser protestirte gegen die Niederlassungen der Engländer am Connecticut. Karl der erste hierdurch aufmerksam gemacht, fand, wie erzählt wird, die Generalstaaten noch nicht geneigt, Neuniederland förmlich als einen Theil der Republik anzuerkennen [2]), that aber auch nichts, sich der Kolonie zu bemächtigen: eine Nachlässigkeit, die den folgenden Statthalter, Willem Kieft, so ermuthigte, daß er von den Englischen Bewohnern von Hartford am Connecticut einen Tribut zu fordern wagte, bis der Bund der Kolonieen von Neuengland diesen Anmaßungen ein Ziel setzte [3]).

Unterdessen hatte die Thätigkeit des Direktors an der Südgrenze von Neuniederland schon einen nicht weniger ausgedehnten und zugleich passenderen Schauplatz gefunden. Willem Usselinx, aus Brabant gebürtig und ehemals bei der Holländischen Westindischen Kompagnie angestellt, hatte Gustav Adolf bewegt, eine Gesellschaft zur Anlegung Schwedischer Pflanzorte zu errichten. Aber wie sehr auch anfänglich der durch den großen König aufgeregte Unternehmungsgeist der Nation dem Plane mit Eifer sich hingab, so ward er doch durch den Krieg in Deutschland

1) v. d. Donck, beschryvinghe van Nieuw-Nederlant, Amsteld. 1656. 4. p. 24 sq; Thurloe, state papers vol. V. p. 81.

2) Stith.

3) Wm. Smith, p. 4. 5; Hazard, vol. I. p. 520, vol. II. p. 54 sq.

und Gustavs Tod wiederum der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen, bis der Kanzler Oxenstiern auf Betrieb des Peter Menewe, ehemaligen Befehlshabers zu Manhattan, von Karl dem ersten die Rechte der Englischen Krone an die Küsten der Delaware Bai erwarb [1]). Die ersten Pflanzorte in diesen von nun an Neuschweden genannten Gegenden wurden trotz Kieft's Widerspruch schon im Jahre eintausend sechshundert und acht und dreißig gegründet, und als acht Jahr später (1646) eine bedeutendere Anzahl von Schwedischen und Finnländischen Pflanzern anlangte, schien es bereits zweckmäßig, die Grenzen der Niederlassung zu erweitern. Der Gouverneur Prinz kaufte daher einen ansehnlichen Strich Landes von den Eingeborenen, konnte aber den neuen Direktor der Holländischen Niederlassung, Peter Stuyvesant, nicht bewegen, seine Rechte anzuerkennen. Vielmehr erbitterten beide Theile sich fortwährend gegenseitig durch die Anlage von geringfügigen Verschanzungen und andere Eingriffe in ihre Besitzungen, die um so weniger durch eine bestimmte Grenzlinie gesondert wurden, weil jede Partei die andere zu ermüden und endlich ganz von den Ufern der Delaware Bai zu verdrängen hoffte [2]). Nur den Ansiedelungsversuchen der Engländer von New-Haven und Anderer widersetzten sie sich einmüthig, wohl erkennend, daß, wäre es diesen einmal gelungen, am Delaware festen Fuß zu fassen, ihre eigene Schwäche schnell ein Raub der mächtigen und unternehmenden Neuengländer werden müsse [3]). Stuyvesant besonders arbeitete mit unermüdeter Geschäftigkeit dahin, seine Kolonie gegen die heimlichen oder offenen Feinde zu sichern, welche ihr von

---

1) Th. Campanius, Beskrivning om Nya Sverige p. 61; Acrelius, Beskrivning om de Svenska Församlingers Tilstand, p. 81.

2) Acrelius.

3) Sam. Smith, p. 24; v. d. Donck, p. 38 sqq.

allen Seiten den Untergang droheten. Er schützte durch den Vertrag von Hartford (1650) ihre nicht ganz unvortheilhaft bestimmten Grenzen gegen die Ueberlegenheit der Neuengländer und gewann dadurch wenigstens eine stillschweigende Anerkennung für seine Pflanzorte; und er benutzte die Unvorsichtigkeit des neuen Schwedischen Gouverneurs, Rising, um sich dieses verhaßten Nebenbuhlers gänzlich zu entledigen. Kaum war nämlich Rising mit einer Verstärkung von Pflanzern in die Delaware Bai eingelaufen, als er sofort Truppen auf der westlichen Seite derselben ans Land setzte und die Holländische Besatzung des dort gelegenen Fort Kasimir unterwarf, weil das Werk auf Schwedischem Grund und Boden errichtet war. Der Direktor von Neuniederland ertrug diese Beleidigung um so weniger, da er sich seiner Uebermacht bewußt war und die Unfähigkeit der Schwedischen Regierung, den Ihrigen zeitgemäße Unterstützung zu senden, hinlänglich kannte. Er erschien (1655) mit einem Geschwader in der Bai, und sechshundert Mann Landtruppen machten seinen Willen allen Anwohnern derselben zum Gesetz. Ohne Schwertschlag wurden die Schwedischen Pflanzorte gewonnen; die wenigen Beamten und Soldaten wurden nach Holland übergeführt; die übrigen Einwohner behielten das Ihrige als Unterthanen der Generalstaaten [1]).

Dieser Zuwachs an Land konnte für die Folgezeit Werth haben; aber noch waren nicht alle fremden Ansprüche an dasselbe unterdrückt. Vier Jahre später (1659) forderte die Kolonie Maryland die Gegenden am Delaware als einen Theil ihres Gebietes, doch kam es bei dem verwirrten Zustande der Englischen Niederlassung noch nicht zu Feindseligkeiten [2]). Dagegen weigerte sich Sir William Berkeley standhaft, die Staaten als rechtmäßige Besitzer von

1) Wm. Smith, p. 5. 6; Sam. Smith, p. 33.
2) Wm. Smith, p. 7.

Neuniederland anzuerkennen [1]); und Karls des zweiten bekannter Widerwille gegen Holland, ließ den Direktor seit dem Regierungsantritte dieses Fürsten das Aeußerste fürchten, da er von der schwachen Westindischen Kompagnie wenig mit Vertheidigungsmitteln versorgt ward [2]), und da der Vertrag von Hartfort den Reibungen zwischen Neuniederland und Neuengland keineswegs ein Ende gemacht hatte [3]). In dieser bedrängten Lage war die Freundschaft der weitverbreiteten Stämme der Lenape, und noch mehr die Zuneigung, welche er den nördlich wohnenden Mohawk einzuflößen wußte, Stuyvesant's beste Schutzwehr, obgleich auch sie gegen einen Angriff von der Seeseite nur geringe Sicherheit gewährte. Und schon zog gerade diese Gefahr immer drohender herauf. Die Engländer nahmen Theile von Long-Island mit Gewalt in Besitz (1664), und während Stuyvesant mit Mühe eine Bestätigung des Grenzvertrags von ihnen erhielt, war der Krieg zwischen England und Holland schon ausgebrochen, und dem Herzoge von York und Albany von seinem Bruder Karl dem zweiten das Land nördlich bis zum St. Croix an den Grenzen von Neuschottland und den Lorenzfluß, und von Westen nach Osten zwischen der Delaware Bai und Connecticut, nebst Long-Island und Nantuket mit allen Hoheitsrechten verliehen worden [4]). Nicht lange darauf ankerte ein Englisches Geschwader von vier großen Fregatten mit dreihundert Mann Landtruppen und den königlichen Kommissarien für Neuengland an Bord, in der York Bai und forderte die Uebergabe der Stadt und Festung Neuamsterdam. Stuyvesant, ein entschlossener Mann und erfahrener Soldat, rüstete sich zum Kampfe, wurde aber durch die allen

---

1) Wm. Smith, p. 7.
2) Wm. Smith, p. 8. 9.
3) Hutchinson collect. p. 318; Hazard, vol. II. p. 212 sq.
4) Sam. Smith, p. 59 sq.

Feindseligkeiten abgeneigte Bürgerschaft, die zur Hälfte aus Engländern bestand, genöthigt, sich am sieben und zwanzigsten August auf gute Bedingungen an Nicholls zu ergeben. Nicht lange darauf wurde Fort Orange und zuletzt (1. Oktbr.) die Pflanzorte an der Delaware Bai unterworfen [1]).

Der Vertrag, kraft dessen der Hauptplatz der Kolonie an England überging, war ehrenvoll für Stuyvesant und nicht unvortheilhaft für die Einwohner. Jedem der letzteren wurde seine persönliche Freiheit und der Besitz seines Eigenthums gewährleistet, wenn er der Krone England den Eid der Treue schwören würde; und wer es vorziehen möchte, die Kolonie zu verlassen, erhielt eine hinlängliche Frist, seine Angelegenheiten zu ordnen. Ferner wurde den Holländern Gewissensfreiheit und das Bestehen ihrer kirchlichen Einrichtungen zugesichert, jedem Soldaten, welcher seine bisherige Lebensart mit der eines Landmanns vertauschen wollte, funfzig Morgen Acker versprochen, und eben so ward bestimmt, daß die öffentlichen Anstalten der Stadt Manhados unter den Schutz der neuen Obrigkeit gestellt werden, und die Bürger das Recht haben sollten, ihre gemeinsamen Interessen durch frei gewählte und frei stimmende Abgeordnete wahrnehmen zu lassen. Aehnliche Bedingungen erhielten die Bewohner des südlicher gelegenen Landstriches, welchen der Herzog von York schon im voraus an Lord Berkeley und Sir George Carteret unter dem Namen New-Jersey überlassen hatte, und im Frieden zu Breda wurde die ganze Kolonie förmlich an England abgetreten [2]).

Die Englischen Eroberer fanden New-York und Albany — so wurden, den Besitzer zu ehren, Manhados und Fort Orange von jetzt an genannt — in einem nicht eben

1) Wm. Smith, p. 10 — 19; Sam. Smith, p. 35 — 50.
2) Wm. Smith, p. 19 sq; Sam. Smith, p. 43 sq. 49.

blühenden Zustande. Die Hauptstadt, obwohl freundlich durch ihre anmuthige Lage und die herrschende Reinlichkeit der Holländer, zählte noch nicht über tausend Bewohner, und diese waren ungeachtet des vortheilhaften Pelzhandels nur wenig wohlhabend [1]). Die Eroberung von Brasilien hatte dem Holländischen Unternehmungsgeiste lange einen so glänzenden Schauplatz offen erhalten, daß Neuniederland nur weil es einmal besetzt war, behauptet zu werden schien; jetzt aber ließen mancherlei Vortheile, welche die Vereinigung mit England versprach, die Kolonie einen schnellen Aufschwung hoffen. Nichts zeigte sich wahrscheinlicher, als daß New-York, in der Mitte zwischen Neuengland und Virginien gelegen, einen beträchtlichen Theil des Handels dieser beiden Provinzen in seinem trefflichen Hafen versammeln werde, und zugleich boten die großen Wasserstraßen des Hudson und des Champlain Sees schon jetzt die unbegrenzte Aussicht eines innern Verkehrs mit den Indianern sowohl als den Französischen Ansiedlern von Canada. Hierzu gesellte sich, daß der äußerst geringe Grundzins, welchen der Herzog forderte, dem Anbau des Landes keine Schwierigkeiten entgegenstellte, und daß von der billigen und liebreichen Gesinnung des Gouverneurs, Richard Nicholls, keine gewaltsamen Eingriffe in die Rechte und das Eigenthum der Bürger zu erwarten waren. Allein kaum begannen die Einwohner von New-York diesen lokkenden Hoffnungen auf Ruhe und Wohlstand sich hinzugeben, als sie auch schon die gänzliche Nichtigkeit derselben gewahrten. Die Eroberung hatte ihrer Thätigkeit die schwersten Fesseln angelegt. Während des Krieges erstarb der Handel mit Holland, und nach dem Frieden erlaubten die Vorschriften der Navigationsakte nicht, ihn wieder zu beleben [2]). Es fehlte an Geld, an Verbindungen, vor Allem

1) Wm. Smith, p. 22; Chalmers, p. 597.
2) Chalmers, p. 596.

an der Zuversicht, welche die Freiheit giebt, um dem Verkehr neue Wege zu öffnen. Denn wie eifrig auch der Gouverneur sich bemühete, allen billigen Forderungen seiner Untergebenen zu genügen: stets war er nur der Statthalter einer Provinz, deren Oberherr die rücksichtslose und unbeschränkte Gewalt des Eroberers sich vorbehielt und mit eifersüchtiger Strenge geltend machte. Der Herzog von York, späterhin als König Jakob der zweite eben so despotisch als schwach und furchtsam, behauptete zu dieser Zeit den Charakter eines tapferen Flottenführers und eines Mannes von unbescholtener Rechtlichkeit und von unerschütterlicher Festigkeit in seinen Gesinnungen wie in dem Verfolg seiner Zwecke. Wohlwollend und gütig gegen die Bewohner der Kolonie, so lange sie nicht Forderungen machten, welche er als Eingriffe in seine Hoheitsrechte ansah, trug er die Verwaltungskosten meistentheils selbst, belastete die Erzeugnisse des Landes mit keinen Abgaben und bestellte nach Nicholls' Abgange (1667) den Obersten Lovelace, einen eben so rechtlichen und billigen Mann, zum Gouverneur, aber den eifrigsten und einem Engländer so natürlichen Wunsch, durch Abgeordnete des Volkes an der Regierung theilnehmen zu dürfen, verweigerte er hartnäckig den Kolonisten. Die Folge davon war, daß nicht blos ihr Geist niedergedrückt wurde durch die Hintansetzung, welche ihnen im Vergleich mit den Bewohnern der übrigen Englischen Niederlassungen widerfuhr, sondern auch die auswandernden Englischen Familien es gewöhnlich vermieden, in einer Kolonie sich anzusiedeln, wo ihr Eigenthum und ihre Handlungen dem Willen eines unbeschränkten Gebieters unterworfen waren.

Zu diesen Unannehmlichkeiten und Mißverhältnissen der Lage von New-York, denen New-Jersei durch eine schon im Jahre eintausend sechshundert vier und sechzig

von den Eigenthümern gegebene freie Verfassung [1]) groſsentheis entging, gesellte sich noch der erneuerte Krieg zwischen England und den Generalstaaten, der nun auch die Ankunft Holländischer Pflanzer erschwerte oder gänzlich hinderte und sogar die Kolonie auf einige Zeit ihren früheren Oberherrn wieder unterwarf. Im Jahre eintausend sechshundert und drei und siebenzig nämlich begegneten vier Holländische und drei Zeeländische Kriegsfahrzeuge einander auf der Höhe von Martinique. Beide Geschwader rüsteten sich zum Gefecht, erkannten aber ihren Irrthum, als sie die Flagge der Staaten aufgezogen, und vereinigten sich nun zu einem Angriffe auf die Englischen Niederlassungen in Nordamerika. Nachdem sie einige Handelsschiffe an der Küste von Virginien aufgebracht hatten, ankerten sie vor New-York (30. Juli), welches ihnen Manning, der Befehlshaber des Forts, in Abwesenheit des Gouverneurs ohne allen Widerstand übergab [2]). Allein nur wenige Monate behauptete Holland die Kolonie, denn schon im Frieden zu Westminster (1674. 9. Febr.) wurde sie an England wiederum abgetreten.

Wie wenig auch dieser kurze Wechsel der Herrschaft geeignet schien, groſse Veränderungen in dem Zustande von New-York hervorzubringen, so empfand ihn die Kolonie doch bald als den härtesten Unfall. Der Herzog lieſs sich, damit kein Zweifel an der Rechtmäſsigkeit seiner Gewalt aufkäme, den Besitz derselben von dem Könige bestätigen, und unbekümmert um die Untersuchung, ob die Einwohner sich freiwillig oder gezwungen seinen Feinden unterworfen hatten, ergriff er begierig die Gelegenheit, ihnen dasjenige zu entreiſsen, was der Vertrag mit Stuyvesant ihnen zugesichert hatte, und das Land völlig als eine eroberte Pro-

1) Sam. Smith, Append. No. 1.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 289; W. Smith, p. 28 — 31.

vinz zu behandeln. Die Freigebigkeit des Königs hatte ihn in den Besitz aller Hoheitsrechte gesetzt, und die Beschränkung, daß er den Englischen Gesetzen gemäß richten und die Zölle erheben solle, konnte hier eben so leicht von dem Eigenthümer als in den übrigen Kolonieen von den Volksversammlungen durch den Einwand, daß diese Bestimmungen den Verhältnissen einer entlegenen Niederlassung nicht überall entsprächen, umgangen oder zurückgewiesen werden. Und in der That war Niemand bereitwilliger, die strengen Befehle des Herzogs mit dem pünktlichen Gehorsam eines Soldaten zu vollziehen, als der neue Gouverneur Edmund Andros. Nachdem derselbe zuvörderst über Manning Gericht gehalten, bewies er den Einwohnern bald durch sein willkührliches Verfahren, wie unabsehbares Unheil die Feigheit dieses Verbrechers über sie gehäuft habe. Die Ansiedler von Long-Island, größtentheils Neuengländer, und um so ungeduldiger in dem Verlangen nach einer freieren Verfassung, wurden eines Theils ihrer Ländereien beraubt, und erhielten dieselben nur unter harten, den Grundzins erhöhenden Bedingungen zurück; gegen Connecticut wurde ein Grenzstreit zwar nicht mit Erfolg, wohl aber zur Vermehrung des allgemeinen Unwillens erhoben; und des Statthalters angemaßte geistliche Gerichtsbarkeit wurde als ein gehässiger Versuch betrachtet, die Kolonie durch eine Spaltung zwischen ihren zahlreichen Sekten zu verwirren und zu schwächen. Dessenungeachtet hob sich der Wohlstand und der Handel der Niederlassung durch die Fruchtbarkeit des Bodens, der einen beträchtlichen Ueberschuß an Getreide, Taback und Holz gewährte, und durch die glückliche Lage der Städte New-York und Albany: um so dringender wurde aber auch das Verlangen des Volkes, die hohen Zölle ermäßigt und die Bewilligung der Abgaben überhaupt in seiner Gewalt zu sehen, da das jährlich nur einmal sitzende Obergericht kaum einen Schimmer von Volksvertretung gewährte. Der Gouverneur war nicht so

unbekannt mit der Unzulänglichkeit der Hülfsmittel, welche er zur Erhaltung der schon gefährdeten Ruhe besaß, daß er der Stimme der öffentlichen Meinung mit Gewalt hätte länger entgegentreten sollen; er unterstützte dieselbe vielmehr: allein der Herzog beharrte auf seinem Vorsatze, und Andros brachte von einer Reise nach England (1677) der hoffenden Kolonie nur strengere Verhaltungsbefehle und die Erklärung zurück, es gefalle dem Herzoge, die von dem Obergericht bewilligten Abgaben noch drei Jahre länger zu erheben. Von jetzt an nährte und hob sich die Strenge der Regierung an der wachsenden Erbitterung der Kolonisten, bis die Erhöhung der Abgaben von Wein, Rum und Branntwein (1679) dem Volke zu einer förmlichen Anklage gegen den Gouverneur Gelegenheit gab. Andros, der in einem Streite mit Philipp Carteret, dem Befehlshaber in East-Jersey, diesen gefangen genommen hatte, ward zurückberufen (1680), aber so vollkommen von allen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen freigesprochen, daß die Bewohner von New-York wenig Hoffnung behielten, von der Gerechtigkeitsliebe des Herzogs eine Milderung ihrer Leiden zu gewinnen. Dennoch beharrten sie auf ihrer Widersetzlichkeit. Sie klagten den Einnehmer Dyer, weil er die neuen Abgaben erhoben, des Hochverraths an und sandten ihn, da er die Befugnisse seiner Richter bestritt, nach England, um dem Herzoge ihren Haß gegen seine willkührlichen Maßregeln offen zu beurkunden; sie baten Connecticut um Schutz und Beistand; und sie brachten es endlich dahin, daß die angesehensten Rechtsgelehrten von England sich von der Rechtmäßigkeit ihrer Beschwerden überzeugten und dem Herzoge riethen, jetzt, wo die Zeit der willkührlich aufgelegten Abgaben ihrem Ende nahe, den Widerstand der Kolonie durch die Einführung einer Volksrepräsentation zu besänftigen. Demgemäß ermächtigte Jakob den Gouverneur, welchen er jetzt (1683) der Provinz in der Person des Obersten Thomas Dongan sandte, von den freien Män-

nern der Kolonie achtzehn Abgeordnete wählen zu lassen, denen nebst dem Rathe die Befugniß zukommen sollte, den allgemeinen seit dem Jahre eintausend sechshundert und fünf und sechzig bestehenden Rechtsverhältnissen der Niederlassung gemäß, die Gesetze zu entwerfen, deren Bestätigung oder Verwerfung er sich selbst vorbehielt: und so wurde am siebenzehnten Oktober eintausend sechshundert und drei und achtzig die erste allgemeine Versammlung der Kolonie zu New-York eröffnet [1]).

Durch die allgemeine und herzliche Freude, welche diese glückliche Veränderung über alle Stände ergoß, und durch sein an einem Katholiken um so viel ruhmwürdigeres Betragen im Besitz der Kräfte der Kolonie, vermochte Dongan, eine fast ungestörte Aufmerksamkeit den nördlichen und westlichen Grenzen zu widmen, wo die Lage der Dinge sich mehr und mehr zu der Wichtigkeit gestaltete, welchen dieser eigentliche Kampfplatz der Englisch-Amerikanischen Niederlassungen so lange behauptet hat.

Der mächtige Strom des St. Lorenz hatte in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zuerst einen Französischen Seefahrer, Jacques Cartier, bis dahin geleitet, wo die Insel Montreal das Ende der Seeschifffahrt auf dem von nun an aufwärts durch Stromschnellen unterbrochenen Flusse bezeichnet; und im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts war es nach manchen vergeblichen Versuchen den Franzosen unter De Monts, Lescarbot und Samuel Champlain gelungen, sich nicht blos an den Küsten von Acadien oder Neuschottland [2]), sondern auch in Canada dauernd festzusetzen [3]). In diesem letzteren Lande gründete Champlain im Jahre eintausend sechshundert und acht die Stadt

---

1) Wm. Smith, p. 32. 33. 44. 45; Chalmers, p. 584 — 607.

2) Lescarbot, hist. de la nouvelle France; Charlevoix, vol. I. p. 8. 9. 118.

3) Charlevoix, vol. I. p. 107. 111 sq.

Quebec am nördlichen Ufer des Lorenz zwischen der Mündung des Charlesflusses und dem von den Gewässern des großen Stromes steil aufsteigenden Kap Diamant in einer eben so schönen als festen und vortheilhaften Lage. Der Gouverneur, gleich bereit, die benachbarten Eingeborenen mit gewaffneter Hand zu bekämpfen, oder durch einen beiden Theilen gleich vortheilhaften Handel für sich zu gewinnen, fand die zunächst wohnenden Algonquin so wie die entfernteren Huron in tödtliche Feindschaft und stete Kriege mit einem großen, südwärts jenseit einer entsetzlichen Wüste lebenden Volke verwickelt, dessen Krieger zu der nämlichen Zeit dem Kapitain Smith in der Nordspitze der Chesapeak auf Kähnen von Birkenrinde begegneten [1]). Die ältesten Ueberlieferungen dieses unter dem Namen der fünf Nationen so berühmten, doch jetzt fast verschwundenen Volkes berichten, daß lange bevor die weißen Männer von der Morgenröthe her über die Salzsee kamen, die Väter der Mengwe [2]) in den Gegenden der Insel Montreal meist nördlich von dem großen Flusse ihre Hütten erbaut hatten. Aber vertrieben durch die Uebermacht der Algonquin oder Adirondac, deren feindselige Gesinnungen durch Stammverwandtschaft und Aehnlichkeit der Sprache nur desto heftiger entflammt wurden, zogen die vereinzelten Stämme südwärts, die grauenvolle Wildniß, wie sie mit Recht das Land zwischen dem Ontario und Champlain nannten, als ein Bollwerk gegen die Wuth ihrer Verfolger benutzend. In diesen neuen Wohnsitzen, den nördlichen Theilen des jetzigen Staates New-York, ruheten die Mengwe wenig von den überstandenen Leiden; und harte Kämpfe mit den mächtigeren Lenape und vornehmlich den Mohican, dem edelsten Stamme derselben, ließen sie von Neuem den Verlust ihres kaum gewonnenen Gebietes oder selbst den

1) Charlevoix, vol. I. p. 121; Smith, travels.
2) Siehe Anmerkung LV.

gänzlichen Untergang fürchten. Durch so vielfache Gefahr und Bedrängniß überwunden und zugleich voll Kummer und Schmerz über den sinkenden Ruhm des Volkes, entschlossen sich die vornehmsten Satschems und Krieger der Stämme Seneca, Cayuga, Onondaga, Oneida und Mohawk, einen Theil ihrer bisherigen Unabhängigkeit aufzuopfern und mittelst eines feierlichen Schutz- und Trutzbündnisses ihren gemeinsamen Feinden die vereinte Kraft der Konunzki Oniga oder Bundesvölker entgegenzusetzen. Und bald empfanden die fünf Nationen die glücklichen Folgen dieses weisen Entschlusses. Schon zu der Zeit, wo die Holländer am Hudson sich niederließen, scheinen sie nicht nur in der genannten Ordnung von Westen nach Osten den weiten Landstrich zwischen den Quellen des Ohio, dem Erie und Champlain als ihr unbestrittenes Eigenthum behauptet zu haben [1]), sondern sie benutzten auch die nördliche Wildniß bis zum Lorenzflusse als ihr Jagdgebiet; und alle umwohnenden Völker von Penobscot und Montreal bis zu der Mündung der Susquehanah erwarteten in ängstlicher Besorgniß die Entschlüsse ihrer Satschems und Krieger bei dem großen Versammlungsfeuer, welches gewöhnlich in der Mitte ihres Gebietes zu Onondaga angezündet wurde [2]). Die inneren Verhältnisse der fünf Nationen waren wenig verschieden von denen der benachbarten Völker. Jeder Stamm, welcher wiederum in drei Clans gespalten war, deren Rangordnung durch die Sinnbilder der Schildkröte [3]), des Bären und des Wolfes bezeichnet und aufrecht erhalten wurde, stand unter der halb erblichen halb durch Wahl übertragenen Oberherrschaft seiner Satschems, deren Ge-

---

1) Vergl. Hutchins, topograph. descript. of Virginia etc. Append. III; Jefferson, notes.

2) Colden, hist. of the five nations; Wm. Smith, p. 36; Sanford.

3) Siehe Anmerkung LVI.

walt mehr in dem Rechte, guten Rath zu ertheilen, als durch Befehle zu gebieten, begründet lag. Aber in einem Kulturzustande, wo nichts den Mangel gereifter Erfahrung zu ersetzen vermochte, gehorchte die kampflustige Jugend bereitwillig den Vorschriften bejahrter Männer, die nicht ungebürliche persönliche Erhebung sondern nur das Wohl und den Ruhm des Volkes beabsichtigen konnten: und die allgemeine Verachtung, welche den Ungehorsamen traf, sicherte die schnelle und pünktliche Vollziehung ihrer weisen Beschlüsse. Jagd, Krieg und die Berathungen über die Angelegenheiten des Stammes oder des Bundes bildeten die ehrenvollen und fast die einzigen Beschäftigungen der Männer; die Sorge für den geringen Ackerbau und das Hauswesen wurde den Weibern überlassen, unter denen jedoch einige trotz der Abhängigkeit des ganzen Geschlechts einen nicht unbedeutenden Einfluß selbst auf die öffentlichen Angelegenheiten behaupteten. Ihre runden, mit Baumrinde gedeckten Hütten errichteten die Gemeinden der fünf Nationen gewöhnlich innerhalb einer Umpfählung, damit in der Abwesenheit der Männer diejenigen, welchen Alter oder Geschlecht die Ehre der Waffen raubte, nicht augenblicklich die Beute jedes herumstreifenden feindlichen Haufens würden. Die Krieger selbst waren ursprünglich mit Pfeil und Bogen, seit der Ankunft der Europäer aber gewöhnlich mit Gewehren, Beilen und langen Messern gerüstet, und bald lernten sie diese neuen Waffen mit ebenso viel Geschicklichkeit als Muth gebrauchen [1]).

Indessen schien gleich anfänglich die Ansiedelung der Franzosen in Canada den fünf Nationen das mit so vielem Blute erkaufte Uebergewicht über die Huron und Algonquin plötzlich wieder entreißen zu wollen. Champlain nämlich fand sich schon im Jahre eintausend sechshundert und neun bewogen, mit einigen seiner Untergebenen an einem Zuge

1) Colden; Wm. Smith.

der Eingeborenen von Canada gegen ihre südlichen Feinde theilzunehmen und so seine kaum gegründete Niederlassung allen den Gefahren auszusetzen, welche die Macht und die unversöhnliche Rachsucht der fünf Nationen im Laufe der Zeit über dieselbe zu häufen vermochte. Die Verbündeten stiegen in ihren Kähnen den Fluß Sorel hinauf und gelangten, ohne einen Feind zu gewahren, an den großen See, welcher noch jetzt den Namen seines Französischen Entdeckers trägt. Dieses Wasserbehältniß, siebenzehn Deutsche Meilen von Süden nach Norden sich erstreckend und bei einer verhältnißmäßig geringen Breite in seinem Fahrwasser sechzig, ja hundert Faden tief, vereinigt durch seine eigene Schiffbarkeit und indem es eine fast ununterbrochene Wasserstraße nördlich bis zum Lorenz und südlich bis in die Nähe des Hudson gewährt, im reichlichsten Maße alle die Eigenschaften, welche sein ursprünglicher Name, Koniaderi Garunte oder Thor des Landes, bezeichnet: und nicht ohne Verwunderung und Freude erblickte Champlain in ihm die natürliche, kaum einer Nachhülfe der Kunst bedürftige Straße, welche von waldigen Hügeln umkränzt und versteckt, durch die Natur selbst den Waffen wie dem Handel seines unternehmenden Volkes gebrochen war. An den Ufern dieses Sees, die seitdem so oft von dem Blute kämpfender Europäer sich rötheten, trafen jetzt die Canadier auf eine Abtheilung der Mohawk und besiegten sie leicht durch Hülfe der Feuergewehre Champlain's und seiner beiden Begleiter [1]). Im nächsten Jahre wurde der Zug mit gleichem oder noch größerem Erfolge wiederholt; Champlain's dritter Angriff aber wurde von den Mohawk zurückgeschlagen, und er selbst verwundet bis in die Nähe des Lorenz verfolgt [2]).

---

1) Voyages de Champlain; Charlevoix, vol. I. p. 142 sq.
2) Champlain; Charlevoix, vol. I. p. 150 sq.

Denn schon hatte nicht blos der natürliche Muth der fünf Nationen die Bestürzung zum Theil überwunden, womit die Waffen der Europäer anfänglich sie erfüllten, sondern sie wurden auch durch den friedlichen Verkehr mit den Holländischen Ansiedlern zu Orange mehr und mehr in den Stand gesetzt, den muthwilligen Angriffen der Franzosen mit gleichen Streitmitteln zu begegnen: und brennend vor Begierde nach Rache und von den Holländern gereizt, begannen sie jetzt einen Kampf gegen Canada, dessen Feuer die kurze Besitznahme der Engländer von Quebec [1]) eben so wenig zu dämpfen vermochte, als die Vertheidigungsanstalten, die Bekehrungsversuche und die oft erneuerten Friedensunterhandlungen der Französischen Statthalter. Bereits im Jahre eintausend sechshundert und neun und vierzig wurde die Macht der durch die früheren Kriege und verheerende Seuchen geschwächten Huron in mörderischen Gefechten völlig gebrochen [2]). Bald darauf unterwarfen sie die Erie Indianer [3]) und endlich erreichten die fünf Nationen den Gipfel ihrer Größe, indem sie ihre Politik mit der Staatskunst der Holländer vereinend, die südwestlichen Stämme der Lenape bewegten, sich des Gebrauches der Waffen zu entäußern. Die Ehre, zu Weibern, das ist, zu friedlichen Schiedsrichtern über die Angelegenheiten der fünf Nationen gemacht worden zu sein, entschädigte die Lenape am Delaware nur kurze Zeit für den Verlust der Selbstständigkeit, und unwillig, das Joch einst verachteter Fremdlinge zu tragen, verschwanden sie nach und nach in der westlichen Wildniß.

Die Eroberung von New-York durch die Engländer an-

1) Siehe Anmerkung LVII.
2) Charlevoix, vol. I. p. 201 sq. 291.
3) Charlevoix, vol. I. p. 332.

änderte anfänglich wenig in den Verhältnissen der fünf Nationen. Sie setzten den Krieg gegen Canada nicht ohne eigenen Verlust fort, besonders seitdem Remi de Courcelles, ein Offizier von Muth und Erfahrung, an die Spitze der durch zeitgemäße Hülfe aus dem Mutterlande verstärkten Französischen Streitkräfte getreten war. Er bauete Fort St. Louis, seitdem Chambly genannt, am Sorel, und marschirte, nachdem im Herbst eintausend sechshundert und fünf und sechzig ein Haufe Franzosen und ihrer Verbündeten nur durch die Gastfreundschaft des Holländers Corlaer zu Schenectady gerettet war [1]), im nächsten Jahre mit zwanzig leichten Kompagnieen und der ganzen Miliz von Canada, einem Haufen Indianischer Bundesgenossen und zwei Feldstücken gegen die Mohawk. Allein die großen und langwierigen Vorbereitungen des Zuges, dem der Vicekönig, De Tracy, in Person beiwohnte, hatten die Mohawk zeitig genug von der drohenden Gefahr und der Unmöglichkeit, einem solchen Heere im offenen Felde zu widerstehen, unterrichtet. Die Angreifenden litten auf dem Marsche so sehr durch Mangel an Lebensmitteln, daß nur ein Zufall sie von dem augenscheinlichen Untergange rettete, und als sie endlich die Dörfer des Feindes erreichten, fanden sie Niemand als einige bejahrte Satschems, welche mit Altrömischem Muthe die Flucht verschmähet hatten, und deren Köpfe neben dem Brande der gut eingerichteten und reichlich mit Lebensmitteln versehenen Wohnungen der Mohawk jetzt die einzigen Siegeszeichen bildeten, welche diese mehr abentheuerliche als klug berechnete Unternehmung den Franzosen gewährte [2]).

Indessen blieb der Anblick so großer Streitkäfte des Feindes um so weniger ohne Wirkung auf die Entschlüsse der fünf Nationen, da sie von den Engländern nicht gehö-

1) Siehe Anmerkung LVIII.

2) Charlevoix, vol. 1. p. 380 sq; Wm. Smith, p. 43.

rig unterstützt und ermuthigt wurden, und die Oneida schon vorher Unterhandlungen angeknüpft hatten, welche die Franzosen mit dem Namen der Unterwerfung bezeichneten. Auf der anderen Seite hatte auch Courcelles die Unzulänglichkeit seiner Mittel auf eine Weise erkannt, die ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten geneigt machte, und bei dieser Stimmung der Gemüther wurde denn im Jahre eintausend sechshundert und sieben und sechzig der Friede mit leichter Mühe geschlossen. Sofort ergriff Courcelles die geeignetsten Maßregeln zur Vergrößerung seines Ansehens und seiner Handelsverbindungen unter den Indianern. Weite Reisen, besonders der Jesuitischen Missionarien, die sich ihrem gefahrvollen Geschäfte mit unerschütterlichem Muthe unterzogen, umfaßten die Völker an der Nord- und Südseite des Erie; ein Dorf bekehrter Indianer wurde in der Nähe von Montreal angelegt; und während der Gouverneur theils durch eine zu ihnen unternommene Reise, theils durch die Glaubensboten die fünf Nationen von dem Interesse der Engländer abzuziehen nicht vergeblich bemüht war, begann er am Ausflusse des Lorenz aus dem Ontario den Bau des Forts Cadaraqui, welches sein Nachfolger, Graf Frontenac, im Jahre eintausend sechshundert und drei und siebenzig vollendete und mit seinem eigenen Namen beehrte. Dieser wichtige Platz wurde von nun an der Hauptstützpunkt für die Handels- und Kriegsunternehmungen, welche die Franzosen gegen Obercanada richteten. De la Salle, welcher daselbst befehligte, erbauete das Fort eintausend sechshundert und acht und siebenzig ganz neu mit steinernen Wällen und Basteien; und nicht zufrieden, auf diese Weise den fünf Nationen den Weg aus dem Ontario verschlossen zu haben, strebte er nach der völligen Herrschaft über diesen See und den Erie, indem er auf beiden eine bewaffnete Barke von zehn und sechzig Tonnen erbauete und ein palisadirtes Werk zu Niagara anlegte [1]).

1) Charlevoix, vol. I. p. 381 — 407. 426 sq; W. Smith, p. 44. 45.

Es ist unmöglich, daß Andros, welcher damals die Provinz New-York verwaltete, das herrschsüchtige Aufstreben der Französischen Kolonie nicht bemerkt oder die Gefahr, welche sie dem Eigenthum des Herzogs und allen Englischen Niederlassungen bereitete, nicht in ihrem ganzen Umfange erkannt und gewürdigt haben sollte. Allein gewohnt, streng nach den Befehlen, und wo diese mangelten, den offenkundigen Gesinnungen seines Herrn gemäß zu handeln, glaubte er den Fortschritten und den noch ungemesseneren Planen der Französischen Regierung kein Hinderniß in den Weg legen zu dürfen, weil Jakob von ihr zur Ausführung seiner lange gehegten Absichten gegen die bestehende Englische Verfassung die kräftigste Hülfe erwartete. Dongan dagegen hatte nicht sobald die Bewohner von New-York über den Besitz ihrer jedem Engländer zustehenden Rechte und ihres mühsam erworbenen Eigenthums beruhigt, als er seine ganze Sorgfalt darauf hinwandte, die Kolonie vor dem Joche fremder Eroberer zu bewahren. Obgleich Katholik, und trotz der Befehle des Herzogs, die Französischen Missionarien in ihrem Bekehrungswerke nicht zu hindern, zog er das Interesse seines Volkes dem seines Glaubens vor, wo das letztere auf widerrechtlichen Wegen gefördert und zum Deckmantel des Ehrgeizes und der Habsucht gemißbraucht werden sollte. Denn nicht genug, daß die Franzosen ihren Handel immer weiter gegen Südwesten hin ausbreiteten, den Twightwee oder Miami Waffen und Kriegsvorräthe zuführten und über die Indianer am Ohio und Mississippi Einfluß gewannen, so reizten sie auch die Seneca zu einem Angriffe auf die westlichen Grenzen von Maryland und Virginien: und nicht fern mehr schien der Zeitpunkt, wo sie, im Besitz der ausgebreitetsten Verbindungen mit allen Völkern der rückwärtigen Gegenden und reich und mächtig durch den einträglichsten Verkehr, den Englischen Kolonieen nur noch ein höchst abhängiges und unsicheres Dasein auf dem beschränkten Raume zwischen den

Gebirgen und der Küste des Atlantischen Oceans gönnen würden. Wenn aber schon diese nicht ungegründeten Besorgnisse die betheiligten Niederlassungen der Engländer bestimmen mußten, mit vereinter Kraft dem Ungewitter zu stehen, welches in Canada und den westlichen Wildnissen gegen sie sich zusammenzog: so wurde Dongan's Thätigkeit noch durch den besonderen Umstand belebt, daß gerade um diese Zeit die Pelzhändler von New-York zu den großen Seen vordrangen und der Kolonie eine weite Aussicht auf sicheren und reichen Gewinn eröffneten. Zwar wurden seine Vorschläge, die Franzosen ganz von der Benutzung der den fünf Nationen gehörenden Seen Erie und Ontario auszuschließen, von dem Ministerium nicht nur nicht gehört, sondern mit den entgegengesetzten Befehlen beantwortet; nichts desto weniger aber hielt er in Gegenwart des Gouverneurs von Virginien, Lord Howard von Effingham, (1684) eine Zusammenkunft mit den Häuptern der fünf Nationen zu Albany, durch welche er das freundschaftliche Verhältniß mit ihnen so fest begründete, daß es den Franzosen trotz aller ihrer Bemühungen für eine lange Zeit nicht wieder gelang, die glänzende Kette zu zerreißen, welche seit diesem Tage die Bundesvölker und die Englischen Kolonieen in brüderlicher Eintracht umfaßte. Die fünf Nationen erkannten durch diesen Vertrag die Oberhoheit des Herzogs von York, sie stellten sich unter den Schutz der Krone England, und sie gaben das Land an der Susquehanah oberhalb ihres Falles an die Kolonie New-York [1]).

Schon während der Unterhandlungen zu Albany erschien ein Abgeordneter von De la Barre, dem Statthalter von Canada, mit Beschwerden über die Störungen, welche von den Seneca dem Handel der Franzosen mit den Indianern des hinteren Landes zugefügt worden; und da diese

1) Colden, ch. IV; Wm. Smith, p. 45; Chalmers, p. 587. 607. sq.

nicht gehört wurden, sondern die Seneca vielmehr ihr Recht behaupteten, die Waffen, welche ihren Feinden zu ihrem Verderben zugeführt würden, wegzunehmen, beschloß De la Barre, die fünf Nationen, die er nicht mehr zu gewinnen hoffen durfte, mit einem Schlage zu vernichten. Er marschirte in dieser Absicht mit siebenzehnhundert Mann nach dem Ontario und ließ die Befehlshaber der Grenzposten mit ihren Truppen zu Niagara sich sammeln. Zugleich bewog der Französische Hof den Herzog von York, seinem Statthalter anzudeuten, er solle die Unternehmungen des Gouverneurs von Canada auf keine Weise hindern. Allein Dongan war so sehr von der Gefahr überzeugt, welche aus seinem pünktlichen Gehorsam der Kolonie erwachsen mußte, daß er nicht nur die fünf Nationen von dem Vorhaben ihrer Feinde in Kenntniß setzte, sondern ihnen auch untersagte, ohne seine Zustimmung mit den Franzosen in irgend eine Unterhandlung sich einzulassen. Die Seneca und Mohawk folgten diesem Rathe; die Satschems der übrigen Stämme aber fanden sich durch die hochfahrende Sprache des Englischen Abgeordneten an ihrer Ehre und Freiheit gekränkt, und vielleicht würden sie dem Gouverneur von Canada sich unterworfen haben, wäre nicht eben jetzt De la Barre mit seiner Armee durch Hunger und Krankheit in die äußerste Noth gerathen. Die Ueberkunft De la Barre's von Fort Frontenac nach einem Orte an der Südseite des Ontario, der von den Leiden seines Heeres den Namen la Famine erhielt, so wie seine Bereitwilligkeit zu unterhandeln, zeigte den fünf Nationen die Verlegenheit ihres Gegners: und De la Barre endete seinen ruhmlosen Feldzug mit einem harten Verweise von Garrangula, einem alten Satschem der Onondaga [1]).

Ein so wenig ehrenvoller Ausgang des Unternehmens

1) Colden; Wm. Smith, p. 46 — 50; Charlevoix, vol. I. p. 486 sq; Siehe Anmerkung LIX.

war in Frankreich keineswegs erwartet worden, und bald nach dem Rückzuge der geschwächten Armee landete der neue Statthalter, De Nonville, mit einer Truppenverstärkung zu Quebec. Thätig und erfahren, ließ er nichts unversucht, um New-York, dieses Eigenthum eines schwachen und bigotten Schützlings des Französischen Hofes, unter Ludwigs Herrschaft zu bringen, während Dongan, besorgt über die großen Rüstungen zu Fort Frontenac und über den Versuch, Niagara zu befestigen, nicht blos die fünf Nationen auf den bevorstehenden Krieg vorbereitete, sondern auch jeden gegen sie gerichteten Angriff für einen Friedensbruch mit England erklärte [1]). Indeß er aber so für die Sicherheit der Kolonieen, für die Ehre seines Volkes und die künftige Größe der Vereinigten Staaten geschäftig war, arbeitete ein anderer Mann in seiner Nachbarschaft eben so emsig, obwohl weniger mit Absicht, für die nämlichen Zwecke.

William Penn, der älteste Sohn des Eroberers von Jamaika, zeigte schon auf der Universität Oxford treffliche Fähigkeiten, einen strengen Fleiß und schwärmerische Religiosität; und bald fand die Gesellschaft der Freunde oder Quaker den Jüngling unter ihren eifrigsten Anhängern, von der weder die Härte seines Vaters, noch eine Reise nach Frankreich, wo er das Leben und die Sitten der feineren Welt kennen lernte, noch Spott und Verfolgung fortan ihn trennen konnten. Er litt mit gelassener Ergebung um des Gewissens willen, predigte seine Grundsätze mit Erfolg und trat seit dem Jahre eintausend sechshundert und acht und sechzig als Schriftsteller zur Vertheidigung seiner Glaubensbrüder auf. Diesen widmete er auch das ansehnliche Vermögen, welches durch den Tod seines Vaters ihm zugefallen war, verschmähete aber eben aus diesem Grunde keinen äußeren Vortheil, dessen Erwerb er mit

1) Wm. Smith, p. 50; Charlevoix.

seinen religiösen Grundsätzen vereinigen konnte. Ueberhaupt war er von dem die bürgerliche Gesellschaft störenden und anfeindenden Fanatismus vieler Quaker der damaligen Zeit so weit entfernt, daß er, durch die erduldeten Verfolgungen und den von Parteien in Staat und Kirche erschütterten Zustand von England aufgefordert, vielfältig und gern mit Untersuchungen über die Natur und die Grundlagen eines politischen Gemeinwesens, so wie über die Rechte und die Pflichten der Obrigkeit sich beschäftigte und endlich zu dem Entschlusse sich erhob, indem er seinen verachteten und gedrückten Glaubensbrüdern in den Einöden von Nordamerika eine Freistätte eröffnete, selbst Stifter eines Staates zu werden [1]).

Im Verfolg dieses Zweckes, der indessen damals wahrscheinlich noch nicht vollkommen deutlich seinem Geiste vorschwebte, erstand Penn schon im Jahre eintausend sechshundert und fünf und siebenzig von Edward Bylling einen Theil des Grundeigenthums der Landschaft West-Jersey [2]), aber Vieles hinderte ihn, seinem Plane hier die gehörige Ausdehnung und den gewünschten Erfolg zu geben. Die Ansichten seiner Miteigenthümer waren oft im Widerstreit mit den seinigen; und da Andros, der Gouverneur von New-York, die in West-Jersey zahlreich sich niederlassenden Quaker seiner Gerichtsbarkeit unterwarf, so fand Penn durch seine bisherigen Bemühungen das Schicksal seiner Brüder noch wenig gebessert. Es schien nothwendig, ihnen einen anderen, von Andros' willkührlicher Herrschaft befreieten Zufluchtsort aufzusuchen. In dieser Absicht untersuchte Penn die in den verschiedenen Stiftungsurkunden gegebenen Grenzbestimmungen der Englischen Kolonieen in

---

1) Robert Proud, hist. of Pennsylvania. Philad. 1797. 8. vol. I. introduct; Caspipina (James Duche) letters, with the life and character of Wm. Penn. Bath, 1777. 2 voll. 8.

2) Sam. Smith, p. 79.

Nordamerika, und überzeugte sich, daß die Gegenden nördlich von Maryland und westlich von Delaware noch keinem Britischen Unterthanen verliehen seien. Die wenigen Nachrichten über die Beschaffenheit dieses ausgedehnten Landstriches waren nicht abschreckend, und Penn bat daher den König, ihm denselben gegen eine Schuldforderung zu überlassen. Sein Ansuchen ward gewährt, da weder der Herzog von York noch die Agenten Lord Baltimore's sich abgeneigt bewiesen, ihren Besitzungen den Schutz einer neuen Kolonie zu verschaffen, wenn nur der Freiheitsbrief die Rechte der benachbarten Grundherrn nicht antastete [1]). Sofort entwarf Penn nach dem Muster der Maryländischen die Stiftungsurkunde seiner Kolonie, die von dem Generalanwalt geprüft und von dem Oberrichter North mit einigen Zusätzen in Betreff der königlichen Gerechtsame und des Rechts der Besteuerung von Seiten des Parliament's versehen, im Frühlinge des Jahres eintausend sechshundert und ein und achtzig ausgefertigt und bestätigt ward.

Dieser Freiheitsbrief gab an William Penn, seine Erben und Stellvertreter das völlige Eigenthum des Landes, wie es sich nördlich von Maryland und westlich vom Delaware bis an die Grenzen von New-York und in unbestimmter Ausdehnung in das Innere von Nordamerika erstreckt, mit unbeschränkter Vollmacht zur Regierung des Landes mittelst derjenigen Gesetze, welche er mit dem Rathe und dem Gutheißen der dort sich niederlassenden freien Männer oder ihrer Abgeordneten einführen würde; die Erlaubniß, Richter und Beamte einzusetzen, das Begnadigungsrecht zu üben: und dies Alles unter der Bedingung, daß er den König von England als seinen Oberlehnsherrn anerkenne, die Appellation an die Krone gestatte und überhaupt keine der Vernunft und der Englischen Verfassung

1) Chalmors, p. 655.

zuwiderlaufenden Gesetze oder Verordnungen gebe. Der Freiheitsbrief spricht ferner dem Erbeigenthümer der zu gründenden Kolonie Pennsylvanien die Befugniß zu, fremder Nationen Angriffe mit gewaffneter Hand zurückzuweisen, billige Zölle in seinen Häfen zu erheben und im Nothfalle sogar ohne Berufung der Volksvertreter die erforderlichen Verordnungen zu machen. Es ist merkwürdig in der That, daß während der König das Bestätigungsrecht der Gesetze sich vorbehält und den Erbeigenthümer für die Uebertretung der Navigationsakte verantwortlich macht, und während die Befugniß des Englischen Parliament's, der Kolonie Abgaben und Steuern aufzulegen, ausdrücklich erklärt wird: dennoch der Freiheitsbrief den Bewohnern von Pennsylvanien keineswegs die Rechte Englischer Unterthanen im Allgemeinen gewährleistet; und es ist noch auffallender, daß die Britischen Rechtsgelehrten diesen letzten Zusatz darum für überflüssig hielten, weil sein Inhalt aus den übrigen Theilen der Urkunde schon überaus deutlich hervorleuchte. Diese Männer konnten also, ohne sich einer augenscheinlichen Inkonsequenz schuldig zu machen, das Beschatzungsrecht des Parliament's nicht als zum Wesen der Verfassung einer Englischen Kolonie gehörig betrachten [1]).

Schon im Mai desselben Jahres sendete Penn seinen Verwandten William Markham mit wenigen Ansiedlern nach dem Delaware, um das Land für die Aufnahme zahlreicher Auswanderer vorzubereiten. Er selbst machte im nächsten Frühlinge eine für Pennsilvanien bestimmte Verfassung bekannt, deren Schicksale abermals beweisen, daß in einer zahlreicheren bürgerlichen Gesellschaft das Bestehen völlig demokratischer Regierungsformen unmöglich ist. Auch war der Eigenthümer bei dem Entwurfe derselben keineswegs seinen eigenen besseren Ansichten gefolgt, sondern bewogen durch die Zudringlichkeit seiner Freunde und begierig,

1) Colden, vol. II. Append; Parliam. regist.

das Land so schnell als möglich zu bevölkern, hatte er versucht, Harrison's damals noch immer als ein Muster einer weisen Staatseinrichtung von Vielen bewunderte Oceana ins Leben zu rufen. Ein größerer Gewinn für den neuen Staat war es ohne Zweifel, daß der Herzog von York allen Ansprüchen auf denselben entsagte, und zugleich seine vermeintlichen Rechte auf die Landschaft an der Westseite der Delaware Bai abtrat; auch hatte Penn eine so hohe Meinung von der Wichtigkeit dieser Gegend für seine Kolonie, daß er, unbekümmert um den Widerspruch des Erbeigenthümers von Maryland, bei seiner Ankunft zu Newcastle sofort die drei niederen Grafschaften in Besitz nahm, und sie bald darauf mit den drei oberen des eigentlichen Pennsylvaniens vereinigte [1]).

Die Bevölkerung der ganzen Provinz bestand jetzt aus ungefähr fünf tausend Personen, theils Engländern, theils Holländern und Schweden; und im December des Jahres 1682 traten der Aufforderung des Erbeigenthümers gemäß zwei und siebzig Abgeordnete der sechs Grafschaften zu Chester als die erste gesetzgebende Versammlung auf. Nichts war geeigneter, die Bevölkerung des Landes schnell zu heben, als das Grundgesetz, daß wer immer an Gott und die Vorsehung glaube, sich in seinem Gewissen verpflichtet halte, in der bürgerlichen Gesellschaft ruhig und gerecht zu leben, dem Könige von England Treue und dem Erbeigenthümer gesetzmäßigen Gehorsam verspreche, an allen Rechten und Freiheiten der Bewohner von Pennsylvanien theilnehmen dürfe [2]). Allein wie zuversichtlich auch diese und ähnliche Bestimmungen der Kolonie eine schnelle Blüthe zu verheißen schienen, und mit welcher Bereitwilligkeit Penn sich dem Wohl seiner neuen Schöpfung aufopferte: dennoch erhoben sich in dem Lande bald die

1) Proud, vol. I. 196 — 202; Chalmers, p. 641. 645.
2) Chalmers, p. 645; Proud, vol. I. p. 204 — 206.

heftigsten Bewegungen, die von der ganzen Lage des erst entstehenden Staates hervorgerufen, durch die Eifersucht der niederen Grafschaften über Pennsylvaniens und besonders Philadelphia's schnelles Aufblühen genährt und entflammt, stete Aenderungen in der Verfassung bewirkten. Als Penn nach England zurückkehrte, um den Rechtsstreit mit Lord Baltimore schneller zu beendigen, forderten seine Statthalter vergeblich Gehorsam. Und so feindselig zeigte sich die allgemeine Versammlung gegen die Rechte des Erbeigenthümers, daß dieser nicht nur erklärte, die Kolonie habe rechtskräftig ihren Freiheitsbrief verwirkt, sondern auch König Wilhelm der dritte dieses gespannte Verhältniß und Uebertretungen der Navigationsakte zum Vorwande nahm, den ihm persönlich verhaßten und in allen seinen Versuchen so unglücklichen Gesetzgeber von Pennsylvanien seiner Regierungsrechte zu berauben [1]).

Allein ehe noch das Schicksal der Kolonie sich auf diese Weise entschied, waren die Ansiedelungen am Delawarestrom schon für New-York und alle nördlichen Niederlassungen in mehr als einer Hinsicht ungemein wichtig und bedeutsam geworden. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die Anlage der Hauptstadt Philadelphia [2]) nach einem eben so großartigen als wohlüberlegten Plane zwischen den Flüssen Schuylkill und Delaware, der Druck, welchen Karl der zweite und Jakob in England übten, endlich selbst die Volksbewegungen in der neuen Provinz, welche dem anderweitig unglücklichen Ehrgeize einen weiten und im Laufe der Zeit vielleicht glänzenden Schauplatz für politische Talente zu eröffnen schienen: dies Alles zog Pflanzer in ungewöhnlicher Zahl nach Pennsylvanien. Die Quaker waren nicht so demüthig noch so entfernt von dem Wunsche nach Macht und Ansehn, daß sie einen Staat hätten meiden

1) Franklin, Pennsylv. p. 26. 33; Proud, vol. I. p. 381. sq.
2) Proud, vol. I. p. 233. 234.

sollen, dessen Gründung ihrer ganzen Gemeinde eine früher nie gekannte Bedeutsamkeit lieh, daß sie nicht gern dort hin sich begeben hätten, wo eine durch die Mittel des Friedens gegründete und behauptete Herrschaft ihnen winkte. Selbst Deutsche aus den Rheinländern begannen schon, sehnsüchtige Blicke jenseit des Oceans wie nach einem neuen, nicht durch blutige Kriege verwüsteten, freien und glücklichen Vaterlande zu richten [1]). So verbreiteten sich die Pflanzer binnen kurzer Frist so weit in das Innere von Nordamerika, daß die Hoffnung, auch an dieser schwächsten Stelle der Englischen Kolonieen dem Französischen Unternehmungsgeiste ein festes Bollwerk entgegensetzen zu können, von der Wirklichkeit nicht mehr so weit entfernt schien. Aber vor Allem diente Penn's Verhältniß zu den fünf Nationen, den ursprünglichen Besitzern oder Oberherrn seines Landes, den übrigen Kolonieen eben so sehr zum Schutz als zum Vorbilde. Er hatte von ihnen gleich bei seiner ersten Anwesenheit am Delaware den Grund und Boden bis zu den westlichen Gebirgen erkauft, und während seines Lebens sowohl als lange nach seinem Tode verehrten die rauhen Krieger den guten Bruder Onas als den gerechtesten der Menschen. Sein sanftes und liebreiches Betragen setzte den hochfahrenden Uebermuth, den Trotz und die wilde Grausamkeit der meisten Statthalter von Canada in das hellste Licht und machte es ihnen gleichsam zu einer Pflicht der Ehre und des Gewissens, das Eigenthum des trefflichen Mannes gegen seine blutdürstigen Feinde zu schützen.

Und schon (1687) hatten die fünf Nationen abermals Veranlassung, sowohl für sich selbst als für Penn und seine Landsleute Besorgniß zu hegen. Entrüstet, daß die Seneca gewagt hatten, einige Französische Handelsleute aufzuheben, weil diese ihren Feinden Waffen und Kriegsvorräthe zuführten, fiel De Nonville ihnen über den Ontario her mit

1) Proud, vol, I. p. 219. 220. 230.

zahlreichen Truppen ins Land. Schon naheten die Franzosen dem Fort der Seneca, ohne einen bewaffneten Gegner zu gewahren. Allein wenige Schritte von ihnen lagen fünfhundert Krieger der Seneca regungslos auf der Erde; und kaum waren sie zur Verfolgung der flüchtigen Weiber und Kinder vorübergeeilt, als jene mit wüthendem Geschrei aufsprangen und den sichern Feind von allen Seiten umfaßten. Jetzt wankten die Franzosen unter den verdoppelten Streichen der Beile und Streitkolben, und wenige vielleicht wären dem Tode entgangen, hätten sich nicht die ihnen verbündeten Indianer schnell ermannt und die schwächeren Seneca mit Verlust zurückgeworfen. Dennoch hielt De Nonville nicht für rathsam, das Glück der Waffen weiter zu versuchen, sondern ging nach Niagara und bauete an der Südostseite der Straße unterhalb des Falles das Fort gleiches Namens, dessen Vertheidiger aber, nicht lange darauf von den Indianern eingeschlossen, fast sämmtlich dem Hunger erlagen [1]).

Diese Vorgänge und einzelne Feindseligkeiten, gegen Handelsleute von New-York nicht ganz ohne Grund verübt, erbitterten Dongan immer heftiger gegen die Franzosen. Unbekümmert um den Vertrag zwischen den Höfen von London und Versailles, welcher den fünf Nationen den Beistand der Englischen Kolonieen gänzlich entziehen sollte, hielt der Gouverneur (5. August) nicht blos eine feierliche Zusammenkunft mit den Satschems und großen Kriegern der Bundesvölker, wobei er ihnen in einer durchdachten Rede die Vortheile auseinandersetzte, die ihnen als Schutzverwandten der Engländer zufallen müßten, sondern er brachte es trotz aller von dem Könige selbst ihm in den Weg gelegten Hindernisse dahin, daß die fünf Nationen ihn fortwährend wenn nicht als ihren Oberherrn, doch als den treuesten Freund und den zuverlässigsten Rathgeber betrachteten.

1) Wm. Smith, p. 50 — 52.

Diese Gesinnungen begleiteten ihre Häupter zu den Friedensunterhandlungen nach Montreal, wo die Verbündeten mit Entschlossenheit darauf bestanden, daß der Statthalter von Canada Dongan's ihnen gegebenen Rathschlägen sich bequemen solle; und schon war dieser nicht abgeneigt, ihnen billige Bedingungen zu gewähren, als die Hinterlist eines Häuptlings der Dinondady alle ihre Hoffnungen plötzlich zu vernichten schien. Mit desto größerer Erbitterung griffen die Verbündeten zu den Waffen, landeten am sechs und zwanzigsten Juli eintausend sechshundert acht und achtzig eine bedeutende Macht auf der Insel Montreal, tödteten ohne eigenen Verlust an tausend der Bewohner, zerstörten die Stadt, verwüsteten die ganze Umgegend und bemächtigten sich mit außerordentlicher Kühnheit der großen Pulvervorräthe, welche bestimmt waren, die Werke des verlassenen Forts Cadaraqui oder Frontenac in die Luft zu sprengen. Auch die den Franzosen bisher verbündeten Indianer folgten dem Glücke der fünf Nationen: und jetzt schien die ganze mit so ungeheurem Aufwande gegründete und vertheidigte Kolonie unwiederbringlich verloren, da bei dem wiederausbrechenden Kriege zwischen Frankreich und England auch die Amerikanischen Unterthanen beider Kronen Gelegenheit erhielten, ihren so lange heimlich genährten Haß in offener Fehde blutig zu bezeugen [1]).

Allein dies eben so unerwartete als glänzende Waffenglück der tapferen Verbündeten traf die Englischen Kolonieen in einem Zustande, wo sie desselben weit mehr zu ihrer eigenen Sicherheit bedurften, als sie in ihm eine Aufforderung erblicken konnten, sich der verhaßten Nebenbuhlerinn für immer zu entledigen. Jakob der zweite nämlich hatte nicht sobald den Britischen Thron bestiegen, als er keine Zeit verlor, den nördlichen Niederlassungen, die theils sein Eigenthum theils von seinem Bruder in einer Art von

1) Colden, chapt. V. VI.; Charlevoix.

Auflösung hinterlassen waren, als Gesetzgeber sich zu zeigen. New-York, jetzt eine königliche Provinz, ahnete bei der lauten Freude über die Thronbesteigung wenig, wie traurig sich bald dieses Ereigniß für die Kolonie gestalten werde. Jakob hatte zu seiner jetzigen erhabenen Stellung alle seine früheren Mängel und kaum irgend eine seiner Tugenden mit sich emporgetragen. In der Lage als Beherrscher eines großen, auf seine Rechte eifersüchtigen und durch mannichfaltige Parteiungen heftig bewegten Volkes, besaß kaum irgend ein Fürst weniger die Gabe, die Zuneigung seiner Unterthanen zu gewinnen, hielt es keiner für unnöthiger, sich ihrem Hasse zu entziehen. Sein Charakter, dessen Härten, durch das herannahende Alter und den Thron nicht gemildert oder verdeckt, nur um so schroffer hervortraten, dünkte Vielen ganz unköniglich. Seine Geradheit schien täglich mehr in Starrsinn, seine Frömmigkeit in Fanatismus überzugehen, selbst seine Rechtschaffenheit wurde, da sie ihn von offenen Angriffen auf die Verfassung des Reiches nicht abhielt, von denen bezweifelt, die nicht bedachten, daß er sich eben durch seine Würde über diese Verfassung erhaben glaubte. So völlig unbekümmert um die Rechte seiner Unterthanen und ohne Rücksicht auf das traurige Schicksal seines Vaters oder die heilsamen Lehren, welche die Regierung seines Bruders ihm darbot, wandte sich der König zu der Umgestaltung der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung seiner Länder mit einer Hast, welche nichts so sehr zu fürchten schien, als daß der Tod vor der gänzlichen Durchführung seiner Absichten ihn ereilen und ihn des Ruhmes, zugleich der Anfänger und Vollender eines so großen und frommen Werkes zu sein, berauben möchte. Während er die eben so schnell als glücklich unterdrückten Empörungen der Herzoge von Argyle und Monmouth benutzte, um in Schottland und England die Macht der Krone über jeden Widerstand und selbst über die Beschlüsse des Parliament's zu erheben, hielt er es für

unnöthig, für die Unterjochung der Kolonieen auch nur einen Vorwand abzuwarten. Sofort wurden in Virginien und Süd-Carolina, wo Charlestown sich als Handelsstadt zu heben begann, die Verordnungen der Navigationsakte eingeschärft; den Bewohnern von New-York wurde die Bestätigungsurkunde ihrer Verfassung genommen; und Dongan erhielt die Vollmacht, ohne die Beihülfe der Abgeordneten des Volkes blos mit Zuziehung des Rathes die Kolonie zu verwalten, die alten Abgaben zu erheben und neue nach den Bedürfnissen der Regierung aufzulegen. Es bedurfte in der That für die Rechtlichkeit des Gouverneurs nicht des Zusatzes, daß er über Gut und Leben der Einwohner nach den alten Gesetzen der Provinz richten solle: allein wie eifrig er sich auch bemühete, die gehässige Seite seiner fast unumschränkten Gewalt den Blicken seiner Untergebenen zu entziehen, so entging er doch eben so wenig ihrem Mißtrauen und ihrer Feindschaft, als es ihm möglich war, die Besorgniß für ihre bürgerliche und religiöse Freiheit zu beseitigen. Vielmehr wurde diese Furcht durch den Anblick und zum Theil durch die Empfindung dessen, was in den östlicheren Kolonieen geschah, bis zur leidenschaftlichsten Unruhe gesteigert [1]).

Jakob der zweite war in Massachusetts unter allen Anzeichen einer sterbenden Verfassung als König ausgerufen worden. Viele Mitglieder des gesetzgebenden Körpers entzogen sich ihren öffentlichen Geschäften, und die übrigen thaten wenig, da sie mit jedem Tage die Auflösung der Versammlung erwarteten. Endlich am funfzehnten Mai eintausend sechshundert sechs und achtzig überbrachte die Rose Fregatte die königliche Bestallung für Dudley als Präsidenten der Kolonie, und einige Herren des bisherigen Rathes als Mitglieder der Verwaltungsbehörde. Dudley war einer

1) Chalmers; Wm. Smith, p. 58.

einer der beiden letzten Agenten von Massachusetts in England gewesen und hatte, da er die Sache der Kolonie unrettbar verloren sah, seine Bemühungen nicht unglücklich auf die Befriedigung eines rastlosen Ehrgeizes gerichtet. Verhaßt als der Freund Randolph's, den die Kolonieen jetzt mit der neuen Würde eines Generalpostmeisters von Neuengland bekleidet sahen, fand er doch eine unerwartet günstige Aufnahme bei den Bewohnern von Massachusetts, die froh, von der Furcht vor der Blutgier des berüchtigten Obersten Kirke befreit zu sein, sich mit der Hoffnung trösteten, daß Dudley bei seinen vielen und engen Verbindungen im Lande sich des Einflusses der öffentlichen Meinung auf sein Verfahren nicht ganz werde entschlagen können. Und diese Voraussetzung täuschte sie keineswegs. Der Präsident änderte wenig in den Gesetzen und dem gerichtlichen Verfahren und zog sich mehr und mehr von Randolph zurück, dessen Umgang und Rathschläge er mit dem Wunsche, sich die Liebe des Volkes zu erwerben, auf keine Weise zu vereinigen wußte [1]). Nun konnte aber auch Randolph's Anklage nicht ausbleiben, und schon im December erschien der ehemalige Gouverneur von New-York, Sir Edmund Andros, als Generalstatthalter und oberster Befehlshaber der Land- und Seemacht zu Boston [2]).

Die Ankunft dieses Mannes mit einem Kriegsfahrzeuge von beträchtlicher Stärke erregte gegründete Besorgniß in allen Kolonieen, die seiner willkührlichen Ausübung einer fast unbeschränkten Gewalt zum Schauplatze dienen sollten. Allein auch jetzt schienen sie anfänglich sich getäuscht zu haben. Weit entfernt, mit der rücksichtslosen Strenge aufzutreten, welche der Inhalt seiner Vollmacht und sein früheres Betragen nur zu sehr fürchten ließen, erklärte er die Wohlfahrt aller Klassen des Volkes für den

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 305 — 316.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 316.

Zweck seiner Bestrebungen und befahl, daß alle bisherigen Gesetze der Kolonieen, wenn sie nur seiner Bestallung nicht ausdrücklich widersprächen, in Kraft bleiben, und die Rechtspflege sowohl als die Erhebung der Steuern in gewohnter Weise fortgeführt werden sollten. Indessen zeigte es sich bald genug, wie wenig Andros geneigt war, die harten Befehle seines despotischen Gebieters in ihrer Vollziehung zu mildern: und die offenbare Ungerechtigkeit, womit er die bevorrechteten Kolonieen Connecticut und Rhode-Island sich unterwarf (1687) [1]), so wie der demüthige Gehorsam seines Rathes in Massachusetts [2]) gegen alle seine Vorschläge, gaben den Bewohnern von Neuengland nur die traurige Aussicht auf eine endlose und um so verhaßtere Tyrannei, da sie nicht von dem Herrscher selbst, sondern von einem hochmüthigen und mitleidslosen Mitunterthanen geübt wurde. Schon wurden neue Abgaben willkührlich aufgelegt und erhoben; der Widerstand der Grafschaft Essex in Massachusetts wurde gebrochen; und damit der König auf keine Weise genöthigt werden könne, seinen Unterthanen Gerechtigkeit zu gewähren, ja damit er nicht durch den unangenehmen Anblick der Unterdrückten belästigt werde, erging ein strenges Verbot, Bittschriften an die Regierung des Mutterlandes zu senden, oder ohne besondere Erlaubniß des Gouverneurs dahin zu reisen [3]). Es war eine schon von Jakob dem ersten in Ireland und von seinen Nachfolgern öfter in Ausübung gebrachte Maßregel, um die den Stuarts eigene unkönigliche Geldgier zu befriedigen und zugleich die Unterthanen in steter Furcht zu erhalten, daß die Regierung jeden auch noch so kleinlichen Vorwand benutzte, die Rechtstitel des Grundeigenthums in Zweifel zu ziehen, und die Opfer ihrer Hab-

1) Siehe Anmerkung LX.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 317.

3) Chalmers, p. 422. 465; Hutchinson, hist. vol. I. p. 318. 327.

sucht entweder durch weitläufige Prozesse zu Grunde zu richten, oder zu nöthigen, daß sie mit beträchtlichen Summen sich von einer Untersuchung dieser Art und ihren unabwendbar verderblichen Folgen loskauften. Auch Andros verlor keine Zeit, diese furchtbare Waffe gegen die Bewohner von Massachusetts zu richten, die schon ihre gänzliche Wehrlosigkeit vor einem so boshaften Angriffe hätte schützen sollen. Unter dem Vorgeben, daß mit der Vernichtung des Freiheitsbriefes auch alle kraft desselben ertheilten Rechte auf Landeigenthum verfallen seien, erklärte er alle Besitztitel in der Kolonie für ungültig, versprach jedoch denen, welche sich an ihn wenden würden, unter billigen Bedingungen neue zu gewähren. So geschah es, daß bei der Unmöglichkeit des Widerstandes, der größte Theil der Einwohner von Massachusetts für die Erlaubniß, Ländereien, um derentwillen sie das Vaterland verlassen, und die sie unter den größten Mühseligkeiten und Gefahren der Wildniß entrissen und freiwillig unter die Obhut der Krone England gestellt hatten, noch ferner zu besitzen, Summen entrichten mußten, die, wenn sie auf einmal gefordert worden wären, das ganze Vermögen der Kolonie weit überstiegen hätten [1]). Kleinere, aber ohne Unterlaß wiederholte Ungerechtigkeiten und Mißbräuche gesellten sich zu diesen, schärften die Erbitterung und verbreiteten sie über ganz Neuengland. Die Heirathen, welche eine billige und vernünftige Regierung in einem schwach bevölkerten aber ertragfähigen Lande auf jede Weise begünstigt und gefördert haben würde, wurden erschwert, öffentliche Aemter von den eigentlichen Inhabern an den Meistbietenden verpachtet, Erbschaften, welche den Werth von funfzig Pfund Sterling überstiegen, unter die unmittelbare Aufsicht der Regierung gestellt: und bei dem unablässigen Bestreben des Gouverneurs, die Herrschaft der

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 321.

bischöflichen Kirche in dem ganzen Umfange der Kolonie zu gründen, mußten die Bewohner von Neuengland das Duldungsgesetz des Königs, welches sie noch vor wenigen Jahren mit Abscheu und Verachtung von sich gestoßen haben würden, als ein unschätzbares Geschenk der königlichen Gnade betrachten [1]).

Im Jahre eintausend sechshundert und acht und achtzig erneuerten die Indianer in Main die Feindseligkeiten, angereizt von dem Französischen Ansiedler zu Penobscot, Baron von St. Castin, dessen Niederlassung mit Andros' Vorwissen und gewissermaßen auf seinen Befehl geplündert worden war, weil er die Eingeborenen mit Waffen und Kriegsvorräthen zu versehen pflegte. Andros glaubte die Verwegenheit der Eingebornen um so mehr züchtigen zu müssen, da im März dieses Jahres auch New-York und New-Jersey unter seine Aufsicht gestellt waren, und er so für jedes kriegerische Unternehmen die vereinte Kraft aller nördlichen Kolonieen aufbieten konnte. Er forderte daher die Auslieferung der Indianer, deren Feindseligkeiten den Ansiedlern nicht unerheblichen Schaden verursacht hatten; und als seinem Verlangen nicht genügt wurde, marschirte er noch im November mit sieben bis achthundert Neuengländern, die zu diesem Dienste gezwungen waren, durch die in Schnee und Eis begrabenen Wälder von Massachusetts und New-Hampshire gegen Penobscot. Allein schon hatte sich der Feind in seine Wildnisse zurückgezogen, und die unerschütterliche Standhaftigkeit, womit der Gouverneur alle Gefahren und Mühseligkeiten des gemeinen Soldaten theilte, vermochte nicht, die Bewohner von Neuengland mit einem kostbaren, erfolglosen und einer großen Menge der Theilnehmer verderblichen Unternehmen zu versöhnen [2]).

Vielmehr nährte sich die allgemeine Unzufriedenheit

---

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 319 — 324.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 325. 326. 330. 331.

mit der Regierung an diesem vergeblichen Feldzuge wie an jeder andern Maßregel des Gouverneurs, und die stets gleiche Verachtung, womit Andros sowohl als Jakob der zweite über die dringenden Bitten und Klagen der Einwohner von Massachusetts sich hinwegsetzten [1]), steigerte gegen das Ende des Jahres die Aufregung der Gemüther besonders in dieser Kolonie zu einem Grade des Hasses und der Erbitterung, der nur wegen der Schwäche der Gemißhandelten als gleichgültig übersehen werden konnte. Und schon war, beiden Theilen unbewußt, durch eine Umwälzung im Mutterlande das Uebergewicht der Macht und des Rechts auf die Seite der Kolonisten getreten, die im Begriff standen, ihre Hofnungslosigkeit mit Verzweiflung zu waffnen. Als mit der Wiederkehr der mildern Jahreszeit (April 1689) ein von Virginien aus nach Neuengland verbreitetes dunkles Gerücht von den Absichten des Prinzen von Oranien durch die Ankunft eines Reisenden mit einer gedruckten Kopie der Erklärung dieses Fürsten völlig bestätigt wurde: erkannten Andros und Randolph, der sich noch vor wenigen Tagen seiner Türkischen Unumschränktheit gerühmt hatte, daß die beste, ja die einzige Gewähr einer jeden Regierung in der öffentlichen Meinung liegt. Die Gefangennehmung jenes Mannes und die verdoppelte Wachsamkeit der Regierung zeigten ihre Furcht; der Befehl an die Beamten und das Volk von Boston, sich einer Landung der Truppen des Prinzen mit gewaffneter Hand zuwidersetzen, beurkundete ihre hülfsbedürftige Schwäche und die Nähe der Erlösung. Plötzlich am achtzehnten April erhoben sich ohne frühere Verabredung und ohne gemeinsamen Plan die Bewohner von Boston in einem furchtbaren Aufstande. Nicht erwägend, daß wenn der Prinz in seinem Unternehmen glücklich gewesen, die nächsten Tage die gewünschte Veränderung her-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 328. 329; Chalmers, p. 468.

(1689) beiführen, und wenn es ihm mißlungen, die regellose Selbsthülfe desto härteres Elend über die Kolonie ausschütten müsse: ergriff das Volk zuerst den Kapitain und den Schiffer der Rose Fregatte, bald alle Anderen, die ihm verhaßt oder verdächtig waren. Der Gouverneur und Randolph retteten sich in das Fort und sendeten von hier aus eine Einladung an die Geistlichen, ihrem Amte gemäß als Vermittler aufzutreten. Allein die Boten wagten sich nicht durch die aufgeregte Menge, die von der Miliz der Stadt unterstützt, bald die Kanonen der Hafenbatterieen auf das Fort richtete und alle Anstalten traf, sich dieses wichtigen Platzes mit Gewalt zu bemächtigen. Indessen kam es nicht bis zu diesem Aeußersten. Die Linientruppen in der Festung weigerten sich standhaft, auf die vor dem Walle versammelten Haufen zu feuern, und nach einem vergeblichen Versuche, an Bord der Rose zu entkommen, welche sich unter dem Befehl ihres Lieutenants zum hartnäckigsten Widerstande bereit hielt, ergab sich Andros, und seinem Beispiele folgte am nächsten Tage der Befehlshaber des Kastells am Eingange des Hafens. Jetzt wurden alle Geschütze auf die Fregatte gerichtet, die bei der Unmöglichkeit, die Reede zu gewinnen oder rechtzeitige Unterstützung zu erhalten, zwar nicht förmlich dem Volke sich unterwarf, wohl aber ihre Stengen herabnehmen und ihr sämmtliches Segelwerk an das Land bringen mußte [1]).

Ehe noch die Bewohner von Boston diesen unblutigen Sieg über ihre Regierung vollständig errungen hatten, vertheidigte schon der Prediger Mather ihr Verfahren in einem weitläufigen, von den angesehensten Bürgern unterzeichneten Aufsatze [2]); und sofort übernahm der frühere Gouverneur und ein neueingesetzter Rath die Verwaltung der Staatsgeschäfte unter dem Namen eines Rathes für

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 332 — 336.
2) Siehe Neal, hist. of N. E. ch. X.

die Sicherheit des Volkes und für die Erhaltung des Frie- (1689)
dens in Massachusetts. In der That hätte die Kolonie jetzt den Freiheitsbrief wiederum in Kraft setzen mögen, ohne deshalb in den Augen der Regierung des Mutterlandes strafbarer oder lobenswerther zu erscheinen. Allein in dem Augenblicke, wo sie nur die Hand ausstrecken durfte nach dem Besitze des Kleinods, welches sie ihrem Dasein gleich geachtet hatte, trat zögernde Unentschlossenheit an die Stelle des brennenden Verlangens. Das fortwährende Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung und die schon gewonnene Einsicht in die Mangelhaftigkeit der alten Verfassungsurkunde verwirrten die Wünsche des Volkes und spalteten die Entschlüsse der im Mai einberufenen und aus dem Gouverneur, den Räthen und den Abgeordneten von vier und funfzig Städten gebildeten allgemeinen Versammlung. Nach den heftigsten, zwei Tage lang fortgesetzten Erörterungen, an denen die außerhalb des Hauses wogenden Volksmassen durch Stimme und Geberden den lebhaftesten Antheil nahmen, entschied sich die Versammlung nur dahin: daß die Staatsverwaltung dem alten Freiheitsbriefe gemäß geführt werden solle, bis die erwarteten Befehle aus England über das Schicksal der Kolonie entscheiden würden. Unmittelbar darauf brachte ein Schiff die Nachricht von dem Gelingen der Englischen Revolution. Das Land war gerettet, das protestantische Interesse gesichert: und znm ersten male vielleicht seit der Gründung der Kolonie wich die puritanische Strenge der allgemeinen begeisternden Freude an dem glücklichen Tage, wo Wilhelm und Maria als Beherrscher der Britischen Reiche in Boston feierlich proklamirt wurden [1]).

Unterdessen war wenige Tage nach dem Ausbruche der Revolution in Boston die bisherige Regierung in New-Plymouth und Connecticut blos durch die Erklärung des

1) Hutchinson, hist. vol. 1. p. 337 — 344.

(1689) Volkes gefallen, daß es den bestehenden Behörden nicht ferner gehorchen wolle [1]). Auch in New-Hampshire und Rhode-Island sowohl als in Virginien und den übrigen südlichen Kolonieen fanden Wilhelm und Maria eine bereitwillige Anerkennung. Gebunden durch die Anhänglichkeit des Erbeigenthümers an das vertriebene Königshaus zögerte Pennsylvanien, ohne jedoch dieses mehr rechtlichen als staatsklugen Betragens wegen den Zorn des neuen Herrschers zu empfinden. Die große Staatsumwälzung des Mutterlandes würde allen Kolonieen als eine Segnung des Himmels erschienen sein, hätten nicht Thorheit und Leidenschaft bei dieser Veranlassung New-York zum Schauplatze ihrer ausschweifenden Thaten erwählt. Das Mißvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge, welches diese Provinz mit fast allen übrigen theilte, wurde hier noch dadurch geschärft, daß mehre Beamte sich zu der Römischen Kirche bekannten: ein Umstand, welcher jeder willkührlichen oder dem Volke unangenehmen Maßregel den gehässigen Charakter einer Glaubensverfolgung gab. Nichtsdestoweniger bewahrte die Kolonie den Schein der Ruhe und Gesetzmäßigkeit trotz des schon verbreiteten Gerüchts von der Unternehmung des Prinzen von Oranien, bis die Nachricht von der Revolution in Boston den Unzufriedenen zeigte, wie leicht sie durch Ueberwältigung der bestehenden Behörden die Freiheit und den Dank des neuen Beherrschers von England erwerben möchten [2]). Der Unterstatthalter Francis Nicholson, welchem Dongan bei seiner beabsichtigten Rückkehr in sein Geburtsland die Zügel der Regierung übergeben hatte, förderte die Plane der Verschworenen, unter denen sich mehrere Hauptleute der Miliz befanden, indem er das Fort in wehrhaften Stand setzte

1) Declaration of sundry inhab. of New-Plym; Gov. Treat's letter.

2) Wm. Smith, p. 58.

und die Bewachung desselben den Abtheilungen der Miliz (1689) übertrug [1]). Unter diesen Umständen ward ein Vorwand, die Widersetzlichkeit zu beginnen, mit leichter Mühe gefunden. Jakob Leisler, ein angesehener Kaufmann der Stadt und Kapitain der Miliz, weigerte sich, den Zoll für eine Schiffsladung Wein zu bezahlen, weil der Einnehmer ein Papist, und folglich keine gesetzmäßige Behörde vorhanden sei, um das Geld in Empfang zu nehmen. Allein zu seiner nicht geringen Bestürzung sah Leisler, den seine Verstandesschwäche zu einem bloßen Werkzeuge der ehrgeizigen Absichten seines Schwiegersohns Milbourne erniedrigte, daß er die Neigung der Bürger, sich zu empören, überschätzt habe, und daß selbst ein Aufstand der Bewohner des östlichen Theiles von Long-Island die Regierung nicht von ihrem Platze zu drängen vermochte [2]). Er war indessen schon zu weit gegangen, um mit Sicherheit auf den Weg der Ordnung und des Gesetzes zurückzukehren; und endlich hatte das scheinbar unzweckmäßigste aller Mittel, ein Gerücht, daß am nächsten Sonntage das Volk in der Holländischen Kirche überfallen und ermordet werden solle, den gewünschten Erfolg. Unbekümmert nicht blos um die Unwahrscheinlichkeit eines so schwarzen Anschlages, sondern selbst um die völlige Unmöglichkeit der Ausführung, erhob sich am Freitage vorher (31. Mai) ein Theil der unteren Volksklassen, machte Leisler zu seinem Führer und setzte ihn mit leichter Mühe in den Besitz des Forts. Sogleich wurde eine Proklamation zu Gunsten des Prinzen von Oranien erlassen, und den Hauptleuten der sechs Milizkompagnieen wurde abwechselnd die Bewachung des Forts übertragen [3]). Obgleich nun die Stadt gegen die An-

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 342.

2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 342.

3) Hutchinson, hist. vol. I. p. 342; Wm. Smith, p. 58; Chalmers, p. 610. 611.

(1689) griffe eines auswärtigen Feindes, dessen Ankunft Leisler sowohl als Nicholson zu fürchten vorgab, so viel als möglich gesichert schien: beruhigte sich ersterer doch keineswegs bei einer Lage der Dinge, wo der Rath, die bürgerlichen Beamten und fast alle angesehenen Männer der Kolonie ihm voll Unwillen und Verachtung gegenüberstanden, und ein großer Theil seiner Freunde und Anhänger sich noch nicht öffentlich für ihn zu erklären wagte. Plötzlich erschallt an dem Tage (3. Juni), wo er im Fort die Wache hat, das Gerücht, daß drei Schiffe des Prinzen von Oranien sich dem Hafen nahen, und sofort erhebt sich ein neuer Aufstand: Dongan, bisher an Bord eines Fahrzeugs in der Bai, geht unter Segel, Nicholson entflieht, und Leisler von der ganzen Miliz der Stadt unterstützt und zum Befehlshaber des Forts ernannt, erläßt eine Erklärung, worin er die Nothwendigkeit des Geschehenen für die Erhaltung des protestantischen Glaubens und der Stadt, und seinen und seiner Anhänger festen Entschluß ausspricht, nur den Befehlen Wilhelms von Oranien gehorchen zu wollen [1]).

Allein wie aufrichtig vielleicht auch Leisler und seine Genossen durch diese Maßregeln das Wohl der Kolonie gefördert glaubten: die unmittelbare und in der That die einzige Folge des zwecklosen Aufstandes war ein eben so heftiger als langwieriger und verderblicher Parteienkampf. Mit Ausnahme der Bewohner des östlichen Theils von Long-Island, deren Streben auf eine Vereinigung mit Connecticut gerichtet war, fand Leisler bei den untern Volksklassen der südlichen Grafschaften eine um so allgemeinere Liebe und Bewunderung, je weniger seine Sitten, sein Verstand und seine Thaten ihn über das Gemeine und Alltägliche erhoben; desto bitterer war aber auch der Haß der alten und angesehenen Familien gegen den Emporkömmling.

---

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 343; Wm. Smith, p. 59.

Auch sie, wenn sie sich ihrer meist Holländischen Abkunft (1689) erinnerten, konnten sich ohne Widerstreben dem Scepter Wilhelms von Oranien unterwerfen: aber wie hätten sie einem Manne gehorchen sollen, der von niedriger Geburt und ein Fremdling, durch eine Handlung der Thorheit ihnen Volksgunst, Einfluß und Macht und selbst das Verdienst entrissen hatte, dem neuen Beherrscher der Britischen Reiche frühzeitig rücksichtslose Anhänglichkeit zu beweisen. Als die Miliz Leisler alle Regierungsgewalt übertrug (1. Juli), gingen der Oberst Bayard, Cortland, der Burgemeister von New-York, und mehre andere reiche und angesehene Männer nach Albany, wo sie unter den Pächtern ihrer Ländereien zahlreiche und willige Anhänger fanden, einen Konvent bildeten, Wilhelm den dritten als ihren rechtmäßigen Oberherrn anerkannten, dagegen aber die gesetzliche Gewalt Leisler's und seines Wohlfahrtsausschusses gänzlich verwarfen [1]). Bei der Uebereinstimmung der Parteien in der Hauptsache und bei so geringer Aussicht, daß fortdauernde Zwietracht ihnen irgend einen Gewinn bringen werde, hegten die Freunde des Gesetzes vielleicht eine scheinbar wohlgegründete Hoffnung, Ruhe und Ordnung in der Kolonie bald wieder hergestellt und durch die Gunst des Monarchen neu befestigt zu sehen. Allein gerade die Geringfügigkeit des Streites machte ihn um so hartnäckiger: und als der Konvent in Connecticut Hülfe suchte, verlor Leisler keine Zeit, Albany durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen. Zwar verfehlte Milbourne, der die abgesendete geringe Macht führte, für jetzt seinen Zweck, weil die Krieger der Mohawk sich zum Schutze des Forts versammelt hatten: aber im nächsten Frühlinge kehrte er zurück und besetzte den Ort, ohne Widerstand zu finden. Jetzt flohen die Häupter des Konvents, und Leisler, der in der Trunkenheit des Glücks die Würde eines Untergouverneurs sich

1) Wm. Smith, p. 61. 62.

(1689) angemaßt hatte, bemächtigte sich ihrer Güter mit der Willkühr eines Eroberers und der grausamen Härte eines siegenden Parteihauptes [1]).

Während diese Bewegungen im Innern von New-York dem an der Nordgrenze stets lauernden Feinde die Kolonie fast wehrlos gegenüberstellten, fand sich die schwache Regierung von Massachusetts plötzlich in Kriegsstand versetzt mit den östlichen Indianern, die von Castin und anderen Franzosen aufgereizt und des von Waldron geübten Verrathes eingedenk, diesen letzteren und mehrere Ansiedler in New-Hampshire getödtet und sich der Schanze zu Pemaquid in Main bemächtigt hatten [2]). Auch die Mohawk wurden, wenn nicht der Theilnahme an diesen Gewaltthätigkeiten, doch freundschaftlicher Gesinnungen gegen die Vollbringer verdächtig geachtet, und schon im September wurde zu Albany zwischen den Abgeordneten von Massachusetts, New-Plymouth und Connecticut und den Häuptern der fünf Nationen eine Zusammenkunft gehalten, wobei der Bevollmächtigte der letzteren, Tahajadoris, ein Satschem der Mohawk, in einer langen Rede seine Landsleute entschuldigte, daß sie an dem Kriege mit den östlichen Indianern nicht theilnähmen, zugleich aber ihr unverbrüchliches Halten an dem Bunde mit den Kolonieen und ihre freudige Bereitwilligkeit zum Angriffe anf die Franzosen erklärte, gegen welche England seiner veränderten Thronfolge wegen schon seit dem Mai dieses Jahres die Feindseligkeiten begonnen hatte [3]).

Der Antrag des Indianischen Staatsmannes fand nicht blos wegen der vorjährigen Waffenthaten der fünf Nationen den Beifall der Abgeordneten. Er entlehnte ein noch größeres Gewicht von dem Wunsche der Regierung

1) Wm. Smith, p. 63. Vergl. Chalmers, p. 593.
2) Hutchinson, vol. I. p. 351. 352; Belknap.
3) Wm. Smith, p. 63. 64.

von Massachusetts, durch Eifer im Dienste des neuen (1689) Beherrschers von England sich seiner Gunst und somit einer freien Verfassung zu versichern; und ihn sofort anzunehmen, wurde selbst durch die Pflicht der Nothwehr geboten. De Calliers nämlich, welcher im letzten Jahre aus Canada nach Frankreich übergegangen war, legte bei dem Ausbruche des Krieges mit England dem Könige Ludwig dem vierzehnten einen Plan zur Eroberung der Kolonie New-York vor, den er vornehmlich auf die Schwäche dieser ganzen, an der Nordseite nur durch das unhaltbare Fort zu Albany gedeckten Provinz gründete, und zu dessen Ausführung er eine Macht von dreizehnhundert Mann Linientruppen und dreihundert Mann Canadischer Landwehr für vollkommen hinreichend erklärte [1]). Die Geringfügigkeit der Mittel im Vergleich mit der Wichtigkeit des Zweckes, so wie die unbefestigte Lage der Dinge in den Englischen Kolonieen sowohl als im Mutterlande waren mehr als hinreichende Gründe für eine so unternehmende Regierung, den Versuch zu wagen. Caffiniere befehligte das Geschwader, welches mit dem an De Nonville's Stelle zum Statthalter von Canada ernannten Grafen Frontenac und den Landtruppen von Rochefort nach dem Hafen Chebucto an der Ostküste von Neuschottland unter Segel ging. Das Geschwader ankerte in dieser schönen und geräumigen Bucht, deren felsiges Ufer jetzt die wichtige Stadt Halifax schmückt, gerade zu der Zeit der Unterhandlungen zu Albany, und Frontenac, nachdem er dem Befehlshaber der Flotte geboten hatte, bis zum December vor New-York zu kreuzen, eilte sogleich weiter nach Quebec, trotz seines vorgerückten Alters voll Kraft und Thätigkeit und fest entschlossen, den Französischen Waffen dasselbe Uebergewicht in Amerika zu verschaffen, welches sie schon so lange und so ruhmvoll in Europa behaupteten. Allein nur zu bald erstarben

1) Charlevoix.

(1689) bei dem Anblicke des bedauernswerthen Zustandes der Provinz diese hochfliegenden Plane: und der Statthalter bedurfte seines ganzen lange geprüften Muthes, um nicht unter der Fluth von Widerwärtigkeiten zu sinken, die von allen Seiten mit Ungestüm über das Land hereingebrochen war. Indessen belebte sein plötzliches Erscheinen zu Montreal die verlöschenden Hoffnungen des Ueberrests der dortigen Einwohner; die verbündeten Indianer knüpften von Neuem die schon zerrissene Kette der Freundschaft; und gegen das Ende des Jahres erschienen sogar Abgeordnete der fünf Nationen zu Albany mit der Erklärung, die Bundesvölker beabsichtigten, in einer allgemeinen Versammlung zu Onondaga über die Friedensbedingungen mit dem großen Monarchen von Frankreich, der so eben einige ihrer Stammgenossen mit Schmeicheleien und Geschenken überhäuft nach Amerika heimgesendet hatte, sich ernsthaft zu berathen. Der Konvent zu Albany war unglücklicher Weise zu sehr mit seinem Hasse gegen Leisler beschäftigt, als daß er dieser allen nördlichen Kolonieen so wichtigen Angelegenheit auch nur einen ansehnlichen Theil der ihr gebührenden Sorgfalt hätte widmen sollen. Er begnügte sich, die fünf Nationen durch einen Dollmetscher von ihrem Vorhaben abzumahnen, während ein Französischer Jesuit mit aller List und Gewandheit seines Ordens sie für Frankreich zu gewinnen suchte. Der Kampf zwischen so ungleichen Gegnern war bald entschieden. Ungeachtet der strengen Jahreszeit begannen schon im Januar eintausend sechshundert und neunzig die Berathungen der Bundesversammlung, bei denen achtzig Satschems zugegen waren. Das Benehmen dieser wilden Krieger würde Europäischen Staatsmännern zur Ehre gereicht haben. Während sie mit der strengsten Gewissenhaftigkeit ihren Verpflichtungen gegen die Engländer nachkamen, zeigten sie unverhohlen ihre Neigung zum Frieden mit Frankreich, ohne jedoch durch kleinmüthiges Nachgeben in jedem Stücke das Wohl der Ihrigen aufzu-

opfern. Ungeachtet aber die Verhandlungen sich auf diese (1690) Weise in die Länge zogen, würden sie höchst wahrscheinlich zu dem beiden Theilen erwünschten Ziele geführt haben, wären nicht schon vor dem Beginnen derselben von Frontenac mehre Angriffe auf das Englische Gebiet befohlen worden. Um Albany, den wichtigsten Punkt im Rücken der Mohawk und den Waffenplatz der Provinz New-York zu zerstören, marschirten zweihundert Franzosen und eine gleiche Anzahl Caghnuaga oder bekehrter Mohawk von den Ufern des Lorenz. Nachdem sie zwei und zwanzig Tage lang pfadlose Wälder und tiefen Schnee durchgemessen, waren sie, von Allem entblößt, im Begriff, sich den Einwohnern des benachbarten Fleckens Schenectady zu ergeben, als sie durch ihre Kundschafter die gänzliche Sicherheit des Ortes erfuhren (8. Februar). Sofort beschlossen sie den Angriff, drangen gegen Mitternacht durch die offenen Thore, ermordeten mit wüthender Grausamkeit den größten Theil der Bewohner ohne Unterschied des Standes und Geschlechts, und jagten die wenigen Ueberlebenden nackt aus dem brennenden Orte durch Sturm und Schnee nach Albany [1]). Furcht und Bestürzung ergriff bei dem Anblick dieser Boten des eigenen Unglücks die Bürger der Stadt. Schon waren sie im Begriff, dem blutgierigen Feinde, dessen Macht das Gerücht bis auf vierzehnhundert Mann vermehrte, ihre ganze Habe zu überlassen und nur das Leben durch die schleunigste Flucht zu retten: als die Krieger der Mohawk erschienen, Trost und Hülfe bringend, und die zitternden Kolonisten mit neuem Muthe belebten, da nun Alles sich gegen Canada sich vereinigen müsse. „Brüder," sagte einer ihrer Satschems, „wir glauben nicht, die That der Franzosen sei ein Sieg zu nennen. Es ist nur ein neuer Beweis ihrer grausamen Hinterlist. Yonnondio sandte Boten nach Onondaga und redete vom Frieden mit

1) Siehe Anmerkung LXI.

(1690) uns und unserm ganzen Hause. Aber Krieg war in seinem Herzen, wie ihr jetzt durch traurige Erfahrung wißt. Früher that er ein Gleiches zu Cadaraqui und im Lande der Seneca. Er hat unser Haus an beiden Enden erbrochen, aber wir hoffen, an ihm Rache zu üben" [1]).

Und nicht lange, so schien dieser Wunsch seine volle Befriedigung finden zu müssen. Der Ueberfall von Schenectady, die fortwährenden Plünderungen und Verwüstungen der Indianer in Main und New-Hampshire [2]) verbunden mit der muthigen Erklärung der fünf Nationen, welche den Französischen Unterhändlern mit der tiefsten Verachtung begegneten und sie sogar den Engländern übergaben: dies Alles erhob die nördlichen Kolonieen zu dem Gedanken, auf Canada selbst, den Sitz der feindlichen Macht und die Quelle alles Unheils, mit vereinter Kraft einen Angriff zu wagen. Indeß die Krieger der fünf Nationen bis an das Ufer des Lorenz streiften, und Connecticut und New-York, wo Leisler jetzt fast unumschränkt gebot, zum Feldzuge gegen Montreal sich rüsteten, segelte aus der Bai von Boston zuvörderst ein Geschwader von acht kleinen Schiffen mit sieben bis achthundert Mann Landtruppen an Bord gegen Port Royal in Neuschottland. Der Befehlshaber dieser Kriegsmacht, Sir William Phips, welcher durch Glück und ausdauernden Muth von der untersten Stufe der bürgerlichen Gesellschaft zu dem Range eines königlichen Fregatttenkapitains sich emporgeschwungen hatte [3]), bestärkte durch die schnelle Eroberung jenes wichtigen Platzes (Mai) seine Landsleute in dem Vorurtheil von der Ueberlegenheit seiner Talente: und die Unterwerfung der ganzen Küste bis Penobscot so wie die zu Port Royal gewonnene Beute, welche

1) Charlevoix; Colden, II. ch. IV; Wm. Smith, p. 66. 67. 68.
2) Hutchinson, hist. vol. I. p. 353.
3) Siehe Anmerkung LXII.

welche den Kosten der ganzen Ausrüstung gleich geschätzt (1690) ward, lieh der Regierung von Massachusetts den zuversichtlichen Glauben, daß Canada selbst der Gewalt ihrer Waffen eben so wenig zu widerstehen vermöge. Obgleich also die Aussicht auf die Ankunft der von dem Mutterlande erbetenen Hülfe täglich mehr sich trübte, verdoppelte die Kolonie nur ihre Anstrengungen, um das Gelingen des größten im nördlichen Amerika bisher entworfenen Kriegszuges über jeden Zweifel zu erheben. Es wurde bestimmt, daß zweitausend Mann von New-York und Connecticut zu der nämlichen Zeit über den Champlain vordringen und Montreal angreifen sollten, wo das Geschwader von Massachusetts vor Quebec erscheinen würde; und als im Anfange des August die ersehnte Hülfe aus England sich noch immer nicht zeigte, verließ Sir William Phips (9. August) mit mehr als dreißig Fahrzeugen, von denen das größte vier und vierzig Kanonen mit zweihundert Mann Besatzung führte, und mit ungefähr zweitausend Mann Landtruppen an Bord, die Reede von Nantasket. Ungestümes Wetter verzögerte den Lauf der Flotte und hielt sie, als sie sich ihrem Bestimmungsorte schon bis auf eine geringe Entfernung genähert hatte, fast drei Wochen lang zu Tadoussac vor Anker. Es wird erzählt, daß, als sie endlich (5. Oktober) vor Quebec erschien, diese Stadt auf einen Angriff noch gänzlich unvorbereitet und leicht zu nehmen gewesen sei, daß aber die Englischen Befehlshaber drei kostbare Tage mit entmuthigenden und erfolglosen Berathungen vergeudet hätten. Allein obgleich Frontenac in dem Augenblicke, wo das Geschwader bei der Insel Orleans, dicht unterhalb Quebec ankam, sich noch zu Montreal befand, um sich dem unter dem tapferen und erfahrenen Peter Schuyler drohend heranziehenden Heerhaufen mit dem erforderlichen Ernste zu widersetzen, so würde doch der Statthalter von Canada zu viel für seinen Muth und zu wenig für seine nicht geringere Klugheit gethan ha-

(1690) ben, hätte er, dem Nachricht und Zeit nicht fehlten, auf das Eintreten eines an sich so unwahrscheinlichen Ereignisses, wie der plötzliche Rückzug der Truppen von New-York war, allein die Sicherheit seiner Hauptstadt bauen wollen. In der That schützt schon die Lage von Quebec selbst die beiderseitigen Heerführer vor dem Tadel, den die Wahrheit der angeführten Behauptung auf sie werfen würde. Sir William's Truppen waren viel zu gering an Zahl und viel zu wenig mit Kriegsvorräthen versehen, um nur die Naturhinderniſſe zu überwältigen, welche die reißenden Strömungen, die Sandbänke und die fast senkrecht aufsteigenden Ufer des Lorenz sowohl als die unnahbare Lage der Stadt, und der so leicht zu vertheidigende Uebergang des St. Charlesflusses jedem ihrer Schritte entgegenthürmten. Als sie nach einem kurzen Aufenthalt am linken Ufer des St. Charles sich mit Verlust an Mannschaft und Geschütz auf die Flotte zurückziehen mußten, und ein Versuch, die Stadt von den Kriegsschiffen aus zu beschießen, auch diesen nur Nachtheil brachte, mangelte es den Belagerern nicht an Muth, wohl aber an den unumgänglich nothwendigen Mitteln zur Fortsetzung ihres Unternehmens: und da sie, auch durch die Ankunft Frontenac's und seiner zahlreichen Truppenmassen nicht geschreckt, einen neuen Angriff beschlossen, konnte es vielleicht eher als ein Glück für sie angesehen werden, daß ein wüthender Sturm die Fahrzeuge von den Ankern riß und sie nöthigte, einzeln und auf weiten Umwegen die Heimath zu suchen [1]).

Oberst Schuyler war nach Charlevoix' glaubwürdigem Bericht durch den Ausbruch der Pocken unter seinen Truppen zum Rückzuge genöthigt worden. Das Erscheinen dieser Seuche erfüllte die Indianer stets mit Furcht und

1) Life of Sir Wm. Phips, Lond. 1697; Walley's journal, Hutchinson, hist. vol. I. append. No. 21; De la Hontan voyages; Charlevoix; Wm. Smith, p. 68. 69.

Entsetzen, und sie kannten kein Mittel gegen ihre (1690) verheerenden Wirkungen als die schleunigste Flucht und die strengste Absonderung. Ihre Entfernung war den Truppen der Kolonieen ein unersetzlicher Verlust; dennoch warf Leisler alle Schuld des verfehlten Feldzuges auf Winthrop, den Befehlshaber der Kriegsmacht von Connecticut [1]). Die Regierung von Massachusetts dagegen dachte zu gerecht und billig, um ihre Beamten ein kaum abwendbares Unglück entgelten zu lassen, obgleich eben dieses mißlungene Unternehmen sie in die dringendste Verlegenheit verwickelte. Als die Truppen nach und nach von den Ufern des Lorenz zurückkehrten, fanden sie für die Bezahlung ihres rückständigen Soldes durchaus keine Maßregel getroffen: so zuversichtlich hatte die allgemeine Versammlung nicht blos auf die Eroberung von Canada, sondern auch auf den Besitz der feindlichen Schätze gerechnet. Es war unmöglich, die erforderliche Summe sogleich aufzubringen, und doch erschien dies durchaus nothwendig, weil die Soldaten, von Allem entblößt und durch das Mißlingen des Feldzuges in einen höchst reizbaren Gemüthszustand versetzt, schon in Meuterei und Empörung auszubrechen droheten. In dieser Bedrängniß nahm die allgemeine Versammlung von Massachusetts ihre Zuflucht zu einer in den Kolonieen unerhörten und selbst in Europa damals noch sehr seltenen Maßregel: sie befriedigte die Truppen durch Anweisungen auf die Schatzkammer der Provinz. Diese Scheine wurden zu einem Nennwerthe von zwei Schilling bis zehn Pfund Sterling ausgefertigt, und um sie im Preise zu halten, wurde bestimmt, daß sie bei der Steuerhebung anstatt des baaren Geldes in Zahlung angenommen werden sollten. Die öffentliche Meinung und die eigene unbefleckte Rechtlichkeit unterstützten die Regierung von Massachusetts

1) Charlevoix. Hutchinson, hist. vol. I. p. 354. Siehe Anmerkung LXIII.

(1690) bei diesem ungewöhnlichen Schritte: nichts destoweniger fielen ihre Schatzkammerscheine, sei es durch die Neuheit der Sache, durch die oft kaum erklärbaren Schwankungen des Geldmarktes, oder durch den Zweifel, ob die Behörden des Mutterlandes ihre Gültigkeit in der Kolonie anerkennen würden, binnen wenigen Tagen so sehr im Preise, daß die unglücklichen Soldaten ihre mit Blut und Arbeit erworbene kärgliche Löhnung fast um die Hälfte des Werthes hingeben mußten. So herbe Verluste an einem wohlerworbenen Eigenthum regten den Patriotismus Einzelner auf und weckten die lebhafteste Besorgniß in der allgemeinen Versammlung. Sir William Phips kaufte eine bedeutende Summe in Anweisungen zu ihrem Nennwerthe, allein sie erreichten diesen doch nicht eher wieder, als bis die Regierung zur Zeit der Steuererhebung einem Jeden, der in Schatzkammerscheinen zahlte, einen Erlaß von fünf vom Hundert bewilligte: trotz ihrer guten Absicht eine ungerechte Maßregel, da sie, ohne den ersten Empfängern der Noten ihre Verluste zu ersetzen, nur die gegenwärtigen Eigenthümer derselben bereicherte [1]). Dies war der Ursprung des Papiergeldes in Nordamerika, welches weniger durch die Natur der Sache als durch unglückliche Nebenumstände so schweres Unheil über sämmtliche Englischen Kolonieen verhängte, weil alle, Neuschottland ausgenommen, wiederholt und selbst bei weniger dringenden Verlegenheiten dem Beispiele von Massachusetts folgten.

Indem auf diese Weise die Begebenheiten in den nördlichen Kolonieen sich drängten, mehrten sich mit jedem Tage die Anforderungen an die Regierung des Mutterlandes, dem ungeordneten Zustande so wichtiger Provinzen ungesäumt ein Ziel zu setzen. Zugleich aber enthüllte auch der Blick, den der König und die Minister nach den geeig-

1) Hutchinson, vol. I. p. 356. 357.

netsten Mitteln zu diesem Zwecke umherwarfen, die (1690) ungewöhnlichen Schwierigkeiten dieses Unternehmens. Es erforderte in der That eben so viel Einsicht als Mäßigung und Rechtlichkeit, die Verhältnisse so vieler, so verschiedenartiger und auf ihre Rechte so eifersüchtiger Staatskörper in der Weise zu gestalten, daß den wichtigsten und gegründetsten der mannichfaltigen Ansprüche genügt wurde, welche die Kolonieen und das Mutterland an einander machten: es bedurfte nicht weniger der Festigkeit und Macht, um diejenigen Forderungen beider Theile aufzugeben oder zurückzuweisen, welche nur in einseitigen Interessen, in Herrschsucht, Eitelkeit oder unmäßiger Begier nach einer nicht zu behauptenden Selbstständigkeit ihre Gewähr fanden. Allein unglücklicher Weise hatte König Wilhelm trotz des scheinbar so ungemein günstigen Zeitpunktes weder den Willen noch die Fähigkeit, hier dem wahren Besten seines Reiches gemäß zu handeln. Er war zu sehr von der Regierungsmaxime seines Vaterlandes durchdrungen, daß Kolonieen einzig zum Vortheile des Mutterstaates gebraucht werden müßten, als daß er, mit dem Parliament vereint, seinen ihm so freudig ergebenen Unterthanen jenseit des Oceans väterlichen Schutz und alle Rechte des freien Engländers hätte zugestehen sollen [1]). Der schwere Krieg in Irland und den Niederlanden raubte ihm die Zeit und die Ruhe des Geistes, deren er bedurft hätte, um sich mit ihren verwickelten Angelegenheit ernsthaft zu beschäftigen. Und seine in England selbst fast schon verschwundene Volksbeliebtheit, so wie vielleicht die Furcht, die Kolonieen den Franzosen zu überliefern, nahm ihm die Macht sowohl als die Neigung zu einer durchgreifenden Umgestaltung ihrer Verhältnisse.

So geschah es, daß durch das wichtige Ereigniß der Englischen Revolution in Amerika allgemein genommen,

1) Siehe Anmerkung LXIV.

(1690) wenig verändert und noch weniger gebessert, daß weder die Verfassung sämmtlicher Kolonieen noch ihre Beziehung und Unterordnung gegen das Mutterland festgestellt wurde, und daß dem Britischen Reiche die nie wiederkehrende Gelegenheit entschlüpfte, durch eine feste und lebendige Vereinigung seiner Europäischen und Amerikanischen Unterthanen seine Kraft und Sicherheit fast über die Möglichkeit des Sturzes zu erheben. Allein eben so wahr ist es auch, daß die Vereinigten Staaten ihre jetzige freie und unabhängige Blüthe zum großen Theile den Umständen verdanken, welche verhinderten, daß die Englische Revolution mächtiger auf die Lage der Britischen Kolonieen wirkte.

Inzwischen mußte wenigstens etwas geschehen, damit zunächst das wichtige und seiner Lage wegen den feindlichen Angriffen so sehr bloßgestellte New-York seiner verderblichen Zerrüttung entrissen würde. Es war unmöglich, unter der Masse von Anklagen und Schmähungen, welche Leisler und seine Gegner auf einander häuften, anders als an Ort und Stelle die Wahrheit zu entdecken; und zugleich hegte der König die Absicht, durch eine Vereinigung der nördlichen Kolonieen zu einer einzigen Statthalterschaft die großen und oft beneideten Freiheiten von Rhode-Island und Connecticut einzuschränken und die Grenze gegen Canada zu befestigen. Demgemäß sandte er zunächst den Obersten Henry Sloughter als Gouverneur nach New-York, in dessen Bestallung schon die Statthalterschaft über New-Plymouth begriffen war, als Mather, der Agent für Massachusetts, durch dringende Vorstellungen die Zurücknahme dieses letzteren Theiles seiner Vollmacht bewirkte [1]). Sloughter kam im Frühlinge eintausend sechshundert und ein und neunzig nach New-York. Seine Verwaltung dauerte nur wenige Monate, aber sie übte lange einen mächtigen Einfluß auf das Schicksal der Kolonie durch das

1) Hutchinson, hist. vol. I. p. 359

über Leisler gefällte Verdammungsurtheil. Dieser (1691) Mann hatte die Herrschaft so lieb gewonnen, daß er das Fort von New-York selbst gegen Sloughter zu behaupten suchte. Als er sich endlich ergab, berief er sich vergeblich auf seine Anhänglichkeit an den Monarchen, dessen Befehlen er so eben noch getrotzt hatte: er litt nebst Milbourne den Tod des Hochverräthers, aber sein Andenken blieb in dem Herzen zahlreicher Freunde, und der Name der Leislerschen Partei bezeichnete fortan viele Jahre hindurch die Menge derer, welche im Sinne der unteren Volksklassen die eingebildeten oder wirklichen Anmaßungen der reichen und vornehmen Familien bekämpften [1]). Außerdem erlitt die Rechtsverfassung der Provinz eine wesentliche Veränderung. Durch Erfahrung überzeugt, daß ein großer Theil der bestehenden Gesetze entweder veraltet oder zu unbestimmt oder in Zeiten abgefaßt seien, wo die überwiegende Gewalt des Herren der Kolonie nur geringe Sorge für die Freiheit des Volkes erlaubte, beschloß die allgemeine Versammlung, daß alle in den Zeiten des Herzogs von York gegebenen, aber von diesem und dem Könige nicht bestätigten Gesetze oder ausdrücklich anerkannten Privilegien ebenso aufgehoben und abgeschafft sein sollten, wie die seitdem von den Statthaltern und Räthen erlassenen Verordnungen, sofern sie mit der Verfassung von England und den Gewohnheiten der übrigen Kolonieen nicht übereinstimmten. Dagegen wurden, um fortwährende Streitigkeiten zu heben, die alten Besitztitel der Privatleute bestätigt, und endlich wurde eine Erklärung der Rechte und Freiheiten der Kolonie aufgesetzt, des Hauptinhalts, daß den Bewohnern von New-York als Engländern eine repräsentative Verfassung unbezweifelt zustehe: ein Ausspruch, den nichtsdesto weniger der König schon nach wenigen Jahren als gesetzwidrig verwarf [2]).

1) Wm. Smith, p. 71. 72.
2) Wm. Smith, p. 75. 76.

Durch Leisler's Tod, die Flucht seiner angesehensten und thätigsten Anhänger und die erwähnten Beschlüsse der allgemeinen Versamlung erschien New-York für den Augenblick beruhigt; aber die politisch wichtigste aller Kolonieen erwartete noch immer voll Besorgniß und Ungeduld die Entscheidung ihres Schicksals. Wie unter den Bewohnern von Massachusetts selbst, so hatte sich unter ihren Abgeordneten in England ein heftiger Meinungskampf über die Zweckmäßigkeit des Freiheitsbriefes entsponnen, der auf königlichen Befehl von den Oberrichtern Holt und Pollexfen, dem Generalanwalt Treby, und dem Generalprokurator Somers entworfen wurde. Diese ausgezeichneten Rechtsgelehrten waren der Freiheit des Volkes nicht abgeneigt: Pollexfen war als Vertheidiger der Rechte der Stadt London gegen Karl den zweiten berühmt, und Somers hatte erklärt, daß Rhode-Island und Connecticut die ihnen mit Gewalt entrissenen Freiheitsbriefe unbedenklich wieder aufnehmen möchten. Dennoch erwarteten die Freunde der alten Verfassungsurkunde von Massachusetts vergeblich ein günstiges Urtheil von diesen Männern. Umsonst erklärten die Agenten Oakes und Cooke, es sei unbillig und ungerecht, daß während ganz England sich von der Tyrannei Jakobs des zweiten befreit habe, Massachusetts allein für alle Zeiten unter den Folgen derselben leiden solle. Treby erwiderte ihnen, der ehemalige Freiheitsbrief sei so unvollständig und so wenig für die jetzigen Verhältnisse der Kolonie geeignet, daß wolle man ihn derselben zurückgeben, ein neues Quo Warranto die nothwendige und unmittelbare Folge dieses unbedachtsamen Schrittes sein müsse. Hierauf zogen sich die beiden genannten Bevollmächtigten ganz von einem Geschäfte zurück, von dem weder sie noch ein großer Theil ihrer Absender irgend Gutes hofften, und Mather allein setzte die Unterhandlungen fort. Ueberzeugt, daß längerer Widerstand fruchtlos sein und nur dazu dienen werde, die wenn auch geringeren doch immer höchst

schätzbaren Zugeständnisse des neuen Freiheitsbriefes (1691) seinem Vaterlande zu verscherzen, nahm er denselben kraft der ihm verliehenen Vollmacht an (17. Oktober) und erhielt dafür die Erlaubniß, den neuen Gouverneur, Untergouverneur und acht und zwanzig Räthe zu ernennen. Mather überließ die erste Stelle an Sir William Phips, der nach England gekommen war, um Hülfe zu einem neuen Zuge gegen Canada zu suchen, und der nun am vierzehnten Mai eintausend sechshundert und zwei und neunzig die neue Verfassungsurkunde nach Boston überbrachte [1]).

Dieser neue Freiheitsbrief dehnt das Gebiet von Massachusetts zugleich über New-Plymouth, Main, Neuschottland aus, und zwar so, daß das Gebiet dieser letzteren Provinz nordwärts bis zum Lorenzflusse sich erstreckt. Er giebt dem Staate ferner den Besitz der Inseln Elisabeths Eiland, Nantucket und Marthas Weinberg. Der Gouverneur der so vergrößerten Kolonie, vom Könige ernannt, beruft regelmäßig und nothwendig die allgemeine Versammlung auf den letzten Mittwoch im Mai jedes Jahres, nach Belieben zu jeder anderen Zeit. Er hat das Recht, sie zu vertagen und aufzulösen, nicht aber, sich in ihre Debatten zu mischen. Unmittelbar nach ihrem Zusammentreten zur gesetzlichen Zeit wählt die allgemeine Versammlung acht und zwanzig Räthe. Zur Wahl der Abgeordneten ist jeder freie Landeigenthümer von vierzig Schilling jährlichen Einkommens berechtigt, so wie jeder andere freie Einwohner der Kolonie, der vierzig Pfund Sterling im Vermögen hat. Gewissensfreiheit wird den Anhängern jedes christlichen Glaubensbekenntnisses nur nicht den Katholiken gewährt [2]).

Es ist nicht zu leugnen, daß mittelst dieses Freiheits-

1) Hutchinson, vol. I. p. 359 — 367.
2) Second charter of Massachusetts.

(1692) briefes die Englische Regierung den Geist und die Thatkraft der Bewohner von Massachusetts eben so ehrend anerkannte, als sie diese Eigenschaften mit Einsicht für ihre Zwecke benutzte. Indem sie Main der Kolonie bestätigte und außerdem Neuschottland und den weiten Landstrich bis zum Lorenz ihrer Gerichtsbarkeit unterwarf, zeigte sie das größte Vertrauen gegen den Muth und die Vaterlandsliebe der Einwohner von Massachusetts und New-Plymouth, während sie zugleich sich selbst einer ungemein schwierigen und kostbaren Grenzvertheidigung überhob und die Aussicht gewann, jene fast menschenleeren Gegenden durch den unternehmenden Muth ihrer nunmehrigen Herren nach und nach dem Zustande einer öden Wildniß entrissen zu sehen. Zwar fehlte es damals wie späterhin nicht an Männern, die geneigt, einer Regierung immer nur die gehässigsten Absichten und Plane unterzulegen, in dieser Gebietsvermehrung von Massachusetts nichts als einen boshaften Anschlag gegen die Freiheit der Kolonie erblickten und sich überzeugt hielten, nur darum habe das Ministerium sich so freigebig erwiesen, damit fortwährende Kriege, erhöhete Auflagen und Auswanderung die Kräfte der Ansiedler so aufreiben oder zersplittern möchten, daß sie es unmöglich fänden, neben dem steten Kampfe mit den Mühen und Widerwärtigkeiten ihres eigenen Daseins auch noch den gegen das Mutterland zu beginnen. Allein nicht genug, daß selbst der engherzigste Patriotismus eines Engländers damaliger Zeit weit mehr Beweggründe finden mußte, die Kolonieen zu kräftigen, als sie zu schwächen und niederzuhalten: so konnte es auch dem Ministerium, hätte es wirklich einem so unwürdigen Gedanken Raum gegeben, auf keine Weise entgehen, wie wenig die angewandten Mittel ihrem Zwecke entsprechen würden. Denn allerdings mehrten sich die Kriegeszüge und die öffentlichen Lasten, aber in gleichem Maße wuchs auch der Muth, die emsige Geschäftigkeit und das hohe

Selbstgefühl in den Bewohnern von Massachu- (1692)
setts, welches sonst schon hinreichend stark, hinfort auch den geringsten Schein der Unterdrückung nicht blos als ein dem Schuldlosen zugefügtes Unrecht empfand, sondern vielmehr als eine auf den Würdigen und Verdienstvollen gehäufte Beschimpfung zu ahnden geneigt war.

Der lebendige Geist der Kolonisten von Massachusetts, durch die weite Ausdehnung ihres Gebietes mannichfach nach Außen gerichtet, fand im Innern des Staates einen nicht weniger anziehenden und würdigen Schauplatz seiner Thätigkeit durch eine wohlabgewogene, dem Sinne des Volkes entsprechende Verfassung. Das Unterhaus, nur von den Wählern abhängig, deren Rechte und Eigenthum es vertrat, war oft aus Gründen, bisweilen durch die dem Volke eigenthümliche herbe, unbeugsame Freiheitsliebe im Widerspruche gegen den Gouverneur, der vermöge seiner Stellung die allgemeinen Interessen des Britischen Reiches in der Kolonie aufrecht zu erhalten und geltend zu machen strebte. Zwischen diesen beiden Gewalten stand als vermittelndes Glied der Rath oder das Oberhaus, abhängig von dem Volke, weil die Abgeordneten über die Wahl seiner Mitglieder entschieden, und von dem Gouverneur, insofern diesem das Recht zustand, die von der allgemeinen Versammlung ernannten Rathsherren in ihrem Amte zu bestätigen oder ihnen Sitz und Stimme in dem gesetzgebenden Körper zu verweigern. So gewährte die neue Verfassungsurkunde von Massachusetts, wenn gleich weniger der Herrschaft des Volkes günstig als die frühere, verständigen Männern eine frohe Aussicht in die Zukunft. Sie durften hoffen, daß die eigenthümliche Stellung des Rathes einen Bruch zwischen dem Unterhause und dem Gouverneur erschweren, die größere Bestimmtheit und Deutlichkeit des Freiheitsbriefes aber die Kolonie vor den nachtheiligen Einflüssen bewahren werde, welche eine feindselige Spannung zwischen den Unterthanen und der Regierung

(1692) auf die Sittlichkeit des Volks nothwendig äußert: und sie mochten sich mit froher Zuversicht dem Glauben hingeben, daß der gegenwärtige Monarch von England und seine Nachfolger, durch das Schicksal der vertriebenen Königsfamilie belehrt, Stuartische Grundsätze aus der Verwaltung des Mutterlandes und der Kolonieen auf immer verbannen würden.

Zu derselben Zeit, wo die Revolution Englands Verfassung für eine lange Reihe von Jahren segensreich feststellte, traten die meisten Kolonieen aus der Schwäche der Kindheit in das blühende Alter des Jünglings hinüber. Schon früher hatte der Sturm, welcher fast in allen diese wichtige Periode deutlich bezeichnete, in Virginien ausgetobt. In Carolina waren bald nach Bacon's Rebellion bedenkliche und dem Gedeihen der Ansiedelung höchst nachtheilige Unruhen ausgebrochen, welche durch die strenge Vollziehung der Navigationsakte genährt, in diesem Jahre eine gänzliche Aufhebung der Lockeschen Konstitution zur Folge hatten. Die Wirkungen und das Schicksal dieses Systems, bemerkt ein ausgezeichneter Schriftsteller und Staatsmann der Vereinigten Staaten, mögen uns überzeugen, daß Jemand mit großer Geschicklichkeit Recht und Freiheit vertheidigen, und doch, wenn er selbst einen Verfassungsplan entwerfen soll, die Welt durch einen ausgezeichneten Beweis von Thorheit in Erstaunen und Bestürzung versetzen kann [1]). Indessen waren die Bewegungen in Carolina zu alt und die Meinungen wie die Absichten der Einwohner waren dadurch in zu starken Widerspruch gegen einander gerathen, als daß eine der Englischen ähnliche Staatseinrichtung plötzlich alle Wunden zu heilen und alle Interessen auszugleichen vermocht hätte. Erst mit der Regierung der Erbeigenthümer endete auch die innere Zer-

1) John Adams, defence of the American constit. of government, p. 365.

rüttung der Provinz im Jahre eintausend siebenhundert und neunzehn [1]). Dagegen wurde schon jetzt Charles Lord Baltimore genöthigt, seine Regierungsrechte über Maryland der Krone zu überlassen, obgleich er an zwanzig Jahre als Statthalter und seit dem Tode seines Vaters als Erbeigenthümer nichts verabsäumt hatte, die Wohlfahrt seiner Untergebenen zu befördern. Gleiches Schicksal bei gleichen Verdiensten traf, wenn auch nur vorübergehend, William Penn. Die Tugenden dieser Männer verschwanden in der schweren Wolke von Vorurtheilen, welche in einer so bewegten Zeit gegen ihre religiösen Ansichten sich aufgethürmt hatte.

Umfassen wir am Schlusse ihres ersten Lebensalters den Zustand der Englischen Niederlassungen in Nordamerika mit einem allgemeinen Blicke, so finden wir sie in politischer Hinsicht in der Lage kleiner, von einem mächtigen aber entfernten Staate abhängiger Republiken. Das monarchische Prinzip, welches trotz aller Umwälzungen als die Grundlage der Verfassung im Mutterlande anerkannt und von dem Könige und seinem Hofe sichtbar aufrecht erhalten wurde, war in den Kolonieen kaum anzutreffen. Der uralte Glaube, welcher die Throne heiligt, stützte nicht das vorübergehende Ansehen eines Gouverneurs von Virginien oder Massachusetts. Ein König kann vernünftiger Weise keine von dem Gesammtwohl seiner Unterthanen verschiedenen Interessen und Zwecke haben; und wenn dies bei den Regenten aus dem Hause Stuart nicht der Fall war, so schien doch mit der Thronbesteigung Wilhelms des dritten das Wiedereintreten des naturgemäßen Verhältnisses in England auch jede Widersetzlichkeit der Kolonieen für immer beseitigen zu müssen. Allein obgleich die Ansiedler jenseit des Oceans jetzt und noch viele Jahre später die Britischen Inseln mit dem theuren Namen der Heimath

1) Williamson, vol. I; Ramsay, vol. I.

bezeichneten, obgleich sie Sprache, Religion, Sitten und Gesetze von dort herübergebracht hatten, und durch Englands Flotten und Heere gegen feindliche Uebermacht beschirmt wurden: so betrachteten sie doch schon das Interesse des Mutterlandes als dem ihrigen wenn nicht gänzlich fremd, doch wenigstens sehr untergeordnet, und Alle hegten den Wunsch, ohne viel Rücksicht auf das Wohl und Wehe ihrer Europäischen Mitbrüder, den Schutz, dessen sie bedurften, so wohlfeil als möglich zu erkaufen. Nicht geneigt, das geringste der ihnen gleich freien Eingeborenen von England gewährleisteten Rechte aufzugeben und doch ohne eigene Abgeordnete im Parliament, bekannte sich die Mehrzahl der Kolonisten zu dem bald ausgesprochenen Grundsatze, daß es nur ihren allgemeinen Versammlungen zustehe, der Regierung Abgaben und Steuern zu bewilligen; und selbst die Befugniß, ihren Handel zu ordnen und zu beschränken, wurde nur ungern dem Parliament zugestanden [1]). Bei dieser Stimmung der Gemüther wäre es auch dem fähigsten und einsichtsvollsten Staatsmanne kaum möglich gewesen, die Ruhe und Ordnung in den Provinzen stets aufrecht zu erhalten: wieviel weniger den gewöhnlichen Menschen, denen nur zu oft die schwere Pflicht auferlegt wurde, in Amerika die Rechte und die Person ihres Monarchen zu vertreten. Selbst Unterthanen, in der Regel nur kurze Zeit im Besitz ihres Amtes und nicht selten zu demselben vollkommen unfähig, entbehrten sie Alles, was ihrem Rathe Gewicht, ihren Maßregeln Nachdruck geben konnte, während ihre Handlungen, leicht als das Ergebniß gesetzlicher Herrschsucht betrachtet, Neid und Haß, und der Umstand, daß fortdauernde Beschwerden sie stets zu stürzen vermochten, die Verachtung ihrer Untergebenen reizten. So erhoben sich fast in allen Kolonieen fortwährend eine Menge von Streitigkeiten zwischen den

1) Siehe Anmerkung LXV.

verschiedenen Zweigen der Regierung, welche, wie unbedeutend und selbst verächtlich sie jetzt den edelmüthigen und aufgeklärten Bürgern der Vereinigten Staaten erscheinen dürften, damals in der Lage des Landes, in dem natürlichen Wunsche, ein mühsam erworbenes Eigenthum gegen fremde Eingriffe zu vertheidigen, und in der Schwierigkeit, von der so entfernten obersten Behörde schnelle und durchgreifende Abhülfe gerechter Beschwerden zu erlangen, ihren nothwendigen Grund fanden.

Indessen war der Zustand aufgeregter Spannung, worin die Ansiedler durch die allgemeine und innige Theilnahme an den politischen Händeln ihrer kleinen Gemeinwesen erhalten wurden, ihrem Fleiße und ihrer Beharrlichkeit in den Geschäften des täglichen Lebens keineswegs unvortheilhaft. Da es keine andere Verschiedenheit der Stände gab als diejenige, welche durch das größere oder geringere Maß der Fähigkeiten, der Kenntnisse und des Vermögens in jeder bürgerlichen Gesellschaft sofort hervorgebracht oder aufrecht erhalten wird, und da überdem wirkliche Noth nur äußerst selten und vorübergehend den Geist beugte, so durfte nicht leicht Jemand daran verzweifeln, durch Ernst und Eifer sich und seiner Familie ein unabhängiges Dasein zu sichern, oder selbst, wenn er nicht ganz der erforderlichen Eigenschaften entbehrte, die höchsten Stufen der öffentlichen Achtung und des Einflusses auf seine Mitbürger zu ersteigen. Bei so gegründeten Hoffnungen auf Unabhängigkeit, Vermögen und Ansehen, bei der Leichtigkeit, seinen Wohnsitz zu verändern und den gelegensten Schauplatz der Thätigkeit zu wählen, bei den unerschöpflichen Hülfsmitteln, womit ein schwach bevölkertes aber fruchtbares und wohlgelegenes Land jeder Kraftäußerung seiner Bewohner entgegenkam, konnte es nicht fehlen, daß der Anbau des Bodens, der Handel, und als Grund und Folge desselben, die Bevölkerung mit einer gro-

ßen Schnelligkeit fortschritten [1]). Dagegen blieb der eigentliche Gewerbfleiß fortwährend gering, weil die Ansiedler durch weite Räume von einander entfernt lebten, jeder leicht ein Grundeigenthum gewann und demgemäß seine Kräfte hauptsächlich auf die Vermehrung der rohen Erzeugnisse des Thier- und Pflanzenreiches wendete, mittelst deren er sich leicht und vortheilhaft seine Bedürfnisse an Fabrik- und Manufakturwaaren aus den Vorräthen des Mutterlandes eintauschte.

Die Lebensart war einfach, Vergnügungen waren selten und ungekünstelt; und lange währte es, ehe die Strenge der Sitten in Neuengland Musik und Tanz für unschuldige Freuden erkannte. Unter den höheren Bedürfnissen des Geistes kannten die Kolonisten nur die Religion und die Freiheit. Die Dichtkunst schwieg in den öden Wäldern von Amerika, wo nichts eine erfreuliche und rührende Erinnerung bot, und wo der freie Aufschwung des Gefühls so oft durch die Sorge für den täglichen Lebensunterhalt gehemmt ward. Geschichtschreiber fanden sich erst in Massachusetts. Mather und Hubbard, beides Prediger, stellten treu, aber in einem von den historischen Büchern des alten Testaments entlehnten Gewande die Thaten und die Schicksale der Ansiedler dar, und der letztere beschrieb noch in einem besonderen Werke ihre Kriege mit den Eingeborenen. Dennoch waren die Kolonieen keineswegs gleichgültig gegen alle geistige Bildung. Sie erkannten vielmehr, daß sie in ihrer Lage praktischer Kenntnisse durchaus nicht entbehren konnten, und betrachteten den Besitz derselben als den sichersten Weg zu Vermögen, Ansehen und Einfluß. Vor Allen aber widmeten die Staaten von Neuengland und unter diesen Massachusetts dem Schulwesen eine ununterbrochene ernste Sorgfalt. Das blühende Kollegium

zu

1) Siehe Anmerkung LXVI.

zu Cambridge zeugte von der Achtung, welche gelehrten Männern widerfuhr; aber ungleich wichtiger war es für die Größe und das Glück des Staates, daß ein ausdrückliches Gesetz jeden Ort von funfzig Einwohnern zur Errichtung einer Schule verpflichtete. So frühzeitig suchte diese Kolonie sich des Genusses der Freiheit würdig zu machen, der sie vor Allen nachstrebte [1]).

1) Oldmixon, p. 156. Siehe Anmerkung LXVII.

Viertes Kapitel.

Charakter der Zeiten Ludwigs XIV. — Das Merkantilsystem und seine Folgen für die Kolonieen. — Fortgesetzter Krieg mit Canada. — Hexenprozesse in Massachusetts. — Unternehmungen der Franzosen gegen die fünf Nationen und in Acadien. — Ihre Anschläge gegen Neuengland. — Der Friede zu Ryswik; nicht geachtet von Frankreich. — Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges. — Angriff auf Florida. — Die Spanier von Charlestown zurückgeschlagen. — Die nördlichen Kolonieen rüsten sich gegen Canada. — Eroberung von Portroyal. — Vergeblicher Zug gegen Quebec. — Der Friede zu Utrecht. — Feindselige Stellung der Europäischen Ansiedler gegen die Eingebornen. — Kriege mit den Indianern in Carolina. — Volksaufstand in Carolina. Die Kolonie wird königliche Provinz.

Die Englischen Kolonieen in Nordamerika hatten noch ehe ein Jahrhundert seit der ersten dauernden Ansiedelung in Virginien verflossen war, durch ihre Lage, ihre Volkszahl, ihren Handel und vor Allem durch die unermeßliche Aussicht auf künftige vermehrte Wichtigkeit die Augen aller seefahrenden und handelnden Nationen des westlichen Europa auf sich gezogen: und schon begannen nicht blos Briten und Holländer, sondern selbst Deutsche sie in dem günstigen Lichte einer neuen, Glück und Freiheit jedem Ankömmlinge reichlich darbietenden Heimath zu betrachten. Aber nicht allein dasjenige, was die Kolonieen schon jetzt gewährten oder für die Zukunft versprachen, noch der Reiz

des Neuen und Entfernten, sondern auch die ganze Lage der Dinge in Europa nährte den Glauben an die Vorzüge dieser aus Wäldern und Einöden an den westlichen Gestaden des Oceans emporblühenden Provinzen: eine Meinung, welche den Kolonieen in der That zu einem schnelleren Anwachs ihrer Bevölkerung verhalf, die sie aber von nun an auch oft genug mit dem Verlust ihrer Ruhe, der Störung ihres Handels und dem Untergange eines Theils ihrer alten Einwohner in blutigen Kriegen theuer erkauften.

Die Zeiten Ludwigs des vierzehnten, wie traurig und öde sie durch den fast gänzlichen Mangel wahrhaft großer Ideen und Ereignisse in der Geschichte erscheinen, lasteten noch schwerer als Gegenwart auf den Seelen der Fürsten und Völker. Das religiöse Interesse, welches anderthalb Jahrhunderte lang Europa bewegt hatte, war seit dem Westfählischen Frieden und der Wiederherstellung des Hauses Stuart auf den Thron von England aus den Herzen der Menschen verschwunden; nur daß noch hin und wieder die düsteren Flammen des Aberglaubens hervorbrachen, das letzte Auflodern des einst so gewaltigen Brandes. Durch die Revolution des Jahres eintausend sechshundert und acht und achtzig war in England der Gedanke der Freiheit lebendiger aufgeregt worden, aber Wilhelms Flotten und Heere trugen ihn nicht hinüber auf das Festland, oder der Sturm unablässiger Kriege scheuchte den Fremdling schnell zurück nach der heimathlichen Insel. Ehrgeizige Eitelkeit und Habsucht beherrschten das Zeitalter, und Niemand opferte bereitwilliger und rücksichtsloser diesen Götzen als der König von Frankreich. Seine ebenso ungerechten als nutzlosen Eroberungskriege veranlaßten vielfache Bündnisse zwischen den in ihrer Unabhängigkeit bedroheten Staaten, welche nur durch gemeinsames Handeln der Französischen Uebermacht zu widerstehen hoffen durften und dennoch nicht immer diesen Zweck zu erreichen vermochten. Durch diese immer erneueten Unterhandlungen

und Verträge, Kriege und Friedenschlüsse traten die Mächte des westlichen und nördlichen Europa zu einander in die engste Berührung: und so geschärft erwies sich bald die Empfindlichkeit der einen bei der geringsten Veränderung, welche der anderen widerfuhr, daß fast eine jede als im steten öffentlichen oder geheimen Kriegszustande mit allen übrigen sich zu betrachten schien. Das politische Gleichgewicht, ein Gedanke, an welchen der Friede von Europa hätte geknüpft werden sollen, zeigte sich in der Wirklichkeit als eine Haupturſache der verderblichen Kabinetskriege, welche ein Jahrhundert hindurch drei Welttheile verwüsteten, und denen nur der Geist Friedrichs des Großen einen wahrhaften und dauernden Vortheil abzugewinnen vermochte.

Wenn aber die unparteiische Gerechtigkeit des Geschichtschreibers uns zu dem Geständniß auffordert, daß die Fürsten von Europa in diesen Kriegen, eben so oft durch die Pflicht der Nothwehr gezwungen, als aus eigenem Antriebe sich selbst und den duldenden Völkern das Leben im Vaterlande verbitterten, so läßt sich eine andere noch tiefer greifende Ursache des allgemeinen Mißbehagens nur durch Unerfahrenheit entschuldigen. Die Französische Regierung hatte durch die Ausbildung des Merkantilsystems die Hülfsquellen des Landes binnen kurzer Zeit scheinbar so unendlich vermehrt, und für die Erhaltung einer ungeheuren stehenden Armee, für den Glanz des üppigsten Hofes und die kostbarsten und langwierigsten Kriegsunternehmungen so unerhört große Summen aufgebracht, daß es schien, nicht das Vorurtheil sondern nur gänzliche Verblendung könne sich weigern, ein so vollendetes, den Fürsten und den Unterthanen gleich vortheilhaftes System der Staatswirthschaft augenblicklich anzunehmen. Und nicht lange so wetteiferten die Regierungen, dasselbe in seiner ganzen Strenge durchzuführen, statt daß sie sich begnügt haben sollten, einzelne Lehren desselben als praktische Regeln für die Einrichtung

und Leitung des Handelsverkehrs zu benutzen. Wie die Politik des Gleichgewichts trotz aller Erfahrung nur zu oft die Kraft der Staaten in dem Umfange des Gebietes und der Masse der Bevölkerung sah, so fanden die Anhänger des strengen Merkantilsystems den Nationalreichthum in der Summe des vorhandenen baaren Geldes. Ohne zu erwägen, daß Gold und Silber nur eine Waare oder höchstens ein schwankender Name des Werthes äußerer Dinge ist, und daß die ganze, frei und ungestört sich entwickelnde physische und intellektuelle Kraft der Nation den wahren Reichthum der Staaten bildet, störten die Regierungen fortan den Handel, den sie hätten fördern sollen, indem sie gemäß dem Bestreben, alle Bedürfnisse des Volkes innerhalb der Landesgrenzen zu erzeugen und den ganzen Verkehr auf Verkauf zu beschränken, die Thätigkeit ihrer Unterthanen jede noch so unvortheilhafte Bahn zu betreten zwangen.

Es ist eine ebenso niederschlagende als wahre Bemerkung, daß seit der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts die meisten Regierungen durch so verkehrte Maßregeln den Wohlstand der Völker dauernd zu gründen und schnell zu befördern wähnten, während er doch nur trotz ihrer sich hob, und daß die offenkundigen verderblichen Folgen lange Niemand von den inneren Widersprüchen des strengen Merkantilsystems überführten. Denn Handel und Gewerbe, welche nur in der Ruhe des Friedens ihre Blüthen entwickeln und ihre Früchte zeitigen, wurden fortan die Ursachen blutiger Kriege in allen Erdtheilen. Jeder Staat betrachtete den steigenden Wohlstand seines Nachbaren mit unversöhnlichem Neide als die Quelle und den Beweis seines eigenen Verfalls: und die geringste Veränderung in der Handelspolitik konnte Fürsten und Völker in tödlicher Erbitterung gegen einander bewaffnen. Der Einfluß dieser Grundsätze und Maßregeln auf das Schicksal der Nordamerikanischen Kolonieen der Engländer liegt vor

Augen. England sah in der Navigationsakte nicht ein geeignetes Mittel, seine Kriegsflotten in hinreichender Menge mit erfahrenen Seeleuten zu bemannen, sondern das festeste Bollwerk seines Handels. Es fesselte daher den Verkehr der Kolonieen, deren Besitz es für eine nothwendige Bedingung seines Daseins hielt: und Frankreich, in der nämlichen Ansicht befangen, betrachtete die Wegnahme der Niederlassungen als den Todesstreich, den es ohne Mühe auf seinen Erbfeind führen könne.

Schon aus diesen allgemeinen Gründen der damaligen Staatskunst und eben so sehr wegen des Wunsches nach Rache und nach Sicherheit für die Zukunft erblickten auch die beiderseitigen Kolonieen in Sir William Phips' mißlungenem Angriffe auf Canada eine verstärkte Aufforderung, die Feindseligkeiten, worin England und Frankreich fast seit der Thronbesteigung Wilhelms des dritten verwickelt waren, mit Ernst und Eifer fortzusetzen. Allein die Englischen Niederlassungen waren gerade jetzt in einer alle Vaterlandsfreunde tief bekümmernden Lage. Die lange Zwietracht mit dem Mutterlande, der Druck der letzten Zeit und das erfolglose Unternehmen auf Quebec hatten theils die Kräfte erschöpft, theils hinderten Ungewißheit und Mißtrauen den Gebrauch der noch vorhandenen in New-York und Massachusetts, während die südlichern Kolonieen entweder, wie Carolina, noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, oder, wie Pennsylvanien, zu wenig militairisch gesinnt, oder, wie Virginien, in ihrer Ferne zu sicher waren, um an dem Kriege lebhaften Antheil zu nehmen.

New-York litt fortwährend unter den heftigen Parteiungen, welche Leisler's Glück hervorgerufen, sein Tod befestigt hatte. Zwar focht Major Schuyler, der große Freund der fünf Nationen und vollkommene Kenner der Indianischen Kriegsweise am Champlain nicht unglücklich gegen den Gouverneur von Montreal; aber im Winter marschirte Beaucour mit dreihundert Mann gegen Niagara,

trotzte mit ungebeugtem Muthe allen Hindernissen, welche der Hunger und die pfadlose, schneebedeckte Wüste ihm entgegenthürmten, und überfiel achtzig Krieger der fünf Nationen, die nach einem verzweifelten Gefechte fast sämmtlich auf der Walstatt blieben. Dagegen erschwerten die Bundesvölker den Weg der Franzosen durch den Ontario und thaten auf einzelnen Streifzügen ihnen so empfindlichen Abbruch, daß Frontenac über ihre Verwegenheit äußerst erbittert, einen Gefangenen lebendig verbrennen ließ. Allein unvermögend, durch die entsetzlichsten Martern dem Tapferen einen Laut des Schmerzes zu entreißen, mehrte er nur den Haß und die Rachsucht seiner Feinde und häufte auf sich die ganze Schande einer wüthenden und nutzlosen Grausamkeit [1]). So wechselte Angriff und Vertheidigung an der Nordgrenze von New-York, bis Ingoldsby, der nach Sloughter's Tode die Regierung als Untergouverner übernommen hatte, für nöthig erachtete, in einer feierlichen Versammlung (1692. 29. Aug.) zu Albany den Muth der fünf Nationen, dem allein die Provinz ihre gegenwärtige Sicherheit verdankte, und ihr Bündniß mit der Kolonie aufs Neue zu befestigen. „Bruder Corlaer," entgegnete ein Satschem der Anrede des Gouverneurs, „wir Alle sind Unterthanen eines großen Königs, wir haben eine Hand und ein Herz und führen alle den Krieg." Allein er zeigte auch, wie nur die gleichgültige Unthätigkeit der meisten Englischen Kolonieen den Franzosen gestatte, ihre Herrschaft über Canada zu behaupten [2]). Die Wahrheit dieser Bemerkung war unleugbar und längst von den nördlichen Provinzen erkannt worden: und als um dieselbe Zeit der neue Gouverneur Fletcher mit einem sehr zeitgemäßen königlichen Geschenke an Waffen und Kriegsvorräthen in der Hauptstadt erschien, säumte die allgemeine Versammlung

1) Colden, II. ch. VII; Wm. Smith, p. 78. 79.
2) Wm. Smith, p. 79.

nicht länger, dem Monarchen zugleich mit ihrer Erkenntlichkeit auch die bedenkliche Schwäche der Provinz, ihre fortwährenden kaum noch zu ertragenden Kriegssteuern und die dringende Nothwendigkeit ihrer Wiederherstellung in die früheren, unter dem Herzoge von York gewährleisteten Grenzen zu zeigen [1]).

Inzwischen war der Erfolg dieser Bittschrift weitaussehend, und die Vereinigung mit Pennsylvanien unter Fletcher, bei dem unkriegerischen Geiste der Bewohner dieser Provinz nur eine geringe Schutzwehr gegen das Ungewitter, welches sich jetzt drohender als je an der Nordgrenze von New-York zusammenzog. Der Statthalter von Canada, nur noch mehr erbittert und zu den größten Anstrengungen aufgeregt durch den bisherigen schlechten Erfolg seiner Angriffsversuche sowohl als seiner Friedensunterhandlungen mit den fünf Nationen, suchte jetzt an den Mohawk, zwar nicht dem zahlreichsten, wohl aber durch die Lage seines Gebietes und seine enge Verbindung mit den Engländern wichtigsten Bestandtheile des Bundes vollständige Rache zu üben. Er versammelte zu diesem Zwecke sechs bis siebenhundert Mann Franzosen und Indianer und ließ sie am funfzehnten Januar (1693) von Montreal ausrücken. Sie erreichten in den ersten Tagen des Februar den Mohawkfluß und nahmen ohne beträchtlichen Verlust die Kastelle des Stammes, da die meisten Mitglieder desselben sich gerade zu Schenectady befanden. Dreihundert Mohawk verloren durch diesen Zug die Freiheit, und sie würden auch das Leben eingebüßt haben, wären sie nicht durch die Bitten der Indianer, welche die Franzosen begleiteten, gerettet worden. Die Eingeborenen waren auf das Aeußerste über die Bewohner von Schenectady entrüstet, die aus bloßer Sorglosigkeit ihnen weder Nachricht von dem Anschlage noch Hülfe gebracht hatten; Schuyler da-

1) Wm. Smith, p. 80. Siehe Anmerkung LXVIII.

gegen verließ bei der ersten Kunde von dem Unfalle, welcher die Mohawk betroffen hatte, mit etwa zweihundert Mann Albany, die wegen der dringenden Eile kaum einen Bissen Brot mit sich führten, und sandte außerdem Boten nach der Hauptstadt, den Gouverneur zur schleunigsten Hülfleistung aufzufordern. Während er selbst mit einer Anzahl Mohawk vereinigt, der Spur des Feindes folgte, erwarb Fletcher durch die Schnelligkeit, womit er binnen fünf Tagen mit dreihundert Freiwilligen zu Albany erschien (17. Febr.), den ehrenden Beinamen des großen, schnellen Pfeils von seinen Indianischen Bundesgenossen: und jetzt wäre der verwegene Feind den rachedürstenden Mohawk und den kampfbegierigen Kolonisten in die Hände gefallen, hätte nicht ein eigenthümlicher Umstand seine Rettung bewirkt uud seinen Rückzug gesichert. Die ungewöhnlich milde Witterung der Jahreszeit hatte den Hudson fast in seinem ganzen Laufe offen erhalten. Nur an einer Stelle bildete das Eis eine schmale und gefahrvolle Brücke über den Strom; die Canadier vertrauten ihr und erreichten wohlbehalten das linke Ufer, von wo sie sich eilig gegen Montreal zurückwandten [1]). Hierauf suchte Frontenac Frieden mit den fünf Nationen; und schon fügten sich, durch die Vorspiegelungen des Jesuiten Milet und die Nachricht von beträchtlichen in Quebec gelandeten Verstärkungen verlockt und eingeschüchtert, die Oneida seinen Wünschen, als Fletcher durch eine neue Zusammenkunft (Juli) mit den Satschems der Bundesvölker diese bewog, ihr unverbrüchliches Halten an dem Bunde mit der Kolonie in den stärksten Ausdrücken zu erklären. So gelang es ihm, zwar nicht alle Hoffnungen des Französischen Statthalters auf einen Vergleich mit seinen erbittertsten Feinden zu vernichten, wohl aber der Kolonie eine kostbare Zwischenzeit der Ruhe zu verschaffen, indeß Frontenac ihr festestes und

1) Wm. Smith, p. 80 — 82.

aller seiner Macht trotzendes Bollwerk durch die Kunst der Unterhandlungen zu gewinnen, vergeblich bemüht war [1]).

Zu der Zeit dieser Ereignisse in New-York waren die östlichen Nachbaren der Kolonie theils in ähnliche Feindseligkeiten mit den Franzosen, theils aber in einen eigenthümlichen inneren Krieg verwickelt, der darum nicht weniger verderblich sich bewies, weil der Aberglaube ihn gegen Geschöpfe der Einbildungskraft führte. Es handelte sich nämlich um nichts Geringeres, als ganz Neuengland den Krallen des Teufels zu entreißen, dessen er sich, selbst nach der Ueberzeugung der sonst verständigsten Männer, mit aller Gewalt zu bemächtigen strebte. Es waren seit langer Zeit hin und wieder in Neuengland unglückliche der Zauberei angeklagte Weiber hart bestraft worden; doch hatte seit mehr als fünf und zwanzig Jahren in Massachusetts keine Hexe ihre vermeintlichen Verbrechen mit dem Tode gebüßt. Plötzlich im Jahre eintausend sechshundert und acht und achtzig wurden die Kinder des Predigers Goodwin zu Boston von Zufällen so sonderbarer Art heimgesucht, daß Viele sich schnell zu der Meinung bekannten, der Teufel habe mittelst einer alten Irländerinn, wenn nicht der Seele doch unzweifelhaft des Körpers der geängstigten Kinder sich bemächtigt. Die Aussage dieser letzteren bestätigte den Verdacht; und obgleich die Aerzte das Weib für wahnsinnig erklärten, ward es dennoch von den Geschwornen des Verbrechens der Zauberei schuldig befunden und öffentlich hingerichtet. Sofort ergriff Angst und Bekümmerniß viele Gemüther. Das Unglück der Zeiten, die Zweifel über das künftige Schicksal der Kolonie und der in dem Charakter der Puritaner vorherrschende düstere Ernst, der selbst in den geringfügigsten Dingen Vorbedeutungen oder geheime Ursachen großer Ereignisse sah: dies Alles vereinigte sich mit dem erwähnten Vorfalle und einer gleichen

1) Wm. Smith, p. 82. 83. Siehe Anmerkung LXIX.

Bethörung im Mutterlande selbst [1]), um in Massachusetts den finsterſten Aberglauben und den schändlichſten Betrug zum Unglück der Kolonie zu bewaffnen.

Im Februar eintausend sechshundert und zwei und neunzig begannen die Tochter und die Nichte des Predigers Paris zu Salem, Mädchen von zehn und zwölf Jahren, an den nämlichen Zufällen wie Goodwin's Kinder zu leiden. Der Arzt erkannte in ihren entsetzlichen Zuckungen die Macht des Teufels, und eine im Hause lebende Indianische Sklavinn aus dem Spanischen Amerika war das Werkzeug seiner Wuth. Man fand auf dem Rücken der Unglücklichen Narben von Peitschenhieben, das untrügliche Zeichen der Grausamkeit, womit nicht der frühere Spanische Gebieter, sondern der höllische Feind ihren anfänglichen Ungehorsam gezüchtigt hatte. Als auf diese Weise die Höllenmaschine in Gang gesetzt worden, zerriß sie bald die Eingeweide der Kolonie. Stündlich mehrte sich die Zahl der Behexten; Andere wurden gesehen, wie sie auf Böcken und Hunden durch die Luft ihrer teuflischen Bestimmung entgegen ritten; die Magistratspersonen, selbst Phips und der Untergouverneur Stoughton, statt dem Betruge der Ankläger nachzuspüren, suchten die Beschuldigten nur zum Geständnisse zu bringen. Binnen wenigen Wochen lagerten sich Furcht und Entsetzen über der ganzen Kolonie. Niemand traute seinem Nachbar, seinem Verwandten, seinem Freunde, wenige sich selbst. Denn so weit ging die Verblendung, daß anständige und sittsame Frauen, wenn sie das Geschrei und die Verzuckungen der Besessenen hörten und sahen, sich selbst der Zauberei schuldig erklärten, obgleich sie durchaus nicht angeben konnten, wie der Teufel zu ihrem Besitze gelangt sei, und wie er durch sie wirke. Bei dieser Stimmung der Gemüther wäre augenblickliches Verderben die Folge gewesen, hätten die wenigen Vernünf-

1) Siehe Anmerkung LXX.

tigen ihre Zweifel an der Wahrheit der Sache nur ahnen lassen. Den Angeklagten selbst brachte Leugnen den gewissen Tod, offenes Geständniß nur eine zweifelhafte Rettung; das sicherste Mittel, der finstern Wuth des Gerichtshofes zu entgehen, bestand darin, daß sie selbst in Krämpfe verfielen und die doppelte Last ihres angeblichen Verbrechens auf Andere wälzten. Den ganzen Sommer hindurch wüthete diese Pest mit immer zunehmender Gewalt in der Kolonie. Ueber hundert großentheils völlig unbescholtene und achtungswerthe Frauen aus Salem und den benachbarten Orten füllten die Gefängnisse. Endlich begannen die Behexten sogar entfernte Personen anzuklagen, und nun erfolgten Prozesse und Hinrichtungen, die das Gutachten der Geistlichkeit [1]) mehr beförderte als hintertrieb. Neunzehn Personen, welche bis zum letzten Augenblicke ihre Unschuld betheuerten, starben als Opfer einer unerhörten, wüthenden Verblendung, durch den Ausspruch der Geschworenen unter den Händen des Henkers, bis der Aufbruch des Gerichtshofes dem geängstigten Lande einige Ruhe gewährte. Diese Frist und die steigende Verwegenheit der Ankläger, welche die beiden Söhne des ehemaligen Gouverneurs Bradstreet zur Flucht zwang und selbst den Staatssekretair von Connecticut und Phips' Gemahlinn nicht schonte, öffneten der Kolonie die Augen über den furchtbaren Abgrund, an dessen Rande sie in dumpfer Bewußtlosigkeit hintaumelte. Das Licht der Vernunft brach durch den düstern Nebel des Aberglaubens und der Bosheit: und als der oberste Gerichtshof im nächsten Januar wieder zusammentrat, setzte er alle Angeklagten bis auf drei Personen von dem schlechtesten Charakter in Freiheit. Die Nachtheile der Bethörung waren unermeßlich; dennoch wurde von den Behexten Niemand zur verdienten Strafe gezogen, sei es wegen ihrer übergroßen Zahl, oder weil

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 52.

die Behörden dem Lande endlich die langentbehrte Ruhe gönnen wollten, oder weil sie glaubten, daß die empfundene Noth die Kolonie auf immer vor gleicher Verblendung bewahren und die öffentliche Meinung ein gerechtes Strafgericht über die Anstifter und thätigsten Beförderer des Unheils verhängen werde [1]).

Der gesunde Sinn der Bewohner von Massachusetts rechtfertigte diese Erwartung. Obwohl einige noch lange bei dem Wahne beharrten, daß irgend etwas Uebernatürliches dem Vorgange zum Grunde gelegen habe, überzeugte sich die Mehrzahl doch bald genug von ihrem Vergehen gegen die Gebote Gottes und der Menschen: und Manches wurde gethan, das unschuldig vergossene Blut ihrer hingeopferten Mitbrüder zu sühnen und ihren Verwandten und Freunden wenigstens äußeren Schadenersatz zu gewähren [2]). Wie unwahrscheinlich es aber auch war, daß die Kolonie in eine gleiche Verblendung jemals zurückfallen könne: so hatte doch der ganze Verlauf des traurigen Ereignisses einen so grauenvollen Abgrund der Bosheit und Blutgier im Herzen des Staates aufgedeckt, daß jeder gute Bürger es für seine dringendste und heiligste Pflicht halten mußte, künftigen Verheerungen eines Vulkans vorzubeugen, der sonst bei jeder anfänglich noch so unbedeutend scheinenden Veranlassung seine Ausbrüche wiederholen mochte. Aus diesem Grunde beschleunigte die allgemeine Versammlung die Ausarbeitung neuer Gesetze, welche die Freiheit, die Gottesfurcht und Aufklärung der Bürger befördern zugleich aber auch durch die härtesten Strafen den Uebelthäter zerschmettern sollten. Sie hatte indessen nicht das Vergnügen, mit der Güte der Absicht auch die Zweckmäßig-

---

1) Siehe Hutchinson, hist. vol. II. p. 19 — 63; C. Mather, wonders of the invisible world, Boston, 1692, Deutsch in Badini daemonomaniae, Hamburg, 1693.

2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 63.

keit der Mittel anerkannt zu sehen: denn während der König ihrer Fürsorge für Kirchen und Schulen volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, achtete er die auf Gotteslästerung und Unkeuschheit gesetzte Todesstrafe zu hart, und nichts konnte ihn bewegen, der Erklärung, daß nur die allgemeine Versammlung von Massachusetts das Recht habe, Steuern und Abgaben irgend einer Art in der Kolonie zu erheben, seine Bestätigung zu gewähren [1]). Bei dem gegenwärtigen Zustande von Massachusetts konnte es nicht die Absicht der Englischen Regierung sein, die von äußeren Angriffen und innerer Zerrüttung heimgesuchte Provinz noch mit Abgaben zu belasten, welche dem Mutterlande unmittelbaren Gewinn brächten; aber nicht genug, daß es wünschenswerth erschien, diesem für die Zukunft den Weg zu solchen Forderungen offen zu erhalten, so konnten auch die Ereignisse des Krieges der Krone eine Veranlassung werden, weswegen sie vornehmlich ihre Oberherrschaft über Massachusetts in vollem Maße zu behaupten trachtete.

Diese Provinz nämlich war durch die Thätigkeit, den Muth und die Vaterlandsliebe ihrer Bewohner das festeste Bollwerk aller Englischen Besitzungen in Nordamerika. Der Seekrieg, ungeachtet der Admiral Russel bereits im verflossenen Jahre die Französische Uebermacht in der großen Schlacht bei dem Vorgebirge La Hogue gebrochen hatte, gewann in den Amerikanischen Gewässern für England noch immer keine günstige Gestalt. Ein Geschwader unter Admiral Wheeler war bestimmt worden, Martinico den Franzosen zu entreißen, dann nach Boston zu segeln und mit einer hinreichenden Verstärkung der Landwehr von Massachusetts an Bord vor Quebec zu erscheinen. Allein Wheeler war schon für die erstere Unternehmung zu schwach; Krankheiten, welche das ungesunde Klima an Bord seiner Schiffe erzeugte, nöthigten ihn noch in Westindien, mehr

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 64 — 66.

als die Hälfte seiner Mannschaft in den Wellen des Oceans zu begraben; und als er im Sommer den Hafen von Boston erreichte, fand er hier wegen Verzögerung der nothwendigen Nachrichten Alles unvorbereitet. Zugleich verbreitete sich die Seuche durch die unvorsichtige Berührung, worin die Einwohner von Boston mit den Schiffen traten, auch über die Stadt, das Unternehmen gegen Quebec mußte wenigstens für dieses Jahr aufgegeben werden, und die Provinz schützte sich selbst nur mit Mühe gegen die unablässigen Einfälle der Franzosen und der östlichen Indianer oder Abenaki in ihre Grenzlande [1]). Der Gouverneur bauete im Auftrage der Englischen Regierung, aber auf Kosten der Kolonie ein starkes Fort zu Pemaquid, damit nicht die Franzosen den umliegenden Landstrich als ein herrenloses Gebiet in Besitz nehmen möchten [2]), aber er verweigerte dem unglücklichen New-Hampshire jegliche Hülfe. Diese Provinz, welche vergeblich um Vereinigung mit Massachusetts nachgesucht hatte, lag völlig verödet, und der elende Ueberrest ihrer Bewohner wäre durch Hunger und Schwert aus seinen Wohnsitzen gänzlich verscheucht worden, hätten sich nicht die Indianer, denen mehre ihrer Häuptlinge in Gefangenschaft gerathen waren, unerwartet zum Frieden oder vielmehr zum Waffenstillstande bewegen lassen [3]). Zwar brachen sie diesen schon im nächsten Jahre (1694) durch einen Ueberfall, der an hundert Personen die Freiheit oder das Leben kostete; allein da Phips, der persönliche Feind der Regierung von New-Hampshire, wegen seines tyrannischen Verfahrens gegen den Zolleinnehmer zu Boston und Kapitain Short, den Befehlshaber der Nonesuch Fregatte, um diese Zeit seines Amtes entsetzt ward: verwirklichte sich schnell die Hoffnung der Kolonie,

---

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 70 — 73.
2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 68. 69.
3) Belknap, vol. I. p. 213 — 215.

daß der Untergouverneur Stoughton sie nicht ganz ohne Beistand dem Feinde zum Raube überlassen werde [1]).

Dieser vortreffliche Mann regierte von nun an unter fortwährenden äußeren Stürmen vier Jahre lang die Kolonie Massachusetts zur vollkommenen Zufriedenheit seines Herren und seiner Untergebenen. Eine lange politische Laufbahn, die Liebe des Volkes und nicht verächtliche Talente setzten ihn bei seiner Umsicht und Thätigkeit unter allen Statthaltern von Massachusetts zuerst in den Stand, die Aufgabe seiner schwierigen Stellung zu lösen und die allgemeinen Interessen des Britischen Reiches mit den besonderen Wünschen und Absichten seiner Mitbürger zu vereinigen. Nichts desto weniger schien es anfänglich dem Hofe gerathen, bei der bedenklichen Lage der nördlichen Kolonieen die Provinzen nicht ferner durch besondere Statthalter verwalten zu lassen, sondern vielmehr ihre Widerstandsfähigkeit gegen Canada durch Vereinigung der so lange getrennten Glieder unter Ein Haupt zu verdoppeln. Ein so einleuchtender Beweggrund und der Wunsch, dem entehrenden Verkehr der Kolonieen mit den Flibustiern ein Ziel zu setzen, bewirkten, daß nach Phips' und Fletcher's Abgange alle nördlichen Provinzen mit Ausnahme von Connecticut und Rhode-Island, deren Verfassung eine solche Maßregel nicht gestattete, dem neuen Generalgouverneur, Grafen von Bellamont, untergeordnet wurden (1695) [2]). Und damit nicht Massachusetts und New-York ferner allein Blut und Geld dem allgemeinen Besten der Kolonieen opferten, bestimmte das Ministerium, daß während der Dauer der Feindseligkeiten Massachusetts jährlich dreihundert funfzig, die Providence Pflanzorte acht und vierzig, Con-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 74 — 80; Belknap, vol. I. p. 215 — 221; Charlevoix, l. XV.

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 80 — 84. 102.

Connecticut einhundert und zwanzig, New-York zweihundert, Pennsylvanien achtzig, Virginien zweihundert und vierzig und Maryland einhundert und sechzig Pfund Sterling zu einer allgemeinen Kriegskasse der Kolonieen beitragen sollten [1]).

Allein wie zweckmäßig, gerecht und selbst nothwendig beide Maßregeln der Regierung allen vorurtheilsfreien Freunden des Vaterlandes im ganzen Umfange der Kolonieen erscheinen durften, so fehlte doch viel, daß sie sofort zur Ausführung gebracht worden wären. Der Graf von Bellamont, ein umsichtiger und liebenswürdiger Mann und ein warmer Freund der Freiheit, wurde durch widerwärtige Händel über einen New-Yorker Seeräuber Namens Kidd lange in England aufgehalten [2]); und nichts konnte die südlichen Niederlassungen bewegen, für die Sicherheit der Nordgrenze das geringste Opfer zu bringen. Der Statthalter von Canada aber, besorgt über die erwartete Vereinigung seiner Feinde, sah in beiden Schritten des Englischen Ministeriums nur eine desto dringendere Aufforderung, die fünf Nationen, welche seine Friedensanträge standhaft abgewiesen hatten, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel von dem Englischen Bündnisse zu trennen (1696). Nachdem er das Fort Cadaraqui hergestellt, zog er alle nur entbehrlichen Linientruppen und Milizen so wie die Krieger einiger Indianischen Stämme nach Montreal und ging, mit Lebensmitteln, zwei kleinen Feldstücken und einigen Mörsern versehen, den Strom hinauf nach Cadaraqui, von wo er nach Oswego übersetzte. Der Fluß Onondaga, welcher sich hier aus dem See gleiches Namens in den Ontario ergießt, öffnete dem Französischen General das Herz des feindlichen Landes, und Frontenac zog diese Wasserstraße hinauf, überall die wenigen Aecker verwüstend,

1) Wm. Smith, p. 87.
2) Siehe Anmerkung LXXI.

welche der Fleiß der Indianischen Frauen der ursprünglichen Wildniß entrissen hatte. Die Onondaga waren anfänglich entschlossen, den Gegner festen Fußes innerhalb ihres Sicherheitsplatzes zu erwarten, als sie aber von den Wirkungen der Bomben und Granaten unterrichtet wurden, setzten sie die Hütten in Brand, und zerstreuten sich in die Wälder. Nur ein einziger an hundert Jahr alter Satschem fiel den in Schlachtordnung anrückenden Franzosen in die Hände, und spottete durch seine Standhaftigkeit aller Qualen, welche die erfahrene Grausamkeit des Feindes an seinem gebrechlichen Körper ausüben konnte. Auch dieser Zug entsprach weder den Hoffnungen, welche die Ausrüstung einer für jene Gegenden so bedeutenden Kriegsmacht erregt, noch den Opfern, welche sie der Regierung gekostet hatte: und von den Onondaga verfolgt, kehrte Frontenac mit wenigen Männern vom Stamme der Oneida, die er gegen sein gegebenes Wort in die Gefangenschaft führte, unwillig nach Montreal zurück [1]).

Während aber die Vorsicht und Standhaftigkeit der fünf Nationen und die Natur ihres von Bergen, Wäldern und Seen durchschnittenen Landes mit solchem Erfolge die nordwestlichen Grenzen der Englischen Kolonieen gegen die Macht und die Kühnheit des Statthalters von Canada deckte, erglänzten die Französischen Waffen in den Strahlen eines kaum gehofften Glückes an den rauhen, verlassenen Küsten von Neuschottland. Nachdem diese Halbinsel nebst den benachbarten Gegenden des Festlandes dem Gebiete von Massachusetts einverleibt worden war, begnügte sich die Regierung der Kolonie, einen Gouverneur zu ernennen, und ihn ohne die nöthige Unterstützung an Mannschaft und Waffen seiner Bestimmung entgegen zu senden. Er ward aber in der Nähe des St. Johnsflusses in der Fundy Bai genommen, wo Villebon, sein Ueberwinder, nun seinen

1) Wm. Smith, p. 89. 90.

Wohnsitz aufschlug, ein Fort bauete und einen ausgebreiteten Handel in Waffen und Kriegsvorräthen mit den östlichen Indianern zu treiben begann. Da ein Versuch, ihn von diesem wichtigen Platze zu verjagen, zum Nachtheil der Angreifenden ausfiel, so wurde im Jahre eintausend sechs hundert und fünf und neunzig die königliche Fregatte Sorlings von Boston gesendet, um wenigstens das Schiff aufzufangen, welches dem Französischen Parteigänger in jedem Frühlinge seine Vorräthe zuführte. Die Fahrzeuge trafen an der Mündung des Flusses auf einander, aber nach einem heftigen Gefecht war Kapitain Eams froh, dem stärkern Feinde zu entkommen. Fortan beunruhigten Kaper aus diesen Gegenden die Gewässer von Neuengland, und die ganze Angelegenheit erschien so wichtig, daß am Ende des nächsten Winters die Sorlings nebst der Newport Fregatte und einem Beischiff abermals nach St. Johns unter Segel gingen. Kaum aber waren sie hier angekommen, als statt des erwarteten Transportschiffes zwei Kriegsfahrzeuge mit Landtruppen unter dem erfahrnen Iberville von Quebec zur Eroberung von Pemaquid gesendet und durch Villebon von der Schwäche und Unvorbereitetheit des Englischen Geschwaders unterrichtet, gegen sie heranzogen. Die Engländer vermieden das Gefecht nicht, vermochten aber auch eben so wenig, den Sieg zu erringen. Eine Kugel riß die eine Stenge der Newport hinweg, worauf sie strich; die Sorlings und das Beischiff entkamen im Nebel und kehrten nach Boston zurück; und Iberville hatte nicht sobald vor Pemaquid Anker geworfen und seine Truppen gelandet, als der Befehlshaber des Platzes, welcher die Vergeltung früherer Grausamkeiten fürchtete, das Fort mit fnnfzehn Kanonen, neunzig Mann Besatzung und großen Vorräthen dem Feinde übergab. Die Werke wurden zerstört und das Französische Geschwader, welches bis zum Herbst in diesen Gegenden verweilte, schien

selbst den wichtigen Hafen Portsmouth in New-Hampshire zu bedrohen [1]).

Als die Kunde von diesem doppelten herben Verluste nach Boston kam, zeigte die Regierung von Massachusetts ihre gewohnte Bereitwilligkeit, dem Wohl der Kolonieen selbst harte Opfer zu bringen. Fünfhundert Mann unter Oberst Church marschirten sogleich zur Vertheidigung von New-Hampshire, und eine andere Abtheilung Landwehr wurde an Bord der Kriegsschiffe Orford und Arundel gebracht, welche nebst der Sorlings, einem bewaffneten Kauffahrer von zwanzig Kanonen und einem Brander eiligst in See gingen. Das Geschwader erreichte die Höhe von Penobscot in demselben Augenblicke, wo die Franzosen von dort lichteten und durch die ihnen bekannten Untiefen der Küste und einen Nebel begünstigt, unversehrt nach St. Johns entkamen. Nun ging Church mit kleinen Fahrzeugen längs der Küste hinauf, und da er sie weithin vom Feinde verlassen fand, setzte er nach Chignecto auf Neuschottland über, wo die Plünderungen seiner undisciplinirten Truppen die Leiden der unglücklichen Acadier mehrten. Auf dem Rückwege, den er ohne einen Angriff auf Villebon's Fort zu wagen, antrat, begegnete ihm ein Geschwader unter dem Obersten Hawthorn, den Stoughton abgesendet hatte, um seine Stelle zu übernehmen und endlich die Küsten der Fundy Bai von dem so lästigen Feinde zu befreien. Church, ein alter und so oft glücklicher Soldat, gehorchte nur unwillig; aber Hawthorn hatte kaum eine Nacht (7. Oktober) unter dem Feuer des Feindes vor den Wällen von St. Johns gelegen, als auch er umkehrte, überzeugt, daß bei der Nähe des Winters und der Muthlosigkeit seiner Truppen ein längeres Verweilen ebenso hoffnungslos als verlustvoll sein müsse [2]).

---

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 87 — 90.
2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 91 — 95.

Zu diesen mißlungenen Kriegsunternehmungen gesellten sich andere nicht weniger herbe Unfälle. Nie waren so große Verluste im Handel, nur in dem ersten Jahre des Daseins der Kolonie eine gleiche Theurung des Getreides erlebt worden. Die unerhörte Strenge des Winters bedeckte den ganzen Spiegel der Bai von Boston bis Nantasket hinaus mit einer festen Eislage [1]); und doch konnte Niemand an die Wiederkehr des Frühlings denken, ohne noch schwereres Unglück, den Verlust der Freiheit und selbst des Vaterlandes zu fürchten. Es war kein Geheimniß, daß der unermüdliche Statthalter von Canada bereits vor längerer Zeit seinem Hofe den Plan vorgelegt hatte, mit Hülfe einer Flotte von zehn bis zwölf Linienschiffen ganz Neuengland zu erobern [2]): und die letzten Ereignisse auf Newfoundland schienen die Ausführung dieses Entwurfs unmittelbar zur Folge haben zu müssen. Iberville nämlich war nach der Entfernung der Englischen Kriegsschiffe abermals aus der Fundy Bai ausgelaufen, hatte sein Geschwader bis auf sechs Schiffe und einige kleinere Fahrzeuge verstärkt und sich mit dieser Macht gegen die Englischen Häfen in Newfoundland gewendet. Zum Schutze dieser wichtigen Plätze fand er Niemand als Kapitän Cleasby mit der Saphire Fregatte, der sich vor der Französischen Uebermacht nach Bulls Bai zurückzog. Am elften September rückte das ganze Geschwader heran und öffnete seine Stückpforten gegen die Saphire, welche das Feuer zwei Stunden lang mit der rühmlichsten Standhaftigkeit und großem Nachdruck zurückgab. Erst als die Franzosen landeten und die Fregatte von beiden Seiten angriffen, sprengte Cleasby sein Schiff in die Luft und zog sich mit hundert Mann von der Besatzung nach dem Hafen von

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 96.
2) Charlevoix.

Ferryland, wo er sich endlich ergeben mußte [1]). Nun zerstörte Iberville alle übrigen Ortschaften der Engländer bis auf zwei und setzte seine Nation in den ausschließlichen Besitz der Fischerei in den benachbarten Gewässern. Die Bewohner der Küsten von Neuengland konnten bei ihrer damaligen Schwäche den Verlust eines ihrer einträglichsten Erwerbszweige nur beklagen, aber in England und Frankreich weckte Iberville's Unternehmen nicht blos Trauer oder Freude: es reizte auch die Thatkraft auf, einen so schweren Unfall wiederum auszugleichen, oder einen so unerwarteten und so großen Gewinn zu behaupten. Demgemäß empfing der Marquis von Nesmond, ein sehr geachteter Seeoffizier, (1697) den Befehl, mit einer Flotte von zehn Linienschiffen, zwei Fregatten und einem Galiot die Häfen von Brest und Rochelle sobald als möglich zu verlassen und in der größten Eile nach der Plaisance Bai in Newfoundland zu segeln, um dort der Englischen Flotte unter Admiral Nevil zuvorzukommen. Gelänge es ihm, den Feind aus diesen Gewässern zu vertreiben, so müsse er sofort nach Penobscot gehen, den Grafen Frontenac, der in Quebec funfzehnhundert Mann Landtruppen in Bereitschaft halte, von seiner Ankunft benachrichtigen und, sobald er diese Verstärkung an sich gezogen, Boston nehmen und Massachusetts und New-Hampshire so weit landeinwärts und so hart verwüsten, daß es den Engländern für eine lange Zeit unmöglich würde, sich in der Nähe der See wiederum anzubauen. Und als wären diese beiden Unternehmungen noch nicht hinreichend, die Thätigkeit und die Kräfte des Marquis während der kurzen Frist eines Sommers zu beschäftigen, so wurde ihm noch anheim gestellt, auch New-York zu unterwerfen und die Canadischen Truppen mitten durch das feindliche Gebiet nach Montreal heim zu senden [2]).

1) Oldmixon. p. 23.
2) Charlevoix.

Allein während der Französische Hof die Verwirklichung so weitaussehender Plane von seinem Admiral erwartete, und während die gebotene Vereinigung mit dem Grafen Frontenac auch im günstigsten Falle die Französische Seemacht viele Wochen hindurch in thatenloser Ruhe festhalten mußte: wurde dem Marquis von Nesmond nicht einmal gestattet, nur dem ersten und vielleicht ausführbarsten seiner Aufträge die nöthige Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Noch auf der Reede von Rochelle empfing er den Befehl, dem Ritter Villebon zu Naxoat oder St. Johns die kräftigste Unterstützung zu gewähren: und als er nach einer sehr langen Fahrt endlich (Juli) in der Plaisance Bai ankerte, benachrichtigte ihn ein zweites Schreiben, daß ein Geschwader von achtzehn Englischen, mit Seesalz beladenen Fahrzeugen im Hafen von Lissabon segelfertig liege, um unter dem Geleit eines Kriegesschiffes nach Newfoundland zu gehen, und daß er diese so wie alle anderen feindlichen Fahrzeuge an der Ostküste der Insel nothwendig nehmen oder vernichten müsse. Der Admiral, durch diese ungeheure Menge unvereinbarer Aufträge in Verlegenheit gesetzt, ohne Kunde von der Englischen Flotte und so kärglich versorgt, daß er nur noch für funfzig Tage Lebensmittel an Bord hatte, berief die Offiziere seines Geschwaders, um über die Ausführbarkeit eines Angriffs auf Boston unter diesen Umständen zu entscheiden: und alle erklärten sich einmüthig gegen die Maßregel, da sie nicht darauf rechnen dürften, den Statthalter von Canada noch vor dem Eintritt des Herbstes zu Penobscot zu sehen. Mittlerweile erschien Admiral Nevil an der Küste: allein auch diesen wagte die Französische Flotte, obgleich durch einige Fahrzeuge unter Pointis verstärkt und an Zahl der Schiffe und Geschütze den Engländern weit überlegen, nicht zum Gefecht zu bringen: und nichts erhielt das Andenken einer anfänglich so drohenden Macht unter den Bewohnern von Neuengland, als die Ruhe und Sicherheit, deren bei

Frontenac's stetem Harren auf Nesmond's Ankunft zu Penobscot, ihre Grenzen während des ganzen Sommers genossen [1]).

Wenige Monate später erreichten diese Feindseligkeiten mit Frankreich und seinen Kolonieen, welche unter dem Namen König Wilhelms Krieg in Amerika bekannt sind, durch die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zu Ryswik ihr lange ersehntes Ende. Acht Jahre hindurch hatten England und Frankreich daheim und in den Wäldern von Nordamerika einander gegenüber gestanden, ohne auf irgend einem Punkte trotz des vergossenen Blutes und der verschwendeten Schätze eine Entscheidung erzwingen zu können. Die damalige Art des Kriegführens war großen Erfolgen nicht günstig. Zwar schonten Fürsten und Feldherren nicht das Blut ihrer Soldaten, denn welche Achtung oder welches Mitleiden konnten sie für Menschen hegen, die meist aus dem niedrigsten Haufen aller Nationen zusammengerafft, als willenlose Werkzeuge sich fremden Zwecken verkauften. Aber selten verfochten damals die Völker von Europa in dem Interesse ihrer Fürsten zugleich ihr eigenes Wohl, und ein erkünsteltes, überall nach Deckung und Sicherheit sich umschauendes Kriegssystem begrub in unablässig wiederholten Feldzügen die gewaltigen Heeresmassen auf dem kleinen Raume benachbarter Schlachtfelder oder vor den Wällen unbedeutender Festungen. Die Ansiedler der Englischen Kolonieen von Nordamerika waren in der That durch Noth und Freiheitsliebe gleich anfänglich auf eine richtigere Bahn geleitet worden. Sie hatten erkannt, daß nur der Bürger das Recht und die Pflicht hat, das Vaterland zu schützen, und in den meisten Niederlassungen war die Landwehr stets bereit, sich diesem ehrenvollen Berufe zu unterziehen. Nach den großen Er-

1) Charlevoix; Hutchinson, hist. vol. II, p. 99. 100; Oldmixon, p. 25.

fahrungen unserer Zeiten und unseres Volkes wäre es thöricht, die Ueberlegenheit solcher für das Vaterland begeisterten Truppen erst noch beweisen zu wollen, und wohl möchten wir also in Amerika glänzendere Kriegsthaten und größere Erfolge erwarten, als König Wilhelms Krieg sie gezeigt hat. Allein nicht genug, daß Massachusetts und New-York gegen des Grafen von Frontenac kühnen und an Hülfsmitteln unerschöpflichen Geist allein standen, daß die beschränkten Geldmittel, die schwierige Verbindung und die geringe Volkszahl auf den weiten Räumen und endlich die Natur einer Landwehr selbst allen Eroberungsplanen fast unübersteigliche Hindernisse entgegenwarfen; so wurde der Muth und die Kraft der Amerikaner jetzt und noch viele Jahre vor Allem durch das Bewußtsein ihrer Abhängigkeit gehemmt und niedergedrückt. Ihr Schicksal wurde nicht in der Bai von Boston noch am Hudson, nicht am Champlain oder St. Lorenz, sondern in Europa entschieden. Mochten die nördlichen Kolonieen den letzten Blutstropfen zur Vernichtung ihres Erbfeindes in Canada opfern, mochten sie diesen selbst zu Boden geworfen haben: eine Schlacht an den Ufern der Sambre, eine Landung im Schottischen Hochlande, vielleicht ein Nebel im Britischen Kanal konnte ihnen plötzlich alle Früchte des so theuer erkauften Sieges entreißen. Bei jedem zwischen England und Frankreich ausbrechenden Kriege lag das Schicksal der Amerikanischen Kolonieen weit außerhalb der Grenzen ihrer eigenen Thätigkeit. Wie unglücklich aber zugleich wie ehrenwerth ein Volk, das sich trotz aller eigenen Anstrengung den vernichtenden Wirkungen eines tausend Meilen entfernten Zufalls blosgestellt sieht, und dennoch nicht verzagt.

Der Friede zu Ryswik änderte nichts Wesentliches in dem Zustande der Kolonieen. Er konnte für Amerika sowohl als für Europa nur wie ein Waffenstillstand betrachtet werden, abgeschlossen von beiden Theilen, um alle ihre Ansprüche zu gelegenerer Zeit wiederum mit den Waffen in

der Hand zu behaupten. In Hinsicht auf Nordamerika waren die Ausdrücke der Friedensakte ganz vorzüglich unbestimmt und zweideutig. Die Auskunft, daß Englische und Französische Bevollmächtigte die Grenzen des an Frankreich zu überlassenden Acadiens festsetzen sollten, war völlig nutzlos, denn nichts belehrte vollkommen genau über diese Grenzen, und beide Höfe waren nur zu geneigt, ihre Ansprüche so weit als möglich zu verfolgen. Unmittelbar nach der Bekanntmachung des Friedens bemerkten die Bewohner der nördlichen Kolonieen, daß der König von Frankreich diesen auch in Amerika als kein Hinderniß seiner ehrgeizigen Eroberungssucht betrachte. Eine Fischersloop von Massachusetts wurde auf der Höhe von Kap Sable durch ein Französisches Kriegsschiff angehalten: und zu seiner nicht geringen Bestürzung vernahm der Schiffer den Befehl Ludwigs des vierzehnten, daß ferner kein Englisches Fischerfahrzeug an diesen Küsten geduldet werden solle. In gleichem Sinne schrieb der Ritter Villebon an den Untergouverneur Stoughton, er sei ausdrücklich von seinem Monarchen beauftragt, den Fluß Kennebec als die Grenze des Französischen Gebietes anzusehen, und östlich von demselben keinem Englischen Unterthanen den Fischfang, den Handel oder den Anbau zu gestatten. Dagegen bestand der Handelsausschuß darauf, der Fluß St. Croix sei die Grenze, und beauftragte den Grafen Bellamont, welcher jetzt endlich (Mai 1698) in New-York angelangt war, der allgemeinen Versammlung vorzustellen, wie unumgänglich dringend die Anmaßungen der Franzosen sie zur Herstellung des Forts von Pemaquid aufforderten [1]). Der Statthalter haßte Frankreich als ein treuer Freund seines Vaterlandes und eifriger Anhänger der Whigpartei; und da er aus diesen Ursachen sowohl als wegen seines gerechten und leutseligen Betragens binnen kurzer Zeit die herz-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 105.

liche Liebe seiner Untergebenen erwarb, und die allgemeine Versammlung von New-York, aufgebracht über die Umtriebe der Jesuiten unter den fünf Nationen, jedem katholischen Priester, der freiwillig das Gebiet der Kolonie betreten würde, das Todesurtheil sprach (5. März 1701) [1]: so schien Alles den nahen Ausbruch neuer Feindseligkeiten in Amerika zu verkünden, als Lord Bellamont's plötzlicher Tod die Aufregung der Gemüther in New-York und Massachusetts ihren nächsten inneren Angelegenheiten zuwandte [2].

In New-York, wo Bellamont die sogenannte Leisler'sche oder eigentlich die demokratische Partei begünstigt hatte, stieg binnen kurzer Zeit die gegenseitige Erbitterung so über alle Grenzen hinaus, daß selbst Anklagen auf Hochverrath stattfanden. Und obgleich der zwischen den Franzosen und den fünf Nationen abgeschlossene Neutralitätsvertrag die nördlichen Grenzen der Provinz gegen Angriffe von Canada aus schützte, litt diese doch nicht weniger durch innere Zwietracht und durch die sittenlose Habsucht und Ungerechtigkeit des neuen Statthalters, Lord Cornbury, als durch den härtesten Krieg, der bei diesem Zustande sogar als eine Wohlthat hätte erscheinen können [3].

Auch in Massachusetts schien sich ein weiter Schauplatz verwickelter innerer Streitigkeiten zu eröffnen, als der Staat durch den Tod des Untergouverneurs Stoughton (7. Juli) einen seiner achtungswerthesten Bürger und das Haupt der Regierung verlor [4]. Allein schon bei der Nachricht von dem Ableben des Grafen von Bellamont hatte Joseph Dudley bei der Regierung des Mutterlandes

---

1) Wm. Smith, p. 97.
2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 107 — 113.
3) Wm. Smith, p. 98 — 116.
4) Siehe Anmerkung LXXII.

zum letzten male sein Gesuch um die Stelle eines Gouverneurs von Massachusetts erneuert. Dieser ehrgeizige Mann, der sich durch seine Schmiegsamkeit gegen Randolph und Andros seinen Landsleuten verhaßt und verächtlich gemacht, hatte seitdem nichts unterlassen, ihre gute Meinung wieder zu gewinnen, und wiewohl ihm dies beiweitem nicht vollständig gelungen war, trug er doch kein Bedenken, die unabhängige Würde eines Englischen Parliamentsgliedes und die Einkünfte eines Gouverneurs der Insel Wight mit der zweideutigen und wenig einträglichen Stellung eines königlichen Statthalters in seinem Geburtslande zu vertauschen. Die Schritte von Seiten der Kolonie, ihm den Eintritt in dieses Amt zu verwehren, waren erfolglos; Wilhelm der dritte ernannte ihn zum Statthalter (1702): eine Wahl, die wenige Monate später von der Königinn Anna bestätigt wurde [1]).

Die Ernennung dieses Mannes zum Statthalter von Massachusetts konnte bei der gegenwärtigen Lage der Dinge als eine Sache von Wichtigkeit für alle Englischen Kolonieen in Nordamerika betrachtet werden. Wilhelm der dritte, vergeblich bemüht, den Streit über die Thronfolge in Spanien durch Unterhandlungen, welche auf Recht und Gerechtigkeit, auf seine eigene Ehre und auf den Willen des betheiligten Königs und Volks gleich geringe Rücksicht nahmen, ganz im Sinne des politischen Gleichgewichts zu entscheiden, hatte noch die Demüthigung erlebt, seine Schritte in dieser Angelegenheit von dem Parliament bitter getadelt und von Ludwig dem vierzehnten und der Spanischen Nation durch Erhebung des Herzogs von Anjou zum Könige von Spanien und Indien öffentlich verachtet zu sehen. Sofort beschäftigte der Krieg gegen Frankreich seine ganze Seele. Mit einer Thätigkeit, welche selbst das Gefühl des herannahenden Todes nicht zu schwächen ver-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 116 — 120.

mochte, arbeitete er an einem gegen Ludwigs drohende Uebermacht gerichteten Bündnisse: und nicht ohne Zufriedenheit schied er vom Leben, seitdem er wußte, daß der Unwille des Britischen Volkes über die hochmüthige Geringschätzung, welche der Französische Monarch durch die Anerkennung des Stuartischen Prätendenten, Jakobs des dritten, als König von England der Nation erwiesen hatte, auch seine Nachfolgerinn Anna zur Beharrlichkeit in seinen Entwürfen nöthigen werde. Er täuschte sich nicht, denn kurze Zeit nach seinem Hinscheiden wurde an einem und demselben Tage zu London, im Haag und zu Wien der Krieg gegegen Frankreich erklärt (4. Mai), mit keiner geringeren Absicht, als dem Erzherzog Karl von Oesterreich die Krone von Spanien und Indien zu erobern.

Die feindselige Stellung, in welcher die Staaten des westlichen Europa einander entgegentraten, mußte auch der zweideutigen Ruhe der Englischen Kolonieen in Nordamerika nothwendig ein Ende machen: und mancher einsichtsvolle Freund des Vaterlandes freuete sich des Krieges als der besten Gelegenheit, die unerträglichen Anmaßungen der Franzosen in den Gewässern von Newfoundland und Acadien mit gewaffneter Hand in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Allein nicht blos den Norden forderte der Spanische Erbfolgekrieg zum Kampfe auf: die Bereitwilligkeit, womit das Spanische Amerika den Herzog Philipp von Anjou als seinen rechtmäßigen Beherrscher anerkannt hatte, rief die Bewohner von Carolina zum ersten male gegen einen Europäischen Feind in die Waffen: und wenn so die Kriegesflamme an den beiden äußersten Enden des Landes emporloderte, konnte auch Virginien und Maryland und Pennsylvanien weder hoffen noch wünschen, daß es ihnen vergönnt sein möge, den Thaten und den Unfällen ihrer Brüder nur eine stille Theilnahme zu widmen. Unter diesen Umständen konnte den Kolonieen im Allgemeinen nichts erwünschter sein, als in dem Gouverneur

von Massachusetts einen Mann zu besitzen, der mit nicht gemeinen Talenten für Politik eine vollkommene Kenntniß der Gesinnungen und Absichten der Regierung des Mutterlandes vereinigte, und der selbst zu der Partei der Tories gehörte, welche damals am Hofe und im Parliament von England das Uebergewicht behauptete.

Den Bewohnern von Massachusetts selbst war Dudley weniger angenehm. Seine Ansichten über die Vorrechte der Krone entsprachen den ihrigen auf keine Weise; und als er sogleich nach seiner Ankunft fünf Mitgliedern des Rathes die Bestätigung verweigerte, erhob sich das kaum unterdrückte Mißtrauen in seine Grundsätze zu einer solchen Höhe (1703), daß er es während des ganzen Zeitraums seiner vierzehnjährigen Verwaltung nicht wieder zu besänftigen vermochte [1]). Unterdessen brachte der Krieg mit Canada, welcher sich eben jetzt zu erheben begann, die ganze Provinz in Bewegung. Deerfield am Connecticut, damals der westlichste Pflanzort in Massachusetts, ward überfallen, und der größte Theil der Einwohner entweder getödtet oder in die Gefangenschaft geführt [2]); und ähnliche verwüstende Anfälle wurden um so häufiger, da Vaudreuil, der Statthalter von Canada, um die fünf Nationen nicht zu reizen, das Absenden von Streifparteien gegen New-York vermied. Vielleicht wäre es gelungen, die östlichen Indianer oder Abenaki durch einen erneuerten Vertrag von Angriffen auf das schon so hart verwüstete Main abzuhalten [3]), allein während manche Bewohner von New-York sich nicht entblödeten, dem Feinde selbst Waffen und Kriegsbedürfnisse zuzuführen, verschmähete die allgemeine Versammlung von Massachusetts eine Sicherheit, die nur mit Unterdrückung aller Gefühle des Patrio-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 125. 126.
2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 127.
3) Charlevoix.

tisnus erkauft werden konnte, weil sie den Kolonieen New-Hampshire und Connecticut statt zum Wohl nur zum desto sicherern Verderben gereicht haben würde. Sie entschloß sich vielmehr ungeachtet der beträchtlichen Kosten einer solchen Maßregel für einen so kleinen und durch fast unablässige Kriege so hart gedrückten Staat, im nächsten Frühlinge eine bewaffnete Macht gegen die Küste von Piscataqua und Neuschottland zu senden. Die Fregatten Jersey von acht und vierzig und Gosport von zwei und dreißig und die Provinzschnau von vierzehn Kanonen geleiteten die vierzehn kleinen Transportschiffe, auf welchen Oberst Church mit fünfhundert und funfzig Mann Landtruppen unter Segel ging. Church landete an mehren Punkten der Küste bis Chignecto hinauf, plünderte und verwüstete die elenden Hütten der Acadier, unternahm aber nichts gegen den feindlichen Hauptwaffenplatz Portroyal, weil Dudley ihm diese Maßregel untersagt hatte [1]). Sofort empfand der Gouverneur den ganzen Unwillen des Volkes über diese elende Unternehmung. Vergebens berief er sich auf den Befehl der Minister, in diesem Jahre noch keinen Angriff gegen Portroyal zu wagen, sondern die Ankunft von Schiffen und Mannschaft aus England abzuwarten; umsonst behauptete er in einer Rede an die allgemeine Versammlung, der Zug habe die östlichen Indianer mit Furcht und Schrecken erfüllt: die Abgeordneten weigerten ihm nicht allein jede Hülfe zur Erbauung von Festungen zu Pemaquid und Pascataqua, sondern er gerieth selbst in den entehrenden Verdacht landesverrätherischer Handelsverbindungen mit den Franzosen auf Neuschottland. Bei dieser Stimmung der Gemüther wurde es ihm wenig zum Verdienst angerechnet, daß seine kunstvollen Unterhandlungen mit dem Statthalter von Canada der Provinz eine eben so unerwartete als nothwendige und ersehnte Ruhe ver-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 130 — 134.

schafften: ein Versuch zur Auswechselung der Englischen Gefangenen in Neuschottland schien sogar den Glauben an seine verrätherischen Absichten noch fester zu begründen. William Rowse wurde in einem kleinen Fahrzeuge nach Neuschottland geschickt, die Gefangenen auszulösen. Nach langer Abwesenheit kehrte er (1766) mit nicht mehr als siebenzehn dieser Unglücklichen zurück, und der Erfolg seiner zweiten Reise war noch geringer. Die öffentliche Meinung beschuldigte ihn, daß er statt sich seines Auftrags zu entledigen, einen gesetzwidrigen Handel in Kriegsbedürfnissen mit den Franzosen getrieben habe, und Rowse nebst Vetch, Borland und Lawson wurden gefangen gesetzt und einer parliamentarischen Untersuchung unterworfen. Während das Haus der Gemeinen mit Eifer in der Sache verfuhr und zugleich seinem Mißmuth gegen Dudley freien Spielraum gab, bemühete sich der Rath zuvörderst, den Gouverneur von allem Verdacht an dem Verbrechen der Beklagten zu reinigen, worauf diese nach manchen Zögerungen zu einer Geldstrafe von zwei bis zwölfhundert Pfund verdammt wurden. Als nun die Königinn dieses Urtheil nicht bestätigte, sondern das Ergebniß einer neuen Untersuchung abzuwarten befahl, erneuerte sich auch der Verdacht gegen Dudley. Mehre Personen reichten der Monarchinn eine Bittschrift gegen das tyrannische und willkührliche Verfahren des Gouverneurs ein; und obwohl die allgemeine Versammlung sich mißbilligend über dieselbe erklärte, erschütterten doch diese Händel Dudley's wankendes Ansehn so sehr, daß er nicht blos gegen Canada wenig zu thun vermochte, sondern auch kaum der Absetzung entging [1]).

Unterdessen war die Südgrenze der Kolonieen ein Schauplatz wiederholter Kriegsunternehmungen gegen Florida

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 134 — 148.

rida und die den Spaniern anhangenden Indianer geworden. Charlestown, die Hauptstadt von Südcarolina, war ein blühender Ort voll Handel und Leben; ein reichlicher Gewinn an Reis, der eigentlichen Stapelwaare der Provinz, lieferte einen werthvollen Gegenstand der Ausfuhr, und der starke Verkehr mit den Flibustiern, welche in der Stadt stets eine bereitwillige Aufnahme, einen Markt für ihre Beute und nur zu oft selbst Schutz vor gerichtlicher Verfolgung fanden, hatte einen Ueberfluß an Geld in Umlauf gesetzt. Die Provinz fühlte ihre wachsende Kraft, und sie ergriff begierig die Gelegenheit, welche schon das erste Kriegsjahr bot, der Spanischen Kolonie zu St. Augustin in Florida alle die Widerwärtigkeiten zu vergelten, welche sie seit vielen Jahren durch Aufreizung der Indianer und anderweitig von ihr erlitten hatte. Die allgemeine Versammlung bewilligte zweitausend Pfund für dieses Unternehmen, sechshundert Mann Landwehr wurden ausgehoben, eine gleiche Anzahl Indianer geworben: und während der Oberst Daniel mit einem Theile dieser Macht durch die Urwälder an den Flüssen Savannah und Alatamaha südwärts vordrang, segelte der Gouverneur James Moore mit dem größeren Haufen von der Insel Portroyal gegen St. Augustin. Beide Abtheilungen kamen fast zu gleicher Zeit vor dem Platze an, besetzten und plünderten die Stadt, ohne Widerstand zu finden, bemerkten aber bald, daß sie das stark verwahrte Fort, wohin sich die Einwohner mit ihrer besten Habe zurückgezogen hatten, ohne Wurfgeschütz nicht würden zur Uebergabe zwingen können. Indeß nun Daniel nach Jamaika ging, um Mörser und Bomben herüberzubringen, erschienen zwei Spanische Kriegsfahrzeuge vor dem Hafen, worauf Moore die Belagerung aufhob, seine Schiffe zurückließ und zu Lande nach Carolina heimzog. Daniel entkam bei seiner Rückkehr nur mit Mühe den Spaniern. Diese unglückliche Unternehmung häufte bitteren Tadel auf den Gouverneur und eine noch drücken-

dere Schuldenlast von sechstausend Pfund Sterling auf die Kolonie. Auch hier wußte die allgemeine Versammlung nicht anders der unangenehmsten Verlegenheit zu entkommen, als indem sie durch Ausgabe von Schatzkammerscheinen die Bezahlung der schuldigen Geldsumme auf künftige Zeiten hinausschob. Ein Zoll auf Häute, Pelzwerk und Getränke gelegt, schien diesen Papieren so vollkommene Sicherheit zu gewähren, daß sie mehre Jahre hindurch mit dem Englischen Sterlinggelde gleich galten[1]).

Bei der gegenwärtigen Stellung von Südcarolina als einer dem Feinde ausgesetzten Grenzprovinz blieb aber der Angriff auf St. Augustin nicht lange das einzige Ereigniß, welches die außergewöhnliche Sorgfalt der allgemeinen Versammlung in Anspruch nahm. Durch einen glücklichen Zug gegen den mächtigen Indianischen Stamm der Apalachen verdiente der Gouverneur Moore den Dank der Erbeigenthümer, indem er den Weg zur Ansiedelung der fruchtbaren Ebenen zwischen den Flüssen Savannah und Alatamaha bahnte, reizte aber auch noch mehr die Eifersucht der Spanier, welche schon die Besitznahme von Südcarolina als einen Eingriff in die Grenzen von Florida ansahen. Daher entwarfen im Jahre eintausend siebenhundert und sechs die Befehlshaber der Französischen und Spanischen Macht in Westindien den Plan zum Angriffe auf Charlestown: und von dem Statthalter von Cuba mit Waffen und Truppen unterstützt, segelte Lefebvre aus dem Hafen der Havana nach St. Augustin, wo er noch einige Mannschaft an Bord nahm und dann seinen Weg nordwärts verfolgte. Der damalige Gouverneur Sir Nathaniel Johnson, ein erfahrener und unerschrockener Krieger, versäumte nichts, was der Erhaltung der Hauptstadt dienen konnte. Schon waren die nöthigen Verschanzungen fast vollendet, als fünf verschiedene Feuer, welche auf Sul-

1) Ramsay, vol. I. p. 127 — 129.

livan's Insel emporloderten, den Bewohnern von Charlestown die Annäherung und die Zahl der Französischen Kriegsfahrzeuge verkündeten. Sofort griff Alles zu den Waffen, die Miliz der umliegenden Gegend eilte nach der Stadt, und Johnson's Ankunft stärkte die Entschlossenheit der Bürger. Nach einigen den Angegriffenen sehr kostbaren Tagen überwanden die feindlichen Schiffe die Gefahren der Barre und landeten einen Theil ihrer Mannschaft, aber kaum sahen sie diese zurückgeworfen und ein kleines Geschwader, welches Johnson aus einigen schnell bewaffneten Handelsfahrzeugen gebildet hatte, gegen sich heranziehen: als sie sogleich die Anker lichteten, über die Barre segelten und in wenigen Stunden aus dem Gesichtskreise der Kolonisten verschwanden. Dieser über alle Erwartung schnelle und günstige Erfolg beflügelte den Muth und den kriegerischen Eifer der Bewohner von Carolina, und kaum hatten sie erfahren, daß ein einzelnes Französisches Kriegsschiff in einer benachbarten Bucht liege, so wurde eine Abtheilung der Miliz zu Lande und der neuernannte Commodore, William Rhett, mit einem Holländischen Kaper und einer bewaffneten Sloop zur See gegen den Feind gesandt, der ohne einen Schuß zu thun sich ergab. Mit freudigem Zuruf begrüßten die Bürger von Charlestown an Bord des feindlichen Schiffes die Flagge Britanniens, welche ihr eigener Muth über den Französischen Lilien befestigt hatte [1]).

Ueberhaupt hatten um diese Zeit die Waffen der Verbündeten nicht blos durch die großen Schlachten bei Höchstädt, Turin und Ramillies zu Lande, sondern auch zur See ein vollkommenes Uebergewicht über Frankreich gewonnen. Nachdem der Admiral Sir George Rooke im Jahre eintausend siebenhundert und vier Gibraltar erobert und auf der Höhe von Malaga die Französische Flotte zum Rückzuge genöthigt hatte, wagte diese nicht ferner, in

1) Ramsay, vol. I. p. 154. 129 — 135.

offener Schlacht der Englischen die Spitze zu bieten, sondern beschäftigte sich vorzüglich mit der Störung des feindlichen Handels. Auch die Kolonieen erlitten durch diese Unternehmungen vielfache Verluste, welche durch die Kaper, die Massachusetts in See hatte, beiweitem nicht völlig ersetzt wurden. Im Frühlinge eintausend siebenhundert und sieben geleiteten drei Englische Linienschiffe, die Royal Oak von sechs und siebenzig, unter dem Befehl des Commodore Wylde, die Grafton von siebenzig, Kapitain Edward Acton, und die Hampton-Court, Kapitain George Clements, eine Handelsflotte von sechs und funfzig Segeln, welche theils nach Portugal theils nach Amerika bestimmt waren. Sie trafen auf ihrem Wege das Dünkirchener Geschwader, bestehend aus zehn Linienschiffen, einer Fregatte und vier Kapern, unter Admiral Forbin, und sogleich erhob sich ein wüthendes Gefecht. Der Englische Commodore bot Alles auf, was Muth und Kunst vermochten, um der ungeheuren Uebermacht zu widerstehen. Die Salisbury, ein ehemals den Engländern genommenes Linienschiff, ward versenkt; als aber Acton getödtet, Clements tödtlich verwundet, ihre beiden Schiffe erstiegen und der Raum der Royal Oak fast ganz mit Wasser erfüllt war, schlug sich Wylde durch den Feind und ließ sein Schiff bei Dungeneß auf den Grund laufen. Während dieses Gefechts nahmen die Fregatte und die Kaper ein und zwanzig Englische Handelsfahrzeuge, welche Forbin nebst den beiden eroberten Linienschiffen im Triumph nach Dünkirchen führte. Die Royal Oak dagegen wurde nicht lange darauf von ihrer Besatzung wieder flott gemacht und kehrte nach den Dünen zurück [1]).

Die Franzosen waren um so glücklicher in dieser Art des Raubkrieges, da einige Elende unter den Englischen Beamten von einer so niedrigen Gesinnung gegen ihr Va-

1) Smollett, ch. IX.

terland erfüllt waren, daß sie dem Feinde stets hinreichende Nachricht über die Stärke und Anzahl der Geleitschiffe gaben, und ihn so geschickt machten, diese mit großer Ueberlegenheit anzufallen. Und dies waren keineswegs die einzigen Mißbräuche in der Admiralität, welche der Krieg enthüllete, und wodurch der Staat verhindert wurde, die erwarteten Vortheile aus seiner überlegenen Seemacht zu ziehen. Fast mit jedem Jahre war dem Statthalter von Massachusetts die Zusage einer Unterstützung zur Eroberung von Neuschottland und Canada erneut worden. Jetzt endlich wurde sie sicher erwartet, und nie hätte sie besser wirken können, da die Französische Seemacht in den Amerikanischen Gewässern so schwach war, daß Kapitain John Underdown mit einem Schiffe ihre ganze so äußerst wichtige Fischerei bei Newfoundland vernichten konnte [1]). Schon rüstete Massachusetts tausend Mann Landtruppen, und Dudley unterrichtete die allgemeine Versammlung, daß zwar Connecticut gegen sonstige Gewohnheit seinen Beistand verweigert habe, New-Hampshire und Rhode-Island aber bereit seien, ihn nach Kräften zu unterstützen. Allein die unglückliche Schlacht bei Almanza gab den Englischen Truppen, die unter dem General Mackartney nach Amerika sich einschiffen sollten, eine andere Bestimmung, und ein doppelter Versuch der Kolonialmacht, Portroyal zu nehmen, mißlang durch die Ungeschicklichkeit der Führer und den Widerwillen der Soldaten, in einem Unternehmen zu dienen, wozu sie nicht ausgehoben noch bestimmt worden waren [2]).

Das Mißlingen dieser Unternehmung und ein Raubzug der Franzosen und der Canadischen Indianer gegen Neuengland mehrten die Unzufriedenheit mit Dudley, der sich schon bei der zweiten Belagerung von Portroyal hatte

1) Smollett.
2) Hutchinson, vol. II. p. 150 — 156.

der Demüthigung unterwerfen müssen, daß einige Abgeordnete der allgemeinen Versammlung die Schritte der von ihm ernannten unfähigen Offiziere beaufsichtigten. Er besaß indeß noch Einfluß genug am Hofe, seine Absetzung zu verhindern, worauf mehre in London anwesende Freunde der Kolonie ihre Thätigkeit gerichtet hatten [1]). In Massachusetts selbst aber stand der fortdauernde Krieg mit seinen Geschäften und Besorgnissen dem Ausbruche stärkerer Zwistigkeiten entgegen, und die Furcht, den Unwillen der Regierung des Mutterlandes rege zu machen, fesselte die Leidenschaften, welche sonst nicht ermangelt haben würden, in der allgemeinen Versammlung dem Statthalter schroffer entgegenzutreten.

Es wurde nämlich die Hoffnung auf eine kräftige Unterstützung von Seiten Englands im Frühlinge des Jahres eintausend siebenhundert und neun abermals angeregt, und die damalige Lage der Dinge in Europa ließ glauben, das amtliche Schreiben des Grafen von Sunderland an Dudley enthalte den festen und wohlüberlegten Entschluß des Englischen Ministeriums. In Großbritannien selbst war die so eben bewirkte Vereinigung von Schottland und England und die schon wankende Anhänglichkeit des Volkes an die Königinn Anna durch den mißlungenen Landungsversuch des Stuartischen Prätendenten neu befestigt worden; das Gefecht bei Oudenarde und die Eroberung von Sardinien und Menorca hatten das Uebergewicht der verbündeten Waffen erhalten oder hergestellt; und fortwährende Verluste im Kriege hatten zugleich mit der unerhörten Strenge des letzten Winters die Kräfte der Französischen Monarchie in einem solchen Grade erschöpft, daß nichts leichter und zweckmäßiger schien, als den alten Feind der Ruhe von Europa, wie er selbst schon die Hoffnung des Sieges aufgegeben hatte, so aller Mittel zu künftigen An-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 159.

griffen zu berauben. Kaum hatten daher die Bewohner (1709) der nördlichen Kolonieen erfahren, daß in der Mitte des Mai ein Geschwader von Kriegsschiffen mit fünf Regimentern Linientruppen an Bord im Hafen von Boston sein werde, als die zuversichtliche Hoffnung auf die Eroberung von Canada Alle mit der lebendigsten und einmüthigsten Thätigkeit beseelte. Massachusetts und Rhode-Island besorgten die nöthigen Transportschiffe, flachen Boote und Lebensmittel für zwölfhundert Mann ihrer Miliz, welche nach der Ankunft des Englischen Geschwaders, mit diesem vereinigt sofort gegen Quebec in See gehen sollten [1]). Zu gleicher Zeit sollten funfzehnhundert Mann aus den übrigen Kolonieen sich bei Albany versammeln und über den Champlain gegen Montreal vordringen. Allein schon hier zeigte sich der Mangel an Uebereinstimmung als der gefährlichste Feind des Unternehmens und als die sicherste Schutzwehr der Canadier, welche von Frankreich keine Hülfe erwarten durften. Die Regierung von Pennsylvanien, ganz dem Einflusse der friedfertigen Quaker hingegeben, verweigerte jede Theilnahme an dem Kriege, nach ihrer Meinung aus desto triftigeren Gründen, da sie, nicht durch eigene Leiden zur Vergeltung aufgereizt, die verheerenden Einfälle der Franzosen nur aus den Erzählungen ihrer nördlichen Nachbaren kannte. Diesem Beispiele folgten mehr oder weniger genau die übrigen südlichen Kolonieen: und da auch für New-Jersey die Kosten der Rüstung die Summe von dreitausend Pfund nicht überstiegen, so warf sich die ganze Last des Landkrieges mit erdrückendem Gewicht auf New-York und Connecticut. Aber nicht entmuthigt durch so widerwärtige Beweise von Feigheit oder Selbstsucht, boten diese Kolonieen Alles auf, um dennoch ihre und des Mutterlandes Erwartung nicht zu täuschen. Die allgemeine Versammlung von New-York bewilligt, da sie die

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 160.

(1709) Schatzkammer der Provinz gänzlich erschöpft sieht, die Anfertigung einer Menge von Staatsschuldscheinen; sie erlaubt ihren Beamten, Mannschaft, Fahrzeuge, Pferde und Wagen zu pressen und Lebensmittel mit Gewalt aus den Häusern zu nehmen; sie sendet außer ihren stehenden Truppen und einer Anzahl Freiwilliger an fünfhundert Mann Landwehr nach Albany, wirbt sechshundert Mann von den fünf Nationen und verpflichtet sich, die Weiber und Kinder dieser Krieger während der Dauer des Feldzuges mit allen Bedürfnissen zu versorgen. So wird eine ansehnliche Truppenmasse zu Albany versammelt, welche im Anfange des Sommers unter dem General Nicholson, dem ehemaligen Unterstatthalter von New-York, die Ufer des Hudson verläßt, und mit allen Bedürfnissen des Feldzuges reichlich versehen, nach der Südspitze des Champlain marschirt, um bei der ersten Kunde von der Ankunft des Englischen Geschwaders zu Boston, den See auf Kähnen zu durchschneiden und die bei dem Fort Chambly versammelte Canadische Macht gegen Montreal zurückzuwerfen [1]). Allein die Qualen einer immer erneuerten und immer wieder verschwindenden trügerischen Hoffnung waren Alles, was die Bewohner der nördlichen Kolonieen durch so unerhörte Opfer gewannen: und hatte während des Sommers die Rüstung und die mit jedem Tage stärker angespannte Erwartung den Geschäften des bürgerlichen Lebens Fleiß und Aufmerksamkeit entwendet, so verbreitete nun die Furcht vor den Angriffen der versammelten Französischen Streitmassen eine noch verderblichere Niedergeschlagenheit und Erschlaffung, als ein Schreiben des Staatssekretairs, Grafen von Sunderland, den Statthaltern anzeigte, daß die zweideutige Lage der Verbündeten in Spanien es nothwendig gemacht habe, die gegen Canada bestimmte Macht nach Portugal zu senden. Sofort brach Nicholson sein Lager am Wood Creek

1) Wm. Smith, p. 119. 120.

ab und entließ die Truppen, welche bei der Hitze des (1709) Sommers und der allgemeinen Hoffnungslosigkeit der letzten Wochen durch Krankheiten sehr gelitten hatten [1]), in ihre Heimath; und nicht sobald hörten die Befehlshaber einiger vor Boston liegender Fregatten, daß die Regierung von Massachusetts vielleicht noch einen Angriff auf Portroyal wagen werde, als sie fast sämmtlich entweder die Anker lichteten oder doch ihre Mitwirkung zu einem Unternehmen verweigerten, welches ihnen weder Ehre noch Vortheil zu bringen vermochte [2]).

Einem so gänzlichen und so vernichtenden Umsturze ihrer schönsten Hoffnungen und den wüthenden Einbrüchen der Franzosen und ihrer Indianischen Bundesgenossen hatten die nördlichen Kolonieen für jetzt nichts entgegen zu setzen als Geduld und unerschütterliche Standhaftigkeit. Allein überzeugt, daß sie selbst nichts versäumt hatten, was von ihrer Seite den Angriff auf Canada fördern mochte, und daß die Pflicht sowohl als der Vortheil einer vernünftigen Regierung das Englische Ministerium auffordere, durch eine desto stärkere und desto bereitwilliger dargebotene Hülfe den Amerikanischen Provinzen für ihre nutzlosen Aufopferungen einigen Ersatz zu gewähren, gaben sie sich keineswegs einer unthätigen Verzweiflung hin, sondern trachteten vielmehr, durch neue nnd größere Anstrengungen den erlittenen Verlust zu decken und endlich das Ziel ihrer heißesten Wünsche zu erringen. Nachdem die Statthalter in einer Zusammenkunft in Rhode-Island sich über die Angelegenheiten ihrer Provinzen berathen hatten, segelten Nicholson und Schuyler, letzterer von mehren Satschems der fünf Nationen begleitet, nach England (1710), wo ihre Bemühungen die Ausrüstung eines kleinen Geschwaders und eines Regiments Seesoldaten unter

1) Siehe Anmerkung LXXIII.

2) Wm. Smith, p. 120. 121; Hutchinson, vol. II. p. 161 sq.

Commodore Martin bewirkten. Als Nicholson mit dieser Macht um die Mitte des Sommers vor Boston ankam, hoben die Kolonieen von Neuengland vier Regimenter Infanterie, welche am achtzehnten September auf vier und zwanzig Transportschiffen unter dem Geleit von fünf Kriegsfahrzeugen vom vierten und fünften Range und eines Galiot die Reede von Nantasket verließen und nach einer Fahrt von wenigen Tagen vor Portroyal die Anker warfen. Die Festung war schwach besetzt und noch schlechter versorgt, und sobald die Engländer ihre Batterieen errichtet hatten, ergab sich der Französische Befehlshaber unter der Bedingung (2. Oktbr), daß seine Truppen auf Kosten der Sieger nach Rochelle übergeführt, und den Bewohnern des Gebiets der Festung ein zweijähriger freier Aufenthalt auf ihren Grundstücken gewährleistet würde. Nicholson ließ eine Besatzung zu Portroyal, das er seiner Königinn zur Ehre Annapolis nannte, und führte seine übrige Mannschaft, die durch den Feind fast gar nicht gelitten hatte nach Boston, von wo er nach England überging, den Erfolg seiner diesjährigen Bemühungen als einen Beweggrund zu größerer Unternehmungen in Amerika der Monarchinn und ihren Räthen vorzulegen [1]).

Allein wie zuversichtlich der General erwartet hatte, daß ein Feldzug gegen Canada der Eroberung von Portroyal unmittelbar folgen werde, und wie nothwendig diese Maßregel für das Wohl der Kolonieen erscheinen mochte: er fand nur zu bald, daß er keinen ungünstigeren Zeitpunkt hätte treffen können für die Erreichung eines Zweckes, welcher den Männern, die jetzt an der Spitze der Verwaltung standen, nicht blos fremd sondern auch in mancher Hinsicht unangenehm und verhaßt war. Schon seit längerer Zeit hatte die Königinn, jetzt nicht weniger den Schmei-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 161 — 167. Siehe Anmerkung LXXIV.

chelworten der Mrs. Masham als früher den Befehlen der Herzoginn von Marlborough gehorsam, dem großen Feldherrn, welcher als das Haupt der Whigpartei betrachtet wurde, Beweise der Kälte und selbst der Geringschätzung gegeben. Die Tories benutzten diese Stimmung der Monarchinn und den Widerwillen eines großen Theils der Nation gegen einen endlosen, trotz der glänzendsten Siege kaum irgend einen wesentlichen Vortheil gewährenden Krieg, um ihre fast vergessenen Grundsätze und Verdienste dem Volke in das Gedächtniß zurückzurufen: und nicht sobald bemerkte Anna den nahen Umschwung der öffentlichen Meinung, als sie dem Strome der Volksgunst zuvorkam, und sich mit neuen Ministern von der Partei der Tories umgab, unter denen Harley als Kanzler des Schatzamtes, Henry St. John als Staatssekretair, und Sir Simon Harcourt als Lordkanzler durch Talente und eine langgenährte Feindschaft gegen den Herzog von Marlborough das größte Ansehn bei der Königinn und den überwiegendsten Einfluß in dem neu zusammenberufenen Parliament behaupteten. Zwar wurde dem Herzoge der Oberbefehl über die Armee noch einstweilen gelassen, allein bei ihrer offenkundigen Absicht, die Whigs zu demüthigen, hegten einsichtsvolle Männer kaum noch einen Zweifel, daß die Minister selbst mit Bundbrüchigkeit und mit Verlust für das Vaterland den Frieden erkaufen würden, weil dieser Schritt ihnen selbst ihre gegenwärtige Stellung und zugleich der Gegenpartei eine völlige Niederlage durch die Entbehrlichkeit ihres Oberhauptes zu verbürgen schien.

An eine Regierung, deren Glieder von solchen Grundsätzen beseelt waren, mit einem Gesuch um Hülfe für die Bewohner von Neuengland, die standhaftesten Anhänger der Whigpartei, sich zu wenden, konnte für den stärksten Beweis der Unkenntniß oder der Thorheit gelten: und der Urheber der Bitte selbst mochte erstaunen, als er sie nicht blos angenommen, sondern über alle Erwartung vollständig

(1711) gewährt sah. Eine Flotte von dreizehn Kriegsschiffen unter dem Admiral Sir Hovenden Walker und eine bedeutende Anzahl Transportfahrzeuge mit fünftausend Mann Linientruppen unter dem Befehl des Brigadegenerals Hill, des Bruders der Mrs. Masham, segelten im nächsten Frühlinge (4. Mai) von Plymouth, und Nicholson eilte ihnen voraus, den Kolonieen die frohe Botschaft zu überbringen, daß diese Macht gegen Canada bestimmt sei. Schon in den ersten Tagen des Juni landete er zu Boston, wo seine Ankunft statt der Freude nur Kummer und Unwillen verbreitete, als man erfuhr, daß die große Flotte, welche mit jedem Augenblicke auf der Reede erwartet werden konnte, angeblich um das Geheimniß ihrer Bestimmung desto sicherer vor dem Feinde zu bewahren, in England nur auf die Hälfte der beabsichtigten Dienstzeit mit Lebensmitteln versehen sei und in Massachusetts die noch fehlenden Vorräthe an Bord nehmen solle. Schon in England hatte sich hin und wieder der Verdacht geregt, die Flotte sei eigentlich gar nicht gegen Canada bestimmt, sondern sie solle irgend einem Privatzweck der Minister dienen: und die völlig ungenügende Ausrüstung derselben, welcher in Boston ohne eine lange und sorgsame Vorbereitung durchaus nicht vollständig abgeholfen werden konnte, das überall sichtbare Mißtrauen, womit die Seeleute und Soldaten ihre Anführer verfolgten, endlich der gänzliche Mangel an geschickten Lootsen, um das Geschwader vor Quebec hinauf zu führen: alle diese Umstände bezeugten nur zu deutlich, daß wenn nicht ein boshafter und entehrender Verrath, doch die größte Unkenntniß und ein thörichter Leichtsinn die Anlage und den Verfolg dieses Unternehmens beherrscht habe. Allein wie geringe Hoffnung eines günstigen Erfolgs auch der gesetzgebenden Versammlung von Massachusetts übrig blieb: sie griff rasch und entschlossen nach jedem Mittel, welches einen glücklichen Ausgang des Zuges zu versprechen schien, oder wenigstens den Vorwurf

des Mißlingens von ihr entfernt halten mußte. Während (1711) Nicholson in einem Kongreß zu New-London mit den Statthaltern der Provinzen sich über die Versammlung des Landheeres berieth, welches unter seiner Führung gegen Montreal vordringen sollte, und während New-York seine Staatsschulden um zehntausend Pfund vermehrte, und die Truppen dieser Provinz mit denen von New-Jersey und Connecticut und den Kriegern der fünf Nationen bei Albany sich sammelten, schoß die Regierung von Massechusetts den Kaufleuten vierzigtausend Pfund in Schatzkammerscheinen vor, drückte die übermäßig ansteigenden Preise der Lebensmittel durch ein Gesetz herab, hob Truppen und Matrosen aus und nahm endlich alle Privatvorräthe der Einwohner für den Dienst der Expedition in Anspruch. Durch solche Anstrengungen gelang es, da auch die übrigen Staaten von Neuengland in ihren Bemühungen nicht zurückblieben, die Flotte nach vierwöchentlichem Verweilen zu Boston in segelfertigen Stand zu setzen, welche nun funfzehn Kriegsschiffe und vierzig Transportfahrzeuge stark, mit siebentausend Mann Landtruppen an Bord in See ging (30. Juli). Der Gouverneur von Canada, Vaudreuil, war nicht unbekannt mit dem Nahen dieser furchtbaren Macht, der, wohin sie sich auch wandte, an den weiten Küsten von Amerika kein Platz widerstehen konnte; es war ihm nicht unbekannt, daß Nicholson zu Albany bereits an der Spitze von viertausend muthvollen, in manchen Gefechten erprobten Kriegern stand: und hier, wie jenseit der Atlantischen See, schreckte der Ruhm und der ununterbrochene Siegeslauf der Englischen Waffen. Indessen wurden die Werke von Quebec verstärkt, die Linientruppen und Milizen marschfertig gemacht und Alles in Bereitschaft gesetzt zum Empfange des Feindes, dessen Flagge man mit jeder Fluth vor der Hauptstadt zu erblicken fürchtete. Allein er erschien nicht. Am achtzehnten August erreichte Sir Hovenden Walker die Mündung des Lorenz, wo er zwei Tage

(1711) in der Gaspee Bai lag, bis sich die Transportschiffe um ihn versammelt hatten. Als er wieder unter Segel ging, legte sich über die Gewässer ein dichter Nebel, den ein starker Ostsüdostwind nicht zu zerstreuen vermochte. Die See war fortwährend unergründlich tief, kein Land im Gesicht; die hereinbrechende Nacht mehrte die Gefahr. Auf den Rath einiger Französischen Lootsen, aber gegen den Willen derer von Neuengland, welche mit Phips und anderweitig den Lorenz hinaufgegangen waren, legten die Schiffe bei mit dem Galion gen Süd (22. Aug.), hoffend, daß sie so in die Mitte des Kanals treiben würden. Allein um Mitternacht riß sie das Toben der Brandung aus ihrer erträumten Sicherheit: die ganze Flotte fand sich zwischen den Felsen und Eilanden des Nordufers, acht Transportschiffe sanken mit tausend Mann Besatzung in den Abgrund, an sechshundert Seelen wurden durch die übrigen Fahrzeuge aus den Wellen gerettet. Der Admiral ging vor Anker, die übrigen Schiffe folgten entweder seinem Beispiele oder stachen in See, bis der wiederkehrende Tag sie der Gefahr entriß. Hatte aber der Admiral in dem unglücklichen Maneuver des vorigen Abends eine kaum begreifliche Unkunde oder Nachlässigkeit bewiesen, so schien er jetzt sein Betragen über die Grenzen aller vernünftigen Beurtheilung hinausrücken zu wollen. Anstatt mit dem günstigsten und beständigsten Winde binnen wenigen Tagen vor Quebec zu erscheinen, das in seinem damaligen Zustande einer solchen Macht unmöglich lange widerstehen konnte, bemühete er sich acht Tage lang, trotz Wind und Wetter die östlich gelegene Bucht des sogenannten Spanischen Flusses zu erreichen, wo er nicht sobald angekommen war, als ein Kriegsrath entschied, daß, da die Flotte nur noch auf funfzig Tage mit Lebensmitteln versehen sei, sie sobald als möglich heimkehren müsse [1]). So endete ein

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 173 — 280; Wm. Smith, p. 128 — 132; Charlevoix.

Unternehmen, bei dem der Umstand, daß einige Tage nach Walker's Ankunft zu Portsmouth sein Schiff mit siebenzig Kanonen und vierhundert Mann Besatzung in die Luft flog, den Verdacht des Verraths kaum zu vermehren brauchte: ein Verdacht, dringend genug, um ein späteres Parliament zu bewegen, diese Expedition gegen Canada unter die Gründe aufzunehmen, weswegen es Harley, damals Grafen von Oxford, des Hochverraths anklagte [1]).

Sobald Nicholson, welcher unterdessen einige Fortschritte auf dem Wege gegen Montreal gemacht hatte, den Unfall und die Heimkehr der Flotte erfuhr, wartete er nicht, bis Vaudreuil die ganze Canadische Macht gegen ihn versammelt hätte; er zog sich zurück und entließ seine Truppen. Das folgende Jahr hindurch beunruhigte ein kleiner Krieg noch die Nordgrenzen von Neuengland und New-York, und im Frühlinge eintausend siebenhundert und dreizehn (31. März) wurde der Friede zu Utrecht geschlossen und bekannt gemacht: ein Vertrag, wenig ehrenvoll für Großbritannien und höchst nachtheilig für seine Verbündeten. England erhielt durch denselben in Nordamerika den Besitz von Acadien, Newfoundland und der Hudsonsbai, aber die für seine Kolonieen wichtigste Bestimmung enthielt der funfzehnte Artikel der Friedensurkunde, wodurch Frankreich die fünf Nationen für Britische Unterthanen anerkennt, und beide Mächte sich verpflichten, ihre beiderseitigen Indianischen Untergebenen oder Bundesgenossen weder im Handel und Verkehr noch sonst zu belästigen. Doch soll erst durch Bevollmächtigte der beiden Kronen genau bestimmt werden, welche Stämme der Eingeborenen als Unterthanen Frankreichs oder Großbritanniens betrachtet werden müssen. So war denn auch an den Ufern der Seen so wie in den Wüsteneien westwärts von der Acadischen Halbinsel der Grenzstreit zwischen England und Frankreich

1) Siehe Anmerkung LXXV.

nicht geschlichtet, sondern demselben nur ein noch viel weiterer Schauplatz künftiger Feindseligkeiten eröffnet. Denn während die Britische Regierung ihre Ansprüche auf alles Land ausdehnte, welches die Waffen der fünf Nationen in Unterwürfigkeit erhielten, von dem Westufer des Connecticut längs dem südlichen und nördlichen Gestade des Ontario und über den Hudson, Delaware und die Susquehanah hinaus bis zu der Mündung des Ohio, gestanden zwar Französische Geschichtschreiber und Geographen, daß Fort Frontenac nur mit Erlaubniß der fünf Nationen erbaut sei, daß die Bundesvölker durch die Ueberwindung der Huron das Nordufer des Ontario gewonnen und daselbst sogar drei Dörfer angelegt hätten, und daß sie seit der Niederlage der Katzenindianer auch an dem südlichen Gestade des Erie herrschten [1]): allein die Regierung schränkte die Rechte der Iroquois stets auf ihr altes Gebiet und Besitzthum ein, auf den nördlichen Theil des jetzigen Staates New-York, das Land vom Sorel bis Niagara und dem Zusammenflusse der Quellströme des Ohio [2]).

Es lag in der Natur der Sache, daß in Folge des von beiden Nationen durch die That anerkannten Grundsatzes, daß die Stämme der Eingeborenen kein gültiges Eigenthumsrecht an den von ihnen behaupteten Grund und Boden besäßen, die Englischen sowohl als die Französischen Kolonieen alles Land, dessen Besitz sie nicht schon einander förmlich gewährleistet hatten, bei vorkommender Gelegenheit für sich selbst in Anspruch nahmen: und Handelsverbindungen, vorgeschobene Pflanzorte und Kriege mit den Indianern waren gleich geeignete Mittel, diese Anmaßungen immer weiter zu verfolgen. So brannte, auch wenn die Kronen Frankreich und England Friede und Freundschaft hielten,

1) Hennepin; La Hontan; Bellin, Karte zu Charlevoix.
2) Charlevoix.

ten, in den rückwärtigen Gegenden von Nordamerika ein unauslöschlicher geheimer Krieg. Jeder Handelsmann, der seine Feuerwaffen, seine Eisenwaaren und geistigen Getränke zu den noch unabhängigen Stämmen der Indianer trug, jeder Ansiedler, welcher die Urwälder rodete und sein unförmliches Blockhaus in der Einöde errichtete, konnte von den Engländern oder Franzosen, vorzüglich aber von den Eingeborenen nur als der drohende Vorposten einer nahen feindlichen Macht betrachtet werden; und überall mußten in den Englischen Kolonieen die Ureinwohner des Landes erst bezwungen oder ausgerottet werden, ehe die Ansiedelung sich zu befestigen oder den gehörigen Umfang zu gewinnen vermochte. Wir haben unsere Theilnahme dem Untergange der Indianer in Virginien und Massachusetts gewidmet; wir haben gesehen, wie die fünf Nationen ihre politische Wichtigkeit nur durch die feindselige Eifersucht zwischen New-York und Canada behaupteten, und jetzt ereigneten sich an den Grenzen von Carolina Begebenheiten, welche dieser Indianischen Republik in dem Augenblicke, wo Europäische Staatsmänner jenseit des Weltmeers über ihre Freiheit bestimmten, eine unerwartete Verstärkung zuführten.

Die Tuscarora, Coree und andere Stämme in Nordcarolina sahen mit Furcht und Unwillen die unaufhörlichen Beschränkungen, welche ihr Gebiet von den Pflanzern erfuhr: und sie beschlossen, ehe sie über die Gipfel des Alleghany zurückgedrängt würden, noch einen letzten Kampf auf Tod und Leben mit den räuberischen Fremdlingen zu wagen. Sie befestigten ihren Sicherheitsplatz mit einer hölzernen Brustwehr, hielten daselbst ihre geheimen Berathungen und sendeten von hier aus einzelne Abtheilungen ihrer Krieger in die zerstreueten Pflanzorte. Als die Nacht kam, welche sie ihrer blutigen Rache geweiht hatten, gingen diese in die Häuser der Pflanzer, forderten Lebensmittel, zankten mit den Bewohnern und ermordeten, wen sie erreichen konnten. So rannten die Wüthenden von Haus

zu Haus: Flucht und Widerstand waren gleich unmöglich, denn Niemand wußte, wohin er sich um Rettung wenden, oder welche Hülfe seine Tapferkeit finden dürfte. Von den ausgewanderten Bewohnern der Pfalz, welche sich seit kurzer Zeit in New-York, Pennsylvanien und Carolina niedergelassen hatten, entkamen wenige der hier wohnenden diesem entsetzlichen Verrath. Der größte Theil der Kolonisten würde vernichtet worden sein, hätten sich nicht einige Bewohner der überfallenen Pflanzorte wie durch ein Wunder der Vorsehung dem überall lauernden Feinde entzogen, und von Todesangst beflügelt, die Kunde des Unfalls schnell über das Land verbreitet. Sofort bewaffnete sich Alles, in die benachbarten Staaten trugen Eilboten den Hülferuf, die Miliz wachte Tag und Nacht, bis Unterstützung kam. Niemand war bereitwilliger, diese zu gewähren, als die Regierung von Südcarolina. Von dem dortigen Gouverneur gesendet, drang der Oberst Barnwell mit sechshundert Mann Landwehr und einem Haufen befreundeter Indianer auf dem kürzesten Wege durch eine furchtbare Wildniß, setzte sogleich in dem ersten Treffen vierhundert Feinde außer Gefecht, und belagerte dann die Hauptmacht der Tuscarora in ihrem Sicherheitsplatze. Angriff und Vertheidigung waren gleich blutig und hartnäckig; endlich aber baten die Tuscarora um Frieden und erhielten ihn leicht, da Barnwell durch ihre verzweifelte Gegenwehr gleichfalls hart gelitten hatte. Sie verließen, um tausend waffenfähige Männer vermindert, ihre bisherige Heimath und zogen nordwärts zu den fünf Nationen, von denen sie als Verwandte freundlich in den Bund aufgenommen wurden [1]).

Drei Jahre nach diesem Kriege siegten die Bewohner von Südcarolina auch über die Eingeborenen ihres eigenen Gebietes. Die Yamassee, nordöstlich vom Flusse Savannah, hatten bisher den Englischen Handelsleuten freund-

1) Ramsay, vol. I. p. 154 — 157.

liche Aufnahme gewährt. Aber von den Spaniern zu St. Auguſtin gegen die Ketzer aufgereizt, hatten ſie ſich ſchon im Jahre eintauſend ſiebenhundert und vierzehn mit den Creek und Cherokee zur Ermordung aller Engliſchen Koloniſten verbunden, und, wie immer, blieb auch hier der Anſchlag bis zum Tage der Ausführung in das tiefſte Geheimniß gehüllt. Plötzlich am funfzehnten April eintauſend ſiebenhundert und funfzehn erhoben die Yamaſſee das Kriegsgeſchrei und erwürgten die unter ihnen wohnenden Händler und Pflanzer. Die Bewohner von Portroyal, durch einen Flüchtling rechtzeitig unterrichtet, ſegelten nach Charlestown, wo unmittelbar die furchtbare Nachricht erſcholl, daß alle Indianer von den Grenzen von Florida bis zum Kap Fear Fluſſe unter den Waffen ſtänden. Die Hauptmacht des Feindes, an ſechstauſend Mann ſtark, drang Alles verwüſtend, von Süden herauf, während eine ſchwächere Abtheilung die nördlichen Pflanzorte mit Furcht und Entſetzen erfüllte. In der Hauptſtadt ſelbſt mehrten die täglich aus allen Gegenden zuſammenſtrömenden Flüchtlinge die Beängſtigung durch das Bild und die Erzählungen der Gefahren, denen ſie kaum ſich entzogen hatten. Um ſo mehr aber beeilte auch die Regierung ihre Vertheidigungsmaßregeln. England und Virginien wurden um ſchleunige Hülfe gebeten, Truppen ausgehoben, ſelbſt Negerſklaven bewaffnet, und eine bedeutende Summe in Schatzkammerſcheinen dem Gouverneur Crawen für die Bedürfniſſe des Krieges überwieſen. Hierauf marſchirte der Gouverneur an der Spitze der Miliz gegen die Hauptmacht der Indianer, als dieſe nach mehren errungenen Vortheilen ſchon auf Charlestown anrückten, ſchlug die Yamaſſee in einem verzweifelten Gefecht und trieb ſie über die Savannah auf das Spaniſche Gebiet, wo ſie mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen wurden. Von den Spaniern unterſtützt, wagten ſie einige Zeit darauf einen nenen Angriff auf Südcarolina; und nun erſt ſicherte

Craven durch einen bei Stono Ferry erfochtenen vollständigen Sieg die Provinz gegen die Einfälle der südlichen Indianer [1]).

Die fast ununterbrochenen Kämpfe, welche Carolina in den ersten achtzehn Jahren des achtzehnten Jahrhunderts zu bestehen hatte, blieben nicht ohne den gewichtigsten Einfluß auf die ganze Lage der Kolonie. Während die Steuern in den letzten achtzehn Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts zusammen nur zweitausend dreihundert und zwanzig Pfund betrugen, bewirkten die Kriege mit den Spaniern und Indianern und die unumgänglich nothwendigen Expeditionen gegen die Seeräuber, welche selbst den Hafen von Charlestown blokirt hielten [2]), daß die Bedürfnisse des Staates seit dem Anfange des Spanischen Erbfolgekrieges kaum mit einer Summe von zweihundert und funfzehntausend Pfund bestritten werden konnten [3]). Die Masse des Papiergeldes, welches ausgegeben war, um einen so ungeheuren Aufwand zu decken, lähmte den Handel, gewährte den Einwohnern der Kolonie nur eine höchst traurige Aussicht auf die Zukunft, und trug nicht wenig dazu bei, sie der schon widerwärtigen Regierung der Erbeigenthümer völlig zu entfremden.

Als im Sommer eintausend siebenhundert und funfzehn der Agent der Kolonie von den Erbeigenthümern Hülfe gegen die Yamassee vergeblich forderte, richtete er seine Bitte an das Haus der Gemeinen, welches sich um so eifriger für die Kolonie bei dem Könige, George dem ersten, verwandte, je unumschränkter die Bereitwilligkeit war, womit die im Parliament herrschende Whighpartei alle Maßregeln unterstützte und förderte, welche das noch schwankende Ansehn der neuen Herrscherfamilie befestigen

1) Ramsay, vol. I. p. 158 — 167.
2) Ramsay, vol. p. 198 — 207.
3) Ramsay, vol. II. p. 161.

konnten. Der Handels- und Kolonieausschuß, dem die Sache vorgelegt ward, fand es billig, daß wenn der Staat die Vertheidigung von Carolina übernehmen solle, diese Provinz nicht länger Privateigenthum bleiben dürfe, und Lord Carteret, einer der Erbeigenthümer, erklärte darauf im Namen der übrigen, daß sie unfähig seien, der Kolonie den so nöthigen Schutz zu gewähren, und daß, wenn die Summe, welche sie zu diesem Behuf als ein Darlehen von der Schatzkammer nachsuchten, in einer billigen Frist nicht zurückgezahlt werden sollte, Sr. Majestät die Regierung von Carolina selbst übernehmen möge.

Dieses Zugeständniß und eine Bill zur Verbesserung der Regierung der freien und erbunterthänigen Kolonieen in Amerika, welche zu gleicher Zeit in das Haus der Gemeinen gebracht wurde, öffnete den Bewohnern von Carolina eine nahe und ermuthigende Aussicht auf das Ende ihrer Leiden, deren größten Theil sie nicht mit Unrecht dem schwachen und verkehrten Regiment ihrer Grundherren zuschrieben. Was in Neuengland als der härteste Schlag des Schicksals betrachtet worden wäre, eine königliche Regierung, wurde hier mit dem größten Eifer gewünscht und erstrebt, weil sie dem Handel und der Schiffahrt durch königliche Kriegsfahrzeuge Sicherheit vor der Raubgier der Piraten, und den Pflanzungen durch königliche Truppen Schutz vor den verheerenden Einfällen der Indianer versprach. Hierzu gesellten sich bald noch andere Ursachen der Unzufriedenheit und der Sehnsucht nach einem Wechsel der Verfassung. Die Erbeigenthümer warfen nicht nur alle Lasten, welche sie selbst ihrem Freiheitsbriefe gemäß hätten tragen oder theilen sollen, auf die Unterthanen, sondern nahmen ihnen auch dasjenige, was dieselben durch eigene Arbeit und eigene Kosten gewonnen hatten. Die Versammlung überwies durch zwei Gesetze das von den Yamassee eroberte Gebiet solchen Englischen Unterthanen, die in Carolina sich niederlassen würden. Sobald diese Be-

schlüsse im Mutterlande bekannt wurden, verließen fünfhundert Irelánder ihre Heimath und schifften sich nach der Kolonie ein, wo sie kaum angekommen waren, als die Erbeigenthümer das ihnen bestimmte Land für sich im Beschlag nahmen und es in große Baronieen theilen ließen, wenig bekümmert, daß durch dieses Verfahren die wichtige Südgrenze jedem Anfalle der Spanier und der mit ihnen verbündeten Indianer schutzlos blosgestellt wurde, und daß ein großer Theil der armen Auswanderer vor Hunger und Elend auf dem nämlichen Boden umkam, den sie mit den schönsten und gegründetsten Hoffnungen auf eine bessere Zukunft betreten hatten. Hiermit nicht zufrieden, suchten die Erbeigenthümer nicht blos mehre von der Versammlung für nothwendig erachtete Gesetzvorschläge durch den Oberrichter Trott und den Obereinnehmer William Rhett zu hintertreiben, sondern sie hoben auch wirklich schon durchgegangene Gesetze auf, und gaben dem Gouverneur Johnson Befehl, die gegenwärtige Versammlung sofort aufzulösen, und eine neue in Charlestown nach der alten Gewohnheit der Provinz erwählen zu lassen. Johnson, die Folgen eines solchen Schrittes vorhersehend, zögerte; er vereinigte sich sogar mit dem Unterhause und mehren Räthen der Kolonie zu einer Anklage gegen die Habsucht und Ungerechtigkeit des Oberrichters; und ein Abgeordneter der Kolonie erschien (1619) in England mit der Bitte des Gouverneurs, des Raths und der Versammlung an die Erbeigenthümer, Trott entweder ganz seines Amtes zu entsetzen, oder ihn wenigstens in die Schranken desselben zurückzuweisen. Allein diese waren weit entfernt, einem so billigen und so stark unterstützten Gesuche nachzugeben. Sie erklärten ihr äußerstes Mißfallen über die Vermessenheit der Kolonie, entsetzten die Räthe, welche an der Anklage theilgenommen hatten, ihrer Würde, vermehrten diesen Zweig der gesetzgebenden Gewalt von sieben auf zwölf Mitglieder, und erließen ein Dankfagungsschreiben an Trott

für die Geschicklichkeit, womit er ihr Recht, die Gesetze der Kolonie umzustoßen, vertheidigt und ins Licht gestellt habe. Ihre anderen Verordnungen waren diesem Benehmen angemessen, und der Gouverneur, obgleich er erkannte, daß die Erbeigenthümer auf diesem Wege der Gewalt nothwendig den Kürzeren ziehen müßten, beschloß zu gehorchen. Der Rath wurde neu eingerichtet, mehre Gesetze und unter diesen selbst dasjenige, welches für die Bezahlung der öffentlichen Schuld sorgte, wurden aufgehoben; zugleich fiel die Ordnung, der Handel, der Kredit der Kolonie: und um nur nicht der Vernunft und Billigkeit Gehör zu geben, schienen die Erbeigenthümer entschlossen, ihr eigenes Besitzthum in den Abgrund des Verderbens zu werfen [1]).

Unterdessen hatten in Europa Ereignisse stattgefunden, welche der unter innerer Zerrüttung erliegenden Kolonie auch noch mit Angriffen von Seiten eines auswärtigen Feindes droheten. Der Spanische Hof, ganz unter der Leitung der herrschsüchtigen Königinn, Elisabeth Farnese, und des Ministers, Kardinal Alberoni, hatte im Verfolg des Planes, sich in Italien für die durch den Utrechter Frieden verlorenen Landestheile zu entschädigen, nicht blos dem Deutschen Kaiser mitten im Frieden die Insel Sardinien entrissen, sondern auch trotz der zwischen England, Frankreich, Oestreich und Holland zur Aufrechthaltung des Friedens geschlossenen Quadrupelallianz eine beträchtliche Land- und Seemacht zur Eroberung von Sicilien abgesendet. Die Folge dieser Maßregel war die Vernichtung der Spanischen Flotte in der großen Schlacht, welche am elften August eintausend siebenhundert und achtzehn der Admiral Sir George Byng auf der Höhe des Kap Passaro über Don Antonio de Castanita gewann. Die Spanier, zur Rache für diese Niederlage, welche sie einen Bruch des Völkerrechts nannten, belästigten nun den Englischen

1) Ramsay, vol. I. 57 — 70.

Handel, worauf George der erste am siebenzehnten December den Krieg förmlich erklärte. Da der Regent von Frankreich diesem Beispiel unmittelbar folgte, so durften die nördlichen Kolonieen nicht fürchten, daß die östlichen Indianer den vor kurzer Zeit zu Portsmouth in New-Hampshire geschlossenen Friedensvertrag in der Hoffnung auf Französische Hülfe brechen würden; desto beunruhigender war aber die Lage von Carolina: und bald empfing der Gouverneur die Nachricht, daß in der Havana ein Geschwader gegen die Provinz ausgerüstet werde. Sogleich befahl Johnson den Offizieren der Miliz, ihre Regimenter einzuberufen und zu ordnen. Es geschah, aber nur, um den Truppen einen Plan zum Aufstande gegen die Herrschaft der Erbeigenthümer vorzulegen, über welchen die meisten Mitglieder der Versammlung schon früher sich geeinigt hatten: und so allgemeinen Beifall fand der Anschlag, daß obgleich fast die ganze Provinz um ihn wußte, der Gouverneur ihn erst durch ein Schreiben erfuhr, welches ihn aufforderte, dem Willen des Volkes beizutreten (28. Novbr. 1719). Johnson verschmähete den Antrag; aber seine Verlegenheit und die augenscheinliche Unmöglichkeit, die verhaßte Regierung der Erbeigenthümer gegen den Willen der Kolonisten aufrecht zu erhalten, hob den Muth seiner Gegner so, daß drei und zwanzig Mitglieder der Versammlung sich für eine durch das Volk eingesetzte, von der Regierung unabhängige Konvention erklärten und den Gouverneur mittelst einer Adresse förmlich aufforderten, die Verwaltung so lange im Namen des Königs zu führen, bis dessen Ausspruch über das Schicksal der Kolonie bekannt würde. Durch die Allgemeinheit des Abfalls von jedem Mittel zu strafen entblößt, suchte Johnson vergeblich, die Häupter der Revolution zu gewinnen oder nur zu besänftigen: und bei einer neuen Versammlung der Miliz wurde er auf öffentlichem Markte (December) zu Charlestown für abgesetzt erklärt, Moore im Namen des Königs

mit seiner Würde bekleidet, und die Verfassung nicht ohne die bei Revolutionen gewöhnliche Gewaltthätigkeit ganz nach dem Muster der königlichen Kolonieen eingerichtet. Mittlerweile erscholl die sichere Kunde, daß vierzehn Spanische Schiffe mit zwölfhundert Mann Truppen an Bord von der Havana gegen die Insel Providence und Carolina ausgelaufen seien. Sofort griff Alles zu den Waffen, und die Bereitwilligkeit, womit die Miliz der neuen Regierung gehorchte, überzeugte Johnson, daß die Auktorität der Erbeigenthümer nur durch Gewalt wiederhergestellt werden könne. Die Umstände begünstigten ihn in diesem letzten Versuche wider Erwarten. Die Spanier wurden von Providence zurückgeschlagen, und bald darauf ihre Flotte im Sturm zerstreut. Statt ihrer erschienen die königlichen Schiffe Flamborough und Phönix vor Charlestown und erklärten sich für Johnson als den rechtmäßigen Gouververneur. Das Ansehen der Kapitaine, die Unordnung, welche in der Provinz herrschte, und die Weigerung der Geistlichen, ohne Johnson's Erlaubniß Ehen einzusegnen, dämpften den Eifer vieler Kolonisten für die Revolution. Johnson hielt den Zeitpunkt für günstig; die Schiffe legten sich dicht vor die Stadt, richteten ihre Batterieen auf dieselbe und ließen ihr die Wahl zwischen augenblicklicher Zerstörung und der Rückkehr zum Gehorsam. Allein die Bürger achteten nicht der Drohung, und da die Kapitaine anstanden, gegen ihre Mitbürger ohne königlichen Befehl Gewalt zu üben, gab Johnson die Sache der Erbeigenthümer verloren.

Sie war es nicht weniger in England. Auf die Vorstellungen des Agenten der Kolonie erklärte die Regentschaft, welche während der Abwesenheit des Königs in Hanover die Angelegenheiten des Staates verwaltete, die Erbeigenthümer ihres Freiheitsbriefes verlustig; und mittelst einer Parliamentsakte gingen nicht blos die Regierungsrechte sondern auch das Grundeigenthum und der

rückständige Grundzins von sieben Achteln der Provinz für die Summe von zwei und zwanzig tausend Pfund Sterling an die Krone über. Nur dem Lord Carteret wurde sein Achtel an dem Grundeigenthum und dem Grundzins der Kolonie gelassen. Die neue Verfassung von Carolina wurde nun ganz in der Weise der übrigen königlichen Kolonialregierungen in Nordamerika eingerichtet, und die Trennung zwischen Nordcarolina und Südcarolina gesetzlich bestätigt. Diese letztere Provinz, fortwährend die wichtigere, sah in dem oft erwähnten General Francis Nicholson den ersten königlichen Statthalter (1721) und ruhete unter der gerechten, milden und weisen Verwaltung dieses Mannes von den inneren Zerrüttungen und äußeren Bedrängnissen, welche die Regierung der Erbeigenthümer, als eine Herrschaft von Unterthanen über ihres Gleichen, fast nothwendig herbeiführen mußte [1]).

1) Ramsay, vol. I. p. 70 — 98. Siehe Anmerkung LXXVI.

Fünftes Kapitel.

Die Geldangelegenheiten Englands; — und der Kolonieen. — Die Cherokee unterwerfen sich der Britischen Oberherrschaft. — Fortschritte der Franzosen im Innern von Nordamerika. — Ansiedelung von Georgien. — Streitigkeiten und Krieg zwischen England und Spanien. — Vernon nimmt Puerto belo. — Oglethorpe greift Florida an. — Unternehmungen der Engländer in Westindien. — Vergeblicher Angriff der Spanier auf Georgien. — Zustand der nördlichen Kolonieen. — Eroberung von Louisbourg. — Eine Französische Flotte erscheint an der Küste von Nordamerika. — Ihre Schicksale. — Seesiege der Engländer. — Der Friede zu Achen. — Verbot des Papiergeldes in den Kolonieen. — Anlage von Halifax in Neuschottland. — Georgien wird königliche Provinz. —

Während die zuletzt erzählten Ereignisse in Carolina die Aufmerksamkeit der Kolonisten in Anspruch nahmen, blickten die Völker von Europa mit froher Zuversicht auf den allgemeinen Frieden, der sich täglich in ihrem so lange und so stürmisch bewegten Erdtheile mehr ausbreitete und befestigte. Der große nordische Krieg erstarb zugleich mit der Schwedischen Obmacht. Schon beschäftigte sich der Deutsche Kaiser mit dem Gedanken, seinen weiblichen Nachkommen auf dem Wege der Unterhandlungen eine friedliche Thronfolge in den Oestreichischen Erblanden zu sichern; und die nutzlosen Verheerungen, welche der Spanische Erbfolgekrieg über ganz Westeuropa verbreitet hatte, schien zu verbürgen, daß sein Bestreben nicht ohne Erfolg bleiben

werde. England und Frankreich litten noch immer an den Folgen dieses traurigen Kampfes. Beide Länder seufzten unter der drückenden Bürde der Staatsschulden, welche sie so unbedachtsam auf sich geladen hatten: und nicht zu gewagt schien die Hoffnung, diese mächtigen Nebenbuhler würden die Feindseligkeiten für eine lange Reihe von Jahren nicht erneuen, seitdem sie den Ehrgeiz des Spanischen Hofes mit so einmüthiger Entschlossenheit in seine Schranken zurückgewiesen hatten. Bei dieser Lage der Dinge und bei diesen Aussichten in die Zukunft ist es nicht befremdend, daß besonders unter den handelnden Nationen des westlichen Europa eine friedliche Thätigkeit mit ungewöhnlicher Kraft sich emporhob, daß aber auch die Völker dem vorherrschenden Hange des Zeitalters, der Leidenschaft nach Geldgewinn, mit derjenigen gedankenlosen Heftigkeit sich hingaben, welche die nahe Befriedigung einer lange verhaltenen brennenden Begier und die gänzliche Unkenntniß ihrer Folgen nothwendig erzeugt.

Unter allen Hindernissen des Gemeinwohls schien die Staatsschuld das größte und unerträglichste zu sein, und Niemand in einem höheren Grade die Dankbarkeit der Regierung und des Volkes zu verdienen, als wer ein Mittel erfände, nicht blos, dieses Hemmniß aus dem Wege zu räumen, sondern es sogar in eine Hülfsquelle der großen Angelegenheiten des Gewerbfleißes, des Handels und des Nationalreichthums zu verwandeln. Als ein solcher Heiland der Staaten trat zuerst in Frankreich der Schotte John Law auf, der Erfinder des berüchtigten Mississippiprojekts. Bald folgte ihm in England Sir John Blunt mit wo möglich noch größerer Verwegenheit auf seiner verderblichen Laufbahn. Dieser, einer der Direktoren der Südseekompagnie, legte dem Kanzler des Schatzamtes einen Plan (1720) vor, die Staatsschuld abzutragen, und zugleich den Unterthanen noch einen beträchtlichen Gewinn zu verschaffen. Der Mann war seinem auf Thorheit und Betrug

gegründeten Unternehmen vollkommen gewachsen. Er machte der Regierung scheinbar so annehmliche Vorschläge, daß diese die ähnlichen Anträge der Bank verwarf und sich der Südseekompagnie mit blindem oder verbrecherischem Vertrauen gänzlich in die Hände gab. Sofort ging eine Bill durch das Parliament, welche die Kompagnie ermächtigte, sämmtliche Forderungen der Staatsgläubiger, zum Belauf von drei und dreißig Millionen Pfund Sterling, durch Kauf, Einschreibung in ihre Bücher oder irgend eine andere gütliche Uebereinkunft mit den gegenwärtigen Besitzern der Staatsschuldscheine auf sich zu übertragen, und für die genannte Summe, bis Johannis des Jahres eintausend siebenhundert und sieben und zwanzig, fünf vom Hundert, von da ab bis zur Tilgung der Schuld durch das Parliament aber vier vom Hundert als Zinsen entgegen zu nehmen. Für diese ungeheure Vermehrung ihres Kapitals und andere wichtige Vortheile sollte die Gesellschaft an die Regierung zunächst ungefähr sieben Millionen zahlen; und damit sie diese Summe ohne Mühe aufzubringen vermöchte, ward ihr erlaubt, Zuschüsse von ihren Mitgliedern zu fordern, Unterzeichnungen zu eröffnen und Gelder zu borgen.

Schon während der Verhandlungen über diese Angelegenheit waren die Aktien der Kompagnie fast auf das Vierfache ihres Nennwerthes gestiegen. Allein Blunt, dem dies noch nicht genügte, setzte das Gerücht in Umlauf, die Regierung beabsichtige, Gibraltar und Menorca gegen einige Plätze in Peru umzutauschen, und so den Handelsunternehmungen der Kompagnie die größte Sicherheit und einen ungeheuren Gewinn zu verschaffen. Von diesem Augenblicke an schien alle Vorsicht, alle Mäßigung die Nation verlassen zu haben. Eine an Wahnsinn grenzende Habsucht, die Verheißung ungeheurer Dividenden und die niedrigste Hinterlist hob die Aktien der Südseekompagnie auf das Zehnfache ihres Nennwerths, und jeder Unter-

schied der Religion, des Geschlechts, der Partei, des Charakters und des Vermögens ward unter diese große Angelegenheit und eine zahllose Menge ähnlicher Unternehmungen begraben, welche gleich Blasen aus dem Sumpfe der Gewinnsucht und des Betruges emportauchten. Jedes andere Geschäft ruhete. Die Börse und ihre Umgebungen waren nicht blos mit Kaufleuten und Mäklern, sondern noch weit mehr mit Staatsmännern, Rechtsgelehrten, Geistlichen, ja sogar mit Handwerkern und Frauen überfüllt, die alle nach dem Glücke lechzten, ihre ganze Habe gegen einen noch so geringen Antheil an den Aktien der Südseekompagnie vertauschen zu können. So standen die Sachen bis zum achten September eintausend siebenhundert und zwanzig, wo die Papiere zu fallen begannen, und dem unseligen Traume ein furchtbares Erwachen folgte. Bereits am Ende des Monats waren die Aktien fast auf den Nennwerth zurückgewichen, und nicht blos jeder eingebildete Reichthum verschwunden, sondern das tiefste Elend in seiner ganzen entsetzlichen Wirklichkeit an die Stelle der thörichten Hoffnung getreten. Umsonst versuchte die Bank, die Kompagnie zu retten; vergebens bot das Parliament Alles auf, den Kredit herzustellen, die Schuldigen ohne Unterschied der Person nnd des Standes zur Rechenschaft zu ziehen, und die Opfer der eigenen Leichtgläubigkeit von dem Abgrunde des Verderbens zurückzureißen, an dessen Rande sie in bewußtloser Verzweiflung hinwankten. Längere Zeit hindurch schien die bürgerliche Gesellschaft in gänzlicher Auflösung begriffen, und nur mit der äußersten Mühe gelang es, die Hülfsbedürftigsten zu unterstützen und den öffentlichen Kredit nicht sowohl zu befestigen, als vielmehr ganz von Neuem zu gründen [1]).

Es konnte nicht fehlen, daß eine so furchtbare Erschütterung des Eigenthums in England auch auf die

1) Smollett.

Nordamerikanischen Kolonieen einen höchst empfindlichen Einfluß übte. Zwar hatte das Projekt, welches Dummer auf die wüsten Ländereieen in Main zu gründen versuchte, nicht Zeit, um auch über Massachusetts Unheil zu verbreiten, da es zugleich mit Blunt's Unternehmen in den Abgrund sank [1]): allein die Unsicherheit, der gänzliche Stillstand im Handel berührte die Kolonieen um so fühlbarer, je mehr die Kaufleute bei den Englischen mit ihren Zahlungen in Rückstand waren, die sie überhaupt weit weniger in baarem Gelde als mittelst roher Landeserzeugnisse leisteten. Inzwischen war dieser Unfall nur von vorübergehender Wirksamkeit. Er wurde selbst so wenig berücksichtigt, daß er weder das Volk in den einzelnen Kolonieen abhalten konnte, die stete Vermehrung des Papiergeldes zu wünschen, noch die Regierungen, trotz königlicher Befehle zum Gegentheil, diesem Verlangen sich zu fügen. Der Mangel an Geld und die dadurch verursachte Stockung im auswärtigen Handel und innern Verkehr war besonders in Massachusetts der Gegenstand unaufhörlicher und zum Theil ungegründeter Klagen. Diese Provinz nährte sich gleich anfänglich nicht weniger vom Handel als von dem Anbau ihres nicht eben ergiebigen Bodens, und da sie in der Regel das übrige Neuengland und selbst manche südlichere Kolonieen mit Englischen oder Westindischen Produkten versorgte, mußte sie auch das Bedürfniß einer größeren Masse bequemer Tauschmittel am meisten fühlen [2]). Allein auch den übrigen Kolonieen fehlte es nicht ganz an Ursachen, die Vermehrung des Papiergeldes zu verlangen, und die wirksamste derselben lag ohne Zweifel in dem Gegenstande ihrer Wünsche selbst. Das bequemste Mittel, einer dringenden Geldverlegenheit schnell zu ent-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 221.

2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 396. 397. Siehe Anmerkung LXXVII.

gehen, war die Ausgabe von Schatzkammerscheinen; aber gerade diese Leichtigkeit der Finanzverwaltung machte die Regierungen sorglos und unvorsichtig. Ohne die Masse des auszugebenden Papiergeldes mit den vorhandenen baaren Tauschmitteln in das gehörige Verhältniß zu setzen, überschwemmten sie sich mit einer Fluth von Schatzkammerscheinen, welche zunächst alles Gold und Silber aus dem Lande trieb, dann nothwendig auf eine höchst beunruhigende Weise sank, abermals vermehrt werden mußte, wiederum und noch tiefer fiel, und so jeden Kaufvertrag, jede Schuldforderung und jede Gehaltszahlung im höchsten Grade unsicher machte.

Im Uebrigen bietet die Geschichte der Englischen Kolonieen in Nordamerika für mehre Jahre kaum irgend ein Ereigniß, welches den Charakter, die Lage und die Bestrebungen des Volkes dem Ausländer in ein neues oder helleres Licht stellen, oder nur die jetzigen Bewohner der Vereinigten Staaten zu besonderer Theilnahme aufregen könnte. In den meisten Kolonieen herrschte äußerer Friede zugleich mit einem stetigen aber nicht zu unruhigen Streben nach Verbesserung im Innern. Durch fortwährende Streitigkeiten mit dem königlichen Statthalter bethätigte sich der Freiheitssinn, und durch einen kleinen Krieg mit den östlichen Indianern erhielt sich der Muth der Einwohner von Massachusetts, bis eine königliche Verordnung die innere Zwietracht ermäßigte [1]), und der Tod des Jesuiten Ralle den Frieden mit den Indianern am Kennebec und in Acadien herstellte (1725, 1726) [2]). Zu derselben Zeit begannen einzelne Ansiedelungen innerhalb des jetzigen Staates Vermont, wo die Regierung von Massachusetts das Fort Dummer am Connecticut erbauen ließ [3]).

Einige

1) Hutchinson, hist. vol. II. ch. III; Minot, hist. of Massach. vol. I. p. 60.

2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 286.

3) Williams, hist. of Vermont, p. 211.

Einige Jahre später schloß Sir George Cumming (April 1730) einen Vertrag mit den Cherokee an den Grenzen von Carolina, wodurch diese zahlreiche und streitbare Nation sich der Oberherrschaft des Königs von Großbritannien unterwarf. Sechs Häuptlinge des Volkes erschienen in London und bekräftigten den feierlichen Bund. „Wir betrachten," sagte ihr Wortführer, „den großen König George als die Sonne und als unsern Vater, uns selbst als seine Kinder. Wir sind roth und Ihr seid weiß, aber unsere Herzen und Hände sind vereinigt. Im Kriege werden wir stets mit Euch sein; die Feinde des großen Königs sind die unsrigen; sein Volk und unser Volk sind eins und werden mit einander sterben. Wir kamen hierher nakt und arm, wie das Gewürm der Erde; aber Ihr habt Alles, und wir, die wir nichts haben, müssen Euch lieben, und nie werden wir die Kette der Freundschaft zerbrechen!" [1]).

Der augenblickliche Genuß ansehnlicher Vortheile oder die lockende Hoffnung eines nahen Gewinns war in der That die Haupturſach dieser friedfertigen und brüderlichen Gesinnungen, allein dessenungeachtet mußten sämmtliche Kolonieen, und besonders Carolina, sich glücklich schätzen, die Freundschaft der Barbaren gewonnen zu haben. Die Cherokee hatten damals ihre Hütten an den Quellen des Savannahflusses und in den Thälern der Apalachen errichtet; ihr Jagdgebiet in den westlichen und südlichen Wäldern war von ungeheurer Ausdehnung; und ihre sechstausend waffenfähigen Männer erhielten nicht blos das Uebergewicht der Nation über die angrenzenden Stämme, sondern bildeten auch eine nicht verächtliche Vormauer gegen den Ehrgeiz der Franzosen, welche jetzt nicht allein von Norden sondern auch von Süden und Westen gegen die

1) Ramsay, vol I. p. 98 sq.

Englischen Niederlassungen herandrangen [1]). Der Plan zur schnellen und umfassenden Ansiedelung von Louisiana, worauf Law sein unglückliches Unternehmen gründete, hatte für Frankreich wenigstens das Gute gehabt, daß die Regierung die Gegenden am Ausflusse des Mississippi fortan mit aufmerksamerem Auge betrachtete. Die sichere und bequeme obwohl ungesunde Lage von Neu-Orleans, der üppig fruchtbare Boden und die Nähe der reichsten Spanischen Kolonieen versprachen dieser Niederlassung ein fröhliches Gedeihen vor allen andern Französischen Ansiedelungen in Nordamerika: und die inländische Wasserstraße des Mississippi, des Ohio und der Canadischen Seen, wie sie in dieser Ausdehnung nicht weiter auf dem Erdboden gefunden wird, schien den Versuch, Canada und Louisiana trotz der ungeheuren Entfernung auf das Engste mit einander zu verknüpfen, eben so sehr zu rechtfertigen als zu erleichtern. Gelang dies, dann mochte England immerhin die Seeküste hüten: sein Gebiet war auf den verhältnißmäßig schmalen Strich Landes zwischen dem Ocean und den westlichen Bergen beschränkt. Und wurde es selbst möglich, den Champlain, den Horikan nnd den Hudsonfluß militairisch zu beherrschen, so schien es nur noch von der Willkühr des Französischen Monarchen abzuhangen, ob Neuengland oder New-York und Pennsylvanien zunächst seiner Allgewalt sich beugen sollen. Die Französische Nation ist seit zwei Jahrhunderten in der traurigen Lage gewesen, den Mangel wahrer Freiheit und innern Wohlergehens durch äußeren Schimmer und leidenschaftliche Verfolgung weitaussehender Entwürfe verdecken zu müssen: kein Wunder daher, daß sie in einer Zeit, wo in Europa wenig für sie zu gewinnen war, die unerforschten Wildnisse von Nordamerika zum Schauplatz einer desto lebendigeren Thätigkeit wählte. Um aber den großen Plan

1) Ramsay, vol. I. p. 99. 139.

der Vereinigung von Canada und Louisiana zu fördern, war es zunächst unumgänglich nothwendig, der Freundschaft aller der Indianischen Stämme sich zu versichern, welche den weiten Raum zwischen den beiden Kolonieen als ihr Eigenthum seit unvordenklichen Zeiten behaupteten. Die Französischen Statthalter sowohl als ihre Untergebenen verfolgten diesen Zweck mit unermüdlichem Eifer und schlauer Gewandtheit. Von Louisiana aus wurde das Fort Alabama am Mobilefluſſe befestigt, bis zu welchem das Jagdgebiet der Creek sich erstreckte; und ein lebhafter Verkehr wurde mit diesen sowohl als mit den Choktaw und Chikesaw und anderen Stämmen in der Nähe des Mississippi eröffnet. Sie alle erhielten Europäische Waffen und Schießbedarf im Ueberfluß [1]); und während so an den Grenzen der südlichen Kolonieen ein Heer von achttausend wilden Kriegern sich bildete [2]), erhob der Statthalter von Canada an der Südspitze des Champlain die Wälle von Crownpoint (1731), ohne daß die Provinz New-York sich dieser Verletzung ihres Gebietes ernsthaft zu widersetzen wagte [3]).

Bei diesen steten Fortschritten des geheimen Feindes der Britischen Kolonieen erregte der Zustand des Landes zwischen den Flüssen Savannah und Alatamaha eine große und gegründete Besorgniß. Dieses ansehnliche und fruchtbare Gebiet lag noch ohne Europäische Bewohner in seiner ursprünglichen Wildniß; und es war zu fürchten, daß entweder die Spanier, welche schon mancherlei Feindseligkeiten gegen den Englischen Handel in Westindien sich erlaubten, oder die mit ihnen jetzt eng verbündeten Franzosen sich des herrenlosen Bodens bemächtigen würden. Allein

1) Ramsay, vol. I. p. 139.

2) Vergl. Hewatt; hist. account of South-Carolina and Georgia, vol. II. p. 33. 34. 49. Siehe Anmerkung LXXVIII.

3) Williams, hist. of Vermont p. 211.

von der Regierung war in dieser wichtigen Angelegenheit kaum etwas zu erwarten. Sir Robert Walpole, welcher an der Spitze der Verwaltung stand, hielt sich nur mit Mühe gegen die starke und wohlgeleitete Opposition im Parliament und gegen den Unwillen des Volkes, welches sich eben so laut als allgemein beklagte, daß die furchtsame Friedensliebe des ersten Ministers die Ehre und das Wohl der Nation verkenne oder absichtlich beeinträchtigen lasse. Desto thätiger waren Privatpersonen: und ihrem rühmlichen Eifer wurde die seltene Belohnung, nicht blos politische Zwecke sondern zugleich das Beste ihrer leidenden Mitmenschen zu befördern. James Oglethorpe stellte seinen Freunden, meistens Mitgliedern des Parliament's vor, wie leicht viele Arme in England und Ireland dem Elende entrissen werden möchten, wenn man sie auf jenem wüsten Landstriche zwischen Carolina und Florida ansiedele, und wie durch ein solches Unternehmen nicht blos Carolina an seiner Südgrenze verstärkt, sondern auch Frankreich für immer von dem Besitz eines ihm so wichtigen Küstenstriches ausgeschlossen werden könne (1732). Sofort trat eine Gesellschaft zusammen, das Werk zu beginnen und zu beaufsichtigen, und nachdem sie ohne Mühe den königlichen Freiheitsbrief (9. Juni) für die neu zu errichtende Kolonie Georgia während der nächsten ein und zwanzig Jahre erhalten hatte, ging Oglethorpe (Nov.) mit einer Anzahl von armen Familien unter Segel, landete nach einer Fahrt von zwei Monaten zu Charlestown, und erbauete im nächsten Frühlinge (1633) an der Mündung der Savannah die Stadt gleiches Namens, wo er selbst als königlicher Gouverneur der Provinz seinen Wohnsitz nahm. Mit unermüdeter Sorgfalt förderte nun der treffliche Mann die neue Anlage. Er schloß einen Vertrag mit den mächtigen Creek, welche die westlichen Gegenden von Georgia bewohnten, ging im Verlauf einiger Jahre zweimal nach England, um Kolonisten und Vorräthe her-

überzuholen, theilte das Land unter die Ansiedler und sicherte es durch die Anlage zweier regelmäßigen Werke unter den Namen Fort Augusta und Frederica an den Flüssen Savannah und Alatamaha [1]).

Während auf diese Weise eine gute Vormauer an der südlichen Grenze der Kolonieen sich erhob, und die Bevölkerung von Carolina durch neue Ankömmlinge aus der Schweiz und aus Ireland wuchs [2]), gewannen die zwischen England und Spanien obwaltenden Mißverständnisse fortwährend an Grund und Umfang. Wie früher die Ansiedelung von Carolina, so betrachtete der Spanische Hof jetzt die Besitznahme von Georgia als einen Eingriff in Rechte, die er selbst zwar nicht zu benutzen aber auch eben so wenig aufzugeben gedachte: und gleichsam zur Wiedervergeltung jener Unbill erlaubte er seinen Unterthanen Handlungen, die allen bestehenden Verträgen mit Großbritannien vollkommen zuwiderliefen. Nicht genug, daß die Engländer in der Ausübung ihrer Befugniß, Farbeholz in der Campechebai zu fällen, fortwährend gestört wurden: die bewaffneten Küstenwächter enterten und plünderten unter dem Vorwande, nach verbotenen Waaren zu suchen, Britische Handelsfahrzeuge und behandelten die Mannschaft nicht blos mit rohem Uebermuth, sondern oft mit der empörendsten Grausamkeit. Einst wurde sogar eine ganze Flotte von Englischen Kauffahrern, beschäftigt, auf der Insel Tortugas Seesalz zu laden, wie im offenen Kriege angefallen. Diese Vorgänge waren dem Englischen Ministerium längst kein Geheimniß. Täglich verstärkten sich die Klagen der Kaufleute und Reeder über ein Benehmen, welches den ganzen Westindischen Handel höchst unsicher mache und binnen kurzer Frist völlig zu zerstören

1) Anderson, hist. of commerce, Lond. 1801. 4 voll. 4. vol. III. p. 188; Hewatt, vol. II. p. 15 — 48.

2) Ramsay, vol. II. p. 107 sq.

drohe; und die Vorstellungen des Englischen Gesandten am Hofe von Madrid hatten keine andere Folge als Ausflüchte und nichtige Verheißungen oder bittere Vorwürfe über den ungesetzlichen Verkehr, welchen die Bewohner von Jamaica und Barbados mit den Küsten der Tierra ferma trieben [1]).

Nichtsdestoweniger beharrte Sir Robert Walpole bei dem Entschlusse, den Frieden mit Spanien aufrecht zu erhalten. Von Natur wenig geneigt zu kühnen und gefährlichen Schritten, erwog er ängstlich die Menge der Schwierigkeiten und Bedrängnisse, worin ein Krieg seine Verwaltung nothwendig verwickeln mußte. Es war ihm nicht unbekannt, wie oft das Volk unter früheren Ministerien den Krieg gefordert und dann, wenn er erklärt worden, mit noch größerem Ungestüm über die erhöheten Abgaben, über die Stockung des Handels und die Abnahme der Gewerbthätigkeit sich beschwert hatte. Und wenn gerade die Männer, welche jetzt im Parliament mit solcher Heftigkeit verlangten, daß die Ehre der Britischen Flagge durch jedes Mittel aufrecht erhalten werde, sich seit Jahren der Beibehaltung einer an Zahl geringfügigen stehenden Armee aus allen Kräften widersetzt hatten: konnten sie dann etwas Anderes beabsichtigen, als sich durch den Krieg mit Spanien der gegenwärtigen Verwaltung zu entledigen und auf Kosten des Landes ihren Grundsätzen und Ansichten einen Triumph zu bereiten! Ueberdem waren aber auch die Höfe von Versailles und Madrid so eng mit einander verbunden, daß nur der Leichtsinn daran zweifeln durfte, ein Bruch mit dem letzteren werde die ganze Bourbonische Macht gegen England in die Waffen rufen. Die Gegner des Ministeriums kümmerten sich wenig um diese und ähnliche Gründe. Nicht die Sorge für das Gemeinwohl, behaupteten sie, leite die Minister; nicht einmal eine

1) Smolett; Raynal; Hewatt, vol. II.

unmännliche, sondern eine wahrhaft verbrecherische Furcht bringe Schmach und Unglück über England. Es sei nur zu bekannt, durch welche Mittel Sir Robert Walpole sich die Stimmenmehrheit im Unterhause zu verschaffen und zu erhalten wisse. Müßten die Summen, welche jetzt die offenkundigsten und entehrendsten Bestechungen dem Lande kosteten, auf die Ausrüstung von Flotten und Armeen verwandt werden, dann sei freilich keine Hoffnung für die Minister, der vereinigten Stimme von ganz Britannien noch ferner mit dreister Stirn entgegentreten zu können; aber wie hart, weniger Männer wegen das Vaterland in Elend und Verachtung sinken zu sehen! — Zahlreiche Bittschriften um Abhülfe ihrer Beschwerden, welche die Kaufleute und Reeder dem Parliament einreichten, und eine an Zahl und Volksgunst stets wachsende Opposition machten es dem Minister unmöglich, eine parliamentarische Untersuchung über das Verfahren der Spanier in den Westindischen Gewässern noch länger zu vermeiden: und die Verhöre, welche das Unterhaus zu diesem Zwecke anstellte (1737), dienten nur, den allgemeinen Unwillen über den Hochmuth und die Grausamkeit der Spanier zu befestigen und zu mehren. Zugleich wurde das Ministerium täglich verhaßter, besonders seitdem es (14. Jan. 1738) einen Vertrag abgeschlossen hatte, worin es die Entscheidung der Grenzstreitigkeiten zwischen Florida und Carolina künftig zu ernennenden Bevollmächtigten überließ, und zugleich für die Störung des Englischen Handels in Westindien sich mit einer so geringfügigen Entschädigung begnügte, daß Spanien seine Gewaltthätigkeiten nicht blos ohne alle Besorgniß fortsetzen, sondern nach Willkühr selbst verdoppeln mochte. Im Unterhause erhob sich (8. März) ein furchtbarer Kampf wegen dieser Uebereinkunft, welche der Minister als einen unzweideutigen Beweis seiner politischen Talente und seiner Vaterlandsliebe pries, indem er das Haus aufforderte, für diese Maßregel dem Könige

öffentlich zu danken: und noch einmal siegte Sir Robert nicht über die Gründe und die Beredsamkeit, sondern nur über die Zahl seiner Gegner. Sofort zogen sich die Häupter derselben von den Geschäften des Hauses zurück, aber bald wurde ihre Niederlage in den vollständigsten Triumph verwandelt (1639). Wie sie vorausgesagt hatten, entrichtete der Hof von Madrid auch die geringe Summe nicht, welche er zu bezahlen sich verpflichtet hatte, und nun sah sich die Englische Regierung endlich genöthigt, im Wege der Wiedervergeltung ihre Unterthanen zum Aufbringen Spanischer Fahrzeuge zu ermächtigen. Jetzt war der Krieg unvermeidlich, der auch von Englischer Seite am drei und zwanzigsten Oktober des Jahres eintausend siebenhundert und neun und dreißig förmlich erklärt ward [1]).

Wenige Monate nach diesem Ereignisse stellte der Tod des Deutschen Kaisers, Karls des sechsten, auch fast alle übrigen Europäischen Mächte einander feindselig gegenüber. Es ist nicht meine Absicht, die Ursachen und den Fortgang des Oestreichischen Erbfolgekrieges ausführlich dem Leser darzulegen. Den Blick gen Westen gerichtet, werden wir von den mannichfachen und großen Begebenheiten dieses furchtbaren Kampfes nur diejenigen gewahren, an denen die Bewohner der Englischen Kolonieen in Nordamerika entweder durch ihre Thaten und Schicksale, oder wenigstens durch Furcht und Hoffnung, Wunsch und Besorgniß den nächsten und lebhaftesten Antheil nahmen.

Ein Krieg mit Spanien wurde während des ganzen achtzehnten Jahrhunderts von dem Britischen Volke nicht ohne Grund für den vortheilhaftesten gehalten. Da er zur See geführt werden mußte, so war England seiner Ueberlegenheit gewiß, und zugleich eröffneten die eben so reichen als vertheidigungslosen Kolonieen des Gegners eine fast unbegrenzte Aussicht auf Ruhm, Eroberung und Beute.

1) Smollett.

Eine große Anzahl der Englischen Staatsmänner theilte dagegen selten oder nie diese Meinung der Nation. Sie versprachen sich einen verhältnißmäßig geringen Vortheil von einem gewöhnlichen Angriffe auf die Spanischen Besitzungen in Amerika, weil sie wußten, daß gegen einen solchen das Land, obgleich fast wehrlos, durch seine eigene Ausdehnung, seine Lage und sein Klima sich hinreichend vertheidige: und sie scheueten durchgreifende und entscheidende Maßregeln, damit nicht der Spanische Hof zur Verzweiflung gebracht, sich völlig dem Französischen in die Arme würfe, und so England selbst unbedachtsam das politische Gleichgewicht von Europa umstürzte, dem es seit seiner Revolution das Blut und die Schätze des Landes mit verschwenderischer Hand geopfert hatte. Es konnte nicht fehlen, daß diese Verschiedenheit der Ansichten in dem Gange des gegenwärtigen Krieges sich um so deutlicher und wirksamer zeigten, je größer und bitterer die Zwietracht war, welche zwischen den Häuptern der Verwaltung und der Masse des Volkes herrschte, und daß während der Dauer der Feindseligkeiten in den Gewässern und an den Küsten von Amerika fast alle Unternehmungen den Charakter des Zufalls, der getäuschten Erwartung und eines großen Mißverhältnisses zwischen den angewendeten Mitteln und dem gewonnenen Erfolge trugen.

Noch vor der förmlichen Kriegserklärung gegen Spanien war der Admiral Vernon nach Westindien gesendet worden, um das Geschwader zu befehligen, welches sich in den Häfen von Jamaica versammelte. Dieser erfahrene Seemann hatte durch einen rücksichtslosen Widerstand gegen die Maßregeln der Minister und durch die kühne Behauptung, er wolle mit sechs Kriegsschiffen die wichtige Hafenstadt Puerto belo erobern, in einem hohen Grade die Liebe des Volks erworben; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er weniger seiner vollkommenen Kenntniß der Westindischen Gewässer seine jetzige Anstellung verdankte,

als dem Wunsche seiner Gegner, ihn an der eigenen Verwegenheit scheitern zu sehen. Doch Vernon erfüllte auf das Pünktlichste sein Versprechen: er nahm nicht blos Puerto belo, fast ohne Widerstand zu finden, mit sechs Schiffen und zerstörte die Werke dieses Platzes, sondern bombardirte auch Cartagena und verbreitete Furcht und Schrecken an der Küste der Tierra ferma. Die Bewunderung, welche bei der Kunde von diesen Thaten in England dem kühnen und glücklichen Seemanne gezollt ward, kannte keine Grenzen, und selbst das Ministerium beschloß, den unter so glücklichen Aussichten begonnenen Krieg, trotz der schon feindseligen Stellung Frankreichs mit dem größten Nachdruck in Westindien fortzuführen (1740). Während es aber eine große See- und Landmacht in den Häfen am Kanal rüstete, und zahlreiche Kaper zur Störung des Spanischen Handels in See gingen, waren auch die südlichen Kolonieen in Nordamerika nicht müßig, dem Feinde nach Kräften Abbruch zu thun.

Des Krieges zwischen England und Spanien seit längerer Zeit gewärtig, hatte Oglethorpe als General der königlichen Truppen in Georgia und Südcarolina die junge Kolonie, welche seiner Obhut anvertraut war, im voraus in Vertheidigungsstand gesetzt. Auch ihm und seinen Untergebenen erhöhete der Beweis, welchen die Spanier in Puerto belo von ihrer Ohnmacht gegeben hatten, den Muth, und keinen Angriff von ihrer Seite befürchtend, beschloß er eine Unternehmung gegen St. Augustin, den Hauptort von Florida. Demgemäß schrieb er an William Bull, den Untergouverneur von Südcarolina, unterrichtete ihn von seinem Vorhaben und bat um den Beistand dieser Provinz. Bull, voll Eifer für die gemeinsame Sache beider Kolonieen, empfahl den Vorschlag der Sorge der allgemeinen Versammlung, indem er sie um Errichtung eines Regiments und Anweisung der nöthigen Gelder ersuchte. Die Versammlung begünstigte den Plan, und Oglethorpe

kam persönlich nach Charlestown, um die Ausführung desselben zu beschleunigen. Er erklärte, daß keine Mühe und Gefahr ihn abhalten solle von dem Versuche, Georgia und Carolina von einem Nachbar zu befreien, der selbst mitten im Frieden die Sklaven der Kolonisten zur Ermordung ihrer Herren aufreize und ihnen dann gegen den Arm der Gerechtigkeit Schutz und Beistand gewähre. Außerdem forderte er die allgemeine Versammlung zur Verschwiegenheit und zur Eile in ihren Vorbereitungen auf, damit das Unerwartete des Angriffs den Mangel an Truppenzahl ersetze. Der Eifer des gesetzgebenden Körpers genügte seinen Wünschen. Mehr als hunderttausend Pfund nach dem Münzfuße der Kolonie wurden für die Expedion bestimmt. Ein Regiment von vierhundert Mann wurde von Virginien, Nord- und Südcarolina zusammengebracht und unter den Befehl des Obersten van der Dussen gestellt. Indianer der verbündeten Stämme wurden zur Theilnahme an dem Zuge aufgefordert, und Vincent Price versprach mit sechs kleinen Kriegsfahrzeugen, welche er befehligte, der Expedition beizuwohnen. General Oglethorpe fand diese geringe Kriegsmacht am Flusse St. Juan versammelt (Mai), wohin er selbst mit vierhundert Mann von seinem Regiment und einem ansehnlichen Haufen Indianer marschirt war. Sein Heer bestand nun aus mehr denn zweitausend Mann, allein sobald er vor St. Augustin ankam, bemerkte er, daß aller Wahrscheinlichkeit nach nur ein glücklicher Zufall ihm den Platz in die Hände liefern könne. Die Spanier hatten alle Außenposten in die Stadt gezogen, hatten vor wenigen Tagen noch Zufuhr an Lebensmitteln erhalten und erwarteten ruhig den Angriff der Engländer in der regelmäßig und bombenfest erbaueten Citadalle, ohne deren Besitz die Stadt zwar zu nehmen aber nicht zu vertheidigen war. Die Besatzung selbst bestand aus ungefähr tausend Mann, meistens Linientruppen; und funfzig Kanonen und ein ansehnlicher Vorrath

an Pulver und Kugeln erleichterten die Vertheidigung. Unter diesen Umständen konnte der Englische Befehlshaber nicht daran denken, den Platz zu stürmen, und das ungünstige Terrain hinderte ihn selbst, seine Batterieen in einer solchen Nähe zu errichten, daß er sich von ihrem Feuer den gewünschten Erfolg versprechen durfte. Sogar eine Blokade war nicht mehr ausführbar, als die Kriegsschiffe Befehl erhielten, zu einer anderweitigen Bestimmung abzugehen, und der Feind ihre Entfernung benutzte, um eine ansehnliche Verstärkung an Truppen und Lebensmitteln in die Festung zu werfen. Nach diesem Ereignisse betrachtete die Miliz von Carolina jede Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Unternehmens als thöricht, viele Soldaten verließen ihren Posten, die Jahreszeit gefährlicher Stürme nahete mit schnellen Schritten, und Oglethorpe, der mit einem großen Theile seiner eigenen Truppen am Fieber litt, sah sich (Juli) in die bittere Nothwendigkeit versetzt, nicht der Tapferkeit des Feindes sondern dem Drange des Mißgeschicks weichend, den Rest seiner Kriegsmacht über die Grenze zurückzuführen [1]).

Während die Provinz Südcarolina die traurigen Folgen dieses mißlungenen Unternehmens empfand, vermehrte noch eine furchtbare Feuersbrunst in Charlestown die Leiden des anhebenden Krieges. An dreihundert der besten Häuser der Stadt, welche überhaupt damals fast noch ganz von Holz erbaut war, mit den darin aufbewahrten ansehnlichen Vorräthen sanken binnen wenigen Stunden in Asche (Novbr.). Das Englische Parliament bestimmte zwanzigtausend Pfund Sterling zur Unterstützung der Familien, welche durch diesen Unfall ihre Habe und ihren Lebensunterhalt verloren hatten [2]).

---

1) Hewatt, vol. II. p. 77 — 82; Ramsay, vol. I. p. 139 — 144.

2) Hewatt, vol. II. p. 83. 84; Ramsay, vol. I. p. 113.

Im Oktober dieses Jahres waren endlich auch die Rüstungen vollendet, welche in den Englischen Häfen gegen die Spanischen Besitzungen in Westindien gemacht wurden. Ein Regiment von vier Bataillonen, berühmt in den nachfolgenden Kriegen unter dem Namen der königlichen Amerikaner, war in den Kolonieen errichtet worden und erhielt jetzt Befehl, die ansehnliche Landmacht zu verstärken, welche unter Lord Cathcart an Bord einer großen Flotte nach Jamaica gehen sollte. Diese selbst bestand aus sieben und zwanzig Schiffen von der Linie, mehren Fregatten, Brandern, Galioten und Vorrathsschiffen und wurde von dem Admiral Sir Chaloner Ogle befehligt. Die ganze Nation und wahrscheinlich auch das Ministerium knüpften große Hoffnungen an diese Kriegsmacht, welche mit Vernon's Schiffen vereinigt, Alles übertraf, was Amerika an Flotten und Armeen bisher Zahlreiches und Wohlgerüstetes gesehen hatte; allein gleich anfänglich traten Ereignisse ein, welche von Manchem nicht ganz ohne Grund als die Vorboten künftiger Unfälle betrachtet wurden. Kaum hatte die Flotte den Britischen Kanal verlassen, so zerstreute sie ein wüthender Sturm, und als sie, nachdem sie sich meist wieder vereinigt, an der Insel Dominica vor Anker ging, starb zum unersetzlichen Verlust für das ganze Unternehmen Lord Cathcart, der Oberbefehlshaber der Landmacht. An seine Stelle trat der General Wentworth, der seinen Rang in der Armee weder seinen Fähigkeiten noch seinen Thaten, sondern vornehmlich der Gunst der gegenwärtigen Machthaber in England verdankte.

Sobald die Flotte in den Häfen von Jamaica ankam, übernahm Admiral Vernon den Oberbefehl über dieselbe, und nach manchen unnützen Zögerungen wurde beschlossen, mit neun und zwanzig Schiffen von der Linie, fast eben so vielen Fregatten und kleineren Fahrzeugen, welche außer ihrer eigenen starken Bemannung noch zwölftausend Mann Seesoldaten und Landtruppen an Bord hatten, die wichtige

Festung und Handelsstadt Cartagena anzugreifen (1741). In dem weiten Raume der Westindischen Gewässer war kein Feind, der es wagen durfte, dieser Macht offen entgegenzutreten. Die Französische Flotte, welche eine Spanische hierher begleitet hatte, war schon in einem traurigen Zustande nach Europa heimgekehrt; und die Spanischen Kriegsschiffe, weit entfernt, sich auf offener See zu zeigen, fürchteten selbst in dem festen Hafen der Havana für ihre Sicherheit. Daher hatten die Engländer nur die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die Lage und die Besatzung von Cartagena ihnen entgegenstellen konnten. An der Küste der Tierra ferma, unmittelbar auf dem Gestade der See liegt die Stadt, aber weit vorlaufende Untiefen gestatten hier keine Annäherung. Diese muß von der andern Seite mittelst des Hafens bewirkt werden, dessen schmaler Eingang, Bocca chica genannt, durch Schiffe gesperrt und von mehren geschlossenen Werken vertheidigt ward. Trotz dieser Anstalten drangen die Engländer durch, nahmen die durch das Feuer der Schiffe stark beschädigten Kastelle mit Sturm und gingen innerhalb des Hafens vor Anker. Allein schon zeigte sich auch die Uneinigkeit zwischen den Anführern der Land- und Seemacht, welche die einzelnen Unternehmungen verzögerte und nach dem vergeblichen Sturm auf das Fort St. Lazaro in helle Flammen ausbrach. Zugleich litt die Mannschaft der Schiffe sowohl als die Landarmee durch verheerende Krankheiten; ein schlecht ausgeführter Versuch, die Stadt von der Flotte aus zu beschießen, schlug fehl, das Vertrauen der Truppen in ihre Befehlshaber wankte, mit ihm schwand die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang: Gründe genug, um bei der allgemeinen Muthlosigkeit die Rückkehr nach Jamaica nicht als blos gerechtfertigt sondern vielmehr als durchaus nothwendig erscheinen zu lassen [1]).

1) Smollett, vol. III. ch. VII; Hervey, hist. of the British navy, book VI. ch. II. Siehe Anmerkung LXXX.

Von nun an schienen die Englischen Befehlshaber in Westindien kaum noch einen andern Zweck zu verfolgen, als die ihnen anvertraute Kriegsmacht in Elend und Verachtung zu begraben. Ihre Unthätigkeit sowohl als ihre Unternehmungen waren nicht dem Feinde sondern nur ihren Untergebenen verderblich; und noch vor dem Ende des Jahres waren zwanzigtausend brave Männer einer Pflichtvergessenheit geopfert, von der besonders die Englischen Seeoffiziere nur in diesem Kriege so entehrende Beweise gegeben haben [1]). Auch in den Europäischen Gewässern erregten die Britischen Flotten nur durch ihre Zahl und treffliche Ausrüstung, keineswegs aber durch ihre Thätigkeit das Staunen der Gegner. Vergeblich kreuzte John Norris in der Bai von Biscaya, Haddock in der Mittelländischen See; kaum zeigte sich eine Spur ihrer Anwesenheit in den Bewegungen der Spanischen Geschwader, welche von Französischen Schiffen beschützt, ruhig von einem Hafen zum andern gingen [2]).

Mit dem tiefsten und gerechtesten Unwillen ertrug die Britische Nation den Fehlschlag ihrer gegründetsten Hoffnungen, die Verschwendung so großer Schätze, die nutzlose Aufopferung so vieler tapferen Männer; und je mehr sie seit langen Jahren gewohnt war, die See als den eigentlichen Schauplatz ihrer Thaten und ihres Ruhmes zu betrachten, desto stärker warf sich ihr Haß auf den Mann, dessen thörichte und verrätherische Anschläge die allgemeine Stimme als die Urheber der Schande und des Unglücks anklagte. Endlich siegte die Opposition. Das bisherige Parliament hatte sich so unlenksam gezeigt, und so unzweideutige Angriffe auf den Charakter des ersten Ministers gemacht, daß seine Auflösung durchaus nothwendig erschien; aber desto zahlreicher und erbitterter kehrten die

1) Smollett; Hervey; Universal hist. vol. XLI. 429 — 436
2) Hervey.

Gegner der Verwaltung zurück, und im Februar des nächsten Jahres (1742) trat Sir Robert Walpole, nachdem er zuvor zum Grafen von Orford ernannt worden, aus seinem Amte. Allein wie aufrichtig und allgemein und größtentheils wohlgegründet auch die Freude über dies Ereigniß war, dennoch entsprach es durch seine Folgen keineswegs den durch sein langes Ausbleiben viel zu hoch gespannten Erwartungen des Landes. Die Ursachen des allgemeinen Mißbehagens, welches die Nation seit Jahren empfand, lagen zu tief, als daß sie durch eine bloße Veränderung in den Grundsätzen und Maßregeln der Verwaltung hinweggeräumt oder entkräftet werden konnten. Ein höchst betrübendes Sittenverderbniß, durch Walpole's unseliges Bestechungssystem unterstützt und gefördert, hatte sich nicht blos der höheren Stände sondern auch der geringeren Volksklassen bemächtigt, und mit ihm waren die Trägheit, die Erschlaffung, der Mangel an wahrhaft großen Gedanken und Zwecken, welche sich schon lange in den meisten Ländern Europas nur zu deutlich gezeigt hatten, auch über die Britischen Inseln in ihrer ganzen Fülle ausgegossen worden. Es bedurfte in der That merkwürdiger Ereignisse, harter Schläge des Schicksals und heftiger Leidenschaften, damit die Nation nur erst aufgeschreckt wurde aus ihrem tiefen, unwürdigen Schlafe, und Männern wie William Pitt vertrauen und folgen lernte auf dem Wege zu einer schöneren, ruhmvolleren Zukunft. Andere mehr äußere und zufällige Ursachen gesellten sich zu diesen inneren und allgemeinen Gründen des Mißgeschickes. Der Krieg auf dem Festlande wurde immer ausgedehnter, und Englands Verhältniß zu Frankreich immer verwickelter. Obgleich noch kein Krieg zwischen beiden Kronen erklärt war, standen doch ihre Heere als Bundesgenossen der streitenden Mächte feindlich einander gegenüber, und die Ungewißheit, ob nicht vielleicht schon die Ereignisse der nächsten Tage einen offe-

nen

nen Bruch unvermeidlich machen dürften, hielt die Britische Regierung ab, ihre ganze Macht auf die Demüthigung Spaniens zu richte. Außerdem war das neue Ministerium nicht geeignet, Vertrauen einzuflößen oder Gehorsam zu gebieten. George der zweite, obgleich ein Fürst von nicht gemeinen Fähigkeiten und beseelt von der Liebe zu seinen Unterthanen, war in der Wahl seiner ersten Staatsdiener abermals unglücklichen Einflüssen und Rücksichten unterlegen. Durch lange Erfahrung, selbst in seiner eigenen Familie, von der Verderblichkeit der Parteien überführt, hoffte er diese durch Verschmelzung der entgegengesetztesten Grundsätze und Ansichten in seinem geheimen Rathe zu ersticken; allein der Erfolg war auch hier wie überall nur der, daß Niemandem ein Genüge geschah, und daß die Verwaltung durch schwankende und halbe Maßregeln die Zahl und den Muth ihrer Feinde verdoppelte.

Von dieser Lage der Dinge litten obwohl ohne eigene Schuld die Bewohner der Britischen Kolonieen in Nordamerika kaum weniger als das Mutterland. Zwar ihre Zahl war nicht mehr verächtlich; sie hatten eine ansehnliche, zur Vertheidigung wohl geeignete Landwehr und mehre tausend geübter Seeleute; es fehlte nicht an Schiffen, Eisen und Pferden [1]); und der freisinnige, unternehmende Geist des Volkes durfte hoffen, dem Feinde nicht ohne Erfolg mit gewaffneter Hand entgegen zu treten. Allein die erste und nothwendigste Bedingung einer zweckmäßigen und nachdrucksvollen Kraftäußerung, eine als gemeinsamer Mittelpunkt im Lande selbst waltende Regierung, fehlte den Kolonisten: und diesem Mangel abzuhelfen, ward England in demselben Maße weniger geneigt, als es die schnellen Fortschritte und die täglich steigende Wichtigkeit seiner Amerikanischen Besitzungen kennen und schätzen lernte. So geschah es, daß, indem immer nur einzelne Provinzen

1) Siehe Anmerkung LXXXI.

für sich handelten, der Verkehr mit Westindien und Europa durch die feindlichen Kaper gestört, die nördlichen Staaten durch die ungleich geringeren Hülfsquellen der Franzosen in Unthätigkeit erhalten, und die südlichen sogar von den Spaniern mit Eroberung bedroht wurden, während Pennsylvanien, Maryland und Virginien den Ereignissen, welche sie nicht unmittelbar berührten, kaum eine allgemeine, stille Theilnahme schenkten.

Die Spanier hatten ihre Ansprüche an Georgia noch keineswegs aufgegeben: und nicht sobald verließ Vernon und die Britische Seemacht die Küsten von Cuba, als sie Anstalten trafen, die Englischen Ansiedler aus einer Provinz zu vertreiben, welche sie früher einer friedlichen Besitznahme nicht werth geachtet hatten. Zweitausend Mann Landtruppen unter Don Antonio de Rodondo schifften sich im Hafen der Havana ein und gingen unter dem Geleit eines Kriegsgeschwaders nach St. Augustin, wo sie im Monat Mai landeten. Oglethorpe durfte keinen Augenblick zweifeln, daß diese Macht gegen ihn gerichtet sei. Er meldete ihre Ankunft sogleich dem Gouverneur Glen von Südcarolina und erwartete die von ihm erbetene Hülfe mit seinem Infanterieregiment, einigen Schützen, Hochländern und Indianern zu Frederica, da es thöricht gewesen sein würde, sich der Landung der Spanischen Flotte zu widersetzen, welche zwei und dreißig Segel stark, mit mehr als dreitausend Mann Landtruppen an Bord den Alatamaha hinaufging. Sobald der Feind ausgeschifft war, suchte er durch die Wälder und Sümpfe gegen Frederica vorzudringen: ein schwieriges Unternehmen, wobei er in verschiedenen Gefechten einen ansehnlichen Verlust an Gefangenen erlitt. Zugleich brachte die Nachricht, daß zwischen den Truppen von Cuba und denen von St. Augustin Uneinigkeit herrsche, und daß sie abgesonderte Lager bezogen hätten, den Englischen General, der mit seiner geringen Macht keinen offenen Angriff wagen durfte, auf den Ge-

danken eines Ueberfalls. Er marschirte deshalb mit einer Auswahl der Seinigen in der Nacht gegen den Feind; allein ehe er sich ihm noch völlig genähert hatte, feuerte ein Franzose, welcher in den Reihen der Georgier diente, sein Gewehr ab und lief zu den Spaniern über. Oglethorpe kehrte nach Frederica zurück, und damit er den Gegner über seine Schwäche täuschte, schrieb er an den Ueberläufer, er möge sein Aeußerstes thun, um die Spanier zu einem Angriffe auf das Fort zu verleiten, oder wenigstens noch drei Tage an der Küste aufzuhalten, binnen welcher Frist er sechs Britische Kriegsschiffe und zweitausend Mann aus Carolina erwarte. Der Gefangene, welcher diesen Brief in das Spanische Lager bringen sollte, überlieferte ihn dem feindlichen Anführer, und während dieser noch mit seinen Offizieren über den wahren Sinn dieser sonderbaren Mittheilung sich berieth, schien die plötzliche und beiden Theilen gleich unerwartete Ankunft einiger Englischen Fahrzeuge an der Küste jeden Zweifel an der Wahrheit ihres Inhalts niederzuschlagen. Sofort ergriff Furcht und Verwirrung die Armee, und ohne sich nur Zeit zur Einschiffung ihrer sämmtlichen Kanonen und Vorräthe zu lassen, warfen sie sich in die Boote, brachten die Schiffe unter Fahrt, und verschwanden in wenigen Stunden aus den Augen der verwunderten Georgier [1]).

Der Gang der Ereignisse, welcher so lange unsere Blicke vornehmlich auf die südlichen Kolonieen gerichtet hielt, nöthigt uns jetzt, den nördlichen Provinzen wiederum die gewohnte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nachdem der König George der zweite die Französische Armee bei Dettingen geschlagen, und seine Flotte in den Gewässern der Provence Handlungen der Feindseligkeit gegen Französische Schiffe verübt hatte, wurde die Nachricht von dem wirkli-

1) Hewatt, vol. II. p. 111 — 119; Ramsay, vol. I. p. 144 — 147. Siehe Anmerkung LXXXII.

chen Ausbruche des Krieges zwischen England und Frankreich mit jedem Fahrzeuge erwartet, welches seit dem Ende des Jahres eintausend siebenhundert und zwei und vierzig in dem Hafen von Boston oder New-York anlangte. Wenn aber sonst das Herannahen eines solchen entscheidenden Schrittes die nördlichen Provinzen mit Besorgniß, oft mit Furcht erfüllte, so durfte es jetzt manchem Bewohner derselben eher ein günstiges und wünschenswerthes Ereigniß scheinen. Die lange Zeit der Ruhe seit dem Frieden von Utrecht hatte die Volkszahl und die Hülfsquellen der Kolonieen in einem solchen Grade vermehrt, daß sie nicht allein den Angriff der Canadier nicht zu fürchten brauchten, sondern daß sie selbst hoffen durften, die bisher nur zu unbedachtsam geduldeten Anmaßungen der Franzosen mit Erfolg in ihre Schranken zurückzuweisen. Zwar Niagara und Crownpoint, gefahrdrohende Angriffspunkte, waren in den Händen der Gegner [1]); dagegen aber wurde das Südufer des Ontario seit längerer Zeit durch das Fort und den wichtigen Handelsplatz Oswego an der Mündung des Onondagaflusses beherrscht [2]); ein festes von Steinen erbauetes Werk schützte Albany, ein kleineres Fort und Blockhäuser den Flecken Schenectady am Mohawkflusse [3]); und ein Vertrag, welchen der Gouverneur von Pennsylvanien so eben mit den Bevollmächtigten der sechs Nationen zu Philadelphia geschlossen hatte, gab der blühenden, großentheils von Deutschen bevölkerten Provinz den Besitz alles Landes, welches sich von der Maryländischen Grenze längs den Ufern der Susquehanah hinauf bis zu den sogenannendlosen Bergen erstreckt [4]). Auch Massachusetts hatte

---

1) Siehe Anmerkung LXXXIII.

2) Siehe Anmerkung LXXXIV.

3) Univers. hist. vol. XXXIX. p. 358; Brit. emp. vol. II. p. 268.

4) Brit. emp. vol. II. p. 439 — 449.

seines alten Eifers für die eigene Sicherheit und die Ehre des Britischen Reiches nicht vergessen. Obgleich in einem Grenzstreite mit New-Hampshire durch ungerechten Richterspruch übervortheilt [1]), arbeitete die allgemeine Versammlung doch mit Sorgfalt an der ferneren Sicherstellung der nördlichen Gegenden, indem sie die dort schon vorhandenen Kastelle ausbessern und mit stärkeren Besatzungen versehen ließ, theils aber durch den Befehl, eine neue Reihe von Werken zwischen dem Connecticut und der Grenze von New-York zu errichten [2]). Zugleich wurde das Hafenkastell von Boston durch eine Batterie von zwanzig der schwersten Kanonen verstärkt, welche der König der Provinz geschenkt hatte, und Truppen wurden (1744) nach Neuschottland gesendet, um den weitern Fortschritten des Feindes, der schon vor der Kriegserklärung Canceau genommen und Annapolis bedroht hatte, kräftig entgegen zu wirken [3]).

Allein nicht auf diese Vertheidigungsanstalten beschränkte sich die Thätigkeit der Regierung. Sie mußte auf Eroberung denken, wenn sie den Handel und die Fischerei der Provinz gesichert oder nur aufrecht erhalten zu sehen wünschte. Auf der Küste der Insel Kap Breton nämlich lag Louisbourg, damals eine der stärksten Festungen von ganz Amerika. Nach dem Verluste von Neuschottland hatten die Franzosen ihre Macht am Ocean hier in einen Punkt zusammengezogen, und die Regierung hatte keine Kosten gespart, um den Platz jedem Feinde unzugänglich zu machen. Ein starker gemauerter Wall und ein weiter Graben, dem sechs regelmäßige Basteien und mehr als hundert Geschütze zur Vertheidigung dienten, umgaben die Stadt. Auf einer Insel im Eingange des Hafens streckten dreißig schwere Kanonen dem von der See andringenden Feinde ihre furchtbaren Mündun-

1) Hutchinson, vol. II. p. 348 sq.

2) Hutchinson, vol. II. p. 363; Brit. emp. vol. I. p. 363.364.

3) Hutchinson, vol. II. p. 363; Holmes, vol. II. p. 137.

gen entgegen, und das Innere der Bucht beherrschte die Königsbatterie, bewaffnet mit acht und zwanzig zwei und vierzigpfündigen Geschützen. Fünf und zwanzig Jahre war an diesen Werken gebaut worden, aber der König von Frankreich betrachtete die dreißig Millionen, welche sie gekostet hatten, keineswegs als einen Verlust. Denn im Frieden gewährte Louisbourg den Ost- und Westindienfahrern einen sichern und bequemen Zufluchtsort, wo sie günstige Winde erwarten oder sich ausbessern konnten. Im Kriege aber bot die Festung nicht blos diesen Vortheil. Dann wurde sie vielmehr das Bollwerk von Canada und der furchtbare Sammelplatz aller Truppen und Schiffe, welche die Französische Regierung zur Eroberung von Acadien oder Newfoundland, zur Störung des Handels und der Fischereien der Gegner, oder selbst zur Verwüstung der Küsten von Neuengland bestimmt haben mochte [1]).

Die Wichtigkeit von Louisbourg für die Krone Frankreich, selbst wenn sie nur nach den auf den Bau verwandten Summen geschätzt ward, fiel so deutlich in die Augen, daß seit dem Beginnen des Krieges kein Gegenstand des Gesprächs so sehr die allgemeine Theilnahme der Bewohner von Massachusetts fesselte als diese gewaltige Festung: und nicht lange, so glaubte diese stets auf einen Punkt gerichtete Aufmerksamkeit wenigstens eine Möglichkeit zu entdecken, wie man den Platz blos durch Hülfe der Kolonialmacht sich unterwerfen könne. Es schien nicht unglaublich, weil es gewünscht und von Mehren zuversichtlich behauptet ward, daß ein Ueberfall, in der Mitte des Winters unternommen, mit Erfolg gekrönt werden dürfte, daß ein Theil des Walles dann unter Bergen von Eis und Schnee begraben liege und einen leichten Zugang gewähre, endlich daß die Besatzung in dieser Jahreszeit Mangel zu leiden pflege und folglich die Einschließung von einiger Dauer

1) Holmes, vol. II. p. 139.

auf keine Weise zu ertragen vermöge. Während aber diese Wünsche und Aussichten das Volk beschäftigten, blieb der Gouverneur Shirley keineswegs unthätig. Ein Freund großer und durchgreifender Maßregeln, aber voll Umsicht und kalter Ueberlegung, erwog er mit der Unparteilichkeit eines Rechtsgelehrten die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs, schrieb nach England um Hülfe für das Unternehmen (1745. Jan.), und forderte, noch ehe er von dort eine Antwort zurückerhielt, von der allgemeinen Versamlung den Eid der Verschwiegenheit, welchen Alle bereitwillig leisteten. Doch wie groß war ihr Erstaunen, als das Geheimniß, welches der Gouverneur ihnen jetzt mittheilte, in nichts Anderem bestand als in einem Plane zur Eroberung von Louisbourg. Auch sie hatten wohl im vertrauten Gespräch dem Wunsche und vielleicht der Hoffnung Raum gegeben, daß ein so nützliches und ruhmvolles Unternehmen stattfinden möchte: allein als nun wirklich darüber berathen werden sollte, schreckte Manchen schon die Größe, viele Andere die Verwegenheit des Anschlags. Es sei besser, entgegneten sie dem Statthalter, der Handel der Kolonie leide, als daß eine mit so ungeheuren Kosten verknüpfte Maßregel dem Staate für immer alle Kraft zu Handelsunternehmungen raube: daß wie der Feind ihre Fischerei, so sie die seinige stören könnten: daß die Nachrichten von der Schwäche und Unzufriedenheit der Besatzung von Louisbourg und von dem Verfall der Werke jedem Unbefangenen als übertrieben, daß sie als völlig unwahr erscheinen müßten, wenn man erwäge, welches Gewicht die Französische Regierung auf den Besitz des Platzes lege, und wie wenig es ihr an Zeit gefehlt, ihn mit allen Vertheidigungsmitteln auf das Vollständigste zu versorgen. Und mit welcher Macht, fuhren sie fort, wollen wir diese Festung angreifen, wir, denen es an Soldaten, an Schiffen, an Allem fehlt. Die Besatzung sei schwach, da sie aber aus Linientruppen besteht, wird sie für

(1745) unsere Miliz mehr als zu stark sein. Die Wälle seien schadhaft, aber wir besitzen nicht einmal die Kunst, nur einem verfallenen Werk mit Sicherheit zu nahen. Unsere größten Kriegsfahrzeuge führen nicht über zwanzig Kanonen: werden sie, wird selbst die Ankunft des Commodore Warren mit königlichen Schiffen den feindlichen Fahrzeugen nur auf wenige Tage den Zugang zu diesen stürmischen, nebelbedeckten Küsten verwehren können? Sollte aber gar ein Befehl oder irgend ein Zufall den Commodore in Westindien zurückhalten, wird dann nicht ein einziges Französisches Linienschiff hinreichen, alle unsere Transportschiffe zu zerstören und unsere Truppen auf Kap Breton auszuhungern, oder sie dem Feinde wehrlos in die Hände zu liefern? In der That, es wäre ruchlose Verwegenheit, einen Vorschlag anzunehmen, der uns in den tiefsten Abgrund des Verderbens stürzen will, um uns von gegenwärtigem Ungemach zu befreien [1])!

Diese Gründe waren zu stark, sie lagen zu sehr in der Natur der Sache, um ihres Eindrucks auf die Versammlung zu verfehlen: und der Vorschlag wurde sowohl von dem Ausschusse als von dem gesetzgebenden Körper verworfen. Shirley selbst hielt es für unzweckmäßig und ungerecht, in einer so wichtigen und gefahrvollen Sache dem freien Entschlusse der Versammlung durch seinen Einfluß zu nahe zu treten: aber eine mit zahlreichen Unterschriften der Bewohner von Boston, Salem und Marblehead versehene Bittschrift bewies, wie sehr das Volk durch diesen Ausgang der Berathungen sich getäuscht fühlen werde, wenn er zur Oeffentlichkeit gelange: und bei einer zweiten Abstimmung entschied die einzige Stimme des nachmaligen Gouverneurs und Geschichtschreibers von Massachusetts,

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 364 — 368.

Thomas Hutchinson, für die Unternehmung [1]). Sofort (1745) begrub die Vaterlandsliebe der Bewohner von Massachusetts alle frühere Meinungsverschiedenheit unter der Größe des Gegenstandes und der Sorge für das Gemeinwohl. Auf alle Fahrzeuge der Provinz wurde Beschlag gelegt, und Boten eilten nach allen Kolonieen von New-Hampshire bis Pennsylvanien mit Aufforderungen zu derselben Maßregel und zur Unterstützung der Expedition. Alle weigerten die Theilnahme, außer Connecticut, welches fünfhundert, Rhode-Island, welches dreihundert und New-Hampshire, welches gleichfalls dreihundert Mann zu stellen versprach. Desto eifriger rüstete Massachusetts. Mehr als dreitausend Mann Landtruppen wurden ausgehoben; und mit Hülfe der beiden Sloops von Rhode-Island und Connecticut wurde ein Geschwader von zehn kleinen Kriegsfahrzeugen zusammengebracht. Der Oberbefehl über die ganze Macht wurde an William Pepperell von Kittery, Obersten der Miliz, übertragen. Dieser Offizier verließ an Bord der Shirley Schnau mit den Transportfahrzeugen unter ihrem Geleit bereits am vier und zwanzigsten März die Reede von Nantasket und ankerte nach zehntägiger Fahrt (4. April) zu Canceau, wo sich die Truppen der andern Provinzen außer denen von Rhode-Island mit ihm vereinigten. Aber noch umgaben weite Eisfelder die Küsten von Kap Breton, und drei Wochen lag die Flotte im Angesicht der Insel, ehe die wirksameren Strahlen der Sonne und die Fluthen der See dieses Hinderniß einer sicheren Landung zu überwältigen vermochten. Diese Zögerung, wie traurige Aussichten sie auch eröffnete, war in der That ein Glück für das Unternehmen, denn während derselben erschien mit der Superbe von sechzig und drei anderen Schiffen von vierzig Kanonen der tapfere und erfahrene Warren, welcher jetzt endlich von

1) Hutchinson, vol. II. p. 368 — 373; Gordon, hist. of the American revol. vol. I. p. 111.

(1745) der Regierung den Befehl erhalten hatte, den Plan des Statthalters von Massachusetts auf jede Weise zu unterstützen. Bei dem Anblick dieser Semacht wich die Niedergeschlagenheit der Truppen der kühnsten Zuversicht; und während Warren mit seinem Geschwader und den Kreuzern von Neuengland sich vor den Hafen der feindlichen Festung legte, ging auch die Transportflotte unter Segel und kam wohlbehalten in der Chapeaurougebai vor Anker, wo die Truppen sogleich an das Land gesetzt wurden (30. April).

So weit war die Unternehmung gediehen, bevor die Besatzung von Louisbourg dieselbe nur ahnete, denn die Kriegsschiffe auf der Höhe der Stadt wurden für nichts als einzelne Kreuzer gehalten, bestimmt, die Französischen Indienfahrer aufzufangen oder den Fischfang auf den benachbarten Bänken zu hindern. Die Ankunft der Landtruppen riß sie aus dem Irrthum; allein ihre Maßregeln, der nahenden Gefahr zu begegnen, standen weder mit ihrer Zahl und Kriegsgeübtheit noch mit dem aufbrausenden Muthe der Franzosen überhaupt in irgend einem Verhältniß. Es wird gesagt, daß die Offiziere ihre Untergebenen um den wohlverdienten Lohn für die Festungsarbeiten betrogen hatten, und daß sie keinen Ausfall wagten, aus Furcht, die Truppen möchten in zahlreichen Haufen zum Feinde übergehen [1]): gewiß ist, daß die Neuengländer bei der Landung kaum einen anderen Widerstand zu bekämpfen hatten als den, welchen die Natur des Ortes einem solchen Unternehmen außerhalb des Hafens entgegensetzte. Eine noch größere Feigheit oder Verblendung überließ den Angreifenden schon am nächsten Morgen die große Batterie, deren Geschütze nun sogleich auf die Stadt gerichtet wurden. So unerwartet günstige Erfolge steigerten den Muth der Landwehren von Neuengland fast zur Verwegenheit. Zwei Englische Meilen weit schleppten sie ihr Geschütz

1) Raynal; Hervey, hist. of the Brit. navy, book VI. ch. III.

mit unsäglicher Mühe durch einen tiefen Moraſt, und voll (1745) Verachtung gegen die Künſte, welche den Gang der Belagerung mehr aufzuhalten als zu beſchleunigen ſchienen, errichteten ſie, von den Seeſoldaten trefflich unterſtützt, fünf ſchwere Batterieen in der Nähe der Feſtung. Zugleich förderte Warren das Unternehmen durch raſtloſe Wachſamkeit. Er nahm dicht vor der Mündung des Hafens das Franzöſiſche Schiff Vigilant von vier und ſechzig Kanonen, welches außer einer Beſatzung von fünfhundert Mann ſo bedeutende Vorräthe an Bord hatte, daß ſeine Ankunft zu Louisbourg wahrſcheinlich alle Anſtrengungen der Belagerer vereitelt haben würde; und wenige Tage ſpäter wurde das Engliſche Geſchwader durch ein neu hinzugekommenes Linienſchiff und eine ſchwere Fregatte in den Stand geſetzt, die Blokade mit noch größerem Nachdruck zu behaupten. Allein dies Alles genügte noch nicht der Ungeduld der Neuengländer. Schon erbot ſich Oberſt More, Befehlshaber der Truppen von New-Hampſhire und ein erfahrener Seemann, mit ſeinem Regiment an Bord der Vigilant in den Hafen zu dringen: und als das Feuer der Inſelbatterie durch einige auf dem Felſen des Leuchtthurms aufgeſtellte Geſchütze geſchwächt, der Feſtungswall ſelbſt an mehren Punkten hart beſchädigt, und die Flotte abermals um drei ſchwere Schiffe verſtärkt worden war, zweifelten nur Wenige noch an der Möglichkeit, Louisbourg durch die vereinigten Anſtrengungen der Land- und Seemacht mit ſtürmender Hand zu erobern. Demgemäß wurden die nöthigen Vorbereitungen gemacht; aber der Franzöſiſche Befehlshaber Duchambon wartete den Erfolg derſelben nicht ab, ſondern übergab am ſechzehnten Juni die Feſtung ſowohl als die ganze Inſel Kap Breton den Engländern. Unmittelbar darauf nahm das Geſchwader an der Mündung des Hafens drei Franzöſiſche Schiffe, welche Louisbourg noch im Beſitz der Ihrigen wähnten. Der Werth ihrer Ladung

wurde auf mehr als eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt [1]).

Die Kunde von dem glücklichen Ausgange dieses großen Unternehmens flog über den Kontinent. Voll edlen Selbstgefühls erhob sich Neuengland: aber je deutlicher der geringste Bürger von Massachusetts seines Antheils an dem Ruhme des Sieges sich bewußt war, desto aufrichtigern Dank widmeten Alle der Vorsehung, und desto freudiger erkannten sie in jedem günstigen Umstande eine besondere Fügung des Himmels. Auch die mittleren Kolonieen blieben diesen Gefühlen nicht fremd, und während sie durch aufgebrachte Geldsummen und Lebensmittel für den Unterhalt der Truppen sorgten [2]), welche Massachusetts in Louisbourg zurückließ, zeigten sie eine ungewöhnliche Bereitwilligkeit, den Gouverneur Shirley in seinen ferneren Unternehmungen kräftig zu unterstützen. Shirley nämlich war sogleich nach der eroberten Festung geeilt und hatte nach einer Unterredung mit Warren und Pepperell zugleich mit dem Bericht über die Einnahme von Louisbourg der Britischen Regierung die dringende Bitte um Hülfe zur Eroberung von ganz Canada vorgelegt. Ein so unterstütztes Gesuch konnte nicht unbeachtet bleiben. Mochte eine schon erwachende Eifersucht sich schmerzhaft berührt fühlen bei dem Gedanken, daß der undisciplinirte Haufen von Landleuten und Handwerkern, welcher von einem Rechtsgelehrten und einem Kaufmanne geführt, Englands Fahnen auf die Wälle von Louisbourg gepflanzt hatte, vielleicht bald eben dieses Banner in den Staub reißen werde, mochte Neid und verkehrter Patriotismus sich bemühen, der Flotte das ganze Verdienst der Eroberung zuzueignen: die Nation

---

1) Originalbericht in Collect. hist. soc. Massach. vol. I; Hutchinson, hist. vol. II. p. 372 — 380; Douglas, vol. I. p. 336; Belknap, vol. II; Adams, hist. of N. E. p. 206 — 209.

2) Hutchinson, hist. vol. II. p. 380.

im Allgemeinen ehrte sich selbst durch die freudigste Anerkennung des Geistes, dem sie den wichtigsten Erfolg im Laufe des Krieges verdankte, und die Regierung stand nicht an, den Bewohnern von Neuengland den geforderten Lohn der Tapferkeit zu gewähren, indem sie dieselben zur Uebernahme noch größerer Gefahren und Mühseligkeiten ermuthigte. Obgleich daher Großbritannien selbst die innere Ruhe noch nicht wieder genommen hatte, welche durch den verzweifelten Muth des Stuartischen Prätendenten gestört worden war, ergingen doch im Frühlinge Rundschreiben des Staatssekretairs, Herzogs von Newcastle an alle Statthalter der Kolonieen bis Virginien hinab mit der Aufforderung, die möglich größte Anzahl von Truppen zu rüsten, zusammenzuziehen und auf den ersten Wink marschfertig zu halten. Es war die Absicht der Regierung ein Geschwader unter Warren und eine Landarmee unter dem Generallieutenant St. Clair nach Louisbourg zu senden, von wo diese Macht, durch die Truppen von Neuengland verstärkt, den Lorenz hinaufgehen und Quebec belagern sollte, während die übrigen Kolonieen ihre Streitkräfte von Albany aus gegen Crownpoint und Montreal in Bewegung setzten. Es wurde nicht bestimmt, wie viel Soldaten jede einzelne Provinz stellen solle, aber es wurde erwartet, daß die Gesammtmasse ihrer Truppen nicht hinter der Anzahl von fünftausend Mann zurückbleibe [1]). Sofort rüsteten die Kolonieen, doch nicht im Verhältnisse zu ihrer Macht und Einwohnerzahl. Indeß Massachusetts dreitausend fünfhundert, New-York sechzehnhundert und Connecticut tausend Mann bewaffnete, stellte Virginien nur hundert, und nur vierhundert Pennsylvanier beschlossen freiwillig, an dem Kampfe gegen einen Feind theilzunehmen, welcher der friedlichen Regie-

1) Holmes, vol. II. p. 143. 144; Hutchinson, hist. vol. II. p. 380. 381.

(1746) rung der Quaker mehr als jeder anderen den Untergang drohete [1]).

Allein den ganzen Sommer hindurch harrete die Kolonialmacht, zusammen über achttausend Mann stark, gleich vergeblich auf die Ankunft des Oberbefehlshabers und auf Verhaltungsbefehle von England. Auch Warren und Pepperell brachten keine bestimmten Nachrichten nach Boston. In dieser lähmenden Ungewißheit wurde beschlossen, wenigstens die Eroberung von Crownpoint zu versuchen, als die Kunde von dem Herannahen einer nie geahneten Gefahr ganz Neuengland in die äußerste Bestürzung warf. Es war nicht unbekannt in Amerika, daß die Französische Regierung, erbittert über den Verlust von Louisbourg und für Canada fürchtend, den ganzen Frühling hindurch an der Ausrüstung der Flotte von Brest gearbeitet hatte; allein da die Absichten und die gesteigerte Thätigkeit des Feindes dem Englischen Ministerium nicht verborgen bleiben konnten, und die Kanalflotte unter dem Admiral Lestoc segelfertig lag, fürchtete Niemand das Erscheinen einer überlegenen Französischen Kriegsmacht in den Gewässern der Kolonieen. Die Erzählung eines Bostoner Fischers, daß er nicht fern von Chebucto durch vier Französische Linienschiffe angehalten, ihnen aber im Nebel wieder entkommen sei, fand erst die ihr gebürende Aufmerksamkeit, als im Anfange des Septembers mehre Handelsfahrzeuge von Hull und Liverpool die Nachricht nach Boston brachten, daß die Brester Flotte in westlicher Richtung unter Segel gegangen sei. Nicht lange darauf hieß es, daß eine zahlreiche Seemacht in den Gewässern von Newfoundland gesehen worden; und am Ende des Monats meldete der Kommandant von Louisbourg die wirkliche Ankunft der großen Französischen Flotte an den Küsten von Neuschottland. Jetzt folgte Schrecken der vermeinten Sicherheit, bald die

1) Holmes, ibid; Hutchinson, ibid.

angestrengteste Thätigkeit im Aufbringen von Vertheidi- (1746)
gungsmitteln. Binnen wenigen Tagen stand die Landwehr unter den Waffen, waren die Forts und Batterieen der Küste hergestellt: und wie einst in den Tagen der Elisabeth Altengland der Spanischen Armada entgegensah, so erwarteten jetzt die Kolonieen voll Muth und doch voll Besorgniß, die Französische Flagge auf der Rede von Nantasket zu erblicken. Allein die Französische Flotte, im Verhältniß zu dem bedroheten Lande nicht weniger stark als die Philipps des zweiten, wurde auch ebenso hart vom Schicksal verfolgt. Bereits seit dem Anfange des Mai hatte der Herzog von Anville mit elf Linienschiffen, dreißig Fregatten und Sloops, einer Menge von Brandern, Galioten und Transportfahrzeugen und über dreitausend Mann Landtruppen segelfertig in den westlichen Häfen von Frankreich gelegen, aber erst nach der Mitte des Juni erlaubten ihm fortwährend widrige Winde, die hohe See zu erreichen. Der Admiral war beauftragt, mit dieser Macht nach Neuschottland zu gegen, sich dort mit den vier Linienschiffen, welche Conflans aus Westindien herbeiführen würde, zu vereinigen, die Acadier in die Waffen zu rufen, und seine Landmacht durch die Canadier und Indianer zu verstärken, welche unter Ramsay's Befehlen seiner harreten. Dann sollte er Louisbourg nehmen und schleifen, Annapolis besetzen, Boston zerstören und alle Niederlassungen an der Küste von Neuengland, welche er auf dem Wege nach Westindien erreichen könnte, der Vernichtung preisgeben. Im Verfolg dieser weitreichenden Entwürfe war die Flotte am vier und zwanzigsten August noch an dreihundert Seemeilen von Neuschottland entfernt, als sie schon die Wirkungen der fehlerhaften Bauart des Rumpfes und der zu hohen und schweren Bemastung empfand, wodurch lange Seereisen den Französischen Fahrzeugen so verderblich werden. Ein Linienschiff wurde als untauglich verbrannt, bald beschädigte ein Sturm zwei andere so stark, daß sie nach

(1746) Westindien gehen mußten, ein viertes kehrte nach Brest zurück, weil der größte Theil der Besatzung krank darnieder lag. Nur ein Linienschiff und drei oder vier Transportfahrzeuge ankerten zugleich mit dem Admiral im Hafen Chebucto. Hier fand er nur ein Schiff der Flotte; und als in den nächsten drei Tagen nur einzelne Transportfahrzeuge anlangten, starb er plötzlich am Morgen des sechzehnten September, gebrochenen Herzens oder an Gift, unfähig den Verlust einer so großen Flotte und nicht geringerer Hoffnungen zu überleben. Unmittelbar darauf erreichte der Viceadmiral D'Estournelle den Hafen mit den noch übrigen vier Linienschiffen und übernahm den Oberbefehl über das sich sammelnde Geschwader. D'Estournelle betrachtete die Lage der Dinge als verzweifelt, jede Hoffnung auf die Möglichkeit fernerer Unternehmungen als thöricht. Keine Nachricht von Conflans, die Flotte um vier der stärksten Schiffe vermindert, die Mannschaft täglich fast zu Hunderten von der Pockenseuche hinweggerafft: was blieb übrig als die schleunigste Rückkehr! Allein der Kriegsrath verwarf diese Maßregel, und der Viceadmiral, durch die Hitze des Streits zum Wahnsinn entflammt, fiel in sein Schwert. Jetzt folgte Jonquiere, der Statthalter von Canada, als Oberbefehlshaber, und so allgemein anerkannt war der Muth und die Standhaftigkeit dieses Mannes, daß trotz des Schicksals der beiden Admirale, und obgleich die Felsen von Chebucto mit Todten und Sterbenden bedeckt waren, die Truppen dennoch zu einiger Hoffnung sich wieder erhoben. Um zweitausend vierhundert Soldaten und Seeleute, von denen die Hälfte zu Chebucto begraben lag, vermindert, verließ die Französische Kriegsmacht den Schauplatz so herber Leiden am dreizehnten Oktober, um wenigstens Annapolis zu nehmen; doch schon am dritten Tage wurde die Flotte auf der Höhe von Kap Sable von einem wüthenden Sturm überfallen und

so

so gänzlich zerstreut, daß die Schiffe einzeln nach Frankreich zurückkehren mußten, wohin Conflans schon lange vorher den Weg genommen hatte [1]).

Dies war das traurige Schicksal der stärksten Kriegsmacht, welche Frankreich bisher in die Gewässer von Nordamerika gesandt hatte. Wenn aber die Bewohner von Neuengland in der gänzlichen Vereitelung der grausamen Plane des Feindes mit Recht die rettende Hand der Vorsehung erkannten, so betrachtete der Hof von Versailles dieselbe nur als eine desto ungestümere Aufforderung an seine Ehre und an die Hülfsquellen des Landes, den Verlust zu ersetzen und neue Entwürfe gegen das Britische Amerika ins Leben zu rufen (1747). Zugleich sollte die Französische Seemacht in Ostindien verstärkt werden. Demgemäß wurden zu Brest zwei Geschwader unter La Jonquiere und St. George ausgerüstet und gemeinschaftlich abgesendet. Der Englischen Regierung blieben diese Anstalten kein Geheimniß, und die Admirale Anson und Warren gingen mit elf Linienschiffen und einigen Fregatten in See, um das feindliche Geschwader aufzufangen. Sie trafen dasselbe (3. Mai) auf der Höhe des Kap Finisterre, bestehend aus sechs großen Linienschiffen, einer gleichen Anzahl von Fregatten und vier bewaffneten Ostindienfahrern, welche an dreißig Handelsfahrzeuge unter ihrem Geleit hatten. Sogleich bildeten die Französischen Kriegsschiffe die Schlachtlinie, während die übrigen Fahrzeuge mit allen Segeln gen Westen eilten. Auch das Englische Geschwader hatte sich bereits am Winde geordnet, als der Admiral Warren, fürchtend, der Feind werde abfallen und zu entkommen suchen, dem Oberbefehlshaber rieth, das Zei-

1) Hutchinson, hist. vol. II. p. 381 — 385; Memoirs of the war from 1744 to 1748; Belknap, hist. of New-Hamps. vol. II. ch. 20; Adams, hist. of N. E. p. 210; Brit. emp. vol. I. p. 186. 366.

chen zur Schlacht mit dem zum Nachsetzen zu vertauschen. Anson folgte dem Winke, und in kurzer Zeit geriethen die Flotten auf Schußweite an einander. Unter einem furchtbaren Feuer wählten die ersten Schiffe ihre Gegner in dem feindlichen Hintertreffen, setzten sie außer Gefecht und rückten vorwärts, jedes Fahrzeug, an dem sie vorübergingen, mit vollen Lagen begrüßend. Mit Muth und Ausdauer fochten die Franzosen, aber von der Kühnheit der Gegner überwältigt, strich ihre ganze Linie nach dreistündigem Kampfe, ehe noch alle Schiffe der Engländer zum Gefecht kommen konnten. Sechs Linienschiffe, die bewaffneten Ostindienfahrer, mehre Fregatten und Handelsfahrzeuge und über viertausend Gefangene waren der Preis des Sieges, den Anson mit einem Verluste von fünfhundert Mann erkaufte, und wofür der treffliche Seemann mit der Würde eines Peers von England belohnt ward. Nicht weniger fand der tapfere Warren die volle Anerkennung seiner Verdienste [1]). In der That aber gewann die Seeschlacht auf der Höhe von Finisterre weniger durch den empfindlichen Verlust, welchen sie der Französischen Seemacht zufügte, als durch den besseren Geist, den sie in der Englischen Marine wieder erweckte, einen entschiedenen Einfluß auf den Gang des Krieges. Nach mehren Jahren voll Saumseligkeit, voll vereitelter Hoffnungen und selbst voll Schande auf Seiten der Engländer richteten sie das Französische Seewesen durch eine schnelle Folge von Siegen zu Grunde. Noch im Juni eroberten Warren und Fox einen ansehnlichen Theil der Westindischen Handelsflotte in der Bai von Biscaya und im Herbst (14. Oktbr.) schlug der Admiral Hawke ein starkes Französisches Geschwader auf der Höhe von Belleisle. Das Gefecht dauerte von der Mitte des Tages bis

1) Univers. hist. vol. XL. p. 188. 189; Hervey, book VI. ch. III.

in die Nacht, und alle Französischen Schiffe strichen die Flagge bis auf zwei der stärksten, welche mitten durch die Englische Linie brechend, den Hafen von Brest wieder gewannen [1]).

So schnell auf einander folgende und so herbe Verluste zur See, die Stockung des Handels, der stets wachsende Mangel an Geld und der Fehlschlag aller Eroberungspläne in Deutschland machten den Beherrscher von Frankreich trotz der Fortschritte seiner Armeen in den Niederlanden zum Frieden geneigt. Die übrigen Mächte waren nicht weniger eines Krieges überdrüssig, der ungeachtet der größten Aufopferungen an Blut und Geld nichts desto weniger alle ihre Hoffnungen getäuscht hatte. Und bereits am dreizehnten Mai eintausend siebenhundert und acht und vierzig konnte George der zweite dem Parliament anzeigen, daß auf die Grundlage der Zurückgabe aller gegenseitigen Eroberungen die Präliminarien eines Friedens mit Frankreich zu Achen unterzeichnet seien. Zwar wurde hierdurch den Feindseligkeiten in Ostindien und den Amerikanischen Gewässern noch nicht augenblicklich Einhalt gethan, allein die Operationen der Admirale Boscawen und Knowles waren nicht so erfolgreich, daß sie den Gang der einmal begonnenen Unterhandlungen zu hemmen, oder die Britischen Minister zu Forderungen, welche mehr dem Vortheil und der Ehre des Landes angemessen waren, zu ermuthigen vermochten [2]). Am siebenten Oktober wurde der Friede zu Achen unterzeichnet, welcher der Britischen Nation keine Frucht eines neunjährigen Krieges hinterließ, als Klagen über den nutzlosen Tod so vieler tapferen Männer, unerschwingliche Auflagen und eine Schuldenlast von achtzig Millionen Pfund Sterling.

---

1) Hervey, book VI. ch. III; Smollett. Siehe Anmerkung LXXXV.

2) Hervey, book VI. ch. III.

Die öffentliche Meinung zeigte sich diesem Frieden in Amerika nicht günstiger als in Großbritannien. England sah sich den Interessen der Bundesgenossen aufgeopfert, die es schon während des Krieges für jede ihnen selbst noch so vortheilhafte Unternehmung hatte bezahlen müssen. Sein Recht zu der freien Schiffahrt in den Westindischen Gewässern, die eigentliche Ursach des Kampfes mit Spanien, wurde im Friedensvertrage nicht erwähnt, viel weniger behauptet; und da die Ausdehnung der Grenzen von Acadien, so wie alle anderen streitigen Punkte dem Ausspruche künftig zu ernennender Bevollmächtigten unterworfen wurden: so überzeugte sich auch der kurzsichtigste Verstand nur zu leicht, daß die Britische Nation mittelst der Aufgabe aller im Kriege errungenen Vortheile höchstens einen eben so wenig dauernden als ehrenvollen Waffenstillstand erkauft habe. Was aber im Mutterlande und noch mehr in den Kolonieen die bittersten Gefühle des Unmuths weckte, war die Zurückgabe von Louisbourg und Kap Breton. In Hinsicht seiner Nordgrenzen schien über Neuengland ein unabwendbar trauriges Verhängniß zu walten, welches jede Bemühung, sie zu sichern, entweder im Voraus hintertrieb, oder wenn sie wider alles Erwarten gelungen war, dennoch stets die Folgen derselben mit unerbittlicher Hand vernichtete. Daß Großbritannien, seinen Verbündeten zu gefallen, einem Besitzthum entsagte, das seinem Handel wenigstens eben so vortheilhaft war als alle die Landstriche, um welche die übrigen kriegführenden Mächte gekämpft hatten, schien vielleicht noch vereinbar mit den Irrgängen Europäischer Politik; allein daß Neuengland seine mit Strömen Blutes getränkte nördliche Grenze und einen seiner wichtigsten Erwerbzweige abermals den Belästigungen eines nie ruhenden, erbitterten Feindes blosstellen müsse, damit Oestreich einige von halb Europa beschützte und dennoch verlorene Festungen in Belgien wieder erhalte: zu solcher Höhe oder zu solcher Thor-

heit der Ansichten hatte sich die einfache Vernunft der den Amerikaner noch nicht verstiegen. Indessen war dem Unfalle für jetzt nicht zu begegnen; und wie immer die Bewohner von Massachusetts, New-Hampshire und Connecticut ihr Mißgeschick oder die Schritte des Ministeriums beklagen mochten, sie mußten noch froh sein, daß ihnen das Parliament eine ansehnliche Summe für den Aufwand bewilligte, dem sie zur Eroberung von Louisbourg sich unterzogen hatten [1]).

Es war nun (1649) die Obliegenheit der gesetzgebenden Körper in Neuengland, von dieser Entschädigung denjenigen Gebrauch zu machen, welcher dem Volke das Unglück, Kap Breton wieder in den Händen der Franzosen zu sehen, wenn nicht als völlig aufgewogen, doch wenigstens als erträglich darstellen konnte: und hierzu boten die Finanzen der Kolonieen die nächste und beste Gelegenheit. Seit der ersten Ausgabe von Papiergeld in den nördlichen Staaten hatten sich die Veranlassungen zu dieser Maßregel immer dringender und in immer kürzeren Zwischenräumen gezeigt, und die Zeitumstände, Unkenntniß der Grundsätze der Staatswirthschaft, Leichtsinn und Gewinnsucht hatten das Land mit einer solchen Masse eingebildeter Tauschmittel überschwemmt, daß es ohne die größte Gefahr für die Sicherheit des Eigenthums nicht länger verschoben werden konnte, dieser verheerenden Fluth einen festen Damm entgegenzuwerfen. Kein Staat fühlte dieses Bedürfniß dringender als Massachusetts, denn es hatte allein während des letzten Krieges über zwei Millionen in Schatzkammerscheinen ausgegeben und dadurch den Preis derselben so gedrückt, daß ein Pfund Sterling zu elf Pfund und eine Unze Mexikanischen Silbers zu sechzig Schilling seines

1) Hutchinson, hist. vol. II. ch. IV; Universal hist. vol. XXXIX. p. 340; Minot, vol. I. p. 81; Anderson, vol. III. p. 267; Brit. emp. vol. I. p. 377.

Geldes berechnet ward [1]). Demgemäß wurde in der allgemeinen Versammlung vornehmlich auf Betrieb des Sprechers Hutschinson der Beschluß gefaßt, die Entschädigungssumme, so weit sie reichte, zur Bezahlung der Staatsschulden zu verwenden, die noch übrigen Schatzkammerscheine anderweitig einzulösen, und so die Kolonie von den nachtheiligen Wirkungen des Papiergeldes auf immer zu befreien. New-Hampshire und Connecticut folgten diesem Beispiele; da aber die übrigen Kolonieen zögerten, so nahm das Parliament, nachdem es den Zinsfuß der Britischen Nationalschuld auf drei und ein halb vom Hundert herabgesetzt hatte, im Jahre eintausend siebenhundert und ein und funfzig Veranlassung zu einer Bill, welche alles Papiergeld in den Kolonieen, außer für die Ausgaben des laufenden Jahres und im Falle eines feindlichen Einbruches, verbot. Doch sollte auch dann Niemand gesetzlich verpflichtet sein, die Schatzkammerscheine in Zahlung anzunehmen; und jeder Gouverneur, welcher dieser Verfügung entgegen zu handeln wagte, wurde für abgesetzt und für unfähig erklärt, jemals wieder ein öffentliches Amt zu verwalten [2]).

Noch ehe dieses Gesetz die Geldangelegenheiten der Kolonieen zur Zufriedenheit ihrer rechtlichen Bewohner ordnete, beschäftigten sich schon die Regierung und das Parliament mit der Gründung eines neuen Pflanzortes auf Neuschottland. Durch den einstweiligen Besitz von Louisbourg über den Werth eines Sicherheitsplatzes in diesen Gegenden belehrt, begannen sie, die Halbinsel als den Schlüssel von ganz Nordamerika zu betrachten, und beschlossen, dem Lande jetzt eben so sehr ihre Sorgfalt zu widmen, wie sie es früher vernachlässigt hatten. Das Unterhaus bewilligte vierzigtausend Pfund für diesen Zweck, und da überdem die Krone jedem Ansiedler eine beträcht-

1) Siehe Anmerkung LXXXVI.
2) Minot, vol. I. p. 146 — 148.

liche Ackerfläche und zehnjährige Freiheit von Abgaben bot, so schifften sich sofort nahe an viertausend Personen, meistens Soldaten und Matrosen, denen der Friede ihren Unterhalt geraubt oder verkümmert hatte, nach Acadien ein, wo sie sich an der Bai von Chebucto niederließen. Hier erbaueten sie am Ufer eines der trefflichsten Häfen von Amerika, die Stadt Halifax: eine Anlage, welche trotz des sie umgebenden dürren und steinigen Bodens bald für so wichtig gehalten wurde, daß die Summe von mehr als vierhunderttausend Pfund Sterling, welche man in den nächsten sechs Jahren auf die Vergrößerung und Befestigung des Platzes, wie auf den Bau königlicher Schiffswerfte verwandte, dem Parliament keineswegs als unnütz aufgeopfert erschien. Edward Cornwallis wurde zum Gouverneur der neuen Kolonie und Oberbefehlshaber von Neuschottland ernannt. Die bisherigen Bewohner des Landes meist von Französischer Abkunft, wurden unter seinen Schutz gestellt, nachdem sie geschworen hatten, sich in den Kriegen zwischen England und Frankreich neutral zu verhalten [1]).

Kurze Zeit nach der Errichtung dieses Bollwerks im Nordosten der Kolonieen gelangte die Krone auch zu dem Besitz der südlichsten. Die Gesellschaft, welche die Niederlassungen in Georgia gegründet hatte, fand sich bitter getäuscht in ihren Hoffnungen auf ein rasches Emporkommen der Provinz. Ihre Regierungsmaßregeln, obgleich den Grundsätzen nach untadelhaft, bequemten sich nicht genugsam der Lage des Landes, und erregten selbst durch ihre Weisheit und Menschenliebe den Unwillen der Pflanzer. Das Verbot, Negersklaven zu halten oder einzuführen,

---

1) Univers. hist. vol. XL. p. 194. 195; Brit. emp. vol. I. p. 192. 195. 213; Knox, hist. journal of the campaigns in North-America for 1757 — 1760, vol. I. p. 29. 30; Smollett; Hervey.

hinderte den schnellen Anbau des Bodens und den Handel mit dem Mutterlande eben so sehr, als der Verkehr mit Westindien dadurch gedrückt wurde, daß die Regierung der Provinz die Einfuhr des Rums untersagte. Gequält durch unaufhörliche Klagen ihrer Untergebenen, aber unwillig, ihr Gefühl und ihre Grundsätze zu verleugnen, gab die Gesellschaft endlich (20. Juni 1752) ihren Freiheitsbrief dem Könige zurück, der nun der Kolonie gleiche Verfassung und gleiche Freiheiten mit den benachbarten Provinzen gewährte. Sofort gewann die Lage der Pflanzer ein besseres Ansehen, und nicht weniger als Südcarolina gehörte Georgia, bis es von der Herrschaft des Mutterlandes sich lossagte, zu den am besten verwalteten und glücklichsten Provinzen [1]).

Das Jahr eintausend siebenhundert und zwei und funfzig ist für die Geschichte der Vereinigten Staaten noch wichtig durch eine große und nothwendige Verbesserung in der Zeitrechnung des Britischen Reiches. Das Jahr war bisher nach dem Julianischen Kalender berechnet worden und hatte nach einer aus dem Mittelalter hergebrachten Gewohnheit für alle öffentlichen Verhandlungen mit dem fünf und zwanzigsten März begonnen. Jetzt bestimmte eine Parliamentsakte, daß es wie bei den übrigen gebildeten Nationen von Europa mit dem ersten Januar anfangen, und die Tage desselben dem verbesserten Kalender gemäß gezählt werden sollten. Um den Unterschied der beiden Zeitrechnungen zu heben, wurden nach dem zweiten September dieses Jahres elf Tage des alten Kalenders ausgelassen, und der dritte des Monats sogleich als der vierzehnte gezählt [2]).

1) Hewatt, vol. II. p. 43. 44. 165.

2) Engl. statutes, vol. VII. p. 329.

Sechstes Kapitel.

Streit über die Grenzen von Neuschottland. — Die Ohio Kompagnie. — Ausbruch des siebenjährigen Krieges in Amerika; Washington geschlagen. — Kongreß zu Albany; Plan zur Vereinigung der Kolonieen. — Erster Feldzug. Unterjochung der Acadier. Braddock überfallen und geschlagen. Johnson siegt am See St. Georg. Vergeblicher Zug gegen Niagara. — Unzufriedenheit der Nation mit den Maßregeln der Britischen Regierung. — Kriegserklärung an Frankreich. — Plan des neuen Feldzuges; seine mangelhafte Ausführung. Montcalm erobert und zerstört Oswego. — Dritter Feldzug; fortwährendes Uebergewicht der Franzosen. Vergebliches Unternehmen gegen Louisbourg. Fall des Forts William Henry. — William Pitt wird Minister. — Die Britischen Streitkräfte in Amerika. Boscawen und Amherst erobern Louisbourg. Abercrombie vor Ticonderoga von Montcalm geschlagen. Forbes besetzt Fort Du Quesne. — Fünfter Feldzug. Eroberung von Ticonderoga, Crownpoint und Niagara. Wolfe und Saunders gegen Quebec. Belagerung der Stadt. Wolfe siegt und fällt auf den Ebenen von Abraham. Quebec ergiebt sich. — Die Franzosen blokiren Quebec. Schlacht bei Sillery. Quebec belagert; wird entsetzt durch eine Englische Flotte. — Siebenter Feldzug. Eroberung von Montreal und ganz Canada. — Kampf der südlichen Kolonieen gegen die Indianer. — Krieg zwischen England und Spanien. — Friede zu Paris. — Der innere Zustand der Kolonieen.

Es waren jetzt bereits hundert und vierzig Jahre verflossen, seit Champlain, der Erbauer von Quebec, als Bundesgenosse der Adirondac zuerst Europäische Waffen in das Land der fünf Nationen trug und so die Reihe der Feind-

seligkeiten begann, welche späterhin auf die Französischen und Englischen Ansiedler übergehend, nun schon seit Menschengedenken die weiten Räume von Nordamerika im Frieden wie im Kriege beunruhigten und verheerten. Während dieser langen Zeit hatten gewaltige Rüstungen und blutige Schlachten eben so wenig als wiederholte Verträge das Schicksal der Englischen und Französischen Kolonieen zu entscheiden oder nur den Umfang ihres Gebietes und ihre Verhältnisse zu einander festzustellen vermocht. Und doch drängte Alles zu dieser Entscheidung. Jedes Kriegsereigniß, jede neue Ansiedelung, selbst jeder Schritt, der die Kolonisten tiefer in das Dunkel der Wälder führte, machte dieselbe täglich mehr nothwendig und unabweisbar. Die unermeßlichen Einöden von Nordamerika hatten nicht mehr Raum genug für die streitenden Interessen und Leidenschaften weniger Europäer.

Unüberwindlich war das Mißtrauen, welches die Englischen und Französischen Ansiedler in Nordamerika gegen einander hegten; unabsehbar die Ansprüche, womit in Hinsicht auf dieses Land die Höfe von London und Versailles sich gegenseitig quälten und verfolgten: und die Bevollmächtigten, welche jetzt zur Erledigung derselben in Paris zusammentraten, waren nur einig in dem Entschlusse, ihren Forderungen die möglich größte Ausdehnung zu geben. Sie wandten sich zunächst zu der Bestimmung des Umfanges von Acadien. Der Achener Friede wiederholte in Rücksicht dieses Landes den zwölften Artikel des Vertrages von Utrecht, welcher, wie bemerkt worden, nichts weiter enthält, als daß Acadien oder Neuschottland innerhalb seiner alten Grenzen fortan einen Theil des Britischen Reiches bilden solle. Allein diese Grenzen waren nicht näher bezeichnet; sie mußten nach den Worten der öffentlichen Urkunden bestimmt werden, welche sich auf das Land bezogen. Aus solchen Zeugnissen nun erwiesen die Englischen Abgeordneten, daß der Name Acadien nicht blos der

Halbinsel, welche dem Meerbusen von St. Lorenz im Süden vorliegt, sondern vielmehr dem ganzen Landstriche gebüre, der zwischen dem vier und vierzigsten und acht und vierzigsten Grade nördlicher Breite im Norden von dem Lorenzstrome, östlich von der Atlantischen See und westlich von dem Flusse Pentagoet oder Penobscot umschlossen wird. Sie durchliefen hierbei die ganze politische Geschichte des Landes seit dem Jahre eintausend sechshundert und dreißig, wo Sir William Alexander sein Recht an Neuschottland dem Französischen Hugenotten St. Etienne de la Tour verkaufte. Sie erinnerten daran, daß Ludwig der dreizehnte kurze Zeit nach dem Vertrage von St. Germain an De Razilly, seinen Unterthanen, ein beträchtliches Stück Landes zu beiden Seiten des Flusses St. Croix verlieh, was er nicht hätte thun können, außer in der Voraussetzung, diese Gegenden gehörten zu Acadien, in dessen Besitz er durch den erwähnten Friedensschluß gekommen war. Sie zeigten, daß der nämliche Monarch in einem Schreiben an La Tour dem Lande die von ihnen behauptete Ausdehnung gebe: daß die späteren Bestallungen der Herren La Tour Charnisay und Denys Acadien als vom Lorenz bis zum Pentagoet und Neuengland sich erstreckend darstellen: daß im Jahre eintausend sechshundert und zwei und sechzig der Französische Gesandte in London keine anderen Grenzen anerkannt habe: und endlich, daß nach dem Frieden zu Ryswik den Ansprüchen Englands an das Land westwärts vom Flusse St. Croix nicht genügt worden sei, daß vielmehr der damalige Statthalter von Acadien unter dem fünften September eintausend sechshundert und acht und neunzig an Stoughton, den Untergouverneur von Massachusetts, geschrieben habe, es sei der ausdrückliche Wille seines Königs, den Thalweg des Kennebec als die südliche und westliche Grenze Acadiens gegen Neuengland zu behaupten. Diesen und anderen kaum weniger gewichtigen Zeugnissen hatte Frankreich in der That nichts entgegen

zu setzen als den festen Entschluß, unter keiner Bedingung ein Land aufzugeben, dessen Besitz, obgleich an sich von geringem Werth, doch für die Sicherheit von Canada so überaus nothwendig erschien. Um jedoch diese wahren Gesinnungen ihres Hofes nicht vor der Zeit zu enthüllen, verschmäheten die Französischen Bevollmächtigten kein Mittel, welches die Verhandlungen in die Länge ziehen und verwirren, den Gegner ermüden, oder ihrer Behauptung, daß unter Acadien nur die südöstliche Halbinsel zu verstehen sei, einen Schein des Rechts und der Wahrheit leihen konnte. Es ist aber keineswegs meine Absicht, diese Männer durch alle die Irrgänge der Falschheit, des Betrugs und der Hinterlist bei einer Beweisführung zu verfolgen, die von ihren Gegnern in jedem einzelnen Punkte eben so vollständig widerlegt ward, als sie ihnen selbst ungenügend, boshaft und entehrend erscheinen mußte. Denn lange bevor die Unterhandlungen sich zerschlugen, war schon in Amerika selbst Alles vorbereitet, die Erhaltung des Friedens unmöglich zu machen, und die der Politik unauflösbaren Fragen durch Waffengewalt zu entscheiden [1]).

Kaum nämlich begannen die Werke von Halifax sich an der Bai von Chebucto zu erheben, als der Statthalter von Canada keine Zeit verlor, der Krone England selbst den Besitz der Acadischen Halbinsel streitig zu machen. Er sandte zu diesem Zwecke einen Offizier mit Truppen nach der Landenge, welcher eine bedeutende Anzahl Indianer und eidbrüchiger Acadier an sich zog, Feindseligkeiten gegen Englische Unterthanen verübte (1750), und seine Stellung bei Chigneeto gegen den Major Lawrence vertheidigte, den der Statthalter von Neuschottland wider ihn ausgesandt hatte. Da dieser vergebliche Versuch der Engländer die alten Bewohner des Landes nur ermuthigte, in

1) Minot, vol. I. p. 120 — 130; J. Entick, gen. hist. of the late war, vol. I. p. 49 — 54; Smollett.

ihrer Widersetzlichkeit zu beharren, und der Französische Befehlshaber, welcher das ganze Gebiet von Chignecto bis zum Kennebec als Eigenthum der Krone Frankreich behauptete, ihnen stets einen sichern Zufluchtsort bereit hielt, so blieb dem Statthalter nichts übrig, als die Landenge durch zwei Redouten zu sperren, denen die Franzosen zwei andere entgegensetzten [1]).

Das Betragen der Franzosen in den inneren Gegenden von Nordamerika trug keinen anderen Charakter. Sie behaupteten nicht nur gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des Vertrages von Utrecht die Festungen Crownpoint und Niagara, sondern sie scheueten sich auch nicht, diesen Frieden dadurch zu brechen, daß sie den Handel mit einigen Stämmen der Eingeborenen für sich allein in Anspruch nahmen. Veranlassung zu dieser neuen Anmaßung wurde die im Jahre eintausend siebenhundert und neun und vierzig errichtete Ohio Kompagnie. Bereits lange vorher hatte Spotswood, Gouverneur von Virginien, den Plan entworfen, von den Twightwee Indianern einen Landstrich am Ohio zu kaufen und eine Gesellschaft zu bilden, welche mit den Bewohnern der westlichen Wildniß einen vortheilhaften Handelsverkehr einleiten möchte [2]). Der Gedanke stand damals zu fern; er lag nahe, seitdem der unternehmende Muth der Franzosen seine Ausführbarkeit gezeigt hatte: und die Krone stattete die Unternehmer, reiche und angesehene Männer in England und Virginien nicht nur mit sechshunderttausend Morgen des fruchtbarsten Landes an dem schönsten Flusse von Nordamerika aus, sondern gewährte der Gesellschaft überdies das ausschließliche Recht zum Handel mit den benachbarten Indianern [3]). La Jonquiere

1) Minot, vol. I. p. 130—134; Entick, vol. I. p. 29—31.

2) Univers. hist. vol. XL. p. 192.

3) Brit. emp. vol. III. p. 197; J. Marshall life of Washington, vol. I. p. 375.

empfing frühzeitig Kunde von dem Vorhaben der Engländer und fürchtete davon mit Recht die Unterbrechung der so mühsam hergestellten Verbindung zwischen Canada und Neu-Orleans, so wie den Verlust der Vortheile, welche die Krone sowohl als die Ansiedler bisher aus dem Handel mit den Twightwee und anderen Stämmen gezogen hatten. Er erklärte daher den Statthaltern von New-York und Pennsylvanien, daß die Engländer durch den Verkehr mit den Französischen Indianern sich Eingriffe in die Rechte seines Monarchen erlaubten, die er nicht dulden könne, und die er selbst mit Gewalt zurücktreiben werde [1]). Es ist zweifelhaft, ob La Jonquiere von diesem Schreiben einen unmittelbaren Erfolg hoffte: gewiß, daß er nichts desto weniger diese Maßregel mit Umsicht und Verstand ergriffen hatte. Denn nicht genug, daß er dadurch beide Kolonieen, die damals durch innere Parteiungen sich selbst entkräfteten [2]), in Schrecken setzte, erweckte er zugleich den Neid und die Eifersucht der Bewohner von Pennsylvanien gegen die neuerrichtete Handelsgesellschaft und gegen ganz Virginien, weil der Pelzhandel, der bisher größtentheils mittelst der Susquehanah getrieben worden war, durch die Kompagnie nach dem Potowmac abgeleitet werden sollte. Als daher die Ohio Kompagnie einen Feldmesser aussandte, das ihr übergebene Land zu untersuchen, und die gelegensten Orte auszuwählen, unterrichteten die Pennsylvanier sowohl die Franzosen als die Indianer von den Absichten dieses Mannes, der schon durch das Geheimniß, worin er sein Geschäft thörichter Weise zu hüllen strebte, dringenden und ihm selbst Gefahr drohenden Verdacht erweckt hatte: und zugleich ergriffen die Franzosen einige Englische Händler (1751), und führten sie gefangen nach einem Fort, welches sie an der Südseite

1) Gordon, vol. I. p. 119; Entick, vol. 1. p. 109.
2) Proud; Ebeling, Bd. III VI.

des Erie erbaueten. Die übrigen in der Gegend befindlichen Engländer suchten Schutz bei den Twightwee, und diese, welche das Verfahren der Franzosen als eine auch ihre Freiheit antastende Unbill betrachteten, ergriffen drei Handelsleute dieser Nation und sandten sie nach Pennsylvanien. Dessenungeachtet beharreten die Franzosen auf ihrem Vorsatze, keinen Englischen Unterthanen in diesen Gegenden zu dulden, fingen und plünderten jeden, den sie erreichen konnten, und verstärkten die Verbindung zwischen ihrer nördlichen und südlichen Kolonie durch die Anlage zweier Schanzen an einem der Quellströme des Alleghaney und an dem Zusammenflusse des Wabash und des Ohio [1]).

Dies war die Lage der Dinge, als endlich, da Pennsylvanien und New-York vollkommen unthätig blieben, Dinwiddie, der Untergouverneur von Virginien, den dringenden Bitten der Ohio Kompagnie nachgab (1753), und ihr Besitzthum, welches für einen Theil seiner Provinz erklärt worden war, den Händen der Franzosen zu entreißen beschloß. Allein da er selbst mit der allgemeinen Versammlung in Zwietracht lebte, so mußte er sich zunächst darauf beschränken, mittelst einer Gesandtschaft im Namen seines Monarchen Genugthuung zu fordern. Die Länge des Weges bis zu den Französischen Posten betrug über vierhundert Englische Meilen, und führte zur Hälfte durch eine pfadlose, von Gebirgen und Strömen durchschnittene Wildniß; die Jahreszeit war weit vorgerückt und ungewöhnlich streng: dennoch erbot sich George Washington, damals zwei und zwanzig Jahr alt, zu der gefahrvollen Reise. Die Vorsehung wollte dem Jünglinge die Einöden zeigen, welche in Folge der Kraft und Weisheit des Mannes zu blühenden Gefilden und zu Wohnsitzen glücklicher Freiheit sich umgestaltet haben. Washington verließ am ein und

1) Marshall, vol. I. p. 375 sq; Gordon, vol. I. p. 120.

dreißigsten Oktober die Stadt Williamsburgh, mit nur einem Begleiter, und wenige Lebensmittel auf dem Rücken tragend. Die angeschwollenen Fluthen und das Treibeis der Flüsse hielten ihn eben so wenig zurück als die schneebedeckten Schluchten und Gipfel des Alleghaney, und bereits am zwölften Dezember überreichte er dem Französischen Befehlshaber am Ohio, Herrn von St. Pierre, das Schreiben des Statthalters. Die Offiziere versammelten sich zu einem Kriegsrathe, nach dessen Beendigung Washington die schriftliche Antwort erhielt, daß St. Pierre auf Befehl des Statthalters von Canada die Gegenden am Ohio besetzt halte, daß er diesem Dinwiddie's Brief übersenden, übrigens aber sich gänzlich nach seiner Instruktion richten werde [1]).

Sobald die Antwort des Französischen Befehlshabers bekannt wurde (1754), stand die allgemeine Versammlung von Virginien nicht länger an, ernstere Maßregeln zum Schutze ihres Gebietes zu ergreifen. Allein die Kriegsmacht, welche sie in das Feld stellte, war weder der Größe der Gefahr und der Macht des Feindes angemessen, noch konnte sie sich mit der Truppenzahl vergleichen, welche das nicht volkreichere Massachusetts bei weit geringeren Veranlassungen ausgehoben hatte. Denn, sei es, daß der lange Friede den Virginiern Abscheu gegen kriegerische Unternehmungen eingeflößt hatte, oder daß sie wähnten, schon die bloße Furcht vor Feindseligkeiten mit England würde die Franzosen zur Räumung der streitigen Landestheile bewegen: sie rüsteten nur ein Regiment von vierhundert Mann und ließen es unter Washington's Befehlen gegen die feindlichen Posten vorrücken. Washington, jetzt Oberstlieutenant, setzte sich

1) Washington's journal in Marshall; Dinwiddie's and St Pierre's letters in Entick, vol. I. p. 97. sqq. Siehe Anmerkung LXXXVII.

sich sogleich in Bewegung (April). Als er bei (1754) den sogenannten großen Wiesen angekommen war, berichteten ihm die Indianer, daß mehr als sechshundert Franzosen mit achtzehn Kanonen sich auf ein Fort der Ohio Kompagnie am Monongahela geworfen und die schwache Besatzung zum Rückzuge genöthigt hätten, daß ihre Hauptmacht sich mit dem Bau einer Festung am Zusammenflusse des Alleghaney und Monongahela eifrig beschäftige, und daß gerade jetzt eine Abtheilung derselben in einem verborgenen Waldthale gelagert sei. Der Amerikanische Befehlshaber zweifelte keinen Augenblick an der feindlichen Absicht dieser Truppen und beschloß, ihnen zuvorzukommen. Von den Indianern geleitet, überfiel er sie unter dem Schutze der Nacht und des Regens (28. Mai), tödtete einige und machte die übrigen zu Gefangenen; dann rückte er vor zum Angriff auf das Fort am Zusammenflusse der großen Quellströme des Ohio, welches die Franzosen, den neuen Statthalter von Canada zu ehren, Du Quesne nannten. Er hatte erst wenige Meilen zurückgelegt, als seine Kundschafter mit der Nachricht herbeieilten, ein überlegener feindlicher Haufe, aus tausend Mann Linientruppen und zweihundert Indianern bestehend, sei im Anmarsch. Unfähig, einer dreifach stärkeren Anzahl im offenen Felde zu begegnen, ging Washington zurück, bis er von allen Seiten gedrängt, hinter einer schwachen hölzernen Verschanzung seine kleine Schaar zu bergen, und die aus New-York heranziehende Hülfe zu erwarten versuchte; allein noch ehe dieses Fort der Noth vollendet war, schritten die Französischen Kolonnen unter De Villiers zum Sturm, und nach einem wüthenden Gefecht, welches den Angreifenden zweihundert Mann an Todten und Verwundeten kostete, sahen die Amerikaner sich gezwungen, ihre Schanze unter der Bedingung eines freien Abzuges dem Feinde zu überlassen [1]).

1) Marshall, vol. I. p. 378. 379, II. p. 5 — 10; Brit. emp. vol. III. p. 128 — 138; Entick, | vol. I. p. 103. 104; Gordon, p. 122. 123; Minot; Smollett.

Diese Ereignisse bildeten den Anfang eines Krieges, der von jetzt an Amerika und bald auch Europa sieben Jahre hindurch verwüstete, und in welchem England und Preußen zu Wasser wie zu Lande über die Flotten und Armeen eben so übermächtiger als gut geführter Feinde triumphirten. Denn weit entfernt, den dringenden und bitteren Vorstellungen des Französischen Gesandten, welcher Washington's Expedition als einen durchaus unveranlaßten, muthwilligen Friedensbruch zu brandmarken bemüht war, die gehoffte Folge zu leisten, hatte das Britische Ministerium im Voraus den Statthaltern in Amerika Befehl gesandt, nicht nur, der Gewalt durch Gewalt zu begegnen, sondern auch, damit dies desto kräftiger durchgeführt werde, auf einem Kongreß über ein politisches Bündniß sämmtlicher Kolonieen sich zu berathen [1]). Nichts konnte im Allgemeinen den Amerikanern wünschenswerther und ersprießlicher sein als eine solche Vereinigung. Es war ihnen nicht unbekannt, daß die Französische Regierung, sonderbarer Weise mit einem Theile ihrer Unterthanen in ernsthafte Streitigkeiten über Angelegenheiten der Religion verwickelt, und der Schwäche ihrer Seemacht so wie des Mangels an Geld sich deutlich bewußt, den Erfolg ihrer Eroberungspläne in Nordamerika einzig von der Saumseligkeit und den getheilten Interessen der Britischen Kolonieen erwartete. Sie berechneten leicht, daß ihre vereinte Macht den Milizen von Canada so wie allen Linientruppen, welche Frankreich dorthin senden konnte, wenigstens zehnfach überlegen sei. Sie verhehlten sich nicht, daß sie jetzt bei den Indianern in demselben Grade verächtlich geworden, wie die Franzosen durch kühne Thätigkeit sich der Bewunderung dieser entschlossenen Krieger versichert hatten, so wie daß in diesem Punkte eine günstige Umgestaltung der Dinge nur durch kräftiges und einmüthiges Handeln gewonnen

1) Entick, vol. I. p. 111; Gordon, vol. I. p. 123.

werden könne. Und sie sahen endlich, daß nichts (1754) als ein festes Bündniß zu gemeinsamer Vertheidigung sie dem nahenden Untergange zu entreißen vermöge, sollte die Regierung des Mutterlandes fortfahren, mit gänzlicher Gleichgültigkeit gegen das Schicksal ihrer Amerikanischen und gegen den Wohlstand ihrer Englischen Unterthanen, die Schätze der Nation einem Deutschen Kurfürstenthume zu verschwenden [1]).

Aufgeregt durch diese Betrachtungen und durch den eben so gerechten als bitteren Tadel, welchen die Satschems der sechs Nationen über die bisherigen Maßregeln der Kolonisten ergossen [2]), beschäftigten sich die seit dem vierzehnten Juni zu Albany versammelten Statthalter und angesehenen Männer, unter denen wir Thomas Hutchinson, Benjamin Franklin und Jonathan Trumbull nennen, angelegentlich mit den Bedingungen der Union. Der Plan, welchen Benjamin Franklin als Mitglied eines hierzu erwählten Ausschusses entwarf, enthielt vornehmlich folgende Bestimmungen: Es soll um eine Parliamentsacte nachgesucht werden, welche eine sämmtliche Kolonieen umfassende oberste Regierung errichtet. Diese wird bestehen aus einem von der Krone ernannten Präsidenten und einem großen Rathe, dessen Mitglieder von den gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten so gewählt werden, daß keine Provinz mehr als sieben, und weniger als zwei Abgeordnete sendet, und daß die Zahl der innerhalb dieser Grenzen ernannten Bevollmächtigten im geraden Verhältnisse zu der Beisteuer steht, welche jede Kolonie an die Schatzkammer des Bundes entrichtet. Der Präsident hat die vollziehende Gewalt; die gesetzgebende theilt er mit dem großen Rathe, doch kann eine Bill nur vermittelst seiner Zustimmung die Kraft des Gesetzes erlangen. Die oberste

1) Vergl. ein Schreiben bei Entick, vol. I. p. 105 sqq.
2) Entick, vol. I. p. 112.

(1754) Regierung hat das Recht, den Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Verträge mit den Indianern einzugehen, den Handel mit ihnen zu beaufsichtigen und im Namen der Krone oder der Union Land von ihnen zu kaufen. Sie ist berechtigt, neue Kolonieen anzulegen und dieselben zu regieren, bis sie besondere Provinzen bilden. Und sie wird endlich beauftragt, Truppen auszuheben, Festungswerke anzulegen, Kriegsfahrzeuge auszurüsten und überhaupt alle Vertheidigungsmittel des Bundes auf einen gemeinsamen Zweck zu richten, zu dessen Verwirklichung sie Gesetze giebt und die nöthigen Steuern von dem Volke fordert. Damit aber die Abhängigkeit der Kolonieen von dem Mutterlande nicht unbeachtet bleibe, wird jedes Gesetz, welches die allgemeine Regierung giebt, dem Könige vorgelegt werden: bestätigt oder verwirft er es jedoch nicht binnen drei Jahren, so bleibt es auch ferner rechtskräftig. Uebrigens werden die militairischen Beamten des Bundes von dem Präsidenten mit Einwilligung des großen Rathes die bürgerlichen aber von diesem letzteren mit Genehmhaltung des Präsidenten ernannt [1]).

Die ganze Versammlung außer den Abgeordneten von Connecticut billigte diesen Entwurf (4. Juli), der sofort an das Ministerium und an die gesetzgebenden Körper der einzelnen Kolonieen gesandt ward. Allein er fand bei beiden Behörden gleichen Widerspruch. Der geheime Rath billigte ihn nicht, weil er den Bevollmächtigten des Volkes eine zu ausgedehnte Gewalt zu geben schien: und die Provinzen verwarfen ihn, weil sie von der verneinenden Stimme des Präsidenten Gefahr für ihre Rechte und Freiheiten besorgten. Um so weniger durften die Minister hoffen, ihren Plan: daß die Statthalter der einzelnen Provinzen, jeder von einem oder zwei Mitgliedern seines Rathes begleitet,

---

1) Plan of the Union in Minot, vol. I. ch. IX; Marshall, vol. I. note VIII. Siehe Anmerkung LXXXVIII.

sich versammeln sollten, um die Vertheidigungsmaß- (1754)
regeln anzuordnen: daß sie die nöthigen Summen aus dem königlichen Schatze beziehen möchten, und dann das Englische Parliament zur Deckung dieser Ausgaben den Kolonien Steuern auflegte — mit der geringsten Bereitwilligkeit aufgenommen zu sehen. Es ward in der That nicht der Scharfsinn eines Franklin erfordert, um die verderblichen Folgen dieser Zumuthung zu durchschauen. Warum, mußte das Volk fragen, sollen wir uns einer bisher in Amerika unerhörten willkührlichen Gewalt unterwerfen, warum jedes Antheils an der Sorge für unser eigenes Wohl uns begeben? Die nördlichen Kolonieen haben sich eben so wenig wie Carolina jemals geweigert, zur Vertheidigung des Britischen Reiches selbst über Vermögen beizutragen, und die gegenwärtige Noth wird Pennsylvanien und Virginien Eintracht und Freigebigkeit lehren. Unsere Ergebenheit gegen das Mutterland ist über jede Anklage, jeden Zweifel erhaben, und es ist ungerecht, es ist beleidigend, vorauszusetzen, daß wir, wenn unser Eigenthum, unsere bürgerliche und religiöse Freiheit, ja unser Leben von feindlichen Angriffen bedroht wird, nicht besser wissen sollten als das Englische Parliament, wie weit unsere Kräfte reichen, und wie sie verwandt werden müssen. Und wenn noch das Parliament allein uns beaufsichtigen wollte: so aber werden wir den Gouverneuren und ihren Günstlingen als eine willkommene Beute vorgeworfen, Männern, die mit wenigen Ausnahmen von den Ministern ernannt, oft in keiner anderen Absicht aus einem fernen Lande herüberkommen, als um hier die Begierden der Habsucht zu befriedigen, oder einem zerrütteten Vermögen aufzuhelfen, und deren vereinte Bemühungen nur zu leicht alle Nachforschungen über ihr Betragen von Seiten der Behörden des Mutterlandes im Keime ersticken oder vereiteln, und uns mit einem unzerreißbaren Netze der Bosheit und Tyrannei umfassen können. Doch dies ist nicht

(1754) Alles, worüber wir uns beschweren möchten. Wenn wir uns in die grauenvolle Wildniß gestürzt, mit allen Schrecknissen des Hungertodes gekämpft, den Feind aus allen seinen Zufluchtsörtern geschlagen haben, wird dann das eroberte Land unser sein, oder werden wir unsere mühsam erworbene Habe und unser Blut geopfert haben, damit die Britischen Minister abermals einen schimpflichen Frieden zu erkaufen vermögen! Und endlich der bodenlose Abgrund einer Besteuerung durch das Parliament. Unsere Väter kamen mit allen Rechten freier Engländer an diese einsame Küste; wir haben sie nicht aufgegeben. Das erste derselben aber ist, daß Niemand über unser Eigenthum zu gebieten habe, als wir oder unsere Bevollmächtigten. Wir werden im Parliament weder unmittelbar noch mittelbar vertreten. Dort spricht für unsere den Englischen oft gerade entgegengesetzten Interessen nur die allgemeine Menschenliebe; und wie oft würde ihre schwache Stimme vor dem Geschrei der Habsucht und des Eigennutzes verstummen müssen, wie thöricht würde jede Hoffnung auf eine künftige Erleichterung unserer Lasten sein, hätten wir einmal dem Parliament die Befugniß zugestanden, über unsere Habe wie über das Eigenthum eines dem Rechte des Eroberers verfallenen Volkes nach Willkühr zu gebieten. Fürwahr, der Tag, wo wir dem von den Ministern vorgeschlagenen Plane der Union uns fügen, ist der letzte der Amerikanischen Freiheit: denn, wenn es möglich ist, unsere wichtigsten Angelegenheiten ohne unsere Theilnahme gut zu verwalten, so liegt kein Gedanke näher, als daß auch für unsere geringeren Interessen so gesorgt, und unsere gesetzgebenden Versammlungen als unnütz und überflüssig entlassen werden mögen [1]).

Da es unter diesen Umständen unmöglich erschien, die

1) Vergl. Franklin's letter to Gov. Shirley, Gordon, vol. I. p. 126. sqq.

Kräfte aller Provinzen zu gemeinsamer Vertheidigung zu vereinigen, so lag es theils jeder einzelnen ob, für sich selbst zu sorgen, theils aber auch der Regierung des Mutterlandes, die Kolonieen als Grenzlande des Britischen Reiches zu beschützen. Die allgemeine Versammlung von Massachusetts beeilte sich in demselben Maße, wie sie dem Unionsplane der Minister widerstrebte [1]), ihr Betragen in diesem Falle über jede Anschuldigung der Feigheit oder des Eigennutzes zu erheben, indem sie sofort achthundert Mann nach der Nordgrenze sandte, zwei neue Forts am Kennebec errichten ließ und sich bereit erklärte, den Anmaßungen der Franzosen in Neuschottland mit aller Macht zu begegnen [2]). Es währte nicht lange, bis ihre Hülfe in Anspruch genommen wurde. Schon im nächsten Frühlinge (1755) beschlossen General Shirley und Lawrence, der Befehlshaber der Englischen Kriegsmacht in Acadien, den Feind aus seiner drohenden Stellung auf der Landenge zu vertreiben. Zu diesem Zwecke segelten (20. Mai) dreitausend Mann, größtentheils in Massachusetts ausgehoben und gerüstet, unter dem Befehl des Oberstlieutenants Monckton, eines Britischen Offiziers von Muth und Talenten, aus der Bai von Boston nach Chignecto. Nachdem sie sich hier durch einige Linientruppen und Geschütze verstärkt hatte, wandte sich die Armee gegen das Fort Beausejour, welches die Franzosen und zahlreiche Haufen bewaffneter Acadier an der äußersten Spitze der Fundy Bai behaupteten. Der Oberstlieutenant Winslow von Massachusetts, welcher unter Monckton befehligte, erzwang nach einem hitzigen Gefecht den Uebergang über den Fluß Mussaguash, und wenige Tage später (16. Juni) ergab sich Beausejour unter der Bedingung, daß die Garnison nach Louisbourg übergesetzt werden und sechs Mo-

(1554)

1) Gordon, vol. I. p. 132.

2) Minot, vol. I. p. 184 — 187; Entick, vol. I. p. 113.

(1755) nate lang gegen England nicht dienen sollte. Ungleich trauriger war das Schicksal der verlassenen Acadier. Diese Unglücklichen, bei denen das Andenken an die Abkunft ihrer Väter die Verpflichtungen des Eides überwogen hatte, weigerten auch jetzt noch, obgleich aller Hülfe beraubt, der Britischen Krone das Gelübde eines unbedingten Gehorsams: und so blieb nichts übrig, als ihre unbesiegbare Abneigung gegen England unschädlich zu machen. Mit herzzerreißendem Jammer sahen an siebentausend Personen jedes Alters und Geschlechts ihre Hütten den Flammen preisgegeben, ihre Aecker und Baumpflanzungen verwüstet. Sie selbst flohen nackt und hülflos in die Wälder oder wurden gefangen und einzeln über die Englischen Kolonieen zerstreut als traurige Wahrzeichen des herannahenden entscheidenden Kampfes [1]).

Unterdessen war die Britische Regierung in den Stand gesetzt worden, ihren Vertheidigungsmaßregeln in Amerika ungewöhnlichen Nachdruck zu geben. Eine Million Pfund Sterling wurde im Hause der Gemeinen zur Vermehrung der Land- und Seemacht bewilligt, und zugleich befahl das Parliament, daß die in Amerika ausgehobenen Truppen, wo sie mit den Britischen Streitkräften gemeinschaftlich handelten, auch den Englischen Kriegsgesetzen unterworfen sein sollten. Das Ministerium, welches schon in den ersten Tagen des Jahres den General Braddock mit zwei Infanterieregimentern nach Virginien gesandt hatte, ließ jetzt den Admiral Boscawen mit elf Schiffen von der Linie und einer Fregatte nach den Gewässern von Newfoundland abgehen, um die Verstärkungen aufzufangen, welche Frankreich nach Canada zu senden im Begriff war. So schien Alles, obgleich der Krieg noch nicht erklärt war, auf einen lebhaften und thatenreichen Feldzug zu deuten. Als

1) Minot, vol. I. ch. X; Entick, vol. I. p. 139. 140. 381 sq; Brit. emp. vol. I. p. 208 — 210; Smollett.

Braddock (Febr.) in Virginien landete, berief er die (1755) Statthalter der Provinzen zu einem Kriegsrathe, in welchem drei verschiedene Unternehmungen beschlossen wurden. Für die erste gegen das Fort Du Quesne und den Ohio bestimmte Braddock sich und seine Englischen Truppen, die zweite gegen Niagara sollte von Shirley geleitet und durch zwei Amerikanische Linienregimenter und befreundete Indianer ausgeführt werden, und die dritte bestand in einem Angriffe der Landwehr der nördlichen Provinzen auf Crownpoint [1]).

Es war eine wichtige Eigenthümlichkeit des Kriegführens in Nordamerika, daß die feindlichen Heerhaufen, ehe sie ihr blutiges Werk beginnen konnten, auf ihren weiten Märschen durch öde, menschenleere Gegenden Beschwerden und Mühseligkeiten zu überwinden hatten, welche denen eines ganzen Europäischen Feldzuges wenig nachstanden. Washington's Reise hatte gezeigt, wie schwer es schon für den einzelnen Wanderer sei, von Virginien aus nach dem Ohio vorzudringen: und so wie Jedermann einsah, daß alle Hoffnung eines günstigen Erfolgs in der Schnelligkeit des Angriffs beruhe, so konnte es dem Britischen General nicht einen Augenblick verborgen bleiben, daß er keinen unpassendern Stützpunkt seiner Bewegungen hätte wählen können als Virginien. Diese Provinz, welche ihren Ackerbau fast gänzlich auf die Erzeugung des Tabaks beschränkte, entnahm ihren Bedarf an Getreide selbst aus den nördlicheren Kolonieen, und eben so fehlte es ihr bei der Bequemlichkeit der Wasserwege, in den unteren Gegenden an Zugthieren und Wagen, um das Gepäck der Armee fortzuschaffen. Hierzu kam, daß Fort Cumberland, der am meisten westlich gelegene Platz in Virginien, immer noch an dreißig Deutsche Meilen von Du Quesne entfernt war; wogegen Pennsylvanien dem Heere nicht nur alle Bedürfnisse im

1) Entick, vol. I. p. 141.

(1755) Ueberflusse bot, sondern ihm auch gestattete, sich den Französischen Festungen am Ohio innerhalb bewohnter Gegenden bis auf achtzehn Meilen zu nähern. In Folge dieses Irrthums sah sich die Armee nicht nur mehre Wochen lang in ihrem Marsche aufgehalten, sondern sie litt während dieser Zeit auch so empfindlichen Mangel, daß ohne die uneigennützige Hülfe einiger Bewohner von Pennsylvanien das ganze Unternehmen vielleicht jetzt schon gescheitert wäre. Endlich am zehnten Juni begann Braddock den eigentlichen Feldzug, indem er vom Fort Cumberland in der Nähe der Quellen des Potowmac mit ungefähr zweitausend zweihundert Mann und einer starken Artillerie gegen den Feind aufbrach. Die Gegend ist rauh, vom Alleghaneygebirge durchschnitten und waldig. Nur mit Mühe öffnete sich die Armee einen Weg über die Gipfel der Berge und durch die dichtbewachsenen Thäler, und doch schien die größte Eile durchaus nothwendig, da gerade jetzt die Nachricht einlief, daß die Besatzung von Du Quesne binnen wenigen Tagen eine ansehnliche Verstärkung erwarte. Um dieser zuvorzukommen, theilte Braddock seine Truppen, befahl dem Obersten Dunbar, das schwere Gepäck und den größten Theil des Geschützes gemächlich nachzubringen, und drang mit zwölfhundert Mann und zehn Kanonen unaufhaltsam vorwärts gegen Du Quesne, in dessen Nähe er nichts desto weniger erst am achten Juli ankam. Dunbar war noch acht Meilen zurück, das Terrain sowohl als die Anzahl und die Stellung des Feindes völlig unbekannt. Mehre Offiziere naheten dem General mit der inständigen Bitte, gegen einen Feind, dessen Kriegskunst in Ueberfällen bestehe, die größte Wachsamkeit zu üben, und durch die Provinzialtruppen, welche fast nur aus Jägern bestanden, die Gegend säubern zu lassen, ehe er auf das Fort selbst anrücke. Allein Braddock's persönlicher Muth kannte keine Gefahr, sein militairischer Stolz blickte mit der hochmüthigsten Verachtung auf die undisziplinirten Haufen seiner

Gegner und Bundesgenossen hinab: und mit Hintan- (1755)
setzung jeder Vorsichtsmaßregel führte er am nächsten Morgen seine Kolonnen gegen die Festung. Nichts, was den geringsten Verdacht der Unsicherheit begründen konnte, regte sich in dem lichten, zwischen den Stämmen der Bäume mit langem Grase überwachsenen Hochwalde, durch den die Engländer zogen, als plötzlich um die Mittagstunde ihre Vorhut durch das Feuer eines unsichtbaren Feindes aufgehalten ward. Braddock führte das Haupttreffen heran, und Alles war ruhig wie zuvor: der Feind schien entflohen. Doch nur zu bald eröffnete er ein vernichtendes Feuer gegen die Front und die ganze linke Seite der Armee und warf sie augenblicklich in die größte Verwirrung. Noch hätte ein schneller Rückzug oder ein stürmender Angriff die Engländer retten mögen, aber ihr Befehlshaber verschmähete beides: ohne nur die Kartätschenschüsse der Artillerie dorthin zu richten, wo der aufsteigende Dampf die Schlupfwinkel der Franzosen und Indianer bezeichnete, strebte er die Truppen mitten in dem verheerendsten Feuer zu ordnen. Seine Hartnäckigkeit, seine gänzliche Verblendung verstärkte sich mit der Zahl ihrer Opfer. Rings um ihn, wehrlos fielen die braven Krieger, welche den Feldherrn nicht verlassen wollten, fast alle Offiziere sanken todt oder verwundet zu Boden; Braddock selbst, nachdem drei Pferde unter ihm getödtet worden, ward durch die Brust geschossen und sterbend durch zwei Offiziere vom Schlachtfelde getragen. Die Niederlage war vollständig. Zwei Drittheile der Offiziere und die Hälfte der Gemeinen lagen todt oder verwundet auf der Walstatt; und alles Geschütz und Gepäck fiel in die Hände des Feindes, der während des ganzen Gefechts kaum sichtbar ward. Washington, an der Spitze der Provinzialtruppen, beschützte die eilige Flucht seiner Waffengefährten [1]).

1) Marshall, vol. I. p. 389 — 393; Entick, vol. I. p. 145 — 148; Brit. emp. vol. III. p. 141 — 149; Hewatt, vol. II. p. 199; Smollett.

Hätten die Trümmer des geschlagenen Heerhaufens, mit (1755) der Abtheilung unter Dunbar und einigen neuangekommenen Milizen vereinigt, in der Nähe von Fort Cumberland eine feste Stellung genommen, sie würden den Grenzbewohnern von Virginien, Maryland und Pennsylvanien eben so wesentliche als nothwendige Dienste geleistet haben. Allein die völlig unerwartete Niederlage und der Tod des Obergenerals wirkten zu entmuthigend, um dieser allerdings nicht gefahrlosen Maßregel Raum zu geben: und ohne die Befehle des jetzigen Oberanführers Shirley abzuwarten, marschirte Dunbar mit Zurücklassung einer schwachen Besatzung in Fort Cumberland, nach Philadelphia. Diese Bewegung öffnete die ganze westliche Grenze den Raubthaten der Franzosen und ihrer Indianischen Bundesgenossen. Mit erbarmungsloser Wuth stürzten sie sich auf die zerstreuten, wehrlosen Ansiedler, indeß die Glieder der allgemeinen Versammlungen, sicher in den Hauptstädten, einen verblendeten Patriotismus im Gezänk gegen die Statthalter zur Schau trugen. Voll Kummer und Unwillen gedenken besonders die Bürger von Pennsylvanien dieser Zeiten. Hier behaupteten die friedlichen Grundsätze der Quaker so sehr die Oberhand, daß lange alle Vertheidigungsmaßregeln gänzlich versäumt wurden; und als endlich die Versammlung funfzigtausend Pfund zum Schutze der Grenzen bewilligte, weigerte der Gouverneur hartnäckig seine Zustimmung zu diesem Gesetz, weil darin verordnet war, daß auch die Güter des Erbeigenthümers einen verhältnißmäßigen Theil der öffentlichen Lasten tragen sollten. So abermals in ihren gerechtesten Ansprüchen getäuscht, überließen sich die noch übrigen Grenzbewohner der Verzweiflung. Mehre Hundert derselben, die Leichname ihrer gemordeten Verwandten auf einem Wagen mit sich führend, erschienen im Anfange des Winters zu Philadelphia. Als sie von dem Gouverneur, statt Hülfe und Beistand, nur Betheuerungen der eigenen Unmacht empfingen, rannten die

Unglücklichen voller Wuth nach dem Stadthause, war- (1755)
fen die verstümmelten Körper der Ihrigen im Angesicht der ge-
setzgebenden Versammlung zu Boden und forderten sie auf,
die Früchte ihrer Gottseligkeit zu betrachten. Der Aus-
druck des tiefsten Elends in den Geberden von Menschen,
welche den Trost und die Arbeit ihres ganzen Lebens ver-
loren hatten, noch mehr aber ihre Drohungen erschütterten
die Versammlung. Sofort ruheten alle Streitigkeiten; sech-
zigtausend Pfund wurden für die Zwecke der Grenzverthei-
digung angewiesen, und ein anderes Gesetz erlaubte und
ordnete sogar die Bewaffnung derjenigen Einwohner der
Provinz, die eine gewaltsame Vertheidigung des Lebens und
Eigenthums mit den Vorschriften der Religion und des
Gewissens zu vereinigen wüßten [1]).

Es bedurfte in der That keiner so dringenden Auffor-
derung, um die Behörden der nördlicheren Kolonieen an
ihre Pflicht gegen sich selbst und gegen die Sache des Va-
terlandes zu erinnern. Sie hatten nicht blos die Ausfuhr
von Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln nach den Franzö-
sischen Kolonieen untersagt, sondern auch seit der Wieder-
kehr der milderen Jahreszeit sich eifrig gerüstet, um die
mit Braddock verabredeten Feldzüge gegen Crownpoint
und Niagara mit Nachdruck zu beginnen [2]). Indessen
konnte es dem aufmerksamen Beobachter nicht leicht entge-
hen, daß weder von dem Charakter der Anführer noch von
dem beabsichtigten Operationsplane große Vortheile zu er-
warten seien. Shirley, ausgezeichnet und höchst verdienst-
voll in den Geschäften des bürgerlichen Lebens, besaß we-
der die Kenntnisse noch die kühne Entschlossenheit des Feld-
herrn; und William Johnson, General der Landwehr von
New-York, hatte sich bis jetzt kaum durch eine andere Ei-
genschaft des Oberbefehls über die gegen Crownpoint be-

1) Entick, vol. I. p. 372 sq.
2) Entick, vol. I. p. 152 sp.

(1755) stimmte Macht würdig gezeigt, als durch einen Einfluß auf die sechs Nationen, wie ihn seit den Tagen Peter Schuyler's kein Europäer auf die Beschlüsse der Satschems am Rathsfeuer zu Onondaga geübt hatte. Noch deutlicher lag das Ungenügende in dem Entwurfe des Feldzuges selbst dem Kenner der Kriegskunst vor Augen. Sollte der Sitz der feindlichen Macht angegriffen werden, so lehrte ein Blick auf die Natur des Landes und die Erfahrung früherer Kriege, daß dies einzig auf dem Wege geschehen könne, welchen die Seen St. Georg und Champlain und der Fluß Sorel bezeichnen und bahnen. War es aber auch nur die Absicht, durch eine thätige Vertheidigung die Franzosen auf ihre rechtmäßigen Grenzen zurückzuwerfen, so durfte Niagara nur in sofern berücksichtigt werden, als man Oswego verstärkte und durch bewaffnete Fahrzeuge sich der Herrschaft über den Ontario versicherte. Dagegen mußte die vereinte Macht der nördlichen Kolonieen die drohenden Wälle von Crownpoint bestürmen, und zwar um so eher, da es nicht unbekannt sein konnte, daß eine Verstärkung an Linientruppen unter dem Baron von Dieskau zu Quebec gelandet sei, und da man mit Gewißheit voraussetzen durfte, diesen Feldherrn bald zum Schutze von Crownpoint bereit zu finden.

Doch wie ungestüm auch die Wahrheit dieser Bemerkungen den Englischen Heerführern sich aufdringen mußte: sie hielten es weder für nöthig, ihre Streitkräfte nicht zu zersplittern, noch wurde eine raschere Thätigkeit in ihren Rüstungen bemerkbar. Es dauerte bis in die letzte Hälfte des August, ehe Johnson mit nicht völlig sechstausend Mann von dem Tragplatze am Hudson, bald darauf Fort Edward genannt, gegen den Horican aufbrach, und hier mußte er abermals ein verschanztes Lager an der Südseite des Sees beziehen, weil die Artillerie, das Heergeräth und die Bateaux ihm nicht schnell genug über den Bergrücken zu folgen vermochten. Während er hier lag, erfuhr

er durch seine Kundschafter, daß der wichtige Posten (1755) Ticonderoga, welcher den Weg nach Crownpoint beherrscht, sich in den Händen der Franzosen befinde. Diese Bewegung des Feindes war die Folge eines zu Montreal gehaltenen Kriegsrathes, welcher den Besorgnissen der dortigen Einwohner nachgebend, dem Oberbefehlshaber dringend anlag, den schon begonnenen Zug gegen Oswego für jetzt auszusetzen und durch seine persönliche Gegenwart die hart bedrohete Feste am Champlain dem Staate zu erhalten. Dieskau verweilte einige Tage zu Crownpoint, bis das vergebliche Harren auf die Ankunft des Feindes in ihm den Entschlüß reifte, trotz seiner geringeren Truppenzahl gegen die Verbindungslinie der Engländer vorzurücken. In dieser Absicht landete er seine Truppen am Ufer der Südbai und marschirte gegen Fort Edward; allein die Canadier und Indianer zitterten vor den Kanonen der Festung, und unwillig wandte sich Dieskau gegen das Lager am See, welches ein Gefangener als von so furchtbaren Vertheidigungsmitteln gänzlich entblößt beschrieben hatte. So mannichfache Bewegungen blieben dem Englischen Heerführer kein Geheimniß, wohl aber ließ ihn das Unvermögen seiner Indianischen Kundschafter, größere Zahlen durch Worte zu bezeichnen, völlig ungewiß über die Stärke des Feindes. Der Versuch, die Besatzung des Forts über die Nähe der Franzosen zu unterrichten, mißlang; und nun schien nichts rathsamer, als eine Truppenabtheilung zu entsenden, stark genug, um entweder bis zu dem Fort durchdringen, oder den Gegner, sei er Sieger oder Besiegter, auf seinem Rückzuge nachdrücklich beunruhigen zu können. Demgemäß rückten in der Frühe des nächsten Tages (8. Sept.) tausend Mann Landwehr und zweihundert Indianer unter Oberst Williams aus dem Lager. Sie waren kaum vier Englische Meilen vorgegangen, als Hendrik, der Mohawk Satschem, welcher die Seiten des Korps deckte, von einem feindlichen Indianer angerufen ward, worauf unmittelbar

(1755) ein lebhaftes und bald allgemeines Feuer sich erhob. Dies rettete die Amerikaner, denn Dieskau hatte seine leichten Truppen mit solcher Umsicht aufgestellt, daß, wären sie noch wenige Minuten länger dem Feinde unsichtbar geblieben, dieser dem gänzlichen Verderben auf keine Weise entgehen konnte. Die Amerikaner, obgleich überrascht und fast schon umringt, fochten mit standhaftem Muthe, bis die Uebermacht sie zum Rückzuge zwang. Der Verlust war groß auf beiden Seiten und fast gleich; Oberst Williams und der brave alte Hendrik waren unter den Todten, und nicht weniger betrauerten die Franzosen einen ihrer ausgezeichnetsten Offiziere, St. Pierre, den Oberbefehlshaber ihrer sämmtlichen Indianischen Bundesgenossen.

Die Mittagsstunde war nicht fern, als Dieskau's Armee, stark durch den so eben erfochtenen Sieg, in guter Ordnung und festen Schrittes gegen den Mittelpunkt des Englischen Lagers hervorbrach. Allein sie fand dasselbe keineswegs so vertheidigungslos, wie sie gehofft hatte. Der unerwartete Anblick eines Verhacks vor der schwachen Brustwehr und die drohenden Mündungen einiger schweren Kanonen hemmten gerade in dem entscheidenden Augenblicke ihre Schritte, und wenige Kartätschenschüsse reichten hin, die Canadier in den benachbarten Bruch zu jagen, wo sie gänzlich unbekümmert um das Schicksal des Feldherrn, sich hinter den Gebüschen verbargen und nur durch ein zerstreutes Feuer aus der Ferne am Kampfe theilnahmen. Unterdessen hielt Dieskau an der Spitze seiner Grenadiere das Gefecht, aber Tapferkeit und Kriegskunst wurden nur verschwendet gegen den so ungleich zahlreicheren Feind, der überdem schon durch das Terrain und noch mehr durch seine Artillerie das entschiedenste Uebergewicht besaß. Nachdem die Amerikaner eine Zeit lang den Angriff abgewehrt hatten, sprangen sie, ohne den Befehl ihrer Anführer zu erwarten, über die Brustwehr hinab, durch-

durchbrachen den Verhau und nöthigten die Fran- (1755)
zosen und Canadier zum eiligsten Rückzuge. Dieskau, al-
lein und hart verwundet, wurde gefangen, und der Ueber-
rest der geschlagenen Armee, gerade als die Flüchtlinge in
der Dämmerung des Abends sich wieder zu sammeln be-
gannen, von einer Abtheilung aus Fort Edward überfallen
und völlig zersprengt [1]).

Konnte irgend etwas die Bürger wie die Truppen der
Kolonieen zu neuen Hoffnungen und Thaten erheben, so
war es dieser eben so unvermuthete als vollständige Sieg.
Was vor wenigen Tagen kaum Jemand zu wünschen ge-
wagt hatte, war geschehen: die feindliche Armee geschlagen,
ihre beiden ausgezeichnetsten Führer todt oder gefangen,
der Weg nach Crownpoint offen, die Besatzung der Feste
selbst durch die hinzuströmenden Flüchtlinge mehr geschwächt
als verstärkt: schien es unter solchen Umständen nicht Ge-
ringschätzung und Mißtrauen gegen den siegreichen Feld-
herrn, wenn man weniger von ihm erwartete, als daß er
der Französischen Herrschaft an den Ufern des Champlain
für immer ein Ziel setzen werde! Allein General Johnson
dachte nicht groß genug von sich selbst, oder er wußte das
Maß seiner Streitkräfte und somit die Unausführbarkeit
des ganzen ihm übertragenen Unternehmens zu gut zu
schätzen, um etwas mehr zu versuchen, als die augenblick-
liche Sicherstellung der Nordgrenzen von New-York. Zu
diesem Zwecke bauete er, während von den Franzosen Ti-
conderoga befestigt wurde, das Fort William Henry an
der Südspitze des Sees St. George, und entließ nach ei-
ner Zusammenkunft mit den Abgeordneten von Massachu-
setts und Connecticut so wie mit dem Gouverneur und
Rathe von New-York, seine Armee bis auf sechshundert

1) Holmes, vol. II. p. 178 sq; Entick, vol. I. p. 152 sq.

(1755) Mann, welche der Dienst in den beiden Festungen nothwendig erforderte [1]).

Ungleich weniger noch gestaltete sich Shirley's Zug zum Vortheile der Britischen Kolonieen. Obwohl sein Korps meistentheils aus Amerikanischen Linientruppen bestand, und der Weg nach Oswego nicht blos vom Feinde nicht besetzt gehalten, sondern vielmehr durch die kaum unterbrochene Wasserstraße der Ströme Mohawk und Onondaga und des Sees Oneida ungemein erleichtert wurde; obgleich endlich nichts wichtiger war für das Gelingen des Unternehmens, als den Anfangspunkt der Kriegsoperationen so früh als möglich zu erreichen: so traf er doch erst in den letzten Tagen des August zu Oswego ein, und hier verfloß abermals fast ein Monat, ehe die Ankunft des Geschützes und der Lebensmittel ihm erlaubte, sich mit dem eigentlichen Zwecke des weiten Zuges zu befassen. Da indessen der vernachlässigte Zustand des Französischen Forts zu Niagara einen Angriff mittelst eines Theils der Britischen Macht zu rechtfertigen schien, wurden die nöthigen Kanonen und Vorräthe an Bord zweier Sloops gebracht; und sechshundert Mann Linientruppen erwarteten schon den Befehl, sich auf den kleineren Fahrzeugen einzuschiffen, als plötzlich ein furchtbarer Sturm, von unaufhörlichen Regengüssen begleitet, aus Westen sich erhob und die Fahrt auf dem See für die offenen Boote der Truppen nicht blos gefahrvoll sondern unmöglich machte. Nach langem vergeblichen Harren klärte sich der Himmel auf, und ungesäumt erfolgte der Befehl zum Einschiffen, aber sofort brach auch das Ungewitter mit verdoppelter Wuth herein, den verwegenen Fahrern Tod und Verderben drohend. Zugleich herrschte Mißmuth und Krankheit im Lager; die wenigen Indianer, welche bisher bei dem Heere ausgeharrt hatten, zerstreuten sich; die Jahreszeit war bis

1) Entick, vol. I. p. 160 sq.

zu der Herbstnachtgleiche vorgerückt: und ein Kriegsrath beschloß einstimmig, siebenhundert Mann unter Oberst Mercer in Oswego zu lassen, diesem den Bau von zwei neuen Festungswerken aufzutragen und die Armee selbst nach Albany zurückzuführen [1]).

Die Aufregung der Gemüther, welche durch die Ereignisse dieses wechselvollen Feldzuges hervorgerufen worden, erstarb keineswegs in der Ruhe des Winters; sie wurde vielmehr durch das höchst sonderbare politische Verhältniß zwischen England und Frankreich, so wie durch die Hoffnungen und Besorgnisse, welche hieran sich knüpften, fortwährend lebendig erhalten. Zwei Jahre waren bereits in Amerika unter Kampf und Blutvergießen hingegangen. Eine starke Flotte unter Admiral Boscawen war im letzten Frühlinge nach den Gewässern von Newfoundland gesegelt, um jede für Canada bestimmte Hülfe aufzufangen, und sie war nur durch die Nebel und Stürme jener Meeresgegenden verhindert worden, mehr als zwei Französische Kriegsfahrzeuge zu nehmen. Ein noch beträchtlicheres Geschwader hatte während des Sommers an der Westküste von Frankreich gekreuzt, und endlich hatte die Britische Regierung geboten, alle Französischen Schiffe, wo und wann sie sich finden würden, als gute Prisen aufzubringen. Da aber der Krieg noch nicht erklärt war, und da die Minister nicht sowohl die erwartete Bereitwilligkeit zum offenen Kampfe, als vielmehr Furcht und Reue bewiesen, daß sie sich so weit hatten hinreißen lassen, so konnten alle ihre bisherigen Schritte nur in dem ungünstigen Lichte halber oder selbst gänzlich verkehrter Maßregeln erscheinen. Das Mißbehagen über diese Lage der Dinge würde in England sowohl als in Amerika noch drückender gewesen sein, hätte man nicht bestimmt erwartet, der Stolz des Französischen

1) Entick, vol. I. p. 163 sq; Minot, vol. I. ch. XII; Marshall, vol. I. p. 394 — 400.

Monarchen und die leicht verletzbare Eitelkeit seiner Unterthanen werde so vielfache und so beleidigende Aufforderungen zum Kampfe nicht mit zahmer Unterwürfigkeit dulden. Allein die Hoffnung, die Zweifel der Gegenwart durch offenen Krieg gelöset und so den Kräften wie den Absichten der Britischen Nation eine einfache und bestimmte Richtung gegeben zu sehen, wurde den ganzen Winter hindurch mehrfach getäuscht. Die fortdauernd gemäßigte Sprache des Französischen Hofes überraschte kaum weniger, als die Rede, womit der König (13. Nov.) das Parliament eröffnete, von vielen und aufrichtigen Freunden des Landes mit Erstaunen und Unwillen gehört ward. Denn während das Ministerium, an dessen Spitze seit einigen Tagen Henry Fox als Staatssekretair stand, durch dieselbe dem Parliament anzeigte, daß einige Landtruppen nach Nordamerika gesendet, und diese wichtigste Provinz des Britischen Reiches aufgemuntert worden, sich selbst zu vertheidigen: erröthete es nicht bei dem Geständnisse, daß die Regierung zum Schutze des Kurfürstenthums Hanover, eines dem Englischen Interesse ganz fremden und mit der Englischen Krone nicht vereinigten Landes, nicht nur Hessische Truppen erkauft habe, sondern zu dem nämlichen Zwecke noch eine Russische Armee in Liefland besolde [1]). Die Debatten über die letzteren Maßregeln, welche sowohl den Zweck als die Richtung des ganzen Krieges auf eine für England höchst nachtheilige Weise verrückten, wurden in beiden Häusern des Parliament's mit Heftigkeit und selbst mit Erbitterung geführt; und als die Mehrzahl dennoch die gegen Hessen und Rußland eingegangenen Verbindlichkeiten billigte, traten William Pitt und Bilson Legge aus dem Ministerium.

Es war in der That nicht zu verkennen, daß die Britische Nation in ihrer Ehre und ihrem Gewissen verpflich-

1) King's speech bei Entick, vol. I. p. 208 sq.

tet sei, Hanover zu schützen, wenn dieses Land in Folge ihres Streites mit Frankreich angegriffen würde. Aber nicht blos die Zweckmäßigkeit der hierauf zu verwendenden Mittel mochte geleugnet werden, sondern auch England und noch mehr die Kolonieen mußten sich durch jeden Schritt, der einen Kontinentalkrieg herbeiführen konnte, in ihren wesentlichsten Interessen hart verletzt fühlen: und dem Ministerium, welches den Strom der öffentlichen Meinung nicht geradehin zu widerstreben wagte, blieb nichts übrig, als seinem Laufe eine andere Bahn vorzuzeichnen, oder seine Wellen zu besänftigen. In dieser Absicht wurde zunächst die Furcht vor einer Landung Französischer Armeen an der Englischen Küste aufgeregt und unterhalten, dann eine beträchtliche Verstärkung an Linientruppen nach Amerika gesandt und endlich (17. Mai 1756) der Krieg an Frankreich erklärt [1]).

Unterdessen war der Plan des nächsten Feldzuges von den Statthaltern der Amerikanischen Provinzen in einer Zusammenkunft zu New-York entworfen worden [2]). Das unleugbare Uebergewicht der Britischen Kolonieen über die Französischen, die gegründete Hoffnung einer schnellen und kräftigen Hülfe von Seiten des Mutterlandes, der Wunsch, den Krieg so nachdrucksvoll als möglich zu führen, endlich die so natürliche Ueberschätzung ihres eigenen Einflusses auf die Beschlüsse der Staaten: alle diese Umstände hatten nicht blos ihre Aussichten ungemein erweitert, sondern sie auch in Betreff der aufzubringenden Truppen und Gelder über Vermögen freigebig gemacht. Es war bestimmt worden, daß mit der Wiederkehr der milderen Jahreszeit sechstausend Mann gegen Niagara, dreitausend gegen Du Quesne marschiren sollten, während ein anderer Truppentheil der

1) Englische und Franz. Kriegserklärung bei Entick, vol. I. p. 390 sq. 403 sq.

2) Siehe Anmerkung LXXXIX.

(1756) nördlichen Kolonieen mittelst der Flüsse Kennebec und Chaudiere Schrecken und Verwüstung bis unter die Wälle von Quebec verbreiteten. Die Hauptmacht aber, zehntausend Mann Landwehr unter General Winslow, sollte sich bei dem Fort Edward gegen Crownpoint sammeln und noch im Winter, durch das Eis des Horican begünstigt, Ticonderoga nehmen.

Kaum war dieser Operationsplan den gesetzgebenden Versammlungen vorgelegt worden, als er alle die Zögerungen und Widersprüche erfuhr, die wegen seiner eigenen Ausgedehntheit sowohl als in Folge der verschiedenen Ansichten und Wünsche jeder besonderen Provinz ihm entgegengesetzt werden konnten. Virginien und Pennsylvanien beschlossen, die Grenzen der nothwendigsten Selbstvertheidigung nicht zu überschreiten; Maryland, durch diese gedeckt, blieb vollkommen unthätig: und so konnte an das Unternehmen auf Du Quesne nicht länger gedacht werden. Die Provinzen von Neuengland bewiesen in der That auch jetzt ihren gewohnten Eifer für die Sache des Vaterlandes; aber nicht genug, daß die Umstände den Angriff auf Ticonderoga verhinderten, so fehlte es auch so gänzlich an einem Anführer, dessen Talente und Erfahrung die nöthige Zuversicht einflößen konnten, daß die Soldaten den Dienst als unerfreulich und erfolglos zu scheuen begannen, und nicht viel über siebentausend Mann um Winslow sich sammelten: eine Anzahl, welche dieser General nach Abzug der nothwendigen Besatzungen nicht mehr für hinreichend hielt, um einen durch Natur und Kunst gleich festen Platz zu erobern. Inzwischen schien die Ankunft des Generals Abercrombie, welcher im März mit zwei Linienregimentern die Englischen Häfen verlassen hatte, beiden Mängeln abzuhelfen; und nachdem die Provinzialtruppen das Versprechen erhalten hatten, daß sie, so viel das allgemeine Beste erlaube, abgesondert gebraucht werden sollten, unterwarfen sie sich freudig den Befehlen des Britischen Feldherrn.

So war denn am oberen Hudson eine Macht verei- (1756)
nigt, welche an Zahl dem ursprünglich gegen Crownpoint bestimmten Korps nicht nachstand, und dasselbe an innerer Kraft durch die Anwesenheit der Englischen Linieninfanterie noch zu übertreffen schien. Auch war der Sommer noch nicht zu weit vorgerückt, und Jedermann erwartete, wenigstens etwas zu hören, was so weitaussehenden Planen, so mächtigen Anstalten und nicht geringeren Hoffnungen einigermaßen entspräche. Allein ein Blick auf die Ereignisse des letzten sowie dieses und des nächsten Jahres zwingt fast zu der Behauptung, daß die Verpflanzung des Europäischen Kriegswesens auf Amerikas Boden den Kolonieen mehr Schaden als Vortheil brachte, oder wenigstens, um nützlich zu sein, das Aufbringen von Streitkräften zu Lande und zu Wasser erforderte, deren Masse mit den Vertheidigungsmitteln des Feindes in gar keinem Verhältnisse stand. Abercrombie, bestürzt und erschreckt durch die ihn umgebende Wildniß, wo man jede Truppenabtheilung, sollte sie nicht dem unabwendbaren Verderben blosgestellt werden, nicht nur wie eine Festung sondern wie ein Kriegsschiff auch mit den kleinsten Bedürfnissen ausrüsten mußte, erachtete sich weder gegen Crownpoint noch gegen Niagara stark genug und beschloß, um nicht die Verantwortlichkeit eines mißlungenen Unternehmens auf sich zu laden, die Ankunft des Grafen von Loudoun zu erwarten, dem der Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte im Britischen Nordamerika übertragen war. Niemand benutzte diesen Zeitverlust besser als der Marquis von Montcalm. Dieser treffliche Offizier war nicht sobald mit dreitausend Mann zu Quebec gelandet, als seine Umsicht und Thätigkeit an jedem wichtigen Punkte der Französischen Grenze sich zeigte. Die Besatzungen und die Werke von Ticonderoga, Crownpoint, Frontenac und Niagara wurden verstärkt, auf einer Insel in der Nordspitze des Champlain ein neuer Waffenplatz angelegt, und die Wälder der sechs Nationen mit Hinterhalten und

(1756) Streifparteien erfüllt, um jede nach Oswego bestimmte Hülfe aufzufangen. Ungeachtet dieser letzteren Vorsicht gelang es dem Obersten Bradstreet, einen beträchtlichen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen auf Kähnen nach Oswego zu bringen, und der Versuch, diesem tapfern Offizier den Rückweg abzuschneiden, kostete den dreifach überlegenen Franzosen beinahe dreihundert Mann an Todten und Gefangenen. Allein Montcalm beharrete nichts desto weniger in seinem Vorsatze, der Festung Oswego und somit des ganzen Sees Ontario sich zu bemächtigen, und eine genaue Bekanntschaft mit dem Grunde von Abercrombie's Unthätigkeit bestärkte ihn noch mehr in diesem Entschlusse. Demgemäß ließ er durch zwei bewaffnet Fahrzeuge die Mündung des Onondaga sperren, während fünftausend Mann mit zahlreichem Geschütz und andern Kriegsbedürfnissen landeten und (12. Aug.) die Laufgräben eröffneten. Muthig widerstanden die Amerikaner, aber schon nach wenigen Stunden schien ihre Lage so verzweifelt, daß Oberst Mercer das Fort verließ und nach Klein-Oswego überging, wo am nächsten Tage eine Kugel ihn tödtete. Die Werke dieser und einer andern weiter stromaufwärts angelegten Festung waren schlecht, zum Theil noch unvollendet, die Garnison ihres Befehlshabers und jeder auswärtigen Hülfe beraubt, der Feind stark an Zahl und noch mehr durch den Geist seines Feldherrn. In solcher Bedrängniß hofften und forderten die Vertheidiger von Oswego nichts als die Erhaltung des Lebens, und sobald diese ihnen zugestanden war, ergaben sie sich als Kriegsgefangene. Montcalm fand in den beiden Forts hundert und dreißig Kanonen und Mörser, zwei Kriegssloops, einige bewaffnete Schooner und zweihundert Bateaux: aber ein größerer Gewinn war die Zuneigung der sechs Nationen, welche er durch die Zerstörung von Oswego zu erwerben wußte.

Der Verlust dieses Platzes betrübte die Einwohner

der Britischen Kolonieen keineswegs in dem Grade, wie (1756) er ihren Feinden Freude und Zuversicht gewährte. Die südlichen Provinzen waren nur zu gleichgültig bei den Schicksalen ihrer nördlichen Landsleute, und diese schätzten Oswego nicht nach den Vortheilen, welche eine aufgeklärte und scharfsinnige Militairverwaltung aus seinem Besitz hätte ableiten können, sondern der wirklichen Beschaffenheit gemäß als ein vereinzeltes, unhaltbares Werk, welches nur darum aufgeworfen und im Uebermaß mit todten Vertheidigungsmitteln ausgestattet zu sein schien, damit der Feind desto eher sich desselben zu bemächtigen suche. Aus diesem Grunde hatte sich New-York sowohl als Neuengland, gleichgültig selbst gegen den Einfluß, welchen der Verlust von Oswego auf die schon mehr als wankenden Gesinnungen der sechs Nationen haben mußte, dem Absenden von Hülfstruppen nach dem bedrängten Orte widersetzt, und standhaft den so oft verheißenen Angriff auf Ticonderoga und Crownpoint gefordert. Allein Lord Loudoun, der nach den unerklärbarsten Zögerungen jetzt endlich zu Albany angekommen war, fand sich nicht veranlaßt, ihren Bitten und Vorstellungen Erfolg zu geben. Zufrieden mit dem weniger glänzenden Verdienste eines Vertheidigers der nächsten Grenzen, versah er die Forts William Henry und Edward mit zahlreichen Besatzungen, stellte die Generale Webb und Johnson am Mohawkflusse auf, verlegte die übrigen Linientruppen nach Albany in die Winterquartiere und entließ die Landwehr von Neuengland in ihre Heimath. In Neuschottland verfolgte General Lawrence die noch übrigen Französischen Bewohner mit Feuer und Schwerdt; der beabsichtigte Einfall in Canada aber brachte keinen andern Gewinn als eine genauere Kenntniß der rauhen Berggegend an den Quellen der Flüsse Kennebec und Chaudiere [1]).

1) Minot, vol. I. ch. XIV; Marshall, vol. I. p. 406—409; Entick, vol. I. p. 383—385. 468—495; Smollett.

Die Ereignisse des Seekrieges in den Amerikanischen Gewässern blieben dieses ganze Jahr hindurch unerheblich. Obwohl die Englische Seemacht in jeder Hinsicht doppelt so stark war als die Französische [1]), fand die letztere doch durch große Sorgfalt in der Absendung und Stellung ihrer Schiffe den feindlichen Geschwadern volle Beschäftigung, und fast immer gelang es ihr, die nach Canada und Cap Breton bestimmten Truppen und Kriegsbedürfnisse sicher in den Hafen zu geleiten. In der That wurden einige Französische Schiffe von dem Commodore Spry auf der Höhe von Louisbourg genommen, aber ein Gefecht, welches Commodore Holmes in der nämlichen Meeresgegend gegen ein stärkeres feindliches Geschwader bestand, führte zu keiner Entscheidung [2]).

Mit dem Anfange des neuen Jahres (1757) erheiterte sich die so lange von den Wolken der Niedergeschlagenheit und des Mißmuths getrübte Aussicht der Amerikaner. Noch in den letzten Tagen des scheidenden Jahres hatte im Mutterlande ein Ereigniß stattgefunden, welches jeden für das Recht und die Ehre seiner Nation gefühlvollen Briten mit der freudigsten Zuversicht begeistern mußte. Der König hatte der vereinten Stimme seines Volkes nachgegeben und (3. Decbr.) den Mann, an dessen Geist und Patriotismus die Vorsehung in diesem Kriege das Schicksal des Britischen Reiches und seines großen Verbündeten geknüpft zu haben schien, als Staatssekretair in sein Ministerium berufen. Sofort gewannen die öffentlichen Angelegenheiten den schönsten Aufschwung. Weil jedes Unternehmen auf Canada durch die Eroberung von Louisbourg ungemein erleichtert und gefördert werden mußte, so ward beschlossen, eine starke Flotte mit zahlrei-

1) List of the Engl. and French navies in 1756 bei Entick, vol. I. p. 409 sq, II. p. 31 sq.

2) Entick, vol. II. p. 8. sq.

chen Landtruppen unter dem tapfern und erfahrenen Sir (1757) Edward Hawke und die ganze bewegliche Macht von Nordamerika diesem Zwecke zu widmen: und schon im Januar bewilligte Neuengland viertausend Mann, und New-York und New-Jersey versprachen angemessene Beiträge an Truppen und Kriegsbedürfnissen. Auch durfte nicht ohne Grund erwartet werden, daß von dem Beispiele ihrer Nachbaren und eigenen harten Leiden erregt, Pennsylvanien nicht unthätig bleiben und die Bewohner von Virginien und Carolina endlich den Muth ihrer Väter wieder finden würden. Der Zeitpunkt außerordentlicher Thaten durch eine große, freie und mit ihrer ganzen Kraft auf einen Zweck gerichtete Nation schien gekommen [1]).

Die Französische Regierung brauchte den Erfolg von Pitt's Anstalten nicht abzuwarten, um das Gefahrdrohende derselben zu beurtheilen. Stark allein durch die Schwäche des Gegners durfte sie nicht hoffen, durch das Blendwerk einer Landung an der Englischen Küste auf die Furcht eines Mannes zu wirken, den die Liebe seines ganzen Volkes hielt und emportrug; desto eifriger aber mußte sie dahin trachten, in dem Britischen Ministerium die alte Unentschiedenheit wieder hervorzurufen, indem sie unter Pitt und den Mitgliedern der früheren Verwaltung den Samen des Widerspruchs und der Zwietracht ausstreuete. Demgemäß wurde mit der größten Emsigkeit für den Krieg in Deutschland gerüstet: und bald brach wegen der zum Schutze von Hanover zu treffenden Anstalten unter den Englischen Ministern der Streit aus, welcher durch andere Umstände genährt, schon am fünften April Pitt und seine Freunde ihrer Aemter beraubte [2]).

Das traurige Schicksal des Englisch-Hanöverschen Beobachtungsheeres, die Noth und der Sieg des großen

1) Entick, vol. II. p. 152; Minot; Holmes, vol. II. p. 188.
2) Entick, vol. II. p. 165 sq.

(1757) Königs über seine Französischen Feinde zeigten sich später im Gefolge dieses Ereignisses, welches in England sofort und mit Recht als ein öffentliches Unglück betrachtet wurde. Nicht geringer war jetzt die allgemeine Niedergeschlagenheit als die freudige Zuversicht, welche noch vor wenigen Tagen die Nation zu den glänzendsten Hoffnungen erhob. Und gewiß, was konnte trauriger und demüthigender sein, als die gegenwärtige Lage des Britischen Reiches. Verlust im Mittelmeer und in Amerika; ein zweifelhafter kaum noch zu ertragender Kampf in Ostindien; ein einziger Bundesgenosse, und dieser, wie groß auch immer durch die eigene Geisteskraft und die Treue und Tapferkeit seines Volkes, doch selbst der Hülfe bedürftig; die Verhältnisse mit Spanien und Holland gespannt; vor Allem aber, wie die Regierung schwach und unentschlossen, so das Volk nur einig in dem Gefühl seiner Erniedrigung und fast gänzlich des edlen Selbstvertrauens beraubt, welches den Sieg fesselt, oder unverdientes Mißgeschick mit Würde ertragen lehrt. Am Hofe selbst schien über dem Gezänk um Aemter und Ehrenstellen der Feind gänzlich vergessen. Es ist unnöthig, Englische Verrätherei anzuklagen, daß drei Französische Geschwader aus Brest und Toulon zum Schutze von Louisbourg segelten, ehe die Britische Flotte, welche jetzt nicht mehr unter Hawke sondern unter dem Admiral Holbourn stand, in der Bai von Cork die Anker lichtete, denn die Zögerungen dieser letzteren gaben dem Feinde hinlängliche Zeit, Alles zu thun für die Sicherheit seiner Nordamerikanischen Kolonieen, was seine Kräfte erlaubten, oder die Umstände zu fordern schienen. Erst am zehnten Juli war Holbourn's Flotte mit fünftausend Mann Landtruppen vollständig im Hafen von Halifax beisammen, wohin Lord Loudoun und der Admiral Sir Charles Hardy schon früher von New-York aus ihren Lauf gerichtet hatten. Es lagerten jetzt auf den Anhöhen um Halifax elf tausend dreihundert Mann Linientruppen außer einer zahl-

reichen Artillerie, dem Korps der Seesoldaten und fünf- (1757)
hundert Amerikanischen Jägern [1]), und im Hafen befan-
den sich sechzehn Schiffe von der Linie, achtzehn Fregatten
und eine hinreichende Anzahl Transportfahrzeuge, welche
großentheils von Massachusetts aufgebracht und bemannt
waren. Allein als hätten Verzug und Saumseligkeit den
Hauptinhalt ihrer Instruktion gebildet, ließen die Anführer
abermals Wochen hingehen, bevor sie sich gegen Louisbourg
in Bewegung setzten. Und auch diese, kaum begonnen,
erreichte nach wenigen Tagen schon wieder ihr Ende durch
die Wegnahme eines Französischen Schooners, an dessen
Bord die Nachricht gefunden ward, daß Louisbourg durch
siebentausend Mann Infanterie und zwei und zwanzig Li-
nienschiffe vertheidigt werde. Umsonst wurde eingewandt,
daß der Schooner sich absichtlich den Englischen Kreuzern
in den Weg geworfen habe, daß ein Schiff, sobald es von
einer überlegenen Macht gejagt wird, seine wichtigen Pa-
piere vernichtet, wenn es durch dieselben den Feind nicht
ausdrücklich irre zu leiten gedenkt, daß die Französische
Flotte zu Louisbourg unmöglich so stark sein könne, da
andere Gefangene aussagten, daß sie sich zwischen Kap
Breton und Quebec getheilt habe, endlich daß die eigene
Land- und Seemacht nichts eifriger wünsche, als sich mit
dem Feinde zu messen. Alle diese Gründe konnten wohl
den bittern Unmuth der Truppen steigern, die sich aus ei-
nem Welttheil in den andern geschleppt sahen, um auf
den nackten Felsen von Halifax oder in einem entlegenen
Winkel der Bai von Fundy durch Mangel, Kälte und
Seuchen zu fallen, vermochten aber nichts über das Ge-
fühl oder den Verstand eines Kriegsraths, welcher trotz der
gemessensten Befehle jeden weiteren Gedanken an die Er-

---

1) Siehe Anmerkung XC.

(1757) oberung von Louisbourg als thöricht und unausführbar verwarf [1]).

Dies war der elende Ausgang eines Unternehmens, dem Graf Loudoun nicht blos seinen militairischen Ruf, sondern, was wichtiger war, die kaum erworbene Zuneigung der Amerikaner geopfert hatte. Damit nämlich der Feind in gänzlicher Unwissenheit über die Absicht seines Zuges erhalten würde, und es seiner Armee nicht an Lebensmitteln gebräche, hatte er auf alle Schiffe der Kolonieen schon im Frühlinge Beschlag gelegt, ohne zu erwägen, daß die Franzosen ihre Nachrichten vornehmlich über Land erhielten, und daß ein fünffach stärkeres Heer die Vorräthe nicht zu erschöpfen vermochte, welche die so überaus reiche Ernte des letzten Jahres aufgehäuft hatte [2]). Es schien schwer, noch tiefer in der öffentlichen Meinung zu sinken, als Lord Loudoun durch diese unvernünftige Maßregel, welche dem Kolonisten den Segen des Himmels zur Last machte, während England von einer Hungersnoth bedroht ward, und einige Lieferer in dem allgemeinen Unglück schwelgten, sowie durch seinen schimpflichen Rückzug gefallen war: als plötzlich ein furchtbarer Schlag das ganze Britische Amerika zum Abgrunde der Verzweiflung hinriß und den Oberfeldherrn so wie seine nächsten Untergebenen nicht bloß der Verachtung sondern dem bittersten Hasse preisgab. Der Rückzug der Truppen in die Umgegend von Albany hatte schon im verflossenen Winter die Kolonie New-York auf ihre engsten Grenzen beschränkt, und die meistens Deutschen Ansiedler in den schönen Ebenen am Mohawkflusse den Verwüstungen eines nie ruhenden Feindes blosgestellt.

---

1) Entick, vol. II. p. 167 sq. 391 sq; Capt. John Knox, hist. journal of the campaigns in North America from 1757 — 1760. Lond. 1769. 2 voll. 4, vol. I. p. 2 — 30. Siehe Anmerkung XCI.

2) Entick, vol. II. p. 390.

Zwar war ein drei Tage hinter einander wiederholter (1757) Sturm auf das Fort William Henry, zu welchem die Franzosen über das Eis des Horican von Ticonderoga vorrückten, von der Besatzung zurückgeschlagen worden [1]), aber das Unternehmen gegen Louisbourg gab dem Marquis von Montcalm Gelegenheit, seinen Versuch in bequemerer Zeit und mit größerer Macht zu wiederholen. Er sammelte dazu ein Heer von zehntausend Franzosen, Canadiern und Indianern, hielt aber seine Bewegungen nicht so geheim, daß General Webb, dem die Vertheidigung dieser Gegenden aufgetragen war, dieselben nicht hätte bemerken sollen. Webb lag in der Nähe von William Henry mit viertausend Mann und hielt es anfänglich nicht für wahrscheinlich, daß Montcalm stark oder verwegen genug sein dürfte, die stark besetzte Festung im Angesicht seines Korps zu beberennen. Allein nur zu bald riß ihn das Erscheinen der Franzosen auf dem See aus seinem Irrthum, und ohne ein Gefecht zu wagen, zog er nach Fort Edward zurück und überließ die Besatzung von William Henry, etwas über zweitausend Mann Englischer und Amerikanischer Linientruppen, ihrem Schicksal. So alles gegenwärtigen Schutzes beraubt und fast ohne Hoffnung, daß die Miliz der benachbarten Kolonieen zeitig genug herbeieilen werde, um mehr als die Gräber seiner tapferen Gefährten zu sehen, vertheidigte sich der Oberst Munroe mit unerschütterlichem Muthe. Selbst Montcalm's furchtbare Warnung, daß es bei längerem Widerstande nicht in seiner Macht stehen werde, die Messer und Streitäxte seiner Wilden von den Schädeln der Kriegsgefangenen abzuwehren, wurde verachtet, bis Webb in einem von den Franzosen aufgefangenen und an den Kommandanten gesendeten Schreiben, diesem letzteren seine eigene Rathlosigkeit gestand und ihn aufforderte, durch eine Kapitulation für sich selbst zu sorgen.

1) Entick. vol. II. p. 181 sq.

(1757) Am nämlichen Tage (9. Aug.) ergab sich Munroe, weil das sämmtliche Geschütz außer vier kleinen Kanonen unbrauchbar geworden war. Die Bedingungen der Uebergabe bestimmen, daß die Truppen des Forts und der anstoßenden Linien mit kriegerischen Ehren ausmarschiren und durch Französische Soldaten bis zum Fort Edward geleitet werden sollen, wohin die Offiziere sowohl als die Gemeinen ihr Privateigenthum mitnehmen dürfen. Die Garnison erhält ferner Lebensmittel auf einen Tag; sie darf während der nächsten achtzehn Monate nicht gegen Frankreich dienen; und die Verwundeten und Kranken, welche ihr nicht unmittelbar folgen können, werden unter den besonderen Schutz des Französischen Feldherrn gestellt. Im Vertrauen auf die Heiligkeit dieses Vertrages zogen die Truppen, von Weibern und Kindern begleitet, am nächsten Morgen aus der Festung, allein kaum hatten sie die Waffen gestreckt, als Montcalm's Indianer, erbittert über den Verlust der gehofften Beute und voll brennender Rachgier bei dem Anblick derer, durch die so viele der Ihrigen gefallen waren, mit der Wuth des entfesselten Raubthiers sich auf die Wehrlosen stürzten, und jeden, der ihrer Plünderungssucht nur den geringsten Widerstand entgegen zu setzen schien, mitleidslos ermordeten. Binnen wenigen Augenblicken lagen mehre hundert Männer, Weiber und Kinder in ihrem Blute; Munroe selbst fand Schutz in den Zelten der Franzosen, die übrigen flohen wie gescheuchtes Wild nach Fort Edward [1]). Noch immer schweigt die Geschichte über den Antheil der Schuld, welchen Montcalm bei dieser Mordscene auf sich häufte; aber wenn der gerechte Abscheu und der verzeihliche Haß früherer Zeiten ihn als den ruhigen Zuschauer oder selbst als den Urheber des Blutbades zu brand-

1) Knox, vol. I. p. 43. 44; Entick. vol. II. p. 395 — 402; Belknap; Holmes.

brandmarken suchte: so erkennt eine leidenschafts- (1757)
lose Nachwelt, daß eine so furchtbare Anklage in dem Charakter des Französischen Generals keine Gewähr findet, daß er zwar hinreichende Macht über seine Indianischen Bundesgenossen hatte, um Raub und Mord zu gebieten, aber keine, um ihn zu verhindern, und daß solche Greuel die nothwendigen Folgen der Politik waren, welche die rohen Krieger der Wälder von Nordamerika für die Fehden der Europäer bewaffnete.

In den ersten Augenblicken, wo die Kunde von diesem entsetzlichen Unfalle erscholl, bemächtigten sich Schrekken und Bestürzung der Gemüther. Was lag näher als die Furcht, daß Fort Edward binnen wenigen Tagen eben so fallen, und daß die Wuth des Feindes Schenectady, Albany und die ganze Gegend umher der ursprünglichen Wüste zurückgeben werde. Und als nun zu derselben Zeit die Nachricht kam, daß die Unternehmung, um derentwillen so herbe Verluste geduldet und noch größere besorgt wurden, kaum begonnen, viel weniger durchgeführt sei: dünkte selbst dem Muthigsten die Hoffnung nur eine Thorheit. Indessen geschah, was die Umstände erlaubten. Die Milizen von New-York und New-Jersey, schon auf dem Wege nach Webb's Lager, eilten in Gewaltmärschen zum Schutze der Nordgrenzen herbei: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Nähe vor Allem den Französischen Feldherrn bewog, nachdem er die Werke von William Henry zerstört hatte, sich auf Ticonderoga und Crownpoint zurückzuziehen. Dies und die Ankunft der Linientruppen zu New-York zerstreuete wenigstens die gegenwärtige Furcht, und erlaubte dem Obergeneral, die Provinzialtruppen in ihre Heimath zu entlassen [1]).

Um diese Zeit schien der Graf von Loudoun die Kraft

1) Minot, vol. II. p. 11 — 22; Marshall, vol. I. p. 411 — 416.

(1757) und Thätigkeit, welche bisher für Freund und Feind ein Geheimniß geblieben war, an seinen Mitunterthanen beweisen zu wollen. Die Regierung von Massachusetts hatte für die Englischen Truppen, welche der Stadt Boston überwiesen waren, eine Kaserne auf Castle-Island in der Bai errichten lassen, aber die Offiziere verlangten, daß die Soldaten in der Stadt unter die Bürger vertheilt würden, und wandten sich, da sie dies nicht erreichen konnten, an Lord Loudoun. Sofort forderte der General von der allgemeinen Versammlung binnen zwei Tagen Gehorsam gegen die Akte des Parliament's, welche auch Privatwohnungen mit Einquartierung zu belegen erlaubte, und drohete, im Weigerungsfalle Gewalt zu gebrauchen. Die Versammlung suchte auszuweichen, und beantwortete, als dies nicht gelang, die wiederholten Vorwürfe des Oberbefehlshabers mit einem Schreiben, in welchem der alte Geist von Massachusetts wieder zu erwachen schien. Allein endlich bequemte sie sich doch Loudoun's Befehlen; und der Wunsch, die Wiedererstattung der dem Kriege geopferten beträchtlichen Geldsummen nicht zu verscherzen, ließ sie sogar ihrer früheren Erklärung zuwider behaupten, daß die Kolonie jeden Beschluß des Parliament's, der sich auf die Niederlassungen beziehen möchte, stets als zum Gehorsam verpflichtend betrachten werde [1]).

Das Jahr eintausend siebenhundert und sieben und funfzig, so berühmt in der Kriegsgeschichte von Europa, ließ die Amerikanischen Kolonieen der Engländer in einer höchst bedenklichen Lage. Mit unwandelbarem Glücke hatte der Feind ihre Unternehmungen vereitelt und die seinigen durchgeführt. Der Ruhm eines erfolgreichen Kampfes gegen augenscheinliche Uebermacht hatte seine Zuversicht in demselben Maße erhöht, wie der Muth der Engländer von Schmach und Mißgeschick gebeugt erschien.

1) Gordon, vol. I. p. 134 sq; Minot; Marshall.

Und doch war die innere Kraft des Britischen (1757)
Volkes keineswegs gebrochen; die Unfälle seiner Waffen
hatten nicht Furcht und dumpfe Verzweiflung, sondern ge-
rechten Zorn und gesteigerte Kampflust zur dauernden
Folge: und gerade der Augenblick, wo die Feinde der Bri-
tischen Nation an dem Schauspiel ihrer tiefsten Erniedri-
gung sich weideten, begann diese den kühnen Lauf, der sie
mit Alles niederwerfender Gewalt auf den Gipfel des
Ruhmes und der Macht emportrug. Denn schon war
ihre Stimme zum Throne gedrungen, William Pitt aber-
mals als den Mann bezeichnend, mit dem sie stehen und
fallen wolle, und dieser war durch eine seltene Vereinigung
aller Parteien befähigt worden, das kaum verlassene Amt
ohne Zwang für seine Grundsätze zu übernehmen. Selten,
vielleicht nie wird das unerschütterliche Vertrauen einer
ganzen, in ihren Ansichten und Interessen so vielfach ge-
theilten Nation einem Unwürdigen verschwendet; aber daß
es so würde gerechtfertigt werden, wie durch William Pitt,
dies durfte weder die Liebe hoffen noch Neid und Miß-
gunst besorgen. Die Größe seines Geistes, der Edelmuth
seines Charakters, der überwältigende Strom seiner Rede
unterwarfen ihm seine Amtsgenossen, wie er über die Ein-
sicht und die Gefühle des Parliament's gebot. Seine nie
ermüdende Thatkraft beherrschte die ungeheuren Bewegun-
gen eines Krieges in vier Welttheilen. Stets groß und
erhaben in seinen Entwürfen, fehlten ihm nie die Mittel,
sie ins Leben zu rufen, da alle Hülfsquellen der Nation
ihm zu Gebote standen, und da er fern von der kleinlichen
Eifersucht eines Parteihauptes und den eigenen Vortheil
verachtend, nichts wollte und nichts erstrebte als das Beste
des Landes. Dieses Bewußtsein, gleich klar und fest in
der eigenen Brust und in dem Herzen jedes edlen Briten,
stützte und hob ihn auch in den Tagen des Unglücks: er
war dem Irrthum unterworfen, aber er beging nie einen
Fehler.

In keinem Theile des Britischen Reiches war die Liebe zu Pitt größer als in den Kolonieen von Nordamerika; und kaum waren (1758) seine Umlaufsschreiben an die Behörden der Provinzen gelangt, als besonders in den nördlichen Alles sich bereit zeigte, Gut und Leben seinen Entwürfen zu opfern. „In unserer Provinz," sagt der Geschichtschreiber von Massachusetts, „waren die Aushebungen so stark, daß fast ein Drittheil unserer waffenfähigen Mannschaft im Heer oder auf der Flotte oder zum Schutze der Grenzen diente, und unsere Abgaben beliefen sich auf zwei Drittheile unseres Einkommens [1])". Eben so hatte Connecticut fünf und New-Hampshire dreitausend Mann schon in der Mitte des Mai unter den Waffen, und als zu derselben Zeit Admiral Boscawen mit einer furchtbaren Flotte und zwölftausend Mann Linientruppen unter Sir Jeffery Amherst zu Halifax landete, belief sich die ganze Armee auf funfzigtausend Mann [2]). Damit aber dieses Heer, dessen Leitung der General Abercrombie erhielt, des Sieges desto gewisser sei, wurden frühzeitig zwei Flotten nach der Bai von Biscaya und der Straße von Gibraltar gesendet, welche die Versuche der Französischen Geschwader von Rochefort und Toulon, nach Louisbourg durchzubrechen, mit eben so viel Tapferkeit als Erfolg zurückwiesen [3]).

Unterdessen schritt die in Amerika versammelte Macht bereits zur Ausführung eines Operationplanes, welcher gegen Louisbourg, Ticonderoga und Du Quesne gerichtet, die Hauptwaffenplätze des Feindes längs der ganzen nördlichen und westlichen Grenze umfaßte. Eine Angriffslinie von mehr als zweihundert Deutschen Meilen konnte selbst in dem schwach bevölkerten Nordamerika nicht gerin-

---

1) Minot; vergl. Gordon, vol. I. p. 138.

2) Marshall, vol. I. p. 427; Holmes, vol. II. p. 191.

3) Entick, vol. III. p. 54 sqq. Siehe Anmerkung XCII.

ges Bedenken erregen; allein der Umstand, daß man an (1758)
jedem der drei Punkte dem Gegner eine überlegene Macht
zu zeigen hoffte, und daß, wenn man sich auch auf zwei
derselben beschränkte, diese immer noch zu entfernt von
einander waren, um den Angreifenden eine Aussicht auf
gegenseitige Unterstützung zu gewähren, rechtfertigte die
Theilung der Streitkräfte in den Augen der Feldherren,
und der Soldat verlangte nichts, als endlich dem Feinde
im offenen Kampfe entgegenzutreten. Dieser Wunsch ward
der in Halifax versammelten Macht zuerst gewährt.

Bereits am zweiten Juni erschien die Flotte, zwanzig
Linienschiffe und achtzehn Fregatten stark, mit vierzehntau-
send Mann Landtruppen auf der Höhe von Louisbourg.
Der Befehlshaber der Festung, Ritter Drucour, hatte kein
Vertheidigungsmittel vernachlässigt, welches die Schwäche
der Garnison, nicht über zweitausend fünfhundert Mann
Linientruppen und sechshundert bewaffnete Bürger, ihm
anzuwenden erlaubte. Fünf Schiffe von der Linie, eines
von funfzig Kanonen und zwei Fregatten schützten den
Hafen, in dessen Mündung drei andere Fregatten versenkt
lagen, und längs der ganzen Küste erblickten die Engländer
eine ununterbrochene Reihe von Posten und Schanzen.
Dennoch hinderte mehr das stürmische Wetter und die See,
welche ungeheure Wogen gegen das Ufer wälzte, als diese
Werke das Landen, bis am achten Juni auch dieser Zweck
mit Mühe zwar aber ohne bedeutenden Verlust in einiger
Entfernung von der Stadt erreicht ward. Das nächste
Geschäft war, die Artillerie und die Vorräthe an das Land
zu bringen; dann, während die übrige Armee an den Lauf-
gräben arbeitete, nahm der Brigadegeneral James Wolfe
die Höhe des Leuchtthurms und eröffnete von hier aus
ein verheerendes Feuer auf die Stadt und den Hafen. Bis
in die Mitte des Juli stand der Kampf. Die Batterie am
Eingange des Hafens war verlassen, die Inselbatterie zum
Schweigen gebracht, ein Ausfall zurückgeschlagen: aber

(1758) noch war Wolfe an siebenhundert Schritt von dem Hauptwalle entfernt. Doch endlich schlug eine Bombe durch das Deck eines Linienschiffs; dies nebst zwei andern flog in die Luft; dann brannten die Gebäude der Citadelle: und als Drucour sich nichts desto weniger vertheidigte, sandte Boscawen sechshundert Seeleute unter den Kapitainen Laforey und Balfour in den Hafen. In der Nacht zum sechs und zwanzigsten Juli ruderten die Matrosen heran, erstiegen die Schiffe, setzten eines in Brand und zogen das andere mitten durch das Feuer aller feindlichen Batterieen triumphirend in die See. Unterdessen waren auch die Laufgräben bis auf Flintenschußweite an die Stadt vorgerückt; mehre Oeffnungen im Wall ließen einen Sturm fürchten; Entsatz war nicht zu hoffen: und so sahe der tapfere Kommandant sich genöthigt, am sieben und zwanzigsten Juli die Festung auf Gnade zu ergeben. Diese Belagerung kostete England nicht über sechshundert Mann an Todten und Verwundeten, Frankreich dagegen mit Einschluß der Seeleute fast fünftausend Kriegsgefangene, ungeheure Vorräthe, zweihundert Kanonen, siebentausend Gewehre und eine Flotte von elf Segeln und fünfhundert Geschützen, und was mehr war, den einzigen haltbaren Hafenplatz an der Nordamerikanischen Küste und das festeste Bollwerk von Canada [1]).

Geraume Zeit vor der Eroberung von Louisbourg, an welche die Besitznahme von ganz Kap Breton und St. John unmittelbar sich anschloß, hatte sich auch die Hauptarmee unter Abercrombie in Bewegung gesetzt. Bereits am fünften Juli ging sie, sechzehntausend Mann stark, auf zahlreichen Booten den Horican hinab und landete am nächsten Morgen, ohne Widerstand zu finden, an der Westseite des Sees. Sobald die Fahrzeuge gesichert waren,

1) Knox, vol. I. p. 159 — 200; Entick, vol. III. p. 221 — 250; Marshall, vol. I. p. 428 — 431.

bildete sich das Heer in vier Kolonnen, die Eng- (1758)
länder in der Mitte, die Amerikaner auf den Flügeln, und trieb einen vorgeschobenen Posten des Feindes aus seinen Werken; allein auf dem weiteren Marsche durch finstere Wälder und unwegsames Bruchland verwirrte sich der Zug; die Spitzen der Kolonnen fielen auf einander, und Lord Howe, welcher mit der leichten Infanterie voraufging, ward in einem unbedeutenden Gefecht erschossen. Der Tod dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Offiziers [1]) konnte traurige Ahnungen über den Ausgang des Unternehmens hervorrufen; und da der Oberst Bradstreet einen festen Punkt ganz in der Nähe der Festung genommen, und ein Stabsoffizier die feindlichen Werke aus eigener Anschauung als unhaltbar beschrieb, entschloß sich Abererombie, die Festung sogleich zu stürmen, damit nicht der Schmerz der Truppen über einen so herben Verlust durch Zögerung und Nachdenken in Niedergeschlagenheit ausarte. Demgemäß bildete sich die Armee (8. Jul) zum Angriff und stürzte, ohne einen Schuß zu thun, in das feindliche Feuer. Allein die Festung, von drei Seiten mit Wasser umgeben, streckte auf der vierten eine hohe und starke Brustwehr und einen dichten Verhau den Stürmenden entgegen, und Montcalm selbst befeuerte den Muth seiner Truppen. In dieser Lage wetteiferten die Engländer und Amerikaner vergeblich in der kaltblütigsten Tapferkeit; umsonst warfen sie sich in den Verhau, trotzten sie dem wohlgerichteten Feuer des unerreichbaren Feindes. Ein beinahe vier Stunden lang immer wiederholter Angriff verwickelte sie so in die Zweige der abgehauenen Bäume, daß sie keinen Schritt weiter vorwärts thun konnten, und Abercrombie, wollte er nicht Alles aufopfern, sich endlich zum Rückzuge genöthigt sah. Er verlor nahe an zweitausend Mann bei diesem Sturm, und als wären alle seine Hoffnungen

1) Siehe Anmerkung XCIII.

(1758) zertrümmert, lag er selbst die übrige Zeit des Sommers hindurch an der Südseite des St. Georgsees. Um jedoch wenigstens etwas zu thun, was von dem Dasein seiner noch immer starken Armee zeugen könnte, gab er dem Vorschlage des Obersten Bradstreet, einen Versuch gegen Fort Frontenac zu wagen, seinen Beifall. Bradstreet schiffte sich bei den Trümmern von Oswego ein, landete am Abend des fünf und zwanzigsten August vor dem Platze und beschoß denselben so erfolgreich, daß die schwache Besatzung sich nach zwei Tagen ergab. Er fand hier eine zahlreiche Artillerie, beträchtliche Vorräthe und neun bewaffnete Fahrzeuge, welche so wie das Fort selbst zerstört wurden [1]).

Wie geringfügig auch dieser Vortheil für den Lauf des ganzen Krieges erscheinen mochte, so übte er doch auf die Gesinnungen der sechs Nationen und noch mehr auf das Gelingen der Expedition gegen Du Quesne einen unverkennbaren Einfluß, weil der Verlust ihrer Fahrzeuge den Franzosen die Möglichkeit nahm, ihre Macht am Ohio so zu verstärken, wie die Zögerungen der feindlichen Westarmee ihnen erlaubte. Zwar hatte General Forbes schon im Beginn des Juli mit den Englischen Linientruppen Philadelphia verlassen, aber erst im September vereinigten sich die Virginier unter Washington mit ihm zu Ray's Town, ungefähr zwanzig Deutsche Meilen östlich von Du Quesne. Forbes hatte Braddock's Niederlage nicht vergessen. Er nahm seine Maßregeln mit großer Vorsicht, konnte aber nicht verhindern, daß ein vorgeschobenes Korps unter dem Obersten Grant mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen ward. Dieser Unfall und die Nothwendigkeit, einen neuen Weg durch die Wälder zu hauen, bewirkten, daß er erst am fünf und zwanzigsten November vor der Festung

1) Marshall, vol. I. p. 432 — 438; Knox, vol. I. p. 148 — 152; Entick, vol. III. p. 150 — 162.

erschien. Die Armee war eines ernsten Widerstan- (1758)
des gewärtig; wie sehr erstaunte sie also, da sie das Fort,
von wo aus die Franzosen über die Indianer am Ohio
geherrscht und die rückwärtigen Gegenden von Pennsylva-
nien, Maryland und Virginien mit Mord und Verwüstung
überschwemmt hatten, von seiner Garnison verlassen fand.
Also kehrte Farbes zurück, nachdem er den Platz mit einer
Besatzung versehen und Pittsburgh genannt hatte, unter
welchem Namen die Stadt noch jetzt durch die sanftere
Gewalt des Handels und der Gewerbe über dieselben
Landschaften gebietet, welche sie einst mit Furcht und
Schrecken erfüllte [1]).

Da kurze Zeit vorher (Oktober) die Statthalter von
Pennsylvanien und New-Jersey nebst Sir William John-
son und anderen Bevollmächtigten das Land zwischen den
Apalachen und den großen Seen von den sechs Nationen
und den andern betheiligten Stämmen der Eingeborenen
erkauft hatten [2]): so war jetzt das ganze Gebiet, um
welches sich der Kampf zwischen England und Frankreich
hauptsächlich erhoben hatte, in den Händen der Briten.
Allein weit entfernt, sich damit zu begnügen, sah die Re-
gierung in diesen Vortheilen und in dem Besitz von Louis-
bourg nur eine desto dringendere Aufforderung, Canada
selbst den Franzosen zu entreißen. Ein dreifacher Angriff
sollte diesen Zweck fördern und wo möglich durch einen
einzigen Feldzug erreichen. Die Hauptarmee unter dem
Generallieutenant und Oberbefehlshaber der ganzen Land-
macht in Nordamerika, Sir Jeffery Amherst, versammelte
sich schon im nächsten Mai (1759) zu Albany und traf
ihre noch übrigen Vorbereitungen in der größten Eile, da
von ihrer Schnelligkeit das Gelingen der beiden anderen
Unternehmungen gegen Niagara und Quebec einen großen

1) Knox, vol I. p. 209 sq; Marshall, vol. I. p. 438. 439.
2) Sam. Smith, p. 455 — 483; Univ. hist. vol. XL. p. 222.

(1759) Theil seiner Wahrscheinlichkeit entlehnte. Das Heer bestand aus sechs Regimentern Linieninfanterie, neun Regimentern Provinzialtruppen, einem leichten Regiment, einem Korps Jäger und Indianer und einer Abtheilung der königlichen Artillerie; und es durfte vorausgesetzt werden, daß Montcalm keine Macht werde aufbieten können, zahlreich und geübt genug, um solchen Massen zu widerstehen. Aber was der Feind nicht vermochte, das that, wenigstens zum Theil, die Schwierigkeit des Terains für die Rettung von Canada. Die Zögerungen, welche die schlechten Wege, der Bau der Boote und bewaffneten Fahrzeuge, die Mühseligkeiten der Einschiffung überall und unabwendbar der Armee entgegenwarfen, bewirkten, daß Amherst erst in der Nacht zum ein und zwanzigsten Juli sich auf dem See St. George einschiffen konnte. Der Zug ging in vier Kolonnen trotz des stürmischen Wetters geordnet den See hinab; und sobald die Truppen gelandet waren, vertrieben sie den Feind aus einer festen Stellung, welche den Weg nach Ticonderoga beherrschte. Er sparte ihnen die Mühe und Gefahr eines ernsten Angriffs auf die Festung selbst. Seine Hauptmacht, nicht dreitausend Mann, verließ das Fort sogleich, und nach dreitägiger schwacher Gegenwehr segelte die noch übrige geringe Besatzung nach Crownpoint, Ticonderoga seinem Schicksal überlassend. Eine Stromschnelle, welche die Schiffbarkeit der Gewässer zwischen beiden Festungen unterbricht, hinderte die unmittelbare Verfolgung: deshalb wurden zunächst die Werke von Ticonderoga hergestellt, und die Rüstungen, um auf dem Champlain das Uebergewicht an bewaffneten Fahrzeugen zu gewinnen, mit einer Thätigkeit fortgesetzt, die selbst dann nicht nachließ, als die Nachricht kam, daß die Franzosen Crownpoint aufgegeben und sich in die nördliche Spitze des Sees zurückgezogen hätten. Amherst besetzte sofort die verlassene Feste, zerstörte zwei feindliche Sloops auf dem See, wurde aber durch fortwährend stürmisches Wetter genöthigt, von

dem Angriffe auf die stark befestigte Isle aux (1759) Noix abzustehen und am Ende des Oktobers die Truppen zu Crownpoint in die Winterquartiere zu verlegen [1]).

Im Verfolg des Unternehmens gegen Niagara war der General Prideaux mit einer Armee von Oswego unter Segel gegangen. Er landete ohne Schwierigkeit (6. Juli) in der Nähe des Forts und begann sogleich eine regelmäßige Belagerung. Während er diese leitete, ward er durch das Springen eines Mörsers getödtet; doch Sir William Johnson schritt auf dem Wege seines Vorgängers mit so viel Umsicht und Entschlossenheit fort, daß er binnen wenigen Tagen die Uebergabe der Festung erwarten durfte. Allein der Feind, welcher Ticonderoga und Crownpoint ohne unmittelbare Besorgniß für die Sicherheit von Canada aufgeben mochte, würde weder seiner Ehre noch seines Vortheils gedacht haben, wäre er müßiger Zuschauer bei dem Fall eines Platzes gewesen, den auch der flüchtigste Beobachter für einen der wichtigsten militairischen Punkte in Nordamerika erkennen mußte. Schnell raffte D'Aubry, welcher in diesen Gegenden befehligte, alle zu Venango, Presq'isle und Detroit nur irgend entbehrlichen Truppen zusammen und marschirte, durch einen Haufen Indianer verstärkt, nach Niagara, die Feste entweder zu entsetzen, oder wenigstens mit Mannschaft und Vorräthen zu versorgen. Die düstere Waldgegend und das dumpfe Getöse des nicht sehr entfernten, gewaltigen Wasserfalles begünstigten mehr als gewöhnlich einen nächtlichen Ueberfall. Der Britische General kannte die nahende Gefahr und erwog die Mittel, ihr zu begegnen. Er ließ hinreichende Mannschaft in den Laufgräben und nahm mit den übrigen Truppen am Abend vor der erwarteten Ankunft des Feindes eine passende Stellung zwischen den Fällen des

1) Knox, vol. I. p. 360 — 404, vol. II. p. 132 — 146; Entick, vol. IV. p. 126—135; Marshall, vol. I. p. 440—445.

(1759) Niagara und der Festung. Am nächsten Morgen (24. Juli) entdeckten die Vorposten feindliche Haufen im Anmarsch begriffen, und bald nach neun Uhr erhoben die Französischen Indianer das Kriegsgeschrei. Zugleich schritten die Linientruppen zum Angriff: allein in der Front mit Festigkeit empfangen, bald von Johnson's Indianern auf beiden Flügeln angefallen und umringt, war in weniger als einer Stunde die ganze Französische Macht geschlagen und zersprengt, und das Schicksal von Niagara entschieden. Denn von jeder Hoffnung auf Hülfe entblößt, ergab sich am andern Morgen die Garnison unter der Bedingung, daß sie vor den Messern der Indianer geschützt, und die waffenfähigen Männer nach New-York, die Weiber und Kinder nach Montreal geführt würden [1]).

Der Fall von Niagara hatte den Sturz der Französischen Macht in dem innern Lande fast zur unmittelbaren Folge. Nicht blos die sechs Nationen, sondern alle Stämme der Indianer, welche den nordwestlichen Theil von Pennsylvanien und den jetzigen Staat Ohio bewohnten, folgten entweder offen dem Zuge des Glückes oder zogen sich zurück von den Kämpfen der weißen Männer und erwarteten ohne Furcht und Hoffnung den Rathschluß des Schicksals, den sie erkannten, aber den zu bekämpfen schon verlorene Mühe schien. Und während so in den rückwärtigen Gegenden das Amerikanische Reich der Franzosen, woran seit einem Jahrhundert mit ungeheurem Aufwande von Blut und Kraft gebaut worden, täglich mehr in Trümmer sank, erbebten schon die Felsen von Quebec selbst unter dem Donner des feindlichen Geschützes. Denn sobald nur der Meerbusen von St. Lorenz von dem Eise befreit war, welches der Strom und die Straße Belleisle in großen Massen ihm zuführen, hatte sich James Wolfe

1) Knox, vol. II. p. 134 — 140; Entick, vol. IV. p. 135 — 141; Marshall, vol. I. p. 445 — 447.

mit ungefähr achttausend auserlesenen Kriegern zu (1759) Louisbourg an Bord der Transportflotte begeben, welche von zwanzig Linienschiffen und eben so vielen Fregatten und Sloops unter den Admiralen Saunders, Durell und Holmes geleitet, schon am sechs und zwanzigsten Juni in der Nähe von Quebec erschien. Siebenzig Jahre waren verflossen, seitdem die Canadische Hauptstadt zuletzt eine feindliche Flagge unter ihren Mauern erblickt hatte, und wie sie damals, schwach und von Allem entblößt, den Truppen von Massachusetts getrotzt, so durfte sie auch jetzt in ihrer vollen Kraft und durch den Feldherrgeist des Marquis von Montcalm vertheidigt, der ganzen Macht und Kühnheit zu widerstehen hoffen, welche Wolfe und Saunders zu ihrem Untergange heranführten. Ungefähr neunzig Deutsche Meilen von dem Ocean, wo oberhalb der schönen und fruchtbaren Insel Orleans der große Strom St. Lorenz von den fast senkrecht aufsteigenden Felsen des Kap Diamant und der Spitze Levi eingeengt wird, liegt die Stadt Quebec, welche von dieser Beschränktheit des Flußbettes ihren Namen entlehnt haben soll [1]). Sie bedeckt in der Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks die zwischen dem Lorenz und St. Charlesflusse ostwärts vorspringende Landspitze, vor welcher der Hafen der Stadt, ein eben so schönes als geräumiges Wasserbecken, bis zur Westspitze der Insel Orleans sich ausbreitet. Hier steigt die Fluth vierzehn bis sechzehn Fuß, und hundert der größten Linienschiffe würden hier ankern können, sicher vor Stürmen, aber nicht vor dem gewaltigen Aufbruch des Eises, welches über vier Monate lang den Strom fesselt. Quebec besteht aus zwei Theilen, der oberen und unteren Stadt. Diese liegt unmittelbar auf dem schmalen Striche angeschwemmten Erdreichs am Nordufer, furchtbar überragt und vertheidigt von den schon damals zahlreichen

1) Siehe Anmerkung XCIV.

(1759) Batterieen des Felsenhanges, dessen Gipfel die obere Stadt trägt. Die Grundlinie des Dreiecks, gen Nordwest und die Ebenen von Abraham gerichtet, ist in militairischer Hinsicht der schwächste Theil der Stadt. Sie wurde unter der Französischen Herrschaft nur durch einen einfachen Wall bezeichnet und, wie noch jetzt, an ihren Endpunkten links durch die Citadelle auf dem Kap Diamant, rechts durch die steilen zerrissenen Ufer des St. Charles geschlossen.

Diese Lage der Stadt bedingte und erleichterte den Vertheidigungsplan des Marquis von Montcalm. Da eine geraume Strecke stromaufwärts das Nordufer ungemein kühn und hoch emporsteigt, so begnügte er sich, hier die einzelnen kaum gangbaren Fußpfade durch zerstreute Feldwachten und Geschütze zu decken, überzeugt, daß diese jede Landung hindern müßten, selbst wenn der Feind es wagen sollte, an den Batterieen von Quebec vorüber zu segeln. Desto größere Sorgfalt widmete er der Vertheidigung des nördlichen Ufers unterhalb der Stadt: und nicht ohne gegründete Zweifel gegen das Gelingen seines Vorhabens erblickte selbst Wolfe, als er sich der Insel Orleans bemächtigt hatte, den ganzen Raum zwischen den Flüssen St. Charles und Montmorenci von feindlichen Werken beherrscht. In ihnen lag Montcalm, bereit zur äußersten Gegenwehr, und schien, obgleich seine Truppen vielleicht die Zahl von achttausend Mann nicht überstiegen [1]) und zur Hälfte aus Miliz bestanden, auf beiden Seiten durch tief eingeschnittene Flüsse, im Rücken durch einen undurchdringlichen Wald und vorn durch Riffe und Sandbänke gedeckt, sogar jedes Angriffs zu spotten.

Allein wie mißlich und fast hoffnungslos dem Englischen Feldherrn das Unternehmen erscheinen mußte, eine Stadt zu belagern, welcher er sich nicht einmal

1) Siehe Anmerkung XCV.

nähern konnte: so fest stand sein Entschluß, nicht (1759) von dem Platze zu weichen und nichts unversucht zu lassen, so lange noch ein menschliches Hülfsmittel den geringsten Schimmer einer Möglichkeit zeigte, den Zweck seiner Sendung und den Gegenstand seiner heißesten Wünsche zu erstreben. Während alle Anstalten getroffen wurden, die Flotte vor den Brandern zu bewahren, welche in der Nacht häufig den Strom herabschwammen, richtete er von der Spitze Levi ein ununterbrochenes Feuer gegen die Stadt. Ein großer Theil ihrer Gebäude sank in Schutt zusammen, aber die Werke selbst lagen zu fern, um von den schwersten Kanonen und Mörsern zerstört oder nur hart beschädigt zu werden. Ein Angriff mittelst der Flotte aber wurde, als zwecklos, gar nicht versucht, denn die hohen Batterieen des Feindes lagen außer dem Bereich ihres Geschützes, indeß sie selbst bei größerer Annäherung von dem Gipfel des Felsens sowohl als von der Artillerie der unteren Stadt mit den gefährlichsten Grundschüssen bedroht ward. So überall gehemmt und eingeengt, sah Wolfe keinen Ausweg, als auf das Norduser überzusetzen und den Feind auf seinem eigenen Terrain zum Gefecht zu bringen: und der Fluß Montmorenci gab dieser letzteren Maßregel eine wenn auch höchst schwache Wahrscheinlichkeit des Erfolgs. Sein linkes Ufer überragt das rechte, wo der Feind stand, und dicht an der Mündung wurde eine Stelle in seinem Bett entdeckt, die während einer Stunde der Ebbe als Furth dienen konnte. Indeß nun Wolfe (9. Juli) diesen Punkt besetzen und verschanzen ließ, gingen einige Kriegs- und Transportfahrzeuge mit Truppen unbeschädigt an der Stadt vorüber den Fluß hinauf. Sogleich benutzte der General die Gelegenheit, auch hier das Terrain zu untersuchen. Er fand den einzigen vielleicht zugänglichen Punkt bei St. Michael ungefähr drei Englische Meilen von der Stadt: und schon dachte er an eine Landung, als der Feind in Bewegung gerieth, Truppen

(1759) und Geschütz heranzog und Anstalten traf, das Geschwader mit einem Hagel von Kugeln und Bomben zu überschütten. Zugleich schreckte die Schwierigkeit, die zuerst gelandeten Truppen rechtzeitig zu unterstützen. Hierauf beschloß Wolfe, wie sehr auch solche Maßregeln sein Gefühl verletzten, durch Brand und Verwüstung die Aufmerksamkeit und die Kräfte der feindlichen Armee zu theilen, und den hartnäckigen Widerstand der Canadier zu brechen. Allein Montcalm lag unbeweglich und rächte sich für die Grausamkeiten der Engländer durch ein furchtbares Feuerfloß, welches aus verschiedenen Fahrzeugen an hundert Klafter lang zusammengekettet, und mit Granaten, geladenen Drehbassen und Flintenläufen und allen Werkzeugen des Todes bis zum Sinken vollgestopft, in der Nacht des acht und zwanzigsten Juli gegen die Englische Flotte herunterschwamm. Im rothen Widerscheine der Flammen erglänzten der Strom und die Felsen des Ufers; unaufhörlich donnerten die Batterieen. Die Maschine selbst, überall Tod und Verderben speiend, schien unnahbar, und die Gewalt des Stromes und ihr eigenes Gewicht schien zu groß, um nicht, wenn sie auch geentert würde, die Ankertaue zu zerreißen. Doch selbst dieser Hölle trotzte der Muth der Britischen Seeleute. Augenblicklich warfen sie sich in die Boote, ins Wasser, erstiegen das Floß, noch ehe es den dritten Theil seines Weges zurückgelegt hatte, und schleppten es an den Strand, wo es, ohne Schaden zu thun, in die Luft flog oder verbrannte.

Jetzt war außer offener Gewalt Alles versucht, den Feind zum Gefecht zu bringen. Wolfe verhehlte sich keineswegs die Gefahren eines Sturmes auf die Französischen Werke: er sah, daß nur ein verzweifelter Muth ihn unternehmen könne, und daß, selbst wenn er gelingen sollte, Montcalm ihm die verschanzten Ufer des St. Charles als ein vielleicht unüberwindliches Bollwerk entgegenwerfen werde,

werde, allein von der Nothwendigkeit gespornt und (1759) überzeugt, daß eine siegreiche Armee kein Hinderniß findet, beschloß er den Angriff. Sein Plan war, zuvörderst eine nahe der Mündung des Montmorenci gelegene, abgesonderte Redoute zu nehmen, und dadurch entweder den Feind aus seinen Schanzen hervorzulocken, oder einen Punkt zu gewinnen, wo die Truppen zum Sturm auf die Höhen sich sammeln und vorbereiten könnten. Demgemäß wurden zunächst zwei bewaffnete Transportschiffe so nahe als möglich am Ufer auf den Grund gebracht (31. Juli), und die Centurion von funfzig Kanonen ankerte im Nordkanal, das Feuer der Redoute zu dämpfen, und zugleich zum Schutz der Truppen bei ihrer Landung. Als die Boote mit den Grenadieren der Armee und einem Theile von General Monckton's Brigade heranruderten, wurde die Schanze geräumt, und Wolfe, welcher im feindlichen Lager einige Unordnung wahrnahm, änderte seinen Plan, indem er den Generalen Murray und Townshend Befehl sandte, sich zum Durchwaten der Furth bereit zu halten, und den Grenadieren und königlichen Amerikanern gebot, sich am Strande zu ordnen, bis sie für einen allgemeinen Angriff von den übrigen Heerhaufen unterstützt würden. Allein sei es, daß die Aufregung, welche einem großen Unternehmen voranzugehen pflegt, der Lärm und das Gewühl der Landung, oder ein zu kühnes Selbstvertrauen sie hinriß: diese Truppen rannten augenblicklich gegen die feindlichen Schanzen und wurden hier mit einem so schweren und wohlgezielten Infanteriefeuer empfangen, daß sie sogleich wieder die Höhen hinunterstürzten und Schutz in der verlassenen Redoute suchten. Auch hier blieben sie den feindlichen Geschossen fortwährend ausgesetzt und unfähig sich zu ordnen, bis Wolfe sie hinter die übrigen Truppen zurückzog, welche jetzt auf dem Strande in Schlachtordnung standen, aber durch ein schweres Gewitter und die Nähe des Abends an einem neuen Angriffe gehindert wur-

(1759) den. Zugleich schwoll die Fluth, und mahnte gebieterisch an die Nothwendigkeit eines schleunigen Rückzuges, da ein längeres Verweilen die Regimenter, welche durch die Furth gegangen waren, dem Tode oder der Gefangenschaft rettungslos überliefern mußte.

Der Verlust von fünfhundert tapferen Männern, eine schwere Krankheit des Oberfehlshabers und die Ueberzeugung, daß Quebec von dieser Seite unnehmbar sei, so lange Montcalm seine gegenwärtige Stellung behaupten wolle, war die unmittelbare Folge dieses Angriffs: eine andere war, daß die Englischen Generale abermals ihre Aufmerksamkeit dem oberen Theile des Stromes zuwandten. Es gereicht diesen Männern zu nicht geringer Ehre, daß sie eben so wenig als Wolfe an dem endlichen Gelingen des Unternehmens verzweifelten, und obgleich die Nachricht von Amherst's bisherigen Fortschritten ihnen jede Hoffnung auf den zeitgemäßen Beistand von dieser Seite nahm, dennoch einen Plan zur Landung oberhalb der Stadt entwarfen. Wolfe billigte ihn, und schon war der erste bedeutende Schritt zu seiner Ausführung gethan, indem General Murray mit zwölfhundert Mann die Streitkräfte vermehrte, welche Admiral Holmes nach und nach auf einzelnen Schiffen an Quebec vorübergeführt hatte. Murray landete nach mehren mißlungenen Versuchen plötzlich zu Chambaud am Nordufer des Lorenz und zerstörte daselbst beträchtliche Vorräthe an Kleidern, Waffen und Lebensbedürfnissen, aber die Französischen Fregatten blieben unerreicht, indem sie erleichtert den Strom so weit hinaufgingen, daß die Engländer nicht zu folgen wagten.

Ungeachtet dieses nicht unglücklichen Anfangs überließ sich der Englische Feldherr noch keineswegs frohen und zuversichtlichen Hoffnungen. Das Schreiben, welches er um diese Zeit an Pitt richtete, ist ein getreues Bild seines Kummers und seiner Seelengröße. „Ich weiß," sagt er, „daß die Angelegenheiten Großbritanniens die kräftigsten

Maßregeln fordern; aber der Muth einer Handvoll (1759) braver Männer sollte nur da verwandt werden, wo Hoffnung eines günstigen Erfolgs ist." Fest entschlossen jedoch, Quebec zu nehmen oder vor den Wällen der Stadt ein ehrenvolles Grab zu finden, brach er (3. Septbr.) das Lager am Montmorenci ab, und sandte die Truppen theils sogleich den Strom hinauf, theils nach der Spitze Levi. Auch diese folgten, nachdem sie hinreichende Mannschaft zum Schutze der dortigen Batterieen zurückgelassen, binnen wenigen Tagen ihren Waffengefährten: und jetzt, obwohl Bougainville, von Montcalm gesandt, mit funfzehnhundert Mann alle Zugänge des Nordufers bewachte, wurde die Landung beschlossen.

Ungefähr eine halbe deutsche Meile stromaufwärts vom Kap Diamant schlängelt sich etwas östlich von dem Dorfe Sillery ein einsamer Fußpfad durch das Gesträuch des Felsenhanges hinab zu dem Spiegel des Lorenz, leicht zu vertheidigen selbst gegen den zahlreichsten Feind, und nur selten belebt durch die friedliche Geschäftigkeit des Fischers und Landmanns. Diesem verborgenen Punkte naheten in den ersten Stunden des dreizehnten September geräuschlos und unentdeckt die Boote des Englischen Geschwaders. Wolfe war einer der ersten, die ans Land stiegen; die leichte Infanterie und die Hochländer erklommen den Abhang und vertrieben, fast ohne einen Schuß zu thun, den Feind aus den nächsten Batterieen. Ein unglaublicher Wetteifer befeuerte die Truppen. Schon bei Tagesanbruch standen sechzehnhundert Mann auf dem Gipfel des Felsens, und mit jedem Augenblicke schwangen sich neue Ankömmlinge über seinen Rand empor, voll freudiger Zuversicht, das Ziel so mannichfacher Arbeit und Gefahr in wenigen Stunden zu erringen. Es war ein düsterer Morgen; Regengewölk lagerte über den Ebenen von Abraham und trübte die Aussicht auf den Feind, bis Montcalm über den St. Charles ging und die Spitzen

(1759) seiner Kolonnen auf den benachbarten Höhen zu entwickeln begann. Dieser General nämlich hatte anfangs die Nachricht von dem Landen der Engländer bezweifelt, aber schnell seines Irrthums überführt, sich in Bewegung gesetzt, das Schicksal von Quebec in offener Feldschlacht zu entscheiden. Sogleich warf er funfzehnhundert Indianer und Canadier, treffliche Schützen, in die benachbarten Gebüsche und Kornfelder; dann folgte das Haupttreffen, die Flügel in Linie, die Mitte in einer Kolonne, von zwei leichten Feldstücken unterstützt. Auch die Engländer standen bereits in Schlachtordnung. Allein längere Zeit beschränkte sich die Thätigkeit beider Armeen auf ein zerstreuetes Gefecht der leichten Truppen, nur daß Wolfe, als der Feind seinen linken Flügel zu umgehen suchte, zwei Bataillone der königlichen Amerikaner hier sich hakenförmig aufstellen ließ: und so schienen die Heere, an Zahl und in dem Mangel des schweren Geschützes einander gleich, eher dem Zufall als der freien Wahl den Anfang des entscheidenden Kampfes überlassen zu wollen, bis gegen zehn Uhr die Französische Hauptmacht, den Feldherrn an der Spitze, schnell und unter einem ungemein lebhaften Feuer zum Angriff schritt. Sofort entspann sich das Gefecht auf der ganzen Linie, doch nirgends blutiger als in der Mitte und auf dem rechten Flügel der Engländer, wo Wolfe und Montcalm durch ihre persönliche Gegenwart die Truppen zur kühnsten Todesverachtung entflammten. Fast in dem nämlichen Augenblicke sanken beide Feldherrn, von Kugeln durchbohrt; es fiel der Französische General Senezergus; Monckton ward schwer verwundet aus dem Getümmel getragen. Allein schon hatte das stetige und wohlgezielte Feuer der Engländer die Reihen der Gegner furchtbar gelichtet; ihre Haltung, ihr Widerstand schwankten; Murray, den Augenblick erfassend, durchbrach ihre Mitte; der Sieg war entschieden. Er hätte nicht später kommen dürfen: denn kaum war Montcalm's Armee auf

der Flucht nach Quebec und dem St. Charles, (1759) als Bougainville mit seinem Korps im Rücken der Engländer erschien. Dieser Offizier war bei der ersten Kunde von Wolfe's Landung von Kap Rouge herbeigeeilt, vermochte aber jetzt nichts mehr, als einigen Trümmern des geschlagenen Heeres den Rückzug zu decken.

Die Schlacht auf den Ebenen von Abraham, die wichtigste und folgenreichste, welche bis dahin auf Amerikas Boden geliefert worden, kostete den Franzosen tausend Mann an Todten und eine gleiche Anzahl Gefangener. Die Engländer hatten nur sechshundert Mann verloren: aber was galt ihnen der herrlichste Sieg gegen den Tod ihres geliebten und bewunderten Feldherrn! Von drei Kugeln durchbohrt ward er aus dem Gefecht getragen. Er schien leblos, bis der Ruf: „Sie fliehen!" in sein Ohr drang. „Wer flieht?" fragte Wolfe, wie vom Tode erwachend; und als er gehört hatte, es seien die Franzosen, verschied er mit den Worten: „Dann sterbe ich zufrieden!" Weniger glücklich, doch nicht weniger groß endete Montcalm. Er starb, froh, den Fall von Quebec nicht zu überleben. Dieselbe Liebe des Ruhms, dieselbe Verachtung der Gefahr und des Todes, welche den Britischen Helden auszeichneten, bildeten auch die Hauptzüge seines Charakters, und die Erzählungen von Treubruch und Grausamkeit, womit seine Feinde unter den Zeitgenossen ihn verfolgten, sind der Geschichte eben so fremd, als der Tadel verwegener Uebereilung an dem letzten Tage seines Lebens [1]).

Wenige Tage später (18. Septbr.) ergab sich Quebec den Engländern. Die Stadt, welche vor dem Anfange der Belagerung an zehntausend Einwohner gehabt hatte, war verödet und großentheils ein Haufen von Schutt und

1) Knox, vol. I. p. 278 — 360, vol. II. p. 1 — 131; Entick, vol. IV. p. 84 — 120; Marshall, vol. I. p. 447 — 464; Holmes, vol. II. p. 199 — 203.

(1759) Trümmern, und nur wenige Lebensmittel fanden sich in ihr, weil die letzten Ernten in Canada einen ungewöhnlich geringen Ertrag gegeben hatten. Als bald darauf die Flotte den Lorenzstrom verließ, blieb General Murray mit ungefähr sechstausend Mann in Quebec. Seine Lage war trotz der Stärke der Besatzung binnen kurzer Frist äußerst bedenklich. Die Bewohner der Umgegend verharrten meistens in ihrer feindseligen Gesinnung, und von den Bürgern von Quebec, welche noch nicht ausgewandert waren, ließ sich eher alles Andere als Hülfe und Beistand erwarten: sie zeigten vielmehr ihren tief gewurzelten Haß den Engländern so unverhohlen, daß Murray, um nicht den gefährlichsten Feind innerhalb der Mauern zu beherbergen, sie endlich ganz aus der Stadt weisen mußte. Außerdem zeigte sich schon in der Mitte des Oktobers der Winter, und in seinem Gefolge eine furchtbare Kälte, Mangel an Lebensunterhalt und Krankheiten; selbst das Brennholz mußte mit unsäglicher Arbeit über Berge von Eis und Schnee durch die Soldaten herbeigeschafft werden. Und zu diesem Allen gesellte sich noch die Nähe einer beträchtlichen Französischen Armee, welche mit ihren leichten Truppen die Umgegend der Stadt erfüllte, und obgleich sie keinen ernsthaften Angriff unternahm, die Besatzung durch stetes Drohen mit Ueberfall oder Sturm in der erschöpfendsten Wachsamkeit erhielt.

So standen die Sachen bis in der letzten Hälfte des April eintausend siebenhundert und sechzig die kräftigeren Strahlen der Sonne und ein wüthender Sturm das Eis des Lorenz brachen, und die erwartete Ankunft einer Englischen oder Französischen Flotte auf beiden Seiten zu größerer Thätigkeit aufforderte. Die Schwäche der Besatzung von Quebec, deren dienstfähige Mannschaft sich nur noch auf etwa dreitausend belief, war dem Feinde nicht verborgen geblieben; und nichts schien dem Statthalter von Canada, Vaudreuil und De Levi, dem Oberbefehlshaber

der Truppen, zweckmäßiger oder selbst nothwendiger, (1760) als die Stadt sofort anzugreifen. In dieser Absicht wurde das schwere Geschütz und das Gepäck zu Montreal eingeschifft, und die Armee, verstärkt durch sechstausend Mann Canadischer Landwehr und einen Haufen Indianer gegen Point au Tremble in Bewegung gesetzt. Sie erreichte diesen Sammelplatz nach einem zehntägigen Marsche und hoffte schon, sogleich zur Belagerung schreiten zu können, als Murray ihr zwischen den Ebenen von Abraham und dem Dorfe Sillery fast mit seiner ganzen Mannschaft und achtzehn Kanonen entgegentrat. Murray hatte diesen scheinbar höchst verwegenen Entschluß nicht ohne reifliche Ueberlegung gefaßt: denn trotz der soweit geringeren Zahl seiner Truppen lag ein Sieg, durch Kriegskunst und Tapferkeit errungen, für ihn nicht außer den Grenzen der Wahrscheinlichkeit, und dieser sparte ihm die Mühe und Gefahr einer langwierigen Belagerung. Sollte er aber auch geschlagen werden, so zweifelte er nicht, daß der so oft geprüfte Muth seiner Krieger selbst dann noch die Stadt mit Nachdruck vertheidigen werde. Es war am Morgen des acht und zwanzigsten April, als beide Heere schnell und entschlossen zum Angriff vorrückten. Die leichte Infanterie der Engländer gewann zuerst einige Vortheile über den Feind, ward aber bald geworfen und zersprengt von der Hauptmacht der Franzosen, die sich sogleich links hin ausdehnte, in der Absicht, Murray's rechten Flügel zu umgehen und von der Stadt abzuschneiden. Eine ähnliche Bewegung umfaßte bald auch die linke Flanke der Engländer, und um nicht Alles zu verlieren, mußten sie den Rückzug antreten.

Dies blutige und hartnäckige Gefecht kostete den Engländern nahe an tausend Mann, und der Verlust der Franzosen war noch bedeutender. Ermuthigt jedoch durch den Sieg, und den Werth der Zeit berücksichtigend, eröffnete De Levi noch am Abend der Schlacht die Laufgräben,

(1760) aber die Schwierigkeiten des Terrains waren so groß, daß er trotz der angestrengtesten Arbeit das schwere Geschütz für die Batterieen erst am elften Mai vom Strome heraufgebracht hatte, und Murray Zeit gewann, nicht nur einige Außenwerke zu errichten, sondern auch die Wälle mit einer so furchtbaren Artillerie zu bedecken, daß sein Feuer dem der Belagerer fortwährend überlegen blieb.

Während aber hier der Kampf mit erneuerter Heftigkeit sich entspann, hatte die Britische Regierung nichts versäumt, die Schlacht auf den Ebenen von Abraham in ihren Folgen entscheidend zu machen. Die große Seeschlacht, welche Admiral Hawke noch im letzten Herbst über die Brester Flotte unter Conflans gewann, hatte die Französische Seemacht so geschwächt, daß es ihr unmöglich ward, mehr als einzelne Schiffe nach Canada zu entsenden, und daß diese Kolonie sich selbst überlassen blieb, indeß Pitt alle Kräfte des Britischen Reiches zu ihrer Unterjochung aufbot. Mit der freudigsten Bereitwilligkeit gehorchten die nördlichen Provinzen dem Aufrufe dieses Ministers: und zu derselben Zeit, wo die Ankunft der Englischen Flotte (14. Mai) die Franzosen zum Rückzuge von Quebec zwang, eröffnete auch Amherst mit seiner ganzen Macht den Feldzug gegen Montreal. Das Schicksal von Canada war nicht länger zweifelhaft, denn was vermochte die Kriegskunst und Tapferkeit der Franzosen gegen einen Feind, der in beiden Eigenschaften ihnen wenigstens gleich und an Zahl so weit überlegen, von zwei Seiten auf dem Lorenzstrome, von der dritten längs dem Champlain und Sorel unaufhaltsam vordrang. Amherst und Murray nahmen alle Plätze am Ufer des großen Stromes, der Brigadegeneral Haviland besetzte die Isle aux Noix und Fort Chambly: und so genau waren ihre Bewegungen berechnet, daß binnen zwei Tagen die ganze Britische Macht auf der Insel Montreal landete. Unmittelbar darauf (8. Septbr.) kapitulirte die Stadt, und im Laufe des Jahres

fielen Detroit, Michilimachinac und die übrigen (1760) kleinen Plätze des rückwärtigen Landes in die Hände der Briten. Die Linientruppen wurden nach Frankreich übergeführt, und den Bewohnern des Landes wurde Sicherheit des Eigenthums und vollkommene Freiheit des Glaubens und des äußeren Gottesdienstes gewährleistet [1]).

Von den harten Kämpfen der nördlichen Kolonieen waren Südcarolina und Georgia gänzlich verschont geblieben. Die unablässigen Bemühungen des Französischen Hofes hatten nicht vermocht, Spanien in den Krieg zu verwickeln; und der Vertrag, welchen der Statthalter von Südcarolina im Jahre eintausend siebenhundert und fünf und funfzig mit den Cherokee schloß, und wodurch die Provinz ihr Gebiet außerordentlich erweiterte, schien diese mächtige Nation für immer an das Britische Interesse zu fesseln. Auch waren die Cherokee während der drei nächsten Jahre eifrig mit der Grenzvertheidigung der mittleren Kolonieen beschäftigt. Als aber die Krieger von dem Zuge gegen Du Quesne durch die rückwärtigen Niederlassungen der Virginier heimkehrten, und es ihnen an Pferden gebrach, fingen und benutzten sie einige dieser Thiere, welche in den Wäldern umherliefen, ohne nur zu ahnen, daß sie Eigenthum der Pflanzer sein könnten. Hierauf tödteten die Virginier einige der Krieger und machten mehre zu Gefangenen, und die Cherokee, durch solche Undankbarkeit erbittert, beschlossen Rache zu üben, wozu sie von den Franzosen in Louisiana nicht blos ermuthigt, sondern auch mit Waffen und Schießbedarf versehen wurden. Während Amherst und Wolfe zuerst gegen Canada zogen, litten bereits die inneren Gegenden von Carolina durch ihre Einfälle, die ein hastig abgeschlossener Vertrag zwar für den

1) Knox, vol. II. p. 82 — 84. 114. 115. 146 — 441; Entick, vol. IV. p. 436 — 480; Marshall, vol. I. p. 464 — 472; Holmes, vol. II. p. 203 — 207.

(1760) Augenblick unterbrechen aber keineswegs beendigen konnte, weil der Gouverneur Lyttleton durch Gefangennehmung der Satschems, welche in friedlicher Absicht vor ihm erschienen, der Nation eine neue und härtere Unbill zufügte. Vielmehr wurden die Verheerungen, womit die Cherokee schon die ersten Monte dieses Jahres bezeichneten, bald so allgemein und so bedeutend, daß Carolina den Obergeneral um Hülfe bitten mußte. Sie erschien unter dem Obersten Montgomery; und da zugleich die Provinz selbst ein starkes Truppenkorps bewaffnete, wurden die nächsten Dörfer der Indianer sämmtlich zerstört. Allein ein blutiges Gefecht bei Etchoe, der ersten ihrer mittleren Ortschaften, blieb völlig unentschieden, und als Montgomery nach dem Treffen sich zurückzog, fanden die Cherokee hinreichende Muße, die Besatzung von Fort Loudoun an der Virginischen Grenze auszuhungern und, zur Rache für den Tod ihrer Häuptlinge, welche von der Garnison von Fort Prinz George umgebracht waren, vertragswidrig theils zu tödten, theils aber in die Gefangenschaft zu führen. Solche Grausamkeiten waren am wenigsten geeignet, die Gemüther friedlich zu stimmen: und der Kampf dauerte mit gleicher Wuth bis in das nächste Jahr. Doch nachdem Canada erobert war und Carolina von Neuem zahlreiche Truppen ausgehoben hatte, blieben die dreitausend waffenfähigen Männer der Cherokee ihren Feinden nicht mehr gewachsen. Ueberwunden in einem zweiten Treffen bei Etchoe (10. Juni 1761) und aller ihrer Wohnsitze in dem mittleren Lande beraubt, suchten sie Frieden, der bereitwillig gewährt ward, und über den sie die Hoffnung äußerten, daß er so lange dauern werde, als die Sonne scheint und die Ströme fließen [1]).

---

1) Hewatt, vol. II. p. 214 — 239. 244 — 254; Marshall, vol. I. p. 472 — 477.

Der Krieg mit Frankreich, in Nordamerika (1761) schon völlig geendet durch die Unterwerfung der Cherokee, schien auch in den übrigen Welttheilen seinem Erlöschen nahe zu sein. Bereits im Frühlinge dieses Jahres hatte der Französische Hof Friedensunterhandlungen angeboten unter der für England günstigen Bedingung, daß beide Theile ihre gegenseitigen Eroberungen behalten sollten. Das Britische Ministerium war anfänglich nicht abgeneigt; als aber Frankreich den Besitz seiner Eroberungen in Deutschland, und für die vor der Kriegserklärung genommenen Schiffe Ersatz forderte, zerschlugen sich die Unterhandlungen um so eher, da die Einmischung Spanischer Angelegenheiten in die Französischen schon ahnen ließ, nach welcher Seite hin seit dem Tode des alten Königs der Hof von Madrid sich neige. Indeß nun Pitt das Benehmen Spaniens mit argwöhnischem Auge bewachte, erhielt er die sichere Nachricht, daß der bekannte Bourbonische Hausvertrag unterzeichnet sei (15. Aug.): und überzeugt, daß der Inhalt dieser Urkunde nur feindselig gegen Großbritannien sein könne, bestand er im geheimen Rath darauf, sofort den Krieg an Spanien zu erklären, und demgemäß die Silberflotte wegzunehmen, welche in Cadiz erwartet wurde. Allein seine Macht als Minister war mit George dem zweiten zu Grabe gegangen, sein Antrag fand kaum die geringste Unterstützung, und sein Entlassungsgesuch wurde bei aller Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste mit einer Bereitwilligkeit angenommnn, welche nur zu deutlich bewies, wie eifrig George der dritte wünschte, seinem Erzieher, dem Grafen von Bute, das Ruder des Staates anvertrauen zu können. Doch bald genug rechtfertigte der Gang der Ereignisse Pitt's Vorschlag. Als die Silberflotte sicher im Hafen war, wurde Spaniens Stellung gegen Großbritannien täglich mehr die der offenen Feindseligkeit, und im Anfange des

nächsten Jahres (1762) erklärten beide Kronen einander den Krieg.

Die so verstärkte Macht des Feindes hatte keinen Einfluß auf den Erfolg des Kampfes, als daß sie Britanniens Triumphe mehrte. Martinico, Grenada, St. Lucia, St. Vincent wurden den Franzosen, Havana den Spaniern entrissen: und nichts hemmte den Siegeslauf der Englischen Waffen, als die Nachricht von dem Abschlusse der Friedenspräliminarien zu Paris (3. Novbr.), die am zehnten Februar eintausend siebenhundert und drei und sechzig in einem förmlichen Frieden verwandelt wurden. Frankreich überläßt durch diesen Vertrag für immer der Krone Großbritannien und Ireland ganz Neuschottland oder Acadien, ganz Canada, Kap Breton und die übrigen Inseln im Meerbusen St. Lorenz und erhält dafür eine sehr beschränkte Fischerei in den Gewässern von Newfoundland, und um diese mit Sicherheit betreiben zu können, die Eilande St. Pierre und Miquelon. Die Grenzen der Englischen und Französischen Besitzungen in Nordamerika sind von nun an für immer der Thalweg des Missisippi von seiner Quelle bis zum Flusse Iberville und von hier die Mitte dieses letzteren und der Seen Maurepas und Pontchartrain, so daß Alles, was östlich dieser Linie liegt, der Britischen Krone gehört. Die Schiffahrt auf dem Missisippi bleibt frei für die Unterthanen beider Reiche. Spanien endlich erhält die Havana zurück und giebt dafür Florida mit St. Augustin und Pensacola, so wie Alles, was es an der Ostseite des Missisippi besaß, an Großbritannien [1]).

Wir stehen am Vorabende einer neuen Zeit. Der Geist des Volkes, die Richtung seiner inneren und äußeren Thätigkeit, der Gegensatz der Englischen und Amerika-

1) Anderson, vol. III. p. 339 — 343, IV. p. 1. sq.

nischen Interessen, endlich der Friede zu Paris, welcher jede politische Beziehung der Kolonieen auf das Mutterland beschränkte, lassen uns schließen, wie sie herbeigeführt ward. Somit bleibt für jetzt nichts übrig, als einige Bemerkungen über die innere Lage der Provinzen hinzuzufügen, welche der Andrang der Ereignisse in den letzten Jahren bisher dem Leser vorenthielt.

Die Gesammtzahl der weißen Einwohner in den alten Kolonieen mag für das Jahr eintausend siebenhundert und drei und sechzig ohne Gefahr der Uebertreibung auf eine Million dreihundert tausend geschätzt werden, von denen Neuengland über fünfhundert tausend enthielt. In den südlichen Staaten Maryland, Virginien, Carolina und Georgia war die Zahl der Sklaven der weißen Bevölkerung wenigstens gleich; in den nördlichen dagegen so gering, daß Connecticut bei einhundert und vierzigtausend der letzteren nicht über viertausend Neger hatte [1]). Unter den Geschäften des bürgerlichen Lebens behauptete die Erzeugung roher Produkte des Thier- und Pflanzenreichs und der Handel mit denselben fortwährend den ersten Rang. Neue Stapelwaaren hatten Carolina in dem Indigo und der Baumwolle, Georgia in der Seide gewonnen. Der Handel, worin New-York schon jetzt ein deutliches Uebergewicht zeigte, war so lebendig und so vortheilhaft, daß in dem gegenwärtigen Jahre der Werth der Ausfuhr um mehr als fünfhundert tausend Pfund den der Einfuhr überstieg [2]). Dagegen blieben Fabriken und Manufakturen fortwährend selten, ja einige Gewerbe, welche die Amerikaner hätten mit Vortheil betreiben mögen, wurden ihnen von der Regierung des Mutterlandes untersagt [3]); fast nur der Schiffbau entwickelte und übte die mechani-

1) Siehe Anmerkung XCVI.
2) Siehe Anmerkung XCVII.
3) Holmes, vol. II. p. 157.

schen Talente, welche wir jetzt mit Recht an ihnen bewundern [1]).

Bei der Lage des Volkes, welche wir darzustellen bemüht waren, und bei der inneren Nothwendigkeit, dem Unentbehrlichen das Nützliche, diesem das Angenehme folgen zu lassen, wird kein billiger Beurtheiler die Amerikaner tadeln, daß sie den praktischen Schulunterricht und die Wissenschaft der Kunst vorzogen. Die liebevolle Sorge der Bewohner von Massachusetts für ihre hohe Schule, die ähnlichen Anstalten in Connecticut, New-Jersey, Pennsylvanien und New-York, das schon beträchtliche Gewicht der Zeitungen in den nördlichen Staaten, die Werke der Geschichtschreiber Stith, William Smith und Thomas Hutchinson, vornehmlich aber die große Erfindung und das ganze auf Verbreitung nützlicher Kenntnisse gerichtete Streben Benjamin Franklin's wären mehr als hinreichende Beweise von der hohen Achtung, welche das Volk dem Uebergewicht des Geistes zollte, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedürfte, daß eine innige Liebe zu gesetzmäßiger Freiheit mit roher Unwissenheit und verächtlichem Stumpfsinn nie sich vereinigt [2]).

---

1) Siehe Anmerkung XCVIII.
2) Siehe Anmerkung XCIX.

Anmerkungen und Erläuterungen.

I. Der Bischof von Auvergne, Sidonius Apollinaris, macht mit Hülfe seiner geschraubten Antitheſen eine solche Schilderung von der Furchtbarkeit der Sächsischen Piraten, welche zu seiner Zeit die nördlichen und westlichen Küsten von Gallien verwüsteten, daß man kaum weiß, ob der Gegenstand oder seine Beschreibung schreckhafter sei. Er sagt unter andern: Saxonum quot remiges videris, totidem te cernere archipiratas putes: ita simul omnes imperant, parent, docent, discunt latrocinari. — Hostis est omni hoste truculentior; improvisus aggreditur, praevisus elabitur; spernit objectos, sternit incautos; si sequatur, intercipit, si fugiat, caedit. Ad hoc excercent illos naufrigia, non terrent. Est iis quaedam cum discriminibus pelagi non notitia sed familiaritas. Nam quoniam ipsa, si qua tempestas est, hinc securos efficit occupandos, hinc prospici vetat occupaturos, in medio fluctuum scopulorumque confragosorum spe superventus laeti periclitantur. Sidon. Appollin. lib. VII. ep. 6, p. 223 ed. Sirmond. Dieſes Zeugniß von der Geschicklichkeit der Sachsen im Seewesen wird auch durch andere Schriftsteller und selbst durch die Angelsächsische Sprache bestätigt, welche an Seeausdrücken ungemein reich ist. Vergl. de rebus gest. Danorum saec. III. et IV. poema Anglosaxon. ed. Thorkelin, Havn. 1815. 4to.

II. Schiffbau und die Gewohnheiten des Seelebens waren den Skandinaviern in den ältesten Zeiten nicht unbekannt; Plin. hist. nat. IV. c. 30; Tacit. Germ. c. 44. Allein nur nach und nach bildeten sie die Seeräuberei, bei ihnen ein eben so ehrenvolles als einträgliches Gewerbe, zu der furchtbaren Vollkommenheit aus, worin wir dieselbe im neunten und zehnten Jahrhundert finden. Der ersten Seekönige erwähnt Snorri, freilich nach einer höchst unsichern Rechnung, etwa

im fünften Jahrhundert; Ynglinga-saga, c. 34. Die besonderen Sagen über die Thaten derer von ihnen, die vor Harald Harfagr lebten, sind voller Fabeln, obwohl wahrscheinlich nicht ohne eine historische Grundlage. Harald Harfagrs Eroberungen beförderten die Seeräuberei ungemein, da Viele, die sich ihm nicht unterwerfen wollten, oder von ihm verfolgt wurden, auf diese Weise ihren Unterhalt suchten, und ihren Gipfel erreichte sie durch den Dänen Palnatoke und die Jomsburger. Siehe Heimskringla, tom. I; Dudo a St. Quentin, de gest. Normann; Mariana und die Jomsvikinga-saga.

III. Die Normannischen Raubschiffe waren klein aber fest gebaut. Statt des Gallions führten die größeren einen Drachenkopf, daher ihr Name. Der Bauch war oft mit Kupfer beschlagen. Die Besatzung, gewöhnlich dreißig bis vierzig Mann, versah zugleich die Dienste des Matrosen, des Ruderers und des Soldaten. Das größte und schönste Kriegsfahrzeug damaliger Zeit war der sogenannte lange Drache, auf welchem der König von Norwegen, Olaf Tryggvason, im Jahre 1000 der vereinigten Schwedischen und Dänischen Flotte das berühmte Seetreffen an der Mündung der Peene lieferte. Saga af Olafi Tryggvasyni, c. 120 sqq.

IV. Snorri giebt Bericht von einem vollständigen Ansiedlungsversuche der Normannen in Vinland, und wie derselbe durch die Eifersucht und Zwietracht der Unternehmer scheiterte. Was außerdem über die Fahrt nach Vinland u. s. w. in der Egills-Saga und anderweitig erzählt wird, übergehe ich, weil es nicht dazu dient, die Normannischen Seeunternehmungen genauer zu charakterisiren.

V. Die nähern Umstände dieser Entdeckungsreise sind mehrfachen Zweifeln unterworfen. Es kann zunächst ungewiß erscheinen, ob Sebastian Cabot allein oder sein Vater mit ihm bei dem Unternehmen beschligte, da sowohl Ramusio als Gomara nur von Sebastian sprechen. Allein nicht genug, daß ein Auszug aus Cabot's Karte, den Hakluyt aufbewahrt hat, des Vaters vor dem Sohne gedenkt, so darf es an sich schon mehr als zweifelhaft erscheinen, daß der König und die Kaufleute von Bristol ein so starkes Geschwader und die Verwirklichung nicht geringerer Hoffnungen einem jungen Manne von höchstens zwan-

zwanzig Jahren anvertraut haben sollten. Die zweite Frage ist, ob das zuerst entdeckte Land wirklich das jetzige Newfoundland sei, und wie weit nördlich und südlich der Lauf des Geschwaders längs der Küste von Nordamerika sich erstreckte. Ramusio sagt in einer Stelle seines bekannten Werkes, Sebastian Cabot habe einem Dritten erzählt, er sei bis 56° N. Br. gekommen, und Gomara giebt als die Endpunkte der Reise den 58. und 38. Grad. Dagegen verlängert Ramusio (vol. III. fol. 417) den nördlichen Lauf des Geschwaders bis zum 67. Grad. Wie wäre es aber denkbar, daß Cabot, der schon im Anfang des August wieder in England war, binnen vier Monaten trotz der Hindernisse, welche die Unvollkommenheit im Bau und im Lenken der Fahrzeuge, das nothwendige Sammeln des Geschwaders, die Gefahren der unbekannten, nebelbe deckten Küsten nothwendig ihm entgegenstellen mußten, die doppelte Breite des Atlantischen Oceans und fast die ganze Küste von Nordamerika ermessen habe. Und warum hätte Cabot gleich so weit nördlich steuern sollen, da es noch nicht feststand, daß die Durchfahrt nach Asien nicht weiter südwärts zu finden sei. Da auch Lord Bacon den Cabot den 67. Grad und die Nordküste von Labrador erreichen läßt, so mag dies auf der zweiten oder dritten Reise allerdings geschehen sein, aber zuerst ward ohne Zweifel Newfoundland gesehen, und die unmittelbar darauf erfolgte Entdeckung der diesem Lande gegenüber stehenden Insel St. John beweist, daß Cabot in den Meerbusen von St. Lorenz einlief.

Ueber Sebastian Cabot's zweite Reise ist nur das Patent des Königs und hin und wieder eine dürftige Andeutung vorhanden. Die dritte, in Begleitung des Sir Th. Pert 1517 unternommene war nicht (wie S. 21 steht) nach Brasilien, sondern nach der Küste von Nordamerika gerichtet. Ihr näherer Verlauf ist gleichfalls unbekannt. Vergl. a memoir of Sebastian Cabot, London 1831. 8.

VI. Im dritten Jahre Heinrichs VII. verbot das Parliament, Geld auf Zinsen zu leihen, als Wucher. Rymer, foedera tom. XIII.

VII. Im Jahre 1502 gab Heinrich VII. allerdings ein neues Patent zu Entdeckungsreisen an Hugh Eliot und Thomas

Ashhurst aus Bristol und die beiden Portugiesen Joao Gonzalo und Fr. Fernando, aber er untersagt ihnen ausdrücklich, der Entdeckungen der Portugiesen oder anderer mit England befreundeter Mächte sich anzumaßen. Rymer, foed. tom. XIII. p. 37; Hazard, vol. p. 11. Es zeigt sich nicht, daß eine Unternehmung auf diese Erlaubniß gefolgt sei.

VIII. Hier die Dimensionen der Galeon Madre de Dios, welche im August 1592 auf der Höhe der Açoren von den Engländern genommen ward. Sie war von dem Schnabel bis zum Spiegel 165 Fuß lang und 100 Fuß im Kiel; ihre größte Breite, welche in dem zweiten Deck lag, betrug 46 Fuß 10 Zoll, und ihre Wassertracht 31 Fuß. Sie hatte sieben Stockwerke, nämlich eine Kuhbrücke, drei ganze Decke und auf der Schanze sowohl als auf der Back zwei halbe Decke. Der Hauptmast war 121 Fuß hoch und ungefähr 3 Fuß dick im größten Durchmesser. Die große Raa war 106 Fuß lang. Sie trug 1600 Tonnen, hatte 32 metallene Kanonen und zwischen 600 und 700 Mann Besatzung an Bord. Sie steuerte so schwer, daß 12 oder 14 Mann die Ruderpinne regieren mußten.

IX. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf die Erzählung des Mela, III. c. 5, und Plinius, hist. nat. II. c. 67, daß im Jahr 70 vor Christo Indier durch Sturm an die Nordküste von Deutschland verschlagen und von einem Könige der Sueven dem Prokonsul Metellus Celer geschenkt worden seien.

X. Jakob I. selbst schrieb heftig gegen den Gebrauch des Tabaks, aber erfolglos, und seine Verordnung, welche die Einfuhr desselben in England mit einer schweren Abgabe belastete, vermochte eben so wenig, seine Verbreitung zu hindern. Rymer, foed. tom, XVI. p. 601. a. D. 1604.

XI. Die Bestimmung, daß die Gegenden zwischen dem acht und dreißigsten und ein und vierzigsten Grade nördlicher Breite beiden Kompagnieen zugesprochen wurden, hat ihren Grund wohl hauptsächlich darin, daß die Küste hier den Europäern noch ganz unbekannt war; sie gab aber Gelegenheit zum Eindringen der Holländer und Schweden in diese wichtige Mitte der Englischen Kolonieen.

XII. Buffon und selbst Ulloa, noticias Americanas, be-

hauptet, daß die Natur jenseit des Atlantischen Oceans nicht fähig sei, die dort einheimischen Menschen und Thiere zu der Vollkommenheit auszubilden, die wir auf dem alten Festlande erblicken. Jefferson, notes, p. 64 sqq., hat sie wiederlegt, obgleich er selbst hinwiederum über die Größe des Mammuth im Irrthum ist. Wenn aber der Abbé Raynal behauptet, daß unter den Europäischen Ansiedlern in Nordamerika selbst der Geist den nachtheiligen Einfluß dieses Strebens der Natur, ihre Amerikanischen Kinder stiefmütterlich auszurüsten, nicht überwinden könne, so ist es vielleicht schon eine Verläumdung einer großen und ehrenwerthen Nation, dieser sogenannten Philosophie nur zu erwähnen.

XIII. Da die meisten großen Europäischen Ströme in Binnenmeere sich ergießen, so hat die Fluth im Allgemeinen nur einen sehr geringen Einfluß auf ihre Schiffbarkeit; und die Elbe, die Gironde und die Thames sind die einzigen unter ihnen, welche große Schiffe noch in einer beträchtlichen Entfernung von ihren Mündungen tragen. Auch in ihrem Mittellaufe beruht die Schiffbarkeit in der Regel auf der wirklich vorhandenen fließenden Wassermasse, sie ist selbst durch eine unbedachtsame künstliche Geradelegung des Flußbettes mehrfach vermindert worden. Ganz anders ist der allgemeine Charakter der Ströme, welche von der Wasserscheide gegen den Ohio, den Missisippi und die Kanadischen Seen herab sich in das Atlantische Meer ergießen. Sie sind weniger und doch zugleich wiederum mehr schiffbar als unsere Flüsse von gleicher Größe. Da das Land von der Küste in mehren regelmäßigen Stufen sich erhebt, so wird der obere Lauf von dem mittleren, und dieser von dem unteren durch Stromschnellen oder wirkliche Fälle genau unterschieden, und selbst die einzelnen Abschnitte dieser Strecken werden oft von den sie durchsetzenden Felsen stark bezeichnet. Die Abschnitte bilden in der Regel natürliche Hindernisse der Schiffahrt, aber oberhalb derselben kann sie oft fast bis zu den Quellen mit Vortheil verfolgt werden, weil das Wasser hinter ihnen sich aufstauet und dadurch beträchtlich vertieft. Nicht weniger ausgezeichnet ist der untere Lauf dieser Flüsse. Der Potowmac kann sich mit dem Rhein nicht messen und noch weniger mit dem Dnepr oder der Donau, aber die

Fluth dringt dreizehn Deutsche Meilen durch die Chesapeak bis zu seiner Mündung und über zwanzig Meilen in ihm selbst bis oberhalb Washington hinauf und macht ihn den größten Handelsfahrzeugen und selbst für große Kriegsschiffe bis Alexandria zugänglich. Ebenso steigt die Fluth durch den Sund von Long-Island und die York Bai dreißig Meilen weit den geraden Lauf des Hudson hinan, der bis zu der Stadt dieses Namens große Fahrzeuge und von dort bis Albany noch Sloops und Jachten trägt. Es ist aber bemerkenswerth, daß gerade der größte dieser Ströme, die Susquehanah, fast gar keine Seeschiffe zuläßt, wenn man nicht die Chesapeak als ihren zu einem Meerbusen erweiterten und ausgebildeten unteren Lauf betrachtet.

XIV. Kaum irgend etwas in dem Zustande der Eingeborenen von Nordamerika verdient größere Aufmerksamkeit als das Rednertalent ihrer Häupter. Da ich, theils um den Charakter dieser Völker mehr zu individualisiren, theils ihrer politischen Wichtigkeit wegen in diesen Anmerkungen einige der vorzüglichsten Reden mitzutheilen Gelegenheit nehmen werde, so dürften einige allgemeine Bemerkungen über dieselben hier nicht unzweckmäßig sein. Dem Indianer vertritt das lebendige Wort und ein treues Gedächtniß die Stelle der Schrift. Er ist daher genöthigt, ehe er spricht, seine Gedanken zu sammeln, mit Sorgfalt zu ordnen, und denjenigen Ausdruck derselben bereit zu halten, von welchem er den gewünschten Erfolg hoffen darf. Ein Vortrag, in dem die Gedanken durch einander laufen, ist ihm eben so verhaßt, als eine Unterbrechung der Rede, die er sich als Zuhörer nie oder äußerst selten erlaubt. Wenn er über wichtige Angelegenheiten öffentlich spricht, überreicht er bei dem Schlusse jedes Satzes, den er dem Gedächtnisse des Zuhörers empfehlen will, eine Schnur Muschelkorallen, Wampum genannt, als ein Geschenk, welches Niemand ausschlagen darf, ohne sich der empfindlichsten Beleidigung gegen den Geber schuldig zu machen. Um eine mehrstündige ununterbrochene Rede behalten und nach Verlauf einiger Tage noch wörtlich wiederholen zu können, bedienen sie sich folgendes einfachen Mittels: Der Satschem, welcher den Vortrag zu hören und darauf zu antworten hat, kommt mit einem Bunde dünner

Stäbe in die Versammlung. Er setzt sich, und so wie er die Schnur empfängt, giebt er einen Stab dem nächsten seiner Begleiter, der bei diesem Zeichen das Gesagte sich einprägt. Dieselbe Handlung wiederholt er zu dem nämlichen Zwecke und mit gleichem Erfolge bei jedem neuen Abschnitte, bis zu dem Ende des Vortrags; und so ist er im Stande, nachdem er sich zuvor mit den Inhabern der Stäbe der Reihe nach besprochen hat, die ganze Rede mehre Tage später noch mit der größten Genauigkeit zu wiederholen und zu beantworten. Der Ausdruck ist, den Empfindungen dieser wilden Krieger gemäß, ungemein stark und kühn und ganz sinnlich, und seine Kraft wird durch eine leidenschaftliche Deklamation nicht wenig belebt und erhöht. In den beiden letztverflossenen Jahrhunderten hatten die fünf Nationen oder Irokesen wegen ihrer mannichfachen Unterhandlungen mit anderen Stämmen und mit den Engländern und Franzosen beiweitem die ausgezeichnetsten Redner.

XV. Die Kompagnie selbst mehrte unverständiger Weise diesen Durst nach Gold, den sie selbst theilte. Kapitain Newport hatte im Jahre 1609 Befehl, nicht anders nach England zurückzukehren, als wenn er entweder die Südsee, oder ein Mitglied der alten Kolonie von Roanoke oder eine Masse gediegenen Goldes gefunden habe. Aber mehre mühselige Expeditionen, welche er deswegen unternahm, waren, wie vorauszusehen, gänzlich erfolglos.

XVI. Durch das Innere von Nordamerika sollte sich das Gebiet der Gesellschaft bis zur Südsee erstrecken; man hielt diese letztere aber nicht für sehr entfernt von dem Atlantischen Ocean. Erst lange nachher wurde die Höhe des Alleghaney überstiegen.

XVII. Bereits im Jahre 1620 hatte der König den Tabakshandel in England mehren harten Beschränkungen unterworfen. Hazard, vol. I. 89. 93.

XVIII. Diese Angabe scheint sehr übertrieben, wenn wir sie mit Jefferson's Tabelle, notes p. 138 vergleichen, der zufolge bis zum Jahre 1622 nur etwa viertausend Ansiedler nach Virginien gekommen waren. Es ergiebt sich aber leicht, daß die Zahlen der Ankömmlinge hier sehr unvollständig sind. So bestand nach derselben die Volkszahl am Ende des Jahres 1608 nur

aus zweihundert Personen und 1609, obgleich keine neuen Kolonisten in ihr erwähnt werden, aus vierhundert und neunzig.

XIX. Der Ausfall gegen Lord Baltimore, welchen Campbell, hist. of Virginia p. 59, sich erlaubt, weil er sich weigerte den Suprematseid in Virginien zu schwören, ist ebenso ungerecht als albern. Worin bestanden denn damals die Segnungen des Schutzes der Kolonie, denen er die Bedrückungen der Englischen Regierung vorzog! Aber Virginien war lange eifersüchtig auf Maryland.

XX. Leges quascumque sive ad publ. ejusdem provinciae statum sive ad privatam singulorum utilitatem pertinentes juxta sanas discretiones suas de et cum concilio, assensu et approbatione liberorum hominum vel majoris partis eorundem vel eorum legatorum vel deputatorum, quos ad leges condendas quum et quoties opus fuerit a praefato Barone de Baltimore ac haeredibus suis ac in forma, quae illi vel illis melior esse videbitur, convocari volumus, condendi, faciendi, edendi et sub sigillo Baronis de Baltimore ac haeredum suorum promulgandi easque in omnes homines infra dictam provinciam et limites ejusdem pro tempore existentes, vel sub illius regimine et potestate terram Mariae versus navigantes, aut inde redeuntes extra, vel ad terram Angliae vel extra vel in aliqua alia dominia nostra vel aliena ubilibet constituta, per mulctarum impositionem, incarcerationem et aliam quamlibet coercionem, etiam si oporteat et delicti qualitas id exigeret per membri et vitae privationem ... debite exequendi ... Crimina item et excessus quoscumque contra hujusmodi leges sive ante judicium acceptum sive post remittendi et relaxandi et pardonandi et abolendi ceteraque omnia alia et singula ad justitiae complementum curiasque et praetoria et tribunalia, judiciorum formas et procedendi modos pertinentia etiam si de illis expressa in praesentibus non fiat mentio ... Ita tamen, quod leges praedictae sint rationi consonae et non sint repugnantes nec contrariae, sed, quoad convenienter fieri poterit, consentaneae legibus, statutis, consuetudinibus ac juribus hujus regni nostri Angliae. Et quoniam in tantae

provinciae regimine repentini casus saepenumero contingant, quibus necesse erit remedium adhiberi, antequam liberi tenentes dictae provinciae vel deputati sui ad leges condendas convocari possint, nec idoneum erit, continuo tali casu emergente tantum populum convocari: idcirco volumus et ordinamus ac pro nobis etc. praefato Baroni de Baltimore concedimus, quod per se vel per magistratus et officiarios ... ordinationes idoneas et salubres de tempore in tempus facere et constituere possit et valeat infra provinciam praedictam custodiendas et observandas ... sub poenis in iisdem exprimendis. Ita quod ordinationes sint consonae etc. ... Volumus insuper et concedimus praefato Baroni de Baltimore, quod idem, haeredes et assignati sui in perpetuum habeant et gaudeant telonia et subsidia in portubus, navium stationibus et aliis crecis et locis infra provinciam solubilia sive emergentia pro mercimoniis et rebus ibidem onerandis per ipsos et populos ibidem, ut praedictum est, occasione emergente rationabiliter assidenda ... Ac ulterius volumus et per praesentes pro nobis etc. convenimus et concedimus praedicto Baroni de Baltimore etc., quod nos, haeredes et successores nostri nullo tempore in posterum aliquas impositiones, custumas, aut alias taxationes, quotas seu contributiones quascumque imponemus aut imponi faciemus aut causabimus in aut super incolas aut inhabitantes praedictae provinciae pro bonis, terris vel tenementis suis infra provinciam aut super aliqua tenementa, terras, bona seu catalla vel merchandizas infra provinciam praedictam aut infra portus ejusdem aut navium stationes. Charter of Maryland (Bacon's edit. of Laws of Maryland) Hazard, vol. I. p. 327 — 336. — Ich habe diesen Auszug hier gegeben, weil die Wichtigkeit der Urkunde selbst für die Geschichte von England noch nicht gehörig gewürdigt ist. Sie zeigt genau, wie weit der König die Kronvorrechte in England selbst ausdehnen zu können glaubte. Das Recht der Begnadigung vor gefälltem Urtheil ward, als die Verantwortlichkeit der Minister aufhebend, Karl dem zweiten im Jahre 1679 bei Gelegenheit der Anklage gegen Lord

Danby heftig bestritten. Es konnte aber auch gefragt werden, ob der König das Recht habe, einen Theil der Unterthanen von ihrer Theilnahme an den Lasten des Staates gänzlich zu entbinden.

XXI. Die zweite gesetzgebende Versammlung von Maryland, 1637, wollte dem Erbeigenthümer allein das Recht, Todesstrafe zu verhängen, nicht gestatten; doch störte dies keineswegs das gute Vernehmen der Kolonie mit Lord Baltimore. Die dritte allgemeine Versammlung, 1639, ordnete eigentlich erst die Verfassung der Provinz. Sie erklärte die Rechte der Einwohner dem Inhalt und selbst den Worten der Englischen Magna Carta gemäß, und der Statthalter mußte eidlich versichern, daß er Niemand, der überhaupt an Christum glaube, seiner Religion wegen irgend beunruhigen oder einschränken wolle. Die vorgeschlagenen Gesetze der Provinz wurden durch den Statthalter, der nebst seinem Sekretair in der allgemeinen Versammlung Sitz und Stimme hatte, vorläufig im Namen des Erbeigenthümers bestätigt, doch hatte der letztere das Recht, ihnen seine Zustimmung zu weigern, und dann verloren sie ihre Kraft. Chalmers.

XXII. Zur Zeit der Herstellung des Königthums in England hatte Virginien 30000 Einwohner. Chalmers, p. 125. Diese Vermehrung war nicht sowohl durch die Einwanderungen aus dem Mutterlande bewirkt, als sie durch die bei der Leichtigkeit, eine Familie mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu versorgen, unter den Kolonisten sehr früh eintretende Verheirathung und überhaupt durch die Vortheile hervorgebracht worden war, welche ein wenig angebautes aber fruchtbares Land dem Ansiedler selbst bei harten Beschränkungen von Seiten der Regierung immer noch darbietet. — Bald nach der Restauration reisete Sir William Berkeley nach England. Während seiner Abwesenheit sammelte der Untergouverneur die Gesetze der Kolonie. Die bischöfliche Kirche herrschte, die Einwohner wurden in Kirchspiele getheilt, die Prediger erhielten eine Amtswohnung mit dazu gehörenden Ländereien und jährlich achtzig Pfund Taback. Die Quaker wurden strengen Gesetzen unterworfen, ihre Versammlungen untersagt. Manche

Andere, die sich der bischöflichen Kirche nicht fügen wollten, wanderten aus.

XXIII. Im Jahre 1667 unternahm Kapitain Batte mit einer gleichen Anzahl von Virginiern und Indianern einen Zug nach den westlichen Gebirgen. In sieben Tagen nach ihrem Abgange von Appomattox erreichten sie die erste Kette. Sie überstiegen dieselbe leicht und fanden das jenseitige Thal fruchtbar und angenehm und mit zahlreichen Heerden von Hirschen, Elenthieren und Büffeln belebt. Sie drangen aber auch über die anderen Ketten, bis dahin, wo nach ihrem eigenem Ausdrucke die Flüsse rückwärts oder der Richtung nach dem Atlantischen Ocean entgegengesetzt liefen. **Beverley.**

XXIV. Aus leicht zu erkennenden Gründen ist Bacon's Rebellion eine der schwierigsten Partieen in der früheren Geschichte der Vereinigten Staaten. Die meisten Schriftsteller, welche derselben gedenken, sind, wenn nicht offenbar parteiisch, doch günstig für Berkeley gestimmt. Um so wichtiger ist es, einen Gewährsmann zu haben, der als Abgeordneter zu der allgemeinen Versammlung auf Bacon's Seite stand, und der noch im Jahre 1705 die Neigung für ihn nicht verleugnen konnte. Der Name dieses Mannes ist, so viel ich weiß, nicht bekannt geworden. Seinen Brief über Bacon's Empörung, an den Staatssekretair Robert Harley geschrieben, und J. M. unterzeichnet, giebt Williamson, **hist. of North-Carolina vol. I. append. D. p. 222 sq,** im Auszuge. Wo die Thatsachen, welche dieser Bericht enthält, meiner Erzählung zum Grunde liegen, ist er überall angeführt.

XXV. Im Jahre 1671 hatte Virginien 40000 Einwohner, darunter 2000 Neger; **Chalmers, p. 327.** 1675 waren sie auf 50000 angewachsen; **ibid. p. 330.** 1680 bestand die bewaffnete Miliz aus mehr als 8000 Mann, die Zahl aller Waffenfähigen war 15000, und 1688 war die ganze Summe der Einwohner auf 60000 Seelen gestiegen; **Chalmers, p. 356.**

XVI. Hier noch Sir Wm. Berkeley's Bericht über den Zustand von Virginien im Jahre 1671: „Wir haben acht und vierzig Kirchspiele, und unsere Geistlichen sind gut bezahlt und sollten nach meiner Meinung noch besser bezahlt werden, wenn sie mehr beten und weniger predigen wollten; aber so

wie von allen anderen Waaren, wird uns auch von dieser gerade das Schlechteste gesandt, und wir haben wenige, deren wir uns rühmen könnten, seit Cromwell's Tyrannei verschiedene würdige Männer hierher trieb. Doch danke ich 'Gott, daß keine Freischulen oder Druckereien hier sind, und hoffe, daß wir sie in den nächsten hundert Jahren noch nicht haben werden. Denn Gelehrsamkeit hat Ungehorsam und Ketzereien und Sekten in die Welt gebracht, und die Buchdruckerei hat sie verbreitet." Dennoch schrieb er selbst 1639 eine Tragikomödie und 1663 eine Abhandlnng über Virginien. **American biography, art. Berkeley.**

XXVII. Besonders heftig waren gegen diese äußeren Gebräuche die Schottischen Reformatoren erbittert. Knox betrachtet sie geradezu als Erfindungen des Teufels. Aber auch in England fand ihr Beibehalten gleich im Anfange der Reformation unter Edward dem sechsten großen Wiederspruch. Siehe die Parliamentsverordnungen **2d et 3d Edward VI. c. 1.**

XXVIII. Die erstere dieser Ursachen, warum die Ansiedler so weit nördlich gingen, giebt Hutchinson an; **hist. of Massach, vol. 1. p. 12.** Es geht aber aus einer noch an Bord des Schiffes von ein und vierzig Familienhäuptern und freien Männern unterzeichneten Schrift (**Hazard, vol. I. p. 119 und Hutchinson, hist. vol. II. Append. No. 1, p. 408**) hervor, daß das Gebiet der Nordvirginischen oder Plymouth-Kompagnie das Ziel ihrer Reise war. Da es ihnen an einer Verfassungsurkunde fehlte, so verpflichteten sie sich hierin zugleich, den König von England als ihren rechtmäßigen Oberherrn anzuerkennen und den Gesetzen zu gehorchen, welche sie selbst sich geben würden.

XXIX. Die Kolonisten von Massachusetts unterschieden die zahlreichen Stämme der Eingeborenen, je nachdem diese östlich, südlich, westlich oder nördlich von ihren ersten Niederlassungen ihre Wohnungen und Jagdbezirke hatten. Die östlichen am Kennebec hießen bei den Engländern Tarrenteen, bei den Franzosen Abenaquis. Sie waren bittere und gefürchtete Feinde der Alberginier um Massachusetts Bai, die nicht besonders zahlreich oder mächtig waren und in den Häusern der Ko-

loniſten bisweilen Schutz ſuchten vor ihren Gegnern. Die weſtlichen Indianer waren die angeſehenen und kriegeriſchen Mohawk, gegen den Hudſonfluß hin wohnend. Von den ſüdlichen Indianern wohnten die Mohegin oder Mohican zwiſchen den Flüſſen Connecticut und Pequod, nahe der Küſte die Pequod zwiſchen und um New-London und Stonigton; die Naraganſet, zahlreicher aber nicht ſo tapfer, von Stonington längs dem Geſtade der Naraganſet Bai. **Hutchinson, hist. vol. I. c. VI.** Neun kleine Häuptlinge der Umgegend von New-Plymouth erkannten ſich ſchon im Jahre 1620 als Unterthanen Jakobs des erſten. **Hazard, vol. I. p. 147.**

XXX. Der Gouverneur dieſer Kolonie war ſeit 1621 viele Jahre hindurch William Bradford, ein rechtlicher Mann, dem ſie ſehr viel, ſelbſt ihren Freiheitsbrief verdankte. Die Zahl der Aſſiſtenten ſtieg nach und nach auf ſieben; Repräſentanten wurden erſt 1639 gewählt. Dieſe Niederlaſſung zeichnete ſich durch die Grundſätze der Duldung aus. Hutſchinſon.

XXXI. Dieſer Streit über das Recht der Könige, einen leidenden Gehorſam von ihren Unterthanen zu fordern, dehnt ſich über die ganze Regierungszeit des Hauſes Stuart aus. Die Sache war bei einer Staatsverfaſſung wie die Engliſche ungemein ſchwierig und das Halten an der einen oder der anderen Meinung oft dem Mißbrauch unterworfen; um ſo mehr war es eine unweiſe Maßregel der Regenten, dann zahme Unterwürfigkeit den Unterthanen als eine Gewiſſenspflicht von den Kanzeln einſchärfen zu laſſen, wenn Alles von Klagen über Unterdrückung und über Verletzung der bürgerlichen Rechte ertönte.

XXXII. Es iſt kein Grund vorhanden, die Bewohner von Maſſachuſetts in kirchlicher Hinſicht Independenten zu nennen, und ſie ſelbſt haben dieſem Namen ſtandhaft widerſprochen. Auch in politiſchen Angelegenheiten folgten ſie den Grundſätzen der Puritaner. Siehe über die Kirchenverfaſſung Hutchinſon, **hist. of. Massach. vol. I. c. IV.**

XXXIII. Nicht blos das Volk in England war vollkommen überzeugt, Laud wolle den Proteſtantismus ausrotten; und er verfuhr, beſonders ſeitdem er Erzbiſchof von Canterbury geworden, und Karl der erſte ohne Parliament regierte,

so unvorsichtig und rücksichtslos, daß er auch in einer für ihr geistliches Heil weniger besorgten Nation, als die Englische zu seiner Zeit war, schwerlich dem Verdacht entgangen wäre, er wolle den Katholicismus wiederum zur Herrschaft erheben.

XXXIV. Der strenge Charakter der Puritaner betrachtete Fröhlichkeit und unschuldigen Genuß nicht blos mit stoischer Verachtung sondern mit religiösem Abscheu, und es ist nicht zu leugnen, daß derselbe, da er Sparsamkeit und Mäßigkeit zu einer Gewissenssache machte, wesentlich das Aufblühen der Kolonie beförderte. Um so eher mögen ihm manche Sonderbarkeiten, die er veranlaßte, nachgesehen werden. Die alttestamentlichen Judennamen waren und blieben lange die gewöhnlichsten Vornamen in Neuengland; selbst ganze Bibelverse wurden als solche gebraucht. Das Gesundheittrinken, langes Haar, Perücken, Tabakrauchen wurden als eben so viele bodenlose Abgründe des Verderbens betrachtet, bis die Prediger sich zuerst hineinwagten; dann sprang die Gemeinde nach.

XXXV. Aus Hutchinson's sehr unpartheiischem Bericht über diese Unruhen geht deutlich hervor, daß Vane's Ehrsucht und Schwärmerei allein sie so bedeutend machten. Dieser Mann vertiefte sich nach und nach so in Fanatismus, daß er sich selbst für bestimmt hielt, die fünfte Monarchie oder das tausendjährige Reich der Heiligen aufzurichten. In Massachusetts aber wurden die Anhänger der Hutchinson nach dem Grundsatze verdammt, daß Duldung von Irrgläubigen ein Verbrechen sei. Noch im Jahre 1646 erklärt ein Gesetz: that although no humane power be lord over the faith and consciences of men, yet such as bring in damnable heresies, tending to the subversion of Christian faith and destruction of the souls of men, ought duely to be restrained from such notorious impieties. Hazard, vol. I. p. 545.

XXXVI. Der Kaufpreis für Aquidnek, seit 1644 the island of Rhodes, dann Rhode-Island genannt, bestand nach den glaubwürdigsten Nachrichten in zwölf Hacken, zwölf Röcken und funfzig Faden weißer Muschelkorallen oder Wampum. Diese Korallen, in deren Verfertigung die Naraganset besonders geschickt waren, galten auch unter den Kolonisten als eine

Art Scheidemünze. Der Faden wurde zu 5 ßl. 8 d. Sterling berechnet. Chalmers; Hutchinson. Andere sagen, Canonikus habe die Insel nebst Zubehör für eine Brille verkauft. Franklin, political pieces.

XXXVII. Die Lords Say und Brook waren nicht so demokratisch gesinnt, daß sie nicht in dem Mosaischen Gesetz einen Erbadel mit besonderen Vorrechten hätten finden sollen. Sie wollten in der zu gründenden Kolonie demgemäß die Regierung einem Hause der Lords und der Gemeinen übertragen, und machten zu diesem Behuf den Bewohnern von Massachusetts Vorschläge, die aber nicht angenommen wurden. Hutchinson, hist. vol. I. p. 44. Append. No. 2. 3. Say-Brook ward 1644 durch Kauf mit Connecticut vereinigt.

XXXVIII. Auch in New-Haven bestand anfänglich eine Art Gütergemeinschaft. Morse. Die Herrschaft erkannte Jesum als den einzigen König, und es war Hochverrath, zu behaupten, sie habe einen anderen Herren. Der Sabbath oder Sonntag wurde mit mehr als Jüdischer Strenge gefeiert, und in religiöser Unduldsamkeit stand die Kolonie Massachusetts nicht nach. Ihre ersten Gesetze zur Zeit der Englischen Republik in Forsters und Sprengels Beiträgen zur Länderkunde, Bd. II. S. 189.

XXXIX. Daß diese Männer nach Amerika hätten gehen wollen, ist bestritten worden. Die Thatsache erhellt aber, wie Hume bemerkt, aus Hutchinson, vol. I. p. 44. Append. No. 3. noch deutlicher aus Noble, memoirs of the protectorate-house of Cromwell. Lond. 1784. v. 1. Siehe die verschiedenen Verordnungen, die Auswanderung nach Neuengland zu hemmen, in Rushworth, collect. part. II. vol. II. p. 410; Rymer, foed. vol. XX. p. 143. und besonders die Proklamation 1. Mai 1638 in Rushworth u. Hazard, vol. I. p. 422.

XL. Die Zahl der Eingewanderten ist nicht mit Genauigkeit zu bestimmen, da bei den verschiedenen Schriftstellern die Angaben von 4000 bis 21000 abweichen. Im Jahre 1639 waren in Massachusetts bei 43 Kirchen 7750 Seelen eingepfarrt, Josselyn, voyages p. 172. Damals waren aber schon viele Menschen nach Connecticut und Providence ausgewandert.

XLI. An John Mason war 1629 von dem Rathe von Plymouth der Boden des nachmaligen New-Hampshire übergeben worden. **Belknap, hist. of New-Hampshire, vol. I. p. 14; Hazard, voi. I. p. 289 — 293.** Im Jahre 1630 wurde ein Strich Landes am Pascataqua durch einzelne Kolonisten von Massachusetts den Indianern abgekauft und angebaut.

XLII. Da die geringen Kosten der Verwaltung in Massachusetts größtentheils durch eine Kopfsteuer, 1651 20 d. für den Kopf, und eine Vermögensteuer von 1 d. von jedem L. St. gedeckt wurden, so war der Handel fast ganz frei. Von dem Weine und Brantwein, den andere als Engländer einführten, ward ein geringer Zoll bezahlt, und ebenso 6 d. für jede Tonne Obstwein und Bier, die im Kleinhandel verbraucht ward. **Douglas, vol. I. p. 433.**

XLIII. Die edlen Metalle kamen vornehmlich durch den Westindischen Handel und durch den Verkehr mit den Flibustiern ins Land. Es wurden bedeutende Summen in Silbergeld ausgeprägt bis die Krone das Münzrecht als ein Regal zurückforderte. Die Münzen hatten nur in Neuengland Gültigkeit. Von den Indianischen Korallen galten 8 weiße und 4 schwarze 1 d. **Douglas, vol. I. p. 434 sq; Chalmers, p. 182. 194; Hutchinson, hist. vol I. p. 164.**

XLIV. Wenn die Quaker noch jetzt jeden Ueberfluß an der Kleidung und Alles, was an ihr als ein Zeichen oder ein Beförderungsmittel der Eitelkeit erscheinen könnte, mit religiösem Abscheu betrachten, so bildeten sich damals manche ein, daß bei der nun beginnenden Erneuerung aller Dinge die Kleider selbst ein verwerflicher Ueberfluß seien. Demgemäß kam eine Quakerinn nackt in die Kirche, wo Cromwell dem Gottesdienst beiwohnte, weil der Geist sie getrieben habe, ein Zeichen der Nacktheit im Volke zu sein. Aus demselben Grunde lief Debora Wilson nackt durch die Straßen von Salem. Wenn der Wahnsinn bei den Weibern so hoch stieg, war es kein Wunder, daß die Männer strebten, hinter dem schwächeren Geschlecht nicht zurückzubleiben. Thomas Newhouse ging in die Kirche zu Boston mit zwei gläsernen Flaschen, zerbrach dieselben und schrie: „So wird der Herr euch

auch zerbrechen." Ein anderer war im Begriff, seinen Sohn zu opfern, als die Nachbaren auf das Geschrei des Knaben herbeieilten und die Unthat verhinderten. Die größten Gefahren wurden von den Quakern mit Begierde aufgesucht. Mary Fisher, auch in Neuengland berüchtigt, erschien selbst im Lager des Großveziers bei Adrianopel und ließ ihm sagen, sie habe einen Auftrag von dem großen Gott an den Großtürken. Sie ward als eine Verrückte mit Schonung und selbst mit Ehrfurcht behandelt. — Außer in den Providence-Pflanzorten, welche sich auch in diesem Falle durch Duldsamkeit auszeichneten, **Hutchinson, hist. vol. I. append. No. 11,** wurden die Quaker in ganz Neuengland hart verfolgt. **George Bishope, New-England judged etc. Lond. 1661. 4; Neal; Hutchinson.**

XLV. Die Schicksale dieser Männer, des Generalmajors Goffe und des Generallieutenants Whaley, sind zu merkwürdig, um hier mit Stillschweigen übergangen zu werden. Beide landeten mit dem Schiffe, welches die Nachricht von der Restauration nach Neuengland brachte, empfingen Besuche von den angesehensten Männern in Boston, wurden zur Kirchengemeinschaft zugelassen und zeigten überall ein ernstes, frommes und würdiges Betragen. Sie wohnten anfangs zu Cambridge; als aber im Nov. 1660 die Nachricht kam, daß sie von der Amnestie ausgeschlossen seien, und die Regierung zwischen Mitleid mit ihrem verlassenen Zustande und der Furcht, als Freund von Königsmördern betrachtet zu werden, zu schwanken begann, wandten sie sich im März 1661 nach New-Haven. Hier lebten sie öffentlich und unbelästigt, bis der Gouverneur einen königlichen Verhaftsbefehl gegen sie empfing. Davenport gewährte ihnen nun Sicherheit in seinem Hause, aber bald mußten sie in die Wälder fliehen, wo sie von nun an meistenthells in einer Höhle oder in den benachbarten einzelnen Häusern lebten. Ihr Trost war die Religion; sie hofften die Wiederkunft Christi im Jahre 1666 zu sehen; als er nicht erschien, hielten sie die Christliche Aere für unrichtig. Schon 1664 gesellte sich Dixwell, mit ihnen in gleicher Verdamniß, zu ihnen. Whaley starb vor 1679, Goffe später; sie sollen in dem Keller des Predigers zu Hadley begraben sein. Hutchin-

son, der ihr in einer leicht zu enträthselnden Chiffer geschriebenes Tagebuch besaß und einen rührenden Brief von Whaley's Tochter an ihren Gatten Goffe mittheilt, erkennt sie für sehr achtbare und fromme Männer, und sie besaßen während ihres traurigen Lebens in der Wildniß die Achtung und das Vertrauen vieler trefflichen Männer in Neuengland.

XLVI. Diese **Declaration of the Rights by Charter** ist äußerst wichtig für die Erklärung des nachmaligen Betragens der Kolonie gegen das Mutterland. Sie lautet wörtlich: „In der Sitzung der allgemeinen Versammlung, gehalten zu Boston am 10. Juni 1661. Die Antwort des Ausschusses auf die seiner Begutachtung von der ehrenwerthen allgemeinen Versammlung vorgelegten Gegenstände."

I. In Betreff unserer Freiheiten.

1. „Wir betrachten den Freiheitsbrief (nächst Gott) als die erste und hauptsächliche Grundlage unseres bürgerlichen Vereins allhier mittelst eines Gouverneurs und einer Kompagnie, wie es darin ausgedrückt ist.

2. Der Gouverneur und die Kompagnie sind durch das Patent ein politischer Körper der That und dem Namen nach.

3. Dieser politische Körper ist bekleidet mit der Macht, freie Männer zu machen u. s. w.

4. Diese freien Männer haben Macht, alljährlich einen Gouverneur, Untergouverneur, Assisten und ihre auserlesenen Repräsentanten oder Deputirten zu wählen.

5. Diese Regierung hat ferner Macht, alle Arten von Beamten, sowohl obere als niedere, anzustellen, und ihnen ihre Gewalt nnd ihre Stellen anzuweisen.

6. Der Gouverneur, Untergouverneur, die Assistenten und die auserlesenen Repräsentanten oder Deputirten haben volle Gewalt und Auktorität, sowohl gesetzgebende als vollziehende, in Hinsicht aller Leute allhier, gleichviel ob Einwohner oder Fremde, sowohl in Betreff der kirchlichen als bürgerlichen Angelegenheiten; ohne Appellation, doch mit Ausnahme solcher Gesetze, die den Gesetzen von England zuwiderlaufen.

7. Diese Regierung ist berechtigt, durch alle passenden Mittel, ja (wenn es nöthig wäre) durch Waf-

Waffengewalt sich zu vertheidigen, sowohl zu Lande als zu Wasser, gegen einen Jeden, der zu irgend einer Zeit versuchen oder unternehmen möchte die Vernichtung, den Angriff, den Schaden oder die Beunruhigung der Pflanzung oder ihrer Einwohner; und zu anderen Privilegien, die im Freiheitsbriefe erwähnt, hier nicht ausgedrückt sind.

8. Wir betrachten jede dem Lande nachtheilige Auflage, die einem unserer rechtmäßigen (den Gesetzen von England nicht widersprechenden) Gesetze entgegenläuft, als eine Verletzung unseres Rechts.

II. In Betreff unserer Pflichten der Treue gegen unsern Oberherrn den König.

1. Wir sind verpflichtet, zu erhalten nnd nach unserem Vermögen zu behaupten diesen Ort als von Rechts wegen gehörend unserm Oberherrn, dem Könige, als ein Lehen (as holden of) von Seiner Majestät Besitzung East-Greenwich, und denselben keinem anderen souverainen Fürsten oder Potentaten zuunterwerfen.

2. Wir sind verpflichtet, zu streben nach der Erhaltung von Sr. Majestät Königlicher Person, Reichen und Besitzungen und, so viel an uns ist, zu entdecken und zu verhüten alle Komplotte und Verschwörnngen gegen denselben, u. s. w.

3. Wir sind verpflichtet, zu suchen den Frieden und das Wohlergehen unseres Königs und unserer Nation durch eine treue Pflichterfüllung in der Regierung dieses unserer Obhut anvertraueten Volkes u. s. w.

Erstens, indem wir bestrafen alle Verbrechen (als Vergehen gegen den ersten und zweiten Punkt), die begangen werden gegen den Frieden unseres Oberherrn, des Königs, seiner Königl. Krone und Würde;

Zweitens, indem wir das Evangelium verbreiten und vertheidigen, und aufrecht erhalten die wahre Christliche oder protestantische Religion dem Glauben gemäß, der von unserem Herren Christo in seinem Worte gegeben ist: da unser Königlicher Herr Beschützer des Glaubens heißt.

In Betracht des Voraufgehenden kann es wohl bestehen mit der Treue und dem Gehorsam von Unterthanen, die so bevorrechtet sind von ihrem rechtmäßigen Souverain (ihm selbst, seinen Erben und Nachfolgern für immer): bei vorkommender Veranlassung ihrem Fürsten Vorstellungen zu machen gegen alle solche, die zu irgend einer Zeit die Verletzung ihrer Freiheiten unternehmen möchten.

Wir sind ferner der Meinung, daß der Befehl und das Schreiben des Königs in Betreff der Gefangennehmung des Obersten Whaley und des Obersten Goffe thätig und treu durch die Macht dieser Versammlung vollzogen werden muß.

Und ebenfalls, daß die allgemeine Versammlung wohl thun wird, zu erklären, daß im Falle künftig Personen, die dem Gesetz verfallen und vor der bürgerlichen Justiz der Regierung von England fliehend, hier herüber kommen, hieselbst keinen Zufluchtsort zu erwarten haben.

Auf Befehl und mit Gutheißen des Ausschusses.
Boston, den 10. Juni 1661. Thomas Danforth.

Die Versammlung genehmigt und billigt den Bericht des Ausschusses.

Die Richtigkeit der Abschrift bezeugt
Edward Rawson, Sekr."

Hutchinson, hist. vol. I. append. No. 13.

XLVII. Ungeachtet dieser Bestimmung, welche der Willkühr freien Spielraum ließ, behauptet der als Minister und als Geschichtschreiber der Englischen Rebellion durch Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe ausgezeichnete Lord Clarendon, er habe vielen Herren die ganze Instruktion vorgelesen, und diese hätten sämmtlich anerkannt, Se. Majestät könne nicht mehr Huld gegen die Kolonie an den Tag legen oder seinen Kommissarien es mehr unmöglich machen, die Privilegien anzutasten, welche der Niederlassung dem Freiheitsbriefe gemäß zuständen. Um so mehr hätten sie aber auch über die Widersetzlichkeit der Bewohner von Massachusetts sich verwundert. Sein Schreiben bei Hutchinson, vol. I. append. No. 17.

XLVIII. Unter den Abgeordneten gewann Nicholls durch ein vorsichtiges und mildes Betragen allgemeine Achtung, und auch als Statthalter von New-York blieb er in freundschaftlichem Vernehmen mit Massachusetts. Carr starb bald nach seiner Rückkehr in England, und Cartwright, der am meisten gegen Massachusetts erbittert war, wurde auf der Ueberfahrt von den Holländern aufgebracht und aller seiner Papiere beraubt.

XLIX. Ein Privatbrief bei Hutchinson giebt die Zahl der getödteten Indianer auf dreihundert an, und stimmt darin mit Hubbard, daß sie im Ganzen etwa siebenhundert waffenfähige Männer verloren. Fünfhundert Hütten wurden verbrannt und in ihnen viele Frauen und Kinder. Der Verlust der Neuengländer bestand in zweihundert Todten oder Verwundeten nach Hubbard und den Angaben der Privatbriefe.

L. Nicht blos Haß gegen die Indianer sondern eine wahre Wuth hatte sich der Neuengländer bemächtigt; und manche waren ganz fest in der Meinung, daß die sämmtlichen Eingeborenen vom Angesicht der Erde vertilgt werden müßten. Selbst in den Schriften, welche unmittelbar nach Philipp's Krieg über die Ereignisse erschienen, herrscht die tödtlichste Erbitterung und der grimmigste Blutdurst, und Ungeheuer, Teufel, Höllenhunde sind die gewöhnlichen und beliebtesten Namen für Leute, die trotz ihrer natürlichen Roheit den Krieg nicht grausamer führten, als bald darauf die Truppen der damals gebildetsten Nation von Europa in Süddeutschland.

LI. Die Anschläge der Cabal erregen in der That kaum mehr unsere Verwunderung durch die Verwegenheit als durch die gänzliche Verblendung, womit sie entworfen und verfolgt wurden. Die Absicht des Königs und seines Bruders war hauptsächlich, die katholische Religion in England zur herrschenden zu machen, und man glaubte, in den Royalisten und Anhängern der bischöflichen Kirche eine nicht geringe Neigung für diese Glaubensform zu entdecken. Um diesen Zweck leichter zu erreichen, sollte Ludwig XIV. dem Könige jährlich 200000 L. St. zahlen und ihn im Falle eines Aufstandes mit 6000 Mann unterstützen. Wäre dieser Plan gelungen, so sollte Holland gemeinschaftlich angegriffen und getheilt werden.

Der König weinte vor Freuden bei der nahen Aussicht, den apostolischen Glauben in England neu zu begründen, ließ sich aber bewegen, mit dem Kriege gegen Holland zu beginnen. Memoiren Jakobs II. im Auszuge bei Hume, chapt. LXVI. Note.

LII. Wären diese Streitigkeiten nach den Worten des Freiheitsbriefes von Massachusetts entschieden worden, so würde die Kolonie im Besitz des größten Theils von New-Hampshire und von Main bis Penobscot geblieben sein. Die Grenze von Massachusetts sollte drei Englische Meilen nördlich vom Merrimac von Ost gen West laufen. Allein es war nicht der Sinn der Urkunde, daß das Gebiet von Massachusetts anders als nach dem unteren westlichen Laufe des Flusses bestimmt werden sollte. Niemand wußte zu jener Zeit, daß der Merrimac in seinem oberen Laufe von Nord gen Süd fließt.

LIII. Noch geraume Zeit später hielt man Neuengland um so mehr dieses Namens werth, weil es eine Insel sei. Hazard, vol. I. p. 147. Man betrachtete also den Hudson, obgleich er von den Engländern unter Argall schon befahren war, wahrscheinlich als einen Seearm, und der 1609 entdeckte Champlain See konnte diese Meinung zu bestätigen scheinen.

LIV. Die älteste Geschichte der Holländischen Niederlassung am Hudson ist sehr dürftig und unsicher. Erst vom Jahre 1638 an finden sich Urkunden im Archiv zu New-York. Die Staaten hüteten sich sorgfältig, der Unternehmung einen öffentlichen Charakter zu geben, selbst dann noch, als sie schon in den Händen der Westindischen Kompagnie war, um die Protestationen der Englischen Regierung desto leichter umgehen zu können. Es ist nämlich durchaus unsicher, welche von den beiden Nationen das eingebildete Recht der ersten Entdeckung für sich in Anspruch nehmen durfte. Daß Cabot nicht in diese Gegenden gekommen sei, darf als gewiß angenommen werden der Lage der Küste wegen; allein ob Hudson wirklich in Holländischen Diensten oder ob seine Reise eine bloße Privatunternehmung war, und ob die Staaten ihm seine Rechte abkauften: auch dies hat der frühe Tod des kühnen Seemanns in ein vielleicht undurchdringliches Dunkel gehüllt.

LV. Was der genauen Kenntniß der Eingeborenen und

ihrer Angelegenheiten am meisten entgegensteht, ist die Menge der Namen, welche in der Regel jedem Stamme beigelegt werden. Die eigentlichen Benennungen der Gesammtmasse der fünf, später sechs verbündeten Nationen, Aquanuschionig und Konunzki-Oniga, sind unter den Schriftstellern kaum bekannt und noch weniger im Gebrauche. Die Lenape nannten diese ihre nördlichen Grenznachbaren Mengwe, welches Wort die Holländer in Maqua oder Magua, die Engländer in Mingo verwandelten; doch blieb bei diesen letzteren die Benennung fünf Nationen die häufigste, und der Name Mingo erhielt bald eine verächtliche Nebenbedeutung. Bei den Franzosen werden die fünf Nationen durch Iroquois bezeichnet.

LVI. Die Bilder dieser Thiere, welche die Mitglieder der verschiedenen Clans sich auf der Brust oder anderen Theilen des Körpers einzuätzen pflegten, dienten ihnen völlig als Wappen. Sie setzten dieselben unter die mit den Kolonisten geschlossenen Verträge. Daß ein so wenig schnelles und tapferes Thier wie die Schildkröte zum Sinnbilde des vornehmsten Clans erhoben ward, kann auffallend erscheinen, hing aber wahrscheinlich mit der Vorstellung der Eingeborenen über die Entstehung des Menschengeschlechts zusammen. Siehe **Joh. Megalop. bei Hazard, vol. I.**

LVII. Die Stadt ging in dem Kriege zwischen England und Frankreich am 19. Juli 1629 an ein Englisches Geschwader auf Bedingungen über. **Charlevoix, vol. I p. 166. 168; Hazard, vol. I. p. 285.** Sie wurde aber 1632 im Frieden zu St. Germain an Frankreich zurückgegeben.

LVIII. Dieser Mann, obgleich ohne ein öffentliches Amt, stand in solchem Ansehn bei den fünf Nationen, daß diese fortan die Gouverneure von New-York Corlaer nannten. Der Französische Befehlshaber in Canada hatte unter ihnen den Titel Yonnondio oder Ononthio, wie sie den Namen des Gouverneurs Montmagny übersetzten, mit dem sie im Jahre 1640 unterhandelt hatten. Corlaer, von den Französischen Schriftstellern Gouverneur genannt, wurde seiner Verdienste wegen nach Canada eingeladen, er ertrank aber auf der Reise im Champlain See.

LIX. Garrangula's Rede ist zu charakteristisch, als daß ich sie dem Leser vorenthalten könnte. Nachdem er De la Barre's Forderungen: daß die fünf Nationen den Französischen Unterthanen Genugthuung, Schadenersatz und Sicherheit für die Zukunft gewähren und die Engländer nicht wieder an und auf die großen Seen führen sollten, schweigend vernommen, ging er einige male um den von Französischen Offizieren und den Abgeordneten der fünf Nationen gebildeten Kreis, und wandte sich dann an De la Barre, der in der Mitte in einem Armstuhle saß, mit folgenden Worten:

„Yonnondio! Ich ehre Dich, und die Krieger, die mit mir sind, ehren Dich. Dein Dollmetscher hat Deine Rede geendet; jetzt beginne ich die meine. Meine Worte eilen zu Deinen Ohren, höre sie!"

„Yonnondio! Du mußt geglaubt haben, als Du Quebec verließest, die Sonne habe alle die Wälder verbrannt, die unser Land den Franzosen unzugänglich machen, oder die Seen hätten so weit ihre Ufer überschwemmt, daß sie unsere Festen umringten und uns hinderten, sie zu verlassen. Ja, Yonnondio, sicherlich träumtest Du so, und die Neugier, ein so großes Wunder zu sehen, hat Dich so weit getrieben. Jetzt erkennst Du Deinen Irrthum, da ich und diese Krieger gekommen sind, Dich zu versichern, daß die Seneca, Cayuga, Onondaga, Oneida und Mohawk noch leben. Ich danke Dir in ihrem Namen, daß Du in ihr Land die Friedenspfeife zurückbringst, die Dein Vorgänger aus ihrer Hand empfing. Es war ein Glück für Dich, daß Du jenes mordende Beil unter der Erde begraben ließest, welches so oft mit dem Blute der Franzosen gefärbt wurde. Höre, Yonnondio, ich schlafe nicht, ich habe meine Augen offen, und die Sonne, die mich bescheint, zeigt mir einen großen Führer an der Spitze eines Haufens von Soldaten, der spricht, als wenn er träumte. Er sagt, er sei nur zu dem See gekommen, die große Friedenspfeife mit den Onondaga zu rauchen; aber Garrangula sagt, daß er das Gegentheil sieht, daß es geschah, um sie zu tödten, wenn nicht Krankheit den Arm der Franzosen gelähmt hätte."

„Ich sehe Yonnondio rasen in einem Lager von kranken Männern, deren Leben der große Geist gerettet hat, indem er

ihnen diese Krankheit auflegte. Höre, Yonnondio, unsere Weiber hatten ihre Keulen ergriffen, unsere Kinder und Greise hätten ihre Bogen und Pfeile in das Herz Deines Lagers getragen, wenn die Krieger sie nicht entwaffnet und zurückgehalten hätten, als Dein Bote Ohguesse zu unseren Festen kam. Es ist geschehen und ich habe es gesagt. Höre, Yonnondio, wir plünderten keine Franzosen als solche, die Flinten, Pulver und Kugeln den Thwightwy und Chicktagick brachten, weil diese Waffen uns das Leben hätten kosten können. Hierin folgen wir dem Beispiele der Jesuiten, welche alle Fässer mit Rum zerschlagen, die zu unseren Festungen gebracht werden, damit nicht die trunkenen Indianer sie tödten. Unsere Krieger haben nicht Biber genug, alle die Waffen zu bezahlen, die sie genommen haben, und unsere Greise fürchten nicht den Krieg. Dieser Gürtel Wampum bewahrt meine Worte."

„Wir führten die Engländer in unsere Seen, dort zu handeln mit den Utawawa und Quatoghy, so wie die Adirondac die Franzosen zu unseren Festungen brachten, einen Handel zu treiben, den die Engländer für den ihrigen erklären. Wir sind frei geboren, abhängig weder von Yonnondio noch Corlaer."

„Wir können gehen, wohin wir wollen, und mit uns nehmen, wen wir wollen, und kaufen und verkaufen, was wir wollen. Wenn Eure Bundesgenossen Eure Sklaven sind, behandelt sie als solche, befehlt ihnen, nur Eure Leute aufzunehmen. Dieser Gürtel bewahrt meine Worte."

„Wir tödteten die Twightwy und Chicktagick, weil sie die Bäume des Friedens umgehauen hatten, welche die Grenze unseres Landes waren. Sie haben Biber gejagt auf unserem Gebiete; sie haben gegen die Gebräuche aller Indianer gehandelt, denn sie ließen keinen Biber leben, sie tödteten die Männchen und die Weibchen. Sie brachten die Satana in das Land, mit ihnen Partei zu nehmen, nachdem sie böse Anschläge gegen uns gemacht hatten. Wir haben weniger gethan als die Engländer und Franzosen, die sich des Gebietes so vieler Indianischen Nationen bemächtigt und sie aus ihrem eigenem Lande gejagt haben. Dieser Gürtel bewahrt meine Worte."

„Höre Yonnondio! Was ich sage, ist die Stimme aller fünf Nationen; höre ihre Antwort, öffne Deine Ohren ihrer Rede. Die Seneca, Cayuga, Onondaga, Oneida und Mohawk sagen, daß, als sie das Beil zu Cadaraqui begruben in Gegenwart Deines Vorgängers in der Mitte des Forts, sie den Baum des Friedens pflanzten an demselben Orte, damit er dort sorgfältig bewahrt werde: daß anstatt einer Zuflucht für Soldaten diese Feste ein Zusammenkunftsort der Kaufleute sein möchte, daß anstatt der Waffen und Kriegsvorräthe nur Biber und Handelswaaren dort hineinkommen sollten."

„Höre Yonnondio, sorge in Zukunft, daß eine so große Menge Soldaten, wie dort erscheinen, nicht den Baum des Friedens ersticken, der gepflanzt ist in einem so kleinen Fort. Es würde ein großer Verlust sein, wenn, nachdem er so leicht Wurzel gefaßt, Du sein Wachsen hemmen solltest und hindern, daß er Dein und unser Land mit seinen Zweigen bedeckt. Ich versichere Dich im Namen der fünf Nationen, unsere Krieger werden tanzen bei der Friedenspfeife unter seinen Blättern und bleiben auf ihren Matten und nie das Beil wieder aufgraben, bis ihre Brüder Yonnondio und Corlaer vereint oder einzeln versuchen, das Land anzugreifen, welches der große Geist unseren Vorfahren gegeben hat. Dieser Gürtel bewahrt meine Worte und dieser andere die Vollmacht, welche die fünf Nationen mir gegeben haben."

Hierauf wandte sich Garrangula an den Französischen Dollmetscher, trug ihn auf, seine Rede dem Gouverneur genau und vollständig zu übersetzen, lud ihn zu seinem Mittigsmahle ein und endete, indem er im Namen der fünf Nationen ein Geschenk von Biberfellen an De la Barre überreichte. Colden; Wm. Smith.

LX. Das Verfahren gegen die bevorrechteten Kolonieen Rhode-Island und Connecticut war in hohem Grade willkührlich. Gegen die erstere hatte Randolph eine Menge von Klagepunkten aufgefunden; und die demüthige Bittschrift welche die Kolonie im Jahre 1686 deshalb einreichte, wurde am Hofe Jakobs II. als eine Aufgabe ihres Patents betrachtet. Im December hob Andros ihre allgemeine Versammlung auf. Der Kolonie Connecticut wurde schon 1685 mit einem Quo Warranto

gedroht. Das Verfahren gegen Rhode-Island ließ ihr keine Hoffnung, ihre sämmtlichen Privilegien zu retten. Der Gouverneur und die Versammlung erklärten im Januar 1687 ihre Unterwürfigkeit gegen den Willen des Königs und baten nur, daß die Landschaft nicht mit einer andern Kolonie vereinigt werde. Diese Erklärung wurde gleichfalls als eine Aufgabe des Freiheitsbriefes angesehen, und Andros ging nach Hartford, um ihn in Empfang zu nehmen. Als er des Abends mit den Behörden der Kolonie versammelt war, um die Urkunde in Empfang zu nehmen, wurde plötzlich das Licht ausgelöscht, und ehe es wieder angezündet werden konnte, war das Patent verschwunden. Es soll hierauf in einem hohlen Baum verborgen, und der Mann, welcher der Kolonie diesen wichtigen Dienst leistete, mit fünf Schilling belohnt worden sein. Indessen hielt dieser Kunstgriff Andros' Maßregeln nicht auf; er machte seine Bestallung bekannt, änderte die Verfassung und ergriff das Zügel der Verwaltung, wobei er sich der Hülfe des bisherigen Gouverneurs und Sekretairs zur besseren Besorgung der Geschäfte bediente. Chalmers; Gordon, hist. of the American revol. vol. I. p. 35.

LXI. Es muß bemerkt werden, daß die Französischen Offiziere bei diesem grauenvollen Ereignisse wenigstens einem Bewohner von Schenectady sich menschlich bewiesen. Kapitain Glen, dessen Gemahlinn früher einigen Französischen Gefangenen Wohlthaten erzeigt hatte, wurde verschont, und auf sein Bitten wurde sogar einigen Gefangenen die Freiheit wieder gegeben.

LXII. Phips hütete bis zu seinem achtzehnten Jahre die Schafe, ergriff dann von rastloser Begierde sich auszuzeichnen getrieben, nach einander mehre Geschäfte, und war nach ungeheuren Anstrengungen endlich so glücklich, in Westindien das versunkene Wrack eines Spanischen Registerschiffes wieder aufzufinden, aus welchem er eine ungemein beträchtliche Menge Silber heraufholte. Diese glückliche Unternehmung bildete die Grundlage seines Vermögens und seines Ansehens.

LXIII. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Schuyler sich aus Haß gegen Leisler zurückzog, weil dieser sonst gewiß nicht unterlassen haben würde, einen solchen Verrath ihm vorzuwerfen,

und vielleicht eben so wenig, daß die fünf Nationen von einigen Anhängern der Franzosen bewogen worden seien, ihre Freunde und Bundesgenossen zu verlassen. Allein wie dem auch sei, so ist leicht einzusehen, daß auch ohne diesen Unfall die geringe Macht der Engländer noch immer unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden habe würde bei der Eroberung eines so ausgedehnten und von einer größeren Anzahl Truppen und Frontenac selbst vertheidigten Landes.

LXIV. Wie wenig Wilhelm III. geneigt war, den gegründeten wie den grundlosen Beschwerden der Kolonieen nachzugeben, bewies er unter andern auch dadurch, daß er Sir Edmund Andros fast unmittelbar nachdem dieser aus dem Gefängnisse in Boston befreit worden war, zum Gouverneur von Virginien ernannte. Ebenso wurde Nicholson befördert.

LXV. Fast so lange die Kolonieen die Englische Oberherrschaft anerkannten, bestritten sie nie das Recht des Parliament's, ihrem Handel Gesetze zu geben, sondern suchten höchstens seine Verordnungen zu umgehen. Diese Handelsbeschränkungen waren oft drückender für die Niederlassungen als wirkliche Steuern und gewährten der Englischen Regierung einen ungleich bedeutenderen Ertrag. Es ist aber nicht einzusehen, wie die Kolonieen dem Parliament, in welchem sie doch nicht repräsentirt wurden, die Befugniß zu einer solchen indirekten Besteuerung von Rechts wegen zugestehen konnten, da sie das Beschatzungsrecht überhaupt nur als ihren allgemeinen Versammlungen gebürend betrachteten.

LXVI. Wir haben keine genauen Angaben der Bevölkerung zu dieser Zeit. Um das Jahr 1701 wurde sie auf 270000 Seelen geschätzt, wovon 120000 auf Neuengland und an 60000 auf Virginien gerechnet wurden. Es mochten also im Jahre 1692 ungefähr 200000 Einwohner in allen Nordamerikanischen Kolonieen vorhanden sein. Die fortwährenden Kriege zwischen diesen beiden Zeitpunkten, welche das Anwachsen der Bevölkerung in den nördlichen Provinzen sehr verzögerten, gestatten uns nicht, die Einwohnerzahl in dem zuletzt genannten Jahre geringer anzuschlagen. Sonst hat man gefunden, daß sich die Bevölkerung in einem Zeitraum von 19

bis 20 Jahren nicht selten verdoppelten, nachdem die Schwierigkeiten der ersten Ansiedelung überwunden waren.

LXVII. Auch Virginien fühlte das Bedürfniß einer Universität. Eine Unterzeichnung gewährte dem Unternehmen 2500 Pfund Sterling. König Wilhelm gab 2000 Pfund, einen Freiheitsbrief, 2000 Morgen Landes und einen Zoll von einem Penny für jedes Pfund Taback, welches aus Virginien und Maryland ausgeführt werden würde. Dennoch hatte die Sache lange nicht den erwünschten Fortgang.

LXVIII. Die allgemeine Versammlung sagt in dieser Adresse: Die Provinz enthalte jetzt nur einige wenige Städte und Dörfer, ihre waffenfähigen Bürger seien nicht mehr als 3000 an der Zahl und alle durch die steten Kriegslasten in die größte Armuth gestürzt.

LXIX. Fletcher's militairische Laufbahn machte ihn sehr geschickt, die auswärtigen Angelegenheiten der Kolonie mit Kraft und Umsicht zu leiten. In diesem Betracht verdiente und erhielt er die wärmste Anerkennung seiner Untergebenen. Dagegen verleitete ihn die Härte und Roheit seines Charakters oft zu einer unbilligen Behandlung der allgemeinen Versammlung. Ueber den Zustand der Provinz bei Fletcher's Abgange hier nachfolgende Bemerkung. Die Hauptausfuhr bestand in Pelzwerk. Waizenmehl wurde nach Boston verfahren, theils zum dortigen Verbrauch, theils zum Handel nach Westindien. Die Regierung legte Abgaben auf die Erzeugnisse des Landes; sie hob ein Zehntheil des Werthes von den aus den übrigen Kolonieen eingeführten Waaren; am Hudson war eine Zollstätte. Die Stadt New-York, welche durch Schleichhandel und als eine Hauptniederlage der Freibeuter viel gewann, hatte 1695 über 6000 Einwohner. Für den Krieg bewilligte die Regierung der Provinz in den Jahren 1693 bis 1697 zusammen 18400 Pfund Sterling.

LXX. Sowohl in Alt- als Neuengland hatte ein Werk des gelehrten und frommen Sir Matthew Hale über die Zauberei den größten Einfluß auf die Verbreitung und Befestigung des Unwesens. Uebrigens wirkte der Teufel in beiden Ländern ganz gleichmäßig auf die Besessenen.

LXXI. Der Seeräuber Kidd spielte einige Zeit lang so-

gar eine Rolle in den Verhandlungen des Englischen Parliament's. Der Krieg zwischen England und Frankreich mehrte täglich die Zahl und die Kühnheit der Piraten, welche seit langer Zeit die Amerikanischen und selbst die Ostindischen Gewässer beunruhigten, und da sie den Hafen von New-York als eine der Hauptniederlagen ihrer Beute benutzten, hielt sich der Graf von Bellamont kraft der bei dem Eintritt in sein Amt übernommenen Verpflichtung vor Allen berufen, diesem Unwesen Schranken zu setzen. Robert Livingstone Esq., aus New-York, welcher sich damals in England aufhielt, empfahl dem Grafen seinen Landsmann Kidd als einen erfahrenen Seemann von Muth und Entschlossenheit, der die Schlupfwinkel der Flibustier kenne und sich anheischig mache, mit einer gut bewaffneten und schnellsegelnden Fregatte erfolgreich gegen sie zu kreuzen. Bellamont genehmigte den Vorschlag; da aber die königliche Marine in dem Französischen Kriege fortwährend beschäftigt war, rüstete er mit einigen Freunden ein Schiff und ward Bürge für Kidd's gutes Betragen. Der zu erwartende Gewinn des Unternehmens sollte außer einem Zehntheil für den König und einem Fünftheil für Kidd der Gesellschaft zufallen. Kidd segelte zuerst nach New-York, dann nach Ostindien, wo er ein reich beladenes Schiff nahm, das seinige verbrannte und in der Prise nach New-York segelte, mit dem Grafen von Bellamont in Unterhandlungen zu treten suchte und sich verleiten ließ, nach Boston zu kommen, wo er ergriffen und ins Gefängniß geworfen ward. Bellamont berichtete nun an den Staatssekretair, und das Schiff Rochester wurde von der Admiralität abgesandt, den Verbrecher nach England zu führen. Zum Erstaunen Aller und zur heimlichen Freude der Menge derer, welche mit der Regierung unzufrieden waren, kehrte aber die Rochester, durch Sturm hart beschädigt und ohne die Küste von Neuengland gesehen zu haben, nach Plymouth zurück, nnd sofort hieß es im Parliament, die Minister seien nicht blos die Urheber und Beschützer eines seeräuberischen Unternehmens, sondern sie suchten auch den Gang der Gerechtigkeit gegen das Werkzeug ihrer Verbrechen aufzuhalten. Die alte Ostindische Kompagnie, welche kurze Zeit vorher aufgehoben worden war, vereinigte ihre Stimme mit der Opposition.

Kidd wurde herübergebracht, und da er nicht zum Werkzeuge des Hasses der Gemeinen gegen das Ministerium und den König dienen wollte, seinem Schicksal überlassen. Proceedings against Capt. Kidd, Lond. 1700.

LXXII. Stoughton hatte sich anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt, aber schon frühzeitig die politische Laufbahn betreten. Er hinterließ keine Familie. Ein von ihm gestiftetes blühendes Kollegium bewahrte sein Andenken.

LXXIII. Nicholson's Truppen litten während des Sommers bedeutend durch Krankheiten, und einige starben so plötzlich, daß sich der Verdacht, sie seien vergiftet, zu regen begann. Charlevoix erklärt dies auf folgende Weise: Als die Krieger der fünf Nationen sich durch Peter Schuyler zur Theilnahme an dem Feldzuge hatten bewegen lassen, stellte ihnen ein alter Satschem vor, wie unpolitisch es sei, die Engländer oder Franzosen, welche beide in ihrem Herzen gleich bittere Feinde der Bundesvölker seien, ein entscheidendes Uebergewicht gewinnen zu lassen. Träte dieser Fall ein, so würde die siegende Partei nichts Eiligeres zu thun haben, als über die fünf Nationen herzufallen, und sie aus dem Erbtheil ihrer Väter zu vertreiben. Diese Rede verfehlte keineswegs ihres Eindruckes auf die wilden Krieger, und sie beschlossen, durch Hinterlist die ganze Englische Armee zu vertilgen, weil sie gegenwärtig von den Franzosen wenig zu fürchten hatten. In dieser Absicht vergifteten sie das Wasser des Wood Creek, indem sie oberhalb der Stelle, wo die Engländer lagen, die Häute und die Ueberreste der von ihnen erlegten Thiere in den Fluß warfen, aus welchem die Armee ihren Bedarf an Wasser nach wie vor entnahm. — Daß eine solche Erzählung in dem Werke eines Französischen Jesuiten, des geschworenen Feindes der fünf Nationen sich findet, erklärt sich leicht; aber wir sind keineswegs verpflichtet, sie für vollkommen wahr und zuverlässig zu halten. Der Wood Creek ist da, wo die Kolinialtruppen lagen, keineswegs ein so unbedeutendes Gewässer, wie Charlevoix glaubt, und die Schädlichkeit seines Wassers, so wie die Ursach dieser ungewöhnlichen Erscheinung konnte einer solchen Menschenmasse, die noch dazu so sehr dabei betheiligt war, unmöglich lange verborgen bleiben. Die fünf Nationen waren seit vielen

Jahren in dem besten Vernehmen mit den Kolonisten und vor Allen mit ihrem großen Freunde, dem Obersten Peter Schuyler von Albany; und was immer von der Grausamkeit und Rachsucht dieser wilden Krieger gegen ihre Feinde gesagt werden mag: sie waren weder so nichtswürdig, ihre Freunde zu vergiften, noch so einfältig, einen solchen Versuch zu einer Zeit zu wagen, wo ihre Weiber und Kinder, an tausend Seelen, zu Albany ganz in der Gewalt der Kolonisten sich befanden.

LXXIV. Es ist merkwürdig, zu sehen, wie der Weg beschaffen war, auf welchem die Franzosen ihre Verbindung zwischen Canada und Neuschottland unterhielten. Von Portroyal aus sendete Nicholson den Major Livingstone und den jüngeren Castin mit einem Auftrage an Vaudreuil, den Gouverneur von Canada, zu Lande nach Quebec. Diese Männer gingen mit drei Indianischen Führern den Penobscot in Kähnen hinauf, bis das Treibeis ihre Fahrzeuge beschädigte (es war in den ersten Tagen des Novembers) und sie nöthigte, ihre Reise zu Fuß fortzusetzen. Sie thaten dies, indem sie sich blos nach dem Kompaß richteten. Das Wetter war so, daß sie vierzehn Tage lang die Sonne nicht sahen, das Land bergig, durchschnitten und mit einem fast undurchdringlichen Walde von Fichten und Cedern überwachsen. Am sechsten Tage, ehe sie eine Französische Niederlassung erreichten, hatten sie schon alle ihre Lebensmittel verzehrt und nährten sich nun ganz von Moos, Blättern und einigen Beeren. Sie erreichten Quebec am sechzehnten December. Hutchinson, vol. II. p. 168.

LXXV. Von den Zwecken des Britischen Ministeriums bei diesem Unternehmen, muß der, das Beste des Landes zu befördern, aller Wahrscheinlichkeit nach gänzlich ausgeschlossen werden. Die wirklichen Absichten gingen nach Allem, was uns über die Sache vorliegt und nach dem ferneren Benehmen der Regierung zu schließen, auf Privatgewinn und eine Demüthigung der Whigs von Neuengland, und beide wurden gut genug erreicht. Nach Harley's Bericht war das Ganze ein Plan, den St. John, Moore und Harcourt machten, um den Staat um zwanzigtausend Pfund zu bringen, und der letztere soll sich geäußert haben, der Staat sei nicht werth, daß man ihm diene, der nicht zuweilen einen solchen vortheilhaften Han-

del gestatte. Der andern Zweck war noch leichter zu erreichen. Walker beschuldigt die Behörden von Massachusetts, welcher Staat ohnehin dnrch die vergebliche Rüstung einen ungemein beträchtlichen Verlust erlitt, in seinem Journal der Nachlässigkeit im Zusammenbringen der Lebensmittel, und stellte die Lootsen von Neuengland als unwissende und unzuverlässige Menschen dar, weil sie die Schiffahrt auf dem Lorenz für verhältnißmäßig leicht erklärten, und Viele sprachen und schrieben ihm gedankenlos nach. Aber im ersteren Falle wird er durch die authentische Geschichte, im zweiten durch alle Erfahrung widerlegt, welche gerade das Urtheil der Lootsen bestätigt. Man sagt, Walker konnte bei seinem unklugen Manöver unmöglich die Absicht haben, einen Theil der Flotte stranden zu lassen, weil er sich einer gleichen Gefahr mit den Schlachtopfern seines Verraths ausgesetzt haben würde. Allein man vergißt den großen Unterschied zwischen Kriegsschiffen und schwerbeladenen Handelsfahrzeugen in Hinsicht auf Manövrirfähigkeit, und daß der Admiral, wie sich aus seinem eigenen Journal erweisen läßt, den festen Vorsatz hatte, nicht vor Quebec zu gehen, sondern den geringsten Unfall zum Vorwande des Umkehrens zu benutzen. Um sich zu rechtfertigen, daß er trotz des erlittenen Verlustes an der Nordküste nicht die Stadt angegriffen habe, setzt er nämlich voraus, daß die Franzosen bei seiner Ankunft entweder den Platz geräumt und allen Lebensunterhalt mit sich genommen oder ihn so lange, bis die Engländer ihre Vorräthe aufgezehrt, vertheidigt haben würden. In beiden Fällen aber wäre die Englische Armee und Flotte dem Hungertode preisgegeben worden. Kam der Mann, fragen wir billig, erst an der Mündung des Lorenz zu dieser Einsicht, oder mußte diese Besorgniß, gleichviel ob sie gegründet war oder nicht, sich ihm nicht schon aufdringen, als er mit so geringen Vorräthen an Bord von Boston unter Segel ging? Und wenn dies Letztere der Fall sein mußte, konnte er da wohl noch die Absicht haben, Quebec anzugreifen? Uebrigens wurde in England keine Untersuchung sogleich nach Walker's Rückkunft angestellt, sondern die Sache kam erst unter der folgenden Regierung öffentich zur Sprache. Massachusetts sendete zu seiner Recht-

fertigung eine Adresse an die Königinn und drei der Lootsen nach London, aber man fragte nach beiden nicht.

LXXVI. Seit dem Jahre 1716 zankte sich die allgemeine Versammlung von Massachusetts auf das Bitterste mit dem Obersten Shute, der an Dudley's Stelle Gouverneur der Provinz geworden war. Der Streit erhob sich über die Errichtung einer Staatsbank, artete aber bald von beiden Seiten in Persönlichkeiten aus, und wurde von den Repräsentanten so weit getrieben, daß Shute 1722 heimlich nach England zurückkehrte. — Im Jahre 1721 richteten die Pocken furchtbare Verwüstungen in Boston an. Von 5889 Personen, welche von der Seuche befallen wurden, starben 844. Dr. Mather hatte aus den Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften das Verfahren ersehen, welches man bei der Einimpfung der Menschenblattern beobachtete. Er empfahl die Nachahmung; aber unter allen Aerzten wollte sich nur Dr. Boylston mit der Sache befassen. Dieser machte zuerst an seiner eigenen Familie einen glücklichen Versuch mit der neuen Methode und impfte dann noch mehre Personen mit gleichem Erfolge. Allein das Volk, statt ihm zu danken, gerieth so in Wuth, daß der Doktor und die Seinigen kaum in dem eigenen Hause ihres Lebens sicher waren. Viele waren der festen Ueberzeugung, daß der Doktor, wenn irgend Jemand unter seinen Patienten stürbe, als ein Mörder angesehen und behandelt werden müsse. Uebrigens stellte Boylston seine Versuche mit der Pockenimpfung, so viel wir wissen, früher an, als dergleichen in England selbst vorgenommen wurden. Hutchinson.

LXXVII. Im Jahre 1723 machte Pennsylvanien den ersten Versuch mit der Ausgabe von Papiergeld. Die Menge der ausgegebenen Scheine war anfänglich unbedeutend; da man aber schnell den Vortheil vermehrter Tauschmittel empfand, wurden gegen das Ende des Jahres nnch 30000 Pfund ausgegeben. Um den Scheinen ihren Nennwerth zu sichern, befahl die gesetzgebende Versammlung, bei Vermeidung harter Strafen, sie überall in Zahlung anzunehmen, und bestimmte,

daß

daß jährlich nicht blos die Zinsen sondern auch ein Achttheil des Kapitals zurückgezahlt werden sollten. Proud, vol. II. p. 173.

LXXVII. Wir bemerken folgende Fortschritte in der Kolonisation von Louisiana. Der Grund zu Neu-Orleans wurde 1717 gelegt, aber erst 1722, wo der Gouverneur in der neuen Stadt seinen Wohnsitz nahm, wurde sie etwas bedeutender. Zu dieser Zeit kämpfte die Kolonie mit so großem Mangel, daß viele Ansiedler sich unter den Engländern in Carolina niederließen. Hierzu kam ein wüthender Orkan, welcher binnen wenigen Stunden fast alle Spuren des Anbaues vertilgte. Dennoch verzweifelten die Franzosen nicht, und ihr rühmlicher Eifer wurde schnell durch den Anblick der Fortschritte belohnt, welche die Kolonie in Ausdehnung, Wohlstand und Sicherheit machte. 1724 gewann sie einen bettächtlichen Einfluß über die Indianer am untern Missouri durch einen Vertrag, welchen der Gouverneur zwischen den Padouca und den mit Frankreich befreundeten Indianern zu Stande brachte. 1729 überfielen die Natchez verrätherischer Weise mehre Pflanzungen in ihrer Nähe, tödteten 200 Personen und machten eine noch größere Anzahl zu Gefangenen. 1730 übernahm der König die Kolonie, und im nächsten Jahre wurden die Natchez angegriffen und vernichtet. 1740 wurde die Verbindung zwischen Louisiana und Canada, so daß beide Kolonieen sich gegenseitig unterstützen konnten, zu Stande gebracht. Charlevoix, vol. II. III; Du Pratz, hist. de Louisiane, Paris 1758. 3 voll. 12.

LXXIX. Die ganze Englische Seemacht bestand aus folgenden Schiffen:

Vom ersten Range	7	Brander	17
— zweiten —	13	Galioten	6
— dritten —	41	Magazinschiffe	2
— vierten —	64	Hospitalschiffe	2
— fünften —	23		27
— sechsten —	33		
Sloops	19		
Jachten	11		
	211		

Für das Jahr 1741 bewilligte das Parliament zur Be-

mannung der Kriegsschiffe 40000 Matrosen und 4600 Mann Seesoldaten. Hervey, hist. of the British navy.

LXXX. Tobias Smollett, ausgezeichneter als Dichter denn als Geschichtschreiber, wohnte diesem Zuge gegen Cartha-gena als Unterwundarzt bei, und hat eine schöne Beschreibung desselben in seinem berühmten Romane Roderic Random gegeben.

LXXXI. Zur gehörigen Würdigung der Staatskräfte der Kolonieen mögen hier folgende statistischen Angaben dienen:

Im Jahre 1730 bestand die Bevölkerung von Rhode-Island, der kleinsten unter den Kolonieen, aus 17935 Seelen, unter ihnen waren 985 Indianer und 1648 Neger. Holmes, American annals. vol. II. p. 107. — Die Neger von Südcarolina wurden damals auf 28000 geschätzt; unter ihnen waren ungefähr 10000 Waffenfähige. Univers. hist. vol. XL. p. 485. 486. — Die Miliz von Massachusetts bestand 1730 nach einer zu hohen Angabe aus 50000 Mann. Diese Kolonie hatte fast 500 Schiffe und 4000 Matrosen für den auswärtigen Handel. Holmes, p. 108. — Eisen und Kupfer wurde zuerst aus Virginien nach England ausgeführt. Ibid. — 1731 enthielt Südcarolina 40000 Einwohner, 207 Schiffe segelten aus dem Hafen von Charlestown meist nach England. Die Ladung war vorzüglich Reis, dann auch Pech, Theer, Terpentin, Häute. Hewatt. — Pennsylvanien baute jährlich ungefähr 2000 Tonnen Last an Schiffen zum Verkauf und beschäftigte 6000 Tonnen im Handel. Anderson, vol. III. p. 170; Proud, vol. II. p. 204. 205. — Massah hatte 120000 Englische Einwohner, sein Handel beschäftigte 600 Schiffe und Sloops oder 38000 Tonnen: die Fischerei beschäftigte 6000 Mann. Anderson, vol. III. p. 172; Holmes, vol. II. p. 111. — 1732. Die Stadt Marblehead, Massach. beschäftigte 120 Schooner, jeden zu 50 Tonnen, im Stockfischfang. British emp. II. p. 85. — 1736. Der Nettoertrag des Tabaksbaues von Virginien und Maryland betrug für diese Kolonieen jährlich 210000 Pfund; und der Gewinn des Mutterlandes aus diesem Handelszweige über 500000 Pfund. Univers. hist. vol. XL. p. 474. — 1738. New-Jersey enthielt

43030 weiße Einwohner und 3900 Sklaven. 1742. Massachusetts hatte 164000 Einwohner. Der Schiffbau in Boston, welches 18000 Einwohner hatte, nahm ab; die Handelsmarine in Neuengland bestand aus wenigstens 1000 Segeln, außer Fischerbarken. John Adams, letters on important subj., letter 17; Brit. emp. I. p. 165.

LXXXII. Obgleich Oglethorpe nicht blos als der Gründer sondern eben so sehr als der Erhalter Georgia's betrachtet werden mußte, konnte er doch einer Anklage wegen seines mißlungenen Feldzuges gegen St. Augustin nicht entgehen. Er kehrte deshalb, sobald von den Spaniern nichts mehr zu fürchten war, nach England zurück, um seine Ehre zu vertheidigen, und hatte die Genugthuung, die Anklage durch richterlichen Spruch als grundlos und verleumderisch bezeichnet zu sehen. Die Oberaufseher von Georgia aber richteten nun statt der bisherigen militairischen Regierung eine bürgerliche ein, an deren Spitze ein Präsident mit vier Assistenten stand. Dieses Kollegium erhielt seine Verhaltungsbefehle von den Oberaufsehern und war ihnen verantwortlich. Hewatt, vol. II. p. 120 — 124.

LXXXIII. Um die Nachlässigkeit wieder gut zu machen, womit die Regierung von New-York dem Bau von Crownpoint zugesehen hatte, wurde ein Plan zur Ansiedelung des Landes am Horican oder St. Georgsee bekannt gemacht. Kapitain Laughlin Campbell aus dem Schottischen Hochlande, hierdurch aufgemuntert, kam 1737 nach New-York und erhielt die besten Versprechungen. Er besah das Land, fand es gut und wurde selbst von den Mohawk dringend zur Ansiedelung eingeladen. Der Untergouverneur versprach ihm feierlich 30000 Morgen, frei von allen Abgaben an die Provinz. Campbell brachte nun 83 Familien seiner Landsleute herüber, aber schon hatten auch einige der Machthaber der Kolonie beschlossen, nicht die Arbeit und die Gefahr, wohl aber den etwaigen Gewinn mit ihm zu theilen; und da Campbell hierin nicht willigen wollte, zerrann das ganze nützliche Unternehmen in nichts, und der treffliche Mann gerieth mit den Seinigen in die drückendste Dürftigkeit. Wm. Smith, p. 179.

LXXXIV. Burnet, Gouverneur von New-York, bauete

das Fort Oswego im Jahre 1727 auf eigene Kosten. „Dies nothwendige Unternehmen," sagt Smith, „war von den gewichtigsten Folgen nicht blos für diese, sondern für alle Kolonieen, und obgleich des Gouverneurs Thätigkeit den wärmsten Dank verdiente, ist doch, ich schäme mich, es sagen zu müssen, bis auf diesen Tag (1757) seinen Nachkommen noch nicht die ganze Auslage zurückgezahlt." p. 170.

LXXXV. Im Jahre 1747 entstand ein heftiger Tumult in Boston. Commodore Knowles, welcher mit einem Geschwader auf der Reede lag, hatte einige Matrosen durch Desertion verloren. Er sandte früh am Morgen seine Boote nach der Stadt, welche sich nicht nur vieler Seeleute auf den Handelsfahrzeugen sondern auch einiger Schiffbauergehülfen und Arbeiter auf den Werften bemächtigten. Der Unwille über diese Gewaltthat war laut und allgemein. Das geringere Volk wogte durch die Straßen, belagerte einige Kapitaine der Flotte in dem Hause, wo sie sich gerade aufhielten, und versammelte sich am Abend mehre tausend Köpfe stark vor dem Stadthause, wo die allgemeine Versammlung saß. Die Fenster des Versammlungssaales wurden eingeworfen, und eine Rede des Gouverneurs, welche den ruhigen Bürgern Genugthuung versprach, hatte eben so wenig Erfolg als die Versuche anderer angesehenen Männer, das Volk zu besänftigen: es forderte standhaft die Verhaftung der anwesenden Seeoffiziere, als die einzige wirksame Maßregel, um die gepreßten Einwohner der Stadt zu befreien. So verstrich die Nacht unter verschiedenen tumultarischen Auftritten. Am nächsten Morgen befahl der Gouverneur, die Miliz zu versammeln, diese aber weigerte den Gehorsam, und der Statthalter, unwillig, sich den Leidenschaften einer aufgeregten Volksmasse länger bloszustellen, zog sich in das Kastell zurück, von wo aus er fortwährend mit dem Commodore unterhandelte. Jetzt faßte die allgemeine Versammlung kräftige Beschlüsse gegen die Ruhestörer, und eben so erklärten die versammelten Bürger ihren Unwillen über das Betragen des Commodore sowohl als über die Thorheit des Volkes, sich auf ungesetzmäßigem Wege Recht verschaffen zu wollen. Dies stellte die Ruhe her; und der Commodore, seinen Irrthum erkennend, gab die gefangenen Einwohner von

Boston frei und ging bald darauf zur großen Freude der Stadt mit seinem Geschwader unter Segel. Hutchinson, hist. vol. II. p. 356 — 390.

LXXXVI. Das Verhältniß des Sterlinggeldes zu dem der Britischen Kolonieen in Amerika war im Jahre 1748 folgendes: 100 L. St. galten in

Neuengland	1100 L.	Nord-Carolina	1000 L.
New-York	190 "	Süd-Carolina	750 "
Ost-Jersey	190 "	Antigua	170 — 180 "
West-Jersey	180 "	St. Christoph	160 "
Pennsylvanien	180 "	Jamaica	140 "
Maryland	200 "	Barbados	130 "
Virginien	120 — 125 "		

Douglas, vol. I. p. 494. — Es liegt vor Augen, welche Verwirrung das stete Sinken des Papiergeldes in dem Verkehr der Kolonieen anrichten mußte; und es bedurfte kaum der alten Gewohnheit der Ansiedler, ihren Handel von Seiten des Mutterlandes beaufsichtigen und ordnen zu lassen, um ihnen die Bill zur Vernichtung ihres Papiergeldes im Allgemeinen angenehm zu machen.

LXXXVII. Als Washington und sein Begleiter, der Feldmesser Gist, am Monongahela angekommen waren, brachten sie fast einen Tag damit hin, ein Floß zum Uebersetzen anzufertigen. Der Fluß ging sehr stark mit Grundeis, welches das Floß zertrümmerte, so daß sich die Reisenden nur mit Mühe auf eine kleine Insel retteten. Hier brachten sie die Nacht hin bei einer so strengen Kälte, daß Gist Hände und Füße erfror, und man am andern Morgen sicher über das Eis gehen konnte. Washington's journal bei Marshall.

LXXXVIII. Die Zahl der Mitglieder des großen Rathes war folgendermaßen festgesetzt:

New-Hampshire	2	Pennsylvanien	6
Massachusetts	7	Maryland	4
Connecticut	5	Virginien	7
Rhode-Island	2	Nord-Carolina	4
New-York	4	Süd-Carolina	4
New-Jersey	3		48.

LXXXIX. Shirley hatte bis zur Mitte des Januar auf eine Gelegenheit gewartet, das schwach besetzte Niagara zu

überfallen, aber der Winter war so ungewöhnlich milde, daß weder Schnee noch Eis die Fortschaffung des Heergeräths hinreichend erleichterten. Shirley kehrte daher nach seiner Statthalterschaft Massachusetts zurück und rüstete die Provinz mit Eifer für den nächsten Feldzug. Seine militairischen Talente waren indessen durch das verunglückte Unternehmen gegen Oswego so zweifelhaft geworden, daß es unzweckmäßig erschien, ihm den Oberfehl länger zu lassen. Johnson dagegen erhielt von dem Parliament 5000 L. St. und vom Könige die Ritterwürde.

XC. Die Amerikanischen Jäger, rangers genannt, hatten keine Uniform. Eine lange gezogene Büchse, ein großes Messer und ein Pulverhorn, in dessen Boden die Offiziere einen Kompaß eingefügt hatten, bildeten ihre ganze Ausrüstung. Nichts desto weniger waren diese Truppen von dem größten Nutzen und selbst unentbehrlich in den Amerikanischen Kriegen. Ihre Waffe führten sie mit unvergleichlicher Geschicklichkeit und in der Kunst, sich in den Wäldern zu orientiren, wetteiferten sie mit den Eingeborenen. Ihr Gebrauch trug viel dazu bei, die Grundsätze des Tirailleurgefechts zu lehren und auszubilden.

XCI. Dies wenig bekannte Werk ist eine der besten Autoritäten für den siebenjährigen Krieg in Nordamerika, da der Verfasser theils Augenzeuge war, theils seine Nachrichten mit großer Gewissenhaftigkeit an Ort und Stelle von Augenzeugen sammelte.

XCII. Bei dieser Veranlassung nahm die Monmouth, Kapt. Gardiner, von 64 Kanonen, 24 und 12 Pfündern und 470 Mann, nach einem fünfstündigen Gefecht auf der Höhe von Cartagena das Französische Linienschiff Foudroyant von 80 Kanonen, 42 und 22 Pfündern und tausend Mann Besatzung.

XCIII. Lord Howe war der Bruder des Generals Sir William Howe, welcher im Revolutionskriege die Britische Armee befehligte. Er war so beliebt, daß die Provinz Massachusetts ihm ein Denkmal in der Westminsterabtei errichten ließ.

XCIV. Der Lorenzstrom ist von seiner Mündung aufwärts bis zur Insel Orleans in der Regel wenigstens einige

Seemeilen breit; aber wo Quebec liegt, ist die Entfernung der beiden Ufer nicht über eine Englische Meile. Es wird erzählt, daß die Algonquin eine solche Enge mit dem Worte Quebeis bezeichneten, welches dann zu der Benennung der Stadt Veranlassung gab.

XCV. Montcalm's Armee wird von einigen Schriftstellern auf 15000 Mann angegeben, aber ohne Zweifel übertrieben. Denn wie schwach auch die Macht am Erie und Ontario, auf der Isle aux Noix, zu Montreal und Trois-Rivieres sein mochte, so konnten für die Vertheidigung von Quebec doch nur wenige Truppen nach solchen Abzügen disponibel bleiben. Ueberdem bestand Montcalm's Heer, als er die entscheidende Schlacht lieferte, nur aus 3500 Mann, und nur 1500 Mann waren vorher nach Sillery entsendet worden.

XCVI. Im Jahre 1750 hatte Neuengland 501,909 Einwohner. 1763 waren in Massachusetts einer Zählung nach 235000 Weiße und 5200 Schwarze, in Virginien über 200000, Pennsylvanien ungefähr 280000, New-Jersey mehr als 60000 Seelen; Nordcarolina ungefähr 95000 Weiße; Maryland aber schon 1750 über 100000 Weiße.

XCVII.

	Provinzen.	Einfuhr	L. St.	Ausfuhr	L. St.
1753	Neuengland	83395	—	345523	—
	New-York	50553	—	277864	—
	Pennsylvanien	38527	—	245644	—
	Virg. u. Maryl.	632574	—	356776	—
	Carolinas	164634	—	213009	—
	Georgia	3057	—	14128	—
1963	Neuengland	74815	—	258854	—
	New-York	53988	—	238560	—
	Pennsylvanien	38228	—	284152	—
	Virg. u. Maryl.	642294	—	555391	—
	Carolinas	282366	—	250132	—
	Georgia	14496	—	44908	—

XCVIII. Die Schoonertakelage, welche ein kleines Fahrzeug am meisten geschickt macht, dicht am Winde zu segeln, wurde im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Neu-

england erfunden. 1745 ward zu Boston die Massachusetts von 20 Kanonen gebaut.

XCIX. Franklin machte den Versuch, welcher die elektrische Natur des Blitzes lehrte, im Jahre 1752. Zwei Jahre früher ward zu Boston in dem Britischen Kaffehause von zwei jungen Engländern und einigen Einwohnern der Stadt ein Trauerspiel von Otway aufgeführt. Die Neuheit der Sache zog große Volkshaufen in der Königsstraße zusammen und bei dem allgemeinen Wunsche, Zuschauer der Vorstellung zu sein, erhob sich ein Tumult; worauf die gesetzgebende Versammlung, um die Reinheit und Einfachheit der Sitten zu erhalten, alle Schauspiele verbot.

Berlin, gedruckt bei C. Feister.

440
1/0